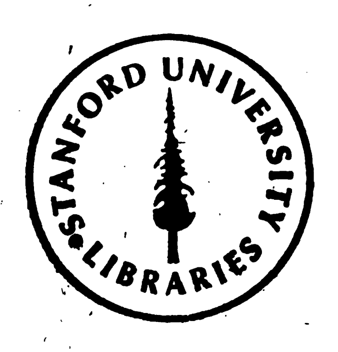
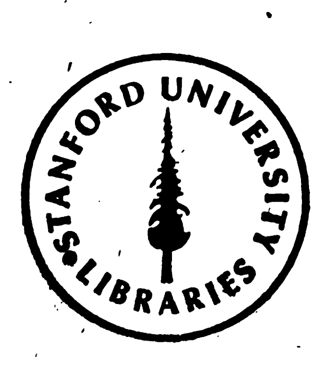
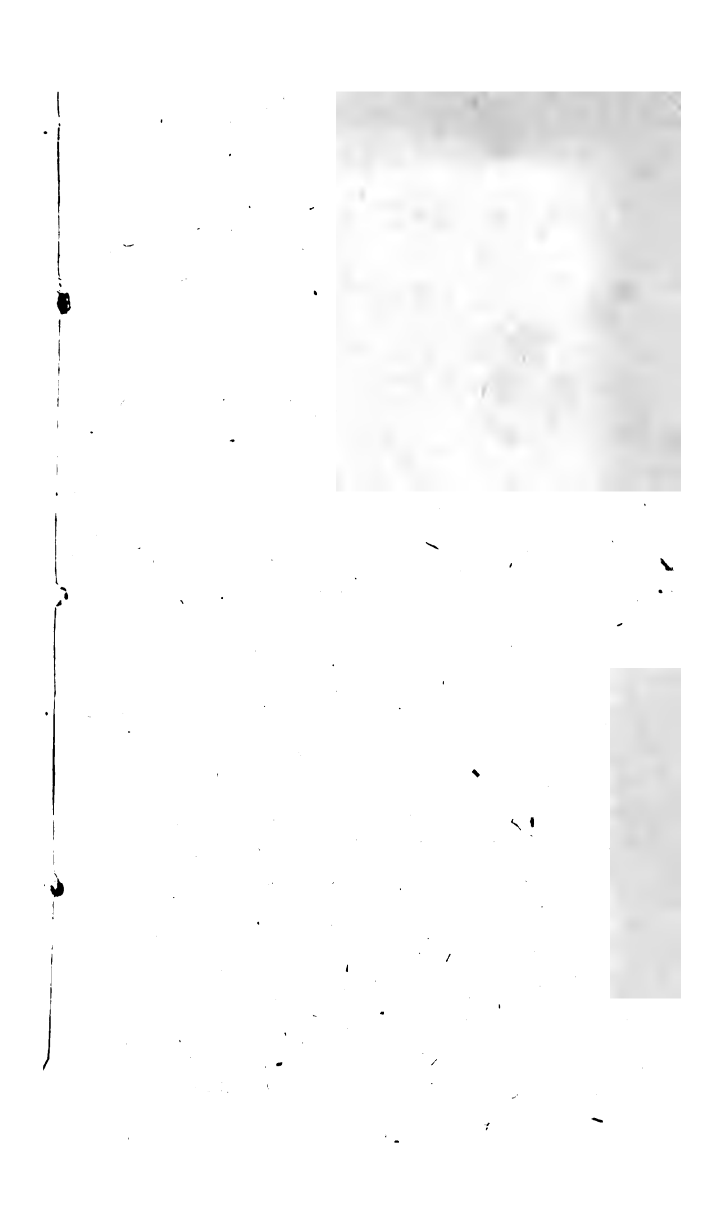


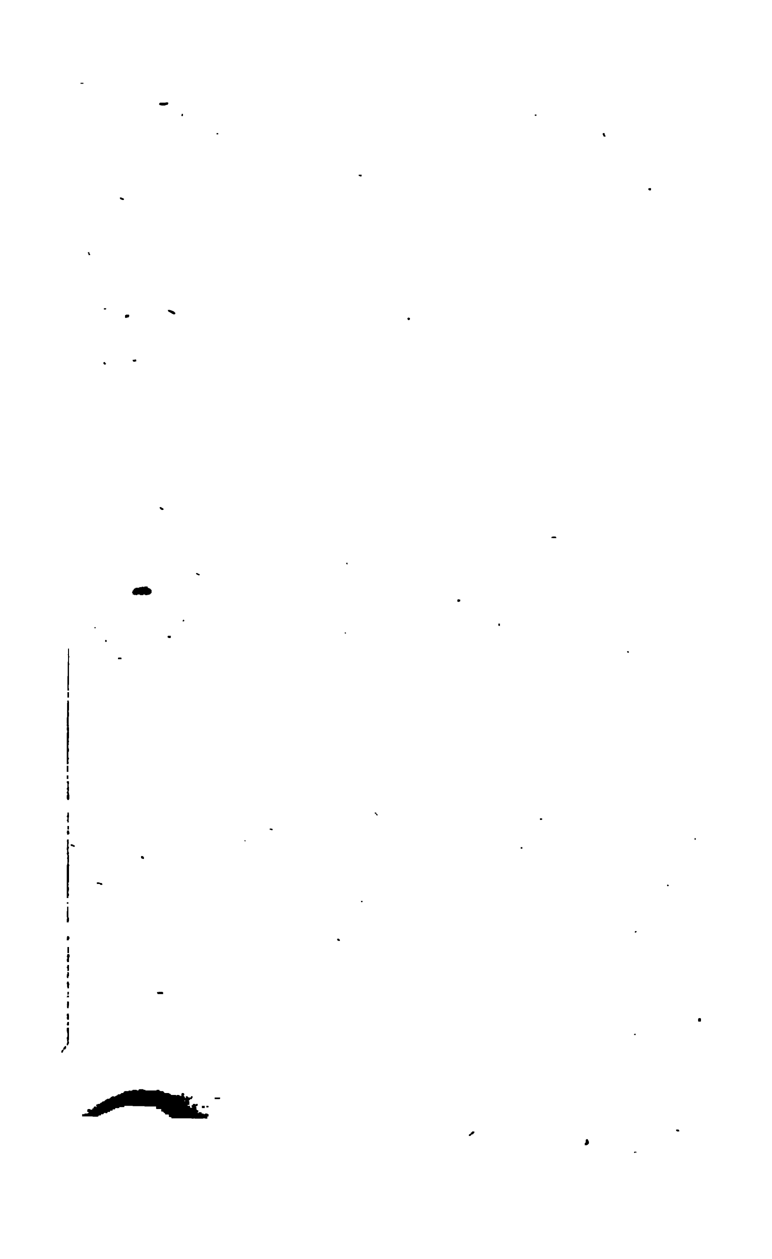

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES






STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES





Sämmtliche

Schriften

von

Gustav Schilling.

Dreizehntes Bändchen.

Heilbronn,
bei Carl Schell, Buchdrucker.
1827.

Inhalt.

(Die Fortsezung folgt im nächsten Bändchen.)

Erstes Kapitel.

Jeremis.

„Jeremis!“ sprach ich, als die Stadt einen Kanonenschuß weit hinter uns lag, „verlasse mich nun — wir müssen uns trennen.“

„Trennen?“ frug er mit weicher Stimme — „aber schauen Sie doch, lieber Herr, wie nothwendig ich Ihnen jetzt bin.“

„Ein altes Weib bist du — ein hirnloser Schwätzer, dem das Herz auf der Zunge sitzt, und der mich früh oder spät in des Henkers Hände liefern wird.“

„Ach daß Gott erbarm! wie hab' ich das halter an Ihnen verschuldet?“

„Fort — du hast mich verrathen!“

„Herr Jesus Christ! ich armer geschlagener Mann!“

„Schlägt dir's Gewissen, böser Mensch? kannst du's läugnen? hast du nicht dem Wirth im Husaren mein ganzes Unglück erzählt?“

„Herziger gnädiger Herr! ach seyn Sie nur nicht ungehalten — ich alter Lümmel hatte mich da ein wenig betörkelt und da fiel so das und jenes im Diskurs — wie unser eins so zu reden

pflegt — Aber das weiß mein Gott, recht aus purem flamödigen Herzleid ist's geschehn.“

Er trocknete sich mit der verwandten Faust die Augen — „Lieber gnädiger Herr, in meinem ganzen Leben will ich's nicht wieder thun.“ Ich reichte ihm die Hand. „Sey ruhig! ich verzeihe dir — Sey behutsam!“ Er gelobte von neuem die heiligste Verschwiegenheit, und eben jetzt nahm ich erst wahr, daß mich ein stolzer Engländer trug, und wußte noch nicht, wie Jeremis zu diesen Pferden gekommen sey, noch wer ihn geheißen habe, vorm Thor meiner zu warten. Neugierde überwog den Trieb nach völliger Sicherheit, und Jeremis erzählte: „Schaun Sie, lieber Herr, ich saß zu Hause und flennte, denn Herr von Waldon hatte mir gesagt, daß für Sie keine Rettung wäre. Gegen Abend klopfte eins an meine Thüre — ich rufe: Immer herein! es kam Niemand — In einem Weilchen, schauen Sie, klopft' es abermals: Immer herein! rief ich stärker als zuvor, aber die Thüre blieb zu. Hm! dacht' ich, klopfe bis du müde wirst; denn es soll halter nicht frommen, in den Abendstunden einem Anklopfenden die Pforte aufzusperren. Immer herein! rief ich, so oft es wieder anpochte, und wurde mir ganz schwül. Endlich, schauen Sie, machte es die Thüre leise auf und ein schlechter Mann tritt zu mir herein — Ich hätt' ihm meiner Ehren keine zehn Kreuzer für seinen Mantel gegeben. Dieser Mann stellt sich ganz stille

tern bei mir um, fragt in die Kreuz und Queere und thut mir endlich nach vielen Umschweifen kund, daß er von Ihnen abgeschickt sey. Ich solle Ihren Mantel zu mir nehmen, sagte er, und den Mantelsack, hineinpacken, was Ihnen am liebsten wäre und ihm folgen. Das war nun eigentlich nicht mein Kasus, schauen Sie, denn ich wußte nicht, was der Mann im Schilde führte — Hm! dacht' ich, fressen kann er dich doch nicht, packte in Gottes Namen ein und begleitete ihn. Wir ziehen über den Markt, von da in die Büttelgasse. Nein Landsmann, sagt' ich, denn ich roch Lunte, schauen Sie, such' er sich andre Narren, mich bringt er nicht weiter. Aber es war ein handfester Kerl, das muß ich sagen, und ehe ich mirs versah, flog ich in ein Haus — ich glaube halter, es mag die Frohnfeste gewesen seyn — Das bleibt aber unter uns, gnädiger Herr, denn ich bin jederzeit eine ehrliche Haut gewesen, und möchte mir nicht gerne nachsagen lassen, als hätte ich in der Büttelev gesessen. Kurz und gut, ich flog hinein, ich wußte selbst nicht wie, und schnapps die Thüre hinter mir zu. Ich erhob halter ein Mordgeschrei, aber Niemand ließ sich blicken. Keine Thüre, keine Treppe, nichts war zu finden. Endlich, daß ichs kurz mache, schauen Sie, so kommt ein Licht ganz aus der Tiefe auf mich zu. Wieder der vertrackte Kerl mit einer Laterne — *Sey ruhig, guter Freund*, sprach er und führte *mich in ein* Hinterstübchen. Du bist bestimmt, fuhr

er fort und drückte mich auf einen Stuhl nieder, vor dem ein gedeckter Tisch stand, deinen Herrn zu retten, damit du das aber in der Freude nicht ausplaudern mögest, hat man dich indeß aufgehoben — Hier — iß, trink, mache was dir gut dünkt" —

„Halt er mir's zu gute, entgegnete ich, Meister Unbekannt, aber ihm trau ein anderer" —

„Pfuy!" sprach der graue Mann und sah recht vornehm dazu aus — „Pfuy, Jeremis! werf er sein Mißtrauen von sich — Ich will um die Seligkeit kommen, wenn ich ihn hinter's Licht führe."

„Nun Gottlob," dacht' ich, „die Seligkeit ist uns doch allen lieb und werth und kein Ausdeister wird der graue Mann nicht seyn, und ließ mir's recht wohl schmecken. Aber Schwefelhölzchen! der Bissen quoll mir im Munde. Da hiengen, schauen Sie, — lieber Gott! dacht ich, ist's doch recht schändlich, daß solche Ochsenzähmer vor Menschen gemacht sind. 's Sind ja alle arme Sünder, und unser aller Vater ist im Himmel oben, und sollten doch Barmherzigkeit üben einer an dem andern, wie's der liebe Gott thut. Mein Appetit war mit einemmale vorüber — Hm! dacht' ich wieder, es muß doch Noth thun, und das müssen die Studierten besser wissen, und Gerechtigkeit muß seyn im Lande — und somit, schauen Sie, griff ich wieder nach dem Glase — Aber es war mir jedesmal, als ob ich unschul-

diges Blut tränke, und ich konnte die Gottesgabe nicht über die Zunge bringen."

„Erst tief in der Nacht ließ sich der graue Mann wieder sehen. Nun, sagt' er, Jeremis, wenn du kein Haase bist, so dankt dir der Herr von Sohnsdom in wenig Stunden sein Leben. Ich mußte ihm den Handschlag geben, daß ich nicht davon laufen wollte, und somit traten wir unter des lieben Gottes Sterne; zogen zum Thore hinaus, Gasse auf Gasse nieder, und endlich beim Rabenstein vorbei."

„In Gottes Namen, dacht ich, denn es war mir recht schauerlich — gehst du doch in deinem Berufe, und ein Verbrechen gegen die hohe Obrigkeit ist es ja nicht, mit deines Herrn Ekkipasche in der Vorstadt herum zu laufen. Wir traten in ein kleines Häuschen. Der graue Mann fragte mich, ob ich reiten könne, und als ich das bejahen that, schauen Sie, so führte er mich in den Stall, und zog diese beiden Pferde ins Freie."

„Siehst du dort den Schlag? frug er, die Straße hinaufweisend" —

„Ja — den seh ich" —

„Da hinaus reite, und harre einige Dutzend Schritt davor. Schlag 1 Uhr wird dein Herr dort seyn.

„Ich fiel ihm um den Hals, und wollt ihm mein letztes Zehnkreuzerstück schenken, aber er gab mir's halter lachend zurück."

Inhalt.

(Die Fortsezung folgt im nächsten Bändchen.)

Erstes Kapitel.

Jeremis.

„Jeremis!“ sprach ich, als die Stadt einen Kanonenschuß weit hinter uns lag, „verlasse mich nun — wir müssen uns trennen.“

„Trennen?“ frug er mit weicher Stimme — „aber schauen Sie doch, lieber Herr, wie nothwendig ich Ihnen jetzt bin.“

„Ein altes Weib bist du — ein hirnloser Schwätzer, dem das Herz auf der Zunge sitzt, und der mich früh oder spät in des Henkers Hände liefern wird.“

„Ach daß Gott erbarm! wie hab' ich das halter an Ihnen verschuldet?“

„Wart — du hast mich verrathen!“

„Herr Jesus Christ! ich armer geschlagener Mann!“

„Schlägt dir's Gewissen, böser Mensch? kannst du's läugnen? hast du nicht dem Wirth im Husaren mein ganzes Unglück erzählt?“

„Herziger gnädiger Herr! ach seyn Sie nur nicht ungehalten — ich alter Lümmel hatte mich da ein wenig betörkelt und da fiel so das und jenes im Diskurs — wie unser eins so zu reden

pflegt — Aber das weiß mein Gott, recht aus purem klamödigen Herzleid ist's geschehn."

Er trocknete sich mit der verwandten Faust die Augen — „Lieber gnädiger Herr, in meinem ganzen Leben will ich's nicht wieder thun." Ich reichte ihm die Hand. „Sey ruhig! ich verzeihe dir — Sey behutsam!" Er gelobte von neuem die heiligste Verschwiegenheit, und eben jetzt nahm ich erst wahr, daß mich ein stolzer Engländer trug, und wußte noch nicht, wie Jeremis zu diesen Pferden gekommen sey, noch wer ihn geheißen habe, vorm Thor meiner zu warten. Neugierde überwog den Trieb nach völliger Sicherheit, und Jeremis erzählte: „Schaun Sie, lieber Herr, ich saß zu Hause und flennte, denn Herr von Waldon hatte mir gesagt, daß für Sie keine Rettung wäre. Gegen Abend klopfte eins an meine Thüre — ich rufe: Immer herein! es kam Niemand — In einem Weilchen, schauen Sie, klopft' es abermals: Immer herein! rief ich stärker als zuvor; aber die Thüre blieb zu. Hm! dacht' ich, klopfe bis du müde wirst; denn es soll halter nicht frommen, in den Abendstunden einem Anklopfenden die Pforte aufzusperren. Immer herein! rief ich, so oft es wieder anpochte; und wurde mir ganz schwül. Endlich, schauen Sie, machte es die Thüre leise auf und ein schlechter Mann tritt zu mir herein — Ich hätt' ihm meiner Siren keine zehn Kreuzer für seinen Mantel gegeben. Dieser Mann sieht sich ganz schäch-

tern bei mir um, fragt in die Kreuz und Queere und thut mir endlich nach vielen Umschweifen kund, daß er von Ihnen abgeschickt sey. Ich solle Ihren Mantel zu mir nehmen, sagte er, und den Mantelsack, hineinpacken, was Ihnen am liebsten wäre und ihm folgen. Das war nun eigentlich nicht mein Kasus, schauen Sie, denn ich wußte nicht, was der Mann im Schilde führte — Hm! dacht' ich, fressen kann er dich doch nicht, packte in Gottes Namen ein und begleitete ihn. Wir ziehen über den Markt, von da in die Büttelgasse. Nein Landsmann, sagt' ich, denn ich roch Lunte, schauen Sie, such' er sich andre Narren, mich bringt er nicht weiter. Aber es war ein handfester Kerl, das muß ich sagen, und ehe ich mirs versah, flog ich in ein Haus — ich glaube halter, es mag die Frohnfeste gewesen seyn — das bleibt aber unter uns, gnädiger Herr, denn ich bin jederzeit eine ehrliche Haut gewesen, und möchte mir nicht gerne nachsagen lassen, als hätte ich in der Büttteley gesessen. Kurz und gut, ich flog hinein, ich wußte selbst nicht wie, und schnapps die Thüre hinter mir zu. Ich erhob halter ein Mordgeschrei, aber Niemand ließ sich blicken. Keine Thüre, keine Treppe, nichts war zu finden. Endlich, daß ichs kurz mache, schauen Sie, so kommt ein Licht ganz aus der Tiefe auf mich zu. Wieder der vertrackte Kerl mit einer Laterne — Sey ruhig, guter Freund, sprach er und führte *mich in ein* Hinterstübchen. Du bist bestimmt, fuhr

er fort und drückte mich auf einen Stuhl nieder, vor dem ein gedeckter Tisch stand, deinen Herrn zu retten, damit du das aber in der Freude nicht ausplaudern mögest, hat man dich indeß aufgehoben — Hier — iß, trink, mache was dir gut dünkt" —

„Halt er mir's zu gute, entgegnete ich, Meister Unbekannt, aber ihm trau ein anderer" —

„Pfuy!" sprach der graue Mann und sah recht vornehm dazu aus — „Pfuy, Jeremis! werf er sein Mißtrauen von sich — Ich will um die Seligkeit kommen, wenn ich ihn hinter's Licht führe."

„Nun Gottlob," dacht' ich, „die Seligkeit ist uns doch allen lieb und werth und kein Andeister wird der graue Mann nicht seyn, und ließ mirs recht wohl schmecken. Aber Schwefelhölzchen! der Bissen quoll mir im Munde. Da hiengen, schauen Sie, — lieber Gott! dacht ich, ist's doch recht schändlich, daß solche Ochsenzähmer vor Menschen gemacht sind. s' Sind ja alle arme Sünder, und unser aller Vater ist im Himmel oben, und sollten doch Barmherzigkeit üben einer an dem andern, wie's der liebe Gott thut. Mein Appetit war mit einemmale vorüber — Hm! dacht' ich wieder, es muß doch Noth thun, und das müssen die Studierten besser wissen, und Gerechtigkeit muß seyn im Lande — und somit, schauen Sie, griff ich wieder nach dem Glase — Aber es war mir jedesmal, als ob ich unschul-

diges Blut tränke, und ich konnte die Gottesgabe nicht über die Zunge bringen."

„Erst tief in der Nacht ließ sich der graue Mann wieder sehen. Nun, sagt' er, Jeremis, wenn du kein Häase bist, so dankt dir der Herr von Schnsdom in wenig Stunden sein Leben. Ich mußte ihm den Handschlag geben, daß ich nicht davon laufen wollte, und somit traten wir unter des lieben Gottes Sterne; zogen zum Thore hinaus, Gasse auf Gasse nieder, und endlich beim Rabenstein vorbei."

„In Gottes Namen, dacht ich, denn es war mir recht schauerlich — gehst du doch in deinem Berufe, und ein Verbrechen gegen die hohe Obrigkeit ist es ja nicht, mit deines Herrn Ekkipasche in der Vorstadt herum zu laufen. Wir traten in ein kleines Häuschen. Der graue Mann fragte mich, ob ich reiten könne, und als ich das bejahen that, schauen Sie, so führte er mich in den Stall, und zog diese beiden Pferde ins Freie."

„Siehst du dort den Schlag? frug er, die Straße hinaufweisend" —

„Ja — den seh ich" —

„Da hinaus reite, und harre einige Dutzend Schritt davor. Schlag 1 Uhr wird dein Herr dort seyn.

„Ich fiel ihm um den Hals, und wollt ihm mein letztes Zehnkreuzerstück schenken, aber er gab mir's halter lachend zurück."

pflegt — Aber das weiß mein Gott, recht aus purem klamödigen Herzleid ist's geschehn."

Er trocknete sich mit der verwandten Faust die Augen — „Lieber gnädiger Herr, in meinem ganzen Leben will ich's nicht wieder thun." Ich reichte ihm die Hand. „Sey ruhig! ich verzeihe dir — Sey behutsam!" Er gelobte von neuem die heiligste Verschwiegenheit, und eben jetzt nahm ich erst wahr, daß mich ein stolzer Engländer trug, und wußte noch nicht, wie Jeremis zu diesen Pferden gekommen sey, noch wer ihn geheißen habe, vorm Thor meiner zu warten. Neugierde überwog den Trieb nach völliger Sicherheit, und Jeremis erzählte: „Schaun Sie, lieber Herr, ich saß zu Hause und flennte, denn Herr von Waldon hatte mir gesagt, daß für Sie keine Rettung wäre. Gegen Abend klopfte eins an meine Thüre — ich rufe: Immer herein! es kam Niemand — In einem Weilchen, schauen Sie, klopft' es abermals: Immer herein! rief ich stärker als zuvor, aber die Thüre blieb zu. Hm! dacht' ich, klopfe bis du müde wirst; denn es soll halter nicht frommen, in den Abendstunden einem Anklopfenden die Pforte aufzusperren. Immer herein! rief ich, so oft es wieder anpochte, und wurde mir ganz schwül. Endlich, schauen Sie, machte es die Thüre leise auf und ein schlechter Mann tritt zu mir herein — Ich hätt' ihm meiner Sixen keine zehn Kreuzer für seinen Mantel gegeben. Dieser Mann sieht sich ganz schüch-

tern bei mir um, fragt in die Kreuz und Queere und thut mir endlich nach vielen Umschweifen kund, daß er von Ihnen abgeschickt sey. Ich solle Ihren Mantel zu mir nehmen, sagte er, und den Mantelsack, hineinpacken, was Ihnen am liebsten wäre und ihm folgen. Das war nun eigentlich nicht mein Kasus, schauen Sie, denn ich wußte nicht, was der Mann im Schilde führte — Hm! dacht' ich, fressen kann er dich doch nicht, packte in Gottes Namen ein und begleitete ihn. Wir ziehen über den Markt, von da in die Büttelgasse. Nein Landsmann, sagt' ich, denn ich roch Lunte, schauen Sie, such' er sich andre Narren, mich bringt er nicht weiter. Aber es war ein handfester Kerl, das muß ich sagen, und ehe ich mirs versah, flog ich in ein Haus — ich glaube halter, es mag die Frohnfeste gewesen seyn — das bleibt aber unter uns, gnädiger Herr, denn ich bin jederzeit eine ehrliche Haut gewesen, und möchte mir nicht gerne nachsagen lassen, als hätte ich in der Büttelей gesessen. Kurz und gut, ich flog hinein, ich wußte selbst nicht wie, und schnapps die Thüre hinter mir zu. Ich erhob halter ein Mordgeschrei, aber Niemand ließ sich blicken. Keine Thüre, keine Treppe, nichts war zu finden. Endlich, daß ichs kurz mache, schauen Sie, so kommt ein Licht ganz aus der Tiefe auf mich zu. Wieder der vertrackte Kerl mit einer Laterne — Sey ruhig, guter Freund, sprach er und führte mich in ein Hinterstübchen. Du bist bestimmt, fuhr

er fort und drückte mich auf einen Stuhl nieder, vor dem ein gedeckter Tisch stand, deinen Herrn zu retten, damit du das aber in der Freude nicht ausplaudern mögest, hat man dich indeß aufgehoben — Hier — iß, trink, mache was dir gut dünkt" —

„Halt er mir's zu gute; entgegnete ich, Meister Unbekannt, aber ihm trau ein anderer" —

„Pfuy, Pfuy!" sprach der graue Mann und sah recht vornehm dazu aus — „Pfuy, Jeremis! werf er sein Mißtrauen von sich — Ich will um die Seligkeit kommen, wenn ich ihn hinter's Licht führe."

„Nun Gottlob," dacht' ich, „die Seligkeit ist uns doch allen lieb und werth und kein Andeister wird der graue Mann nicht seyn, und ließ mir's recht wohl schmecken. Aber Schwefelhölzchen! der Bissen quoll mir im Munde. Da hiengen, schauen Sie, — lieber Gott! dacht ich, ist's doch recht schändlich, daß solche Ochsenzähmer vor Menschen gemacht sind. 's Sind ja alle arme Sünder, und unser aller Vater ist im Himmel oben, und sollten doch Barmherzigkeit über einer an dem andern, wie's der liebe Gott thut. Mein Appetit war mit einemmale vorüber — Hm! dacht' ich wieder, es muß doch Noth thun, und das müssen die Studierten besser wissen, und Gerechtigkeit muß seyn im Lande — und somit, schauen Sie, griff ich wieder nach dem Glase — Aber es war mir jedesmal, als ob ich unschul-

diges Blut tränke, und ich konnte die Gottesgabe nicht über die Zunge bringen."

„Erst tief in der Nacht ließ sich der graue Mann wieder sehen. Nun, sagt' er, Jeremis, wenn du kein Hääse bist, so dankt dir der Herr von Sohnsdom in wenig Stunden sein Leben. Ich mußte ihm den Handschlag geben, daß ich nicht davon laufen wollte, und somit traten wir unter des lieben Gottes Sterne; zogen zum Thore hinaus, Gasse auf Gasse nieder, und endlich beim Rabenstein vorbei."

„In Gottes Namen; dacht ich, denn es war mir recht schauerlich — gehst du doch in deinem Berufe, und ein Verbrechen gegen die hohe Obrigkeit ist es ja nicht, mit deines Herrn Ekli-pasche in der Vorstadt herum zu laufen. Wir traten in ein kleines Häuschen. Der graue Mann fragte mich, ob ich reiten könne, und als ich das bejahen that, schauen Sie, so führte er mich in den Stall, und zog diese beiden Pferde ins Freie."

„Siehst du dort den Schlag? frug er, die Straße hinaufweisend" —

„Ja — den seh ich" —

„Da hinaus reite, und harre einige Dutzend Schritt davor. Schlag 1 Uhr wird dein Herr dort seyn.

„Ich fiel ihm um den Hals, und wollt ihm mein letztes Zehnkreuzerstück schenken, aber er gab mir's halter lachend zurück."

„Macht nur, daß ihr die Grenze gewinnt,“ sagte er, mir aufs Pferd helfend, und ich ritt meines Wegs.“ —

Zweites Kapitel.

Sacrum.

Wind und Schneegestöber nöthigten uns jetzt, die Pferde ausschreiten zu lassen, und so trottirten wir unablässig einige Stunden vorwärts: kein Mensch stieß uns auf, wir durchschnitten ein grenzenloses Eisfeld. Der Wind ward immer heftiger, die Nacht fiel ein, wir fühlten uns starr und steif gefroren, die Straße war verschwunden. Wie konnte ich auch nach der Straße sehen, da mich der Mann im grauen Mantel ausschließlich beschäftigte.

„Daß uns der Teufel nur nicht wieder über die Grenze führt,“ rief Jeremis, den mein Britte immer zurückließ. — Ich hielt!

„Sehn Sie doch, Herr! Sehn Sie doch hier den Meilenzeiger — Ei so schlag der Donner drein; wir sind ja hingeritten, wo wir herkamen.“

„Ach!“ ich machte die nämliche Bemerkung — Daß man doch immer blind ist, wo man tausend Augen haben sollte!

Mein Pferd versank eben mit den Vorder-

füßen in eine Schneewehe, und ich Lebenssatt daneben hin —

„Licht! Licht!" schrie Jeremis in demselben Augenblicke, und ich raffte mich neugierig auf. „Gott sey Dank," fuhr er fort, wenn's kein Irrwisch ist" —

Ich machte mein Pferd frei und schwang mich drauf —

„Hören Sie die Hunde bellen, gnädiger Herr?"

Ich gab meinem Rosse die Sporen, und erreichte bald ein kleines Haus. Wir sprangen ab, ich trat hinein. Jeremis zog die Pferde in den Hof.

Ein Vater mit zwei Kindern saß um eine Kartoffelschüssel — und weinte.

„Glück ins Haus, guter Freund!" sprach ich im Eintreten —

„Ach! das brauch ich — schönen Dank auch!" erwiederte er, stand auf und zog die Mütze — „Was schafft der Herr?"

„Ich habe mich verirrt, guter Mann — aber warum denn so traurig?"

„Ach, Gott erbarm's! das Lachen vergeht einem wohl — meine Annemiecke ist sterbenskrank."

„Oben ist Fröhlen!" rief ein kleiner hübscher Junge, sah mich trotzig an, und stemmte den Arm in die Seite. Die Lampe auf dem Tische

ließ mich in einem öden Halbdunkel die Kennzeichen der Dürftigkeit wahrnehmen.

„Ein Fräulein wohnt hier?“ frug ich den Alten.

„Ach das liebe, herze Goldmädchen! Gott wird sie segnen!“

„Tagtäglich fährt sie vom Schlosse herüber und besucht meine Annemiecke — Ja Herr! wir wären schon lange in Jammer vergangen, wenn das Goldkind nicht thäte — Und denken Sie nur — so ein zartes vornehmes Fröhlen, und will sich nicht abbringen lassen, hinte bei meiner Frau zu wachen — Nicht abzurathen ist ihr gewesen — heute brachte sie gar den Chururchs mit rüber — Ach! Gott vergelt's ihr, hier zeitlich und dort ewiglich“ —

Mein Herz schlug laut auf bei dieser Erzählung.

„Holde Wohlthätigkeit; süßeste von allen Tugenden. Möge ich aufhören zu seyn, wenn deine Flamme in meiner Brust verlischt. Als ein Engel steigst du zu den Menschen herab: du hältst in der Linken die goldene Schaale voll Balsam, indem deine Rechte die Pforte des Paradieses aufthut. — Menschen! lieben Mitbrüder! Wohlzuthun und mitzutheilen vergesset nicht! Der die Tugend auf ihren Thron erhob, und ihr Opfer ward; der als ein Heiliger lebte und wie ein Verbrecher starb, der beste und größte aller Menschen wird euch vergelten öffentlich!“

„Aber mein guter Mann, wie weit rechnet man von hier auf die Grenze?" —

„Eine gute Stunde, Herr!"

Jeremis war eben hereingekommen, hustete ung zupfte mich am Rockschooße.

„Also befinde ich mich hier auf *schen Boden?"

„Recht! wo sonst, lieber Herr? Keine Stunde ists, daß ein Offenzier hier vorbei ritt mit fünf Reitern, die gewaltig eilig thaten. 'S ist, glaub' ich, 'n Desertehr eschappirt, und da haben sie gefragt hin und her, und hätten lieber das ganze Haus gevisentirt."

Jeremis riß mir fast den Rock vom Leibe,

„Liebste kömmt! Liebste kömmt! rief der kleine Junge drein und schlug in die Hände. Die Thüre gieng auf — die Lampe, eben im Verlöschen, schien ihr ganzes nach übriges Licht für die Eintretende zu sparen. Sie erschien: so sahen Heilige die göttliche Madonne — trat, über meine Gegenwart betreten, zurück, und erwiederte meine stumme Verbeugung mit einer Würde, mit einer Grazie, die mich die Gefahr vergessen ließ, in der ich schwebte.

Vergebens arbeitete Jeremißens Ellbogen in meiner Seite.

„Die arme Kranke schläft recht sanft;" sprach sie, und hob den kleinen Jungen, der ihre Knie umarmt hielt, zu sich empor.

„Welche Stimme" — Rasch ergriff ich die

Lampe — Sie war es — „Emilie;“ rief ich, und streckte die Arme nach ihr aus, hastig und sehnsuchtsvoll, und drückte sie feurig an mein Herz.

Sie schrie laut auf und entriß sich mir.

„Und Sie kennen mich nicht? Waldons Freund, ihren Bräutigam nicht mehr?

„O ich träume!“ sprach sie, wie im Bestreben zu erwachen und ließ mich ihre Hand mit Küssen bedecken, indeß sich der kleine Junge an meinen Rockschooß hieng und aus allen Kräften schrie: laß meine Liebste gehn, fremder Mann, das rath' ich dir!“

Schweigend stand ich vor ihr, keines Worts mächtig, und starrte sie an.

„Herr von Sohnsdom,“ sagte sie und brach die lange Pause, „denken Sie auf Ihre Flucht; was Sie hierher führt; begreif ich nicht — Nur Ihr Verderben finden Sie hier.

„Ich bleibe“ —

„Fort! fort! alle Zugänge sind besetzt, ein Preiß steht auf Ihrem Kopf, hier sind Sie keine Minute sicher.“

„Und ich bleibe — lebendig reißt mich hier kein Mensch weg“

„Guido!“ sprach sie mit weicher bittender Stimme, und zog die Hand von meinen Lippen.

„Außer Ihnen Emilie hab' ich keinen Gedanken mehr“ —

„Außer mir! O für mich sind Sie auf ewig verloren.“

„Emilie!“ rief ich und faßte ihre Hand, „so scheid ich nicht von Ihnen, so nicht — Sie sind mein!“

„Eines Mörders? Nimmermehr! Und Sie haben mich ja verläugnet und vergessen? Nein Sohnsdom, ich gebe Sie verloren.“

„O um Gotteswillen!“ schrie ich, und kniete vor ihr und weinte heftig — mein Unglück war dann noch zu klein; aus den Händen meiner Feinde, aus der Kälte dieser Nacht ward ich errettet — errettet, um mich hier verdammt zu sehn — Wahrlich! da muß der Stein Nerven fühlen, und diese unschuldigen Kinder weinen!

„Guido! armer Guido! sprach sie und schluchzte — Wüthend riß ich sie an meine Brust, unsre Thränen und Lippen schmolzen in eins, die Liebe behauptete ihre heiligen Rechte.

„Wer da?“ brüllte draußen eine Stimme, und Emilie sank zur Erde.

„Herr Jesus!“ schrie Jeremis, und warf mich aus der Thüre; ich fiel in die Arme des Wirths, raffte mich auf, sprang in den Hof, auf mein Pferd, und jagte sinnlos von dannen.

Drittes Kapitel.

Der wilde Jäger.

Mein erster Gedanke war Kain und ich fand Ursache genug, unsre Schicksale zu vergleichen.

„Wenn wirs noch eine Nacht so treiben, seufzte Jeremis, den Weg mit den Händen suchend, „so können sich jene halter das Nachsetzen ersparen“ —

Bald fanden wir glücklich die Heerstraße und erreichten um Mitternacht ein Städtchen, das zwei Meilen jenseits der Grenze lag. Ich brauche wohl nicht nachzuholen, daß die Hütte, in der ich Emilien fand, zu dem Gute ihrer Tante, der Frau von Felshof gehörte. Jeremis betheuerte mir, bei unserer Flucht Waldons Stimme vernommen zu haben, und wahrscheinlich kam dieser von U. zurück und war gesonnen, in Hochstein bei seiner Schwester zu übernachten.

Der Mond war aufgegangen — wir kamen an ein reißendes tiefscheinendes Wasser, über das nur ein schlechtbefestigter Steg führte —.

„Hören Sie nichts?“ frug Jeremis — „hören Sie nichts? man verfolgt uns.“

Ich horchte — Wir eilten hinüber, ich sprang vom Pferde und warf den Steg in das Wasser; die Fluth begrub ihn augenblicklich. — Vor uns lag ein Wald, wir jagten ins Dickicht nächst der Straße und saßen ab.

Das Gespräch ward immer lauter, aber mit Schrecken nahm ich wahr, daß es nicht in unserm Rücken, sondern von der Straße herkam, auf der wir fortzureiten gedachten. Es war ein mir nachgeschickter Reiterhaufen, der über die Grenze gestreift hatte, dicht bei uns vorbeizog und an dem Waldstrome still hielt.

„Hier ist's mein Seel nicht richtig!" rief der eine — „Was meinen Sie, Herr Korporal? Vor einer Viertelstunde war der Steg noch eichenganz" —

„Und wir trieben uns doch nur vergebens herum," hub ein zweiter an, „denn der Teufel hat ihn schon längst geholt" —

„Die Brücke hat er geholt," sprach ein dritter, und sie trabten am Ufer hin und her, sie zu suchen.

„Bleibt! bleibt!" rief der Unteroffizier, „hier an der Fichte war sie, das weiß ich ganz genau; — aber wo sie hin ist, mag Gott wissen" —

„Wo wird sie seyn? In dieser Haide hat der wilde Jäger all' mein Lebtage sein Spiel getrieben" —

„Durch!" rief der Unteroffizier und sprengte sein Pferd ins Wasser — Sie folgten. Plötzlich erhob sich ein Geschrei — der eine fiel vom Pferde und wäre fast ertrunken; nur mit Mühe retteten ihn die andern. Kaum sah ich sie jenseits, als ich mich aufsetzte und ein Pistol abbrannte —

„O weh mir!“ ächzte Jeremis, als er den Blitz sah —

„Wer da!“ schrie der ganze Reiterhaufen —

„Der wilde Jäger Sohnsdom!“ rief ich und mein Britte wieherte —

„Sagt ich's nicht!“ schrie der Gefallene, sprang aufs Pferd und jagte davon.

„Zurück!“ sprach der Korporal und wollte das Abentheuer bestehn — „Wer kein Schurke ist, folgt mir.“

„Gegen den Bösen ist schlecht fechten,“ antwortete einer und ritt dem obigen nach —

„Wer bist du, Kerl?“ brüllte ein vierter nach dem Wald herüber —

„Der Teufel!“

„Komm herüber!“

„Wart! den Hals will ich Dir brechen,“ schrie Jeremis, dem ich souflirte, aus einer andern Ecke des Gebüsches.

„Kommt! kommt!“ hörte ich einige sagen und sah sie den ersten nacheilen.

„Noch hielt der Unteroffizier mit zwei Mann am Ufer — Nun brachen wir beide in ein Geschrei aus, das uns selbst fürchterlich genug klang — Sie rissen schnell die Pferde herum und trabten fort. Der Korporal beschloß den Zug.

„Wenn ihr keine furchtsamen Esel wär't,“ rief er den Vorderleuten zu, „wollt' ich dich schon behalsbrechen.“

Ich ritt nun in Frieden meines Weges. ....

„Aber, schauen Sie nur," sagte Jeremis, „wenn sie nun wieder gekommen wären — denn der Frevel thut nicht gut, halten's zu Gnaden" —

„Hast wohl recht, Alter! 's war ein Renommistenstreich — Man ist oft vorlaut und muthwillig, wo man, um seines Lebens willen, bedachtsam und vorsichtig gehn sollte; dieß ist eine Schwäche, die tief in dem menschlichen Herzen liegt."

Viertes Kapitel.

Hochmuth und Dienstfertigkeit.

Ich kam am Abend des andern Tages mit Extrapost *) in die freie Reichsstadt A. Hier konnte ich in völliger Ruhe meinen Plan für die Zukunft entwerfen, von den Strapazen der Flucht ausruhen und dann meinem Vater nachwandern; denn die Stadt war mit meinem Fürsten in ernsthafte Streitigkeiten verwickelt, die mir den Schutz des Magistrats gewannen, und lag zu dem zwanzig deutsche Meilen von meinem Vaterlande entfernt.

Ich bezog im entlegensten Theil der Vorstadt

*) Denn unsre Pferde bedurften der Ruhe, und brachten Jeremisen erst am dritten Tage zu mir, der nichts mehr hatte, als Trott und Galopp.

ein Quartier, nannte mich Felshof und schrieb unter Umschlag an Jeremisens Bruder, den dieser nie anders als: „mein Bruder der Leibsattelknecht“ nannte, wenn er desselben in den öftern Erzählungen seines höchst merkwürdigen Lebens, mit dem ich jedoch meine Leser nicht heimsuchen will, ob es gleich ein paar Bogen füllen könnte, Erwähnung that, an Waldon; meldete ihm den Ort meines Aufenthalts, meinen Plan, nach Pommern zu reisen und bat ihn, mich zu benachrichtigen, ob der Prozeß gegen mich fortgehe, und was etwa für oder wider die Sache geschehen sey.

Meine Laune war jezt die trübseligste, die es geben kann. Ich war dem Untergange entflohn, stand aber hülflos und verlassen am Ufer des Meeres, in welchem die Trümmer meiner Güter umhertrieben.

„Wie unglücklich,“ rief ich aus, „ist doch der Mensch; drückt ihn eignes Unglück nicht zu Boden, so macht ihn fremder Kummer blaß; geht ihm dieser vorüber, so verbittern ihm kleine Sorgen das Leben, und so trägt jeder von uns sein größeres oder kleineres Bündel von Noth zum Grabe; so glimmen wir empor zu der Felsenburg des Glücks und nehmen erst hoch zwischen Klippen ihre Unerreichbarkeit wahr — immer erst dann wahr, wenn unsre Kräfte erschöpft sind, wenn wir weder vor- noch rückwärts können und uns nichts mehr beschäftigt, als der

Gram, an so manchem Blümchen im Thale, so manchem Labequell unbenutzt vorüber gegangen zu seyn.“

Mit umlaufender Post empfieng ich Waldons Antwort, der mir meldete: daß er mit genauer Noth der Kassation entgangen seyn würde, wenn ihn nicht die Obrigkeit in U. mit einem Schreiben an den Fürsten versehn hätte, in dem sie der Feigheit des Wirths die alleinige Ursache meiner abermaligen Befreiung beimißt. In den Geschäften herrsche, wie in meiner Sache, eben eine Windstille, denn Julchens Stelle sey vor wenigen Tagen besetzt worden; das Volk trüge sich durchgehends mit der Sage: daß ich in die Hochsteiner Grenzhaide verbannt sey, wo mich Preß und das wüthende Heer allnächtlich herumhetze; die Prinzessin habe er seit seiner Rückkehr nicht wieder gesehn, aber man sage für gewiß, daß eine Verbindung mit dem Prinzen von * im Werke sey — Er wäre mir die gerechtesten Vorwürfe über meine Blindheit auf der Flucht schuldig, melde, daß er nur wenige Minuten nach mir in jene Bauerhütte gekommen, von einigen Husaren begleitet, die er von der Grenze mitgenommen habe, daß ich im Betretungsfalle verloren gewesen sey; daß seine Schwester noch an der Folge jener Ueberraschung und dem Schrecke, der sie begleitete, leide, und warnte mich schlüßlich, trotz dem Grase, das die Sache zu bewachsen *scheine*, *auf* meiner Hut zu bleiben.

Der Gedanke, die Ruhe der guten Emilie gestört und sie vielleicht auf immer verloren zu haben, wachte mit tausend schmerzlichen Vorwürfen in mir auf. Ach! wie gern ertragen wir alle Kränkungen, Verfolgungen und Unglück jeder Art, wenn uns nur der Arm der Liebe offen bleibt.

An das Haus meines Wirths stieß ein kleiner dazu gehöriger Garten, in den meine Fenster sahen und welchen ein Lusthäuschen begrenzte, das mir bewohnt schien. Ich hörte von dem Wirthe, daß er es einem armen Poeten überlassen habe, der ihm dafür die Küchenzettel und seine Briefe schreibe, auch seinen kleinen Sohn in der Geschichte unterrichte.

Diesen Mann bedeckte ein grauer abgeschabter Ueberrock! er versah am Gasttische des Wirths Stelle, sprach da sehr wenig und dieß wenige nur mit mir. Sein dienstbares Benehmen und seine ärmliche Kleidung hatten mich bisher von ihm entfernt, denn auch ich besaß einen ziemlichen Theil jenes Dünkels, jenen Geist des Hochmuths, den uns die Rolle einflößt, die wir auf der Welt spielen — Und welcher Sterbliche ist von dieser Erbsünde frei? So ist der Minister stolz auf seine Ränke und auf Fürstengunst, der General auf den Federhut, der Präsident auf den Lehnstuhl, der Prälat auf seine Köche, der Hauptmann auf seine Dienstjahre; der Reiche ist es auf sein Gewicht, der Arme auf die Bürde,

welche das Schicksal ihm aufwarf, der Dichter gewöhnlich auf seine schwächsten Produkte, das Mädchen auf seine Larve, auf seinen Busen, auf alles, was es verlieblicht; der Fähndrich ist es auf sein Degenband, der Titularrath auf sein Nichts, der Philosoph auf seine Träume, die Buhlerin auf ihre Umgebung, der Bürgermeister auf die Honneurs der Stadtsoldaten und diese auf die Rathslivrey. Der Kaufmann ist es auf seinen erbärmlichen Mammon, der Dorfpfarrer auf seine Kirche, der Lakai auf die Schuhbürsten, der Rathsherr auf sein Sedem; der Handwerker ist es auf seinen Leisten, der Trompeter auf seinen Athem, der Taugenichts auf seine Geniestreiche, der Edelmann auf tolle Vorurtheile; die alte Jungfer ist es auf ihre ehemaligen Anbeter, der Hahnreih auf die Schwäger, der Schwärmer auf sein Ideal, der Bube auf seine Schandthaten ꝛc.

Ich war es auf meine Abentheuer, war es auf meine großen Talente — denn ich hielt mich für ein Genie — war es auf meine Geburt.

Vergebens hatte sich Vater Jakob bemüht, mich von der adelichen Schooßsünde zu entwöhnen; meine Stammtafel ist eine der glänzendsten und jeder Edelmann, aber auch nur dieser allein, wird die Süßigkeit, ach! die wohlthuende, schmeichelnde Empfindung kennen, die sich bei jedem Blick auf diese Pergamentrolle des Herzens bemächtigt; nur aus Kommisseration antwortete ich

daher einem jeden, den mir der Zufall an geistlichem oder bürgerlichem Gewichte unterordnete; Mitleid zog mich zu dem Poeten, ich machte mir die Freude, ihm durch die dritte Hand mit Kleidern, Wäsche und Geld zu versorgen, und entschloß mich, seine nähere Bekanntschaft zu machen.

Daß jede Wohlthat, die des Geheimnisses verlustig geht, schon den bessern Theil ihres Werths verliert, hatte mir Vater Jakob gelehrt, aber niemand glaubt, wie schwer es mir ward, den armen Bewohner des Gartenhäuschens in der Ungewißheit zu lassen. Wie schwach wir doch sind — Immer in einem unermüdeten Bestreben, unsre Fehler zu bemänteln und unsre kleinen Tugenden ins höchstmöglichste Licht zu stellen. Unerkannt, im Stillen wie Gott, willst du ihm wohlthun, hatte ich beschlossen, und wählte zu Ausführung dieses Plans den Küper, der mir aufwartete und der der schwatzhafteste Schäcker in der ganzen Reichsstadt A. war.

Ich trat in die Wohnung des Elends — „Mein Herr!“ rief der Dichter, sprang von seinem hölzernen Schemel auf und faßte mit Wärme meine Hand — „Mein Herr! Sie haben ein heilloses Daseyn gefristet“ — „Daß ich nicht wüßte!“ erwiederte ich mit einer Stimme und einer Miene, die ihn keinen Augenblick länger in der Ungewißheit lassen konnte — Er machte sich fertig, mir zu danken und ich fühlte jetzt,

wie klein ich vor ihm stand — Unser Gespräch gewann bald einen vertraulichen Ton; die Verpflichtung, die er mir zu haben glaubte, öffnete sein Herz, und ich schwatzte so viel von Unterstützung, thätiger Hülfe und baldiger Veränderung seines Schicksals, daß er mich für das incognito eines Prinzen von Geblüt halten mußte.

Dienstfertigkeit ist überhaupt — im Vorbeigehen sey es gesagt — eine ganz eigene Mukke meines Herzens, die mich nicht selten in unübersehbare Verdrüßlichkeiten gestürzt hat. Ich habe aus lauter allzeit bereiter Dienstfertigkeit Wechsel verbürgt und, was das Schlimmste von der Sache war, bezahlen müssen — Busenfreunden die Protektion der Großen verheißen, mit denen ich nur in der allerentferntesten Bekanntschaft stand — habe Bücher, Noten, Seltenheiten, die ich kaum einfach besaß, zu einem Tage an zehn Orte versprochen, und in der Wärme der Theilnahme Dinge zugesagt, die ganz außer meinem Wirkungskreis lagen; habe als Soldat für andre ungebeten Dienste geleistet, und bin dafür mit reichlichen Wischern, Händeln und Zänkereien belohnt worden. Bogen könnte ich mit den Sottisen anfüllen, zu denen mich mein allzeit williger Eifer verleitete.

Dienstfertigkeit! Gefälligkeit! liebliche Kinder des Wohlwollens und der Freundschaft, Bande der Gesellschaft, — auch euch hat der Luxus geschwächt und verfälscht, und Fürsten und Di-

linge — ja der ganze Haufe trägt euch jezt nur in den Mienen und — auf der Zunge. Ich (und gewiß Tausende neben mir) haben das mit Schrecken wahrgenommen; in einer Sache, zum Beispiel, die der Minister, den ich deßhalb angieng, in fünf Minuten hätte ins Reine bringen können, bei der Niemand gewann als ich und kein Mensch verlor — Aber das war vergebens. — Sprich wie Cicero, habe das Recht, habe die Tugend, habe alle Vortheile (Protektion, Geld und Maitressen rechne ich ab) auf deiner Seite — Umsonst. An den bleiernen Wagen des Schlendrians wirst du geschmiedet; so giengs auch mir — Anderthalb Jahr, einige Hunderte, manche Nacht und meine besten Freunde hab' ich d'ran gesetzt — Endlich! endlich kam der längst erwünschte Tag, an dem mir bekannt gemacht ward, daß die Sache verlegt worden sey und ich dieselbe des förderfamsten von neuem in Anregung zu bringen habe.

Und das traurigste von allem dem sind die unseligen Affen — Ja, meine Leser — die unseligen Affen, durch deren Hände allein man zu dem großen Kapital-Affen gelangen kann. — Hat der Fürst diese oder jene Schwäche — und sie sollen deren auch wohl haben, so findest du in allen, die ihn zunächst umgeben, seine getreue Kopie; und so herab: herab vom Präsidentensessel bis zu der Aermlichkeit des Kopistenschemels, dasselbe Konterfei — seine Tugenden — Ei, die

lassen sie ihm wohl — damit leuchtet ihnen ja der große Weltfürst selbst vergebens vor.

Sechstes Capitel.

Des armen Dichters Lebenslauf.

Lowald hieß der arme Dichter. Gibt es nun, wie ich nicht wissen kann, in dem heiligen römischen Reiche einen Dichter dieses Namens, so erkläre ich hiemit auf das feierlichste zum Voraus, daß ich ihn nicht kenne und daß er der Gegenwärtige nicht ist. Seitdem das Mißtrauen — das leidige häßliche Mißtrauen in allen menschlichen Verhältnissen den Ton angiebt und zum nothwendigen Uebel geworden ist; seitdem sich Kaspar und Pollux in dieser und jener Stelle gemeint glauben — und seitdem man sich zugleich hier und da erlaubt hat, seine Feinde und jeden, der unsers Glaubens nicht ist, ungereizt öffentlich zu verunglimpfen und zu beschimpfen, oder gar namentlich aufzustellen und mit dem Unrath eines schwarzen Herzens zu bewerfen, seitdem, sage ich, sind derlei Schutzreden unentbehrlich geworden.

Ich, für mein Theil, finde es unter der Würde eines Redlichen, Schwächen und Mängel einzelner Individuen, die in unserm Kreise weben und leben, auszuheben, aufzustellen, sie zu beschämischen und lächerlich zu machen; nur die Bosheit, *Arglist nur*, nur das Laster müße sich in

diesem Spiegel sehen; Mängel und Schwachheiten sind ja das traurige Erbtheil der Menschheit, laßt es uns doch mit dem Mantel der Liebe bedecken; laßt uns den Splitter vergessen, um des Balkens willen, und nicht den Schwachen unserm Muthwillen, unserer Laune zum Opfer dienen; ein trauriges Leben lieber hell machen als verbittern, denn das ist ja eine Arbeit für die Teufel.

Lowald ward mir bald unentbehrlich — Aehnliche Lagen verbinden wie gleiche Grundsätze und wir waren ja beide nicht glücklich. Ein Fragment seines Lebens wird hier nicht am unrechten Orte stehn.

„Mein Vater,“ erzählte mir Lowald, „stand in einem ansehnlichen Posten und konnte uns nach Maßgabe seines Einkommens die vortrefflichste Erziehung geben — Aber er wollte ein Haus machen und seine Kinder waren ihm nur im Wege. Die Blattern nahmen sie hinweg und ich hatte nun das Unglück, sein Liebling zu werden. Rasch, pfiffig, zu allem aufgelegt, gewann ich seine Gunst. Die Geschwindigkeit, mit der ich alles auffaßte, begriff und ganz im Stillen eben so schnell wieder vergaß, täuschte ihn, er hielt mich für ein großes Licht und wünschte es vor der Welt leuchten zu sehn. Der Posten, in dem er stand, der Einfluß, den er hatte, und seine Gastfreiheit zogen einen Haufen von Schmeichlern in unser Haus. Sobald ich hörte, daß wir *Gäste haben* würden, warf ich Peitsche und Trom-

mel von mir und wußte dann beim Nachtisch meinen Vater mit dieser oder jener Ode, mit der Stelle eines längst verwesten Weisen, oder mit irgend einem glücklichen, vorher wohl durchdachten Einfall zu überraschen. Eine Todesstille herrschte wenn ich mich hören ließ; mein Vater selbst gebot Ruhe und sah lauschend von einem zu dem andern. — Jeder nickte ihm mit einer beifälligen Miene zu, oder riß die Augen weit auf, um ihm seine Bewunderung deutlicher zu verdollmetschen; mein betrogener Vater rief dann gewöhnlich nach Champagner und sobald ich den Mund schloß erhob sich ein lautes Beifallsgeschrei, fast jeder wischte sich den Mund auf meiner Wange und wollte vor Aerger platzen, diesen hoffnungsvollen Knaben nicht Sohn nennen zu können; einige rechtliche Männer zuckten dagegen nach jedem solchem Auftritte die Achseln und antworteten meinem Vater, als er einst um ihre Meinung bat, in einer fremden Sprache, die ihm die Stirne in Falten zog — nie habe ich sie nachher wieder an unserer Tafel gesehn."

„Einst befahl mir mein Vater mit Blicken, welche die Freude belebte, mich zu entfernen und ich floh aus dem Zimmer, um an der Thüre zu horchen. Das Beifallsgeschrei erhob sich von neuem, jeder wünschte ihm Glück und trank auf ein langes Leben, um noch Zeuge von der glänzenden Rolle zu werden, die ich einst spielen würde."

„Ja!“ hub mein Vater an und sah freudetrunken umher — „der Teufelsjunge ist voll Talente, er wird in alle Fächer passen; was meinen Sie, Herr Hofprediger?“

„Ha!“ rief dieser und zog schnell die Hand von dem Kniee seiner schönen Nachbarin, um nach dem Glase zu greifen, „der würde der Kirche ein Licht aufstecken“ —

„In's Comtoir mit ihm,“ schrie ein alter Kommerzienrath drein und schlürfte eine Auster aus, „da kann er seinen Schlag machen.“

„Wische Wasche!“ brüllte ein benebelter Major, den der volle Busen der Frau Hofpredigerin wärmer als meine hoffnungsvolle Wenigkeit interessiren mochte — „Uns müssen Sie ihn geben; der jagt, Gott tödte mich, die Moskowiter wieder nach Afrika“ — Und so erscholl mein Lob rund um die Tafel. War ich gleich einer der unwissendsten, verdorbensten und sittenlosesten Knaben meines Alters, so glaubte ich doch fest, daß mir alle jene Lobsprüche gebührten und ich ein seltenes Wunderkind sey, mit dem man nicht zärtlich, nicht liebreich genug verfahren könne, um keine der kostbaren Anlagen zu ersticken, die man mir angedichtet hatte; anders aber dachte der größere Theil unserer Verwandten. Die Familie war groß und vermischt; Reichthum und Armuth, Genie und Blödsinn, Rang und Titellosigkeit erzeugten in ihr die seltensten Kontraste und eine Menge von traurigen Mißverständnis-

sein. Wehe der Ruhe einer Familie, die aus so ungleichen Gliedern besteht; da schämt sich gewöhnlich der Vornehme des Geringen, drückt der Reiche den Armen; stören Machtsprüche die Freiheit der Rang- und Mittellosen; nur in Rücksicht auf mich bot man sich, wenn meines Vaters Weine ausgiengen, gemeinschaftlich die Hände und ließ nichts unversucht, mich aus seiner Gunst zu bringen. Weit entfernt, diesen Zweck zu erreichen, — denn Vaterliebe ist so leicht nicht zu vertilgen, kränkte man meine Hauptleidenschaft, den Ehrgeiz, und warf zugleich den ersten Saamen des Menschenhasses und der Menschenfurcht in mein Herz, das volle Maaß der Verachtung, die sich jezt über mich ausgoß, rief ein neues Laster, die Heimtücke in mir auf."

„Mein Vater, dem diese Behandlung in's Herz griff, entschloß sich, mich auf eine Schule in der Gegend zu versetzen, die in großem Rufe stand, und ich reiste dahin ab."

„Auch dort behauptete der Schlendrian noch sein eisernes erbärmliches Recht; auch über ihr schwebte der traurige Genius der Knechtschaft, der Pedanterie und des Schmutzes. Wie glücklich wären wir doch, wenn alle die wohlthätigen Entwürfe und Stiftungen guter und großer Menschen über den Wechsel der Dinge erhaben blieben, der Geist des Stifters mit ihnen fortdauerte, über die folgenden Theilnehmer und Aufseher sich ergöße; nicht willkührlicher Eingr

nicht Laune, Konnektion und niedrige Leidenschaft nur immer zu bald den vortrefflichsten Plan verkehrten. Da man hier gratis zum Weisen werden konnte, so wimmelte die Schule von rohen, größtentheils nichtsnützigen Jungen, die in ein enges Loch gekerkert, den willkührlichen Mißhandlungen der ausgelassenen Buben aus den höhern Klassen unterworfen waren; an ihrer Spitze standen Männer, mit Schulstaub bedeckt, abgestumpft für alle Gebrechen des Instituts, die unter Nahrungssorgen grau und durch die Bosheit ihrer Schüler hart worden waren; die fühlbaren, die hellersehenden, die Menschenfreunde unter ihnen waren zu schwach, den herrschenden Ton umzustimmen und bald war auch in diesen der gute Wille schlaff."

„Die Schüler übersezten den Cicero, den Horaz, den Paläphätus, aber in ein Deutsch, das nur ihr Thorwärter verstand; erzählten die Geschichte aller Zeiten an den Fingern her, krochen aber scheu zu Winkel, wenn ein fremder Mensch eintrat — Von edlen Grundsätzen, von schönen Gefühlen wußten sie nichts; die Religion ward nach dem alten Schlendrian verarbeitet — Wollten Sie stolz thun, so erzählten sie ihnen, wie viel Knoten sie gekeult, wie viel Tusch sie an den Stutzen *) gerochen hätten, und wiesen dann auf

*) Schaalherren.

allen Theilen des Körpers edle Wunden vor, die ihnen ein Primaner schlug."

„Glomm noch ein Funken von Ehre, von Güte, von Werth in meinem Innern, so mußte er unter dem ersten Anhauch dieser bösartigen Verfassung erstickt werden. Kornel, Eutrop, Nasenstüber und Ohrfeigen wurden bald meine unzertrennlichen Gefährten; der Gemeingeist gieng wie der elektrische Strom in mich über und keine Kabale wurde geschmiedet, keine Thorheit begangen, kein Eselskopf an die Thüre der Schulherren gemalt, woran ich nicht thätig mitgewirkt hätte. Gänzlich unwissend konnte man dort nicht bleiben; die strenge Aufsicht, die Monotonie, die das Ganze erfüllte, zog den Geist unwillkührlich zu den Wissenschaften hin; auch auf mich erstreckte sich diese Nothwendigkeit und ich ward durch Hülfe meines Gedächtnisses bald einer der stärksten meiner Klasse. Von Jugend auf neigte sich mein Talent nach der Dichtkunst und die Veranlassung in meines Vaters Hause, wo ich wöchentlich eine Ode zu deklamiren gewöhnt war, kultivirte es. Fluch und Unheil sind das einzige, was mir diese Gabe gebracht hat."

„Verse waren allen meinen Schulherrn ein Greuel und so unrecht mochten sie denn doch nicht haben; die zukünftigen Dichter sind nicht selten die wildesten ausschweifendsten Knaben; sie werden von einer raschen, reizbaren, feurigen Einbildungskraft bewegt und welche Abentheuer brü-

tet diese in dem Kopfe des werdenden Jünglings aus, könnten wir sie doch, wie manche der späterhin erwachenden Kräfte des Geistes, bis zu reifern Jahren schlummern lassen! Aber da tritt sie vor uns mit der Rosenwange, oft im frühesten Morgenroth des Lebens, die Verführerin, führt und täuscht, schmeichelt und verleitet — nicht selten ins Elend. Sorgfältig sollte man alle Knaben für Lesung der Dichter hüten, denn diese entflammen ihre Phantasie zu idealischen Träumen und Schwärmerei."

„Ich war fleißig — ich las, ich schrieb, ich arbeitete, doch leider nie das, was ich lesen, schreiben und arbeiten sollte; ich nahm es mit allem auf und vollendete nichts; legte das Unentbehrliche bei Seite und machte mir unreife Auszüge aus den abstraktesten Wissenschaften — die erste Dunkelheit, die mir aufstieß, endigte diese Arbeit und ich fieng eine zweite, dritte, eben so zwecklose an. Meine Flüchtigkeit erlaubte mir nie, gründlich zu prüfen, ich glich dem Schmetterling, der von einer Blume zu der andern fliegt und nirgends findet, was er sucht. Endlich war der fürchterliche sechsjährige Kurs durchlaufen und ich kehrte in meine Heimath zurück. Mein Gesicht war blaß und gelb; die Unreinlichkeit hatte meine Haut verdorben und befleckt wie sie, war mein Herz — Ich glaubte Blei in den Adern zu tragen, und so oft ich anhaltend stand, saß, gieng, oder dachte, überfiel mich ein leises Zit-

tern, das sich von den Schultern in die Arme, Schenkel und Füße herabzog, immer heftiger und von starkem Herzklopfen begleitet ward. Der Zirkel in meines Vaters Hause war wieder so glänzend als zuvor, aber ich floh die Gesellschaft wie den Tod, es war mir fürchterlich, unter die Menschen zu treten und oft stand ich mit einer Angst, zu der ich vergebens den Grund suchte, mit einer Angst, die mich peinigte und verzehrte vor der Thüre des Zimmers, faßte endlich heldenmüthig die Klinke — und sie glühte in meiner Hand, die ich schnell wieder zurückzog. Wenn ich denn endlich eintrat, schoß mir das Blut ins Gesicht und meine Eingeweide bebten — ich wollte sprechen, wollte antworten — Gebrochne, widrige, unverständige Töne stolperten über meine Zunge und die Brust zog sich krampfartig zusammen. Diese Seelenangst begleitete mich überall, nur im Zirkel alter Bekannten und solcher Personen, mit denen ich in einem vertraulichen Verhältnisse stand, konnte ich natürlich fühlen, denken und handeln. Was soll werden? frug ich mich nach jedem solchen Auftritte, dem eine Fieberhitze folgte, und versank in dumpfe Muthlosigkeit. Mein Vater hatte mich beobachtet, hatte die große Veränderung aller meiner Grundtriebe wahrgenommen, diesen Verlust aller Schnellkraft und alles Muths; der Arzt besuchte mich auf sein Geheiß; ich machte ihm eine kleine Erzählung meines Zustandes, er zuckte die Achseln, entdeckte

ich an der tiefsten Hypochondrie litte
[…]aufte mich mit Dichtern und Träumen.“
[…]wandte mich jetzt ausschließlich der Schö-
— Die Poesie zieht, ich weiß nicht durch
magische Band, die Unglücklichen, die ein
Leiden bekümmert, an sich. Leiden erhe-
[ben den] Geist zu einer gewissen Feierlichkeit, ge-
[ben den] Sinnen Reizbarkeit, dem Gefühle Fein-
[heit] und Schärfe, stimmen den ganzen Menschen
[zu d]em Ton, der sich so gern mit dem Klange
[der] Leyer vermischt, die ihm Thränen entlockt,
[und] seinen Kummer in eine sanfte schmeichelnde
Wehmuth auflöst.“

„Mit unglaublicher Fühlbarkeit faßte ich jede
[ein]e Stelle auf und wie erquickte sie mich, wenn
ich in ihr nur den entferntesten Bezug auf meine
Lage fand; so träufelt der Balsam in die bren-
nende Wunde, so rieselt der Quell über die
Zunge des Verschmachtenden. Unglücklicherweise
wandelte mich dadurch eine unüberwindliche Sch[…]
an, mich selbst gedruckt zu lesen. Ich
schrieb einen Roman, aber er trug das ganze
Gepräge meiner Stimmung und das Büch-
[lein war] kaum erschienen, als schon eine Schmäh-
schrift es verrieth. Für lange Zeit sank mir der
Muth. Meine Freunde trösteten mich, sagten,
schrieben, bewiesen mir, daß kein redlicher
Mensch den ungerechten Spott und den niedri-
gen Muthwillen eines Verlorenen achten müsse,
daß es unendlich leichter sey, zu tadeln als besser

zu machen und munterten mich auf, einige Gedichte herauszugeben. Ich wagte es und begieng wie bei dem ersten Versuche die Thorheit, ihnen meinen Namen vorzusetzen. Privatbriefe von Kennern und Laien gaben meiner Arbeit Beifall, nur eine öffentliche Rezension verspottete mich mit hämischer Bosheit; Druckfehler wurden für Donatschnitzer erklärt, Stellen aus ihrem Kontexte gehoben, jede Schwäche gebrandmarkt, und das Gute behutsam mit dem tiefsten Stillschweigen übergangen. Ich las und zitterte. Zweimal war mein Name beschimpft worden. Spott und Schande war die Frucht emsiger Mühe und meine Lieblingsbeschäftigung mir für immer verleidet. Diese vielfache Demüthigung griff mir an die Seele und zog mich von dem Wege der Wiederherstellung zurück. Voll von meinem Kummer gieng ich an einem schönen Frühlingsabend auf meines Vaters Weinberg — Ich konnte ohne große Mühe die Bergtreppe hinaufsteigen und sah die Gegend umher im Abendflor zu meinen Füßen liegend — Sie war so schön, die Luft so rein und voll Wohlgerüche — im Sterben lag sie, dacht' ich und hob meine Hände gen Himmel — lag im Sterben und blüht wieder auf — Das ist dein Werk, Allvater! Möchte auch mein Lenz wiederkehren! Stille Begeisterung erhob meine Seele, ich fühlte die Nähe Gottes, fühlte den ganzen Werth meines Daseyns, vergaß alle Kränkungen, und längst erstorbene Freudengefühle

wurden in meiner Brust wieder rege; mit ihnen bereichert kam ich zurück und fand — fand meinen Vater im Lehnstuhle, bleich, zitternd, halb todt und einen Brief neben ihm an der Erde. Ein Schuldner, der die Reste seines Vermögens in Händen hatte, war davon gegangen, er sah sich hiedurch an den Bettelstab gebracht und hatte eben kalkulirt, daß er reine sechszehntausend Thaler schuldig sey. Zwar hatte er einen vermögenden Bruder, der aber der verrufenste Geizhals war und unser Haus aus dieser Rücksicht tödtlich haßte. Bei diesem Zuflucht zu suchen, fiel uns selbst in dem nun eintretenden höchsten Elende nicht ein. Aber er hatte eine Tochter, die ein gutes frommes Mädchen war. Lange schon hatte ich Mittel gefunden, den Falkenblick des Vaters zu täuschen, durch die Wunder, die die Liebe thut und war erhört. Zu Malchen eilte ich jezt, entwarf ihr in wenigen Worten das Bild unserer Lage, und daß wir schleunig fliehen müßten, um den Wechselschulden auszuweichen, gelobte ihr Treu und sagte ihr das Lebewohl. — Sie drang mir ihr Spargeld und einige Juwelen auf, fiel mir weinend in die Arme. O um den Genuß dieser Scene hätte ich alle Werke der Philosophen, die gereimten wie die ungereimten willig dahin gegeben. Was helfen sie uns? was dem großen Hansen? Trotz aller Sittlichkeit und Glückseligkeitsregeln, mordet, stiehlt, verläumdet, haßt der Mensch nach wie vor und zer-

reißt noch immer die heiligsten Bande und klein- lichen Leidenschaften zu opfern — Und waren denn alle diese Lehrer, diese Weisen, diese schein- bar aus edlerm Stoff gewebten Menschen, waren sie denn stets die Sittlichern? die Glücklichern? Wie mochte es in dem Herzen von manchem die- ser Weltwunder, das uns durch den Zauber sei- ner Werke gewann und hinriß, wie in seinem Innern, wie in dem stillen Zirkel seiner Haus- tugenden aussehn — Halbgöttern gleich, schauen sie auf uns herab — Ob wir als auf solche zu ihnen aufsehen müssen? Ach leider, nein! Es hat wohl manchen gegeben, der das Gegentheil von dem himmlischen Ideal war, das er uns aufstellte, der mit dem Federkiel auch die Vor- trefflichkeit hinwarf, die ihm fröhnen mußte; die Tugenden anpries und dem Laster nachschlich, Menschenliebe predigte und Menschen kränkte, das Glück der Unschuld sang und schuldlose Mäd- chen betrog; manchen, der hinter der Aegide seines geltenden Gewichts oft einen redlichen Mann den er nie sah, dessen Werth oder Unwerth ihm nie bekannt ward, öffentlich beschimpfte, ihn zum Ziel einer boshaften Laune aufstellte, um sich an einer Indigestion, an einem häuslichen Verdruße zu rächen, den guten Namen eines Unbescholte- nen seinem Witz zum Opfer brachte, oder weil er den Stand haßte, das Individuum mißhandelte — Hic niger est!“

„Noch ein Jahr lang war ich glücklich genug,

meinen armen Vater durch meinen Fleiß und Malchens Edelmuth in einem Winkel des Auslands ein Leben zu fristen, das sich nun zu einem traurigen Ende neigte. Er segnete mich und starb — Hat mir sein Segen keine Häuser gebaut, so ist er mir doch ein theures heiliges Vermächtniß und der Trost in meiner Dürftigkeit."

Lomar kehrte nun in seine Vaterstadt zurück, um bei den Verwandten und Tischfreunden seines Vaters Hülfe zu suchen. Bei diesen wollt' er Hülfe suchen? Hahaha! Ja, lachen muß ich, meine Leser! denn bei Verwandten Hülfe suchen wollen, ist gar ein origineller Einfall — sie finden, gehört unter die Wunder.

Genug, Lomar reiste nach Hause. Aber der Haß ist ein Dämon, der, wo er hinzieht, gewöhnlich für immer haushält.

„Was will denn er?" frug des Kommerzienraths Bedienter, und kam mit dem Auftrage seiner Herrschaft zurück: Herrn Lomarn die Treppe hinabzuwerfen. Das ist ein Kaufmann, sprach Lomar und verzieh ihm — der Herr Hofprediger wird ganz andere Saiten aufziehn — „Seine Hochwürden," sprachen der Herr Famulus, „lassen Ihnen Gottes Gnade und Segen wünschen — Sie sind eben mit der Mittwochs Predigt beschäftigt, haben mir aber dies kleine Viatikum zugestellt, das ich denenselben einhändigen soll. Gehen Sie mit Gott!"

„Hm! sprach Lomar zu sich selbst — sonder-

bar ist's immer, seinen Pathen an der Thüre abweisen zu lassen; freilich hat der Mann seine Geschäfte — und er war im Begriff die beiden Doppellouisd'or zu entblößen — Das Papier wollte kein Ende nehmen — Endlich, o Himmel! und o Hölle! rollten zwei Achtgroschenstücklein in Lomars zitternde Hände. Der Major, welcher ihn einst an seines Vaters Tafel bestimmt hatte, die Moskowiten wieder nach Afrika zu vertreiben, war jetzt General und Kommandirender in seiner Vaterstadt. Lomar hatte seit dem Empfang der zwei Achtgroschenstücke alle Besuche eingestellt, aber plötzlich kam ihm der Gedanke in den Kopf, sein Heil bei diesem zu versuchen. Er begab sich zu ihm, erzählte ihm seine Schicksale, verschwieg auch die Aufnahme nicht, mit welcher man ihn beim Kommerzienrath und beim Hofprediger erfreut hatte —

„Ich will für ihn sorgen, mein Sohn," sagte der General, drückte ihm drei Dukaten in die Hand und pfiff der Ordonanz. Ein baumlanger Korporal trat herein — „Bringe den Burschen auf die Wacht," rief ihm der General zu — Lomar entschuldigte sich auf's beste und versicherte ihm, daß er dazu nicht den mindesten Beruf fühlte. Nichts half; er ward Kadet und hatte monatlich von Seiten der Familie zwölf gute Groschen Zulage.

„Nun bleibt dir doch der Arm der Liebe noch offen," sprach er zu sich selbst, und schlich

mir, daß ich an der tiefsten Hypochondrie leide und überhäufte mich mit Pulvern und Tränken."

„Ich widmete mich jezt ausschließlich der Schöngeisterei — Die Poesie zieht, ich weiß nicht durch welches magische Band, die Unglücklichen, die ein geheimes Leiden bekümmert, an sich. Leiden erheben den Geist zu einer gewissen Feierlichkeit, geben den Sinnen Reizbarkeit, den Gefühlen Feinheit und Schärfe, stimmen den ganzen Menschen in einen Ton, der sich so gern mit dem Klange der Leyer vermischt, die ihm Thränen entlockt und seinen Kummer in eine sanfte schmeichelnde Wehmuth auflöst."

„Mit unglaublicher Fühlbarkeit faßte ich jede schöne Stelle auf und wie erquickte sie mich, wenn ich in ihr nur den entferntesten Bezug auf meine Lage fand; so träufelt der Balsam in die brennende Wunde, so rieselt der Quell über die Zunge des Verschmachtenden. Unglücklicherweise wandelte mich dadurch eine unüberwindliche Sehnsucht an, mich selbst gedruckt zu lesen. Ich schrieb einen Roman, aber er trug das ganze düstre Gewand meiner Stimmung und das Büchlein war kaum erschienen, als schon eine Schmähschrift es verrief. Für lange Zeit sank mir der Muth. Meine Freunde trösteten mich, sagten, schrieben, bewiesen mir, daß kein rechtlicher Mensch den ungerechten Spott und den niedrigen Muthwillen eines Verkappten achten müße, daß es unendlich leichter sey, zu tadeln als besser

zu machen und munterten mich auf, einige Gedichte herauszugeben. Ich wagte es und begieng wie bei dem ersten Versuche die Thorheit, ihnen meinen Namen vorzusetzen. Privatbriefe von Kennern und Laien gaben meiner Arbeit Beifall, nur eine öffentliche Rezension verspottete mich mit hämischer Bosheit; Druckfehler wurden für Donatschnitzer erklärt, Stellen aus ihrem Kontexte gehoben, jede Schwäche gebrandmarkt, und das Gute behutsam mit dem tiefsten Stillschweigen übergangen. Ich las und zitterte. Zweimal war mein Name beschimpft worden. Spott und Schande war die Frucht emsiger Mühe und meine Lieblingsbeschäftigung mir für immer verleidet. Diese vielfache Demüthigung griff mir in die Seele und zog mich von dem Wege der Wiederherstellung zurück. Voll von meinem Kummer gieng ich an einem schönen Frühlingsabend auf meines Vaters Weinberg — Ich konnte ohne große Mühe die Bergtreppe hinaufsteigen und sah die Gegend umher im Abendflor zu meinen Füßen liegend — Sie war so schön, die Luft so rein und voll Wohlgerüche — im Sterben lag sie, dacht' ich und hob meine Hände gen Himmel — lag im Sterben und blüht wieder auf — Das ist dein Werk, Allvater! Möchte auch mein Lenz wiederkehren! Stille Begeisterung erhob meine Seele, ich fühlte die Nähe Gottes, fühlte den ganzen Werth meines Daseyns, vergaß alle Kränkungen, und längst erstorbene Freudengefühle

wurden in meiner Brust wieder rege; mit ihnen bereichert kam ich zurück und fand — fand meinen Vater im Lehnstuhle, bleich, zitternd, halb todt und einen Brief neben ihm an der Erde. Ein Schuldner, der die Reste seines Vermögens in Händen hatte, war davon gegangen, er sah sich hiedurch an den Bettelstab gebracht und hatte eben kalkulirt, daß er reine sechszehntausend Thaler schuldig sey. Zwar hatte er einen vermögenden Bruder, der aber der verrufenste Geizhals war und unser Haus aus dieser Rücksicht tödtlich haßte. Bei diesem Zuflucht zu suchen, fiel uns selbst in dem nun eintretenden höchsten Elende nicht ein. Aber er hatte eine Tochter, die ein gutes frommes Mädchen war. Lange schon hatte ich Mittel gefunden, den Falkenblick des Vaters zu täuschen, durch die Wunder, die die Liebe thut und war erhört. Zu Malchen eilte ich jezt, entwarf ihr in wenigen Worten das Bild unserer Lage, und daß wir schleunig fliehen müßten, um den Wechselschulden auszuweichen, gelobte ihr Treu und sagte ihr das Lebewohl. — Sie drang mir ihr Spargeld und einige Juwelen auf, fiel mir weinend in die Arme. O um den Genuß dieser Scene hätte ich alle Werke der Philosophen, die gereimten wie die ungereimten willig dahin gegeben. Was helfen sie uns? was dem großen Hansen? Troz aller Sittlichkeit *und* Glückseligkeitsregeln, mordet, stiehlt, ver*läumdet*, haßt der Mensch nach wie vor und zer-

reißt noch immer die heiligsten Bande und kleinlichen Leidenschaften zu opfern — Und waren denn alle diese Lehrer, diese Weisen, diese scheinbar aus edlerm Stoff gewebten Menschen, waren sie denn stets die Sittlichern? die Glücklichern? Wie mochte es in dem Herzen von manchem dieser Weltwunder, das uns durch den Zauber seiner Werke gewann und hinriß, wie in seinem Innern, wie in dem stillen Zirkel seiner Haustugenden aussehn — Halbgöttern gleich, schauen sie auf uns herab — Ob wir als auf solche zu ihnen aufsehen müssen? Ach leider, nein! Es hat wohl manchen gegeben, der das Gegentheil von dem himmlischen Ideal war, das er uns aufstellte, der mit dem Federkiel auch die Vortrefflichkeit hinwarf, die ihm fröhnen mußte; die Tugenden anpries und dem Laster nachschlich, Menschenliebe predigte und Menschen kränkte, das Glück der Unschuld sang und schuldlose Mädchen betrog; manchen, der hinter der Aegide seines geltenden Gewichts oft einen redlichen Mann den er nie sah, dessen Werth oder Unwerth ihm nie bekannt ward, öffentlich beschimpfte, ihn zum Ziel einer boshaften Laune aufstellte, um sich an einer Indigestion, an einem häuslichen Verdruße zu rächen, den guten Namen eines Unbescholtenen seinem Witz zum Opfer brachte, oder weil er den Stand haßte, das Individuum mißhandelte — Hic niger est!“

„Noch ein Jahr lang war ich glücklich genug,

meinen armen Vater durch meinen Fleiß und Malchens Edelmuth in einem Winkel des Auslands ein Leben zu fristen, das sich nun zu einem traurigen Ende neigte. Er segnete mich und starb — Hat mir sein Segen keine Häuser gebaut, so ist er mir doch ein theures heiliges Vermächtniß und der Trost in meiner Dürftigkeit."

Lomar kehrte nun in seine Vaterstadt zurück, um bei den Verwandten und Tischfreunden seines Vaters Hülfe zu suchen. Bei diesen wollt' er Hülfe suchen? Hahaha! Ja, lachen muß ich, meine Leser! denn bei Verwandten Hülfe suchen wollen, ist gar ein origineller Einfall — sie finden, gehört unter die Wunder.

Genug, Lomar reiste nach Hause. Aber der Haß ist ein Dämon, der, wo er hinzieht, gewöhnlich für immer haushält.

„Was will denn er?" frug des Kommerzienraths Bedienter, und kam mit dem Auftrage seiner Herrschaft zurück: Herrn Lomarn die Treppe hinabzuwerfen. Das ist ein Kaufmann, sprach Lomar und verzieh ihm — der Herr Hofprediger wird ganz andere Saiten aufziehn — „Seine Hochwürden," sprachen der Herr Famulus, „lassen Ihnen Gottes Gnade und Segen wünschen — Sie sind eben mit der Mittwochs Predigt beschäftigt, haben mir aber dies kleine Viatikum zugestellt, das ich denenselben einhändigen soll. Gehen Sie mit Gott!"

„Hm! sprach Lomar zu sich selbst — sonder-

bar ist's immer, seinen Pathen an der Thüre abweisen zu lassen; freilich hat der Mann seine Geschäfte — und er war im Begriff die beiden Doppellouisd'or zu entblößen — Das Papier wollte kein Ende nehmen — Endlich, o Himmel! und o Hölle! rollten zwei Achtgroschenstücklein in Lomars zitternde Hände. Der Major, welcher ihn einst an seines Vaters Tafel bestimmt hatte, die Moskowiten wieder nach Afrika zu vertreiben, war jetzt General und Kommandirender in seiner Vaterstadt. Lomar hatte seit dem Empfang der zwei Achtgroschenstücke alle Besuche eingestellt, aber plötzlich kam ihm der Gedanke in den Kopf, sein Heil bei diesem zu versuchen. Er begab sich zu ihm, erzählte ihm seine Schicksale, verschwieg auch die Aufnahme nicht, mit welcher man ihn beim Kommerzienrath und beim Hofprediger erfreut hatte —

„Ich will für ihn sorgen, mein Sohn," sagte der General, drückte ihm drei Dukaten in die Hand und pfiff der Ordonanz. Ein baumlanger Korporal trat herein — „Bringe den Burschen auf die Wacht," rief ihm der General zu — Lomar entschuldigte sich auf's beste und versicherte ihm, daß er dazu nicht den mindesten Beruf fühlte. Nichts half; er ward Kadet und hatte monatlich von Seiten der Familie zwölf gute Groschen Zulage.

„Nun bleibt dir doch der Arm der Liebe noch offen," sprach er zu sich selbst, und schlich in

der Dämmerung auf seines Vaters Weinberg, der jetzt Malchens Vater zugehörte. Schon in der Ferne sah er das Haus erleuchtet, und begegnete jetzt dem Weingärtner, der ihm erzählte, daß Malchen eben dem Herrn Kommerzienrath angetraut worden sey.

„Dem Kommerzienrath?“ frug Lomar und faltete die Hände — „Eben diesem,“ erwiederte der Winzer, „und Sie sollten nur sehn, wie jugendlich er sich gebehrdet — Ach! die arme Mamsell; sie weinte bitterlich, als man sie zur Kirche führte, und bei der Einsegnung ist sie unmächtig worden. Aber freilich können der Herr Kommerzienrath jedes ihrer Lebensjahre mit einem Tausend bedecken.“ Lomar riß das Feldzeichen von seinem Huth, und lief sinnlos über Stock und Stein davon. Nach langem Herumirren fand er sich hieher, und suchte in diesem Gartenhäuschen die Verirrungen seiner Jugend, die Rezensionen, Malchens Liebe, und die Protektionen seiner Verwandten zu vergessen. Noch sprachen wir über die mannigfaltigen Unfälle dieses Lebens, als mir der Wirth meldete, daß eben eine Extrapost mit vier Pferden bei ihm auffahre, und sich die Bedienten angelegentlichst nach mir erkundigt hätten.

Siebentes Kapitel.

In welchem guter Rath theuer ist.

„Trau, schau, wem?“ rief mir Jeremis nach, als ich zu dem Wagen eilte, aus dem so eben ein fremder Herr stieg — „Wenn ich mich nicht irre,“ hub er an, „so hab' ich die Ehre mit Herrn von Sohnsdom zu sprechen“ —

„Mit nichten — ich heiße Felshof“ —

„Felshof?“

„Zu Ihrem Befehl“ —

„Der Name thut nichts zur Sache — Ich wünsche, mein Herr von Felshof, Sie allein sprechen zu können“ —

„Dieß, mein Herr, wird wohl nicht geschehen können.“ —

„Nicht?“ „Jeremis, Lomar, der Wirth und die Bedienten des Unbekannten standen um uns her — „Nicht?“ frug er, schüttelte den Kopf und sah die Umstehenden an — „Und doch — ich habe Aufträge, deren Vollstreckung keine Zeugen duldet“ —

„Was es auch seyn mag, mein Herr, diese Herren können — sollen es hören“ — Ich trat in die Gaststube, er folgte mir, und zog mich in ein Fenster —

„Sie halten mich vielleicht für eine Art von Seelenverkäufer, aber ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß ich Sie in den redlichsten Absichten aufsuchte“ —

„Darf ich fragen, wer mir diese Versicherung giebt?“

„Ich bin der Baron Soller, Hof- und Justizrath.“

„Ja! das ist wahr! ich habe halter die Ehre Ew. Gnaden zu erkennen,“ rief Jeremis drein —

„Und haben Aufträge?“

„Die vortheilhaftesten für Ihre Lage?“

„Ich muß gestehn, daß ich das nicht erwartete“ —

„Serenissimus sind geneigt, Dieselben zu pardoniren“ —

„Wirklich?“

„Und Sie können ohne Gefahr in ihr Vaterland zurückkehren.“

„Hahaha! diese Falle ist plump genug“

„Ich führe Ueberzeugung bei mir“ — Er reichte mir seine Instruktion und einen Geleitsbrief, der von dem Fürsten unterzeichnet war und mir völlige Sicherheit gewährte —

„Aber was wird denn mein Schicksal seyn?“

„Lesen Sie nur — man wird Sie für 6 Monate auf die Vestung schicken, und Ihnen sodann völlige Freiheit geben.“

„Verzeihn Sie, Herr Hofrath, wenn mir die Aechtheit dieser Erbietungen noch nicht einleuchtet. Ein Fürst, den ich beleidigte, der mich dem Kriminalgerichte übergiebt, der mich dem Tode bestimmt, und nach der Entweichung einen Preis auf meinen Kopf setzt, kann füglich so

nicht handeln. Es ist wider die Natur — Heiße Rache und vergebende Großmuth — so schnell geht kein Mensch von jener zu dieser über."

Lemar schüttelte den Kopf, Jeremis sah mich gedankenlos an, der Wirth legte bedachtsam den Finger an die Nase, und der Hofrath nahm Spaniol.

„Wenn Sie die Geldsucht aberwitzig macht" sprach ich und faßte seine Hand, „so will ich meinem Vater schreiben, daß er Ihnen die hundert Goldstücke gebe, die Sie sich an mir verdienen wollen. Er wird es, ich verspreche es Ihnen."

„Ihrer Lage verzeiht man eine Insolenz," erwiederte Soller — „Prüfen Sie die Papiere, und nach zwei Stunden sagen Sie mir Ihren Entschluß." Er verließ mich.

Es ist eine vortreffliche Sache um die Entschlossenheit. Ich für mein Theil war nach Verlauf dieser Zeit so klug als zuvor, und meine geheimen Räthe verrückten mir den Kopf noch mehr.

„Erfahrungen haben mich gelehrt," sprach Lemar! „immer und zuerst nach der Schattenseite zu sehen" —

„Und was würden Sie in meiner Lage thun?"

„Ich würde bleiben:"

„Gut — ich bleibe!"

„Inzwischen läßt sich die Sache aus verschiedenen *Gesichtspunkten* betrachten — und Sie

riskiren in diesem Fall Ihren Landesherrn noch mehr aufzubringen."

„Aber so bin ich ja so klug als zuvor!"

„Schauen Sie nur," hub Jeremis an, „wenn man wirklich und gewiß wüßte, daß hier keine faule Fische in der Schüssel lägen, so wollte ich Ihnen wohl rathen und sagen" —

„Daß du ein Esel wärst!" Er machte eine bejahende Verbeugung.

„Freilich, freilich!" sprach der Wirth, strich sich den Bart und schob die Mütze aus der Stirne, „wenn alles so gegründet ist, wie's hier schwarz auf weiß steht, würden Hochdieselben ohne allen Zweifel am besten thun, sich nach Dero liebwerthesten Heimath zu begeben. Wenn es Dero Landesherrn Ernst ist, so kann Ihnen, menschlichem Ansehen nach, nichts scrupulöses widerfahren — Es ist ein obscurer Fall — Meinem einfältigen Verstande zu Folge, ist die Sache wahr oder erlogen — Das wird mir jeder Verständige einräumen — Man hat, spreche ich, nichts Böses im Sinne, oder man will Sie damit locken, daß Sie glauben sollen. Fragt sich nun, was ist bei dieser Konvulsion zu thun — Hierzubleiben!"

„Hierzubleiben!" rief Jeremis, der des Wirths Gewäsche mit großer Anstrengung verschlungen hatte — „Ja! es wird halter das *beste seyn.*"

„Oder mitzureisen," fiel der Wirth ein, „wenn Ew. Gnaden Fiduz haben" —

„Oder mitzureisen," wiederholte jener aufs treuherzigste und sah mich fragend an. Ich hatte während dieser weisen Beschlüsse mehreremale die Papiere durchlaufen; die Siegel, des Fürsten Unterschrift, Sollers Verhaltungsbefehl, alles schien ächt und unverfälscht; die Sehnsucht nach meinem Vaterlande, nach allem, was mir Bande des Bluts, der Liebe und der Freundschaft werth gemacht hatten, hieß alle Zweifel in mir schweigen.

„Ich reise mit," rief ich, „sattle die Pferde, pack' ein."

„Da folgen Sie meinem Rathe," sprach der Wirth und schlug sich auf den Bauch.

„Das ist ja was ich sage," fiel Jeremis ein und eilte in den Stall.

Tu contra audentius ito! rief Lomar und fiel mir um den Hals.

„Ich begleite Sie!" rief ich dem eben eintretenden Hofrath entgegen und faßte ihn scharf in's Auge. Die Nachricht schien ihm willkommen. „Sie werden wohlthun," erwiederte er, „mir noch zuvorkommen; man wird diese freiwillige Stellung höchsten Orts sehr wohl aufnehmen." Neue Bedenklichkeiten von meiner Seite. — „So fahren Sie mit mir," antwortete er mürrisch — „Machen Sie was Sie wollen" — Aerger und Undank! was konnte ich anders von der Ausfüh-

rung dieses Geschäfts erwarten. Die wenige Notiz, welche er von der Art meines Fortkommens und von mir selbst nahm, galt mir als ein Beweis, daß ich nicht betrogen sey; der Wagen fuhr vor, und ich schwang mich, um einige Stunden noch das Glück der Unabhängigkeit, ziemlich das größte Glück auf Erden zu genießen, aufs Pferd.

Wir blieben über Nacht in einem elenden Dorfe! und kamen am Abend des andern Tages in die berüchtigte Grenzhaide, wo ich nach der Volkssage mein Spiel trieb. Die Sonne gieng eben unter, kein Lüftchen regte sich, alles war so traurig und still um mich her — Ein Vogel stieg von einem nahen Felsen auf — Er ist frei, sprach ich, scharfsichtig und behutsam — Und unglücklich ist der Mensch, der das nicht ist — Der wird ein Sklav, ein Thor, ein Betrogener — Ich fühlte, daß ich wohl selbst in diesem Fall seyn könne; das Blut stieg mir ans Herz. Noch ists Zeit, sprach ich, und sah mit Schauern die nahe Grenze.

Ich hatte oft gelesen, daß Muth und Gegenwart des Geistes in schwürigen Lagen die große Eigenschaft großer Seelen sey. Vater Jakob hatte mir es gelehrt, die Geschichte aller Zeiten es bestätigt. Hier, dacht' ich, hier will ich mir selbst den Beweis geben, daß ich mehr als ein alltäglicher Mensch bin, hier will ich ein blödes Vorurtheil beschämen, das so oft schon den Glauben an meinen Werth in mir störte; denn

gewiß, ich bin weit eher ein großer als ein kleiner Geist — Laß mich die Anlagen benutzen. Fiat applicatio! Unter dem gewaltigsten Herzklopfen winkte ich Jeremißen, der mit halbgeschlossenen Augen und offenem Munde schneidermäßig hinter mir drein zog. Er kam heran. „Zieh ein Pistol," rief ich, und er fuhr zusammen, griff nach dem Zügel und starrte mich an.

„Thue, wie ich dir heiße," sprach ich und fühlte mich großherzig, "oder ich schieße dich augenblicklich vom Pferde." Er zog es. „Nun eilst du in gestrecktem Galopp an den Wagen, befiehlst dem Kutscher zu halten, und hältst ihm das Pistol unter die Nase."

„Ach liebster Herr Gott, schauen Sie nur her, es ist geladen; wenn mir's losgienge! denn man soll halter keinen Frevel treiben mit Schießgewehr."

„Vor, sag ich, zu dem Kutscher. Was der Kerl für ein Schaafsgesicht macht — wild mußt du aussehn — sieh mich an!" Er verzog sein Gesicht in die lächerlichsten Fratzen, und ich eilte, mit dem Pistole in der Faust, hinter ihm drein an den Wagen. Er hielt.

„Herr Hofrath," rief ich, „hier ist die Grenze — bin ich betrogen?"

„Auf Ehre, nicht!"

„Nicht, nicht?" schrie ich, daß der Wald wiederhallte, und ließ ihm mein Pistol sehn.

„Nein doch!" erwiederte er lachend, und ich

sah mich einem Doppelläuftigem gegenüber. „O Größe der Seele! warum hast du mich verlassen?“ rief eine Stimme in meinem Innern und der Kutscher versetzte Jeremißen eben ein paar so kraftvolle Peitschenhiebe, daß dieser das Pistol weit wegwarf und vom Pferde sprang. Auf beiden Flügeln sah ich mich geschlagen und der Hofrath hatte, während ich den winzigen Rest meiner Geistesgegenwart aufbot, ihm durch die seltsamsten Flüche ein Entsetzen einzujagen, den Zügel meines Pferdes ergriffen und bat mich höflichst, ihm fortan in seinem Wagen Gesellschaft zu leisten; der Doppellauf blieb dabei immer so direkt auf meine Nase gerichtet, der Baron sprach so determinirt, und ein abgesprungener Bediente öffnete mir so zuvorkommend die Wagenthüre, daß ich ihm die Erfüllung dieser billigen Bitte nicht versagen konnte; noch wälzte sich Jeremis trostlos im Grase, an welchem sein hungriger Gaul großes Behagen zu finden schien. Die Reise gieng fort, meine Wangen glühten vor Schaam und Aerger, ich verlor keine Silbe, und zu meiner völligen Demüthigung versicherte mir Soller, daß sein Doppelpistol nur mit Mondenschein geladen sey.

„Haben Sie ihn? haben Sie ihn?“ rief eine Stimme hart am Wagen, und ich steckte den Kopf aus dem Fenster. Waldon war es. Wir begrüßten uns, freundlich lud er den Hofrath im *Namen der* Frau von Felshof seiner Tante ein,

bei ihr in Hochstein zu übernachten und der Hofrath nahm die Einladung mit sichtbaren Zeichen der Zufriedenheit an; der Weg war grundlos, die Nacht brach herein — vielleicht auch, bestimmten ihn noch dringendere Gründe. Hochstein lag in einer kurzen Entfernung rechts auf einem Gebirge, welches, so weit das Auge trug, rund herum mit Wäldern umgeben war. Eine gothische Burg sah von dessen hervorragender höchster Spitze in die unzählbaren stufenweis absteigenden Tannen, deren höchste Wipfel sie von hieraus zu tragen schienen, über unabsehbare Waldstücke, die mit Heerstraßen, Holzwegen, düstern, Fußsteigen, Bächen und Klüften mannigfaltig durchschnitten waren. Gegen Westen verlief sich das Gehölz bis an den Horizont, wo denn das Abendroth hinter den hohen ehrwürdigen Tannen einen gar feierlichen Anblick gewährte; den Mittag begränzte ein breiter silberner Strom und fruchtbare Wiesen, gegen Osten und Mitternacht schloßen ferne blaue Gebirge den Grund; man glaubte sich hier in die romantischen Zeiten der Vorwelt versetzt, und um wie viel anziehender noch mußte diese Gegend für den irrenden Ritter seyn, der sein Liebchen in jener Burg zu finden hoffte.

Achtes Kapitel.

Für unglückliche Liebhaber.

Vom Wagen zu springen, das ganze Schloß und alle Böden und Zimmer zu durchsuchen, und in allen Zimmern und auf allen Böden zu rufen: Emilie! jede neue Thüre mit freundlichem Gesicht und halb offenen Armen aufzusperren und getäuscht, sie mürrisch hinter mir zuzuwerfen, dann wieder in den Hof hinabzueilen, und Waldonen, und die Tante, und Großknechte und Viehmägde zu quästioniren, wo Emilie sey, war das Geschäft weniger Augenblicke — „Sie ist bei einer guten Freundin in der Nachbarschaft tröstete mich Waldon — „Und ich sage Ihnen, daß sie abwesend ist,“ schnarrte die Tante, und geberdete sich gar unhold. Dunkle Ahnungen stiegen in mir auf; Liebe, Argwohn, Eifersucht bemächtigten sich meines Herzens; wir giengen zur Tafel; der Bissen quoll mir im Munde. Soller bemerkte meine Unruhe und gab ihrem Bruder bedenkliche Winke, dieser schüttelte lächelnd den Kopf.

„Ich fürchte,“ sprach ersterer und sah mir starr in die Augen, „daß Sie noch immer an der Wahrheit meiner Versprechungen zweifeln.“

„Quant à moi!“ lakerte Frau von Felshof, „so dächt' ich, des Herrn Barons Ehrenwort wäre suffisant, Sie zu beruhigen.“

„Und ich verbürge seine Aussage mit der meinigen,“ sprach Waldon und legte die Hand aufs Herz — „Was fürchtest Du noch?“

„Wo ist Emilie?“ rief ich, aufspringend. Frau von Felshof ward blaß, bekam ein spitzes, spitzes Näslein, und ließ den Löffel in die Suppe fallen; der Hofrath griff verlegen nach dem Glase und Waldon nach dem Lichte, um mir zu folgen, denn ich war bereits auf dem Wege zu einer nochmaligen Haussuchung. „Du bist ein ungestümmer Mensch,“ sprach er, als wir die erste thurmhohe Wendeltreppe erstiegen hatten, und auf einem Gange mit zehn Thüren standen, „komm in mein Zimmer.“

Ich. „Zu Deiner Schwester führe mich,“

Waldon. „Soll man dirs tausendmal wiederholen, daß sie verreist ist.“

Ich. „Wohin? Führe mich in ihre Zimmer“ —

Waldon, Das will ich — tritt herein.

Ich. Hier ist sie nicht —

Waldon. Nein, gewiß nicht.

Ich. Und sie weiß, daß ich hier durchgehen, weiß vielleicht, daß ich hier übernachten muß und entfernt sich?

Waldon. Wahrscheinlich nur, um Auftritte, wie den letzten, zu vermeiden.

Ich. Du bist ein herrlicher Tröster — Um meiner Liebe *zu entfliehen*, floh sie, Waldon, du *oder Niemand ist mir Aufklärung* schuldig. Sprich,

was liegt hier zum Grunde — welche Motive war bewegend genug —

Waldon. Liebe!

Ich. Zu mir?

Waldon. Sagen, wie die Deinige, dulden der Wahrheit ruhige Stimme nicht.

Ich. Du sollst sprechen, ich bin gefaßt — Das Unglück hat mich abgestumpft, die erste Wallung ist vorüber; glaube mir, ich bin gefaßt. —

Waldon. Du bist es nicht —

Ich. Ich bin es — Sieh, mein Herz schlägt ruhig, meine Hand ist kalt, ich spreche wie gewöhnlich — Du kennst mich ja.

Waldon. Die Menschen, lieber Sohnsdom; hängen, das weißt Du, von ihrer Erziehung, von ihren Lagen, und dadurch von den Grundsätzen und Meinungen ab, die ihnen diese an die Hand geben —

Ich. Du fängst bei der Eva an, wenn wirst Du da auf Emilien kommen? Laß doch die Menschen meinen was sie wollen, und Grundsätze schmieden nach Gefallen, mir erzähle nur von ihr, und wenn — höre Waldon — laß mir ein Pferd satteln, wenn sie in der Nähe bei einer Freundin ist, so gebe ich dem Hofrath meine Parole und reite hinüber und überrasche — He?

Waldon. Nicht doch, mein Guter — ich *wollte sagen*, daß auch Emilie in dem Fall ist, *daß auch* sie ihre Schooßmeinungen hat, ihre Lieb-

lingsgrundsätze, ihre Fehler wie ihre Kapitaltugenden —

Ich. Natürlich — und der Tugenden eine selige Menge; aber was Grundsätze und Meinungen und Tugenden mit meinem Hier- ihrem Nichthierseyn zu thun haben, begreif' ich nicht.

Waldon. Das hat sie Dir, glaub' ich, schon eröffnet, als ihr euch das letztemal sahet.

Ich. Mit nichten, gewiße Skrupel — Aber sie sank in meine Arme und drückte mich an ihren Busen.

Waldon. Das hätte sie nicht thun sollen — Ach! die Mädchen haben oft schwache Augenblicke —

Ich. (Ich sprang auf und griff nach meinem Degen) Du also stehst unserer Liebe im Wege, Du?

Waldon. Setze Dich — Wieder ein Trugschluß — Setze dich — Keine Possen! der Himmel weiß, was ich durch ihren Eigensinn leide. Emilie behauptet, daß sie Dir, nachdem, was mit Dir vorgegangen, nie, nie, nie ihre Hand geben könne. Eine Hand, sagte sie, an der Menschenblut klebt, kann mich nicht durchs Leben führen —

Ich. Ich erstarre!

Waldon. Ein Mann, der hier reine Liebe schwört, und dort um niedrige Wallungen Ehre und Leben aufs Spiel setzt, wird mich nicht glücklich machen. Wenn ihn das Mädchen nicht aus-

schließlich fesseln kann, wird die Gattin es vermögen? Darinnen; mon frer., hat sie so ganz Unrecht wohl nicht —

Ich. Fort, fort, was sagte sie weiter?

Waldon. Nicht ein Wort außer dem Auftrage, auch das kleinste Fünkchen von Hoffnung in Dir auszublasen —

Ich. Ich will mich todtschießen, rief ich und stand auf —

Waldon. Das verlohnt der Mühe nicht, entgegnete Waldon — und ich setzte mich wieder.

Ich. Ich will, ich werde, ich muß sie sprechen!

Waldon. Zu welchem Ende, Freund? Vergiß! noch tausend Mädchen blühen nah' und fern, die ihr in nichts nachgeben, und Gott täglich um einen Mann anliegen. Was aber das schlimmste von der Sache ist —

Ich. Du bist noch nicht zu Ende?

Waldon. Nur in Rücksicht auf Dich war ich es — aber ach, gar sehr fürchte ich, daß sie keine glückliche Gattin werden wird —

Ich. Hm! das ist dann unsere Sorge nicht — und aus vermögenslosen Mädchen werden in dieser besten Welt doch gewöhnlich alte Jungfern! Nein, heirathen wird sie nie — Sie wird sobald keine Parthie finden — und mich nicht vergessen können — Es würde mich tödten, wenn ihr —

Waldon. Du weißt, Guido, was sie der

Tante schuldig ist, und daß Dankbarkeit und Ehrfurcht gegen diese ihre ganze Seele erfüllen —

Ich. O! die Liebe ist stärker als alle Pflichten.

Waldon. Mit Ausnahme — Nur in gemeinen Seelen wagt Schwärmerei dieß Possenspiel. Emilie wird, glaub' ich, Wollust in dem Schmerze finden, den es kosten mag, Dich aus ihrem Herzen zu reißen, wenn Erfüllung einer Tugend der Preis ist. Und — erlaube mir, Dir es zu sagen — Du hast Dir viel vergeben! hast ihren Stolz gekränkt, bist ihr von Seiten Deiner Sittlichkeit verdächtig worden; glaube nicht, daß ihr Deine geheimsten Verhältnisse mit Julien unbekannt blieben, und platonisch liebt man eine solche nicht. Lacht auch unser Geschlecht über die metaphisische Inklination, so nehmen doch die Mädchen nicht selten auf den vorigen Lebenswandel ihres Werbers ängstliche Rücksicht; fordern von ihm was sie ihm geben — Einen reinen Körper — und die Bessern, nicht des Körpers wegen, sondern um des reinen Herzens willen, dem die Wollust doch zuverlässig einen Theil seines Adels raubt.

Ich. O! ich sage Dir, daß sie solche Dinge zu verzeihen wissen; denn wahrlich, wären sie in diesem Punkte so bedenklich, als es Dir gefällt, sie zu schildern, kein Mädchen würde ferner Frau werden, und so wird dann auch Emilie ehelos bleiben.

Achtes Kapitel.

Für unglückliche Liebhaber.

Vom Wagen zu springen, das ganze Schloß und alle Böden und Zimmer zu durchsuchen, und in allen Zimmern und auf allen Böden zu rufen: Emilie! jede neue Thüre mit freundlichem Gesicht und halb offenen Armen aufzusperren und getäuscht, sie mürrisch hinter mir zuzuwerfen, dann wieder in den Hof hinabzueilen, und Waldonen, und die Tante, und Großknechte und Viehmägde zu quästioniren, wo Emilie sey, war das Geschäft weniger Augenblicke — „Sie ist bei einer guten Freundin in der Nachbarschaft tröstete mich Waldon — „Und ich sage Ihnen, daß sie abwesend ist," schnarrte die Tante, und geberdete sich gar unhold. Dunkle Ahnungen stiegen in mir auf; Liebe, Argwohn, Eifersucht bemächtigten sich meines Herzens; wir giengen zur Tafel; der Bissen quoll mir im Munde. Soller bemerkte meine Unruhe und gab ihrem Bruder bedenkliche Winke, dieser schüttelte lächelnd den Kopf.

„Ich fürchte," sprach ersterer und sah mir starr in die Augen, „daß Sie noch immer an der Wahrheit meiner Versprechungen zweifeln."

„Quant à moi!" kakerte Frau von Felshof, „so dächt' ich, des Herrn Barons Ehrenwor wäre suffisant, Sie zu beruhigen."

„Und ich verbürge seine Aussage mit der meinigen,“ sprach Waldon und legte die Hand aufs Herz — „Was fürchtest Du noch?“

„Wo ist Emilie?“ rief ich, aufspringend. Frau von Felshof ward blaß, bekam ein spitzes, spitzes Näslein, und ließ den Löffel in die Suppe fallen; der Hofrath griff verlegen nach dem Glase und Waldon nach dem Lichte, um mir zu folgen, denn ich war bereits auf dem Wege zu einer nochmaligen Haussuchung. „Du bist ein ungestümmer Mensch,“ sprach er, als wir die erste thurmhohe Wendeltreppe erstiegen hatten, und auf einem Gange mit zehn Thüren standen, „komm in mein Zimmer.“

Ich. „Zu Deiner Schwester führe mich,“

Waldon. „Soll man dirs tausendmal wiederholen, daß sie verreist ist.“

Ich. „Wohin? Führe mich in ihre Zimmer“ —

Waldon, Das will ich — tritt herein.

Ich. Hier ist sie nicht —

Waldon. Nein, gewiß nicht.

Ich. Und sie weiß, daß ich hier durchgehen, weiß vielleicht, daß ich hier übernachten muß und entfernt sich?

Waldon. Wahrscheinlich nur, um Auftritte, wie den letzten, zu vermeiden.

Ich. Du bist ein herrlicher Tröster — Um meiner Liebe zu entfliehen, floh sie, Waldon, du *oder Niemand* ist mir Aufklärung schuldig. Sprich,

was liegt hier zum Grunde — welche Motive war bewegend genug —

Waldon. Liebe!

Ich. Zu mir?

Waldon. Lagen, wie die Deinige, dulden der Wahrheit ruhige Stimme nicht.

Ich. Du sollst sprechen, ich bin gefaßt — Das Unglück hat mich abgestumpft, die erste Wallung ist vorüber; glaube mir, ich bin gefaßt. —

Waldon. Du bist es nicht —

Ich. Ich bin es — Sieh, mein Herz schlägt ruhig, meine Hand ist kalt, ich spreche wie gewöhnlich — Du kennst mich ja.

Waldon. Die Menschen, lieber Sohnsdom; hängen, das weißt Du, von ihrer Erziehung, von ihren Lagen, und dadurch von den Grundsätzen und Meinungen ab, die ihnen diese an die Hand geben —

Ich. Du fängst bei der Era an, wenn wirst Du da auf Emilien kommen? Laß doch die Menschen meinen was sie wollen, und Grundsätze schmieden nach Gefallen, mir erzähle nur von ihr, und wenn — höre Waldon — laß mir ein Pferd satteln, wenn sie in der Nähe bei einer Freundin ist, so gebe ich dem Hofrath meine Parole und reite hinüber und überrasche — He?

Waldon. Nicht doch, mein Guter — ich *wollte sagen*, daß auch Emilie in dem Fall ist, *daß auch* sie ihre Schooßmeinungen hat, ihre Lieb-

lingsgrundsätze, ihre Fehler wie ihre Kapitaltugenden —

Ich. Natürlich — und der Tugenden eine selige Menge; aber was Grundsätze und Meinungen und Tugenden mit meinem Hier- ihrem Nichthierseyn zu thun haben, begreif' ich nicht.

Waldon. Das hat sie Dir, glaub' ich, schon eröffnet, als ihr euch das letztemal sahet.

Ich. Mit nichten, gewiße Skrupel — Aber sie sank in meine Arme und drückte mich an ihren Busen.

Waldon. Das hätte sie nicht thun sollen — Ach! die Mädchen haben oft schwache Augenblicke —

Ich. (Ich sprang auf und griff nach meinem Degen) Du also stehst unserer Liebe im Wege, Du?

Waldon. Setze Dich — Wieder ein Trugschluß — Setze dich — Keine Possen! der Himmel weiß, was ich durch ihren Eigensinn leide. Emilie behauptet, daß sie Dir, nachdem, was mit Dir vorgegangen, nie, nie, nie ihre Hand geben könne. Eine Hand, sagte sie, an der Menschenblut klebt, kann mich nicht durchs Leben führen —

Ich. Ich erstarre!

Waldon. Ein Mann, der hier reine Liebe schwört, und dort um niedrige Wallungen Ehre und Leben aufs Spiel setzt, wird mich nicht glücklich machen. Wenn ihn das Mädchen nicht aus-

schließlich fesseln kann, wird die Gattin es vermögen? Darinnen; mon frer., hat sie so ganz Unrecht wohl nicht —

Ich. Fort, fort, was sagte sie weiter?

Waldon. Nicht ein Wort außer dem Auftrage, auch das kleinste Fünkchen von Hoffnung in Dir auszublasen —

Ich. Ich will mich todtschießen, rief ich und stand auf —

Waldon. Das verlohnt der Mühe nicht, entgegnete Waldon — und ich setzte mich wieder.

Ich. Ich will, ich werde, ich muß sie sprechen!

Waldon. Zu welchem Ende, Freund? Vergiß! noch tausend Mädchen blühen nah' und fern, die ihr in nichts nachgeben, und Gott täglich um einen Mann anliegen. Was aber das schlimmste von der Sache ist —

Ich. Du bist noch nicht zu Ende?

Waldon. Nur in Rücksicht auf Dich war ich es — aber ach, gar sehr fürchte ich, daß sie keine glückliche Gattin werden wird —

Ich. Hm! das ist dann unsere Sorge nicht — und aus vermögenslosen Mädchen werden in dieser besten Welt doch gewöhnlich alte Jungfern! Nein, heirathen wird sie nie — Sie wird sobald keine Parthie finden — und mich nicht vergessen können — Es würde mich tödten, wenn sie —

Waldon. Du weißt, Guido, was sie der

Tante schuldig ist, und daß Dankbarkeit und Ehrfurcht gegen diese ihre ganze Seele erfüllen —

Ich. O! die Liebe ist stärker als alle Pflichten.

Waldon. Mit Ausnahme — Nur in gemeinen Seelen wagt Schwärmerei dieß Possenspiel. Emilie wird, glaub' ich, Wollust in dem Schmerze finden, den es kosten mag, Dich aus ihrem Herzen zu reißen, wenn Erfüllung einer Tugend der Preis ist. Und — erlaube mir, Dir es zu sagen — Du hast Dir viel vergeben! hast ihren Stolz gekränkt, bist ihr von Seiten Deiner Sittlichkeit verdächtig worden; glaube nicht, daß ihr Deine geheimsten Verhältnisse mit Julien unbekannt blieben, und platonisch liebt man eine solche nicht. Lacht auch unser Geschlecht über die metaphisische Inklination, so nehmen doch die Mädchen nicht selten auf den vorigen Lebenswandel ihres Werbers ängstliche Rücksicht; fordern von ihm was sie ihm geben — Einen reinen Körper — und die Bessern, nicht des Körpers wegen, sondern um des reinen Herzens willen, dem die Wollust doch zuverlässig einen Theil seines Adels raubt.

Ich. O! ich sage Dir, daß sie solche Dinge zu verzeihen wissen; denn wahrlich, wären sie in diesem Punkte so bedenklich, als es Dir gefällt, sie zu schildern, kein Mädchen würde ferner Frau werden, und so wird dann auch Emilie ehelos bleiben.

Waldon. Aber setze den Fall; daß der Wunsch; daß der Wille der Befehl, die Rettung ihrer Wohlthäterin sie nöthigte; denn, unter uns gesagt, auf dieser Burg gehört jeder Schiefer den Gläubigern — setze den Fall, daß die Erhaltung der Tante sie dazu auffodere —

Ich. Nie wird die Tante solche ungereimte Ansprüche machen, und wäre das, so steht meines Vaters Geldkasten offen — so bin ich ja immer der Nächste —

Waldon. Weißt Du so gewiß, daß die Wahl der Tante Dich treffen wird; vermuthest nicht, daß, was der Nichte Dich entzieht, der alten bigotten mit Vorurtheilen beladenen Matrone Entsetzen einflößt —

Ich. Laß das — Gut! nie aber kann sie mit einem Gran Menschenvernunft Deine Schwester zu einer Geldheirath zwingen —

Waldon. Emilien? Bruder, die ist zu sanft, zu gut — sie kömmt dem stummen Wunsche zuvor —

Ich. Zuvor? Gott! und ich mußte sie verlieren! Ja, ja, sie wird sich, sie wird sich verbinden —

Waldon. Verbinden! das sag' ich eben —

Ich. Es ist unmöglich, diese Laffen müssen ihr widerstehen —

Waldon. Sey billig — wenn wir verliebt *sind, dann giebt* es außer uns keinen liebenswür*digen Mann*; Liebe macht blind gegen alle fremde

Vorzüge, und wir finden es sehr natürlich, daß das Mädchen sich nur an uns versehen konnte. Sey gerecht! sieh zurück auf die Lage meiner Schwester und Tante und nun trete ein Vermittler herbei, gewinne das Vertrauen der Alten, Emiliens Achtung, sey jung, edel, liebenswürdig, reich — Nein, sie müßte den Charakter ihres Geschlechts verläugnen, wenn sie ihn ausschlüge — Und was fesselt sie denn? Dir entsage sie: Vernunft und Pflicht gebieten, die Tante bittet, weint, schilt — Sie nimmt ihn! Nur ein Romanenheld, nur ein unerfahrner Schwärmer kann das bezweifeln.

Ich. Sage das nicht, ich fod're Dich darauf! Sie wird dulden, Unbesonnener! sie wird für Lohn arbeiten, Putz machen, vergehen! Heirathen wird sie nicht.

Waldon. Ueberspannte Begriffe; weißt Du noch nicht, daß jede, jede Leidenschaft ihre Grenzen hat? Und Treue von der Art, wie Du sie schilderst, ohne Triebfeder, ohne Zweck, suche Du künftig nur in den Büchern und unter den seltnen Excessen der Natur.

Ich. Ach! mit mir ists aus, ich kann ohne sie nicht leben —

Waldon. Jetzt kömmst Du auf die Festung, dann gehst Du auf Reisen, und es giebt von Norden bis Süden keine Liebe, keine, die nicht durch dauernde Entfernung und anhaltende Isolirung ihr Grab fände —

Ich. Liebe ist eine Krankheit — ist die unheilbarste, denn nur der Tod kann sie vertilgen.

Waldon. So spricht der Patient, aber folge meinem Rathe und Du wirst späterhin alle Liebeleiden, die Du in Dein Tagebuch eintrugst, als Narrheiten und Verirrungen mit einem NB. bezeichnen. Denke nach, Sohnsdom, wie oft Du für diese, für jene, oft für ein klägliches Aeffchen glühtest — Nimm an, daß Deine heißesten Wünsche erfüllt, diese oder jene jetzt Deine Gattin wäre — —

Ich. Du hast Recht — aber die Liebe zu Emilien werd' ich nie als Narrheit verlachen.

Waldon. Nun so bekämpfe sie dagegen als Mann. Besteht im Winseln Männerstärke? Hätte ich Dich so ganz verkannt? Für stark hab' ich Dich immer gehalten.

Ich. Ich gebe sie los — Ich will kämpfen als Mann — Es sind bei weitem die schönsten Siege, welche man über sich selbst erficht — Sag' ihr meinen Gruß! ich gebe sie los — Sag' ihr mein Lebewohl —

Waldon. Bravo; so erkenn' ich Dich wieder — Und daß es Dich freuen würde, sie in den Armen eines andern guten Menschen glücklich zu wissen? —

Ich. Du forderst viel!

Waldon. Nicht mehr, als ich von einem Freunde fordern kann, der größer als seine Leidenschaft handelt.

Ich war in tiefe Gedanken versunken, nachsinnend, ob diese Entsagung aus der reinen Quelle der Größe fließe, oder das gebrechliche Werk meines geschmeichelten Stolzes sey, ach! und fand nur zu bald, daß ich mich selbst betrogen hatte; so steht es um die gewöhnlichen Triebfedern, die uns zum Guten vermögen — und das ist traurig.

„Wozu dieß Nachdenken," fuhr Waldon fort — „Willst Du schon jetzt herabsteigen und verzagen, und nur zur kargen Hälfte thun, was du ganz vollenden mußt, wenn ich Dich schätzen soll.

Ich. Sag' ihr was Du willst — Sie thue, sie lasse was ihr gut dünkt, ich gehe in Frieden —

Waldon. Ich darf ihr sagen, daß sie frei ist? frei für jedes andern Liebe?

Ich. Ich sage, ja!

Waldon. Von Herzensgrunde?

Ich. Von Herzensgrunde! Und nun kein Wort mehr!

Waldon. Erst komm' herab, herab Bruder, herzlicher, lieber, theurer Bruder! ihren Bräutigam zu umarmen —

„Wen?" schrie ich nach einer starren Pause, und spreizte beide Arme weit aus —

Waldon. Deinen Begleiter — den Baron Eller — schon bei zwei Jahren warb er um sie.

„Emilie!" rief ich, und sank aufs Sopha zurück.

Waldon. Erfüllt ihre Pflicht! gedenke Du der Deinigen — ich setzte den Fall, und er ist bereits eingetreten. —

„Nun ists aus," stammelte ich und weinte heftig — „Nun schieße ich mich todt!"

„Schäme Dich!" sprach Waldon, „so drohen jetzt nur Quartaner. Männer handeln — kämpfen — und der Sieg ist hier dem Kämpfer gewiß.

Ich. Verdammt sind die Weiber — Emilie ist meiner unwerth!

Waldon. Hänge Dich fest an diesen Glauben, denn Verachtung tödtet alle Liebe, und nun komme herab —

Ich, Zu ihm? nimmermehr! laß mich immer mit meinem Unglück allein — schwatzt es auch wenig, so giebt es desto mehr Stoff zum Nachdenken, und das Glück hat noch keinen zum Philosophen gemacht.

Waldon. Du bist dem Hofrath Dankbarkeit schuldig — Er, er gab Dich durch seinen Einfluß dem Vaterlande, deinen Eltern — Dich dem Wohlstande wieder; bedenke das.

Ich. Und stahl mir Emilien!

Waldon. Die auch ohne ihn für Dich verloren war — Komm!

Ich. Hol' ihn der Teufel! führe mich in mein Zimmer —

Waldon. Es ist noch zu früh zum Schlafengehen, Du wirst Grillen im Bett finden —

Ich. Ich bedarf der Ruhe — willst Du mir auch diese versagen?

Waldon. So gelobe mir zuvor nicht zu toben, keine Rache zu brüten, nicht mit Undank zu bezahlen – Große Seelen rächen nicht, sie schweben über den Leidenschaften, wie Adler über der See und ragen über das Unglück hinaus —

Ich. Führe mich zu Bette — ich gelobe Dir!

Neuntes Capitel.

Das Halstuch.

Ich versank in einen Berg von Federn, aber wer nur zu schlafen vermocht hätte! Ich hörte die Grillen zirpen und den emsigen Holzwurm in der morschen Bettstelle arbeiten, die mit dem felshofischen Wappen geziert, vielleicht schon Jahrhunderte diesen Platz behauptet hatte. Wie mancher kernhafte Ritter, wie manche glückliche Braut, wie manches ehrsame Paar der Vorwelt mochte sie seit jener Zeit bestiegen haben. Das Schraben des Holzwurms und ihr gebrechliches Alterthum erinnerte mich an die Vergänglichkeit, und wie immer eines dem andern Platz gemacht hatte und verschwunden war. Laß sie ruhen! sprach ich zu mir selbst, drückte die Augen fest zu, dachte des Sandmännchens, das, nach den Erzählungen meiner einstigen Wärterin den guten Kindern

Schlaf bringe, und wünschte ein Kind zu seyn. Es war eine finstre, stürmische Nacht, ähnlich jener, wo mich Julie der Prinzessin zuführte. Eulen schrieen aus den alten Gemäuern der Burg, die Wetterfahnen sangen und der Sturm tobte durch die Gewölber; wendete ich mich rechts, so stand Emilie vor mir, links stieg Soller aus der Wand, zu meinen Füßen öffnete sich ihr Brautbette und über mir der Kerker der Festung. Zahnschmerzen und unglückliche Liebe halten wach: sie gehören zu den peinlichsten Uebeln dieses Lebens.

Zwei Uhr war vorüber, und ich hatte jedem bis dahin gezählten Glockenschlage einen tiefen Seufzer beigesellt, als ich plötzlich ein Rascheln an meiner Thüre, und kurz drauf ein Geräusch im Hofe vernahm — Die Hunde bellten, ein Pferd wieherte. Leise fuhr ich aus dem Bette, öffnete leise das Fenster und steckte den Kopf hinaus. Siehe da den Wagen des Barons angespannt, ihn selbst reisefertig an der Thüre, und — Emilien neben ihm. Er umarmte sie, sie schien zu weinen — Walden sprang in den Wagen, Soller ihm nach, und der Kutscher fuhr davon; ich war in zwei Minuten in den Kleidern. Emiliens Gewand rauschte bei meiner Thüre vorüber, und ich hörte sie in ein Zimmer treten, das hart an das meinige stieß. Unentschlossen stand ich da — Sie weinte, sprach ich — ob um Soller, ob um mich, das ist die Frage.

Ihre Thränen belebten meinen Muth, ich griff mich durch die egyptische Finsterniß und trat auf leisen Socken beherzt in ihr Zimmer. Sie war im Entkleiden begriffen, ließ das Halstuch fallen, verblaßte, und blieb unbeweglich mit offenem Mund stehen. Ich glaubte, daß ein Schlagfluß meine Zunge gelähmt habe, die keiner Silbe mächtig war — So standen wir uns gegenüber, und ich starrte sie mit einem nichtssagenden Lächeln, der einzigen Aktion, zu der ich jezt Muskeln fühlte, dummdreist an.

„Das ist unedel!" rief sie, zu sich selbst kommend, und wand die Hände — „Das ist abscheulich!"

Ich machte drei Schritte vorwärts, sie schien mich zu fürchten, meine Bewegung zwang ihr eine bittende Geberde ab, die sie mit dem holdseligsten Blicke begleitete, der alle Centner von meiner Zunge weghob und die traurige Verzauberung lößte.

„Ich komme," sprach ich — „ich komme" — aber mehr vermocht' ich nicht zu sagen. Sie war im Nachtkleide, ihr Halstuch an der Erde — Meine Augen, meine Seele verloren sich in dem verführerischen Anblick und bebend streckte ich die Arme nach ihr aus. Sie hatte meine Blicke mit den ihrigen begleitet, ward glühend roth, und warf sich in einen Staubmantel. — Was doch ein Busen vermochte; ein Busen, der bei weitem noch nicht unter die schönsten gehörte

— Aus dieser holden Fülle des Weibes strömt die selige Magie der Sehnsucht und Liebe, begegnet der Seele des Jünglings, und fesselt unaufhaltsam seine Sinne; an ihr vergißt der König seine Herrlichkeit, der Platoniker seine Träume, der Leidende sein Elend.

„Und hier wird Soller schwelgen!“ hub ich kläglich an.

Sie schwieg, sah auf sich nieder und verhüllte sich bis an's Kinn. Ich sank vor sie hin, meine linke Hand auf ihr Knie, mit der Rechten faßte ich die Ihrige.

„Nein, Emilie! nein, du hast mir nicht entsagt — noch liebst Du mich!“ O ich hätte diesen Augenblick nicht um alle Kronen gegeben, und zudem fand ich ein so süßes Behagen in dem Bewußtseyn, zu dieser verdächtigen Stunde, in dieser vertraulichen Gruppe vor einem entkleideten Mädchen zu knieen — trotz Soller und Waldon, vor Emilien! Ach meine Entschlüsse! meine Stärke! meine Versprechungen! Wo waren sie?

„Rede Wahrheit,“ sprach ich ihr zu — „Wahrheit, theures Mädchen, Du liebst mich! Siehst diese lohe undämpfbare Flamme, fühlst dieses bange Schlagen meines Herzens, und zitterst und liebst — und Deine Seele strebt, ewig um die meinige zu seyn — O bei der Wollust dieser Stunde, bei aller Kraft des Lebens bitt' ich — *entsag' ihm*“ —

„Nein, Guido! das geht zu weit“ [illegible] sprach

sie, schnell aufstehend — „Und ich bin tugend-
haft" — Ich umarmte ihre Knie, drückte sie
gegen meine Brust und mein Gesicht in ihren
Schooß, sie entwand sich mir und trat ans Fen-
ster, ich folgte ihr.

„Wenn Sie wüßten, Herr von Sohnsdom,"
hub sie an und schöpfte Odem — „wüßten, was
mich dieß alles kostet, Sie würden barmherzig
seyn — und gehen."

Ich. Blinde, blöde Vorurtheile sind es,
durch die Sie regiert werden, Emilie —

Emilie. Nein, bei Gott nicht, Guido!
O ich will aufrichtig seyn, Sie nicht verzweifeln
lassen — Ihre That, Ihre Fehltritte, Ihre
strafbaren Verbindungen am Hofe — abschrek-
kende und empörende, sie sind immer zu schwach
uns ganz zu trennen, aber —

„Jene Verbindungen, meine Himmlische, sind
nun zerrissen — der Tod hob sie auf" —

„Alle nicht — ich kann nicht deutlicher wer-
den, und was hülf es Ihnen auch — Eine
hält Sie noch und diese eine zieht Sie mit
furchtbarer Kraft aus meinen Armen, aus mei-
nem blutenden Herzen weg" —

Ich. Das sind Räthsel, oder das Werk ih-
rer Phantasie, oder die Lüge eines Lügners, ich
bin frei!

Emilie. Sie sind es nicht — Ach es wür-
de nicht hier, ein gar anderes Loos Ihnen ge-
fallen seyn — doch ich darf nicht — nichts sagen —

Ich. Wie — Julie lebte noch? das wollen Sie mir glaubend machen?

Emilie. Was kümmert Sie mich — Genug, daß ich Ihnen mit Thränen, daß ich Ihnen wider meinen Willen entsage —

Ich. Um aller Barmherzigkeit willen, dahinter wacht irgend ein Bubenstück — irgend ein verdächtiges Geheimniß; o Weib meiner Seele! so kann ich von Dir nicht scheiden — Man betrog Dich Emilie, hier ist Verrath im Spiele, und der teuflische Soller —

„Nein! nein! nein!“ rief sie unter Flammenküssen, mit denen ich ihren schönen Mund bedeckte, und „Ach!“ schrie in demselben Augenblicke, eine rauhe Stimme hinter uns, die ihrem Besitzer zwei gewaltige Ohrfeigen einbrachte; und sie gehörte Jeremißen zu, der schlaftrunken, halb angezogen, bleich und stammelnd mit einer Hand die Backen rieb und mit der andern in den Hof wies, der voll Husaren sey. Ich strafte ihn Lügen, er schwor, ich hieß ihn gehen, er blieb, Emilie sah starr auf den Boden und zitterte. „Und die gnädige Tante folgt mir auf den Fuß,“ sprach Jeremiß, und sah ängstlich nach der halboffenen Thüre. Schneller als der Blitz war ich aus dem Zimmer, und fand bereits den Offizier des Kommando's in dem meinigen, der mir vertraute, daß er befehligt sey, mich nach der Festung S. zu bringen, indeß Herr von Soller meine Verhaftnehmung be-

Fürsten melde. Wir setzten uns auf; noch war in einem Fenster Licht, aus dem ein Frauenzimmer sah; ich eilte hinan —

„Leb wohl, Du Beste!" sprach ich — „lieblicher Engel, lebe wohl, das Andenken an diese Nacht soll mir den Kerker versüßen."

„Comment cà?" rief mit zahnlosem Schnabel die alte Tante, denn, o all' ihr Götter! diese war es — „ich glaube Sie radottiren."

Hellauflachend über diese entsetzliche Täuschung zog ich meines Weges.

Zehntes Kapitel.

Für Roßkämme.

Die Sonne erhob ihr Flammenhaupt und ich erwachte aus dem düstern Nachdenken über die Scene dieser Nacht, über die Vermuthungen, zu denen mich Emilie geführt hatte. Es war einer von jener schönen Frühlingsmorgen, wo die Felder dampfen, die Vögel wieder laut werden, und nur noch einzelne Schneeklumpen von den Gipfeln hoher Berge und aus den Klüften herschimmern, welche die Sonne nun auftrinkt und in den Thälern Blüthen, Gras und Blumen hervorlockt. Alles schien von einer lauten dumpfen Betäubung erwachend neues besseres Daseyn, Freiheit und Genüße zu empfangen.

„O, sehn Sie nur," sprach ich freudevoll,

und reichte dem Husarenoffizier, der schlafend auf seinem Pferde hieng, die Hand, „sehen Sie nur, wie das alles rund umher lacht und froh ist — Wie schön ist die Natur! gewiß ein würdiger Tempel des höchsten Wesens.“ Er sah mich an, strich sich die Augen und den Bart, ließ sich Feuer auf die Pfeife geben, und — gähnte.

„Diese Fluren,“ fuhr ich fort, wie malerisch sind sie nicht, welche Freude für den Landmann, wenn er hier die blühenden Früchte seines Schweißes sieht“ — „'S kann heuer gute Grasung geben,“ erwiederte mein Begleiter; „das Heu ist teufelmäßig theuer“ —

„Es wird abschlagen, Freund — lassen Sie uns das jetzt vergessen — dieser Morgen verlangt eine sorgenlose Stimmung, lassen Sie uns ihn genießen — Wahrlich, ich fühle mich aufgelegt, eine Reise um die Welt zu machen.“

„Hoho! links eingeschwenkt! auf Ihrem Fuchse möchten Sie nicht weit kommen.“

„Wie das? er ist ein braver Engländer, der mich schon oft zehn Meilen in einem Tage trug“—

„Eben drum! das Beest hat den Spath davon. Wollen Sie guten Rath benutzen, so schaffen Sie es fort — Was den Pferdeverstand belangt, da such' ich, hol's der Teufel meines meines Gleichen“ —

„So höre ich; aber mein Fuchs ist brav und gesund“ — Es erhob sich nun ein ungemein

lehrreiches Gespräch, in welchem der Husarenoffizier alle Lichter seines sogenannten Pferdeverstandes spielen ließ; seinen Leuten schien er ein Orakel zu seyn, mir ein Wesen, das ganz an seinem rechten Platze stehe, ein in der Welt nicht häufiger Fall, und aus dieser Rücksicht verzieh ich ihm seine Fühllosigkeit gegen die Reize der Natur, und die Langeweile, die mir sein Gespräch machte. Wohl doch jedem, dem es gegeben ist, mit dem Pferdelustigen von der Stärke des Rosses, mit dem Wollüstling von jemandes Beinen, mit dem Rabby von der Beschneidung, mit Mädchen von ihren Lappalien zu sprechen; in allen Modegesellschaften wird er geschätzt, geliebt, gesucht und willkommen seyn. Solch ein Mann ist für den herrschenden Ton; er wird das stinkende Selbstlob, er wir das fade Gewäsche, er wird die die dümmste Behauptungen, wird Inkonsequenzen aller Art gutwillig anhören, wird sein Ohr frohmüthig den Sünden des Dichterlings leihen und nicht verzweifeln, wenn ihn ein kopfloser Schwätzer mit stundenlangen Nichtswürdigkeiten tödtet. Wir kamen nun von dem Gebirge in eine unabsehbare Ebne herab, in deren Mitte sich die Festung auf einem nackten Felsen zeigte. Der Offizier, den ich auf die Zweckmäßigkeit solcher Festen aufmerksam zu machen suchte, betheuerte mir, daß es ihm ein leichtes seyn würde, sie, wie sie hier stehe, mit seinen acht Husaren wegzunehmen; denn, sagte er, mein Kornet hat

mir erzählt, daß der General Warnery das sächsische Schloß Stolpen, in Begleitung eines einzigen Husaren, eroberte —

„Welches," erwiederte ich, bitter und böse, daß mein Husar das unseligste Ding auf der Welt, daß er ein Windbeutel sey, „welches mit einigen Invaliden besetzt war, die so wenig als Kommandant ein stummes Wörtchen von dem Ausbruch des Krieges wußten."*)

---

*) Ich kann nicht umhin, bei Erwähnung dieser unendlich kleinen Heldenthat, von welcher man so viel Aufheben machte, einer noch weit kleinern zu gedenken, mit der sich die Freiheitsfanatiker brüsten. Ich meine die glorreiche Eroberung der Bastille. Wird die Nachwelt nicht lächeln, wenn sie in den Annalen Frankreichs findet und liest, daß zweihundert tausend bewaffnete, halb rasende Menschen, zum Erstaunen der ganzen christlichen Welt, zum Triumph aller Freiheitsapostel, zum unsterblichen Verdienst der pariser Kanaille, nach wenigen Stunden ein altes Schloß eroberten, welches mit circa 50 Mann, die unter sich selbst in Fehde lebten, besetzt, und von einem Manne befehligt ward, der zwar zum Tod für seinen König, zur Vertheidigung bis auf den letzten Blutstropfen bereit, aber ohne Gegenwart des Geistes war, und von den Bajonetten der der ersten Faktion gedrungen, immer die Befehle wieder aufheben mußte, welche die treuen Schweizer zu vollstrecken sich erboten; von einem Kommandanten, der in dieser fürchterlichsten Lage auf beiden Seiten nichts als den schimpflichsten Ausgang vor Augen sah, der, um Bürger zu schonen, die er zu tausenden zerschmettern konnte, die Kanonen zurückzog, keinen Schuß thun ließ; seinen zahllosen Belagerern Kapitulation antrug, die sie einstimmig verwarfen; der im Vertrauen auf seine bezeigte Mäßigung, im Vertrauen auf die heiligen Rechte der Menschheit und des Krieges, verlassen von allen Schrecknissen der Verzweiflung, nun endlich die Thore öffnete, und von der siegreichen Kanibalenhorde, die nur die Rechte des Tigers kannte, mit seinen Offizieren und mehreren Schuldlosen aufs em-

Eilftes Kapitel.

Die Festung.

Friede sey mit Warnery und mit allen Generälen und Heeren. Der Krieg hat unsern Welttheil seit Jahrhunderten mit unnennbaren Greueln befleckt, die Fürstenlaune, Eroberungssucht und Nichtswürdigkeit veranlaßte. Wir haben das Mark unserer Länder verschleudert, die Ohnmöglichkeit zu versuchen und Staubkörner gewonnen: Hunderttausende sind gefallen, um die Geschichte mit schrecklichen Thaten zu bereichern, und ihr Blut den Namen der Eroberer als Folie unterzulegen; Weiber, Bräute, Kinder, Greise sind gemißhandelt, geplündert, ihre Städte, ihre Dörfer, ihre Felder verheert, ihre Güter mit ihnen vertilgt worden. Was die Betriebsamkeit mühselig errang, was das Weib mit Schmerzen gebahr, was die Thräne der Entzückung heiligte — Schätze, Menschen, Künste wurden vernichtet, und noch trauert die Menschheit um so manchen unersetzbaren Verlust. Wenn werden doch die Gewaltigen dieser Erde erkennen, daß Menschenköpfe mehr gelten als Rechenpfennige, daß Eroberungen nur den Untergang der Monarchien herbeiziehen, ein [illegible]

[illegible] empörendste gemißhandelt, zerrissen, getödtet ward — Wahrlich! ein glänzender Sieg der Freiheit, wahrlich! ein denk- [illegible]

unübersehbares Feld noch unübersehlicher machen, und daß, wie König Salomo sagt, und Leopold der Deutschen Kaiser mitfühlt: wer seines Muths Herr ist, größer ist als der, der Städte gewinnt.

Ich trat in mein Zimmer, das mit allen Bequemlichkeiten versehen war, und eine reizende Aussicht über die umliegende Gegend gewährte. Am Fuße des Felsens schlich ein stiller breiter Strom vorbei, der mir in seinem gleichmüthigen Wandel ein Bild der Geduld war, und verirrte sich durch beträchtliche Umwege westwärts in die Gebirge, wo ihn das Auge verließ, um auf eine lächelnde Fläche zu sinken, die von Wäldern, Teichen und Heerstraßen durchschnitten ward, und sich sanft aufsteigend bis an den Horizont verlief, wo sie sich von neuem zu einer hohen Gebirgmasse aufthürmte und fernen Wetterwolken gleich ward. An ihrem Fuße sah ich in heitern Tagen die Thürme der Hauptstadt, und rechts hinter einem Walde die weißen Mauern der Kirche zu Ebendorf. Mein Kammerfenster führte in einen kleinen engen Hof, der von einer schwarzen Mauer umschlossen ward; einzelne kleine, doppelt verstäbte Fensterchen ließen schließen, daß Elend und Sklaverei hinter ihnen weine.

Ich speißte an des Kommandanten Tafel, und hatte die Erlaubniß, wenn und wie ich wollte in dem Bezirk der Festung herumzuspazieren; die Spezialaufsicht über mich war einem alten Wachtmeister anvertrauet, der kein Auge hatte, wie

aber, so oft ich zu irgend einem Behufe die Börse zog, unverrückt auf die Hosentasche sah; seine tägliche Klage war sein Weib, welches seit einundzwanzig Jahren das Gegentheil von allem dachte, wollte und that, was ihr Mann zu denken, zu wünschen und zu thun schien.

Der Commandant war ein kleiner, freundlicher Mann, der wie eine gesegnete Mahlzeit aussah, keinen Spaß verdarb, unaufhörlich Tabak rauchte und unter Traun gefochten hatte; eine gute Haut, von dem Schlendrian und den Vorurtheilen jener Zeit besessen, ein geschworner Feind aller Neuerung und unwissender als ein portugiesischer Hauptmann. Er war derzeit mein hochgebietender Herr und ich mußte mich daher, so traurig es auch ist, von eines Menschen Launen abzuhängen, aufs pünktlichste in die seinigen fügen, dann aber war er auch herzlich gut. Um neun Uhr des Morgens endigten sich seine Dienstgeschäfte, die er mit pedantischer Aengstlichkeit, mit jenem Kleingeist betrieb, der den kleinen Geistern eigen ist, und nun rief er mich selbst zu sich hinab; bis halb 2 Uhr spielten wir Piket und Piket von 3 Uhr bis zur Abendtafel, und dann wieder Piket bis der Hahn krähte. Von dem Tabaksqualm und dem ewigen Spielen erschöpft, warf ich mich nun aufs Bette, träumte bis 9 Uhr vom Eicheln-Daus, von Terzien, *Quarten und Quinten*, und stand auf — um *mich an den Spieltisch* zu setzen. Ich war an

den Grenzen der Verzweiflung, da ich nichts mehr als das Spiel hasse, denn es ermüdet den Geist, rührt die Leidenschaften auf und ist eine Arbeit ohne Zweck. Das peinlichste war, daß ich nie gewinnen durfte, ohne meinen spielsüchtigen Gebieter halb rasend zu sehen — Ruhepunkte suchte ich eben so vergebens — „Funfzehn ist funfzehn,“ rief er wie besessen, wenn ich irgend etwas aufs Tapet brachte, das uns in ein Gespräch verwickeln konnte — „ist sechszehn, ist siebenzehn u. s. w. und je tiefer er in's zählen kam, je dicker und schneller wurden die Tabakswolken, die er mir von Sekunde zu Sekunde unter die Nase blies.

Eines Tages nun war ich ganz besonders trüber und mürrischer Laune; wir hatten über der Tafel von militairischen Gegenständen gesprochen, wo er, wie gewöhnlich, die allerabentheuerlichsten Absurditäten behauptete und bitter und böse ward, als ich ihn auf die bescheidenste Weise eines bessern zu belehren wagte.

„Ins Teufels Namen,“ schrie er und sprang auf, „das muß ich besser wissen; ich habe dreißig Jahr gedient, ich!“

Ueberzeugt, daß der Geist des Widerspruchs eine Schoossünde alter Soldaten sey, hütete ich mich vor allen weitern Kontroversen und schwieg. Er hatte am nämlichen Morgen über die Beschaffenheit des Aethers gelesen; es war ein unsteter trüber Aprilltag — „Weiß der Geier,“

hub er an, als wir aufgestanden waren, „ist mir da der garstig stinkende Aether auf die Brust gefallen; müssen wohl eins spielen, daß mir besser wird.“

Ich entschuldigte mich, er bat — aber dießmal bat er vergebens. „Nun, so scher' sich der Herr zum Teufel!“ rief er im obigen Ton und kehrte mir den Rücken.

Zwölftes Kapitel.

Sirenengesang.

Stelle dich jezt, lieber Leser, an das Fenster meiner kleinen Zelle und sieh dort hinter dem waldigen fernen Gebirge den Himmel roth werden; Thäler und Ebenen unter dir, in ein schweigendes Dunkel verhüllt; den Strom, der sie durchschneidet, dem Florgürtel gleich, der über ein Trauergewand herabwallt: stimme dich herab zu dieser schweigenden Feier, zu dieser Pause der Natur, und erhebe nun den Blick in die heitere Abendluft, zu dem Jakobsstabe, zu dem Orion, zu den mannigfaltigen Gruppen von Sternen, die durch deinen Hinblick zu entstehen und Licht zu gewinnen scheinen — Und wenn dein Herz nun wärmer schlägt, wenn du dich empfänglich fühlst für die große Scene, die, obschon von Dichtern und Stümpern längst verbraucht, in ihrer herrlichen Wirklichkeit dennoch gleich schön und an

ziehend bleibt, so sieh die Tannengipfel dort in Folie und die goldne Scheibe des Mondes langsam hinter ihnen emporschweben; dein Blick falle dann auf die Ebene zurück, die dir jezt nur ein verworrenes schwarzes Gemisch zeigt, und du wirst ihn wieder aufheben und dich an der steigenden Scheibe des Mondes ergötzen. So schwebte der Ewige einst über der Nacht, begleitet von den feurigen Dienern seiner Grösse, ordnete so die Harmonie, die Schönheit und alle Reize der Natur, sprach so das göttliche Werde! und verschwand.

Unter dem milden Erguß der Mondstrahlen stieg die Gegend rund umher wie aus dem Nichts wieder hervor, vergoldete den Strom und warf einen glänzenden Schleier über den Felsen der Burg, der seinen riesigen Schatten weit die Thäler hinstreckte. Wie groß ist Gott! sprach ich leise, die heilige Stille durch keinen Laut zu stören, und faltete die Hände: wie groß und gut! Mein Gefühl löste sich in Anbetung auf; kein eitler Wunsch, keine thörichte Bitte, kein profanes Geplärr entheiligte dieses Gebet, auf Flügeln der reinsten Andacht hob sich mein Geist über den Staub, strebte meine Seele zu ihrem Quell und ahnete ihre göttliche Abkunft. So will ich immer beten oder nie.

Wie von fernher der Harmonika Töne, schlugen jezt plözlich die lieblichsten Laute an mein Ohr, ein sanfter himmlischer Gesang zog mich zu

den irdischen Regionen zurück; ich trat bestürzt in die Kammer und hörte vernehmliche Worte, ich sah aus dem kleinen Fenster und hart unter mir sang eine Silberstimme in der mildesten Melodie folgende Verse:

Aus goldner Halle sprüht dein Quell,
O selige Vergessenheit;
Quillt wundervoll und spiegelhell
In wechselloser Lieblichkeit,
Wie Nelkenöl und Maienthau,
Wie Balsam süßer Wonnezähren,
Beim holden Silberklang der Sphären,
Durch Edens Amarantenau.

Er schwillt zu hoher Wogenfluth
Und wällt durch das gelobte Land,
Wo lächelnd nun der Dulder ruht,
Wo Carlos seine Mutter fand;
Wo Psyche kühn die Fessel bricht,
Sich Fried' und Unschuld zu ihr gatten,
Und Liebe ihr auf Blumenmatten
Elysiums, die Myrthe flicht.

O Thal des Heils, der Wonne Thal,
Gefild' des Segens und der Ruh!
Hell strahle mir im Ideal,
Im Lichtgewand der Hoffnung zu;
Sie sey im Kummer, sey im Drang,
Im tiefen Kerker mir zur Seite,
Und singe mir im Todesstreite
Den himmlischen Triumphgesang!

„Das ist ja ein Traum!“ rief ich und fuhr mit der Hand über die Stirne. Von neuem begann der Gesang, dasselbe Lied, dieselbe Stimme und einigemal schien sie sich in Schluchzen zu verlieren. Jeremis schnarchte ruhig im Zimmer.

außer mir faßte ich ihn bei der Brust und schüttelte ihn wach.

„Was weißt Du von Julien? Gestehe, oder ich werfe Dich aus dem Fenster!“

Jeremis wußte nicht wie ihm geschah — „Aus dem Fenster?“ frug er gedankenlos, „nicht doch, am Blutsturz starb sie — Gott schenk' ihr die ewige Ruhe.“

„Hier ist sie! rede, wenn Dir Dein Leben lieb ist“ —

„Ach! Schauen Sie doch, ich ersticke ja“ —

„Sie sang, sie sang — Blutstürze tödten ein so rasches Leben nicht“ —

„Vor bösen Träumen,“ betete Jeremis mit sichtbarer Angst, „behüte uns lieber Herre Gott!“

„Zünde Licht an, wache mit mir — Schlafe nicht, ich befehle Dir“ —

„Ein gutes Gewissen,“ erwiederte er, mit dem brennenden Schwefel die Kerze suchend, „das ist ein weiches Ruhekissen, und es hat Sie halter doch bethört.“

„Nein, sag ich Dir, sie ist hier — Ich vernahm ihre Stimme, diesen milden verschmelzenden Ton, diesen weichen Accent, diesen harmonischen Zauber, der in die Seele strömt und das Herz zur Inbrunst auflöst.“

„Mich kriegst Du nicht!“ rief Jeremis, mit Angsttropfen auf der Stirne, krähte in den allerwidrigsten Tönen sein Abendlied und ermahnte

mich durch Zeichen, ihm beizustimmen; seine Andacht war unbezwingbar; ich bat, ich fluchte, ich drohte; alles vergebens — er sang und sang und entschlief.

Glückliches Geschöpf, dacht' ich, das auf einen so kurzen Gesichtskreis beschränkt, seine Bahn vorwurfsfrei durchläuft, froh lebt, sich hinlegt und ruhig stirbt; das zwar vor Gespenstern und Alpen zittert, aber seine Pflichten erfüllt; den Teufel glaubt, aber ihn durch Gebete zu entwaffnen weiß; das kurzsichtig und dumm an Vorurtheilen hängt, aber glücklich bei schwarzem Brod und magerer Kost ist; das vegetirt, wo der Feuerkopf zu den Sternen fliegt, aber mit heiler Haut schläft, wo diesem die wächsernen Flügel schmelzen; das bei dem Weibe nur thierische Wallungen fühlt, aber den Ehebruch für eine Todsünde hält und sein Gewissen bewahrt; das alles glaubt, auf alles stirbt, was ihm sein Schulmeister einbläuete, aber himmlischen Trost in allem dem findet, und Kraft zu seinen kleinen Tugenden, Balsam für seine Leiden und jene praktische Lebensweisheit, die ihm das Entbehren leicht macht und der wir so oft vergebens nachjagen.

Die Sonne gieng auf und ich wachte noch! das Für und Wider, das Ja und Nein warf mich auf der peinlichen Folter der Ungewißheit umher. Ihre Hand war kalt, als ich sie im Wagen wieder fand — ihre Brust durchbohrt — aber können nicht die Hände wieder warm, Brüste

den Grenzen der Verzweiflung, da ich nichts mehr als das Spiel hasse, denn es ermüdet den Geist, rührt die Leidenschaften auf und ist eine Arbeit ohne Zweck. Das peinlichste war, daß ich nie gewinnen durfte, ohne meinen spielsüchtigen Gebieter halb rasend zu sehen — Ruhepunkte suchte ich eben so vergebens — „Funfzehn ist funfzehn," rief er wie besessen, wenn ich irgend etwas aufs Tapet brachte, das uns in ein Gespräch verwickeln konnte — „ist sechszehn, ist siebenzehn u. s. w. und je tiefer er in's zählen kam, je dicker und schneller wurden die Tabakswolken, die er mir von Sekunde zu Sekunde unter die Nase blies.

Eines Tages nun war ich ganz besonders trüber und mürrischer Laune; wir hatten über der Tafel von militairischen Gegenständen gesprochen, wo er, wie gewöhnlich, die allerabentheuerlichsten Absurditäten behauptete und bitter und böse ward, als ich ihn auf die bescheidenste Weise eines bessern zu belehren wagte.

„Ins Teufels Namen," schrie er und sprang auf, „das muß ich besser wissen; ich habe dreißig Jahr gedient, ich!"

Ueberzeugt, daß der Geist des Widerspruchs eine Schooßsünde alter Soldaten sey, hütete ich mich vor allen weitern Kontroversen und schwieg. Er hatte am nämlichen Morgen über die *Beschaffenheit* des Aethers gelesen; es war ein *unsteter trüber* Aprilltag — „Weiß der Geier,"

hub er an, als wir aufgestanden waren, „ist mir da der garstig stinkende Aether auf die Brust gefallen; müssen wohl eins spielen, daß mir besser wird.“

Ich entschuldigte mich, er bat — aber dießmal bat er vergebens. „Nun, so scher' sich der Herr zum Teufel!“ rief er im obigen Ton und kehrte mir den Rücken.

Zwölftes Kapitel.

Sirenengesang.

Stelle dich jezt, lieber Leser, an das Fenster meiner kleinen Zelle und sieh dort hinter dem waldigen fernen Gebirge den Himmel roth werden; Thäler und Ebenen unter dir, in ein schweigendes Dunkel verhüllt; den Strom, der sie durchschneidet, dem Florgürtel gleich, der über ein Trauergewand herabwallt: stimme dich herab zu dieser schweigenden Feier, zu dieser Pause der Natur, und erhebe nun den Blick in die heitere Abendluft, zu dem Jakobsstabe, zu dem Orion, zu den mannigfaltigen Gruppen von Sternen, die durch deinen Hinblick zu entstehen und Licht zu gewinnen scheinen — Und wenn dein Herz nun wärmer schlägt, wenn du dich empfänglich fühlst für die große Scene, die, obschon von Dichtern und Stümpern längst verbraucht, in ihrer herrlichen Wirklichkeit dennoch gleich schön und an-

ziehend bleibt, so sieh die Tannengipfel dort in Folie und die goldne Scheibe des Mondes langsam hinter ihnen emporschweben; dein Blick falle dann auf die Ebene zurück, die dir jezt nur ein verworrenes schwarzes Gemisch zeigt, und du wirst ihn wieder aufheben und dich an der steigenden Scheibe des Mondes ergözen. So schwebte der Ewige einst über der Nacht, begleitet von den feurigen Dienern seiner Größe, ordnete so die Harmonie, die Schönheit und alle Reize der Natur, sprach so das göttliche Werde! und verschwand.

Unter dem milden Erguß der Mondstrahlen stieg die Gegend rund umher wie aus dem Nichts wieder hervor, vergoldete den Strom und warf einen glänzenden Schleier über den Felsen der Burg, der seinen riesigen Schatten weit die Thäler hinstreckte. Wie groß ist Gott! sprach ich leise, die heilige Stille durch keinen Laut zu stören, und faltete die Hände: wie groß und gut! Mein Gefühl löste sich in Anbetung auf; kein eitler Wunsch, keine thörichte Bitte, kein profanes Geplärr entheiligte dieses Gebet, auf Flügeln der reinsten Andacht hob sich mein Geist über den Staub, strebte meine Seele zu ihrem Quell und ahnete ihre göttliche Abkunft. So will ich immer beten oder nie.

Wie von fernher der Harmonika Töne, schlugen jezt plözlich die lieblichsten Laute an mein Ohr, ein sanfter himmlischer Gesang zog mich zu

den irdischen Regionen zurück; ich trat bestürzt in die Kammer und hörte vernehmliche Worte, ich sah aus dem kleinen Fenster und hart unter mir sang eine Silberstimme in der mildesten Melodie folgende Verse:

Aus goldner Halle sprüht dein Quell,
O selige Vergessenheit;
Quillt wundervoll und spiegelhell
In wechselloser Lieblichkeit,
Wie Nelkenöl und Maienthau,
Wie Balsam süßer Wonnezähren,
Beim holden Silberklang der Sphären,
Durch Edens Amarantenau.

Er schwillt zu hoher Wogenfluth
Und wallt durch das gelobte Land,
Wo lächelnd nun der Dulder ruht,
Wo Carlos seine Mutter fand;
Wo Psyche kühn die Fessel bricht,
Sich Fried' und Unschuld zu ihr gatten,
Und Liebe ihr auf Blumenmatten
Elysiums, die Myrthe flicht.

O Thal des Heils, der Wonne Thal,
Gefild' des Segens und der Ruh!
Hell strahle mir im Ideal,
Im Lichtgewand der Hoffnung zu;
Sie sey im Kummer, sey im Drang,
Im tiefen Kerker mir zur Seite,
Und singe mir im Todesstreite
Den himmlischen Triumphgesang!

„Das ist ja ein Traum!" rief ich und fuhr mit der Hand über die Stirne. Von neuem begann der Gesang, dasselbe Lied, dieselbe Stimme und *einigemal* schien sie sich in Schluchzen zu *verlieren*. Jeremis schnarchte ruhig im Zimmer;

außer mir faßte ich ihn bei der Brust und schüttelte ihn wach.

„Was weißt Du von Julien? Gestehe, oder ich werfe Dich aus dem Fenster!“

Jeremis wußte nicht wie ihm geschah — „Aus dem Fenster?“ frug er gedankenlos, „nicht doch, am Blutsturz starb sie — Gott schenk' ihr die ewige Ruhe.“

„Hier ist sie! rede, wenn Dir Dein Leben lieb ist“ —

„Ach! Schauen Sie doch, ich erstické ja“ —

„Sie sang, sie sang — Blutstürze tödten ein so rasches Leben nicht“ —

„Vor bösen Träumen,“ betete Jeremis mit sichtbarer Angst, „behüte uns lieber Herre Gott!“

„Zünde Licht an, wache mit mir — Schlafe nicht, ich befehle Dir“ —

„Ein gutes Gewissen,“ erwiederte er, mit dem brennenden Schwefel die Kerze suchend, „das ist ein weiches Ruhekissen, und es hat Sie halter doch bethört.“

„Nein, sag ich Dir, sie ist hier.“ — Ich vernahm ihre Stimme, diesen milden verschmelzenden Ton, diesen weichen Accent, diesen harmonischen Zauber, der in die Seele strömt und das Herz zur Inbrunst auflöst.

„Mich kriegst Du nicht!“ rief Jeremis, mit Angsttropfen auf der Stirne, krähte in den allerwidrigsten Tönen sein Abendlied und ermahnte

mich durch Zeichen, ihm beizustimmen; seine Andacht war unbezwingbar; ich bat, ich fluchte, ich drohte; alles vergebens — er sang und sang und entschlief.

Glückliches Geschöpf, dacht' ich, das auf einen so kurzen Gesichtskreis beschränkt, seine Bahn vorwurfsfrei durchläuft, froh lebt, sich hinlegt und ruhig stirbt; das zwar vor Gespenstern und Alpen zittert, aber seine Pflichten erfüllt; den Teufel glaubt, aber ihn durch Gebete zu entwaffnen weiß; das kurzsichtig und dumm an Vorurtheilen hängt, aber glücklich bei schwarzem Brod und magerer Kost ist; das vegetirt, wo der Feuerkopf zu den Sternen fliegt, aber mit heiler Haut schläft, wo diesem die wächsernen Flügel schmelzen; das bei dem Weibe nur thierische Wallungen fühlt, aber den Ehebruch für eine Todsünde hält und sein Gewissen bewahrt; das alles glaubt, auf alles stirbt, was ihm sein Schulmeister einbläuete, aber himmlischen Trost in allem dem findet, und Kraft zu seinen kleinen Tugenden, Balsam für seine Leiden und jene praktische Lebensweisheit, die ihm das Entbehren leicht macht und der wir so oft vergebens nachjagen.

Die Sonne gieng auf und ich wachte noch! das Für und Wider, das Ja und Nein warf mich auf der peinlichen Folter der Ungewißheit umher. Ihre Hand war kalt, als ich sie im Wagen wieder fand — ihre Brust durchbohrt — aber können nicht die Hände wieder warm, Brüste

wieder heil werden? Sie röchelte — also war noch im Leben in ihr — also lebt sie! Und war es nicht ihre Stimme? Mischte sich nicht in jeden Hauch, in den kleinsten leisesten Laut, der nur theilweise mein Ohr erreichte, die Grazie, die immer auf ihren Lippen schwebte und mich hinriß, als ich zum erstenmal ihrer Hörer war — am Klavier.

Jeremis fiel, durch einen Traum getäuscht, vom Stuhl, und machte sich mit starren Augen betrachtend, die Bemerkung, daß er gefallen sey und ihm so etwas im Bette nicht gearrivirt seyn würde.

Gewißheit zu gewinnen, war das Ziel, zu dem ich mich, was es auch kosten möchte, ringen wollte. Vielleicht ist der Kommandant treuherzig zu machen, sprach ich, kleidete mich an und wollte hinab, fand aber die Thüre des Vorsaals fest verschlossen. Das hatte das leidige Piket bewirkt.

Gegen Mittag brachte mir der Wachtmeister die Speisen, Jeremis machte sich in der Kammer Geschäfte, und ich frug ihn sehr ernst, warum man mich so verriegelt und verschlossen habe.

„Alles, gnädiger Herr, aber das weiß ich wahrhaftig nicht.“

Ich warf ihm einen Dukaten auf den Tisch — „Mag der Ihnen dadurch Mühe und Wege gemacht, nehmen Sie!“ —

„Gott behüte!“ sprach er und sah mit schmachtenden Augen nach dem Goldstücke, „das ist ja meine Schuldigkeit“ —

„Und die meinige, sie zu vergelten — keine Umstände.“

„Nimmermehr — wenn es von mir abhienge, höchstgeehrtester Herr, ich sperrete Ihnen gern Thüren und Thore auf.“

Ich drückte ihm den Dukaten in die Hand, und er verbat sich ihn noch, als er ihn längst schon in der Tasche wußte.

„Wie gebehrdet sich denn das Fräulein?“ frug ich plötzlich, lächelnd und mit der gleichgültigsten Miene.

„Das Fräulein?“ sprach er, biß sich in die Finger und erzwang ein helles Gelächter — „Ew. Gnaden belieben den werthesten Scherz mit mir zu treiben.“ —

„Nichts weniger — können Sie läugnen“ — ich zog die Börse.

„Ja Herr, und wenn eine Prinzessin hier vermauert wäre, ich wollt's Ihnen nicht absprechen, aber das müßt' ich lügen. Seit 40 Jahren gibt es hier keine Jungfer, als meine Tochter und des Obersten Ausgeberin.

„Es ist gut!“ sagte ich, steckte den Beutel wieder zu mir und sah aus dem Fenster. Der Wachtmeister ward nicht fertig den Tisch zu decken, die Speisen aufzutragen und alle Hände voll zu haben. Er hustete, räusperte sich, warf

einen Teller auf die Erde — ich blieb unbeweglich und schwieg.

„Der Herr Commandant sind recht ungehalten," sprach er endlich vertraulich und halblaut und klopfte mich auf den Rücken.

„Es wird sich geben," antwortete ich und schickte mich an, zu essen.

„Man kann nicht wissen; ich habe gar andre Vögel singen hören."

„Das werden Gimpel gewesen seyn." — Er zuckte die Achseln, es gab eine lange Pause.

„Sie wissen also von keinem Fräulein, das man hier eingesperrt hält?"

„Nicht ein stummes Wörtchen!"

„Ich glaube es — Gefangene von solcher Wichtigkeit werden wohl ohne Ihr Mitwissen unter höheter Aufsicht stehen — Mir lag daran, unterrichtet zu seyn, und dann wäre es Ihr Schade nicht gewesen."

„Sehn Sie nur, gnädiger Herr, unser einer ist stumm wie das Grab, das wissen Dieselben — Was ich nicht weiß, das macht mich nicht heiß, und außer Ihnen und noch einem jungen Herrn" —

„Wenn Ihnen jener Rock dort gerecht wäre, Herr Wachtmeister, so würde es mich freuen, wenn Sie ihn an sich nähmen — Von einem jungen Herrn sagten Sie — Was verbrach er denn?"

„Das mag der Himmel wissen; er sitzt gleich

hier unter Ihnen und hat ein Gesicht, wie die hei'igen Engel in der Kapelle — aber Gesicht hin, Gesicht her — das Beste fehlt ihm."

„Das wäre?"

„Geld! er ist keines Kreuzers mächtig."

„Sie bedienen ihn?"

„Versteht sich! versteht sich! Dann und wann kömmt ein anderer Herr auf die Vestung und konversirt mit ihm."

„Mit dem Gefangenen? ist das hier Sitte?"

„O der bringt einen großen mächtigen Zettel mit, wo die Erlaubniß d'rauf steht, und ich muß ihn oft halbe Tage lang zu jenem einschließen."

„So so; g'hn Sie mit Gott, Herr Wachtmeister, mein Kerl ist in der Nähe."

„Jeremis," sprach ich, „ich will in den Hof hinab, sobald die Dämmerung einbricht."

„Da wird halter wenig zu schauen seyn."

„Zweifelst Du noch an Julchens Hierseyn? hörtest Du ihren Gesang nicht?"

„Nicht ein stummes Wörtchen, gnädiger Herr, Sie kennen ja meine vertrakte Maladie an den Ohren, und die Nacht ist keines Menschen Freund."

„Ich will in den Hof, unsere Betttücher werden zureichen, laß uns den Versuch machen."

„Sie reichen nicht; ich will Ihnen aber eine Strickleiter machen, die ihres Gleichen suchen soll; bin auch 'n'mal zu meiner Frauen seliger auf

solche Weise in's Fenster gestiegen — in Züchten und Ehren, gnädiger Herr, 's war ein armes gutes Ding, und da brachte ich ihr dann und wann 'n paar Gröschel, die ich mir abgedarbt hatte, und einsmals eine reiche Haube, und wie ich bald hinauf war, pardauz rissen die Stricke und ich fiel hinab in die Pfütze, zum Weihnachtsfeste, daß mir der Hals knackte und meine schöne Haube nebenbei — seitdem bin ich auf keine Strickleiter wieder gekommen."

„Aber Jeremis, wer auf guten Wegen geht, kriecht nicht durch die Fenster; oder hatte das Haus etwa keine Treppe?"

„Treppen genug, gnädiger Herr, aber die Herrschaft hieß mich einsmals einen Bettelkerl, und sprach vom Hinabwerfen, da mußt' ich wohl in den sauern Apfel beißen — Saure Aepfel gibt's denn halt allenthalben, auf der Freyde und in der Ehe.

Die Strickleiter war fertig, der Abend nah, jede Minute ward zur Stunde, ich hatte nicht Rast, nicht Ruhe —

„Sicher und gewiß," sagte ich zu mir selbst, „ist Julie dieser junge Herr — sicher und gewiß, ist sie es nicht, denn der Plauderer hätte mir es gestanden. Er wird die Aufsicht über die Gefangenen nicht haben — er wird" —

„Ich höre singen," rief Jeremis, und steckte den Kopf zwischen die Thüre. Ich flog in die Kammer und hörte nichts; von Fenster zu Fen-

ster, von Winkel zu Winkel schlich ich, horchte ich, und legte mich endlich auf den Boden nieder — Alles blieb ruhig, ich nahm meinen vorigen Platz wieder ein und hörte nichts.

„Es singt, bei meiner armen Seele, es singt!“ rief Jeremis nach einer kurzen Pause wieder und machte sein Kreuz. Ich eilte von neuem in die Kammer — kein Laut.

„Unter dem Zimmer,“ sprach er und zitterte, „aber der Böse ist halt überall.“ Ich sprang in die Stube zurück, trat ans Fenster und hatte kaum den Flügel geöffnet, als ich die Silberstimme der vorigen Nacht vernahm, welche wenige Ellen unter mir aus dem Felsen zu springen schien. Ich verlor kein Wort.

Sie sinkt hinab, und ihre Schläfe prangen
Im goldgewebten, lichten Gürtelband,
Die Sonne sinkt, hoch gluhen ihre Wangen
Wie einer Braut im Nachtgewand.

Getrocknet ist des Kummers Morgenzähre,
Und süßen Schlummer träufend eilt sie nun
Im Segen hin, auf jener Hemisphäre
Wie auf der unsern, Wohlzuthun.

Mich sah sie einst, noch schuldlos, Blumen pflücken,
Sah, wie der schöne Jüngling mich umfieng,
Und liebevoll zu meinen trunknen Blicken,
Und brünstig mir am Halse hieng.

Wie dieser Himmel glühte seine Wange,
Sein Odem glich dem Hauch der Mayenluft,
Und hin ist er, denn mit dem Schwanensange
[illegible] meine Seele ruft.

„Hinab zu ihr, und sollt' ich in des Todes Rachen fahren — Nimm! halte fest! Aus Leibeskräften halte wieder, das sag' ich Dir!"

„Nach meinem schlechten Vermögen, gnädiger Herr, Gott beschere Ihnen eine glückliche Reise; aber Sie müssen zum Kammerfenster hinabfahren, denn der Fels hier läuft schnurgerade in den Abgrund." Dieser Vorschlag rettete mir das Leben, denn für mich war jetzt kein Abhang zu schroff.

Schon schwebte ich zwischen dem Himmel und der Erde, als Jeremis plötzlich losließ und ich schneller als ein Gedanke auf dem Hofe saß; sein Geschrei übertäubte meinen Schmerz; mit halbem Leibe aus dem Fenster hängend betheuert er mir, daß er nicht mehr halten könne, und nur sehen wolle, wie weit ich gekommen sey. Ich fühlte mich g a n z und stand auf. Wer nun mit mir in den Hof herabfiel, schlage die Augen auf, sehe mich zwischen vier schwarzen Mauern, einem Fensterchen gegenüber, hinter welchem, in demselben Augenblicke, als meine Augen daran hafteten, ein leidendes Magdalenengesicht erscheint, dessen blendende Weiße durch die Schwärze des rostigen Gitters erhoben wird, das mich aus zwei großen sprechenden Augen schwermüthig anstarrt; ein Kopf, der ein Behänge von braunen Locken mit einer seltsamen Geberde von der Stirne nach hinterwärts schüttelt, und jetzt wie durch ein Schwert plötzlich vom Körper getrennt, gichterisch zuckt,

den bebenden engelschönen Mund öffnet und vergebens arbeitet, sein dumpfes Besinnen in ein helles Bild zu verwandeln — Und ein schneeweißer Arm wand sich nun durch die engverstäbte Oeffnung, den ich mit Flammenküssen bedeckte. — „Geist meines Guido!“ sprach sie mit schwacher Stimme —

„Julie!“ rief ich, rief ich in einem fort und brach, dem Löwen ähnlich, zwei morsche Stäbe aus der Mauer. Unvermögend, dem ehrsamen Leser unser erstes Gespräch zum Besten zu geben, bemerke ich nur, daß es ihm weder an Ach's noch an Oh's mangelte, und daß der Seufzer mehr waren, denn der Sandkörner in Brandenburg. Vergebens brach die finstre Nacht herein, vergebens stieg die Leiter zu mir herab, und vergebens sang mein Knappe, auf dem Fensterstück sitzend, die rührendsten Klagelieder — In Julchens Anblick verloren, sah ich nur sie, nur mich im Spiegel ihrer Augen, fühlte nur die berauschende Inbrunst ihrer Küsse, hörte nur den melodischen Klang ihrer Klagen, der wie der Nachtigall Lied sanft schmeichelnd in mein Herz niederglitt — Der volle Mond war so freundlich, uns zu leuchten und ich ihm, da ich Julchen nun durch seine Güte die ganze Nacht durch sehen, ihre Züge bemerken und studiren konnte, herzlich verbunden. Noch war sie mir die Geschichte der Vergangenheit schuldig, und sie erzählte mir diese, wie in dem nächstfolgenden Kapitel zu lesen ist.

Dreizehntes Kapitel.

Julchens Lebenslauf.

„Ich war zwölf Jahr alt," sprach sie, und ließ den Kopf in ihre schöne Hand sinken, „als wir uns das erstemal sahen, und noch immer fühl' ich Regungen des Eindrucks! den Sie damals auf mein kleines Herz machten. Sie reisten zurück und mit Ihnen meine Ruhe. Bängliche unbeschreibbare Gefühle verdrängten die behagliche Empfindung meines Wohlseyns, endigten die Tage der Unbefangenheit, machte mich eigensinnig und traurig. War ich allein, so wünschte ich zu sterben, mit meinen Freundinnen machte ich Projekte, ward ich nicht satt von Liebe zu sprechen, und warf mich Ihnen dann feurig und weinend um den Hals. Ruhe floh mein Lager, räthselvolle Sehnsucht hob mein Herz, kitzelte es mit lüsternen Regungen und brannte wie Feuer in meiner Brust; am Nährahmen schalt mich die Näherin, mein Vater am Spieltische, meine Mutter bei der Tafel; die Gouvernante wollte für Aerger platzen, und dem Zeichenmeister warf ich die schönsten Blumenstücke ins Gesicht — Er legte mir jenen Amor vor, den Sie — sahen!" Wir seufzten beide.

„Wohl hundertmal habe ich diesen gezeichnet mit unverwüsteter Geduld, und immer verdarb ich ihn. Wenn das feurige Leben in sein Auge trat, Lippen und Wangen sich ründeten und

wölbten, wenn aus der todten Fläche hier eine sanfte Schwulst, dort ein lächelndes Grübchen unter meinem Pinsel hervorstieg — ach! da ward mir so warm, so bange, die Hand zitterte und husch! verdarb ein Klex den Gott. Zu allen dem, mein Guter, war ich täglich an eine Tafel gebannt, wo muthwillige und liebenswürdige Jünglinge wetteiferten, die Ohren meiner Mutter mit Anspielungen und Zweideutigkeiten, ihr Herz mit wollüstigen Seufzern und Blicken zu ergötzen, meine Phantasie zu bestürmen mein ganzes Empfindungsvermögen zur Wollust aufzuwiegeln, und mir dann bald öffentlich, bald heimlich und traulich zu betheuern, daß ich die schönste meines Geschlechts sey, die beste und klügste, daß mir zur Königin nichts mangle als ein Thron, daß aller Liebreiz in mir sich gatte, um den dreimal Glücklichen, den ich einst mein nennen wollte, unter die Götter zu erheben."

„Ob ich es glaubte? frug Julchen hier, und lächelte schelmisch — „O ich war ein Weib, Guido, und — schön!" setzte sie hinzu mit Zuversicht in Geberden und Ton.

„Ja! bei der gnidischen Göttin, sie war es noch!"

„Trat ich in die Zirkel, so verstummten die Schwätzer; zärtliche Gatten kehrten ihren Weibern den Rücken, alte Gecken vergaßen ihr Spiel, und ein Heer von Stutzern zog mit mir; mich

ich; „Hinab zu ihr, und sollt' ich in des Todes Rachen fahren — Nimm! halte fest! Aus Leibeskräften halte wieder, das sag' ich Dir!“

„Nach meinem schlechten Vermögen, gnädiger Herr, Gott beschere Ihnen eine glückliche Reise; aber Sie müssen zum Kammerfenster hinabfahren, denn der Fels hier läuft schnurgerade in den Abgrund.“ Dieser Vorschlag rettete mir das Leben, denn für mich war jetzt kein Abhang zu schroff.

Schon schwebte ich zwischen dem Himmel und der Erde, als Jeremias plötzlich losließ und ich schneller als ein Gedanke auf dem Hofe saß; sein Geschrei übertäubte meinen Schmerz; mit halbem Leibe aus dem Fenster hängend betheuert er mir, daß er nicht mehr halten könne, und nur sehen wolle, wie weit ich gekommen sey. Ich fühlte mich g a n z und stand auf. Wer nun mit mir in den Hof herabfiel, schlage die Augen auf, sehe mich zwischen vier schwarzen Mauern, einem Fensterchen gegenüber, hinter welchem, in demselben Augenblicke, als meine Augen daran hafteten, ein leidendes Magdalenengesicht erscheint, dessen blendende Weiße durch die Schwärze des rostigen Gitters erhoben wird, das mich aus zwei großen sprechenden Augen schwermüthig anstarrt; ein Kopf, der ein Behänge von braunen Locken mit einer seltsamen Geberde von der Stirne nach hinterwärts schüttelt, und jetzt wie durch ein Schwert plötzlich vom Körper getrennt, gichterisch zuckt,

den bebenden engelschönen Mund öffnet und vergebens arbeitet, sein dumpfes Besinnen in ein helles Bild zu verwandeln — Und ein schneeweißer Arm wand sich nun durch die engverstäbte Oeffnung, den ich mit Flammenküssen bedeckte. — „Geist meines Guido!“ sprach sie mit schwacher Stimme. — . . . .

„Julie!“ rief ich, rief ich in einem fort und brach, dem Löwen ähnlich, zwei morsche Stäbe aus der Mauer. Unvermögend, dem ehrsamen Leser unser erstes Gespräch zum Besten zu geben, bemerke ich nur, daß es ihm weder an Ach's noch an Oh's mangelte, und daß der Seufzer mehr waren, denn der Sandkörner in Brandenburg. Vergebens brach die finstre Nacht herein, vergebens stieg die Leiter zu mir herab, und vergebens sang mein Knappe, auf dem Fensterstück sitzend, die rührendsten Klagelieder — In Julchens Anblick verloren, sah ich nur sie, nur mich im Spiegel ihrer Augen, fühlte nur die berauschende Inbrunst ihrer Küsse, hörte nur den melodischen Klang ihrer Klagen, der wie der Nachtigall Lied sanft schmeichelnd in mein Herz niederglitt — Der volle Mond war so freundlich, uns zu leuchten und ich ihm, da ich Julchen nun durch seine Güte die ganze Nacht durch sehen, ihre Züge bemerken und studiren konnte, herzlich verbunden. Noch war sie mir die Geschichte der Vergangenheit schuldig, und sie erzählte mir diese, wie in dem nächstfolgenden Kapitel zu lesen ist.

Dreizehntes Kapitel.

Julchens Lebenslauf.

„Ich war zwölf Jahr alt," sprach sie, und ließ den Kopf in ihre schöne Hand sinken, „als wir uns das erstemal sahen, und noch immer fühl' ich Regungen des Eindrucks! den Sie damals auf mein kleines Herz machten. Sie reisten zurück und mit Ihnen meine Ruhe. Bängliche unbeschreibbare Gefühle verdrängten die behagliche Empfindung meines Wohlseyns, endigten die Tage der Unbefangenheit, machte mich eigensinnig und traurig. War ich allein, so wünschte ich zu sterben, mit meinen Freundinnen machte ich Projekte, ward ich nicht satt von Liebe zu sprechen, und warf mich Ihnen dann feurig und weinend um den Hals. Ruhe floh mein Lager, räthselvolle Sehnsucht hob mein Herz, kitzelte es mit lüsternen Regungen und brannte wie Feuer in meiner Brust; am Nährahmen schalt mich die Näherin, mein Vater am Spieltische, meine Mutter bei der Tafel; die Gouvernante wollte für Aerger platzen, und dem Zeichenmeister warf ich die schönsten Blumenstücke ins Gesicht — Er legte mir jenen Amor vor, den Sie — sahen." Wir seufzten beide.

„Wohl hundertmal habe ich diesen gezeichnet mit unverwüsteter Geduld, und immer verdarb ich ihn. Wenn das feurige Leben in sein Auge trat, Lippen und Wangen sich ründeten und

wölbten, wenn aus der todten Fläche hier eine sanfte Schwulst, dort ein lächelndes Grübchen unter meinem Pinsel hervorstieg — ach! da ward mir so warm, so bange, die Hand zitterte, und husch! verdarb ein Klex den Gott. Zu allen dem, mein Guter, war ich täglich an eine Tafel gebannt, wo muthwillige und liebenswürdige Jünglinge wetteiferten, die Ohren meiner Mutter mit Anspielungen und Zweideutigkeiten, ihr Herz mit wollüstigen Seufzern und Blicken zu ergötzen, meine Phantasie zu bestürmen mein ganzes Empfindungsvermögen zur Wollust aufzuwiegeln, und mir dann bald öffentlich, bald heimlich und traulich zu betheuern, daß ich die schönste meines Geschlechts sey, die beste und klügste, daß mir zur Königin nichts mangle als ein Thron, daß aller Liebreiz in mir sich gatte, um den dreimal Glücklichen, den ich einst mein nennen wollte, unter die Götter zu erheben."

Ob ich es glaubte? frug Julchen hier, und lächelte schelmisch — „O ich war ein Weib, Guido, und — schön!" setzte sie hinzu mit Zuversicht in Geberden und Ton.

„Ja! bei der gnidischen Göttin, sie war es noch!"

„Trat ich in die Zirkel, so verstummten die Schwätzer; zärtliche Gatten kehrten ihren Weibern den Rücken, alte Gecken vergaßen ihr Spiel, und ein Heer von Stutzern zog mit mir, mich

mit dem Unsinne seines Gewäsches, mit der Brunst seiner Blicke zu tödten. Es gab ein Konzert — man bat, man zog mich ans Klavier — ich griff in die Saiten und alles schwieg — ich sang, und Zauber ergoß sich in die Herzen der Horcher — die Allmacht der Musik lockte das Blut in meine Wangen, Thränen in meine Augen, und meine Seele zu dem Gesang — Ein lautes Jauchzen schloß sich an das Final, und stolz erhob ich mich, die allgemeine Huldigung zu empfangen. Welche Triumphe das für mein kleines hoffährtiges Herz waren — O Guido, unser Herz ist immer bestochen, wo es streng, immer wächsern, wo es auf seiner Huth seyn sollte, immer der Eitelkeit offen und für die Wahrheit verschlossen. Freundlich kehrt sich der Mensch zu jedem, der sein Ohr mit den Tönen eines bescheidenen Lobes kitzelt, dem Schwamme gleich saugt sie das Herz ein, und wir belächeln uns selbstgefällig, wir beten uns an, wenn wir schamroth über unsre Verblendung weinen sollten — Und wie unglücklich wir Mädchen dadurch sind! wir, die wir mit der ganzen ersten Hälfte der Menschheit in so bänglichen Verhältnissen stehen; wir, die wie sie menschlich empfindend, unterscheidend, von Leidenschaften bestürmt, von tausend heftigen Eindrücken gemeistert, von dieser regen Einbildungskraft geängstigt, dennoch verdammt sind, die Natur in uns zu verläugnen, unsere Wünsche zu verbergen, unsern schön-

sten Gefühlen Gewalt anzuthun, indeß man keinen Kunstgriff unversucht läßt, sich in unser Vertrauen hinein zu lügen, unsere unnatürliche Lage grausam gegen uns selbst zu benutzen, und uns, wenn wir schwach, gutmüthig und überrascht, so manches, ach! alles vielleicht wagten und dahingaben, für den Raub dieser Güter mit Eitelkeit, Thorheit und Buhldirnensinn auszustatten. So werft ihr euch, ihr gepriesenen Männer, Geiern ähnlich, auf die Beute, lächelt, verachtet uns, geht davon, wenn ihr zu rauben nichts mehr findet; und der Weihrauch verlischt unter Thränen des Schmerzes und der Reue."

„Euer Weihrauch verrückt uns den Kopf — Euer Schmeicheln, euer Lobpreisen; wie manche, der irgend ein Laffe glauben gemacht hatte, daß sie schön, daß sie reizend, daß sie liebenswürdig sey, sah' ich nun nicht satt werden ihre Gänsefedern zu putzen, manntoll umherzuschauen, und jedes Männerauge, das auf ihr haftete, für gefesselt zu halten."

„Grafen und Ritter, Offiziers und schöne Geister stürmten jetzt unser Haus; es gehörte zum Ton, mir den Hof zu machen; um meine Freundschaft buhlten Greise."

Ich wollte sie unterbrechen, ihre schöne Hand streckte sich durch das Gitter und sank auf meinen Mund.

„Ich verstehe Sie, ich soll mich nicht selbst loben, aber Selbstlob tönt aus dem Kerker ervol-

träglich, und was ist es anders als eine Beichte meiner Thorheiten, in Dich ausgegossen, Du Einziger; Du Freund; Du Vertrauter" — Sie sah mich wehmüthig an und weinte; ich weinte herzlich mit und drückte tausend Küsse auf ihre weiche Hand, die mich liebreich streichelte.

„O ich bin schrecklich bestraft," fuhr sie fort; „bin von allen diesen Irrwegen zurückgekommen — und allein! Ausgeschlossen von dem Freudenmal der Lebendigen, eingemauert, abgeschieden, verlassen! Ich habe die Liebe, ich habe die Freundschaft der Edlen verloren; was kann es noch lebenswerthes für mich geben — Weise bin ich worden, wie die mohrische Königin, aber was hilft mir diese ähnliche, doch traurige Erfahrungen? O ich will ein Buch über das Laster schreiben, und alle meine Schwestern in der Welt bitten, daß sie die Tugend lieben."

Ich glaube nicht, daß es einen schönern Anblick gewähren kann, als ein liebenswürdiges Mädchen über ihre Vergehungen weinend. — Nie war die göttliche Magdalene wohl verführerischer als da sie über ihre Schwächen weinte — nie war es Julie mehr. Ich klagte, ich seufzte mit ihr, klagte und verdammte die Stäbe, schlürfte die Thränen von ihrer Wange und tröstete sie.

„Daß mir," fuhr sie fort, „diese Huldigung unendlich schmeichelte, daß es mir innig wohl that, täglich neue Triumphe zu feiern, für die Königin der Bälle und Assembleen zu gelten, war mensch-

lich und natürlich; denn wohl für den Tadel wird man abgestumpft werden, aber gelebt und geliebt, wird sich selbst der Menschenfeind immer noch gern wissen, und gegen die Menschen war nichts Arges in meinem Herzen; ich liebte die ganze Welt; doch über alles mein kleines unbeständiges Ich, vom bald dieses, bald jenes, bald auch dieser, bald jener Wohlgefiel.

„Ich ward nun der Prinzessin vorgestellt, die mich huldreich empfieng, und dem Fürsten, der eben von weiten Reisen zurückgekommen, schön wie der Musengott war und mir die Wange küßte. Ich verließ das Schloß als Hofdame seiner Schwester und mit dem Fürsten sehr zufrieden. Fast täglich rief mich jetzt der Dienst nach Hofe, und wo ich gieng und stand, da gieng und stand Adolar; selbst die Prinzessin schien diese Auszeichnung mit Wohlgefallen zu bemerken und versicherte ihm einst, daß ich eine fille de bon sens, tres jolie et sociable sey, und verließ uns mit diesen Worten; ein starker Arm hielt mich umfaßt, als ich ihr folgen wollte. Ich zitterte, ich bat; zitterte und bat umsonst; bebend schwur mir Adolar Liebe, und Küsse regneten auf meine Lippen und Hände — Ich bat von neuem und suchte mich loszumachen, aber zum Ringen sind wir Mädchen verdorben und unsere Bitten rühren euch nicht. Er schmeichelte so süß; sein schöner Mund sprach die zärtlichsten Worte, sein Auge sah liebetrunken in das meinige — sprach

los und erschüttert lehnte ich mich an seine Schulter, indeß er mir feierlich schwur, daß seine Liebe so geistig wie seine Seele, so fern von jeder sterblichen Wallung als der Himmel von der Erde sey, und einen prächtigen Ring an meinen Finger schob. Können Kleinigkeiten wie diese, fuhr er mit zärtlicher Bescheidenheit fort, und öffnete ein Schmuckkästchen, das meine Augen blendete, Ihnen Freude machen, so werde ich entzückt seyn, Sie damit geschmückt zu sehen, und das Kästchen war in meiner Tasche, ehe ich es abwehren konnte. Der Himmel, sprach er dann und umschlang mich, der Himmel hat mir viel gegeben, nur wenn Sie es mitgenießen wollen, kann ich ihm danken — Wollen Sie?"

„Meine Augen antworteten ihm, schneller als selbst mein Herz es wünschte, feurige Küsse versiegelten den Bund, und ich eilte wonnetrunken und betäubt aus seinen Armen.

„Sie sind sehr warm ma fille, rief mir meine Mutter entgegen, reichte mir eine Tasse Thee und ließ sie, eben als ich darnach griff, für Schrecken über den prächtigen Ring fallen, der von meiner Hand flammte. Ich kannte meine Mutter, war beherzt genug, mich ihr zu entdecken, und ward nicht müde ihr zu versichern, daß unsere Liebe so rein, so unsträflich, so unaussprechlich platonisch seyn werde, als es die Liebe der Engel ist — Aber, sie hatte während dieser Tirade unbeweglich dagesessen, die Augen

fest auf den Ring geheftet, den sie nach allen Seiten hielt, und mit unsäglichem Wohlgefallen seine Lichter spielen ließ" —

„Oui, sur ma vie! rief sie endlich ganz in Entzückung, er ist vom ersten Wasser — Kein Jude kann diesen Stecher hier unter 100 Dukaten kaufen. Ich zog das Schmuckkästchen hervor." —

„Aber glauben Sie nicht ma chere mere, daß ich die Juwelen — durch die meinigen bezahlt habe."

„Posse, Posse! schrie sie mit einer Begierde, welche ihr Kinn und Nase zuspitzte, entriß mir das Kästchen, breitete die Herrlichkeiten in ihrem Schooße aus und faltete die Hände." —

„C'en est trop — Meine Brille gieb mir C'en est trop — das muß ich sagen! Du wirst uns glücklich machen, ma fille —

„Reconnoissez cela! Hier muß man übriges thun."

„O der Geiz ist ein abscheuliches Laster!"

„Mein Vater, damals noch Major, trat in diesem Augenblicke herein, und machte uns freudig und lächelnd bekannt, daß er so eben das Patent als Kommandant der Garde empfangen habe. Was über sie der Geiz vermochte, setzte bei ihm der Ehrgeiz durch, und nur zu bald erfuhr ich, daß herrschende Leidenschaften, was sie nur wollen, aus den Menschen machen."

„Täglich sah ich, sprach ich nun den Fürsten.

bald darauf kündigte mir meine Mutter eines Morgens an, daß wir große Gäste haben würden und ich mein bestes Feierkleid anlegen solle."

„Nicht zweimal darf eine Mutter dieß ihrer Tochter befehlen, ich eilte zum Nachttisch, das Herz voll banger Empfindungen, dachte mir die Verhältnisse, in die ich nun treten würde; die nahenden Ereignisse: wog hocherröthend Stolz und Erniedrigung, Ehre und Schande, Verlust und Vortheile gegen einander, und fuhr mit einem lauten Schrei vom Spiegel zurück, in welchem mich das Bild des Fürsten anlächelte. Mit Blicken, die meine ganze Seele durchdrangen, die mich die Welt, mich Vorurtheil und Tugend, mich Bedenklichkeiten aller Art vergessen ließen, beugte er sein Gesicht über meine Schulter herab und stammelte einige Worte, welche vielleicht die schnelle Ueberraschung entschuldigen sollten, durch die er mich wirklich erschreckt hatte."

„Aber mein Prinz," hub ich an und tändelte, albern genug, mit, Gott weiß, welcher Schleife". —

„Aber, aber!" fiel er ein, drückte mich auf den Sessel nieder und strich mir die Locken aus der Stirne — „Aber wie schön Du bist!"

„Mein Herz schlug laut und ungestümm, ich sah bebend zu Boden". —

„Julchen!" sprach er, und der melodische Ton, den dies Wort auf seinen Lippen erhielt, wirkte mit unbegreiflichem Zauber auf mich; heiße

Thränen rollten aus meinen Augen, ich gewann ihn lieb, und mit diesen Thränen, mein Guido, nahm ich von der Tugend Abschied."

„Und Sie weinen?" frug er zärtlich bekümmert — „warum jetzt, jetzt! in dieser himmlischen Stunde, die mich glücklicher macht als alles, was ich mein nennen, in dieser Stunde, wo ich ein Gott seyn möchte, um ihr eine ewige Dauer zu geben. Wären es Thränen der Reue? Noch unter Vorurtheilen könnten Sie zittern? noch bekümmert seyn, wo ich feierlich den heiligen Bund beschwöre und trunken von Wonne bin — O meine Juliane„!

„Adolar! Adolar!" rief ich heftig, von einer plötzlichen innigen Empfindung ergriffen, und warf mich ihm um den Hals." —

„Mein Spiegelglas war am folgenden Morgen so trübe, die Wangen glühten, ich kam mir häßlich vor; unerträglich war mir's, von meinem Mädchen mich gnädiges Fräulein nennen zu hören, und ich schlug nach ihr, als sie von einer jungen Frau erzählte, bei der sie die Brautsuppe gegessen habe. S e i n e Küsse machten alle diese Launen wieder lächeln, sein süßes Geschwätz betäubte mein Gewissen, und schöner als in Thränen der Reue gefiel ich mir in Diamanten."

„O erster Schritt zum Laster! erster entscheidender Fehltritt, du bist noch keiner leicht worden — wie ein Quell mächtig und in einem fortrieselt, wo nur mühselig sich der erste Tro-

pfen durchfand, so stürzt die Thorheit sich diesem Schritte nach, Verblendung und das Laster mit dem langen Gefolge. Ihr warnt, bittet, droht vergebens. Sünde und Reue und neue Sünde begleiten den Menschen bis an's Grab. — Wohl dem der reines Herzens ist!“

Mit ach! und o! pflichtete ich meiner schönen Sünderin bei, und fühlte nie lebhafter, wie eng' verwebt Tugend und Thorheit sind — Wahrlich, ich fürchte, nur die Fensterstäbe hielten mich von der Ueberzeugung durch Thatsachen ab. Die Leidenschaften sind wie zudringliche Mädchen; wer sich einmal zu ihnen verlor, wird schwerlich unversehrt zurückkommen, er müßte denn Grandison, oder, quod absit, gichtbrüchig seyn.

„Lassen Sie mich,“ fuhr Julie nach einigen Umarmungen fort, die mich unendlich viel liebenswürdiges in der menschlichen Schwäche finden ließen, „den Zeitraum, in welchen unsere unglückliche Geschichte fällt, übergeben, es sind die einzigen Schritte meines Lebens in Rücksicht auf Ihr Geschlecht, welche mein Herz nicht strafbar nennt“ —

„Nicht strafbar?“ frug ich im festen Glauben, daß eben diese die tadelnswürdigsten seyen —

„Gewiß nicht, Guido — Hier wo der Machtspruch eines Tyrannen mich für die Welt, für Sie, für alle Freuden und Freunde vergrub, hier wo ich frei gestehe, weil ich es darf, hier will ich groß thun, will Ihnen ins Gesicht be-

haupten, daß der Vorgang jener Stunde außer meinem Plane lag, daß Sie mich überraschten — Ich kann Sie dieser Sünde zeihen, werfen Sie noch den Stein auf mich!“

„Ich warf ihn nicht — es wäre die größte Sottise meines Lebens gewesen.“

„Sehr verzeihlich find' ich es, daß Sie mich späterhin für bösartig, für eine Metze, für boshaft halten mußten, und das machte mein Herz bluten, aber absichtlich trug ich diese abscheuliche Maske, hieng absichtlich diesen zügellosen Leichtsinn aus, um Sie für der Welt, Angesichts der fürstlichen Spione von mir abzuhalten, denn wir waren ja beide verloren, wenn der Fürst hinter das Geheimniß unserer Liebe kam, und Sie zu feurig, Liebe zu bemänteln.“

„Hm! warum machten Sie denn doch sich am Hofe so viel mit mir zu schaffen?“

„Um den Fürsten mir immer mehr zu verbinden, ihm den Werth meines Besitzes immer höher anzuschlagen, seine Liebe durch seine Eifersucht zu reizen. Aber durch mich mußte das geschehen; Ihr abstoßendes Betragen, die Frucht meiner stillen Arbeit paßte in den Plan, alles war verloren, wenn Sie meine öffentliche Zudringlichkeit mit gegenseitigem Vertrauen erwiederten — Nicht daß Sie mich liebten, nur daß ich für Sie Sinn habe, sollte Adolar bemerken — und [illegible]“

„Aber auch die Neigung zu mir war nur Maske!“

„Und das können Sie mir, nach allem was ich Ihnen, Gott weiß, mit welcher pünktlichen Aufrichtigkeit gestand, noch auf den Kopf schuld geben? Als Sie, eingeführt von meinem Vater, der Jüngling meiner frühesten Jugendliebe, unser Haus wieder betraten, ach da ward die Reue in meinem Busen rege! Kaum konnte ich die Augen zu Ihnen erheben, der Sie vor mir standen im Gefühl Ihrer Unschuld, voll Kraft und Wahrheit; der Fürst ward mir ein Abscheu, ich fühlte was ich verschwendet hatte und was ich sey. Zu welcher Rolle mußte ich sinken, was mußte ich alles mit Schamerröthen aufbieten, Sie nach jener Entdeckung meiner Verhältnisse, zu beruhigen und zu trösten.“

„Es war Plan meiner Mutter, Plan meines Vaters, daß ich Ihre Gattin werden sollte, um aber dem Fürsten nicht Ombrage zu geben, wurden Sie von unserer Tafel entfernt, und für eine Weile kalt und gleichgültig behandelt. Adolars unstäter Geist ließ fürchten, daß meine Herrlichkeit vielleicht bald ein Ende nehmen könne, und dann, sagte meine Mutter, dann wird Sohnsdom ihm und uns willkommen seyn, und sich nicht bedenken, für reichliche Schadloshaltungen ein Vorurtheil preis zu geben; aber glauben Sie nicht Guido, daß ich hier einstimmig mit ihr dachte; Gleichheit der Verhältnisse in Rücksicht

auf Unbescholtenheit schien mir von jeher ein Bedürfniß der glücklichen Ehe; doch ich war zum Gehorsam gewöhnt, und glaubte überdies die Periode von Abdkars Kälte noch weit entfernt. Fiel sie ein, rücktest Du selbst mir wieder näher, nun dann blieb mir ja immer noch übrig, Dir alles zu gestehen, Dir zu beweisen, wie lieb Du mir warst, und was mich die empörende Verstellung kostete, die ich behaupten mußte."

„Aber glaubst Du denn, arme Unglückliche, daß es einem Mann von Grundsätzen so leicht werden sollte, als Du und Dein Vater und Deine Mutter wohl dachten, durch seine Hand ein Mädchen wieder empor zu heben, das" — ich stockte —

„Das," fiel sie ein, „trotz den Vorwürfen und Kränkungen, die solchen Unglücklichen meist immer den Ehestand verleiden, immer noch Muth genug hatte, es darauf zu wagen, guten Willen genug, Dir das vergessen zu machen, Demuth genug, von Deiner Großmuth zu betteln, und Redlichkeit, Fehltritte, die ihr täglich ungestraft wagt, und sie uns dennoch so hoch anrechnet, Fehltritte; die wohl noch kein Mädchen ihrem künftigen Gatten gestand, dem Lieblinge seines Herzens zu gestehen, sich mit diesem Herzen voll inniger Liebe an das Deinige zu schmiegen, Dir Reue und Besserung zu geloben."

„O, wenn Geständnisse wieder gut machten! Dann würde es wohl wenig Sünder geben.

aber hartherziger ist auch kein Mann, keiner als Guido, der doch wahrlich nicht engherzig ist — Was ich verlor ist ein Unding; regt sich Güte des Herzens, regt sich innige Reue; regen sich tausend schöne Gefühle in meiner zerrissenen Brust — Traure um die, verachte die, welche mit der Unschuld ihre Grundsätze verlor, ich fühle noch Stoff zum Himmel in mir! Aber ich will nicht prahlen — vielleicht habe ich durch meinen Einfluß manches Gutes gestiftet, die Wollust vielleicht zu schönen Zwecken verbraucht — Es sey! verdiene ich hier nicht schonendes Mitleid? Das entscheide sich, wo einst unsere traurigen Verhältnisse ihr Ziel finden, wo wir gut seyn werden ohne Mängel, selbst durch Versuchungen und Fehltritte geläutert zur Vollkommenheit, und dann Guido, dann wird der Flecken nicht mehr seyn, um den ich hier traure, und den schon längst Thränen der innigen Reue verwuschen!" Sie weinte — „Du verdammst mich?" frug sie nach einer Pause — „Mein offenes Bekenntniß empörte Dich nur! Du glaubst ihm nicht, und verwirfst mich?"

Wie sie frug, mit diesem herzzerschneidenden Tone, dieser Zuversicht, dieser namenlosen Grazie, die sich zu allen ihren Gesten mischte, hätt' ich wohl ein Oelgötze seyn müssen, sie mit einem kalten Ja! in Unmacht fallen zu lassen — Nimmermehr! Eher hätt' ich die allerwidersinnigste Lüge der Wahrheit gleichgeschätzt, und wirklich

dazu fühlte ich mich aufgelegt, denn niemand stand ihr in dieser Stunde gegenüber, niemand weiß, wie verführerisch der Anblick war.

„Ich glaube Dir,“ sprach ich mit zärtlicher Ergebung; doch im Bestreben, ihr meine Glaubensfertigkeit so hoch als möglich anzurechnen, „denn unmöglich konnte die Natur heimtückisch die bessere Hälfte verwahrlosen, um die sichtbare mit solchem Ueberfluß zu bereichern.“

„So, mein Guter, standen denn die Sachen, als mich einst plötzlich die Prinzessin rufen ließ. Sie hatte mich, seitdem ich um Sie war, ihres Vertrauens gewürdigt, und der Auszeichnung — Was unsere Herzen drückte, klagten wir uns, was uns Freude machte, vergnügte uns gemeinschaftlich, und nie störte der Fürstin Stolz diesen vertraulichen Ton.

„Julie,“ sprach sie, als ich zu ihr eintrat, „schon zu lange habe ich gezaudert, Ihnen ein Geheimniß zu entdecken, das mir viel Sorge macht. Ich soll heirathen — Mein Bruder will mich an den Prinzen von * vermählen. Muß ich diese Hand annehmen, so bewirke ich zugleich, daß Sohnsdom Gesandtschaftssekretair am dortigen Hofe wird. Sie werden blaß? o ich weiß, daß Sie ihn lieben, aber ich weiß auch, daß er Sie — v e r a c h t e t! Ich war außer mir, ich sprang auf die Prinzessin zu, sie schrie um Hülfe, durch dieses Geschrei zu mir selbst gebracht, sank ich unter konvulsivischen Bewegungen auf ein

Sopha — Wie tief war ich gekränkt, wie bitter gemißhandelt. Morgen Nacht, sprach sie und trat mit einer fürchterlichen Miene vor mich — morgen Nacht bringen Sie selbst ihn zu mir; das sey Strafe für die Keferei, zu der Sie sich eben vergaßen — Und wenn das nicht geschieht, fuhr sie fort, so will ich meinem Bruder darthun, daß er betrogen ward und Dir fürchterliche Rache geloben. Sie gab mir zitternd jenes Billet an Sie und den Schlüssel zur Kirchthüre."

„Aber, gnädigste Frau, sprach ich bebend und in Verzweiflung — Wenn er mich nun dennoch nicht verachtete? wenn er mitzukommen sich weigerte, wenn er Scheu trüge, mit Ew. Durchlaucht" —

„Das beweise!" fiel sie mir ins Wort, „das beweise! Aber Beweise!" Sie entfernte sich, halbtodt kam ich nach Hause, durchwachte eine entsetzliche Nacht, beschloß in ihr was Du erfuhrst, was ich ausführte, was mich vom Rande des Todes aus den Händen der Meuchelmörder in diesen Kerker warf. Betty führte mich, als ich von Dir gieng, in ein dunkles Zimmer, erschöpft, doch ohne allen Argwohn, warf ich mich in einen Sessel, lebhaft standst Du vor meiner Seele und ich glaubte in einem dumpfen Gewisper, das jezt mein Ohr erreichte, Deine Stimme zu erkennen. Plözlich trat Preß herein; mir ahnete nichts Gutes; er sezte zwei Kerzen auf den Tisch und gab mir einen Brief des Fürsten — Ich las, zitterte,

sann einige Augenblicke auf Rettung und brach in ein helles Geschrei aus, als ich diese unmöglich fand. Mit einem Dolch in der rechten Hand drang Preß in mich, zu gestehen, wie weit ich mit Dir gekommen sey, und ich sprang ihm nach den Augen, empfieng aber in diesem Augenblick einen Dolchstich in die Brust und gleich darauf einen Schlag über Kopf und Arm, welcher mich des Bewußtseyns beraubte. In meinem Schlafgemach fand ich mich wieder, meine Mutter mit fliegenden Haaren sich an der Erde krümmend, mit gesenktem Haupte meinen Vater am Fuße des Bettes, blaß und wilde Verzweiflung im Blicke. Er reichte mir die Hand, küßte die meinige mit großer Heftigkeit und verließ das Zimmer. Ein fremder Wundarzt wich nicht von meinem Bette. Als es Nacht war, ward ich hinabgetragen, in einen Korbwagen gelegt — und hier bin ich. Für eine jugendliche Uebereilung, für meine Liebe zu Dir, o Guido! für meine Treue gegen die Verrätherin hieher verbannt, verdammt zu Schimpf und Schande. Und nun ermiß — ich bin zu Ende! Ermiß, ob ich Deinen Fluch verdiene, oder Theilnahme und Thränen; ob Du noch Bosheit und Arglist in mir findest, ob Ansprüche auf Dein Mitleid gerecht sind — O selbst das schwächste Herz hat seine starke Seite und kein Mensch ist ganz ohne Tugend."

Vierzehntes Kapitel.

Eine Höflichkeit ist der andern werth.

„Und am Ende hat sie doch das volle Recht auf *ihrer Seite*," sprach ich und warf mich, eines *innern Kampfes* voll, aufs Bette. — „Dazu ist

sie noch schön wie ein Engel, ist klug wie die Schlange und wie die Taube arglos in ihren Geständnissen. Wer in ihre Augen sieht, wer Sinn hat für geistigen Liebreiz, für diesen idealischen Reiz, für Ebenmaß und Harmonie, wird mich beneiden — mir Glück wünschen, wer sie kennt. Die Leiden haben sie gebildet, gebessert, verschönert — Und wenn ich nun auch Emilien noch errange, würde sie nie — in frostigen Ehetagen mich nie fühlen lassen, daß ich gesündigt hatte? denn daß sie die Heilige spielt, ist doch unläugbar! Julien geb' ich mit meiner Hand alles wieder! Ehre, Glück, Freiheit, ein neues Leben empfängt sie durch mich; anbeten muß sie mich, wo Emilie mich höchstens ihres Mitleids werth halten würde — Und entscheidend wird sie doch von jener überwogen. Julie ist die Göttin der Schönheit und der Kraft; mühselig muß man sich beschwatzen, Emilien reizend zu finden, da jene auf den ersten Anblick dem Herzen Bewunderung und Liebe abgewinnt. Was denk' ich auch an Emilien? Hat sie mich nicht hingeworfen? ist sie nicht Sollers erklärte Braut? Nimmermehr werde ich die Rechte eines andern kränken, noch fremde Liebe stören. In meiner Hand steht es jezt, wahrhaft gut, wahrhaft groß zu handeln. — Barmherzig wie Gott, zu vergessen und zu vergeben. Julie war meine erste Liebe, ich will zu der ersten Liebe zurückkehren. — Sie werde glücklich durch mich! was kostet es mehr, als einen Theil scheinbarer Ehre, die ich mit Freuden opfere, wo ich in Gottes Augen gewinne; Julie wird die Größe des Opfers erkennen und einen Himmel von Glückseligkeit über mich ausbreiten. Meine Verbindung war ein gutes Werk, Gott wird sie segnen." [illegible]

„Revange! Revange!“ rief eintretend der Kommandant, „haben ja des Teufels seit langen Jahren keine Karte angesehen.“

„Ich bin nicht wohl, Herr Oberster,“ erwiederte ich, in meinem schönen Traum gestört, ziemlich trotzig, „Sie sehen, daß ich das Bette hüten muß.“

„Wird sich geben, nur versucht und aufgestanden, ich lasse den Spieltisch an's Bette setzen — Will Ihnen hier,“ fuhr er fort und zog ein Papier aus der Tasche, „'n Rezept für die Krankheit geben und kein Spiel gewinnen, wenn's nicht anschlägt.“

Es war eine fürstliche Ordre, die mir meine Freiheit wieder gab, ihr lag ein Abschied in den gnädigsten Ausdrücken und der Befehl bei, mich bei dem General von Sold, dem Gouverneur der Residenz, zu melden.

„Ist's doch wahr und wahrhaftig ein Malheur,“ sprach der Kommandant, „daß Sie so justement kaduk werden müssen, will 'n Schluck Franzbranntwein 'raufholen lassen“ —

„Es wird sich geben!“ erwiederte ich, zitternd zwischen Freude und Besorgnissen, „es wird sich geben, ich will versuchen aufzustehen.“ Kaum hatte er sich entfernt, als ich zu Julien hinabstieg, ihr meine Befreiung verkündigte, sie tröstete und ihr das Lebewohl sagte. O, es brachte mich ganz um meine Freude, sie hier im Kerker zu verlassen; ich sah mich an als den Schöpfer ihrer Leiden und sie war so großmüthig gewesen, alle Schuld sich selbst beizumessen, nie mich, nur immer sich selbst zu verklagen. Mein Herz zerfloß in Wehmuth und Mitleid, denn guten Herzen ist im Glück der Anblick fremden Elends *doppelt traurig* — der Gedanke an die Lage wie

serer Kindheit, an die Freuden, die sie mir gab, an das, was sie für mich litt, drängte sich lebhaft vor meine Seele; ihre Stimme, ihre Augen, ihre Züge klagten so rührend, flehten so sanft, ihre Aeußerungen ließen eine so redliche völlige Besserung des Lebens hoffen, daß ich zu wiederholten malen zurückkehrte und nicht von ihr scheiden konnte. Gott verzieh Dir, sprach mein Herz, gab Dir Glück, Ehre, Ruhe wieder — werd' ihm ähnlich!

„Ich verzeihe Dir!" rief ich, beide Arme durchs Gitter steckend, „ich will Dir Glück, Ruhe und Ehre wieder geben." Sie trat zurück —

„Ich will es, so wahr mir Gott helfe! Armes, liebes Julchen, Du dauerst mich!"

„Mein Guido!" war alles, was sie sprach, und wir weinten beide so heftig, so aus innigster Rührung, daß die Fensterstäbe mitgeweint hätten, wenn sie nicht von Eisen gewesen wären.

„Ich will Dich befreien!" wiederholte ich ihr, „ich will es, bei dem Gott der Liebe! Kehre zur Tugend zurück, werde mein Weib, und lebe nun wohl!"

„Es thut gewaltig gegen die Thüre schlagen," rief Jeremis, „verdammt meine schönsten Schäferstunden zu entweihen, ich muß halter gehen und aufmachen."

„Ach! ich sehe Dich nimmer wieder," rief Julie und rang die Hände —

„Ach, ich sehe Dich wieder!" entgegnete ich bestürzt, zu der Leiter eilend, und fand den Kommandanten, der ernstlich und feierlich verlangte, ihm noch zu guter lezt die versprochene Revange zu geben.

Sämmtliche

Schriften

von

Gustav Schilling.

Vierzehntes Bändchen.

Heilbronn,
bei Carl Schell, Buchdrucker.
1827.

Inhalt.

Erstes Kapitel.

Zwei Füchse.

Ich bestieg am folgenden Morgen meinen Britten, zog nach der Residenz und meldete mich, dem empfangenen Befehle gemäß, bei dem General von Sold. Er war allein, eilte, und wie es schien, tiefbewegt auf mich zu und schloß mich in seine Arme. „Ich habe Ihnen,“ sprach er, nachdem ich ihm von meiner Flucht, von meiner Rückkehr und Gefangenschaft, was ich für dienlich fand, erzählt hätte, „habe Ihnen noch etwas zu sagen, das mich glücklich machen würde, wenn es Ihnen willkommen wäre.“ Ich verbeugte mich schweigend und drückte ihm die Hand; er trat in ein Fenster, schien auf den Eingang zu sinnen und kehrte dann schnell zu mir zurück.

„Ich bin ein unglücklicher Vater,“ sprach er, „und noch können Sie nicht fühlen, nicht beurtheilen, wie schwer dieß Bewußtseyn in der Schaale männlicher Leiden wiegt; aber gewiß, es ist das herbste von allen.“

„Gott kann Ew. Excellenz noch erfreuen“ —

„Ich stehe am Rande des Alters — das *Glück flieht die Sechziger*, und wo, wo mein

lieber Sohnsdom sollte mir noch eine Freude werden? Sehn Sie um sich — mein Haus ist nicht mehr das vorige. Hier, wo so oft der Scherz, wo so oft Laune und Lust ihr holdseliges Spiel trieben, wohnt Ueberdruß, lästige Grille, trübe Einsamkeit und öde Stille. Ich bin zum Greis hinabgestiegen, ehe ich es glaubte, die Vergangenheit ist mir ein schöner Traum, aber ich träume jezt nicht mehr. Wenn der Jüngling wüßte, was der Greis erfuhr, ach! ein ganz anderer Mann würde er werden. Ich bin sehr unglücklich!"

„Aber hier, mon General, thun Sie dem Schicksal wirklich zu viel; jedes Alter hat ja doch seine Freuden, Ueberfluß, Hoheit und Gewalt schmücken das Ihrige" —

„Ueberfluß? und was hilft er mir? Können wir tanzen mit dem Podagra und fröhlich seyn mit der Gicht? Kann der Rang mich verjüngen, oder nur mit einem Strahl von Jugendkraft mein kaltes Herz erwärmen? Kann die Gewalt, kann der Einfluß, welchen mein Posten mir verschafft, das mindeste von allem, was geschah, ungeschehen, oder das freundliche Gesicht der Kreaturen ihren Schöpfer selig machen? Was uns der Zufall gab, sey es das glänzendste Glück, es ist eine lästige Bürde, die nur für kurze Zeit unserer Eitelkeit schmeichelt, dann drückend wird und beschwert — Was wir uns selbst gaben, bestimmt *allein das Maß* unserer wahren Glückseligkeit — *und ich bin am* Hofe grau worden!"

„Ew. Excellenz sind ein guter General, und haben nicht umsonst gelebt“ —

„Wäre dieß auch — meine Wunden werden im Grabe verfaulen, ich kann sie nicht mit hinüber nehmen — dort gelten sie nicht!“

„Aber auch der Seele Wunden vernichtet der Tod, und ohne Flecken tritt sie vor Gott“ —

„Vor Gott!“ sprach er mir nach, und legte den Kopf in die Hand.

Vor einem Gott, der verzeiht, der uns nach unserer Lage, nach unserm Temperamente, nach unserm guten Willen richtet.“ — Sein Herz war voll, voll! der Reue Wurm in dem alten Sünder rege. Wehe dem Unglücklichen, dem sie erst so spät an der Krücke begegnet, in den traurigen Jahren, wo der Wein nicht mehr erfreuet, die Liebe nicht mehr betäubt; Freude nicht mehr die Sinne kitzelt, und furchtbare Ahnungen den leidigen Trost in guten Tagen vernichten. Beruhigung war ich ihm schuldig, und bei allen seinen Mängeln und Sünden ihm herzlich gut. Hätte eine schlechte Erziehung, hätte der Hof, hätte sein großes Vermögen ihn nicht verleitet, er würde einer der liebenswürdigsten und schätzbarsten Großen gewesen seyn, aber unter diesen Umständen schien selbst mancher Fehler ein Verbrechen, der blos aus der natürlichen Folge der Umstände floß.

Julchens Bildniß, von ihr selbst gezeichnet, hieng *unter dem Spiegel* — Zufällig fielen meine *Augen darauf* und ich bog mich nach ihm hin.

„Sie lebt noch! lebt noch!“ rief der General, strich sein graues Haar aus der Stirne und durchsah mich mit einem forschenden Blick.

„Und kann noch,“ sagte ich mit Zuversicht, „der Trost und die Stütze Ihres Alters werden“ — Eine staunenswürdige unbegreifliche Neuigkeit hätte mir diese Nachricht seyn sollen, aber es ist eine eigene Sache um die Verstellungskunst. Der General hatte, um dieser zu bewirkenden Sensation nicht verlustig zu gehen, mich scharf in's Auge gefaßt, und ich sah kalt und gleichgültig drein und schwatzte.

„Sie lebt noch! sag' ich Ihnen,“ rief er und rückte mir näher —

„Das ist, was ich vermuthete“ —

„Vermutheten?“ Seine Stirn umzog sich — „angenehmer,“ sprach er mit sichtbarer Empfindlichkeit, „glaubte ich doch zu überraschen“ —

„Ist sie frei?“

„Sobald ich will!“ erwiederte er mit Stolz, — „doch mit Ehre, oder nie wird sie in die Welt zurückkehren — Aber wer um aller Ruhe willen mochte es wagen, Sie von einem Geheimnisse zu unterrichten, das ich nur mit zwei Personen theile.“

„Ich selbst — ich habe sie gefunden, habe mit ihr geweint und sie getröstet“ —

„Junger Mann, mit solcher Dreistigkeit können Sie mir Unwahrheit sagen?

„Ich habe noch mehr gethan — Sehen Sie hier Ihren Sohn, sie hat mein Wort.“

„Ich verstehe Sie nicht — Von Julien, von meiner Tochter sprachen wir!“

„Eben ja! sie ist meine Braut; das übrige steht in Ihrer Hand“ —

„Allerliebster, scharmanter Mann!“ rief der General, „da geben Sie mir das Leben wieder.“ Der gichtbrüchige lebenssatte Greis verschwand ein kraftvoller rüstiger Mann drückte mich an sein Herz, hüpfte um mich her, ward nicht müde, mir schöne Dinge zu verheißen.

„Schon Ein Daseyn hast du gefristet,“ sprach ich zu mir selbst — „wie schnell belohnen sich gute Thaten doch!“ Herr von Soller trat in diesem Augenblicke herein; der General stellte mich ihm als seinen Tochtermann vor, und dieser erstickte mich mit Umarmungen und Glückwünschen, versicherte mir, daß er Zeit brauchen werde, sich von dieser angenehmen Ueberraschung zu erholen, und gestand mit einem verdächtigen Lächeln, daß es ihm unbegreiflich sey, wie ich zu der Wissenschaft von Julchens Leben habe gelangen können. „In welchem Lichte ich die Sache auch betrachten mag,“ fuhr er fort, „sehe ich doch in Ihnen einen vortrefflichen, ungewöhnlichen jungen Mann — Sie hochzuschätzen, ist das Werk der Nothwendigkeit, und alles für Sie zu thun, eine theure Pflicht“ —

„Mein ist die Verpflichtung, Baron, Sie

Inhalt.

(Die Fortsezung folgt im nächsten Bändchen.)

Erstes Kapitel.

Zwei Füchse.

Ich bestieg am folgenden Morgen meinen Britten, zog nach der Residenz und meldete mich, dem empfangenen Befehle gemäß, bei dem General von Sold. Er war allein, eilte, und wie es schien, tiefbewegt auf mich zu und schloß mich in seine Arme. „Ich habe Ihnen," sprach er, nachdem ich ihm von meiner Flucht, von meiner Rückkehr und Gefangenschaft, was ich für dienlich fand, erzählt hätte, „habe Ihnen noch etwas zu sagen, das mich glücklich machen würde, wenn es Ihnen willkommen wäre." Ich verbeugte mich schweigend und drückte ihm die Hand; er trat in ein Fenster, schien auf den Eingang zu sinnen und kehrte dann schnell zu mir zurück.

„Ich bin ein unglücklicher Vater," sprach er, „und noch können Sie nicht fühlen, nicht heure theilen, wie schwer dieß Bewußtseyn in der Schaale männlicher Leiden wiegt; aber gewiß, es ist das herbste von allen."

„Gott kann Ew. Excellenz noch erfreuen" —

„Ich stehe am Rande des Alters — das *Glück flieht die Sechziger*, und wo, wo mein

lieber Sohnsdom sollte mir noch eine Freude werden? Sehn Sie um sich — mein Haus ist nicht mehr das vorige. Hier, wo so oft der Scherz, wo so oft Laune und Lust ihr holdseliges Spiel trieben, wohnt Ueberdruß, lästige Grille, trübe Einsamkeit und die Stille. Ich bin zum Greis hinabgestiegen, ehe ich es glaubte, die Vergangenheit ist mir ein schöner Traum, aber ich träume jezt nicht mehr. Wenn der Jüngling wüßte, was der Greis erfuhr, ach! ein ganz anderer Mann würde er werden. Ich bin sehr unglücklich!"

„Aber hier, mon General, thun Sie dem Schicksal wirklich zu viel; jedes Alter hat ja doch seine Freuden, Ueberfluß, Hoheit und Gewalt schmücken das Ihrige" —

„Ueberfluß? und was hilft er mir? Können wir tanzen mit dem Podagra und fröhlich seyn mit der Gicht? Kann der Rang mich verjüngen, oder nur mit einem Strahl von Jugendkraft mein kaltes Herz erwärmen? Kann die Gewalt, kann der Einfluß, welchen mein Posten mir verschafft, das mindeste von allem, was geschah, ungeschehen, oder das freundliche Gesicht der Kreaturen ihren Schöpfer selig machen? Was uns der Zufall gab, sey es das glänzendste Glück, es ist eine lästige Bürde, die nur für kurze Zeit unserer Eitelkeit schmeichelt, dann drückend wird und beschwert — Was wir uns selbst gaben, bestimmt *allein* das Maß unserer wahren Glückseligkeit — *und ich bin* am Hofe grau worden!"

„Ew. Excellenz sind ein guter General, und haben nicht umsonst gelebt“ —

„Wäre dieß auch — meine Wunden werden im Grabe verfaulen, ich kann sie nicht mit hinüber nehmen — dort gelten sie nicht!“

„Aber auch der Seele Wunden vernichtet der Tod, und ohne Flecken tritt sie vor Gott“ —

„Vor Gott!“ sprach er mir nach, und legte den Kopf in die Hand.

Vor einem Gott, der verzeiht, der uns nach unserer Lage, nach unserm Temperamente, nach unserm guten Willen richtet.“ — Sein Herz war voll, voll! der Reue Wurm, in dem alten Sünder rege. Wehe dem Unglücklichen, dem sie erst so spät an der Krücke begegnet, in den traurigen Jahren, wo der Wein nicht mehr erfreuet, die Liebe nicht mehr betäubt; Freude nicht mehr die Sinne kitzelt, und furchtbare Ahnungen den leidigen Trost in guten Tagen vernichten. Beruhigung war ich ihm schuldig, und bei allen seinen Mängeln und Sünden ihm herzlich gut. Hätte eine schlechte Erziehung, hätte der Hof, hätte sein großes Vermögen ihn nicht verleitet, er würde einer der liebenswürdigsten und schätzbarsten Großen gewesen seyn, aber unter diesen Umständen schien selbst mancher Fehler ein Verbrechen, der blos aus der natürlichen Folge der Umstände floß.

Julchens Bildniß, von ihr selbst gezeichnet, hieng *unter dem Spiegel* — Zufällig fielen meine Augen darauf und ich bog mich nach ihm hin.

„Sie lebt noch! lebt noch!“ rief der General, strich sein graues Haar aus der Stirne und durchsah mich mit einem forschenden Blick.

„Und kann noch,“ sagte ich mit Zuversicht, „der Trost und die Stütze Ihres Alters werden“ — Eine staunenswürdige unbegreifliche Neuigkeit hätte mir diese Nachricht seyn sollen, aber es ist eine eigene Sache um die Verstellungskunst. Der General hatte, um dieser zu bewirkenden Sensation nicht verlustig zu gehen, mich scharf in's Auge gefaßt, und ich sah kalt und gleichgültig drein und schwatzte.

„Sie lebt noch! sag' ich Ihnen,“ rief er und rückte mir näher —

„Das ist, was ich vermuthete“ —

„Vermutheten?“ Seine Stirn umzog sich — „angenehmer,“ sprach er mit sichtbarer Empfindlichkeit, „glaubte ich doch zu überraschen“ —

„Ist sie frei?“

„Sobald ich will!“ erwiederte er mit Stolz, — „doch mit Ehre, oder nie wird sie in die Welt zurückkehren — Aber wer um aller Ruhe willen mochte es wagen, Sie von einem Geheimnisse zu unterrichten, das ich nur mit zwei Personen theile.“

„Ich selbst — ich habe sie gefunden, habe mit ihr geweint und sie getröstet“ —

„Junger Mann, mit solcher Dreistigkeit können Sie mir Unwahrheit sagen?

„Ich habe noch mehr gethan — Sehen Sie hier Ihren Sohn, sie hat mein Wort.“

„Ich verstehe Sie nicht — Von Julien, von meiner Tochter sprachen wir!“

„Eben ja! sie ist meine Braut; das übrige steht in Ihrer Hand“ —

„Allerliebster, scharmanter Mann!“ rief der General, „da geben Sie mir das Leben wieder.“ Der gichtbrüchige lebenssatte Greis verschwand ein kraftvoller rüstiger Mann drückte mich an sein Herz, hüpfte um mich her, ward nicht müde, mir schöne Dinge zu verheißen.

„Schon Ein Daseyn hast du gefristet,“ sprach ich zu mir selbst — „wie schnell belohnen sich gute Thaten doch!“ Herr von Soller trat in diesem Augenblicke herein; der General stellte mich ihm als seinen Tochtermann vor, und dieser erstickte mich mit Umarmungen und Glückwünschen, versicherte mir, daß er Zeit brauchen werde, sich von dieser angenehmen Ueberraschung zu erholen, und gestand mit einem verdächtigen Lächeln, daß es ihm unbegreiflich sey, wie ich zu der Wissenschaft von Julchens Leben habe gelangen können. „In welchem Lichte ich die Sache auch betrachten mag,“ fuhr er fort, „sehe ich doch in Ihnen einen vortrefflichen, ungewöhnlichen jungen Mann — Sie hochzuschätzen, ist das Werk der Nothwendigkeit, und alles für Sie zu thun, eine theure Pflicht“ —

„Mein ist die Verpflichtung, Baron, Sie

waren mein Retter, nie vergesse ich das; was ich that, war Erfüllung meines Berufs, Sie handelten aus Großmuth!"

„O lassen Sie das — Meinem Vaterlande, mir selbst habe ich gedient, nicht Ihnen — (das leztere mochte so unwahr nicht seyn) Sie konnten die Welt entbehren, die Welt nicht Ihre Talente, Ihre Tugenden — Aber wie glücklich bin ich doch, Sie Freund nennen zu dürfen — ich darf es?"

„Wenn Sie mich so schöner Bande werth halten, von ganzer Seele."

„Ah! de tout mon coeur — Aber nun müssen Sie auch über mich befehlen, das Wort ist nur ein Schall; wie, wenn, wo kann ich es durch Thaten beleben?"

„Ich bin noch so tief in Ihrer Schuld, Baron, daß der leiseste Wunsch frech seyn würde — Wird man mich dem Fürsten vorstellen?"

„Augenblicklich! mein Wagen ist vor der Thüre, für den Empfang trug ich Sorge — Aber wie, wenn ich vorerst ohne Sie zu seiner Durchlaucht eilte, ihm ihren Entschluß bekannt machte und — Ihnen einen Kammerherrnschlüssel mitbrächte? Was meinen Sie?

„O nur diesen nicht!" fiel ich plötzlich ein — „Nur um Gotteswillen nichts, was einer Gunstbezeugung ähnlich sähe — dem Hofe, der großen Welt entzogen, will ich auf meine väterlichen *Güter heimkehren* und mir selbst leben. Hier *blühet mir keine* Freude. Wo praktische Philo-

sophie die Reize des Lebens würzen hilft, da herrscht Freude ohne Geräusch, Genuß ohne Betäubung, und die Seele wird erheitert und erquickt. Hier ist mein Bleiben nicht. Hier tanzt alles um eine Spindel, hier wohnt nur das glänzende Elend, verlarvte Falschheit und dürftige Geistesnothdurft bei ärmlicher Prahlerei. Nein! die einzige Gnade, welche mich wahrhaft glücklich machen kann, ist Freiheit — Und steht auch Julchen rein vor Gott, rein vor mir und den wenigen, welche sie ganz kennen, (Soller machte eine bejahende Verbeugung) so würde ich doch hier nur mit Gefühlen der Demüthigung neben sie treten können. Weiberherzen sind schwach und hier wohnt die Verführung, o lassen Sie uns um Gotteswillen ziehen!"

„Aber ich beschwöre Sie doch," sprach Soller und umarmte mich, „die Egards nicht zu vergessen, die man hier nehmen muß. Ich bin Ihr Freund, ich bitte Sie, und wahrhaftig, Sie sehen da falsch, ma foi, Sie betrügen sich. Nie werden Se. Durchlaucht sich nur einen verdächtigen Blick auf die gnädige Frau erlauben und ihr macht es doch sur ma parole keine Unehre, dem Fürsten einst theuer gewesen zu seyn — O! ich sehe, Sie kennen unsern Hof noch nicht; die Geschichte der Vergangenheit wird ihr Relief geben, sie gesucht machen, und mit der ganzen feinen Welt liiren — Bedenken Sie wohl, mein Allerbester!"

„Der Entschluß ist fest; verlieren Sie darüber kein Wort mehr" —

„Aber, mon General, sind Sie nicht auch d'accord mit mir?"

„Er thut, was ihm gutdünkt," erwiederte dieser, „ich bin zu sehr obligirt, um hier eine Stimme zu haben" —

„Nun, das wird sich alles geben; ich eile zum Fürsten, und dann augenblicklich nach der Festung und bringe sie ihnen" —

„Und ich," sprach ich, „werfe mich auf ein Pferd und reite nach Ebendorf; ein trauernder Vater, eine weinende Mutter harren meiner, und ich will sie bitten um ihren Segen zu meiner Verbindung" —

„Also bleibts dabei, Lieber, Guter?" frug der General und knipp mir die Wange — „Sie heirathen mein Julchen?"

„Hier ist meine Hand" —

„Auch wenn — ich habe so gewisse kleine Bedenklichkeiten — Ihr Vater ist ein Hartkopf, wird die Sache vielleicht aus einem falschen Gesichtspunkte sehen, wird auf altfränkischen Grundsätzen bestehen und — Weitläufigkeiten machen" —

„Das würde mir leid thun, doch fürchte ich nichts. — Ew. Excellenz haben mein Ehrenwort."

„Nun wahrhaftig, Sie sind, was man brav nennt, — aber beschämen sollen Sie mich nicht; ich werde Vater seyn, wenn der Ihrige sich entbehrlich machen wollte, ich werde Ihnen die

Retirade decken — mein Haus, meine Börse gehört meinen Kindern."

„Ich küsse die Hand!"

„Adieu, mein Allerliebster!"

Zweites Kapitel.

Trauerscenen.

Erst spät in der Nacht kam ich in Ebendorf an. „Was wird dein Vater, was wird deine Mutter sagen," wiederholte ich mir unterwegs zu tausendmalen und war nicht selten willens, nach der Stadt zurück zu kehren. „Wie wird man deine Heirath aufnehmen? Mit welchem Gesichte wirst du vor Vater Jakob treten? wie das Vorurtheil besiegen, das in allen rechtlichen Menschen gegen ein solches Mädchen spricht." Je näher ich meiner Heimath kam, je häufiger wurden meine Fragen, je stärker klopfte mein Herz, je mehr wurden die Gefühle des verlornen Sohns in mir rege. Am Fuße des Berges, von dem man nach Ebendorf hinabsieht, sprang ich vom Pferde, um demüthig wie ein Pilger zu erscheinen; denn wo uns um Mitleid, um Rührung zu thun ist, da werfen wir gern alles Gepränge weg und vergessen auf eine Weile den thörichten Hochmuth. Jeremis ritt die Pferde ins Wirthshaus und ich schlich mit zollangen Schritten nach dem Schlosse. Kein Licht; die Pforte war verschlossen, alles lag im

tiefsten Schlafe. „So wird mich Vater Jakob beherbergen,“ sprach ich und eilte durch das Tannenwäldchen, öffnete die Hinterthüre, schlich mich in sein Zimmer und fand ihn bei der nächtlichen Lampe.

Wiedersehen gewährt ein himmlisches Vergnügen, eine Freude sonder Gleichen, wenn wir auf unserm Lebenswege plötzlich einem alten Freunde, einem Wohlthäter, einem Lehrer, irgend einem Wesen begegnen, das uns werth war, dessen wir mit Dankbarkeit gedachten und welches es redlich mit uns meinte.

„Der Himmel sendet Sie hierher!“ sprach Vater Jakob nach den ersten Umarmungen. „Sie werden Ihrer Frau Mutter das Leben wieder geben, die seit dem Tage, wo sie Ihr Unglück erfuhr, in den tiefsten Gram versunken ist. Es gibt,“ fuhr er fort, „für die Menschen gewisse untröstliche Lagen, wo selbst die Religion die Schätze ihres Trostes vergebens aufthut, die Vernunft vergebens auf sie hinweist, wo wir nichts hören, sehen, empfangen mögen und können, als was Bezug auf unsern Schmerz nimmt und unsern Kummer nährt. Prediger und Aerzte sind dabei am übelsten d'ran; ihre Pflicht verkettet sie mit allen Leidenden und man ist oft unbillig genug zu verlangen, daß sie das Unmögliche möglich machen, das Unheilbare heilen sollen. Sind sie schwachnervig, reizbar, vielleicht selbst in ähnlichen Situationen, so verlieren sie dadurch, was

ihnen am nothwendigsten ist, Heiterkeit des Geistes, Muth zum Leben — Phlegmatiker werden abgestumpft für das zärtliche Gefühl der Theilnahme, behelfen sich mit flachen Gemeinsprüchen, gähnen bei den Klagen des Trostbedürftigen und gleichen dem Anatomiker, der mit gleicher Behaglichkeit einen Menschenkörper und einen Kälberbraten zerlegt. Ich habe eine Zeit her das Schicksal gehabt, ein Tröster der Bekümmerten seyn zu müssen und ich kann Ihnen nicht beschreiben, wie sehr mich das niederschlug, wie schnell und mächtig fremde Sorge die meinige ward, und wie ich über allem dem vergaß, mir selbst zu helfen" —

„Ist mein Vater noch in Pommern?" frug ich, mit meiner Sorge ausschließlich beschäftigt —

„Er hat mir bei seiner Abreise," sprach Vater Jakob und suchte in seinen Schriften, „einen Brief zurückgelassen, den ich Ihnen einhändigen sollte, sobald Sie auf freiem Fuß seyn würden." Hastig griff ich darnach, erbrach ihn und las:

Mein Sohn!

„Ich bin auf einer weiten Reise begriffen, wo mich der Tod gar plötzlich übereilen kann, denn mein Boot ist leck und die Kräfte gebrechen, wollte drum ad interim von Dir Abschied nehmen. Mein Sohn! mein Sohn! Du hast Dich von Gott gewendet, Du bist in Versuchung und Stricke gefallen; ich habe gut reden und schrei-

ben gehabt, Du bist Deinem tollen Kopfe gefolgt — Gott sey es geklagt, und bist 'n Freigeist worden, und hast Dich lassen blenden von dem bösen Feind, der die Weiber regiert und sie mit bösen Lüsten kitzelt. Da bist Du nun, Gott weiß wo, sitzen blieben, ohne Mast, ohne Segel, und irrest umher, wie Kain, unstät und flüchtig, und wir schweben in Angst um Dich."

„Sohn! ich will nicht klagen, ich will die Thränen niederschlucken, denn Vaterthränen bringen den Kindern keinen Segen, und ich segnete Dich gern. Kehre zurück, wirf die vermaledeiten Bücher weg, wo gegen die Gottesfurcht drinnen steht, erbärmliche Windbeuteleien, die keiner armen Seele in der Noth einen Pfiff Trost geben, und wende Dich wieder zu unserm Herrgott, daß er sein Antlitz über Dich neige. Er erhebe sein Antlitz über Dir und sey Dir gnädig! Es segne Dich Gott unser Gott, wie Dich segnet Dein Vater, er vergebe Dir Deine Missethat, wie ich Dir vergeben haben will hierdurch und von Herzen. Nimm Dich, Sohn Guido, mein liebes Kind, nimm Dich Deiner Mutter an, pflege sie in ihrem Alter, tröste sie in ihrem Unglück und trage sie auf Deinen Händen. Alles, wie es liegt und stehet, ist Dein wenn ich sterbe; meine Unterthanen gebe ich Dir auf Deine Seele, thue keinem zu viel; sie sind Menschen wie wir, und man gut; verlasse mir meine Armen nicht, ihr Segen hat mich gesegnet, ihre Thränen haben

mir unsern Herrgott zum Freunde erhalten, der sich wendet von denen, die harten Herzens sind. Mein Sohn, wenn wir gut sind, so sind wir reich, und wenn wir nicht einen Lear haben; so wir aber Uebels thun, so wohnt der Satan in unserm Herzen, und die Engel im Himmel weinen. Gott erhalte Dich! meine Tage sind gezählt, ich werde mein Haupt zur Ruhe legen; des Herrn Wille geschehe; er segne Dich, das ist mein Flehen, so werden wir uns ja wiedersehen in ewiger Freude und Seligkeit, wo ich alter Kerl wieder jung seyn werde zur fröhlichen Auferstehung; und dann nehme ich Dich mit mir, und wir treten vor seinen Thron! Mein Sohn, das macht mich vor Freude weinen wie ein Kind; gedenke des Todes, so wirst Du weise werden, und gedenke meiner im Besten, wenn ich schlafen gangen bin; nimm Dich der Armen an, das sag' ich Dir, und laß keinen, der da weint, ungetröstet von Dir gehen, auf daß der Heiland einst zu Dir sage, mich hast Du gekleidet, du hast mich gespeiset und getränket, du bist ein frommer und getreuer Knecht, gehe ein zu Deines Herrn Freude. Gott helfe uns allen. Schrieb's am Hafen des Todes

Dein
getreuer Vater
Ehrich Sohnsdom.

Mit einem Gefühl, das den Menschen, absonderlich in unfreundlichen Lagen, oft unwillkürlich

überrascht, sein Herz einer plötzichen Eingebung öffnet, seinen Geist nach Gott hinzieht, und noch ehe es Worte findet, zum Gebet wird und durch Thränen spricht, legte ich den Brief zusammen, und überließ mich auf eine Weile den Regungen dieses religiösen Gefühls — Vater Jakob hätte mir von nichts mehr zu sagen, ich ahnete, wußte, fühlte, daß ich vaterlos sey, und Jammer erfüllte meine Seele.

„Lassen Sie uns," sprach Vater Jakob, warf sich mir um den Hals, und führte mich, dem eine Unmacht drohte, zum Fenster, „lassen Sie uns dem Andenken dieses theuren Mannes vereint den Zoll der Liebe bringen, aber die dunkeln Wege der Vorsicht ehren, und durch den Glauben genesen, daß auch das traurigste zu unserm Heil geschah."

Ich riß den Flügel auf, und sah — auf den Kirchhof; wilder Gram zerriß mein Herz —

„Gewiß," rief ich, „dort allein ist Ruhe, dort der Hafen, nach dem mit Sehnsucht ein Drittheil des Menschengeschlechts hinsieht."

„Unsterbliches Leben!" sprach Vater Jakob und sah gen Himmel — „Unsterblich's Leben, wird, der Dich schuf, Dir geben, Halleluja!"

Ich nahm den Todtengräber wahr, der ein Grab grub und sang. Das Herz faßt in Leiden so gern alle Bilder auf, die seinen Schmerz nähren, und jede Schaufel Erde, welche der leidige Bettmeister der Sterblichen auswarf, kostete mit

eine Thräne — Ich dachte mir dieß Grab als das Ziel von allem; als das meinige, sah mich hinabsinken, sah meine Mutter, meine Schwester, sah Julien und Emilien weinend dabei stehen. „Wenn ich einmal soll scheiden," sang jetzt der Todtengräber, nahm die Schaufel in seine Arme und faltete die Hände — Wir beide stimmten ein, sangen andachtsvoll das Lied zu Ende, und mir war um eins so wohl nach diesem Gesange, der mir in einer glücklicheren Lage vielleicht ein Lächeln abgedrungen hätte. An der Mauer des Gottesackers gab es einen Verschlag, an dem ich als Knabe nie in den Abendstunden vorbeigieng, vor dem jedem Bewohner von Ebendorf die Haut schauerte, und wo, nach des Glöckners und des Dorfs Sage, böse Geister allnächtlich ihr Spiel trieben. Hier schlief die kleine Zahl der Unglücklichen, welche unter dem Kummer dieses Lebens oder Melancholie erlagen, welche die Furcht vor der Ewigkeit besiegt, mit eigner Hand Bande zerrissen hatten, die sie an ein fürchterliches Daseyn knüpften. Ich nahm bei dem grauenden Tage ein frisches Grab dort wahr, und frug wem es sey —

„Das dort," sprach Vater Jakob und seufzte, „das dort gehört einem Vetter von mir, und ist nur 8 Tage alt. Unstät und flüchtig, ohne gründliche Kenntnisse, von seiner Familie verlassen, ein Opfer verkehrter Erziehung und von dem Ueberflusse früherer Tage zur tiefsten Dürftigkeit herabgesunken, suchte er mich vor wenigen Monaten

„Der Entschluß ist fest; verlieren Sie darüber kein Wort mehr“ —

„Aber, mon General, sind Sie nicht auch d'accord mit mir?“

„Er thut, was ihm gutdünkt,“ erwiederte dieser, „ich bin zu sehr obligirt, um hier eine Stimme zu haben“ —

„Nun, das wird sich alles geben; ich eile zum Fürsten, und dann augenblicklich nach der Festung und bringe sie ihnen“ —

„Und ich,“ sprach ich, „werfe mich auf ein Pferd und reite nach Ebendorf; ein trauernder Vater, eine weinende Mutter harren meiner, und ich will sie bitten um ihren Segen zu meiner Verbindung“ —

„Also bleibts dabei, Lieber, Guter?“ frug der General und knipp mir die Wange — „Sie heirathen mein Julchen?“

„Hier ist meine Hand“ —

„Auch wenn — ich habe so gewisse kleine Bedenklichkeiten — Ihr Vater ist ein Hartkopf, wird die Sache vielleicht aus einem falschen Gesichtspunkte sehen, wird auf altfränkischen Grundsätzen bestehen und — Weitläufigkeiten machen“ —

„Das würde mir leid thun, doch fürchte ich nichts. — Ew. Excellenz haben mein Ehrenwort.“

„Nun wahrhaftig, Sie sind, was man brav nennt. — aber beschämen sollen Sie mich nicht; ich werde Vater seyn, wenn der Ihrige sich entbehrlich machen wollte, ich werde Ihnen die

Retirade decken — mein Haus, meine Börse gehört meinen Kindern."

„Ich küsse die Hand!"

„Adieu, mein Allerliebster!"

Zweites Kapitel.

Trauerscenen.

Erst spät in der Nacht kam ich in Ebendorf an. „Was wird dein Vater, was wird deine Mutter sagen," wiederholte ich mir unterwegs zu tausendmalen und war nicht selten willens, nach der Stadt zurück zu kehren. „Wie wird man deine Heirath aufnehmen? Mit welchem Gesichte wirst du vor Vater Jakob treten? wie das Vorurtheil besiegen, das in allen rechtlichen Menschen gegen ein solches Mädchen spricht." Je näher ich meiner Heimath kam, je häufiger wurden meine Fragen, je stärker klopfte mein Herz, je mehr wurden die Gefühle des verlornen Sohns in mir rege. Am Fuße des Berges, von dem man nach Ebendorf hinabsieht, sprang ich vom Pferde, um demüthig wie ein Pilger zu erscheinen; denn wo uns um Mitleid, um Rührung zu thun ist, da werfen wir gern alles Gepränge weg und vergessen auf eine Weile den thörichten Hochmuth. Jeremis ritt die Pferde ins Wirthshaus und ich schlich mit zolllangen Schritten nach dem Schlosse. Kein Licht; die Pforte war verschlossen, alles lag im

tiefsten Schlafe. „So wird mich Vater Jakob beherbergen," sprach ich und eilte durch das Tannenwäldchen, öffnete die Hinterthüre, schlich mich in sein Zimmer und fand ihn bei der nächtlichen Lampe.

Wiedersehen gewährt ein himmlisches Vergnügen, eine Freude sonder Gleichen, wenn wir auf unserm Lebenswege plötzlich einem alten Freunde, einem Wohlthäter, einem Lehrer, irgend einem Wesen begegnen, das uns werth war, dessen wir mit Dankbarkeit gedachten und welches es redlich mit uns meinte.

„Der Himmel sendet Sie hierher!" sprach Vater Jakob nach den ersten Umarmungen. „Sie werden Ihrer Frau Mutter das Leben wieder geben, die seit dem Tage, wo sie Ihr Unglück erfuhr, in den tiefsten Gram versunken ist. Es gibt," fuhr er fort, „für die Menschen gewisse untröstliche Lagen, wo selbst die Religion die Schätze ihres Trostes vergebens aufthut, die Vernunft vergebens auf sie hinweist, wo wir nichts hören, sehen, empfangen mögen und können, als was Bezug auf unsern Schmerz nimmt und unsern Kummer nährt. Prediger und Aerzte sind dabei am übelsten d'ran; ihre Pflicht verkettet sie mit allen Leidenden und man ist oft unbillig genug zu verlangen, daß sie das Unmögliche möglich machen, das Unheilbare heilen sollen. Sind sie schwachnervig, reizbar, vielleicht selbst in ähnlichen Situationen, so verlieren sie dadurch, was

ihnen am nothwendigsten ist, Heiterkeit des Geistes, Muth zum Leben — Phlegmatiker werden abgestumpft für das zärtliche Gefühl der Theilnahme, behelfen sich mit flachen Gemeinsprüchen, gähnen bei den Klagen des Trostbedürftigen und gleichen dem Anatomiker, der mit gleicher Behaglichkeit einen Menschenkörper und einen Kälberbraten zerlegt. Ich habe eine Zeit her das Schicksal gehabt, ein Tröster der Bekümmerten seyn zu müssen und ich kann Ihnen nicht beschreiben, wie sehr mich das niederschlug, wie schnell und mächtig fremde Sorge die meinige ward, und wie ich über allem dem vergaß, mir selbst zu helfen" —

„Ist mein Vater noch in Pommern?" frug ich, mit meiner Sorge ausschließlich beschäftigt —

„Er hat mir bei seiner Abreise," sprach Vater Jakob und suchte in seinen Schriften, „einen Brief zurückgelassen, den ich Ihnen einhändigen sollte, sobald Sie auf freiem Fuß seyn würden." Hastig griff ich darnach, erbrach ihn und las:

Mein Sohn!

„Ich bin auf einer weiten Reise begriffen, wo mich der Tod gar plötzlich übereilen kann, denn mein Boot ist leck und die Kräfte gebrechen, wollte drum ad interim von Dir Abschied nehmen. Mein Sohn! mein Sohn! Du hast Dich von Gott gewendet, Du bist in Versuchung und *Stricke gefallen*; ich habe gut reden und schrei-

ben gehabt, Du bist Deinem tollen Kopfe gefolgt — Gott sey es geklagt, und bist 'n Freigeist worden, und hast Dich lassen blenden von dem bösen Feind, der die Weiber regiert und sie mit bösen Lüsten kitzelt. Da bist Du nun, Gott weiß wo sitzen blieben, ohne Mast, ohne Segel, und irrest umher, wie Kain, unstät und flüchtig, und wir schweben in Angst um Dich."

„Sohn! ich will nicht klagen, ich will die Thränen niederschlucken, denn Vaterthränen bringen den Kindern keinen Segen, und ich segnete Dich gern. Kehre zurück, wirf die vermaledeiten Bücher weg, wo gegen die Gottesfurcht drinnen steht, erbärmliche Windbeuteleien, die keiner armen Seele in der Noth einen Pfiff Trost geben, und wende Dich wieder zu unserm Herrgott, daß er sein Antlitz über Dich neige. Er erhebe sein Antlitz über Dir und sey Dir gnädig! Es segne Dich Gott unser Gott, wie Dich segnet Dein Vater, er vergebe Dir Deine Missethat, wie ich Dir vergeben haben will hierdurch und von Herzen. Nimm Dich, Sohn Guido, mein liebes Kind, nimm Dich Deiner Mutter an, pflege sie in ihrem Alter, tröste sie in ihrem Unglück und trage sie auf Deinen Händen. Alles, wie es liegt und stehet, ist Dein wenn ich sterbe; meine Unterthanen gebe ich Dir auf Deine Seele, thue keinem zu viel; sie sind Menschen wie wir, und *man gut*; verlasse mir meine Armen nicht, ihr *Segen hat mich* gesegnet, ihre Thränen haben

mir unsern Herrgott zum Freunde erhalten, der sich wendet von denen, die harten Herzens sind Mein Sohn, wenn wir gut sind, so sind wir reich, und wenn wir nicht einen Lear haben; so wir aber Uebels thun, so wohnt der Satan in unserm Herzen, und die Engel im Himmel weinen. Gott erhalte Dich! meine Tage sind gezählt, ich werde mein Haupt zur Ruhe legen; des Herrn Wille geschehe; er segne Dich, das ist mein Flehen, so werden wir uns ja wiedersehen in ewiger Freude und Seligkeit, wo ich alter Kerl wieder jung seyn werde zur fröhlichen Auferstehung; und dann nehme ich Dich mit mir, und wir treten vor seinen Thron! Mein Sohn, das macht mich vor Freude weinen wie ein Kind; gedenke des Todes, so wirst Du weise werden, und gedenke meiner im Besten, wenn ich schlafen gangen bin; nimm Dich der Armen an, das sag' ich Dir, und laß keinen, der da weint, ungetröstet von Dir gehen, auf daß der Heiland einst zu Dir sage, mich hast Du gekleidet, du hast mich gespeiset und getränket, du bist ein frommer und getreuer Knecht, gehe ein zu Deines Herrn Freude. Gott helfe uns allen. Schrieb's am Hafen des Todes

Dein
getreuer Vater
Ehrich Sohnsdom.

Mit einem Gefühl, das den Menschen, absonderlich in unfreundlichen Lagen, oft unwillkürlich

überrascht, sein Herz einer plötzichen Eingebung öffnet, seinen Geist nach Gott hinzieht, und noch ehe es Worte findet, zum Gebet wird und durch Thränen spricht, legte ich den Brief zusammen, und überließ mich auf eine Weile den Regungen dieses religiösen Gefühls — Vater Jakob hatte mir von nichts mehr zu sagen, ich ahnete, wußte, fühlte, daß ich vaterlos sey, und Jammer erfüllte meine Seele.

„Lassen Sie uns," sprach Vater Jakob, warf sich mir um den Hals, und führte mich, dem eine Unmacht drohte, zum Fenster, „lassen Sie uns dem Andenken dieses theuren Mannes vereint den Zoll der Liebe bringen, aber die dunkeln Wege der Vorsicht ehren, und durch den Glauben genesen, daß auch das traurigste zu unserm Heil geschah."

Ich riß den Flügel auf, und sah — auf den Kirchhof; wilder Gram zerriß mein Herz —

„Gewiß," rief ich, „dort allein ist Ruhe, dort der Hafen, nach dem mit Sehnsucht ein Drittheil des Menschengeschlechts hinsieht."

„Unsterbliches Leben!" sprach Vater Jakob und sah gen Himmel — „Unsterblich's Leben, wird, der Dich schuf, Dir geben; Hallelujah!"

Ich nahm den Todtengräber wahr, der ein Grab grub und sang. Das Herz faßt in Leiden so gern alle Bilder auf, die seinen Schmerz nähren, und jede Schaufel Erde, welche der leidige Bettmeister der Sterblichen auswarf, kostete mir

eine Thräne — Ich dachte mir dieß Grab als das Ziel von allem; als das meinige, sah mich hinabsinken, sah meine Mutter, meine Schwester, sah Julien und Emilien weinend dabei stehen. „Wenn ich einmal soll scheiden," sang jetzt der Todtengräber, nahm die Schaufel in seine Arme und faltete die Hände — Wir beide stimmten ein, sangen andachtsvoll das Lied zu Ende, und mir war um eins so wohl nach diesem Gesange, der mir in einer glücklicheren Lage vielleicht ein Lächeln abgedrungen hätte. An der Mauer des Gottesackers gab es einen Verschlag, an dem ich als Knabe nie in den Abendstunden vorbeigieng, vor dem jedem Bewohner von Ebendorf die Haut schauerte, und wo, nach des Glöckners und des Dorfs Sage, böse Geister allnächtlich ihr Spiel trieben. Hier schlief die kleine Zahl der Unglücklichen, welche unter dem Kummer dieses Lebens oder Melancholie erlagen, welche die Furcht vor der Ewigkeit besiegt, mit eigner Hand Bande zerrissen hatten, die sie an ein fürchterliches Daseyn knüpften. Ich nahm bei dem grauenden Tage ein frisches Grab dort wahr, und frug wem es sey —

„Das dort," sprach Vater Jakob und seufzte, „das dort gehört einem Vetter von mir, und ist nur 8 Tage alt. Unstät und flüchtig, ohne gründliche Kenntnisse, von seiner Familie verlassen, ein Opfer verkehrter Erziehung und von dem Ueberflusse früherer Tage zur tiefsten Dürftigkeit herabgesunken, suchte er mich vor wenigen Monaten

tiefsten Schlafe. „So wird mich Vater Jakob beherbergen," sprach ich und eilte durch das Tannenwäldchen, öffnete die Hinterthüre, schlich mich in sein Zimmer und fand ihn bei der nächtlichen Lampe.

Wiedersehen gewährt ein himmlisches Vergnügen, eine Freude sonder Gleichen, wenn wir auf unserm Lebenswege plötzlich einem alten Freunde, einem Wohlthäter, einem Lehrer, irgend einem Wesen begegnen, das uns werth war, dessen wir mit Dankbarkeit gedachten und welches es redlich mit uns meinte.

„Der Himmel sendet Sie hierher!" sprach Vater Jakob nach den ersten Umarmungen. „Sie werden Ihrer Frau Mutter das Leben wieder geben, die seit dem Tage, wo sie Ihr Unglück erfuhr, in den tiefsten Gram versunken ist. Es gibt," fuhr er fort, „für die Menschen gewisse untröstliche Lagen, wo selbst die Religion die Schätze ihres Trostes vergebens aufthut, die Vernunft vergebens auf sie hinweist, wo wir nichts hören, sehen, empfangen mögen und können, als was Bezug auf unsern Schmerz nimmt und unsern Kummer nährt. Prediger und Aerzte sind dabei am übelsten d'ran; ihre Pflicht verkettet sie mit allen Leidenden und man ist oft unbillig genug zu verlangen, daß sie das Unmögliche möglich machen, das Unheilbare heilen sollen. Sind *sie schwachnervig*, reizbar, vielleicht selbst in ähnlichen *Situationen*, so verlieren sie dadurch, was

ihnen am nothwendigsten ist, Heiterkeit des Geistes, Muth zum Leben — Phlegmatiker werden abgestumpft für das zärtliche Gefühl der Theilnahme, behelfen sich mit flachen Gemeinsprüchen, gähnen bei den Klagen des Trostbedürftigen und gleichen dem Anatomiker, der mit gleicher Behaglichkeit einen Menschenkörper und einen Kälberbraten zerlegt. Ich habe eine Zeit her das Schicksal gehabt, ein Tröster der Bekümmerten seyn zu müssen und ich kann Ihnen nicht beschreiben, wie sehr mich das niederschlug, wie schnell und mächtig fremde Sorge die meinige ward, und wie ich über allem dem vergaß, mir selbst zu helfen" —

„Ist mein Vater noch in Pommern?" frug ich, mit meiner Sorge ausschließlich beschäftigt —

„Er hat mir bei seiner Abreise," sprach Vater Jakob und suchte in seinen Schriften, „einen Brief zurückgelassen, den ich Ihnen einhändigen sollte, sobald Sie auf freiem Fuß seyn würden." Hastig griff ich darnach, erbrach ihn und las:

Mein Sohn!

„Ich bin auf einer weiten Reise begriffen, wo mich der Tod gar plötzlich übereilen kann, denn mein Boot ist leck und die Kräfte gebrechen, wollte drum ad interim von Dir Abschied nehmen. Mein Sohn! mein Sohn! Du hast Dich von Gott gewendet, Du bist in Versuchung und Stricke gefallen; ich habe gut reden und schrei-

ben gehabt, Du bist Deinem tollen Kopfe gefolgt. — Gott sey es geklagt, und bist 'n Freigeist worden, und hast Dich lassen blenden von dem bösen Feind, der die Weiber regiert und sie mit bösen Lüsten kitzelt. Da bist Du nun, Gott weiß wo, sitzen blieben, ohne Mast, ohne Segel, und irrest umher, wie Kain, unstät und flüchtig, und wir schweben in Angst um Dich."

„Sohn! ich will nicht klagen, ich will die Thränen niederschlucken, denn Vaterthränen bringen den Kindern keinen Segen, und ich segnete Dich gern. Kehre zurück, wirf die vermaledeiten Bücher weg, wo gegen die Gottesfurcht drinnen steht, erbärmliche Windbeuteleien, die keiner armen Seele in der Noth einen Pfiff Trost geben, und wende Dich wieder zu unserm Herrgott, daß er sein Antlitz über Dich neige. Er erhebe sein Antlitz über Dir und sey Dir gnädig! Es segne Dich Gott unser Gott, wie Dich segnet Dein Vater, er vergebe Dir Deine Missethat, wie ich Dir vergeben haben will hierdurch und von Herzen. Nimm Dich, Sohn Guido, mein liebes Kind, nimm Dich Deiner Mutter an, pflege sie in ihrem Alter, tröste sie in ihrem Unglück und trage sie auf Deinen Händen. Alles, wie es liegt und stehet, ist Dein wenn ich sterbe; meine Unterthanen gebe ich Dir auf Deine Seele, thue keinem zu viel; sie sind Menschen wie wir, und *man gut*; verlasse mir meine Armen nicht, ihr *Segen hat* mich gesegnet, ihre Thränen haben

mir unsern Herrgott zum Freunde erhalten, der sich wendet von denen, die harten Herzens sind. Mein Sohn, wenn wir gut sind, so sind wir reich, und wenn wir nicht einen Lear haben; so wir aber Uebels thun, so wohnt der Satan in unserm Herzen, und die Engel im Himmel weinen. Gott erhalte Dich! meine Tage sind gezählt, ich werde mein Haupt zur Ruhe legen; des Herrn Wille geschehe; er segne Dich, das ist mein Flehen, so werden wir uns ja wiedersehen in ewiger Freude und Seligkeit, wo ich alter Kerl wieder jung seyn werde zur fröhlichen Auferstehung; und dann nehme ich Dich mit mir, und wir treten vor seinen Thron! Mein Sohn, das macht mich vor Freude weinen wie ein Kind; gedenke des Todes, so wirst Du weise werden, und gedenke meiner im Besten, wenn ich schlafen gangen bin; nimm Dich der Armen an, das sag' ich Dir, und laß keinen, der da weint, ungetröstet von Dir gehen, auf daß der Heiland einst zu Dir sage, mich hast Du gekleidet, du hast mich gespeiset und getränket, du bist ein frommer und getreuer Knecht, gehe ein zu Deines Herrn Freude. Gott helfe uns allen. Schrieb's am Hafen des Todes

Dein

getreuer Vater

Ehrich Sohnsdom.

Mit einem Gefühl, das den Menschen, absonderlich in unfreundlichen Lagen, oft unwillkürlich

überrascht, sein Herz einer plötzlichen Eingebung öffnet, seinen Geist nach Gott hinzieht, und noch ehe es Worte findet, zum Gebet wird und durch Thränen spricht, legte ich den Brief zusammen, und überließ mich auf eine Weile den Regungen dieses religiösen Gefühls — Vater Jakob hatte mir von nichts mehr zu sagen, ich ahnete, wußte, fühlte, daß ich vaterlos sey, und Jammer erfüllte meine Seele.

„Lassen Sie uns," sprach Vater Jakob, warf sich mir um den Hals, und führte mich, dem eine Unmacht drohte, zum Fenster, „lassen Sie uns dem Andenken dieses theuren Mannes vereint den Zoll der Liebe bringen, aber die dunkeln Wege der Vorsicht ehren, und durch den Glauben genesen, daß auch das traurigste zu unserm Heil geschah."

Ich riß den Flügel auf, und sah — auf den Kirchhof; wilder Gram zerriß mein Herz —

„Gewiß," rief ich, „dort allein ist Ruhe, dort der Hafen, nach dem mit Sehnsucht ein Drittheil des Menschengeschlechts hinsieht."

„Unsterbliches Leben!" sprach Vater Jakob und sah gen Himmel — „Unsterblich's Leben, wird, der Dich schuf, Dir geben, Hallelujah!"

Ich nahm den Todtengräber wahr, der ein Grab grub und sang. Das Herz faßt in Leiden so gern alle Bilder auf, die seinen Schmerz nähren, und jede Schaufel Erde, welche der leidige Bettmeister der Sterblichen abwarf, kostete mir

eine Thräne — Ich dachte mir dieß Grab als das Ziel von allem; als das meinige, sah mich hinabsinken, sah meine Mutter, meine Schwester, sah Julien und Emilien weinend dabei stehen. „Wenn ich einmal soll scheiden,“ sang jetzt der Todtengräber, nahm die Schaufel in seine Arme und faltete die Hände — Wir beide stimmten ein, sangen andachtsvoll das Lied zu Ende, und mir war um eins so wohl nach diesem Gesange, der mir in einer glücklicheren Lage vielleicht ein Lächeln abgedrungen hätte. An der Mauer des Gottesackers gab es einen Verschlag, an dem ich als Knabe nie in den Abendstunden vorbeigieng, vor dem jedem Bewohner von Ebendorf die Haut schauerte, und wo, nach des Glöckners und des Dorfs Sage, böse Geister allnächtlich ihr Spiel trieben. Hier schlief die kleine Zahl der Unglücklichen, welche unter dem Kummer dieses Lebens oder Melancholie erlagen, welche die Furcht vor der Ewigkeit besiegt, mit eigner Hand Bande zerrissen hatten, die sie an ein fürchterliches Daseyn knüpften. Ich nahm bei dem grauenden Tage ein frisches Grab dort wahr, und frug wem es sey —

„Das dort,“ sprach Vater Jakob und seufzte, „das dort gehört einem Vetter von mir, und ist nur 8 Tage alt. Unstät und flüchtig, ohne gründliche Kenntnisse, von seiner Familie verlassen, ein Opfer verkehrter Erziehung und von dem Ueberflusse früherer Tage zur tiefsten Dürftigkeit herabgesunken, suchte er mich vor wenigen Monaten

auf, klagte bitterlich über die Verfolgungen der Menschen, über menschliches Elend, über Anfälle von Hypochondrie, und bat mich dringend, ihn mit Empfehlungen nach Amsterdam zu versehen, weil er unter dem milden Klima des Orients zu genesen hoffe und sich nach Indien einschiffen wolle. Ich sah auf den Anblick, daß eine tiefe Melancholie seinen Geist niederdrückte, nahm ihn freundlich auf und gab ihm Beschäftigung, Wohnung und Unterhalt. Immer sprach er von traurigen Gegenständen, von niederschlagenden Ereignissen und vom Tode; ohne Kraft, ohne Muth, selbst ohne guten Willen zur Thätigkeit, begann er täglich zehnerlei Arbeit und beendigte keine, schrieb Elegien und rezitirte Verse, die auf seinen Zustand passen mochten — Muthlosigkeit, Uebersättigung, Heftigkeit und Stolz bezeichneten alle seine Handlungen, seine Nerven waren in der furchtbarsten Zerrüttung, die Gesellschaft floh er wie den Tod und war und blieb gleichgültig gegen alles; nur beim Untergang der Sonne verfiel er in ein stilles Entzücken, das sich durch gänzliche Veränderung seiner Züge, durch lichtvolle Aeusserungen verrieth die seltsam genug mit dem dumpfen Hinstarren, mit der Verwirrung seiner Begriffe in den übrigen Stunden des Tages kontrastirten.

Als Güte nichts über ihn vermochte, ihn nur eigensinniger, heftiger und hartnäckiger machte, nahm ich zu der Strenge meine Zuflucht; da brach er in Thränen aus, betheuerte mir, daß er

sich zu allem unfähig fühlte; ihm, was er sehe und unternehme, unerträglich, daß er ein Opfer der Natur, ein Sohn des Unglücks sey, daß er weder Gedächtniß, noch Empfindung, noch Sinne mehr habe, Lache trinke und faules Holz kaue; selbst vor dem Tod entsetze er sich, und das sey ihm das traurigste; er könne den Gedanken der Verwesung nicht ertragen, und weder leben noch sterben. Mir ward bange für seinen Verstand, ich beobachtete ihn genau. Verwichenen Sonntag komme ich aus der Kirche und vermisse ihn — ich schicke umher, kein Mensch will von ihm wissen; ein Schäferknabe sagte mir, daß er ihn am Forellenbach habe hinaufgehen sehen zum großen Teiche hin, und fortwährend in die Sonne schauend. Ich eile zitternd dahin, finde sein Schnupftuch, alle seine Kleider und die Brieftasche am Ufer, in welcher geschrieben stand: — „Gott ist die Liebe! ich will zu meinem Vater gehen" — Sie war mit Mahnbriefen und Elegien, mit Klagen über Elend und die Menschheit angefüllt. Seinen Leichnam fand man im Wasser und dort schläft der alte Lomar!"

„Lomar?" schrie ich mit Entsetzen und sprang ans Fenster zurück, als wollt' ich es dem Grabe absehen, ob Er unter ihm schlafe.

„Unbegreiflich ist mirs doch," sprach ich, daß er Ihnen nie von mir gesagt hat" — Ich erzählte dem Pastor die Geschichte unserer Bekanntschaft —

„Nicht ein Wort,“ erwiederte Vater Jakob als ich zu Ende war, erstaunt. — „nicht ein Wort hat er verloren, aber immer von einem Zeitpunkte gesprochen, den er bei mir noch abwarten müsse. Auf das Schloß war er nicht zu bringen. Einst war Ihre Schwester hier, spielte auf dem Flügel und nöthigte ihn zu singen.

Es waren die frühen Gräber von Klopstock; bei der Stelle: „O wie war glücklich ich,“ ergriff ihn ein Zittern, er veränderte die Farbe, sprang davon und wich dem Fräulein nachher aufs sorgfältigste aus.“

„Sagen Sie mir, wenn starb mein Vater?“ —

„Er kam krank von der pommerschen Reise zurück und eine Verkältung gab ihm den Tod — Heute sind's drei Wochen, daß wir ihn begruben, aber Sie versprechen mir, nicht in die Gruft hinabzusteigen, nicht zu toben, alle Kräfte der Seele aufzubieten, Ihrer Frau Mutter in dem Sohne auch einen ruhigen Tröster wiederzugeben.“ Ich verhieß ihm das.

Der Tag kam, mein Herz wollte zerspringen, und Vater Jakob bedurfte der Ruhe. Lomars Brieftasche in der Hand gieng ich zu seinem Grabe, weinte mich herzlich darauf satt, lagerte mich neben dem Grabe und dachte so manches über menschliche Schicksale, über Bestimmung und Zufall, über Schuldlosigkeit und Schuld, über die Gewalt der Leiden, über die wunderbaren Wege, auf welchem die Vorsicht uns — alle zum

Grabe führt, und schrieb, gedrängt von einem vollen Herzen beim Schimmer des Morgens, folgende Verse in die Brieftasche des Vollendeten:

An der Grabstätte der Selbstmörder.

Nicht durch Läst'rung eure Ruh zu stören,
Noch mich pharisäisch zu erfreun,
Nicht wie ihr der Schwäche Raub zu seyn —
Nein, ich such' euch, weiser heimzukehren.

Unglückshäufchen, die mich rund umgeben —
Leid'ge Opfer mancher Leidenschaft
Von des Lebens Stürmen hingerafft,
Mög' euch süßer Friede nun umschweben!

Auch des besten Auge drückt ein Splitter,
Auch sein Ohr ist oft für Pflichten taub,
Auch sein Herz ist oft der Fehler Raub,
Und auch ich bin nur ein Samariter.

Gilt dieß Loos, dieß eine nicht uns allen,
Die wir Kinder einer Mutter sind?
Die wir zagend durch das Irrgewind
Dieses düstern Wechselthales wallen.

Jede Kraft hienieden ist gefährlich,
Wenn sie ihres Daseyns Zweck verkennt,
Lüstern die gemeß'ne Schranke trennt,
Und wohlthätig doch und unentbehrlich!

Welcher wirft auf Sünder, die hier schlafen,
Sündenfrei, des Fluches ersten Stein

Auf dieß selbst zertrümmerte Gebein,
Welcher kann verdammen und bestrafen?

Du ergreifst ihn, frecher Sohn der Erde?
O so schaue vor in deine Brust,
Ob sie je der Sinne süße Lust
In den Keim nur einer Tugend nährte;

That sie das, so laß ihn schamroth sinken,
Und begreif' an diesem öden Grab,
Daß uns die Natur Gefühle gab,
Die zum Laster wie zur Tugend winken;

Daß uns hier die Bildung uns'rer Jugend
Eine zarte Faser falsch gekrümmt,
Sinnlichkeit und Nervensaft bestimmt —
Ja der Fehler Schwester selbst ist Tugend.

Ach in wie so nächtlichen Gewinden
Wälzet sich der Menschen-Loose Rad!
Wer vermag, o Schicksal! deinen Pfad,
Wer vermag, o Gott! dich zu ergründen?

Ungeheuer stiegen aus dem Nichte,
Aus dem Nichte schwoll der Ozean,
Riesenwerk aus Kleinigkeiten an,
Und das Sandkorn ward zum Felsgewichte.

Herr, mein Gott! vergieb die eitle Frage,
Kühn ist sie, doch da sie mein Verstand,
Frechheit nicht, und nicht das Herz erfand,
So vergönne, daß dein Kind sie wage.

Der du schöpfrisch uns ins Leben rufest,
Wog'st du nicht schon uns'rer Wege Lauf
An dem Quelle jener Zeiten auf,
Wo du Wesen dieser Gattung schufest?

Herr; dann hast du jegliche Geschicke,
Jedes selbst, das zu dem Falle führt,
Fest bestimmt, geordnet und geführt —
Götterthaten und das Werk der Mücke;

Denn du bist allwissend, bist allweise;
Was geschah, geschieht und wird geschehn,
Hast du ja als Gott vorausgesehn,
Und Bestimmung quillt aus dem Geheiße!

Hypothese! die das Herz befehdet,
Würmerweisheit, die den Geist bethört,
Die den Glauben an die Tugend stört,
Und das Wort dem frechsten Laster redet —

Fruchtlos seh' ich so den Himmel offen —
Kann der todte Griffel in der Hand
Eines Künstlers; der sich ihn erfand,
Die Unsterblichkeit des Meisters hoffen?

Und was ist dann Tugend? was dann Sünde?
Beiden spricht, den Strafen wie dem Lohn,
Die Vorherbestimmung trotzig Hohn,
Und die Menschheit sinkt zum Waisenkinde.

Herr! mein Trost im Irrsal dieses Lebens:
Nicht Erkenntniß die der Hoffnung flucht,

Dich, o Hoffnung! hab' ich hier gesucht,
Doch ich sucht' im Zweifel, und vergebens!

O so schweb' auf weichen Rosenschwingen
Bis zum Grabe Traum um meinen Geist,
Glaube, der das Paradies verheißt,
Wo uns Engel süße Lieder singen.

Drittes Kapitel.

Meine Mutter.

„Ach Benjamin, Du theurer Sohn! Du trautes Kind!“ rief meine Mutter, von Vater Jakob zu meinem Empfang vorbereitet, als ich in das Zimmer trat, und sie mich mit Vergessung alles Herzleids, das ich ihr zugefügt hatte, schluchzend an ihre mütterliche Brust drückte — „Ach mein Sohn, mein herzer Sohn, hab' ich Dich wieder? Des Herren Name sey gebenedeit, vor dem Du Uebel gethan hast — Er hat mir viel genommen! aber ich trat vor seinen Thron mit Flehen, und seine Barmherzigkeit reichet vom Aufgange bis zum Niedergange, seine Gnade währet ewiglich, Hallelujah!“

Die frommen Ausrufungen meiner Mutter, der Trost, den sie in ihnen fand, die Entzückung zu der sie ihr Herz aus der Tiefe des Grams emporhoben, waren mir ein neuer Beweis von der Unentbehrlichkeit der Religion, des Glaubens für die Menschheit, von ihrer Würde, Kraft und

Stärke, von ihrem wohlthätigen Einfluß in die Herzen der Bekümmerten. Nie wird sie einer guten Seele Trost versagen; die sich an sie schmiegt, wird sie mit mütterlicher Vertraulichkeit aufnehmen, und lindernden Balsam in unheilbare Wunden gießen, wo die Vernunftreligion mit dem eisernen Gesetze der Nothwendigkeit erschreckt, vergebens dem Kranken einen übermenschlichen Muth predigt, auf kahle Gipfel führt, in trübe Wolken zeigt und verschwindet. Ja, wenn wir nicht von den Launen des Körpers abhiengen, ein leidender Nerve uns nicht meisterte — Nur große ungewöhnliche Menschen werden ihr unter jedem Verhältnisse, werden ihr unter allen Lagen des Lebens im Sonnenschein und Regen anhangen; denn sie gebietet ihren Jüngern, Abstumpfung der Gefühle, eine völlige Unterwerfung des Herzens, den Sieg über die Einbildungskraft und über sich selbst! Schwer zu erringende Güter, an die der Mensch in dem gewöhnlichen Laufe des Lebens so wenig denkt, der immer auf gutes Glück fortsteuert oder verflochten in Sorgen und Geschäfte nur für diese lebt und arbeitet. — In guten Tagen den Freigeist zu spielen, auf seichte Trugschlüsse pochend, und unterstützt von Zerstreuungen und Thorheiten, über die Welt zu lächeln und die Andacht des Christen zu bekritteln, das ist eine Kunst, die den verworfensten Menschen in wenigen Tagen zum Meister macht: aber wie wird

es in deinem Herzen aussehen, armseliger Witzling, wenn du, umgeben von Ungewittern dieses Lebens, auf ein verſplittertes Daseyn zurücksiehst, wenn eine Krankheit dir Kräfte und Muthwillen raubt, und Freund Hain mit der Sense kömmt! —

Sey gut! und dann glaube was deiner Vernunft wahr dünkt und dir Beruhigung giebt, aber gönne auch einem jeden diese Freiheit; was Einer Seele Trost gewährt, ist über deinen Spott erhaben, und die Wege zum Himmel sind unzählbar; vor Gott treffen sie zusammen; da gilt nicht Wahn, nicht Großthun, nicht Starkgeisterei — gelten Thaten! bei ihm allein ist Wahrheit. —

„Nun," frug eine freundliche Stimme, als meine gute Mutter und Tante Nanntchen sich an mir satt geküßt hatten, „willst Du mich nicht auch willkommen heißen?" Lotte, meine liebe Schwester Lotte frug, aus der schon ein schmukkes mannbares Mädchen geworden war. Hast Du eine Tochter oder Freundin, die durch ihren Liebreiz, ihre blühende Gesundheit, ihre Sanftmuth, durch gefällige Tugend und Naivität die Freude Deines Lebens ist, so steht Lottchen vor Dir, und Du sollst sie dafür küssen.

Meine Mutter ward durch das Daseyn des verlornen Sohnes neu belebt, Pastor Hold nach gerade für ein fremdes Anliegen empfänglich, und noch verschob ich saumselig von einem Tage zum andern ein Geständniß, das Beide, wo nicht be-

trüben, doch in die größte Verwunderung setzen mußte; meiner Schwester allein hatte ich es mitgetheilt und sie mir versprochen, unsere Mutter gelegentlich davon zu unterrichten. Ich hatte dem Gouverneur meines Vaters Tod berichtet, und von ihm ein freundliches Schreiben erhalten, worin er mir kund that, daß Julchen noch bei sechs Wochen nach meiner Abreise Krankheit halber auf der Vestung habe verbleiben müssen, daß er sie gesprochen, daß sie ein ganz anderes Mädchen geworden, und der Baron so vor kurzem mit seiner Braut dort gewesen sey, sie mit nach Hochstein genommen habe. Waldon kam von da aus zu mir herüber, erzählte mir, wie wohl es ihm gehe, und übergab mir folgendes Billet von Julien:

„Dein edler großmüthiger Entschluß, liebster Guido, hat mir nächst der unermüdeten Verwendung des vortrefflichen Herrn von Soller, Ehre, Freiheit und Daseyn, und die liebenswürdige Emilie mir ein Obdach in Hochstein gegeben, wo ich Dich sehnsuchtsvoll erwarte und für Freude zittere, Dich nach so vielen traurigen Ereignissen wieder mein nennen, Dir ein liebvolles reuiges Herz entgegenbringen, Dich — o der Wonne, die mich bei diesem Gedanken ergreift — als Braut empfangen zu können. Wenn Deine Liebe, Deine Güte so stark ist als meine Sehnsucht, so

wirst Du auf Flügeln der Liebe eilen, froh, frei und glücklich zu sehen

Deine
Julie.

Bei dem vortrefflichen Herrn von Soller fiel mir ganz plötzlich ein, was ich auf eine unbegreifliche Weise zu fragen vergessen hatte: wer der Herr gewesen sey, der so oft auf die Vestung kam, Julchen zu besuchen, sich bei ihr einschließen zu lassen und sie zu trösten. Ich fühlte mich auf jenen Hofball versetzt, wo die Eifersucht alle meine Sinne lähmte.

„Das ist," sprach Waldon, „kein anderer Mensch gewesen als Soller, dem die Spezialaufsicht über sie anvertraut war, und auf diesen wirst Du doch kein Arges haben, da er so genau mit meiner Schwester verbunden war."

„Wenn wird sie denn," frug ich beklommen, „wenn noch die Seinige werden?"

„Sie hat mit Julien verabredet, daß, wenn es Dir gefiele, beide Verbindungen an einem Tage" —

„Vollzogen werden sollen? O um's Himmels Willen nicht! Gott verzeihe der Schwäche meines Herzens, aber an der Tafel, wo Emilie mitißt, kann ich Julien nicht so innig lieben als ich es wollte, nicht so froh seyn, als ich wohl möchte — Wo sie ist, da wird mein Glaube an Julchens Güte so schwach, so kleinlaut, daß ich alle Vernunftgründe aufbieten muß, ruhig zu bleiben,

und es sind mir hier in der Einsamkeit gar wunderliche Skrupel aufgestoßen."

„Du wirst kein Kind seyn," sprach Waldon, „wirst Dir von einem wächsernen, begehrlichen nie zufriedenen Herzen, das selbst nicht weiß, was es will, keine Gesetze vorschreiben lassen" —

„Ach Bruder! warum muß der Mann an einem Weibe satt haben?"

„Wenn Du nicht bald heirathest, so seh' ich Dich noch zum Türken werden und einen Harem in Ebendorf."

„Nein gewiß, es ist nicht sinnliche Lust, die mich zu diesem Wunsche verführt, aber das geistvollste Weib wird in wenigen Jahren erschöpft, und der Mann in ihrer Gesellschaft allein seyn."

„Das sind Possen! kleinliche Grillen, die Julie mit einem Odemzuge hebt; komm mit nach Hochstein."

„Heute nicht. Schon ist es sieben Uhr, wir würden die halbe Nacht durch unterwegs seyn."

„O ich kenne die Wege und wir haben Mondlicht — Schlage mir's nicht ab; man kann uns erst morgen erwarten, ich habe mir eine Freude auf die Ueberraschung eingebildet, und so schleichen wir uns hinauf und ziehen aus einer Kammer in die andere, erst zu Emilien, dann mit ihr zu Julchen, und die Tante macht den Beschluß" —

„Das läßt sich hören" —

„Und das verdient denn doch, trotz Nacht, Morästen und Irrwegen den Versuch" —

Dich, o Hoffnung! hab' ich hier gesucht,
Doch ich sucht' im Zweifel, und vergebens!

O so schweb' auf weichen Rosenschwingen
Bis zum Grabe Traum um meinen Geist,
Glaube, der das Paradies verheißt,
Wo uns Engel süße Lieder singen.

Drittes Kapitel.

Meine Mutter.

„Ach Benjamin, Du theurer Sohn! Du trautes Kind!“ rief meine Mutter, von Vater Jakob zu meinem Empfang vorbereitet, als ich in das Zimmer trat, und sie mich mit Vergessung alles Herzleids, das ich ihr zugefügt hatte, schluchzend an ihre mütterliche Brust drückte — „Ach mein Sohn, mein herzer Sohn, hab' ich Dich wieder? Des Herren Name sey gebenedeit, vor dem Du Uebel gethan hast — Er hat mir viel genommen! aber ich trat vor seinen Thron mit Flehen, und seine Barmherzigkeit reichet vom Aufgange bis zum Niedergange, seine Gnade währet ewiglich, Hallelujah!“

Die frommen Ausrufungen meiner Mutter, der Trost, den sie in ihnen fand, die Entzückung zu der sie ihr Herz aus der Tiefe des Grams emporhoben, waren mir ein neuer Beweis von der Unentbehrlichkeit der Religion, des Glaubens für die Menschheit, von ihrer Würde, Kraft und

Stärke, von ihrem wohlthätigen Einfluß in die Herzen der Bekümmerten. Nie wird sie einer guten Seele Trost versagen; die sich an sie schmiegt, wird sie mit mütterlicher Vertraulichkeit aufnehmen, und lindernden Balsam in unheilbare Wunden gießen, wo die Vernunftreligion mit dem eisernen Gesetze der Nothwendigkeit erschreckt, vergebens dem Kranken einen übermenschlichen Muth predigt, auf kahle Gipfel führt, in trübe Wolken zeigt und verschwindet. Ja, wenn wir nicht von den Launen des Körpers abhiengen, ein leidender Nerve uns nicht meisterte — Nur große ungewöhnliche Menschen werden ihr unter jedem Verhältnisse, werden ihr unter allen Lagen des Lebens im Sonnenschein und Regen anhangen; denn sie gebietet ihren Jüngern, Abstumpfung der Gefühle, eine völlige Unterwerfung des Herzens, den Sieg über die Einbildungskraft und über sich selbst! Schwer zu erringende Güter, an die der Mensch in dem gewöhnlichen Laufe des Lebens so wenig denkt, der immer auf gutes Glück fortsteuert oder verflochten in Sorgen und Geschäfte nur für diese lebt und arbeitet. — In guten Tagen den Freigeist zu spielen, auf seichte Trugschlüsse pochend, und unterstützt von Zerstreuungen und Thorheiten, über die Welt zu lächeln und die Andacht des Christen zu bekritteln, das ist eine Kunst, die den verworfensten Menschen in wenigen Tagen zum Meister macht: aber wie wird

es in deinem Herzen aussehen, armseliger Witzling, wenn du, umgeben von Ungewittern dieses Lebens, auf ein versplittertes Daseyn zurücksiehst, wenn eine Krankheit dir Kräfte und Muthwillen raubt, und Freund Hain mit der Sense kömmt! —

Sey gut! und dann glaube was deiner Vernunft, wahr dünkt und dir Beruhigung giebt, aber gönne auch einem jeden diese Freiheit; was Einer Seele Trost gewährt, ist über deinen Spott erhaben, und die Wege zum Himmel sind unzählbar; vor Gott treffen sie zusammen; da gilt nicht Wahn, nicht Großthun, nicht Starkgeisterei — gelten Thaten! bei ihm allein ist Wahrheit. —

„Nun,“ frug eine freundliche Stimme, als meine gute Mutter und Tante Nanntchen sich an mir satt geküßt hatten, „willst Du mich nicht auch willkommen heißen?“ Lotte, meine liebe Schwester Lotte frug, aus der schon ein schmukkes mannbares Mädchen geworden war. Hast Du eine Tochter oder Freundin; die durch ihren Liebreiz, ihre blühende Gesundheit, ihre Sanftmuth, durch gefällige Tugend und Naivität die Freude Deines Lebens ist, so steht Lottchen vor Dir, und Du sollst sie dafür küssen.

Meine Mutter ward durch das Daseyn des verlornen Sohnes neu belebt, Pastor Hold nach gerade für ein fremdes Anliegen empfänglich, und noch verschob ich saumselig von einem Tage zum andern ein Geständniß, das Beide, wo nicht be-

trüben, doch in die größte Verwunderung setzen mußte; meiner Schwester allein hatte ich es mitgetheilt und sie mir versprochen, unsere Mutter gelegentlich davon zu unterrichten. Ich hatte dem Gouverneur meines Vaters Tod berichtet, und von ihm ein freundliches Schreiben erhalten, worin er mir kund that, daß Julchen noch bei sechs Wochen nach meiner Abreise Krankheit halber auf der Vestung habe verbleiben müssen, daß er sie gesprochen, daß sie ein ganz anderes Mädchen geworden, und der Baron so vor kurzem mit seiner Braut dort gewesen sey, sie mit nach Hochstein genommen habe. Waldon kam von da aus zu mir herüber, erzählte mir, wie wohl es ihm gehe, und übergab mir folgendes Billet von Julien:

„Dein edler großmüthiger Entschluß, liebster Guido, hat mir nächst der unermüdeten Verwendung des vortrefflichen Herrn von Soller, Ehre, Freiheit und Daseyn, und die liebenswürdige Emilie mir ein Obdach in Hochstein gegeben, wo ich Dich sehnsuchtsvoll erwarte und für Freude zittere, Dich nach so vielen traurigen Ereignissen wieder mein nennen, Dir ein liebvolles, reuiges Herz entgegenbringen, Dich — o der Wonne, die mich bei diesem Gedanken ergreift — als Braut empfangen zu können. Wenn Deine Liebe, Deine Güte so stark ist als meine Sehnsucht, so

wirst Du auf Flügeln der Liebe eilen, froh, frei und glücklich zu sehen

Deine

Julie.

Bei dem vortrefflichen Herrn von Soller fiel mir ganz plötzlich ein, was ich auf eine unbegreifliche Weise zu fragen vergessen hatte: wer der Herr gewesen sey, der so oft auf die Vestung kam, Julchen zu besuchen, sich bei ihr einschließen zu lassen und sie zu trösten. Ich fühlte mich auf jenen Hofball versetzt, wo die Eifersucht alle meine Sinne lähmte.

„Das ist," sprach Waldon, „kein anderer Mensch gewesen als Soller, dem die Spezialaufsicht über sie anvertraut war, und auf diesen wirst Du doch kein Arges haben, da er so genau mit meiner Schwester verbunden war."

„Wenn wird sie denn," frug ich beklommen, „wenn noch die Seinige werden?"

„Sie hat mit Julien verabredet, daß, wenn es Dir gefiele, beide Verbindungen an einem Tage" —

„Vollzogen werden sollen? O um's Himmels Willen nicht! Gott verzeihe der Schwäche meines Herzens, aber an der Tafel, wo Emilie mitißt, kann ich Julien nicht so innig lieben als ich es wollte, nicht so froh seyn, als ich wohl möchte — Wo sie ist, da wird mein Glaube an Julchens Güte so schwach, so kleinlaut, daß ich alle Vernunftgründe aufbieten muß, ruhig zu bleiben,

und es sind mir hier in der Einsamkeit gar wunderliche Skrupel aufgestoßen."

„Du wirst kein Kind seyn," sprach Waldon, „wirst Dir von einem wächsernen, begehrlichen nie zufriedenen Herzen, das selbst nicht weiß, was es will, keine Gesetze vorschreiben lassen" —

„Ach Bruder! warum muß der Mann an einem Weibe satt haben?"

„Wenn Du nicht bald heirathest, so seh' ich Dich noch zum Türken werden und einen Harem in Ebendorf."

„Nein gewiß, es ist nicht sinnliche Lust, die mich zu diesem Wunsche verführt, aber das geistvollste Weib wird in wenigen Jahren erschöpft, und der Mann in ihrer Gesellschaft allein seyn."

„Das sind Possen! kleinliche Grillen, die Julie mit einem Odemzuge hebt; komm mit nach Hochstein."

„Heute nicht. Schon ist es sieben Uhr, wir würden die halbe Nacht durch unterwegs seyn."

„O ich kenne die Wege und wir haben Mondlicht — Schlage mir's nicht ab; man kann uns erst morgen erwarten, ich habe mir eine Freude auf die Ueberraschung eingebildet, und so schleichen wir uns hinauf und ziehen aus einer Kammer in die andere, erst zu Emilien, dann mit ihr zu Julchen, und die Tante macht den Beschluß" —

„Das läßt sich hören" —

„Und das verdient denn doch, trotz Nacht, Morästen und Irrwegen den Versuch" —

Wir setzten uns auf, denn ich hatte nun nichts mehr dawider, und freuete mich kindisch auf den Spaß, den es abgeben würde.

Viertes Kapitel.

Die heimliche Freude.

„Bruder," sprach Waldon, als wir das Dorf im Rücken hatten, „ich will nun auch heirathen. Deine Geschichte gleicht einem Romane, Du sollst sie schreiben, und weil am Ende jedes Romans alles Paar und Paar weise zu Bette geht, so möcht' ich mich nicht gern allein niederlegen" —

„Laß uns traben," erwiederte ich, denn es sind fünf gute Meilen" —

„Glaubst Du, daß ich spaße?" frug er ganz ernsthaft — „Schlage mir ein Mädchen vor, und ist es nach meinem Sinne, ich heirath' es!"

„Wenn's Dein Ernst ist, so rathe Dir selbst, mich behüte Gott vor Ehestiftungen" —

„Auch für diesen Fall ist gesorgt, Die Braut ist da — ist dort," rief er mit Entzücken und wies nach Ebendorf hinab —

„Meine Lotte?" frug ich und riß den Engländer herum —

„Nun wahrlich!" sprach Waldon, „das ist sonderbar! Gönn'st Du mir sie nicht?"

„Nun reit' ich keinen Schritt weiter," sagte ich und wollte zurückjagen —

„Halt!“ rief Waldon zornig — „rede oder zieh — Was hast Du wider mich?“

„Ich, Bruder?“ erwiederte ich erstaunt, „ich, auch das mindeste nicht, meine Mutter wohl auch nichts, und am allerwenigsten Lotte, aber die Freude würde mir's Herz abdrücken — O das muß ich ihnen sagen, daß Du meine Schwester heirathen willst.“

„Wenn Du darum umkehren wolltest, entgegnete Waldnn und drückte mir zärtlich die Hand, „so kommst Du um vier volle Monden zu spät“ —

„Sie wissen es schon? wissen es schon?“

„Kannst Du glauben, daß ich bei dem Bruder freien werde, wenn ich die Schwester lieb habe? O ich habe mir Deine Abwesenheit gar artig zu nutze gemacht, und alles alles ist richtig zwischen uns — Dein Vater selbst gab uns noch in seiner Todesstunde den Segen.“

„Herab!“ rief ich, „Bruder meiner Seele, Freund in der Noth, Rathgeber, Helfer, Liebling meiner Schwester — o daß ich Dich mit allen schönen Namen nennen könnte, die Dankbarkeit, Freundschaft und Liebe nur auffinden mögen: steig ab, daß ich Dich umarme, Dich an mein Herz drücke!“

Wir umhalsten uns aufs innigste. Eben fuhr ein Wagen vorbei; der Postillon hielt, denn wir befanden uns in einem Hohlwege, wo kein Ausweichen statt fand. Zwei Herrn und zwei Da-

men steckten wißbegierig die Köpfe aus dem Kutschenfenster, und die Herren und die Damen und die Bedienten brachen eben in ein lautes Gelächter aus, als Jeremis uns höflich erinnerte, Platz zu machen. Wir sprangen auf die Pferde, wünschten der Gesellschaft eine glückliche Reise, und ließen nun nicht nach mit Trab und Galopp, bis wir Hochstein über den Tannengipfeln wahrnahmen, wo Jeremis die Pferde übernahm, und wir bei hellem Mondenschein den Fußsteig hinaufschlichen. Es schlug zwölf Uhr. „Nichts liebe ich mehr," sprach Waldon, „als die heimlichen Freuden, sie führen etwas mit sich, das dem Vergnügen eine zweifache Würze gewährt." Ich pflichtete ihm bei und verdoppelte voll süßer Ungeduld meine Schritte. Durch eine Bresche, welche der Nordwind in die Mauer gelegt hatte, kamen wir unbemerkt in den Hof, und mittelst des Hausschlüssels auf die Flur des Hauses, von wo aus ein langer Gang hinter lief, auf dem ich einst Emiliens Zimmer fand. Hier sollte, Waldons Angabe nach, Julchen schlafen, nur in welcher Kammer wußte er nicht. „Bleib!" sprach er, „meine Schwester hat noch Licht, sie wird im Bette lesen, denn das ist ihr Gebrauch, und ich will sie bitten, daß sie uns zu Julchen führe, und dann zurückkommen und Dich abrufen" —

„O nimm mich doch mit zu ihr — ich habe Emilien wohl eher entkleidet gesehen."

„Hast Du? darauf möchte sie Dich denn wohl Lügen strafen, mein guter Freund!“

„Nein, sag' ich Dir, sie wird es nicht“ —

„Und mir nicht vergeben, wenn ich Dich jetzt bei nächtlicher Weile zu ihr führe — Schläft sie und ich wecke sie, und sie sieht Dich, so wird sie schreien, da könnte Julchen wach werden, die hier ganz in der Nähe ist, und der Spaß wäre verdorben. Ich will ihr nur sagen, daß sie uns hier abhole; denn im Hemde kann sie ja doch nicht mitgehen“ — Er gieng, ich trippelte auf dem Gange herum, um zu horchen, ob Julchen sich irgendwo hören lasse, und sie dann auch, ohne Waldons Begleitung, zu beschleichen. In dem einen Zimmer ächzte es, stöhnte es — Aha! dacht' ich, hier ist die Tante, und lief schnell zur zweiten Thüre; aber hier schnarchte eine Bassiste, daß es auf dem Gange wiederhallte — ich trat an die dritte, halboffene, und hier stand Waldon vor seiner Schwester, die auf dem Bette sitzend ihm den Text las, ihm vorstellig machte, daß es äußerst unschicklich sey, mich jetzt zu Julchen zu führen, daß sie ihn für alle Zeit fertig kenne, alberne Streiche und irrende Ritterstückchen ausführen zu helfen, und der unstäte Sohns-vom Julchens Schlafkammer noch zeitig genug unbetreten lassen werde —

„Ich räume Dir das alles ein, liebe Schwester,“ sprach Waldon gelassen, und zündete ein Licht an, „aber jetzt nimm den Mantel um, und

komm' mit uns, denn recht albern würden wir erst handeln, wenn wir uns von Deinem Sermon rühren ließen — und wir gehen sonst ohne Dich" —

„Gieb Dir keine Mühe," fiel ihm Emilie an, „Julchen verschloß sich; ohne zu pochen, kommt ihr nicht hinein, und gleich daneben schläft die Tante und Soller, der eben, als Du fort warst, hier eintraf."

„Doch können wir hinein — hier ist der Hauptschlüssel" —

„Um den heute die Tante das ganze Haus umstörte — das ist schön; was auch die Männer für Einfälle haben — Aber soll denn der arme Sohnsdom auf der finstern Treppe stehen bleiben" —

„O er sieht Licht!" sprach ich, hüpfte herein und küßte ihr die Hand — „Nun meine schöne liebe gute Waldon, beschwöre ich Sie bei allem, was mein Auge schon einst hier sah, den unstäten Sohnsdom, der, auch wenn er für die Zukunft nicht fünf Meilen nach Julchens Schlafkammer reiten sollte, wenigstens von Emilien entschuldigt werden wird, zu ihr zu führen" —

„Pfui," sagte sie verlegen, halb bös, und warf den mir wohlbekannten Mantel um — „der Horcher an der Wand" —

„Die Thüre war offen und ich habe nicht gehorcht. — Bitte! Bitte!"

„Kommen Sie"

Sie nahm das Licht —

„Nun Er bittet,“ sprach Waldon, „nun geht sie — ich hätte noch Stundenlang predigen müssen“ —

„Bruder,“ sagte sie, mit einem ernsten Blicke und setzte das Licht hin, „ich bin Sollers Braut — und Du bist sehr unbesonnen“ —

„O läugne noch,“ erwiederte dieser, „daß Du dem Guido gut bist, die Affektion für Soller ist ja doch nichts, als Grimasse, zu der Du Dein Herz zwingst“ —

„Nun muß ich mit,“ sprach sie beleidigt —

„Kommen Sie,“ rief ich, das arme Mädchen aus der peinlichen Verlegenheit zu reißen, in die wir uns beide jetzt versetzt sahen, „und wenn ich Julchen nicht sehen darf, so such ich die Tante auf ihrem Rosenlager heim“ —

„Ein ganz eigenes Unternehmen ist es dennoch,“ erwiederte sie, und ich muß ihm noch überdieß zur Führerin dienen.“

Wir standen vor der festverschlossenen Thüre — Waldons Schlüssel öffnete sie, er beschloß den Zug.

„Hier sind wir irre!“ sprach Emilie, nachdem sie einige Schritte vorwärts gethan hatte, drehte sich schnell um, ward glühend roth und wollte hinaus — Ich ergriff den Leuchter.

Zu des Bettes Füßen ragte ein Bein hervor, aus dem das ganze weibliche Geschlecht weit füglicher als Eva aus ihres Gatten Rippe hätte ge-

schaffen werden können, wenn es minder rauch, minder schwarz, minder knochich gewesen wäre, und über das Hauptküssen bog sich ein langer brauner hagerer Hals, dessen herkulisches mit struppigen Haaren bewachsenes Kopfstück in einen Federnberg versunken, eine hochrothe bärtige Wange darbot. Dieser Fuß, dieser Hals, dieser Kopf konnte Julien nicht gehören — Waldon lachte laut auf, Emilie zog mich bänglich und schaamroth beim Rockschooß, aber, o! all ihr Götter, all ihr himmlischen und höllischen Mächte! wie ward mir, als ich auf der entblößten haarichten Brust dieses Satyrs einen Engelskopf wahrnahm, der sich, traulich an diese Wildniß geschmiegt, in süßen Träumen wiegte.

„O! o! o!" schrie ich, fühlte den Erdboden heftig unter mir zittern, und faßte das Ungeheuer bei der Gurgel — Gedankenlos starrte es mich eine Sekunde lang an, und in der folgenden sah ich mich plötzlich neben Julien liegen, die mich noch trämend, brünstig umschlang — sah Waldonen, der den Entspringenden aufhalten wollte, in einen Winkel fliegen, und den gewaltigen Kachelofen über ihn zusammenstürzen, und die Tante mit einer Oellampe in die Thüre tretend, halb nackend und todtenblaß —

„Niederträchtiger!" rief Emilie, und rang die Hände. —

„O weh, meine Seite!" seufzte Waldon,

und arbeitete sich schwarz wie ein Mohr, unter dem Kachelofen heraus —

„Herr Jesu Christ!“ ächzte Frau von Feldhof, und —

„Wach auf, Vermaledeite!“ heulte ich, von Wuth erstickt, und schüttelte das holdselige Julchen aus einem wollüstigen Traum auf —

„Que diantre!“ schrie die Tante, von der ersten Betäubung zurückgekommen, als sie Emilien wahrnahm — „was ist hier — Quoi? Milchen! bist Du rasend — Das muß ich erleben?“

Der Schauplatz hatte sich in so weit verändert, daß Julchen mit blutender Nase auf der Erde lag, ich aber kniete, und keines Gedankens, keines andern Lautes mächtig, fortwährend O, O, O! schrie. Waldon riß mich von ihr weg —

„Aber Sie sind auch sehr wunderlich, mein Bester!“ sprach sie, schnell aufspringend, und trocknete mit ihren schönen Haaren das Blut ab, welches ihr von Stirn und Nase herabschoß.

„Wunderlich?“ frug ich — „Wunderlich?“ konnte in meinem zerstörten Gehirn den Sinn für dieses Wort nicht finden und versank in ein dumpfes Stillschweigen.

Hier standen wir! Ich sah, zerkratzt im Gesichte, gedankenlos auf Emilien, Emilie auf die Tante, die Tante auf Emiliens Bruder, der sich die Seite hielt und in Julchens schönen Umriß

verloren schien, die in die Finger biß und Thränen der Bosheit weinte.

„Ma foi!“ sprach die Tante, und stemmte einen dürren Arm in die Seite, „ich werde den Tod haben von dieser Alteration.“

„Gnädige Frau!“ erwiederte ich, wieder zu mir selbst kommend, und legte meinen Arm um Emilien, „das war der lezte Fiebertraum auf dem Wege zur Gesundheit“ —

„Du also bist die Vettel?“ schrie sie und sprang nach Emilien — „Du hast ihn her bestellt?“

Waldon fieng den Klauenhieb, der seiner Schwester zugedacht war, in der Luft — „Sachez ma tante“ — Sie wollte nichts hören — „Soller schlief bei Julien,“ rief er und drückte sie nach dem Bette hin — „Voila tout!“

„Bei Sollern?“ stammelte sie und faßte Julien bei den Haaren — „Nun bin ich au fait — Nun will ich dir den Soller geben, Coquine! und dir den Kitzel vertr....“

Das Wort erstarb auf ihren Lippen, schnell wie der Blitz saß sie auf ihrem bejahrten Hintern und schneller als der Blitz sprang Julie aus der Kammer. —

„Mais, sur ma parole!“ sprach sie nach [illegible] ner Pause noch in der vorigen Stellung und nahm eine Prise — „so etwas ist mir, troz aller Experience, noch nicht arrivirt! — Aber, bon dieu! wie seh' ich aus — Milchen! und Du hast mir nichts gesagt und Du gibst mir

kein Tuch — und sie können noch dastehen und mich angaffen?" Sie erhob sich nun. An ihre ungewöhnlich große Habichtsnase lehnten sich die Flügel einer zerlöcherten Nachthaube, aus der einzelne eisgraue Locken auf eine konkave Gorge herabhiengen, die gelb und häßlich sich unter einem isabellfarbenen Hemde verlor; vom Gürtel bis auf die Kniekehlen wallte ein grüntüchener, aus alten Schabraken entstandener Rock, der sich oben an zwei spitzigen Hüften festhielt, wenn ihn unten eine gewaltige Tabaksdose niederzog — Vom Knie bis zur Sohle war sie, blank und bloß, den Reliquien einiger Heiligen ähnlich.

Fünftes Capitel.

Ende gut, alles gut.

„Nun," sprach Waldyn, als wir auf Emiliens Zimmer zurückgekommen waren, und ich noch außer mir auf- und niedergieng, „nun sage selbst, ob die heimlichen Freuden nicht die besten sind; haben wir dießmal nicht überrascht, so wie wir immer und überall zu spät kommen — Und noch daß Du, ohne ein Wort verloren zu haben, den Vortheil, nun zu wissen, wer der fremde Herr war, der immerwährend auf die Festung hinauf kam, sich bei ihr einschließen ließ und sie tröstete." —

„Aber schießen will ich mich doch mit ihm!“ sprach ich und hielt Waldonen eine Lichtputze entgegen, die ich zufällig ergriffen hatte — „Aufs allerschändlichste betrog mich der Nichtswürdige — Sieh, das will ich; denn alle Künste der Hölle muß er aufgeboten haben, sie wieder zum Laster hinabzureißen.“

„Schießen?“ frug Emilie und faßte mich beim Arm — „mit dem elendesten von allen Menschen um des allerverworfensten Mädchens willen. Nein, Sohnsdom, das verbiet' ich Ihnen.“

„Davon verstehst Du nichts, liebe Schwester; das ist ein Kavalier, der das Herz auf'm rechten Flecke hat, und dem man so nicht kommen darf“ —

„Willst Du mein Sekundant seyn?“ frug ich und machte mich reisefertig —

„Das ist Pflicht, mein Lieber, und er muß noch auf dem Schlosse seyn, in einer halben Stunde sind wir auf der Grenze. — Wird Deine Mutter nicht lachen, wenn Du zum zweitenmal auf Reisen gehen mußt; vielleicht auf die lange ewige Reise?“

„Komm — daran denke mir nicht — Wenn ich ihn sehe, dann stirbt jede Pflicht in meinem Herzen — ich muß mich rächen, komm!“

Emilie trat vor die Thüre — „Nicht aus der Stube!“ rief sie und breitete ihre Arme aus, „oder nie wieder unter meine Augen. Sie fol-

len bleiben, sag' ich Ihnen! Unbesonnener, toll-kühner Jüngling, wissen Sie auch, wohin Sie gehen?"

„Ist das die sanfte Emilie?" sprach ich und trat zurück, „das die Rose ohne Dorn? Mit einem Finger mach' ich diese Thüre frei, lassen Sie uns in Frieden ziehen."

„Ich bin stark, denn Gott ist mit mir" sagte sie und schlug auf ihre Brust, „Sie kommen nicht aus diesem Zimmer. Soll Ihre gute Mutter in Gram vergehn, soll Lottchen ihren Bruder weinend von mir fordern? und ich" — unter heftigen Thränen sprach sie das — „und ich verzweifeln!"

„Da hast Du's," rief Waldon, „ich spreche, wir heulen beide noch mit, denn Weiberpistolen fehlen nie."

„Ich will Sie rächen, Emilie, rächen an einem Undankbaren, der Ihnen Liebe log, rächen an einer Verworfenen, die mich aus Ihren Armen riß, o! lassen Sie mich" —

„Laß ihn, Schwester, ich bitte. Sein Vater ist bei Gott, er will, daß die Mutter bald nachfolge, denn ich fürchte nun selbst, daß er's ernstlich meine, daß die Kugel, so ihm ein Schurke durch den Kopf jagen kann, ihm ehrenwerther sey, als alle Pflichten und Güter, als alle Ansprüche zu einem frohen und glückseligen Leben."

„Das sagst Du? Du, der mich aufmunterte, *sich selbst erbot*" —

„Wenn Du, um Emilien den braven Jungen in Dir sehn zu lassen, oder um den Grad des Interesse zu prüfen, das sie an Deinem Schicksal nehmen möchte, hier den Bramarbas machtest, so vergeb' ich Dir; willst Du Dich aber wirklich mit dem Bärenhäuter schlagen, so laß Dich von Jeremisen sekundiren."

„Nun sind sie auf und davon," rief dieser, hereinspringend, — „ich habe ihnen die letzte Ehre erwiesen; da schauen Sie nur" — er zeigte ein Goldstück vor. —

„Pfui," sprach ich, „das hast Du auch nehmen können?"

„Schauen Sie nur, gnädiger Herr; das Fräulein gab mir's und weinte die bittersten Thränen" — „Lieber Jeremis," sagte sie, und drückte mir's so recht mit Fiduz in die Hand, „nehm' Er das, nehm' Er das, ach! ich bin sehr unglücklich."

„Nach der Sünde kömmt halt allemal die Reue," sagte ich und half ihr in den Wagen, „aber der Herr Baron hießen mich einen Dummkopf und geruhten zu sagen: ich solle mich zum Geier packen, wenn ich nicht etwa ein Liebhaber von Stockhieben wäre" —

„Gott sey gelobt, daß sie fort sind!" rief Emilie und ward nun recht heiter —

„Wenn Wollust," sagte sie, „und Eitelkeit in den Weibern die Oberhand gewinnen, dann *gebt alle* Hoffnung auf, sie je gebessert zu sehen;

ihre Rückkehr wird immer nur scheinbar seyn, ihre Gelübde werden trüglich und ohne Dauer, vor jeder neuen Regung die Segel streichen, und ihr guter Wille, wenn sie dessen noch haben, sich nie zur That erheben."

„Hast recht, Milchen," erwiederte Waldon, die Weiber sind wandelbarer als ihre Moden, nur in ihren Lieblingssünden unerschütterlich und bestimmt — laß uns drum die Guten um so höher schätzen," sprach ich und trat zu Emilen, „und sie auf unsern Händen tragen; denn tausend Annehmlichkeiten verbreiten sie in des Mannes Leben, streuen Tugenden in sein Herz, und versüßen mit einem Blicke, einem Lächeln, einem Händedruck ganze Tage voll lästiger drückender Geschäfte. Solch ein Weib wird Emilie seyn."

„Wird sie das?" frug sie lächelnd, „o darauf wag' es ja keiner!"

„Topp! ich wag' es — liebe holdselige Emilie, kein Ausweg bleibt Ihnen mehr offen; ich habe jezt Geld und Gut, das große Argument für die Tante, und alle Bande sind zerrissen; mein Nebenbuhler entsprang ohne Hosen, im Hemde flüchtete sich die Braut. Schlagen Sie ein."

„Topp!" sagte sie, und wir küßten die süßen Küsse der Verlobung.

„Das ist nicht zum Aushalten! das ist eine wahre Komödie," sprach Waldon und stieg zur Tante hinab.

„Nun noch ein Wort über die Vergangenheit.

meine Liebste! Wie erfuhren Sie, daß Julie noch lebe, wie konnten Sie mir zum voraus sagen, daß ich sie wieder finden und ihr meine Hand bieten würde?"

„Alles das, lieber Guido, hängt sehr natürlich zusammen. Seit zwei Jahren warb Soller um mich, gewann die Tante, und sezte mir unter ihrem Schuz aufs heftigste zu. Mein Bruder, unterrichtet von unsern Verhältnissen, fand von Zeit zu Zeit Mittel, die Sache in die Länge zu ziehen, um den Verräther zu ermüden; unglückseligerweise ereignete sich jezt die traurige Begebenheit mit Julchen; ich saß eben unter den Linden im Schloßhofe, als Soller mit verhängtem Zügel herbeigesprengt kam, mir erzählte, daß der Fürst Sie bei ihr überrascht habe, daß sein Liebling durch Ihre Hand gefallen und für Sie keine Rettung sey. Im ersten Augenblicke fand ich Sie Ihres Schicksals werth, im zweiten meines Mitleids, und weinend faßte ich Sollers Hand.

„Ist er verloren?" frug ich, „gibt es kein Mittel, ihn wenigstens dem Tode zu entreißen?" —

„Keines," sprach Soller entrüstet, „und ich erstaune, wie Emilie Thränen haben kann für einen Undankbaren und Treulosen — für einen Mörder! Wahrhaftig ich glaube, er bleibt Ihnen, befleckt mit Blut und Schande, noch immer liebenswürdiger als ein Unbescholtener, der seit zwei

Jahren willig that und ließ, was Ihren Launen gutdünkte."

„Seyn Sie billig, lieber Soller — und wenn es Ihnen Ernst um meine Liebe ist, wenn ich jemals die Ihrige seyn soll, so — retten Sie ihn!"

„Ich? Ihn retten," frug er erstaunt und trat bestürzt zurück — „Nimmermehr!"

„Und so treffe mich Gottes Fluch, wenn ich je mit Ihnen zum Altar gehe" —

„Sie sind unerträglich!" rief er und glühte.

„Und wenn Sie bei der Tante Zuflucht suchen, wenn diese mich zwingen soll — dann find' auch ich noch meinen Beschützer". —

„Der wäre?"

„Mein Bruder — mit Freuden wird er sein Leben für seiner Schwester Ruhe wagen."

„Es ist unmöglich!" rief er nach einer Pause — selbst, wenn ich wollte, unmöglich!"

„So spricht die Feigheit — Muth und Entschlossenheit findet in den verzweifeltsten Lagen noch Auswege" —

„Und wenn ich ihn rette," sprach er, „wem rett' ich ihn? Ihnen!"

„Nein, bei Gott nicht — hier ist meine Hand. Der Tag, an dem ich ihn frei, geflüchtet, in Sicherheit weiß, knüpft uns auf ewig!"

„Wahrhaftig?"

„Bei meiner Ehre! o retten sie ihn, retten sie ihn!" Er küßte mich.

„Hoffen Sie auf nichts!“ sprach er und schwang sich wieder auf sein Roß, „denn ich versuche die Unmöglichkeit.“

Er jagte davon, ich schlich in mein Zimmer und flehte zu Gott — „Und er hat sein Wort gehalten, mein Guter, Lieber, er war es, der den Kerkermeister bestach, der Ihren Bedienten aufsuchte, der Ihnen Pferde lieh und Sie dann mit dem Fürsten versöhnte — Seit Monaten schon hätte ich meine Verheißung erfüllt, wäre ich die Seinige, wenn nicht wichtige Dienstgeschäfte ihn abgehalten, und er weniger auf mein Wort gebaut hätte. Noch ist mir unbegreiflich, wie er sich bei dieser ausschweifenden Liebe zu mir so weit mit Julchen vergessen konnte — aber das ist ja die Erbsünde der Männer! Dem Fürsten gieng Julchens Schicksal nah', sein Zorn erlag unter schönern Gefühlen, er wünschte aufrichtig, sie versorgt zu sehen. Julchens Todfeindin, Aurore, war dem Prinzen von * vermählt worden, und Meere fließen jezt zwischen beiden. Soller schlug sie ihm dazu vor, der Fürst nahm das Projekt mit völliger Zustimmung an, und ihm ward die Ausführung übertragen. Er reiste nun auf die Festung, gieng dann hier durch und tröstete mich, die ich, betreten über das Unglück, in das das man Sie durch diese Verbindung stürze, zweifelte, ob Sie sich dazu entschließen würden, *mit der Versicherung*, daß Julchen ein ganz an-

deres Mädchen geworden sey, daß Juchen Sie glücklich machen werde."

„Auf seine Veranstaltung ward Ihnen ein Quartier in ihrer Nähe angewiesen, und leichter, schneller als ich wähnte, warst Du gefangen; aber so grundlos böse glaubt' ich die Abscheuliche nicht" —

„Du also, Du redlichstes, Du bestes unter allen Mädchen, warst meine Retterin, Du gabst mir" —

„Ich, mes enfans," sprach die eintretende Tante und lächelte zärtlich, „ich habe nun schlechterdings ganz und gar nichts gegen euere Partie, ich gebe Ihnen meinen Segen de tout mon cœur, und bitte Sie nur, mon fils, daß Sie so gütig sind und die dettes arrangiren, so auf diesem Grundstück haften, und mir hier einige Appartements cediren, wofür ich lebenslang sehr obligirt seyn werde."

Ich überließ mich jezt ganz der Freude, die mir der Besiz der holden Emilie gewährte, ganz der süßen Trunkenheit unsträflicher Liebe und ihrer Genüsse. Waldon gieng noch in dieser Nacht nach der Residenz zurück, und ma tante erlaubte mir, Emilien mit mir nach Hochstein zu nehmen.

„Sie wäre herzlich gern' mitgereist," sprach Emilie, als wir den Berg hinabfuhren, „aber es fehlt ihr an Kleidern," sezte sie hinzu und erröthete.

„Der Armuth darf sich niemand schämen,"

erwiederte ich und küßte zärtlich ihre Hand.

„Ach!" sagte sie und ward noch röther, „die arme Tante versagte sich freudig die dringendsten Bedürfnisse, um nur mich mit dem Nöthigen zu versehen, und es kränkt mich doch, daß ich auf dem Wege zum Glück sie — so dürftig zurück lassen muß." —

„Edle Seele!" rief ich, und der tuchene Unterrock der Matrone ward mir ein unschätzbares Heiligthum — ich will ihr alles vergelten.

Welche Freude wir in Ebendorf verbreiteten! Meine Mutter, Nannchen, Lotte ließen mich nicht aus ihren Armen, ich weinte wonnetrunken die süßesten Thränen meines Lebens. Monate waren pfeilschnell, wie alle Zeit der Freude verflogen, als Waldon einst plötzlich in den Hof sprengte; ich brannte vor Ungeduld, zu hören, was aus Julchen geworden sey; aber da kam unglücklicher Weise Lottchen herbeigesprungen, und nun hast du küssen sehn! Sie hörten nicht, sie sahen nicht, sie ließen sich nicht erweichen.

„Nun will ich eins erzählen!" rief Waldon endlich, „und dann wollen wir unsere Hände aufheben und mit Dank und Freude sprechen: der Herr hat alles wohl gemacht!" Ein so beweglicher Eingang setzte das ganze weibliche Auditorium in Thränen, und ich starb vor Begierde, zu wissen, was der Herr gut zu machen gehabt habe —

„Nach der Stadt zu," sprach Waldon, „ritt

ich die Fußsteige, um Sollern auszuweichen, und eilte gleich nach meiner Ankunft, einen Plan auszuführen, den ich mir unterwegs entworfen hatte. Der Fürst besuchte jezt vor der Tafel täglich den Thiergarten, und hier wollte ich ihm begegnen, hier ihn sprechen. Er kam, von einer einzigen Ordonanz begleitet, die große Allee herauf, sein Gesicht war heiter gleich dem Tage — „Wie gehts,“ frug er mich, blieb bei mir stehen und ich benuzte glücklich die Gelegenheit, und erzählte ihm unverholen die Geschichte jener Nacht; erstaunt trat er zurück als ich zu der Entwickelung kam, und verwandte kein Auge von dem meinigen.“

„Sie haben mir eine große Neuigkeit gesagt,“ sprach er, da ich zu Ende war, „und ich bin gerecht. Ihr Freund ist frei, ich entbinde ihn von seinem Versprechen, weiß was die Sold wiegt, und wie redlich seine Absichten waren; aber ungestraft hat Soller mein Vertrauen nicht gemißbraucht; er wird die Wahl haben zwischen ihrer Hand und der Vestung. Den Abschied will ich Ihnen nicht versagen, da Sie mit Auszeichnung dienten, so übertrage ich Ihnen die vakante Oberforstmeisterei der Grenzhaide.“

„Du bist ein schöner Jäger,“ rief Lotte —

„Böcke zu schießen,“ erwiederte Emilie —

„Ruhig, meine Damen! Gestern, gestern war der glückliche Tag, an welchem Soller seiner Braut beigelegt ward, und diesen mußte ich doch ab-

warten — Nun aber wollen wir Hochzeit machen."

„Und auf der Stelle!" rief ich, und gab Emilien meine Hand.

„Kinder! Kinder!" sprach meine Mutter, „die Liebe verrückt euch den Kopf, kaum halb fertig sind die Ausstattungen, und die Küche ist schlecht bestellt" —

„Ausgestattet sind wir Gottlob!" sprach ich, und schmeichelte ihr — „ausgestattet mit allem, was der Mensch für den Hochzeittag bedarf, und die Kirche befiehlt ja nicht, sich zur Ehre desselben krank zu essen."

Paarweise zogen wir zur Kirche, unter Freudenthränen sprach Vater Jakob den göttlichen Segen über uns aus, und nun empfiengen wir versammelt um unsere Mutter den ihrigen. „Guter Vater Erich," rief sie, und sah entzückt gen Himmel, „sieh herab mit Engeln Gottes — Sieh hier dein glückliches Weib, deine glücklichen Kinder — Es wird ihrer keins verloren gehen! O ich bin für Freude krank," stammelte sie und sank von schönen Gefühlen überwältigt in unsere Arme.

Unbeweglich hatte Jeremis am Taufsteine gestanden und nahte sich mir jetzt — „Gott segne sie!" sprach er leise und küßte mir die Hand. Ehrwürdig sank sein graues Haupt auf diese Hand, ich fühlte sie naß von seinen Thränen —

„*Jeremis!*" rief ich bewegt, „alter treuer

Gefährde im Unglück, komm an mein Herz; scheue Dich nicht, redliche Seele, Dankbarkeit darf sich nicht schämen! Auftritte der Rührung und Herzerhebung, ihr tragt den Menschen aus den Gefilden des Staubes in die Regionen der Engel."

„Denken Sie oft an diesen Tag zurück," sprach Vater Jakob, und drückte mich heftig erschüttert an seine Brust, „und Sie werden die glücklichste Ehe führen." Durch das versammelte Dorf zogen wir aus der Kirche zurück und Glückwünsche schollen von allen Seiten; ein armer blinder Greis schwang seine Mütze in die Höhe, nannte meines Vaters Namen, und rief uns Segen nach. Unter dem Nußbaume, um den jetzt ein schöner Garten blühte, Blumen dufteten, Blüten schwollen, fanden wir ein nächtliches Mahl bereitet, das Freude und Wonne uns würzten. Wenn nun Julie dort an Emiliens Stelle säße, du Julchens Bette bestiegst, sagte ich zu mir selbst und lobte Gott in meinem Herzen, das der Wein erfreute und Liebe und Sehnsucht klopfen machte. „Bruder Waldon!" sprach ich und faßte das Glas, „Ewige Freundschaft!" — „Diesseits und im Himmel," rief der Biedermann und schüttelte mir gerührt die Hand. Wir irrten dann noch im Garten umher, pflückten uns Blumen, wanden uns Kränze — und ich verschwand mit ihr.

„Nun, beste der Weiber, liebe, himmlische — *nun endlich meine Gattin*!"

„O Gottlob! wir sind am Ziele!“ sprach sie und weinte.

„Am Ziele!“ stammelte ich — „Komm, zögere nicht!“

„Gehe Du nur schlafen, mein Guido — Geh! laß mich allein“ —

„Allein? Dich allein lassen!“ rief ich — und das Licht verlosch.

Sechstes Capitel.

Wenn der Gatte Emiliens, der Besitzer eines schuldenfreien, sich wohlverzinsenden Ritterguts und mehrerer Kapitale, als Gatte, Freund und Bruder von den reinsten und angenehmsten Verhältnissen umgeben, unabhängig vom Joche des Fürstendienstes, am dritten Jahrstage seiner Verbindung ausruft: Ich bin nicht glücklich! so tröste sich mit ihm ein jeder, der weder ein holdes Weib, noch wuchernde Kapitale zu den Gütern seines Lebens zählt, und dennoch zuversichtlich glaubt, daß ihn dieses oder jene zum Mann machen, und aller seiner Sorge, allem seinem Mißmuth ein Ziel setzen würden.

Ganz gewiß, sagte ich, von diesen widrigen Gefühlen ergriffen, zu mir selbst, hängt das wahre Glück einzig und allein von unsern organischen Verhältnissen ab. Alle Genüsse sind nur Quellen der Unzufriedenheit für die Folgezeit,

alle Sermone der Moral nur Vehikel, uns an unser moralisches Deficit schmerzlich zu erinnern, und uns gegen uns selbst in Harnisch zu bringen, wenn wir bei heftigen Leidenschaften, nach einer fehlervollen Erziehung, und verlenkt durch die Umstände der Vergangenheit, den Idealen der Tugend und des Glücks nachringen. Die Güter, die uns hienieden verdammen oder beseligen, die uns das Leben mit Blumen bestreuen, alles Holde veredeln, alles Bittere vermildern, hängen allein von der Natur ab. Eine glückliche Lage des Gehirns macht uns die Weisheit, ein laues takthaltendes Blut die Tugend, ein süßes und rasches das Leben leicht. Die Infarktus des Unterleibes quälen den unsterblichen Geist, machen aus dem Menschen was sie können, ziehen ihn zu Fehltritten und Extremen nieder, und gaukeln seinem wohlverwahrten Gewissen beängstigende Schreckbilder vor. Das ist das Loos des Menschen.

Siebentes Kapitel.

Die Flitterwochen waren verstrichen — unsere Seelen, unsere Körper hatten ihr Gleichgewicht allmählig wieder gefunden, und das endlose Schnäbeln und Küssen, das stetswährende wechselseitige Betheuern unaussprechlicher Glückseligkeit, sich, wie die Blüthen des Frühlings, allmählig verloren. Wir waren Mann und Weib — das heißt: zwei Geschöpfe, die durch eine

hochtrabende Floskel für ewige Zeiten an einander geschmiedet wurden, die, der Natur zum Trotz, dem Himmel gelobten, außer sich kein menschliches Wesen ferner genußwürdig zu finden, ihm gelobten, die Ohnmöglichkeit möglich zu machen, und denen dagegen die ganze Erde, und alles was darüber und darunter wohnet, falls sie's bezahlen könnten, geschenkt, ja selbst erlaubt ward, die hochverpönten aber hochheiligen Gesetze der Natur nach Willkühr unter sich zu üben. Zwei Geschöpfe, die sich im Gefolge alles dessen aufs feierlichste verbunden hatten, der Welt glaubend zu machen, daß ihre Seelen auf Rosen giengen, daß weder Genuß noch Zeit, noch irgend ein Störenfried der Liebe etwas über die ihrige vermöge, es sey denn, sie noch mehr zu läutern und zu veredeln — Wunder, an welche jedes verliebte Paar im ersten halben Jahre der Verbindung fest und zuversichtlich glaubt — zwei Geschöpfe endlich, die sichs in die Hand zugesagt hatten, alle Launen, Leiden und Freuden gemeinschaftlich zu ertragen, ohne je in Worten noch Werken der ehelichen Pflicht ein Schnippchen zu schlagen, die sich überdies ertragen mußten, falls sie nicht wollten oder konnten, um vor der Welt sich — kein Dementi zu geben.

Zu einer solchen Verbindung gehört, wenn sie der Fluch der Bibel nicht treffen soll, eine gänzliche Ergebung des Weibes in den Willen ihres Mannes; das Talent, seine Wünsche zu

errathen, seine Behauptungen, wenn er sie mit Hitze aufstellt und mit Machtsprüchen zu unterstützt, wären sie auch handgreiflich falsch, durch ein gottgefälliges Ja! oder: Das ist gewiß! zu sanktioniren; ungerechte Kränkungen mit freundlichem Gesicht zu ertragen, und prae caeteris, alle, an fremden Lippen, fremden Busen, fremden Gürtel haftende Blicke ihres Ewiggetreuen, als höchst verzeihliche Verirrungen wohlthätiger Kräfte zu übersehn — Seine Launen zu ehren; wenn er gähnt, ihn zu kosen, doch um alles Friedens willen nicht zu gähnen, wenn er zärtlich wird.

Das Problem ist ein wenig schwer für unsere Mädchen, deren größte Stärke gewöhnlich im Lendern besteht; die mit den Farben der Seele wie mit den Bändern ihres Putzes wechseln, und erst jenseit des Hochzeitbettes das Fenster ihres Herzens aufthun; nicht ein jedes vermag sich schnell und leicht in eine der Lage des Mädchens so entgegengesetzte Form zu werfen, da es erst Sklaven machte, nun Sklavin ist, und die Rosenstreuer und Fächerträger, falls der Mann seine Stirne lieb hat, um sie her verschwinden. Ein jeder Eheherr sehe sich daher, in Rücksicht auf den schnellen Platzwechsel seines Weibchens, wohl für, es in Dingen, wo ihn die göttliche Offenbarung nicht unmittelbar unterstützt, jemahls eines bessern belehren zu wollen; er wird Wasser schöpfen in ein Sieb, wird Steine bergauf wäl-

en, wird, ohne alle Bildnisse, ein höchst vergebliches, seine Ehe zerstörendes Geschäft verrichten, da seit der Mutter Kains jedes Weib alles weiß, alles besser, alles ganz natürlich am besten weiß, und wenn es zärtlich oder verschlagen, oder friedliebend genug ist, den bestrittenen Satz, der oft nicht eines verlorenen Wortes werth ist, mit dem Munde zu bekennen, ihn doch gewiß im Herzen nicht zugiebt. — Er muß, so oft ihn diese friedenstörende Laune anwandelt, der Worte Shakespears denken, der ihm sagt: „Du wirst deine Frau nie ohne Antwort finden, du müßtest sie denn ohne Zunge nehmen — Er muß nicht vergessen, ihr über das neue Kleid — vielleicht das vierte für das laufende Jahr — über den verschönerten Aufsatz, über jede ihr gefällige Nichtswürdigkeit der herrschenden Mode, etwas Verbindliches zu sagen, sich ihr aber, wenn sie im Putz ist, um aller Liebe willen mit keinem Kusse, mit keiner thätigen Zärtlichkeit nähern; denn wie leicht könnte sich ein Puderstäubchen aus ihren Haaren lösen, wie leicht die Trompeuse einen falschen Plis davon tragen, und das ist selbst den empfänglichsten Weibern in diesen Augenblicken weit wichtiger, als die süßeste Schäferstunde — Er muß — — doch rathet euch selbst, meine Freunde!

„O! die Frau, schließt Freund Shakespear, *die nicht alle ihre Fehler auf den Mann schieben*

kann, muß ihr Kind ja nicht selbst säugen — sie würde einen Narren aufziehn.

Ich kam an einem Herbstabend aus der Residenz, wohin mich Geschäfte führten, zurück; die Sonne gieng eben unter. Wäret ihr, geneigte Leser, in Ebendorf bekannt, so würdet ihr die Lage meines Guts romantisch schön finden, vor allem andern wünschen, daß es Euer wäre, und bis dahin Feenschlösser dort aufbauen. Guter, sprach mein Genius, wie glücklich bist du! die Vögel unter diesem Himmel, die Fische in diesen Teichen, das flüchtige Wild dieser Haine ist dein; jene schlanken Dirnen dort am Bache, diese ehrsamen Landleute unten im Thale nennen dich Herr! dort steht deine Burg unter den Linden, und es wohnet in ihr die deine, hardz hold, und voll Liebreiz, Emilie! — Emilie! sprach ich nach und seufzte.

Nun — ist sie nicht ein vortreffliches Weib, ist sie nicht ein Muster? Häuslich, fleißig, sparsam, und selbst als Gattin keuscher, als der Schnee —

Ach ja wohl! — erwiederte ich langsam, und suchte zu meinen Vögeln unter diesem Himmel, zu meinen Fischen in diesen Teichen, und zu den schlanken Dirnen, die mich Herr nannten, zurückzukommen. Keuscher als der Schnee, wiederholte ich; denn die Sonne (ich verglich mich höchst bescheiden mit ihr) schmilzt ihn nicht. Ach! nur *zu rein, nur zu vollkommen für mich.*

Nun, Gott sey gelobt! rief mir Röschen auf der Zugbrücke entgegen, daß Ew. Gnaden wieder hier sind. Die gnädige Frau ist vor Angst bald vergangen, und ich hab' ein Gänschen in den Kauf erhalten, als ich sie trösten wollte, und hab' in Ew. Gnaden Bette schlafen müssen, weil sie kein Auge schloß die ganze Nacht.

Röschen ergriff den Zügel und führte mein Roß zu Stalle, ich schlich unmuthig über die außerordentliche Sorgsamkeit meiner Frau die Treppe hinauf, und mache dem geneigten Leser bekannt: daß Röschen ein recht niedliches, recht interessantes Abbild der Rose und Emiliens Kammermädchen war. — Ihre Sehnsucht nach mir ist so groß, sprach ich, und sie kömmt mir dennoch keinen Schritt entgegen. Ich trat in ihr Zimmer, sie lag auf dem Sopha und weinte. Mein Gruß blieb unerwiedert. Ich ergriff ihre Hand sie zu küssen, sie zog die Hand zurück.

„Hast Du Zahnschmerz?“ frug ich und stopfte mir eine Pfeife. — Keine Antwort.

„Emilie! solch einen Empfang war ich mir nicht vermuthend — was ist Dir?

Sie schluchzte.

Wie kindisch und wie ungereimt! was hab' ich denn verbrochen? Sie weiß, wo ich bin, sie weiß, daß Geschäfte mich zurückhalten konnten, und schmollt, daß ich diese nicht aufgab, um ein paar Tage früher wieder hier zu seyn. Wahrlich, Emilie, ich verkenne Dich ganz —

„Das ist aber zärtlich, das ist liebevoll, das ist tadellos, mich Tag und Nacht in der peinlichsten Unruhe schweben zu lassen, um das vorgestrige Kassino und die gestrige Oper und den heutigen Schmauß in vermuthlich sehr angenehmer Gesellschaft nicht zu versäumen, da ich Dich doch vor der Abreise so dringend bat, Wort zu halten, da Du weißt, daß ich ohne Dich" —

„Nun, gesetzt auch, ich hätte den Bitten eines Freundes oder einer Einladung nachgegeben, hätte auf dem Kassino getanzt, oder mir's in der Oper" —

Oder, fiel Emilie hitzig ein, Dir's bei einer Deiner alten Bekanntschaften gefallen lassen — das kann mir ja gleichviel gelten — Ihr habt zu befehlen, wir zu gehorchen, und Deine Magd wird —

„Also eifersüchtig? und das auch nur als Grimasse, denn Bekanntschaften, wie Du sie meinst, kann nur die Feurige mißgönnen, Dich weihte die Natur zur Vestalin und das ist ein Unglück für Deinen Mavors.

„Allerliebst! als hätte Dir's Julchen in den Mund gelegt. Wahrlich ein Leiden, das wenig Männer drückt. Also zu sittsam bin ich Dir? Was mein Stolz, was das Ziel meiner Anstrengung, was der Trost meines Lebens ist, das wünschest Du weg — Welch ein Widerspruch ist der Mann!"

„Ist der Mensch, willst Du sagen; doch für

diesen Fall ist Konsequenz auf meiner Seite. Ich küsse, Du predigst! Ich lechze, Du gähnst. Wie Feuer und Wasser umarmen wir uns. Gleichwohl soll ich Dein Schatten seyn; aber, nimm mirs nicht übel, Emilie, das kann nicht so fortgehn. Ich werde, so ich will, oder muß, acht, vierzehn Tage abwesend seyn, gleichviel zu welchen Zwecken, gleichviel ob Du sie kennst oder nicht; und wenn ich dann wieder in mein Haus trete: so wünsche ich meine Frau heiter, lächelnd, mit offenen Armen — ganz seufzerlos wieder zu finden. Bleib' auf Deinem Sopha, wenn Du mir ein Häufchen Kinder entgegen schicken kannst, bis dahin — doch Du willst ja nicht Mutter werden —

„Ich will es! ja — doch nur im Gefolge meiner Pflichten. Lüsternheit wird nie die Triebfeder meiner Wünsche oder meiner Handlungen werden. Aber Du, lieber Guido — Zwar liebst Du mich, aber was Du in mir liebst, entbehrt ein weiser Mann am willigsten — Und, prüfe Dich selbst! Würde ich Dich bei wärmerem Blute nicht noch schneller übersättigen? Nein, nein, die Frau muß auch hier noch von der Buhlerin sich unterscheiden, und die Mysterien der Ehe dürfen nie unter die Würde ihres Zwecks sinken; das unterscheidet sie vom gemeinen Sinnenrausch, und diese Veredlung sind wir uns schuldig, denn sie *nur gründet* dauernde Harmonie! Meine Grundsätze zu —

„Es giebt gewisse Leute, denen sich gewisse Tugenden sehr leicht machen, weil Blut und Temperament ihnen beisteht. Gewisse andere trifft das gegenseitige Loos. Du z. B. warst als Mädchen unverführbar; ich folgte dem ersten Sirenenliede. Du hättest Rom von den Tarquinen befreiet, ich wäre zuversichtlich an Josephs Stelle geblieben, wo sein Mantel war. Du hast für Verirrungen der Liebe wenig Sinn, ich wenig Kraft für eine Tugend, die wider alle meine Grundgefühle streitet, die mich für mein ganzes Leben auf ein Wesen beschränkt. Ein lockender Busen, gehöre er auch nicht meiner Frau, ist für mich noch immer ein berauschender Anblick, und ein Kuß von eines Mädchens Lippe mir so süß, als der Deinige.“

„Nun, so unerträglich offenherzig bist Du nie gewesen!“

„Es thut mir leid, daß ich es sagen muß, aber es ist so, und diese Offenheit sollst Du mir Dank wissen. Ich gebe Dir selbst die Waffen wider mich in die Hand. Was alle Männer, die bei Gesundheit und Schnellkraft der Dämonansicht, nur ganz in der Stille zu fühlen, zu denken oder gar zu üben, sich erlauben, das predige ich Dir hier ehrlich vom Dache. Richte Dich darnach! Ueberlege, daß Deine Kälte die Wärme Deiner Nachbarin für mich um so reizbarer, Deine Eifersucht die Blicke Deiner Schwestern für mich um so rührender macht, und daß

selbst Urania im Kreise der übrigen Göttinnen eine höchst langweilige Rolle spielt.“ —

„Abscheulich! Die schönen Ideen, womit Du hier groß thust, sind ganz ohnstreitig in einem Freudenhause der Hauptstadt aufgerafft.“

„Du bist ein Weib, und das entschuldigt diese hämische Glosse. Was ich gesagt habe, Emilie, das soll Dich nicht beleidigen. Ich werde nie mit Vorsatz fehlen. Mein Herz ist Dein und was haben — selbst den sträflichen Fall angenommen — Verirrungen des Körpers mit diesem Herzen gemein? Aber es liegt ja ganz in Deiner Hand, außer diesem Herzen, das ewig Dein bleibt, mich selbst zu erhalten. Sey Feuer gegen Feuer! Kraft gegen Kraft! Dein Phlegma stört den Frieden unserer Ehe, es ist die Maske aus den Mädchenzeiten, eine Wächterin des Gürtels! Er ist nicht mehr, — wirf es weg und sey feurig! Nur die Ehe ist vollkommen glücklich, die sich auf gleiche Neigungen und Meinungen gründet — O mein schönes Ideal!“

„Soll denn ich allein für dieses Glück arbeiten? Wie oft hast Du mir gelobt — doch eure Gelübde sind ja das Spiel der Winde — mir betheuert, daß Du willig meinen Winken folgen, Dich durch mich mit der Tugend wieder aussöhnen, und alle Fehltritte der Vorzeit durch innige, unerschütterliche Anhänglichkeit an die Moral, die mich zum Heil geführt hat, gut machen wolltest — wie oft mir gesagt: an Deiner Hand,

Emilie! werd' ich den Hafen der wahren Glückseligkeit erreichen, Du wirst mir rufen, wenn ich zage, mich warnen, wenn ich irre, mir aufhelfen, wenn ich strauchle. Schade nur, daß leere Worte nicht Thaten sind, und traurig genug, daß Du nicht erröthest, Dich darum mahnen lassen zu müssen." —

„Mein liebes Kind! warum soll ich darüber roth werden? Ich räume gern ein, daß mir schöne Worte geläufiger sind, als musterhafte Handlungen, aber das ist des Menschen Loos — An guten Willen gebrach mir's nie, und wer verliebt ist, läßt es überdies an nichts fehlen, was seinem Mädchen gefallen, was es in Laune setzen kann. Niemand ist seliger, als ein erhörter Liebhaber — selbst der Weise thut in diesem Zustande über sein Vermögen, und wäre dieser Rausch von Dauer, so würden eilf Zwölftheile des Männergeschlechts das Narrenhaus zieren. Nimm mich, wie ich bin — als ein Holz, aus dem Du nie einen Kirchenlehrer, nie einen Heiligen, aber immer noch einen erträglichen Samariter schnitzen wirst — Auf die Glorie thue ich gern Verzicht." —

„O! gern wollt' ich noch alles ertragen, manches übersehen, Dich nehmen, wie Du nun einmal bist, wohnte nur Gottes Wort in Deinem Herzen; aber Du betest nicht, in die Kirche bist Du nicht zu bringen, und für die Bibel hast Du keinen Sinn." —

„Ich dürfte also immerhin liederlich, sittenlos, treubrüchig, ungestümm, verschwenderisch seyn, was ich doch wahrlich nicht bin, wenn ich mich nur Abend für Abend in einem stattlichen Sermon deshalb bei Gott entschuldigte, die Schuld auf den Teufel schöbe, und ihn vierteljährig bei dem Pastor verklagte." —

„Wäre Dein Herz empfänglich gegen die Religion, so würde von allen diesen Lastern keins in Dir aufkommen, und kurze Verirrungen Dich nur noch enger an sie fesseln — Aber Du verlässest Gott, und so wird er einst im Zorne Deiner gedenken." —

„Sey vernünftig! dies Geschwätz riecht nach dem Scheiterhaufen. Gott ist die Liebe. Was wir säen, das ärnten wir, aber im natürlichen Gefolge der Dinge; Lohn und Strafe fließen aus diesem. Sünde ist was wir für Sünde halten, und das Selbstgefühl die Nemesis. — Unser Urtheil, oft so verkehrt und falsch, wird von dem engen Kreise eines Menschenlebens beschränkt, aber der Kalkul der Vorsicht umfaßt Jahrtausende, und ihr ist licht und klar, was hier verworren, verrechnet und unauflösbar scheint. — Nimm mich, wie ich bin, ich wiederhol' es Dir; kein Romanengott, kein Grandison — ich bin ein Mensch, wie sie dieser Zeitlauf giebt; meines Gleichen zählt man noch Millionen, Dein Ideal *ist ein* Phänomen für diese Welt. Ich will das *Gute, ich* suche das Gute; aber wenn ich fehl-

greife, so liegt das nicht an meinem Willen, so liegt es an meiner Erziehung, die mich zu früh der Welt und ihren Täuschungen preis gab, liegt es an der Heftigkeit meiner Leidenschaften, die mich übertäubten. Mein Begriff von Tugend und Laster ist von dem Deinigen ganz verschieden; unähnliche Grundsätze zeugen abweichende Resultate. Du findest Dein Heil in Entsagung und Hoffnung, ich im Genuße, ich im Momente der Gegenwart — aber wir treffen uns wahrlich wieder, am Ziele!"

„Ach! hättest Du mir diese Grundsätze früher entwickelt, als ich noch Mädchen war — wie gern hätte ich Dir überlassen, den Weg zum Verderben allein zu gehen." —

„Kanntest Du nicht meine Geschichte? Handlungen sind ja der Spiegel des Herzens — er stand Dir offen — Und mein Weg führt nicht zum Verderben, wenn Du mir ihn anders nicht mit Dornen bestreuest. Genug für diesmal — ich habe mich erkläret — Von Dir hängt es nun ab, ob in Zukunft unsere Ehe ein Bild des himmlischen Friedens, oder so ein gewöhnlicher Nothstall des Lebens seyn soll. Glaube mir — selbst die treueste, die musterhafteste Frau kann ihrem Manne das Leben verbittern, und es giebt auch außer dem Bezirke der Hahnreyschaft unzägliche Mittel, uns den Trauring zum Trauerringe zu machen. — Schlaf wohl, mein Kind!"

Achtes Capitel.

Ich war in mein Zimmer geschlichen, und kurz darauf erfreute mich Tante Felshof mit einem Besuche. Sie hauste, seitdem meine gute Mutter ihrem Erich in die Nacht des Grabes gefolgt war, bei uns in Ebendorf.

Bon dieu! sprach sie und rang die Hände, was haben Sie da wieder angerichtet; Ihr ungestümmes Wesen wird mir und meiner Niéce noch das Leben kosten. Wir werden in den besten Jahren sterben. Ich habe mit horreur vernommen, wie Sie ihr mitspielten; mais ça ne va pas pour l'avenir; ich muß dem Ding' ein Ende machen, daß Sie's wissen! ich muß mich meiner mütterlichen Autorität bedienen, da Sie's auf diesen Punkt kommen lassen. Frau von Felshof! sprach ich, es sollte mir leid thun, wenn Sie sich in meinem Hause überflüssig machen wollten —

Ueberflüssig? Sieht es doch aus, als ob Sie Lust hätten, mich aus der Thüre zu führen! Eine scharmante Conduite für einen Kavalier. Soll ich schweigen, wenn Sie Haus und Hof im Stich lassen, um sich in der Hauptstadt herumzutreiben und mit Donner und Blitz zurückkehren, um das arme Kind zu brutalisiren, und gegen mich insulte auf insulte zu häufen? Junger Herr, ich war une fille formée, als Sie noch in Windeln lagen, und werde meine me-

eures zu nehmen wissen — fruchtet mein Rath nicht, eh bien, so giebt es andere Mittel. —

Ma tante, ich habe Sie nie verkannt — Ich weiß, was Sie wiegen, und wahrlich, ich fühle mich aufgelegt, es Ihnen jezt offenherzig zu gestehen. Es ist heilsam, sich selbst zu erkennen. — Der Krieg unter meinem Gesinde, die Verstimmung Emiliens, unsere Zwistigkeiten, die Strafpredigten des neuen Pastoren — das alles ist Ihr Werk. Achtung für mein Weib legte mir Schonung gegen Sie auf; auch Ihr Werk ist es, wenn ich diese vergesse und Ihnen sage, daß Sie der Dämon sind, der den Frieden unserer Ehe gestört hat —

Ihre dürren Hände durchschnitten die Luft, aber zum Heile meiner Ohren trieb der eintretende Keuchhusten sie schnell ins Freie.

Beliebt Brasille? sprach Jeremis und zog sein Reibeisen aus der Tasche.

Nun sage mir einer noch, daß ich glücklich bin! Eine macht mich durch ihre Tugenden, die andere durch ihre Laster verwirrt. Der Heiligen versagen die Engel den Dienst, nun läßt sie die Furien der Hölle gegen mich los, und das Ende vom Liede wird seyn: daß ich, gerührt von ihren Thränen und Phrasen, eine Versöhnungscene spiele; denn sie weiß es recht gut, daß ich nicht Zorn halten kann —

Das Beste wäre halt wohl, sprach Jeremis, die *ma tante* in den Schloßgraben werfen zu

lassen. Immerfort liegt sie der gnädigen Frau in den Ohren, und brömmelt allen Frieden aus dem Hause weg; wenn der böse Feind einen Feuerbrand unter Eheleute werfen will; so braucht er halt immer ein altes Weib dazu. Morgen wird's acht Tage, da wollte sie mir die große Dose nachwerfen, weil ich ihr in aller Angst auf den Schlumper getreten war. —

Sie soll fort! sprach ich, und das Morgen.

Aber dann auch vergeben und vergessen, gnädiger Herr — Selig sind die Friedfertigen; wenn zwei Eheleute nicht zusammen ziehen, und ei'ns dahinaus will, das andere dort hinaus: so geht die ganze Glückseligkeit auf Stücken — Und wir alle sind wie vor'n Kopf geschlagen, wenn es zwischen Ihnen nicht richtig ist, und beißt eins aufs andre; denn das Gesinde machts der Herrschaft immer nach —

Röschen trat herein. Die Frau von Felshof will noch diesen Abend nach Hochstein fahren, aber es fehlt ihr dazu nichts, als ein Wagen und Pferde. Befehlen Sie, daß angespannt werde?

Ja, mit Freuden, ja! Jeremis besorge das und hilf aufpacken.

Jeremis eilte fort, Röschen blieb.

„Die gnädige Frau ist entkleidet und will schlafen gehen."

„Ist sie krank?"

„Daß ich nicht wüßte."

„Nun — ich laß ihr eine gute Nacht wünschen. Schlaf wohl, Röschen“ —

„Wenn ich — darf ich — ich hätte“ —

„Was fehlt Dir denn? Du sprichst ja wie im Schlucken, und siehst ganz blaß aus.“

„Ich habe etwas auf dem Herzen, das ich“ —

„Du, auf dem Herzen? — das ist Dir besser, als unter dem Herzen; was ist es?“

„Ich wende mich vertrauensvoll zu Ihnen. Die Natur der Sache weiset mich an Ew. Gnaden. Ew. Gnaden werden leicht errathen, was mich drückt.“

„Der Alp doch nicht? Gutes Röschen, zum Rathen bin ich heute verdorben — Bring' meine Frau ins Bett, dann komm zurück“ —

Was wird denn das seyn? Wahrlich ein merkwürdiger Tag! Das ganze Harem scheint heute verabredet, mir sein Herz aufzuschließen — Erst die Frau, dann die Tante, dann die José; und setzt diese das Drama fort, so helfe mir Gott. Brav ist es immer, daß sie ihre Zuflucht zu mir nimmt; sie kennt mich und fürchtet Emilien. Ihre Anhänglichkeit hat mich immer erfreut; ich glaube, ich würde ihr gut seyn können, wenn es mein Weib erlaubte — nämlich, die Liebe zu meinem Weibe —

Wenn das Herz mit Worten spielt, mein lieber Guido, so spielt es auch bald mit Pflichten.

Neuntes Capitel.

Sind Sie auch bei Laune, gnädiger Herr? sprach Röschen, nach Verlauf eines Viertelstündchens zurückkehrend, sonst komm ich gern ein andermal wieder; denn meine Nachrichten bringt der hinkende Bote, sie erheitern nicht.

„Ich bin es, Kind, nur keine Umschweife — sey es, was es wolle, heraus damit und ohne Verkleidung, denn der Eingang bessert nichts."

„Ew. Gnaden wissen ja selbst — Ich darf Ihrem Gedächtniß wohl nicht erst zu Hülfe kommen? Vorfälle dieser Art vergißt wohl keiner so leicht und unser einem werden sie natürlicher Weise schwer zu gestehen — man thut ja dergleichen wohl eher, als man es auf die Zunge nimmt!" —

„Meinem Gedächtnisse — schwer zu verstehen? man thut dergleichen? Aus solchem Gewäsche soll ich klug werden? Was thatest Du denn, Du Alberne, das Du gar nicht erst zu sagen brauchst, und, um mir es dennoch zu vertrauen, vom Thurme zu Babel anfängst" —

„O! Sie spannen mich aber auch recht auf die Folter, gnädiger Herr! Ich werde Ihnen doch nicht erst alles zurückrufen sollen, was Ihnen Ihr Bewußtseyn am besten sagen wird, und was nie hätte geschehen sollen. Gott weiß es, wären Sie es nicht gewesen, nimmermehr hätte *ich mich entschlossen*; doch das wußten Sie wohl,

daß für den Herrn von Sohnsdom Röschen selbst durch Flammen liefe; aber dieser Kaltsinn nach der Zeit hat mich bitterer als mein Fehltritt gekränkt.“ —

Ich sprang vom Stuhl auf und sah ihr in die Augen. Röschen! sprach ich bewegt, Du dauerst mich? armes Mädchen! Wie? Du liebst mich? das ist das Leiden, das Dich drückt, das die fixe Idee, die Dir — Deinen Verstand gekostet hat?

„Meinen Verstand? — Gnädiger Herr, zu dieser Besorgniß gab ich Ihnen wohl nie weniger als jetzt Anlaß. — Sie erschrecken? Sie verändern die Farbe, wenn ich Ihnen errathen lasse, daß mein armes Herz für Sie fühlt, und nach allen den Opfern, die ich Ihnen brachte, müßten Sie wahrhaftig — müßten Sie kein Mensch seyn, wenn Ihnen das eine Neuigkeit wäre.“ —

„Opfer? Du mit Opfer?“

„Sehen Sie jenen bewußten Auftritt für weniger an? O! die Herren vom Hofe schätzen doch wahrlich unsern Reichthum, und was unser ist, und was wir selbst dem Geliebtesten nur mit halbem Willen schenken, zu gering. So wahr ein Gott ist, ich hätte für keinen andern das gethan, aber wer konnte auch glauben, daß in Ihrem Herzen so viel Härte, so viel Geringschätzung und Grausamkeit wohne?“

„Höre Mädchen, weist Du wohl, daß ich dein Herr, und daß du die Bedientin meiner

Frau bist? daß ich in diesem Tone nie mit mir sprechen lasse, daß jedes dieser beleidigenden Worte für mich ein unauflösbares Räthsel bleibt, und daß ich Dich in vollem Ernste für närrisch halten würde, leuchtete nicht aus allen dem Unsinn, den du da schwatzest, ein gewisser Sinn herfür.“

„Gott erbarme sich mein! nun spring ich in den Teich! Todtenbleich eilte sie nach der Thüre; ich warf die Bebende zurück und schob den Riegel vor.“

„Wenn das Kammermädchen Sie durch schuldlose und gerechte Worte zur Verläugnung der Natur bringen kann, Abscheulicher! warum stiegen Sie zu ihm herab?“

„Röschen!“ lispelte ich ganz außer mir, „um Gotteswillen! was willst Du von mir? Du bist krank, armes Kind! Du bist vollblütig — Laß Ader, nimm kühlende Salze, gewiß, es wird Dir besser werden. Was glaubst Du verbrochen zu haben? ich will es wieder gut, ich will es ungeschehen machen — Bei Gott und Ehre, das will ich!“

„Endlich, harter Mann! endlich ein Wort des Trostes! erst durch Verzweiflung muß ich Ihr Mitleid erkaufen? Das ist nicht edel!“

Ich hob sie auf. „Sey ruhig! sey ruhig! Sage mir kurz und gut, was Du willst, was Du hast“ —

„Was ich habe — Ein Kind unter meinem Herzen! Ein Kind Ihrer Liebe!“

Ich stand wie vom Donner gerührt — „Meiner Liebe?“

„Sonderbarer Mann! welche Frage? Wie viel michs kostet, wissen Sie, und bey aller Seligkeit kein andrer!“

„Ich? frug ich behend — Ich?“

„Jesus!“ stammelte Röschen, und sank leblos in einen Stuhl.“

Weiter, sprach ich, und rannte halb wahnsinnig auf und nieder, weiter kann die Frechheit in dieser verhunzten Welt nicht getrieben werden! Gott im Himmel! zu welchem Zwecke so viel Unheil? — Da liegt sie und lauert, ob ich ihr Spiritus vorhalten werde, um mit Dezenz ihre Rolle fortspielen zu können — Unerhört — Weiß ich da auch nur ein Sterbenswörtchen davon! Kann sich keines Kusses von mir rühmen, geschweige denn — Nun, das ist wohl noch keinem begegnet! Nein, solche Extreme sind widernatürlich — hier liegt irgend ein Mißverstand, ein Bubenstück oder deß etwas. — Röschen, liebes Röschen! — Sie athmete. — Ich will fort — sprach sie endlich, mit gebrochener Stimme — Weit, weit weg von diesem unseligen Orte; haben Sie die Barmherzigkeit, mich bis zur nächsten Stadt fahren zu lassen, ich bin zu schwach zum Gehen, aber zum Hierbleiben zu stolz — *Das schuldlose* Kind unter meinem Herzen, das

Sie — so barbarisch verläugneten, fordert Schonung! Schonung im Namen des Weltgerichts! Lassen Sie mich fortbringen, ehe Ihre Gemahlin wieder erwacht —

„Das will ich, Röschen! ich will Dir ein Quartier miethen, in welcher Stadt Du willst; ich will Dein Kind versorgen, und Dir tausend Thaler Schmerzengeld geben, wenn Du mir aufrichtig gestehst, wie, wenn, und wo Du Dich vergessen hast. Du bist betrogen worden, so wahr Gott über uns waltet! ich kenne nichts an Dir, als Gesicht und Hände; hier liegt ein Etwas zum Grunde, das ins Klare muß." —

„Vom Ansehen, gnädiger Herr, wird man nicht Mutter, und ich bin ein ehrliches Mädchen. Genug! nur zu viel hab' ich schon ausgestanden. Geben Sie Ihre tausend Thaler den Armen, Sie von der ewigen Verdammniß loszubeten — von dem Fluche, den eine Verzweifelnde hier über Sie ausspricht, und den Gott erhören wird. Ich mag kein Quartier von Ihnen bezahlt, keine Fürsorge aus Ihrer Hand empfangen. Den Unmenschen, der sein eignes Blut vergißt, muß jedes menschliche Wesen fliehen — Sie eilte von neuem nach der Thüre, ich vertrat ihr den Weg.

„Nicht aus der Stube! sprach ich, bis Du bekannt hast — bedenke das, und gieb Dich nicht dem Wahnsinn preis. Deine Ehre, Deine Ruhe, das Wohl Deines Kindes steht noch in meiner

Hand — bleibst Du verstockt, so laß ich die Gerichte holen" —

„So viel Sie wollen. Die Welt kann's wissen, nur Frau von Sohnsdom dauert mich" —

„Also ich? und immer ich? und dabei bleibts?"

„Unwiederruflich, bis zum Tode — Ja!" —

„Ich will Vater seyn! Gut! ich will es! will Dich vor meiner Frau schützen, und noch diese Nacht in Sicherheit bringen; ich will Dein Kind, wie das Kind eines Edelmanns erziehen lassen, und Dir Pension reichen, so lange Du lebst; ich will Dir Handschrift darüber geben, und mich auf Parole verbinden — ich will Dir überdieß auf der Stelle den fürchterlichsten Eid schwören, daß diese Versprechungen nicht betrüglig sind, nur sage mir, wenn? wie? wo bist Du gefallen?"

„Erst brachten Sie mich zur Verzweiflung — nun wollen Sie mich unverschämt und lächerlich machen. Nein, so wie heute, hab' ich Sie noch nie gesehen, immer Sie als den besten Herrn gefunden, heute nur als ein — Ungeheuer!"

„Eben das, Röschen! eben das beweist, daß hier ein fürchterlicher Irrthum obwaltet. Also ich — wie ich hier vor dir stehe, ich habe mit Dir, hier auf diesem Zimmer, oder in einer Laube des Gartens, oder auf Deiner Kammer" —

„Nein!"

„*Nun, so hat Satan Dich umarmt.*"

„Ja! aber auch das geübteste Weib hätte in Ihnen diesen Teufel nicht erkannt“ —

„Also nicht in Ebendorf?“

„In Hochstein“ —

„Bei meinem Schwager Waldon?“

„So ist's!“

„Als wir im Junius oben waren, bei meiner Schwester Gevatter zu stehen?“

„In derselben Nacht. Wir waren ja alle so fröhlich vom Weine, und die Herrschaft nicht minder. Ach! dieser Rausch endigte schrecklich für mich.“

„Wo schliefest Du denn?“ —

„Wo Sie mich fanden! Hier ist keine Täuschung möglich! Neben dem Zimmer, wo Sie und die gnädige Frau schliefen; die Thüre blieb offen“ —

„Und ich kam zu Dir — Du branntest Nachtlicht, und erkanntest mich?“

„Sie kamen, ich lag in Ihren Armen, ehe ich es wehren konnte — Nachtlicht brannt' ich nicht“ —

„An der Stimme erkanntest Du mich? oder blieb ich stumm?“

„Emilie hört's! flüsterten Sie mir leise ins Ohr, und drückten mir, als ich zu schreien anfieng, den Mund zu. Gott! und ich war berauscht. Und Ihre verschlingenden Küsse und meine stille glühende Liebe — o der Kampf war zu ungleich! ich erlag“ —

„War die Thüre, die auf den Saal führt, verschlossen?“

„Verschlossen, und inwendig von mir verriegelt.“

„Und wer schlief in der blauen Stube, die unmittelbar an die Deinige stößt?“

„So viel ich weiß, Herr von Waldon, denn ich hörte ihn früh mit seinem Bedienten sprechen.“

„Gott sey gelobt! rief ich, und fiel Röschen in's Wort, mein Herr Schwager ist der Papa — der kalte Waldon! Nun, dem hätte ich's nimmermehr zugetraut.“

„Gott im Himmel! wenn das wäre — Gnädiger Herr, Sie werden doch nicht“ —

„Dich täuschen wollen? Nein, beim Allwissenden, ich bin unschuldig wie dieser Mondstrahl.“

Röschen wußte sich vor Erstaunen nicht zu fassen. Je mehr wir die Scene beleuchteten, je klärer ward uns der Irrthum. Das arme Mädchen fühlte nun erst, in welche fürchterliche Situation sie mich, in welches entehrende Licht sie sich selbst gesetzt hatte. Da hieng sie an meinem Halse, ein weinendes liebliches Mädchen, das, mir zu Liebe, einem Fremden die schönste der Blumen opferte, das nun ohne Rücksichten zu mir sprach, und für diesen Augenblick ganz die hohe Scheidewand vergaß, die uns trennte — sie hieng an meinem Halse mit halboffenen Busen; von dem Auftritte, von der Entwicklung,

von den Küssen, die ihr die Dankbarkeit zusprach, in hohe, glühende Wallung versetzt. Entzweit mit meiner Frau schloß sich ein Herz um so brünstiger gegen sie auf, das Entladung bedurfte, alle gute Gefühle dieses Herzens sprachen für sie — Reue über meine Behandlung, Erkenntlichkeit für ihr mir so nutzloses Opfer — Sehnsucht, Mitleid und innige Theilnahme.

Wenig, hub ich an, wenig nur hast Du verloren, holdes, liebevolles Geschöpf, denn du bist noch gut, noch edel, noch rechtschaffen! Fehltritte, bei denen wir unsere Grundsätze, den Adel der Seele nicht verscherzen, verwirken vor dem Richterstuhl der Vernunft nur Mitleid und freundliche Nachsicht. Ich will dein Engel seyn! geh' ruhig schlafen und laß mich für das übrige sorgen.

Theurer Mann! stammelte Röschen, und drückte mich fest an ihren schwellenden Busen — Ich wand mich los und floh in das Tannenwäldchen. Heller glänzten über mir die Sterne, und mein seliger Geist warf einen hoffnungsvollen Blick auf die Saat der Entsagung.

Zehntes Kapitel.

Röschens Schicksal beschäftigte mich im Traum, und war mein erster Gedanke beim Erwachen. Ich überdachte nun bei kaltem Blute die ganze Begebenheit. Das alte Sprüchwort, welches

uns räth, alle Entschlüsse und Entwürfe zu beschlafen, ist gewiß ein Grundstein der Lebensweisheit, und was uns am Abend wählbar, richtig und zweckvoll erschien, hat oft, am folgenden Morgen betrachtet, gar eine andre Gestalt. Ueberhaupt ist der Mensch am Abend weicher, empfänglicher, täuschbarer, physischen Eindrücken unterworfener, als am Morgen.

In voriger Nacht war mir nach Entwicklung jener Katastrophe alles hell, jetzt sah ich wieder Dunkel und Zweifel. Ich kannte Waldonen so lange — Wir dienten bei einem Regiment, wo denn jeder gewöhnlich um des andern Liebschaften weiß, jeder den andern kennt, aber nie hatte Waldon irgend einen Roman gespielt, nie in einem Hause der Freude die Freude gesucht, sich im Gegentheil über uns lustig gemacht, und mitunter ein wenig medisirt, wenn einer oder der andere sich vergaß. Um desto größer fand ich die Verlegenheit, in welche ihn diese Sache auf jeden denkbaren Fall setzen mußte, und ließ satteln, um den Stoiker in Hochstein selbst heimzusuchen.

Er ersparte mir den Weg. Tante Felshof war nach Mitternacht daselbst angekommen, und hatte alles aus den Federn gejagt. Ihrer Angabe nach war meine Frau im Auslöschen begriffen, sie selbst von mir auf eine unerhörte Weise gemißhandelt, und wider ihren Willen bei Nacht und Nebel aus meinem Hause fortgeschafft

worden. Waldon, der seine Schwester liebte, meine Hitze kannte, und durch den Lärm, den die Tante blies, in Affekt gerieth, warf sich sogleich auf ein Pferd, und trat, eben als ich mein Zimmer verlassen wollte, herein.

„Du kömmst wie gerufen, Bruder! ich war im Begriff nach Hochstein zu reiten. Sey willkommen!"

„Guten Morgen! Du hast uns da unsanft gestört; die Tante kam um 2 Uhr des Morgens bei uns an, starr vor Kälte und erschöpft von Thränen. Es muß ihr hier sehr wohl gegangen seyn. Kann ich meine Schwester sehen?"

„Noch schläft sie. Höre, lieber Schwager, Du trittst da in mein Haus, wie ein böser Gläubiger, der seinen insolventen Schuldner heimsucht, um das Wechselrecht geltend zu machen. Das alte Weib, spüre ich, hat Dich sehr in Wallung gebracht" —

„Ungemein! und ist dem so, wie sie erzählt und betheuert, so muß da nothwendig irgend eine Aendrung getroffen werden."

„Also, um gerade zu machen, was krumm ist, kömmst Du?"

„Den Versuch bin ich als Bruder Emiliens, Dir als Freund, als Edelmann der Felshof schuldig." —

„Nun, die soll nie wieder über meine Schwelle, und Deinem Lottchen will ich den guten Rath geben, meinem Beispiele zu folgen,

wenn sie ruhig und glücklich mit Dir zu leben Lust hat." —

Hier folgte die Auseinandersetzung des dem geneigten Leser bereits bekannten Warum — Und nun urtheile selbst, ob ich Unrecht that? Die alten Weiber gehören dem Teufel! In Ehen stiften sie Unfrieden, im gesellschaftlichen Leben Faktionen, Krakeel im Spital, am Hofe Zwietracht — Verläumdung ist ihr Element, und wenn sie sonst kein Arges haben, so kuppeln sie, verziehen die Kinder, drücken das Gesinde, helfen den Töchtern, die Mütter zu betrügen; entdecken für Kaffee die geheimsten Familienverhältnisse; kurz, auf allen Ecken braucht sie Satan sein Unkraut unter den Waizen zu säen. Am ärgsten treiben es die alten Jungfern" —

„Ich will das zugeben — aber nun sage mir, was Du mit Emilien hast; nie hätte ich auch nur im Traum geahnet, daß ihr je uneins werden könntet, und eine Ehe, die so zeitig leck wird, läßt für die Zukunft alles fürchten."

„Bei ihr suche Auskunft — Ich hab ihr nichts in den Weg gelegt; sie will beten, wenn ich küssen, weinen, wenn ich lachen, schlafen, wenn ich wachen will. Sie ist ein lebendiges Kompendium alles dessen, was ich nicht bin."

„Veranlassungen mögen ihr denn doch wohl dann und wann gegeben werden. Du schwärmst so oft in der Stadt herum; vielleicht ist ihr von dorther das oder jenes zu Ohren gekommen, und

das kränkt sie denn freilich, macht sie kalt, widersprechend und hart. Gott welche neue Liebschaft" —

„Liebschaft? das Wort wirfst Du so positiv hin, daß ich Dich wohl fragen möchte, ob Du mich denn seit meiner Verheirathung einer solchen zeihen könnest?"

„Schweig! Wir kennen uns! Selbst unter den neun Musen würdest Du Dich nach einer Zehnten sehnen, und gleichwohl — aber ich predige da wohl tauben Ohren — gleichwohl ist Treue der Grundstein ehelicher Zufriedenheit, und der Mann, der sie bricht, doch wahrhaftig nicht lobenswerth" —

„Darüber bin ich mit Dir völlig einverstanden, und mein Bewußtseyn deshalb um so wohlthuender. Seit Emilie mein Weib ist, hab' ich allen Ausschweifungen dieser Art für immer entsagt." —

„Haha!"

„Auf mein Ehrenwort!"

„Das ist viel" —

„Eine Aufrichtigkeit ist der andern werth. Ich habe Dich nun zufrieden gestellt über meine Treue — Kann sich meine Schwester einer gleichen bei Dir erfreuen?"

„Welche Frage! für diesen Fall, dächt' ich, kenntest Du mich" —

„Nur obenhin — der Affe der Sinnlichkeit spielt so närrisch mit den Menschen, daß keiner

von dem andern mit Bestimmtheit sagen kann, dieß wird er thun; jenes unterlassen“ —

„Sey ganz ruhig! mich wird nichts zu Fehltritten verleiten, nie hab' ich, nie werd' ich als Gatte mich vergessen.“

„Auf Dein Ehrenwort?“

„Brich ab! Komm zur Schwester und mache Deiner Fehde ein Ende.“

„Auf Dein Ehrenwort?“

„Hm! Du weichst mir, so oft ich Deiner Frau erwähne, recht künstlich aus — also fehlt Dir selbst der gute Wille zur Aussöhnung?“

„Mit nichten! unsre Zwistigkeit bedarf keines Mittlers, Aber Du bist mir noch Antwort schuldig.“

Röschen trat mit einem Behelfe ins Zimmer, ich warf einen Blick auf Waldon, und begegnete zwei blöden von dem Mädchen schnell zurückkehrenden Augen, die auch den meinigen nicht Stich hielten. Ich winkte ihr, sie verließ uns.

„Kennst Du diese Jungfer? frug ich, so gleichgültig als möglich, und nahm ihn scharf ins Auge.“

„Warum? was soll das?

„Darf sie meine Frau wieder mitbringen, wenn wir nach Hochstein kommen?“

„Zehen für eine — wir haben ja Platz, und Du — scheinst ihr nicht übel zu wollen“ —

„Ich will ihr wohl und sie verdient es. Sie *ist naiv, ist hübsch, ist treu und — ein schöner*

Vorzug bei solchen Geschöpfen — ist tugendhaft!“

„So?“

„Ja!“

„Hast Du Dich davon überzeugt?“

„Nie durch Versuche. Ich halte es für schändlich, da hinab zu steigen.“

„Bon!“

„Höre mich einmal an, lieber Schwager. Du bist auf Anhetzung eines alten Weibes diese Nacht sechs Meilen geritten, um mir den Kopf warm zu machen, um mir über den Handel mit meiner Frau den Text zu lesen, um Dich in Dinge zu mischen, die ohne Dein Zuthun wieder ins Geleis kommen werden; das alles aber hast Du aus der besten Absicht unternommen, aus Freundschaft und Anhänglichkeit, für die ich Dir Dank weiß. — Du hast durch Deine ruhige Vernunft, durch Deinen oftmaligen guten Rath, durch Deine richtigen Voraussagungen, durch Deine Dienstjahre im Regimente, eine gewisse Superiorität über mich genommen, die mir, aufs Wort! gar nicht lästig fällt; für jetzt aber, lieber Waldon, wird sie für ein Stündchen auf meine Seite treten.“

„Närrischer Mensch! ich weiß heute gar nicht, wie ich mit Dir daran bin“ —

„Aber doch, wie Du mit Röschen daran warst?“

Wie? rief Waldon nach einer langen Pause,

ergriff meine Hand und ward feuerroth; denn die kalten Menschen werden roth, wenn irgend ein Queerstrich den Faden ihrer Geistesgegenwart zerschneidet, da die Feuerköpfe in demselben Fall verblassen. Wie? sie hat Dir gestanden —

„Nicht gestanden, denn Geständnisse setzen Veranlassungen voraus. Aus freier Hand hat sie mir vertraut, was ich Mühe hatte zu glauben. Der solide philosophische Waldon hat da einen Bock gemacht, der größer nicht werden konnte. Ich verkannte Dich! — Doch keine Vorwürfe! Leute, denen das Sündigen so geläufig ist, haben ein zartes Selbstgefühl; Brennt ein wenig in dieser Hölle!“

„Du hast Recht! Ja, Bruder, es bleibt ewig wahr — wer als Jüngling nicht fehltritt, der stolpert als Mann. Wahrlich! der Mensch ist zu Thorheiten verdammt — je länger er sie verschiebt, je toller werden sie. Der verfluchte Wein! O! ich habe da einen abscheulichen Streich gemacht. Hab' eine Frau, die die Liebe, die die Zärtlichkeit, die das Feuer selbst ist, bin außer mir für Entzücken über den Jungen, den sie gebar, schwöre ihr an demselben Tage von neuem Anhänglichkeit und ewige Treue, und krieche des Nachts ins Bett eines stockfremden Mädels.“ —

„Eines fruchtbaren!“

„Das fehlte noch!“

„Nein, das fehlt nicht, sie ist schwanger!“

„O, mein Gott!“

„Was soll der hier? schwache Streiche ungeschehen machen?“

„O Guido! wie klein, wie elend steh' ich jezt vor Dir!“

„Nur menschlicher als sonst — Und dem Schwachen ist es eine rechte Herzstärkung, wenn er den Starken unversehens einmal fallen sieht; aber er reicht ihm dann die Hand zum Aufstehen — nicht so der Starke an jenes Stelle, der schlägt ein Kreuz, betrachtet den Gefallenen von allen Seiten, sagt ihm, wie er es hätte machen sollen, auf den Füßen zu bleiben, erzählt ihm Beispiele, läßt ihn liegen, und geht mit einem: ich danke Dir Gott! hoffärtig von dannen — Darum, mein lieber Waldon, (darum; lieber, gestrenger Leser) vergiß aus Rücksicht auf Deine Splitter meinen Balken. Es ist wahrhaftig weit leichter seinen Freunden zu rathen, als gutem Rathe zu folgen, leichter Moral zu predigen, als zu üben. Verläugnet immerhin Fleisch und Blut, wenn ihr dessen anders im Uebermaß habt, eure Gottähnlichkeit hält nicht Stich.“

„Wenn meine Frau oder meine Schwester hinter diese Geschichte kommen, sprach Waldon und seufzte tief, so bin ich ein geschlagener Mann! Rathe mir, Bruder! ich weiß keinen Ausweg.“

„Das wäre traurig. Wir schaffen sie zu einer *alten* Mama in die Hauptstadt, das Kind

auf die Ziehe, und Röschen nach wie vor in Condition — Voila tout!“

„Und unter welchem Vorwand soll sie fort? Wird nicht dann das ganze Dorf ihre Umstände errathen, und vor allem Emilie?“

„Und wird nicht, kannst Du dazu setzen, alle Welt den Herrn von Sohnsdom zum Vater machen?“

„Sehr richtig; aber ich weiß mir nicht zu helfen.“

„Ich will für Dich handeln, nur eine Bedingung setz' ich fest“ —

„O tausend für eine — wie viel Dank weiß ich Dir“ —

„Ich erzähle Emilien den ganzen Vorfall“ —

„Nein, um Gottes Willen nicht“ —

„Das ist närrisch.“

„Sie würde mich hassen, sie würde außer sich seyn.“

„Hassen? da irrest Du Dich. Es ist schon dadurch alles gewonnen, daß ich nicht der sündige Theil bin. Deiner Frau sagt sie kein Wort, weil Du ihr Bruder bist, Dir selbst nichts, weil sie Dich respektirt. Ich schiebe alles auf den Rausch, benutze die Kränklichkeit Deiner Frau während der Schwangerschaft, zucke bedauernd die Achseln, rede von christlicher Nachsicht, und gewinne bei der Sache noch überdies für mich selbst — auch wäre Röschen ohne ihr Zuthun *nicht auf eine schickliche* Weise zu entfernen“ —

Emilie trat jetzt herein, hieß ihren Bruder willkommen, und entschuldigte bei ihm die schnelle Abreise der Tante, welche, wie sie meinte, die gute Zeit von hier fortgetrieben haben müsse; sie könne sich wohl vorstellen, daß diese nicht ermangeln werde, erdichtete Beschwerden und Verläumdungen gegen sie aufzubringen; aber er, Waldon, kenne sie ja für diesen Fall, und ein ganz unbedeutender Wortwechsel, über den die die Tante mich auf die unbescheidenste Art zu Rede gestellt, habe der Pauke ein Loch gemacht, und sie sey selbst darauf bestanden, noch diese Nacht abzureisen. —

Das geht gut! dachte ich. Wir haben uns gezankt, als gieng es um Tisch und Bett — und sie spricht von unbedeutendem Wortwechsel; sie trat der Tante stetswährend die Brücke, und hat sie noch gestern durch ihre Thränen und Klagen zu dem Desparotionsschritt gegen mich gebracht — jetzt bricht sie ihr selbst den Stab; das alles macht die dritte Person. Wären wir allein, so hätte die Tante Recht, und der Krieg bräche von neuem aus.

Ich entfernte mich für eine Weile, meinem Schwager Gelegenheit zu verschaffen, mit Emilien ein Wort zu seiner Zeit sprechen zu können, und Röschen Gewißheit zu geben. Waldon ritt wieder nach Hochstein zurück, und Emilie schmollte nicht mehr.

Eilftes Kapitel.

An Vater Jakobs Stelle hatte das hochpreisliche Konsistorium, der Heerde zu Ebendorf einen Hirten gegeben, der seines Präsidenten würdig schien. Denn die Erbherrn zu Ebendorf hatten das jus patronatus mit dem Konsistorio, wie katholische und reformirte Kirche die Besetzung des Bisthums zu Osnabrück, abwechselnd gemein. Den Vater Jakob setzte mein Vater ein, nun war die Reihe an dem Konsistorio. Dieser Präsident war ein sogenannter Kopfhänger, so wie sein Antezessor ein sogenannter Freidenker gewesen war. Der stille Präsident hatte sich bei Hofe eine Art von Allmacht zu verschaffen gewußt. Der üppige schwache Adolar war an der Wollust Hand in die Arme der Kirche zurückgekehrt, welche trunken von dieser nie geträumten Eroberung ihm Ablaß und Trost gewährte, ihm frömmelnde Beichtväter, betende Minister und weinende Magdalenen unterschob, welche nach Belieben mit seinen Blitzen spielten; der stille Präsident verdammte und kanonisirte, band und löste, je wie es ihm der Geist eingab; vor allen Dingen war er bemüht, alle die Lehrer in Kirchen und Schulen, welche durch seinen Vorgänger ins Amt gekommen waren, zu chikaniren, zu mißhandeln, wo es die Konnektion erlaubte, zu suspendiren, und an ihren Platz Kreaturen einzuschieben, welche den Gekreuzigten durch eine un-

kenartige Stimme, durch Faustschläge auf die Kanzel, und ein Geschwätz voll mystischen Unsinns zu ehren glaubten, und ihre im Angesicht Gottes gehaltenen Predigten durch elende Stadthistorien und niedrige, von Privatleidenschaften bewirkte Ausfälle verächtlich machten. — Dummköpfe, Fanatiker, die sich gebehrdeten wie Büttel und Henker; schleichende Heuchler, deren Rede dem Honig, deren Stimme dem Aechzen eines hektischen Mädchens glich, und welche, von Haus zu Hause gehegt, Mann und Weib, Mutter und Tochter Freunde und Feinde an einander hetzten, und obgleich bald erkannt und verabscheut, dennoch als Geschichtenspäher und Spione gefürchtet wurden; denn war irgendwo ein Biedermann der nicht wenigstens dreimal jährlich das Nachtmahl nahm; der den Herrn Pastor nicht monatlich zu wenigstens einem Gelage lud — der endlich wohl gar vergaß, ihm um die Zeit der fröhlichen und segensreichen Geburt unsers Herrn seinen bestgerathensten, mit Rosinen und Marzipan wohlgeschwängerten Striezel ins Haus zu schikken, den kanzelte der Stille im Lande bei der nächsten Predigt gewiß dermaßen ab, daß selbst der halbschlafende Chorschüler sich nach dem Stande oder der Emporkirche dessen, dem es galt, umsah.

Die von dem stillen Präsidenten verfolgten, gemißhandelten, und zum Theil kassirten Seelenhirten, waren Männer, die der vorige freiden-

kende Präsident mit vieler Mühe und strenger Auswahl aus der ungeheuern, theilweis hosenlosen Heerde der unglücklichen Kandidaten hervorgezogen und an ihren Platz gestellt hatte — Männer, die das Volk nicht betäubten, sondern aufklärten, die ihm die Wahrheit der Religion Jesu nicht durch Machtsprüche, nicht durch Komödienblitze bewiesen, sondern zu ihm sprachen:

„Eine Tugend giebt es — Menschenliebe. Ein Laster — Menschenhaß. Wer die Lehre Jesu verwirft, verwirft sein Heil. Er rieth euch, eure Feinde zu lieben, euch eurer Brüder zu erbarmen; Wahrheit, Gerechtigkeit und Tugend für die Zwecke eures Lebens zu nehmen, und leuchtete euch, was das vornehmste ist, in allen diesen Tugenden mit einem ausdauernden, und darum göttlichem Beispiel vor. Diese Lehre, wollt ihr sie üben, wird euren Seelen Adel und Güte, eurem Leben Licht und Freude, eurer Todesstunde Hoffnung und himmlische Ruhe gewähren." —

Als es nun dem stillen Präsidenten gelungen war, durch mannigfaltige Winkelzüge der Bosheit und Kabale, den Vater Jakob zur Schwindsucht, und in deren Gefolge ums Leben zu bringen: so säumte derselbe nicht, mich mit dem rechtgläubigen, und jedes seiner wohlerwogenen Worte kläglich absingenden Rüpelius zu erfreuen.

Dieser Mann Gottes verband mit der *Unausstreblichkeit seiner* geistlichen Grundsätze den

stinkendsten Geiz, und jene auf sein Amt gestützte Zudringlichkeit, die sich durch nichts abschrecken noch zurückweisen läßt.

Seine treuergebensten Zusprüche erfolgten jederzeit kurz vor Tische, an welchen ich ihn niemals zog, ihm immer mit Kälte, dann mit Ironie begegnete, bis er mich aufgab, um sich — an meine Frau zu wenden. Ich berechnete, daß die religiöse Schwärmerin Emilie, wenn ich ihm nicht den Weg verträte, seinen Klauen schwerlich entgehn, daß er rachsüchtig und boshaft, den Frieden unserer Ehe untergraben, und mein Weib zur Frömmlerin machen würde. Schon war ihm Tante Felshof völlig ergeben, und ihr vereintes Streben arbeitete nach jenem Zweck. Eine Predigt, in der er von den gotteslästerlichen Beispielen einer heidnischen Herrschaft sprach, in der er mich allen meinen Unterthanen als einen, die Diener Gottes, die heiligen Gebräuche verschmähenden höllereifen Sünder handgreiflich aufstellte, rief mich zur Thätigkeit auf, und ich überlegte eben die gegen ihn zu ergreifenden Maaßregeln, als mir ein Bote aus der Hauptstadt folgenden Brief des längst vergessenen Julchens überbrachte.

Mon Cousin!

Ein Weib, das Sie verführten und dann *wegwarfen*, das Sie anbetete und von Ihnen *verachtet* ward, das ihr Leben für Sie preis

gab und im Kerker für Sie schmachtete, dem Sie es dann zur Rettung Ihrer selbst entzogen und ihm Liebe logen — das endlich, aufgebracht über solch Unwesen, die Hand eines andern ergriff, der mich zum Altar führte, sollte wohl unbekümmert, wohl gar voll Schadenfreude Sie einem gefährlichen Handel überlassen, der Ihnen bevorsteht. — Doch, auch für diesen Fall weich ich von meines gleichen ab. Ja, Guido! auch gekränkte, auch bis zum Tod gebeugte Liebe kann verzeihen — nur in gemeinen Seelen nicht. Sie sind wegen Ehebruch angeklagt. Das Mädchen, bey dem Sie verbrachen, hat seine Aussage im Beichtstuhl gethan und das Nachtmahl drauf genommen. Der Geistliche Ihres Orts hat dem Konsistorialpräsident von Zion deshalb Anzeige gemacht, und dieser die Sache an den Fürsten gemeldet, dessen altem Groll gegen Sie man neues Leben zu geben gewußt hat. Nehmen Sie Ihre Maaßregeln, doch ohne mich zu kompromitiren, da ich ohnedieß sehr unglücklich bin. Mein elender Mann ist wegen Unterschlagung wichtiger Papiere, die er im Kabinet entwendete, am Sonntag flüchtig worden, und was ich von meinem Vater erbte, hat der Abscheuliche in die Winde gestreut. Ohne die Protektion des Herrn Präsidenten von Zion, meines Bekehrers, wäre ich *eine Bettlerin.* Wünschen Sie nähere Aufschlüsse

über Ihren Prozeß, so erfragen Sie im Addreß-komtoir die Wohnung der Frau von St. Adone.

Julie von Soller.

Da unten ist ein Mensch, sprach der eintretende Jeremis, den soll ich schon kennen. Er war, denk ich, des Herrn von Sollers Kammerdiener als wir ihm in Hochstein die Hülfe gaben. Nach der Matante fragt er und so geheimnißvoll als ob er nichts Gutes im Schilde führte. Ich flog hinab. Der Mensch stand am äußeren Thor, verblaßte als er mich wahrnahm und wollte davon eilen. Mein Sancho vertrat ihm den Weg.

Sein Herr ist ein Staats-Verräther, rief ich ihm zu und er deßhalb mein Arrestant. Jeremis rief dienstfertig die Bedienten herbei.

Ich bin ein ehrlicher Mann! versicherte der Zitternde, die Frau von Felshof wird das bezeugen.

Meine Drohungen überwanden seine Treue. Unbedenklich eröffnete ich den Brief an die Tante, mit welchem sein Herr ihn beschwert hatte und las —

Gnädige Frau!

Ich habe einen Schritt gewagt, den Sie ohnstreitig mißbilligen werden. — Genug, daß er gethan ward, und daß alles, was man darüber sagen mag, unnütz ist. Es würde leicht

seyn, mich bey Ihnen auf dem engen Raume dieses Blatts zu rechtfertigen, wenn es nicht einem Gegenstand höherer Bedeutung gewidmet wäre. — Sie können mir, Sie können sich selbst einen der allerwesentlichsten Dienste leisten, und wir sind so alte, so vertraute Freunde, daß ich ohne Einleitung mit Ihnen sprechen darf. — Sie klagten in Ihrem letzten Briefe, über die harte, kränkende, abscheuliche Behandlung, die Sie im Sohnsdomschen Hause erfahren hätten, über den Haß der Verwandten, und äußerten lebhafte Wünsche, Ihre Lage verändern zu können. Bei Ihrer Armuth fällt dieser Wunsch in das weite Feld der Unmöglichkeit, ich aber erbiete mich, ihn, und zwar auf folgende Weise, zu realisiren. Wir hassen den Sohnsdom, ich glühe noch immer für Emilien, Sie brauchen Geld. — Können Sie nun Emilien durch Täuschung oder List, denn an der Güte verzweifle ich, ihrem alten Liebhaber wieder zuführen, wofür ich selbst das äußerste wagen würde, so ist uns geholfen. — Ich habe einen sichern Versteck. Ihr Zureden und mein Andringen werden sie mir, wenn sie unser ist, gewiß gewinnen, und dann schreiben Sie an Sohnsdom, erklären und beweisen ihm Emilens Unschuld an der Flucht, erbieten sich, gegen ein Aequivalent von 6000 Rthlr. seine Frau zu retten, machen ihn glauben, daß sie, als eine Pamela, allen meinen Anträgen widerstanden habe, daß wir sie aber

eher bis ans Ende der Welt mitnehmen, als ohne ein, dem Preis angemessenes Opfer, ausliefern würden, und lassen das Geld an ein Haus nach F. assigniren, dessen Addresse Sie von mir empfangen, und wo ich durch gewisse Verhältnisse vor allen Betrug gesichert bin — Sohnsdom wird sich gar nicht bedenken, und Emilie, wenn sie zurückkommt, aus Rücksicht auf ihr eignes Wohl gewiß thun, als ob ihr kein Härchen gekrümmt worden sey.

Sie werden viel Bedenklichkeiten haben — ich räume Ihnen ein, daß Frau von Sohnsdom als Mädchen eher den Tod als die Freude gewählt haben würde, aber als Frau hat sie wohl über diesen Punkt, wie ihre meisten Schwestern, anders denken gelernt, zudem ist ihre Ehe nicht glücklich, und das ein wichtiges Argument zu unserm Vortheil. Ueberbringer erwartet Antwort. Ich selbst will, wenn Ew. Gnaden d'accord sind, mich diesen Abend zehn Uhr in der Busch-Mühle finden lassen, deren Wirth der Bruder meines Kammerdieners ist, und wo wir alles viel sicherer und schneller als es durch Briefe geschehen kann, festsetzen würden. Auf Ihre Verschwiegenheit rechne ich aus so mancher Hinsicht, in beiden Fällen, mit untäuschbarer Zuversicht ec.

de Soller.

Es dunkelte schon. Ich ließ den Kammerdiener in enge Gewahrsam nehmen und eilte zu Emilien die ihren Augen nicht trauen wollte, und bald die Hände rang, bald dankend faltete.

Zweckdienliche Anstalten wurden getroffen, der Weg von der Mühle bis zur nahen Grenze von meinen Leuten beobachtet, die Mühle selbst von meinen Jägern umringt. Herr von Soller, der auf die Gegenwart der Tante in Ebendorf, auf ihre Habsucht, auf ihre rachsüchtige Bereitwilligkeit rechnete, gieng seinem Schicksal blind entgegen, und war noch vor Mitternacht im festesten Zimmer meines Schlosses.

Wollen Sie mich retten? sprach er, als ich eintrat — wollen Sie mich entfliehen lassen, so will ich Ihnen alles gestehen — wer ich bin, weiß hier noch kein Mensch, Sie riskiren nichts, und entreißen einen Unglücklichen der härtesten Schmach; wenn es göttlich ist, seinen Feinden wohlzuthun, welchen Stoff haben Sie jetzt, sich diese Wollust zu verschaffen! —

„Wär' ich allein der beleidigte Theil, so würde ich sehen, was zu thun wäre, aber Sie gehören dem Staat an und vor ein höheres Tribunal als mein Gewissen ist. Jetzt beantworten Sie meine Fragen" —

„O! antworten Sie sich selbst — Er kehrte sich nach der Wand, und weder Güte noch Drohungen vermochten ihm ein Wort abzulocken — *Ein Wagen*, den ich in den Hof fahren hörte,

machte diesem Besuch ein Ende, ich stieg hinab und fand Jeremissen, der mit Hülfe eines meiner Knechte die Kutsche des Entführers zufällig im Walde gefunden und sie in meinen Gewahrsam gebracht hatte. Sie enthielt nichts als eine stark verschlossene Schatulle, die ich an mich nahm. Emilie rieth mir, mit dem kommenden Tage nach der Hauptstadt zu reisen, um allen Kabalen vorzukommen; ich fertigte daher auf der Stelle einen Boten an Waldon ab, bat meinen Schwager, nach Ebendorf zu eilen, daselbst bis zu meiner Rückkehr zu bleiben, ließ mir nun von Röschen erzählen, was sie dem Pastor in der Angst ihres Herzens gebeichtet hatte, und reiste des Fanges froh, und wärmer als seit Jahren von Emilien geküßt, am Morgen ab.

Zwölftes Kapitel.

Ich war ohngefähr zwei Stunden gefahren, als ich unter einem, die Gegend schmückenden Hochgericht, an welchem Boreas mit den Resten eines Gehangenen spielte, einen reinlich gekleideten, wohlgebildeten Mann wahrnahm, der dieß Mausoleum und seinen Bewohner mit großer Theilnahme zu betrachten schien, und mich, als ich vorüber fuhr, freundlich grüßte — Wohin, mein Freund? hub ich redselig an —

„Nach der Hauptstadt, mein Herr“ —

„Da können wir ja selbander reisen" —

„Mit nichten — ich reise apostolisch."

„Steigen Sie herein, mein Wagen hat Raum für einen Gefährten."

„Ich bitte unterthänig — das wird nicht Ihr Ernst seyn" —

„Warum nicht? würde mir's nicht auch wohl thun, wenn ich bei einer Wanderung, müde, wie es Ihr Hinken fürchten läßt, auf diese Weise fortgebracht würde" —

„O ganz ohnstreitig — Solche Grundsätze, fuhr er nach einer kleinen Pause fort, sind in solchen Karossen nicht zu Hause — Aber ich würde mit meinen unreinen Stiefeln diesen schönen Wagen beflecken" —

„Das gilt ihm gleich viel — steigen Sie ein" —

„Nun, wenn Sie befehlen, mit dem größten Vergnügen; ich wär' auch wohl zu Fuße gegangen, aber gefahren werden, behauptet alle Welt, sey bequemer."

„Darf ich fragen, wer mein Gefährte ist?" —

„Es nimmt mich eben Wunder, daß Sie diese Frage Ihrer höflichen Einladung nicht vorausschickten." —

„Sie scheinen mir bekannt. Ich soll Sie irgendwo schon gesehen haben" —

„Das wäre nicht ohnmöglich, mein Name ist Enewold."

„Ich habe Sie da in Betrachtung des Unglücklichen gestört, sprach ich, und lachte in meinem Herzen, unter dem Hochgericht einen Gefährten aufgelesen zu haben.“ —

„In Betrachtung der menschlichen Vergänglichkeit auf der einen, und der menschlichen Thorheit auf der andern Seite. Was das Vorurtheil nicht vermag! Grübe man die Verbrecher ein, und hienge die ehrlichen Leute post mortem in die Sonne, so würde sich jeder gute Christ an den Galgen wünschen.“ —

„Das ist wahr“

„Himmelschreyend ist es, und wider die Menschlichkeit, Gottes sogenanntes Ebenbild hier zur gräßlichen Schau auszustellen. Der Verbrecher spiegelt sich nicht daran, er geht mit Ironie vorüber und singt: „In Nürnberg, Freund, hängt man keinen ꝛc.“ und der angehende Bösewicht wird gewöhnlich aus Noth, aus Drang der Umstände verleitet, und hat er sein Gewissen überwunden, so wird ihn dies Memento nicht abhalten — Du bist unglücklich, spricht er, sterben mußt Du einmal, glückt Dein Wagstück, so bist Du geborgen; mißglückt es, so hat das Elend ein Ende. — So philosophirte ganz ohnstreitig mein armer Vetter.“ —

„Wer?“

„Mein Vetter — der Schwebende dort ist meiner Schwester Sohn.“

Ich drückte mich schnell in die Ecke des Wa-

gens, und wünschte meine Dienstfertigkeit an des Vetters Seite — Er bemerkte es —

„Hab' ich's Ihnen nicht gesagt — Ja wenn Sie kein Philosoph sind, mein Herr, so geh' ich wieder zu Fuße — Kutscher, halt!"

„Bleiben Sie, bleiben Sie, mir gilt es gleich, wenn auch ihre ganze Familie wäre wo — der Vetter ist — Ihm also haben Sie diesen traurigen Besuch abgestattet?" —

„Der Zufall brachte uns zusammen; ich komme weit her, und hab' ihm zu Liebe einen kleinen Umweg nicht geachtet"

„Da werden Sie sich ohnstreitig nicht in dieser Gegend niederlassen."

„Ich bin ein Weltbürger, der, so weit die Erde reicht, ein Vaterland findet, und von Vorurtheilen frey genug, mir auch in der Nachbarschaft dieses Hochgericht wohl seyn zu lassen" —

„Werden Sie sich — es ist eben nicht die bescheidenste Frage — lange in der Residenz aufhalten?"

„Nicht einen Augenblick länger, als meine Geschäfte es wollen; und Sie, mein Herr?"

„Ich gebe Ihnen Ihre Antwort zurück!"

„Die Ihrigen werden bald abgethan seyn." —

„Sie sind ein sonderbarer Mensch" —

„Ich diene meinen Freunden, das heißt: den Menschen, und also auch Ihnen, wenn es die Umstände fordern." —

„Sind Sie aus dieser Gegend gebürtig?"

„Ich bin aus dem gelobten Lande und hier ein Fremdling.“

“Verzeihung, lieber Freund. Ich halte Sie — wie nenn' ich es gleich — für einen Glücksritter“ —

„Verstehen Sie unter dieser, dem Hochmuth und dem Vorwitz ihres Standes entschlüpften, Zweydeutigkeit einen seiner Genossen und Vertrauten, so sind Sie auf dem richtigen Wege“ —

„Sie spotten über Ihre Lage? glauben Sie nicht, daß es unendliche Haufen von Menschen giebt, die diese Lage, sie sey so hülflos als sie wolle, für beneidenswerth halten dürften? O man sehe nur im Unglück immer unter sich“ —

(Mit Gelächter) — „Wer in aller Welt hat Ihnen Veranlassung gegeben mich zu trösten. Fühlten sich alle Menschen nur halb so glücklich, als ich es bin, so würde das höchste Wesen vor ihren endlosen Klagen, ihren ungereimten Bitten, ihren unnützen Thränen und Winseln gewiß Ruhe haben.“

„Ist dies Ihr Ernst?“

„Bey Gott! er ists — Ueberrascht Sie denn dies Geständniß?“

„Es nöthiget mir den dringenden Wunsch ab, zu erfahren, wodurch, auf welche Weise Sie es wurden — Ich für mein Theil habe noch niemanden gefunden, der sich so unbedingt, so von Grund des Herzens glücklich gepriesen hätte, und und ich selbst begegne auf meinem Wege täglich,

wenigstens einem Zufalle, der mir diesen Ausruf erspart."

„Daß die glücklichen, die wahrhaft lebensfrohen Menschen so rar sind, liegt theils in der traurigen Grundwahrheit, daß Beyspiele nicht bessern, und daß die Erfahrungen der Aeltern für ihre Kinder verloren sind, theils in der sonderbaren Neigung des Menschen, das Glück nur immer da zu suchen, wo es nicht ist."

„Recht! Wir sehen gewöhnlich durch das Glas, das uns die eben herrschende Leidenschaft vorhält; das wahre Glück, in so weit der Mensch dessen fähig ist, paßt, glaub' ich, allen Situazionen an, es ist kein Monopol für den Reichen, den Gewalthaber ꝛc. es ist ein unverlierbares allgemeines Menschenrecht" —

„Ich habe noch Keinen gefunden, dessen Hauptwünsche nicht durch ein Maß von Geld — oder Ehrgeiz, von Durst nach Einfluß oder nach Einnahme bestimmt worden wären. Kaum der tausendste weiß das Nothwendige von dem Entbehrlichen zu unterscheiden, und man wird daher nicht müde zu bedürfen und zu begehren. Die Leidenschaften und ihre Wünsche führen auf eine endlose Leiter, und befriedigen den Menschen nur für kurze Momente; auf diesem Wege kann daher kein dauerhaftes, kein ächtes Glück grünen" —

Das, o! das grünt nirgends! denn sehen Sie sich, mein guter Freund, in eine selbstgefällige

Lage, die Ihnen die bestmöglichste, die glückfähigste scheinet, und nun lasse ich die Zufälle des Lebens, lasse die Launen des Herzens gegen Sie auftreten, dann sollen Sie mir auf Ihr Gewissen sagen, ob Sie sich noch beneidenswerth fühlen"

„Recht gern. Im Genuße des Glücks, dem ich huldige, bleib' ich auf diese Zufälle gefaßt, betrachte sie als Mittel zum guten, als nothwendige Stürme auf dem Meere des Lebens und brauche meine Kräfte, um das erschütterte Gleichgewicht wieder herzustellen.

Dazu, mein Herr, reicht jene stille, aber sichere Philosophie hin, die dem Menschen angeboren ward, die er besitzt, ohne je ein Wort der Weihe vernommen, ohne die Werke der Weltweisen irgend eines Zeitalters gelesen zu haben; denn die verwirrenden Hypothesen dieser Herren, ihre unverständige Kunstsprache, und die große Verschiedenheit ihrer Grundsätze, schreckt den Geschäftsmann, wie den sogenannten Unstudirten, von diesen sybillinischen Büchern zurück — Das Maaß unseres Glücks, mein werther Herr, hängt einzig und allein von der reinen und geprüften Erkenntniß unserer Bestimmung ab"

„Ueber die wir alle so sehr im Finstern tappen" —

„Weil wir immer den wahren Gesichtspunkt verfehlen. Es ist ein Urwesen, das Allervollkommenste; die Natur lehret uns das. Wir sind

nicht allein fähig, das Daseyn dieses Geistes zu ahnen, wir sind im Stande uns ihm zu nähern, ihm zu begegnen, ihn zu erkennen; die Gesetze, von denen er bey seiner Schöpfung ausgieng, auf die er sie gründete, reichen uns dazu die Hand — Wir berechnen seine Plane, entziffern durch wenige Zahlen die Geheimnisse des Himmels und die Wirkungen der Elemente, bestimmen durch sie die unermeßlichen Entfernungen der Gestirne, lernen durch sie die Bahn kennen, welche so viel tausend Meilen von uns der Mond beschreibt. Sein System ist auf Mathematik gegründet, und dieselbe ist auch unsere Führerin, so oft es dem Menschen um irgend eine Entdeckung wichtiger Wahrheiten, um irgend eine Vereinbarung scheinbarer Widersprüche, um irgend eine Wirkung der Kräfte zu thun ist — Und da uns denn mit ihm hierdurch eine so göttliche Quelle gemein wird, welch ein klarer Beweis für unsern höhern Beruf, für das Daseyn dessen, was wir Unsterblichkeit nennen.

„Und überdies hängt ja alles — vom Sonnenstaub bis zum Pics, vom Geist der Milbe bis zur Seele des Sokrates an einer ununterbrochenen aufsteigenden Kette; eines geht in das andere, ohne Knoten ohne Sprung allmählig über, selbst die Menschheit zählt vom Lappen bis zu Plato unzählige Aufstufungen, und hier sollte sie enden? Das streitet gegen alle Wahrscheinlichkeit. —

Daher ist die Hypothese unserer ewigen Fort

steigenden Fortdauer, außer probablen Hoffnungen auf scheinbare Gewißheit gegründet, ist als der einzige moralische Zweck, als der Nerv aller Tugend bewiesen, und darum die Seele wie die Triebfeder unsers Glücks — Nehmen Sie uns diese Ueberzeugung, und wir werden uns in eine Heerde boshafter Affen verwandeln" —

„Sehr richtig. Wir sind unsterblich, wir sind berufen zur Vollkommenheit"

„Und was ist uns nun das Uebel? der Schatten des Guten! ein mäßiger Tribut, den wir an die Ewigkeit abtragen, die uns dafür belohnen wird. Eine willkommene Summe, womit wir wichtige Erfahrungen einkaufen — Die Vernunft lehrt uns dem Uebel zu begegnen, zeigt uns die Kräfte, die wir ihm entgegenstellen, die Wege, auf dem wir ihm ausweichen, die Mittel, wodurch wir es entwaffnen können — Und was ist nun der Tod? Ich begreife nicht, warum der Mensch so kindisch vor diesem zittert — da wir alle sterben müssen, wie kann er denn ein Uebel seyn? Wie kann unter diesen Verhältnissen, wie kann bey diesen Bestimmungen die Rolle des Menschen sich mit einem Unglück beschließen, wie kann mich endlich ein Loos erschrecken, das allen Millionen meiner Brüder gefallen ist."

„Ich halte ihn, ohne Solon zu seyn, für die größte Wohlthat!"

„*Unser* Beruf ist also klar. Wir sollen uns *hier für höhere* Zwecke bilden, sollen dulden,

leiden, getäuscht werden, um den Werth eines beständigen Glücks, um den Genuß einer untrüglichen Wahrheit desto schmackhafter zu finden; wir sollen durch Kleinigkeiten zu Umfassung grösserer Gegenstände geübt werden. O, guter Vater! du führst uns Alle durch einen dornigen, aber kurzen Pfad zum Heile: — Glauben Sie mir, werther Herr, er wird sie uns reichlich vergelten, die Thränen, die Schmerzen, das Elend, das sich in unser Leben mischt; selbst dem Wurme gab er Genuß, und sein Meisterstück, der Mensch, sollte leer ausgehen? Nein, dort über dem Grabe werden diese Hoffnungen wahr, dort reifen die Blütenträume dieses Lebens" —

Ich fieng mit der linken verwandten Hand eine Thräne, mit der rechten die seinige auf und drückte sie an meine Brust.

„Da uns nun die Vorsicht in diese Welt gesetzt hat, so muß sich der Mensch das wechselvolle Leben so erträglich, so angenehm als möglich zu machen bemüht seyn. Die Erkenntniß seiner Bestimmung, das aus ihr fliessende Gefühl seiner Würde und die Verachtung des Todes setzen ihn mit sich selbst ins Gleichgewicht — aber er kann hienieden nicht für sich allein bestehen. Er bedarf Dienste, bedarf Menschen, und die Art des Verhältnisses, in dem er mit ihnen steht, bestimmt nun das Maaß seiner äußern Glückseligkeit. Ihr könnet in mein Herz nicht sehen ihr müßt euch an die Früchte halten, wodurch

ich mich euch kennbar mache. Wohlwollen erkauft Dienste, Freundlichkeit das Wohlwollen. Kenn' ich mich selbst, so kann ich auch meinen Nächsten berechnen. Ich werde in ihm, dem Willen zum Guten, werde die Tugenden, die ich in mir finde oder vermisse, bey ihm entdecken und verehren, werde seinen Fehlern die Quellen der meinigen beymessen, und sie eben so nachsichtsvoll entschuldigen, ich werde ihn nehmen, wie ihn Temperament, Zeit und Umständen geben, nie zu viel, doch nimmermehr zu wenig von ihm halten, und auf diesem Wege werd' ich Freundschaft, Liebe, Dienstfertigkeit, alle die schönen Kinder der Harmonie, auf ihm finden, die das Herz veredeln, in dem sie Wohnung machen.

„Nun bleibt Ihnen noch ein großes übrig — noch ist die Klippe unberührt, an der oft unsre besten Entschlüsse und die glücklichsten Resultate der Lebensweisheit scheitern und verschwinden — die Leidenschaften!"

Sämmtliche

Schriften

von

Gustav Schilling.

Fünfzehntes Bändchen.

Heilbronn,
bei Carl Schell, Buchdrucker.
1827.

Inhalt.

(Die Fortsetzung folgt im nächsten Bändchen.)

Erstes Kapitel.

Voltaire sagt:

> Chèz les tristes humains, par un abus fatal
> Le bien le plus parfait est la Source du mal.

Aber diesem abus fatal, der die Schattenseite der so wohlthätigen Leidenschaften ist, können wir doch wahrhaftig ausweichen — Gott hat uns ja nicht die Vernunft gegeben, sie blos an unsern bürgerlichen und politischen Geschäften und Lagen zu üben, das Unterscheidungsvermögen nicht verliehen, um bloß die Erscheinungen des Lebens zu begreifen und zu ordnen, nicht des Menschen Geist mit seinem Licht ausgerüstet, es nur für die Ostentation leuchten zu lassen — er hat uns durch die Natur und das Selbstbewußtseyn genau die Höhe angezeichnet, bis zu der wir, ohne auf Zerstörung zu arbeiten, uns versteigen dürfen. —

„Sagen Sie das nur dem Begehrenden — sagen Sie sich das selbst in den Stunden der Wallung" —

„Muß ich es zur Wallung kommen lassen, wo es Beruf, wo es gemeine Tugend ist, zu entsagen? Das Feld erlaubter Genüsse ist unbegränzt — Vernunft und Klugheit gönnen wir

selbst viele, von Menschensatzung und Wahn zu den verbotenen geworfen. Ist es nicht Raserey, sie bis zur sträflichsten erschöpfen zu wollen? Ist es denn schlechterdings nothwendig, meinen Gaumen auf Kosten der Existenz mit dem verderblichsten aller Getränke zu kitzeln, nothwendig auf Kosten meines Gewissens Gold aufzuhäufen, oder sinnlos zu verschleudern, und blüht mir nirgends die Blume der Wollust, als in den Armen der Gattin meines Freundes? Genüsse werden nur dann strafbar, wenn sie meine Würde als Mensch, oder die nähern Ansprüche eines dritten verletzen, nur dann schädlich, wenn sie meine individuellen Kräfte übersteigen. Der Mensch hüte sich wohl, ihnen den Schleyer ganz zu rauben — Je länger, je feiner er den Faden der Genüsse spinnt, je spärlicher er damit haushält, je höher verzinsen sie sich. Offen ist der Garten, in dem sie ihm blühen, alle giebt ihm die Vorsicht preiß, aber er pflücke deren nie mehr, als Klugheit und Selbstgefühl ihm erlauben."

„Gott erhalt' ihm diesen moralischen Takt!" —

„Er darf nur entschlossen wollen. Oft suchen wir da Genuß, wo nur Herzleid wächst, und hätten doch in einer standhaften Entsagung den höchsten und süßesten, den es geben mag, empfangen können. Exempel stellen dar, ich nehme den obigen Fall. Sie lieben die Frau ihres Freundes — es warnt Sie die Vernunft, es warnt Sie Bewußtsein vor dieser gefährlichen

Klippe — aber Sie lieben — Ihre Phantasie schiebt Götterfreuden, Entzückungen sonder Ziel und Maaß, den Spiegel stiller in sich selbst verlorner Seligkeit an die Stelle des winkenden Genius, der Ihnen abstoßende Schreckbilder aufstellte. Das geliebte Weib hat Tugend aber warmes Blut, viel Grundsatz, mehr Temperament. Es bleibt nicht kalt. Ihre Verhältnisse erlauben an und für sich einen vertraulichen Ton, den sie bei ihr vor andern voraus haben, und der die ersten Fehltritte so sehr erleichtert, daß sie das zarte Gewissen des schwankenden Weibes ganz übersieht. Das Wort Liebe wird hier nicht vernommen, alles deutet auf Freundschaft, es wird ein bequemer Mantel schon strafbar gewordener Gefühle. Sie ist ein Weib; der Mann, der sie schätzt, mehr als schätzt, zeichnet sie aus, der Mann sind Sie. Das schmeichelt ihr, und die Geschmeichelte reitzt den Schmeichler. Sie buhlen nun um erlaubte Gunstbezeugungen, man bringt tausend Bedenklichkeiten auf — ein wenig hat die Tugend, den meisten Antheil der Wunsch, sie widerlegen zu hören. Das Selbstgefühl des gefährlichen Geschlechts ist stark und zart, aber täuschende Scheingründe, mit Wärme entwickelt, mit Feuer behauptet, mit einer zärtlichen Thräne breidet, betäuben es schnell. Das Weib prahlt mit schönen Grundsätzen, Sie überreden mit blumenreichen Antithesen; es hat nun seine Rolle geendigt, seine Ehre vor Augen gerettet, und

Inhalt.

(Die Fortsetzung folgt im nächsten Bändchen.)

Erstes Kapitel.

Voltaire sagt:

> Chèz les tristes humains, par un abus fatal
> Le bien le plus parfait est la Source du mal.

Aber diesem abus fatal, der die Schattenseite der so wohlthätigen Leidenschaften ist, können wir doch wahrhaftig ausweichen — Gott hat uns ja nicht die Vernunft gegeben, sie blos an unsern bürgerlichen und politischen Geschäften und Lagen zu üben, das Unterscheidungsvermögen nicht verliehen, um bloß die Erscheinungen des Lebens zu begreifen und zu ordnen, nicht des Menschen Geist mit seinem Licht ausgerüstet, es nur für die Ostentation leuchten zu lassen — er hat uns durch die Natur und das Selbstbewußtseyn genau die Höhe angezeichnet, bis zu der wir, ohne auf Zerstörung zu arbeiten, uns versteigen dürfen. —

„Sagen Sie das nur dem Begehrenden — sagen Sie sich das selbst in den Stunden der Wallung" —

„Muß ich es zur Wallung kommen lassen, wo es Beruf, wo es gemeine Tugend ist, zu *entsagen*? Das Feld erlaubter Genüsse ist unbegränzt — Vernunft und Klugheit gönnen wir

selbst viele, von Menschensatzung und Wahn zu den verbotenen geworfen. Ist es nicht Raserey, sie bis zur sträflichsten erschöpfen zu wollen? Ist es denn schlechterdings nothwendig, meinen Gaumen auf Kosten der Existenz mit dem verderblichsten aller Getränke zu kitzeln, nothwendig auf Kosten meines Gewissens Gold aufzuhäufen, oder sinnlos zu verschleudern, und blüht mir nirgends die Blume der Wollust, als in den Armen der Gattin meines Freundes? Genüsse werden nur dann strafbar, wenn sie meine Würde als Mensch, oder die nähern Ansprüche eines dritten verletzen, nur dann schädlich, wenn sie meine individuellen Kräfte übersteigen. Der Mensch hüte sich wohl, ihnen den Schleyer ganz zu rauben — Je länger, je feiner er den Faden der Genüsse spinnt, je spärlicher er damit haushält, je höher verzinsen sie sich. Offen ist der Garten, in dem sie ihm blühen, alle giebt ihm die Vorsicht preiß, aber er pflücke deren nie mehr, als Klugheit und Selbstgefühl ihm erlauben."

„Gott erhalt' ihm diesen moralischen Takt!" —

„Er darf nur entschlossen wollen. Oft suchen wir da Genuß, wo nur Herzleid wächst, und hätten doch in einer standhaften Entsagung den höchsten und süßesten, den es geben mag, empfangen können. Exempel stellen dar, ich nehme den obigen Fall. Sie lieben die Frau ihres Freundes — es warnt Sie die Vernunft, es warnt Sie Bewußtsein vor dieser gefährlichen

Klippe — aber Sie lieben — Ihre Phantasie schiebt Götterfreuden, Entzückungen sonder Ziel und Maaß, den Spiegel stiller in sich selbst verlorner Seligkeit an die Stelle des winkenden Genius, der Ihnen abstoßende Schreckbilder aufstellte. Das geliebte Weib hat Tugend aber warmes Blut, viel Grundsatz, mehr Temperament. Es bleibt nicht kalt. Ihre Verhältnisse erlauben an und für sich einen vertraulichen Ton, den sie bei ihr vor andern voraus haben, und der die ersten Fehltritte so sehr erleichtert, daß sie das zarte Gewissen des schwankenden Weibes ganz übersieht. Das Wort Liebe wird hier nicht vernommen, alles deutet auf Freundschaft, es wird ein bequemer Mantel schon strafbar gewordener Gefühle. Sie ist ein Weib; der Mann, der sie schätzt, mehr als schätzt, zeichnet sie aus, der Mann sind Sie. Das schmeichelt ihr, und die Geschmeichelte reizt den Schmeichler. Sie buhlen nun um erlaubte Gunstbezeugungen, man bringt tausend Bedenklichkeiten auf — ein wenig hat die Tugend, den meisten Antheil der Wunsch, sie widerlegen zu hören. Das Selbstgefühl des gefährlichen Geschlechts ist stark und zart, aber täuschende Scheingründe, mit Wärme entwickelt, mit Feuer behauptet, mit einer zärtlichen Thräne beeidet, betäuben es schnell. Das Weib prahlt mit schönen Grundsätzen, Sie überreden mit blumenreichen Antithesen; es hat nun seine Rolle geendigt, seine Ehre vor Augen gerettet, und

vergönnt Ihnen, langsam verstummend, zu vollenden, was stille, aber glühende Wünsche nicht länger so ängstlich, als bisher wohl, verläugnen. Dennoch werden Sie Athem bedürfen, ihre Lektion noch oft zu wiederholen; jeder neue Tag wird ihnen einen neuen Skrupel zu bekämpfen bringen, ja oft werden plötzlich ganze Ströme, deren Quelle eine gute Regung oder ein schwerer Traum öffnete, gegen den Lehrer ankämpfen. Die leiten Sie ab durch Ironie, versichern, in einem so interessanten, in so mancher Rücksicht sein Geschlecht beschämenden Geschöpfe, mehr Charakter, mehr Geist, mehr Verachtung der Sklavenkette des Pöbels erwartet zu haben, und indem Sie die Besorglichkeit vom Platze wegspotten, wird ein Geschütz nach dem andern zum Schweigen gebracht, und ein Sturm gewagt werden, der sicherer als einer der vorigen ans Ziel der Ziele führt. — Ein Weib, das systematisch verführt ward, ward es auf Kosten seiner Grundsätze, seines Himmels — Es wird nun schlecht! das fällt auf Sie. Es verlor die Achtung für sich selbst, und Sie — lieben es ferner nicht — Nur Wollust knüpft euch noch; Sättigung, Eckel, und das Geleite der Laster lösen den Knoten — Sie haben ein Geschöpf moralisch getödtet, haben ein zahlloses Maaß von Uebel gestiftet, die Freundschaft aufs empörendste betrogen, und Ihr Genuß ist — der Schlangenstich der Reue, das Gefühl der Abscheulichkeit."

„Sie sind der Mann nach meinem Herzen! o wie viel Dank bin ich dem Herrn Vetter schuldig — Doch vollenden Sie“ —

„Es lag in dem reinen Verhältnisse, das zwischen Ihnen und diesem Weibe bestand, eine lebenswierige Fülle des höchsten Genusses; von Ihnen hieng es ab, sich diese zu erhalten — Nun treten Sie wieder vor diese Frau, wie sie noch unverletzt besteht, warm, aber gut, leidenschaftlich, aber tugendhaft — Irgend ein Etwas hat jene Wärme erhöht, hat euch in Wallung gesetzt, und alle Federn zu dem erstem Fehltritte sind gespannt. Da sagen Sie ihr — Ich liebe Dich! ich beneide Deinem Gatten diesen Besitz, ich fühle mich fähig, Dich — fallen zu machen; fähig, Dir alles, woran Du glaubst, rein aus dem Herzen wegzuschwatzen, aber ich würde mein, Dein und eines theuern Dritten Glück zerstören, und für kurze Wonne, des Lebens Heil verscherzen. Laß uns wachen! Reize mich nicht, ich will Dir ein Opfer bringen, dessen Du werth bist — der Entsagung seltenes Opfer — Hier beschwöre ich der Freundschaft heiligen Bund, sie vergüte, was wir entbehren, und sie wirds — wird uns täglich, ohne Abspannung, ohne die traurige Reue, ohne den blassen Eckel zwischen uns zu werfen, mit gleicher Wärme erquicken — Wer in ähnlichen Situationen ähnlich handelt, der, mein Freund, der versteht glücklich zu seyn, der ist wahrhaft gut und wahrhaft groß.“

Dem glänzenden Geschöpfe, das in der schönen Welt,
Durch Tugend sich veredelt, durch Laster sich entstellt;
Das weinend sie betritt und weinend von ihr scheidet,
Sich bald ein Engel dünkt, und bald das Thier beneidet,
Hat wunderbar die Vorsicht ein goldnes Ziel bestimmt,
Das hoch am Geisterhimmel in lichter Größe glimmt.

Glück! heißt die schöne Sonne, der Leitstern, der uns brennt,
Den fernher der Pilote an seinem Glanze kennt,
Um den im süßen Traum sich alle Wünsche schwingen,
Nach dem in hoher Gluth die Herzen alle ringen,
Der seine Silberstrahlen auf Edens Laub ergoß
Als Seligkeit der Unschuld das erste Paar umfloß.

Wild ist die See des Lebens! oft führt der kurze Lauf
Durch Klippen, Ungeheuer und Strudel ab und auf;
Wer mag, wo Wog und Sturm in wilder Fehde streiten,
Mit hohem Göttermuth das arme Steuer leiten,
Und wer bei Meeresstille, den süßen Melodien
Der deinen Zauberrufe, Verführerin! entfliehn?

Wild ist die See des Lebens, es kämpft, wer sie befuhr
Mit Stürmen seines Herzens, mit Stürmen der Natur —
Wo lebt der Selige, den nimmer seine Wogen,
Du Strom des Unbestands, in seine Wirbel zogen?
Dem nie das Steuer entschlüpfte, auf dessen Machtgebot
In Spiegelfläche schmelzend, ihr Wellenberge, floht?

Doch hat uns einen Pharus die Vorsicht aufgestellt,
Der wie die sanfte Luna der Stürme Nacht erhellt!
Du selige Vernunft! du Hauch aus Gottes Munde,
Du Trost der Sterblichkeit, hebst in der dunkeln Stunde,
Hebst in der düstern Zone dein stralend Haupt empor
Und leuchtest dem Piloten mit heller Fackel vor.

In ihrem Tempel lodert, genährt vom Priester-Chor
Der Weisheit aller Zeiten, die heil'ge Loh' empor.
Hier thront wie Pythia, mit hohem Feuerblicke,
Weissagend die Vernunft und kündigt die Geschicke.

Dem glänzenden Geschöpfe, das in der schönen Welt,
Durch Tugend sich veredelt, durch Laster sich entstellt;
Das weinend sie betritt und weinend von ihr scheidet,
Sich bald ein Engel dünkt, und bald das Thier beneidet,
Hat wunderbar die Vorsicht ein goldnes Ziel bestimmt,
Das hoch am Geisterhimmel in lichter Größe glimmt.

Glück! heißt die schöne Sonne, der Leitstern, der uns brennt,
Den ferne her der Pilote an seinem Glanze kennt,
Um den im süßen Traum sich alle Wünsche schwingen,
Nach dem in hoher Gluth die Herzen alle ringen,
Der seine Silberstrahlen auf Edens Laub ergoß
Als Seligkeit der Unschuld das erste Paar umfloß.

Wild ist die See des Lebens! oft führt der kurze Lauf
Durch Klippen, Ungeheuer und Strudel ab und auf;
Wer mag, wo Wog und Sturm in wilder Fehde streiten,
Mit hohem Götterwink das arme Steuer leiten,
Und hier bei Meeresstille, den süßen Melodien
Der deinen Zauberrufe, Verführerin, entfliehn?

Wild ist die See des Lebens, es kämpft, wer sie befuhr
Mit Stürmen seines Herzens, mit Stürmen der Natur —
Wo lebt der Selige, den nimmer seine Wogen,
Du Strom des Unbestands, in seine Wirbel zogen?
Dem nie das Steuer entschlüpfte, auf dessen Machtgebot
In Spiegelfläche schmelzend, ihr Wellenberge, floht?

Doch hat uns einen Pharus die Vorsicht aufgestellt,
Der wie die sanfte Luna der Stürme Nacht erhellt!
Du selige Vernunft! du Hauch aus Gottes Munde,
Du Trost der Sterblichkeit, hebst in der dunkeln Stunde,
Hebst in der düstern Zone dein stralend Haupt empor
Und leuchtest dem Piloten mit heller Fackel vor.

In ihrem Tempel lodert, genährt vom Priester-Chor
Der Weisheit aller Zeiten, die heil'ge Loh' empor
Hier thront wie Pythia, mit hohem Feuerblicke,
Weissagend die Vernunft und kündigt die Geschicke,

Sieht durch des Thales Nebel, entzückt im
Traumgesicht,
Der Wahrheit ferne Sonne, durchschaut die
Nacht und spricht:

„Der Mensch ist gut, doch Schwäche be-
zeichnet seinen Lauf,
Ihn zieht der Staub zur Erde, der Geist nach
Gott hinauf!
Die Woge kömmt und flieht, hebt ihn und stürzt
ihn nieder,
Er sieht im Aether sich und sich im Abgrund
wieder —
So wills das stärkre Schicksal, so wills des
Ew'gen Plan.
Denn diese Stürme tragen den Kämpfer him-
melan."

„Sey stark — in wilder Tiefe, im süßen
Vollgenuß
Der seligsten Momente ruft dir mein Genius!
Sey König deiner selbst, und du vermagst auf Erden
Dem Weltenkönig gleich, ein Quell des Heils
zu werden;
Es liegt zu Götterthaten, es liegt zu Götterlust, —
Zur Seligkeit des Himmels der Stoff in deiner
Brust!

„Dort glänzt die goldne Heimath, dort hebt
ein Brüderchor
Dich an der Stürme Ziele zum Stern des
Glücks empor,

Wo Einfalt, Redlichkeit und reine Sitte wohnet,
In ihrem Lichtgewand die Seelenruhe thronet,
In himmelvollen Liedern ihr Volk die Tugend
singt,
Und sich auf Cherubsflügeln zur reinen Sonne
schwingt." —

„Dort grüßt der gute Bürger den hier die
Fessel band
Am Richtstuhl der Nerone der Freiheit Vater-
land!
Dort pflegt Vollkommenheit des Himmels sel'ge
Keime,
Reift Güte, Größe, Kraft, und alle Blüthen-
träume;
Dort wird am Sonnenquelle, der ohne Wandel
quillt,
Bei Sphärenmelodien des Spähers Durst ge-
stillt."

„Sehr angenehm verkürzen Sie mir den
Weg. Ihre Lehren sind so faßlich, daß auch
der Gemeinste sie begreifen kann, nur in der
Ausführung — etwas schwierig."

„Ich räume das ein — Nur Anstrengung
reift die Geister. Foderte die Weisheit keine
Opfer, wären wir dann mehr als das Thier?
Doch, wie Uebung in allen Dingen Fertigkeit

verschafft, so auch hier. Die ersten Schritte, gleichviel ob auf- oder abwärts, kosten viel, werden leichter, jemehr wir deren wagen, nur die Folgen stehen sich wie der Zenith und Nadir in ungeheurer Entfernung gegenüber. — Es ist für den Anfänger leichter auf Katharinas Thron zweien Welttheilen zu befehlen, oder sie zu befehden, als sich selbst zu beherrschen; haben wir es aber dahin gebracht, so mache das Schicksal aus uns, was es wolle, wir werden lächelnd durch die Welt gehen, und mit Young des Lebens Bürden für Erquickungen halten — Ich war reich und ward arm, ich war Soldat, erschöpfte meine Pflicht, blieb unbelohnt, und ward bei der Reduction, dem Kind eines Ministers Platz zu machen, verabschiedet, ob mich gleich fünf Wunden drückten — Ich hatte mir im Kriege ein Kapitälchen gesammelt, und kaufte mich in einer Landstadt an. Böse Nachbarn chikanirten mich, ich ward in Prozesse verwickelt, und verlor sie ohne zu wissen warum? Es blieb mir nichts als eine kleine Geldbörse und dieser Stab, welchen mir ein Winzermädchen, dem ich zufällig das Leben rettete, aus einer Weinrebe schnitzte — Ich ergriff diesen Stab und durchzog die Welt."

„Haben Sie da — an Grundsätzen viel Ihres gleichen gefunden?"

„Mehr guten Willen, als ich erwartete, viel gemeine Kraft, wenig hervorstechendes. Ueberall

Geldburst, Ehrdurst, und Cythere — Ich habe hie und da ein Körnchen unter das Unkraut geworfen, und zum Wohl des Ganzen gewirkt, so viel an mir war. Das ist des Menschen erste Pflicht — Wer eine böse Handlung hindert, vertilgt zugleich viel andere, die aus ihr entspringen."

„Wenn aber diese Handlung zum Einklange des Ganzen gehört, so wird sie keine menschliche Kraft verhindern — denn nichts, mein Freund, es sey was, es sey wie es wolle, geschieht ohne den ausdrücklichen Willen der Vorsicht; ihr Kalkul hat vor Jahrtausenden schon den Fall einer noch zukünftigen Sonne, den Tod dieses Sperlings, und jede menschliche Handlung bestimmt."

„Ich kenne dieß System; es ist von der Art, daß nur die Weisen sich es ins Ohr raunen dürfen, da es alle moralische Motive aufhebt. Ich rathe niemanden, es zum Grundgesetz seines praktischen Lebens anzunehmen. Er überzeuge sich, wenn er kann, von der Wahrheit seiner Theorie, aber er handle doch ja in jedem Punkte als das freieste Wesen. Mich stört es nicht — es verändert ja in meinem Loose nichts als den Namen des zukünftigen Lebens — Wenn ich als passives Organ keinen Lohn erwarten darf, so darf ich doch eben diese Verbesserung meines Zustandes, eben diese Progression zur Vollkommenheit, als Geschenk von der Güte des Himmels hoffen, deren Zwecke, auch ohne verpflichtet zu

werden, die Zwecke der Beglückung sind. — Kön- nen mir meine Handlungen als natürliche Re- sultate der Nothwendigkeit nichts gewinnen, so bleibt mir doch derselbe Anspruch auf die unbe- gränzte Güte des großen Geistes, der mich viel- leicht durch dieses Leben zur wahren Freiheit, zur wirklichen Willkühr meines Wollens in einem künftigen vorbereitet." —

„Freund, wir müssen uns näher rücken — sagen Sie mir, wer Sie sind?"

„Paul Peter Koronatus Hiatus! Nun ken- nen Sie mich" —

„O scherzen Sie nicht; ich verdiene von Ih- nen gekannt zu seyn" —

— „Ich bin ein Jemand, der die Leute vor Unglück warnt, die es werth sind, und ihnen sagt, was gut zu lassen wäre" —

„Was würden Sie mir da sagen?"

„Vor der Hand — nichts" —

„Solch ein Prophet bin ich auch!"

„Würde Ihnen nur den guten Rath geben, nach Ebendorf zurückzukehren."

„Woher wissen Sie, daß ich von dorther komme?"

„Daher, weil ich weiß, daß Sie der Herr von Schüsdom sind, weiß, daß Sie dort einen guten Fang machten, den Sie in der Haupt- stadt anzeigen wollen; endlich weiß, daß Sie ei- nem hübschen Mädchen einen Versteck zu verschaf- fen gedachten, und sich für dieß Geschöpf intere-

[illegible], als ob es Ihre Nichte verfügt hätte; [illegible] wird Ihnen Herr von Waldon Dank wissen."

„Viel! bei meiner Ehre. Sie wissen mehr, als ich begreife, daß möglich ist."

„Sie halten den Herrn von Göller gefangen. Er und Ihr Schloß werden verschwinden, wenn Sie nicht innerhalb dreier Tage zurückkehren" —

„Er und mein Schloß? Abentheuerlich genug! werd' ich dieß im Fall der Rückkehr verhindern?"

„Da Sie gewarnt sind, ja!"

„Auch wenn ich nicht zurückkehre!"

„Sie werden zurückkehren!"

„Nein! sag' ich Ihnen. — (Er lächelte.) — Ich spüre, daß Sie nicht scheel sehen würden, wenn ich Sie für einen Hexenmeister nähme."

„Wär' ich das, mein Herr, so würden Sie gewiß so glücklich seyn, als Sie's verdienen."

„Viel Güte! Doch zu wissen, wie viel ich verdiene, möchte wohl eine längere Bekanntschaft nothwendig seyn, als die unsere ist — Sie müßten sich denn mit meinem Genius in Rapport gesetzt haben."

„Wenn ich, ohne in Ebendorf, ohne von den Ihrigen gekannt zu seyn, ein Fremdling in diesem Lande, Ihnen Begebenheiten an den Fingern her erzählte, die Sie, wie billig, für Geheimnisse halten, so beweist dieß denn doch, daß ich weder ein Glücksritter, noch ein Taschenspieler

len, und ein anderer Schlag vom [illegible] bin." —

Unbegreiflich! — Es würde wohl vergebens seyn, Sie um die Quellen zu befragen? —

Vergebens? Nein — wie Sie es nehmen." —

Werd' ich Sie wiedersehen?"

"Ganz gewiß; doch, wie ich hoffe, und wünsche ohne die mindeste Notiz von mir zu nehmen." —

Hier muß ich füttern! sprach der Kutscher, und hielt an der Waldschenke, die auf halbem Wege nach der Hauptstadt liegt. Wir stiegen aus und ich ließ Wein geben, den, wie ich hoffen durfte, meinen Mann öffnen möchte. — Ein kleiner Seitensprung brachte mich um diesen Kunden. Ich kam zurück, [illegible] war verschwunden, — im Hause, im Stalle, in den nahliegenden Gebüschen rief ich vergebens seinen Namen aus, fuhr endlich, ohne einen Tropfen des theuer bezahlten Zungenlösers genossen zu haben, meines Weges, und zerbrach mir über die Unwissenheit des fremden Mannes vergebens den Kopf.

Zweites Kapitel.

Das Werfen des Wagens auf dem Pflaster rief mich zu mir selbst zurück, der ich den Rest

des Weges in Grillen und Ideen verloren, noch an zehn Galgen hätte vorüberfahren können, ohne unter ihnen Propheten zu entdecken, noch weniger zur Begleitung einzuladen. Das bunte Gewirr der Residenz, in das ich mich aus dem Sandgleis und den Fichtenwäldern der Heerstraße plötzlich versetzt sah, gab meinen Nerven wieder Ton. Die prächtigen Karossen, die an meiner Berline rechts und links vorüber flogen; ein Trupp Wacht, dessen Tambour aus Hunger und Durst zu trommeln schien; ein Zug Waisenknaben, wie die Genien der Onanie gestaltet; ein freundliches Jüdchen, das vor meinen raschen Füchsen erschreckt in die Pfützen sprang, und, über den Aepfelkorb einer Höckerin fallend, mich roth machte; ein Invalid auf einem Bein, der seinen Hut ganz vergebens gegen den fliegenden Wagen ausstreckte, beschäftigte meine, zwei lange Meilen auf Jeremiasens Zopfschleife fixirt gewesenen Augen, und das alles rauschte, tönte, tanzte so vielfarbig um mich her, daß ich an der Thüre des Gasthofs, mit einem Emigrantenpaß aus dem Wagen sprang und mein Blut moussiren fühlte.

Ein eisgrauer Cicerone führte mich noch diesen Vormittag nach der Wohnung der Madame St. Adone, die zum Unglück am äußersten Ende der endlosen Vorstadt hauste.

Ich trat in ein geschmackvolles, lachendes Haus, umgeben von Pappeln, und klopfte vergebens an ein halbes Dutzend verschlossene Thü-

ren. Jetzt endlich hüpfte ein singendes Mittel-
ding vom Engel und Affen die Treppe herab,
führte mich in ein saalartiges Zimmer, von dessen
Wänden mir alle Göttergestalten der Vorwelt
zunickten, mir Hebe die goldne Schaale bot, mich
die neun Schwestern lächelnd ihre Mysterien se-
hen ließen. Mit freundlicher Dreistigkeit ver-
sicherte das Mädchen, daß es gleich die Freude
haben würde, mir zu melden, ob und wo ich
die gnädige Frau sprechen könne —.

Also, eine Frau von, dacht' ich, und trat
beschauend vor das Kleeblatt der himmlischen
Grazien. Gruppirung und Kolorit waren mei-
sterhaft, und ich konnte nicht begreifen, wie so
viel Kunst in diesen Winkel der Vorstadt sich
habe verlieren können.

Sie wird gleich — gleich diesen Augenblick
wird sie hier seyn, sprach das zurückkehrende
Mädchen, Milord Robert ist im Begriff, sich zu
beurlauben —

Hm! auch Lords hier! sprach ich leise, und
suchte dem freundlichen Mädchen etwas Verbind-
liches zu sagen —

Sie werden Ihren Engel sehen, fuhr die
Kleine fort; ich weiß bereits um die Sache, und
damit schlang sie vertraulich den Arm um mei-
nen Leib, und sah mir mit einem schalkhaften
frechen Blick in die Augen.

Allerliebst!! stotterte ich —

Ihre Haut braucht auch wohl Schwarz

zur Folie, denn sie altert nun doch schon ein wenig" —

„Von wem sprechen Sie aber, meine Lose?"

„Von ihrer lieben, stolzen, braunen Soller, mein scharmanter, blöder Schäfer."

„O weh! rief ich, hier fehlt Emwold! Sagen Sie mir doch schöne Gardedame, ist Frau St. Yvone wirklich von Stande?"

„Naturellement, ja! Ihr letzter seliger Mann war Kapitain bei der Garde françoise."

„So, so!"

„Madam ist von Straßburg, wo der große Thurm ist — o sie weiß viel von dem großen Thurm zu erzählen."

Madam erschien. Eine Frau über den Johannistag des Lebens hinaus, in einem idealen Morgenkleide vom ersten Geschmack — Nichts Schönes an ihr, als ein Strom blonder Haare, den die leicht aufgeworfene Haube bis zu den Kniekehlen herabwallen ließ. Ein scharfer, fliegender Blick, eine harmonische Sprache, die mit seiner Schnelligkeit Takt hielt, und der Zusammenklang ihrer Bewegungen versicherten, daß man die Welt gesehen habe. —

„Ich habe Ihre Nachsicht zu erbitten, Madam, da ich unaufgeführt, und so früh beschwerlich werde."

„Sind Sie willkommen — Louise reich dem Herrn Chokolate — Ich wünsche mir Glück w

Ihrer Bekanntschaft. Die Baronin von Soller hat mir so viel merkwürdiges von Ihnen erzählt, daß ich recht gedürstet habe, den Mann zu sehen, der ihre erste Liebe war — En verité, sie zeigte Geschmack!"

Ich machte eine stumme Verbeugung, fiel in einen gelinden Schweiß, warf einen Blick auf den Marsias über der Tapetenthüre und empfieng eine Tasse; Louise fieng meinen zurückkehrenden Blick schelmisch auf, spitzte den Mund, als ob sie mir einen Kuß zudenke, und gieng ab.

Frau von Soller, sprach ich, mit verbrannter Zunge und blies wie Gott Aeolus in die Chokolate — Frau von Soller verschaffen mir die Ehre, Ihnen meine Hochachtung bezeigen zu dürfen, Madam sind im Stand mir von ihrem Aufenthalt Nachricht zu geben —

„Das bin ich; doch wäre Ihnen der Ort gleichgültig, so würden Sie die Baronin bei mir sprechen können, auch wünscht sie das selbst, und wird gewiß gleich hier seyn; ich für mein Theil gewinne dabei auch, da Sie doch hoffentlich heute mein Gast seyn werden?"

„Verzeihung — die allerdringensten Geschäfte rauben mir dieses Glück" —

„O die werden doch für wenige Stunden verschiebbar seyn, und speisen müssen Sie ja doch, ob hier oder anderswo; das gilt ja gleich. *Ohne Umstände*, ich rechne darauf — Julchen hat Sie mir zu gefällig gegen die Damen ge-

schildert; als daß meine erste Bitte eine vergebliche seyn sollte.“

„Um so trauriger für mich, daß sie das that. Ich bin genöthiget, heute noch auf meine Güter zurückzukehren.“

„Nun, lassen wir nur die Soller kommen, die wird gewiß so wiederholt nicht bitten dürfen.“

„Erlauben Sie mir, gnädige Frau, Ihnen einen Irrthum zu benehmen, der für mich wichtig ist. Sie glauben, wie es scheint, daß ich mit dieser Dame in einem gewissen Rapport stehe — aber“ —

„O! das interessirt mich nicht — Aber nach dem, was ich von Ihren Verhältnissen weiß, kann es wohl keinen engern geben, als“ —

„Aber er besteht nicht mehr — ich bin vermählt“ —

Die Thüre öffnete sich, eine verschleierte Dame tritt herein, Frau von St. Albone fliegt an ihren Hals, ich vom Sopha auf, man wirft den Schleier zurück; Madam ist verschwunden und Julchen steht vor mir — Wir sehen uns ein Weilchen an, keines spricht ein Wort. Sie trippelt auf mich zu, klopft mir die Backen, und spricht mit dem Zauberton ihrer Stimme — Bon jour, Guido!

„Unterthäniger Diener!“

Sie ergreift meine Hand und wirft sich mir

Sopha — Laß uns niedersitzen — Noch immer ist mir wohl an Deiner Seite.

„Das freut mich! Ich habe Ihnen viel zu sagen" —

„Geh mir mit Deinem Sie und Ihnen — nenne mich Du! wir sind zu betrachten wie ein Ehepaar, das eines kleinlichen Mißverstandes wegen geschieden ward" —

Louise steckte den Kopf in die Thür: Dort ist die Klingel, sprach sie; Sie ziehen dreimal stark, wenn ich nöthig werde, und damit schloß die Thüre sich, und ich hörte den Riegel vorspringen.

„Wir werden verschlossen? Ist das Ihr Wille?" —

„Des Mädchens Laune — und wir sind so doch ungestörter"

„Hören Sie, Julchen, der Ort, wo ich zu seyn ahne, und Ihr Benehmen lassen mich vermuthen, daß Sie wieder ein Projekt im Kopfe haben, wieder eine Komödie von Ihrem Schlage — aber, ich bitte Dich, sey vernünftig."

„O Du böser, argwöhnischer Mensch, was hast Du denn wieder? fürchtest Du Dich vor uns drei Weibern?"

„Sage mir, wo ich bin — und warum Du Dich nicht in Deiner Behausung sprechen lässest?"

„Weil Du über alle die Kuhbachs, die Arndts, die Hollatze und die schwarzen Psalmisten mit goldnem Schnitt, womit ich dieser Zeit verschanzt

bin, nicht hättest wegsteigen können. Ich bin eine Stille im Lande worden, und der Präsident möchte wohl scheel sehen, wenn er erführe, daß so ein Weltkind bei mir einkehre." —

„Aber dieses Haus hier, steht das im Rufe der Heiligkeit? Hier kannst Du mich ungerügt sprechen?"

„Ungesehen."

„Sage mir, wo ich bin?"

„Das will ich Dir gleich entdecken. Sie rückte mit Herzlichkeit näher, so nahe, daß ihr Gewand meine linke Seite bedeckte und ihr Knie in meine Hand glitt. Du weißt, lieber Guido, wie es auf der Welt hergeht?"

„Ach Gott, ja! Dank sey Dir" —

„Und daß Ausschweifungen in großen Städten gemein sind!"

„O, in jedem Neste"! —

„Und daß hier manche große, für eine Vestale gehaltene Dame, beim Lichte besehen, nur ein schwaches Weib ist, und ihre Fehltritte so gut wie eine renommirte macht."

„Exempla sunt odiosa!"

„Und daß unsere Großen zum Theil öffentlich auf gute Sitten halten, aber im Stillen den Baum des Erkenntnisses nach Herzenslust benaschen?" —

„Solch ein Schalk war Dein hochseliger Papa!" —

„O Du gottloser Mensch — laß doch die Todten ruhen — und ich bin ja seine Tochter!“

„Dazu hat ihm wohl an seinem Sterbetage kein Mensch gratulirt“

„Du bist auch recht boshaft — Pfui, wie könnt' ich so hämisch seyn!“

„Nur gerecht.“

„Ist nun diese und jene geneigt, Lieblinge ungestört und unbemerkt zu sehen, so stiehlt sie sich in aller Stille zu der Frau von St. Adone, findet da, wen sie sucht, und hat morgen kein Wasser getrübt. Mama endlich hält eine so strenge heimliche Polizei, daß noch kein Beispiel von üblen Folgen sich begab, denn niemand hat Zutritt als vertraute Freunde; daher findet denn alles hier sein Auskommen; der Kavalier und die Dame süßen Genuß, das ärmere Mädchen überdieß reelle Unterstützung. Mama Protektion und Gold, und ihre Töchterchen Ueberfluß und manches von diesen sein Glück für die Zukunft“ —

„Jetzt solltest Du mich sehen, Emilie — Mich bei verschlossener Thüre an Julchens Seite wissen — (mit gefalteten Händen) Hier!“ —

„Herr von Sohnsdom, Sie sind noch immer der Angstmann, der Sie waren.“

„O Julie! wie tief sind Sie gefallen! Hier find' ich Sie wieder! selbst ohne den guten Willen, wenigstens Ihre Reputation in meinen Augen zu retten.“

„Auf die ist wohl so ängstliche Rücksicht nicht nöthig. Guido hat mich so vollkommen, so systematisch darum gebracht, daß man in den ersten Zeiten nach meiner Rückkehr mit Fingern auf mich wies. Sie, Herr von Hahnsdamm, Sie sind es im eigentlichsten Verstande, dem ich mein Unglück verdanken muß" —

„Emilie, dieser Vorwurf ist so unedel, als er unwahr ist, auch sind die Zeiten längst vorbei, wo mir Ihres Gleichen, was sie wollten, glauben machten. Ich habe, Dank sey Ihnen, unterscheiden und vergleichen gelernt. Almosen ist auf diesem Wege nicht zu verdienen, Protektion noch weniger, Liebe nimmermehr." —

„Höre, mein weiser Guido, Du bist auch sehr lieblos. Es ist wohl gut, daß Du eine Heilige zur Frau, und höchstgewiß viel Langeweile bei ihr hast; aber deßhalb mußt Du die Gefährten Deiner Vergangenheit nicht lästern; Du lästerst Dich ja selbst. Hat Dich Emilie zu so einem Frömmler gemacht, so geh; bist Du aber bloß Schalk incognito, so wirf die Larve weg; denn mir bist Du unter jeder andern Gestalt als Deine vorige, die natürliche, lächerlich, und ich behaupte meinen Satz: Du hast mich um alle Grundsätze gebracht; und wenn man mit Fingern auf mich wies, so gabst Du die Veranlassung. Einst warst Du schwach, dabei gutmüthig; jetzt stark, aber boshaft." —

„Du irrest Dich. Ich mein' [illegible]

Du hast mich von Anbeginn so abscheulich getäuscht, daß der Gleichmuth eines Blödsinnigen dazu gehört, Dich in diesem Winkel hier aufzusuchen. Sie entweiht mich und spielt dann die Verführte — Sie läßt mich glauben, ich sey geliebt, und buhlt mit dem Fürsten; sie bringt sich durch ein sonderbares Gewirr von Intrike und Leichtsinn auch um dieß elende Glück, wird das Mährchen der Stadt und dann — eingesperrt. Neue Complotte — Herr von Soller findet die Gierige auch unter Ketten und Banden liebenswerth; sie hängt sich an ihn, und ich werde aus fremden Ländern herzu geholt, um mich zum Hahnreih konsekriren zu lassen. Sie spielt ihre Rolle im Kerker so meisterhaft, daß ich die bittersten Thränen um sie weine, und schaafartig alles verzeihe; die Grundsätze der Ehre, die Leidenschaft für Emilien besiege, und in der redlichen Absicht, ein, zum Theil durch mich gefallenes Mädchen wieder empor zu heben, zur Heirath erbötig werde. Ich behandle Sie als Braut, thue alles diesen Schritt zu beschönigen, führe sie nach Hochstein und treffe meine Julie — in den Armen des verworfenen Sollers."

„Die Geschichte ist interessant — wie giengs denn den guten Leutchen weiter?"

„O Schade um den Verstand, den Sie entadeln, um den Körper, den Sie vergiften" —

„Und um die Ohren, die ich diesem altklugen Kinde widme. Aus allem, was Sie da ab-

sangen, erhellt nichts auffallender, als daß Sie das sind; denn nur mit einem solchen konnte sich so viel Kurzweil treiben lassen."

„Es ist besser ein Kind zu seyn wie ich, als ein Genie Deines Ranges; diese endigen ihre glänzende Bahn gewöhnlich sehr glanzlos!"

„Das überlaß' ich dem stärkern Schicksal, und die Verantwortung denen, die mich auf diese Bahn zuerst hinwiesen — Fahren wir fort in diesem Ton?"

„Laß uns in Frieden scheiden. Du bist unglücklich, ich glücklich — bist Du in Verlegenheit? brauchst Du Geld? —

„Eines solchen Menschen Hülfe werf' ich weg."

„Das sollst Du nicht — Nimm wenigstens Rath an" —

„Meine Ohren haben genug ausgestanden." —

„Ermanne Dich! gehst Du auf diesem Wege fort, so endigst Du fürchterlich."

„So leid' ich, so sterb' ich doch immer für Dich. (Sie weinte.) Du führtest meine Seele zuerst — denn mit dieser hatte Adolar nie zu schaffen — der Wonne des Lasters zu — Genug von allem diesen. Ich will — bis zum letzten Hauch will ich Dir Böses mit Gutem vergelten — Wie stehts um Dein Röschen? Die Sache soll morgen im Konsistorium zur Sprache gedeihen."

„Ach hätt' ich es doch bald rein vergessen, Dir für diesen wichtigen Dienst zu danken! Alles

rein vergessen, was ich Dir noch zu sagen habe, und was das Wichtigste ist" —

„Ich arbeite nicht um bedankt zu werden; weiß ich, daß Dir's wohl geht, Du harter Mann, so bin ich belohnt."

Hier erzählte ich ihr nun die ganze Geschichte. Als ich an Sollers Verhaftnehmung kam, sprang sie, außer sich für Freude, in dem Zimmer herum.

„Zärtliche Gattin!"

„Du hast gewonnen. Bitte um den Orden, um eine Landshauptmannschaft, um was Du willst, Adolar verleiht Dir's — Willst Du Superintendent werden, der Präsident macht Dich dazu. O das ist ein göttlicher Streich! Beiden war alles an der Wiedererlangung meines lieben Eheherrn gelegen — Sieh' den Elenden an; will Dir Deine Emilie entführen; aber, nimm mir's nicht übel, das hätte sich doch der Mühe nicht verlohnt."

„Unglückliche! wie kannst Du es wagen, Emilien zu lästern?"

„Sey ruhig, lieber Freund; ich gebe zu, sie ist ein gutes Weib — fürs Krankenbett' — fürs Betstübchen" —

„Still! ich befehl' es Dir — Dein Tadel ehrt sie. Aber höre, Julchen, wie komm ich nun an den Präsidenten?"

„Durch sein Vorzimmer!"

„Meine Zeit ist kostbar, scherze nicht."

„Ich will das alles besorgen und Dir Nachricht geben.“

„Du stehst also wirklich in freundlichen Verhältnissen mit ihm?“

„O! in den freundlichsten. Mit Sollern führte ich ein erbärmliches Leben, denn der war liederlicher als ein Affe, und eifersüchtiger als Du. Da der Präsident mir näher gerückt war, entdeckte ich diesem meine traurige Situation, er weinte vor Mitleid, und versprach mir, sie zu verbessern; seit diesem Zeitpunkt behandelte mich mein Mann noch abscheulicher, der Fürst, bei dem er sich wieder in Gunst gesetzt hatte, ward immer kälter gegen ihn; und gab er Schuld, ich habe ihn verrathen, wollte bald mich, bald sich, bald den Präsidenten erstechen, und verschwand. Das möchte seyn! Aber alles, was mein ist, hat er mitgenommen, und überdieß wichtige Papiere aus dem Kabinet entwandt, um sich an Adolar und dem Präsidenten von Zion zu rächen.“

„Diese werden ohnstreitig in der wohlverwahrten Chatoulle befindlich seyn, die in meinen Händen ist. Wann wirst Du den Präsident sprechen?“

„Diesen Abend auf diesem Zimmer. Du hast doch die Einladung der Mama angenommen?“

„Nein, gänzlich abgelehnt; ich werde doch zum Geier nicht in einem Bagnio Wohnung machen?

„O mein lieber, goldner Guido, nenne mir doch dieses Wort nicht mehr. In keinem Tempel der gnidischen Göttin konnte mehr Würde, mehr Anstand gefunden werden, als hier. Du darfst nur die Augen öffnen, um zu bemerken, wie unendlich weit er über alle Winkel der Stadt erhaben ist. Mädchen, die sich Mama'n in die Arme werfen, sind geborgen, und eine ehrbare Wittwe die still auf ihrem Weinberg lebt, öffnet ihnen in gewissen Fällen dieß Asyl."

„Da könnte mein Röschen ja wohl auch zu dieser Frau gebracht werden?"

„Ganz füglich — Sprich darüber nur zwei Worte mit der St. Adone."

„Aber das Weib wird ihre Sitten vergiften?"

„Auf Ehre nicht — die dahin flüchtenden kehren alle um ein gutes Theil moralisch besser von ihr zurück — Drum iß bei uns und sprich mit Mama."

„Es sind doch außer mir keine Gäste hier?"

„Nur ein reicher, liebenswürdiger Engländer, der die St. Adone diesen Morgen besuchte" —

„Hat er Konnection in der Stadt, so bleib ich nicht, denn kein Mensch darf wissen, daß ich tollkühn genug bin" — —

„O behüte! er seit Kurzem ist er hier und überdieß ein ernster, verschlossener Mann" —

„Also kömmt doch zur St. Adone" —

„Warum nicht? Sind die Engländer etwa von Marmor?“

„War ich von solchem!“

„Du Schalk — o Guido — mein Guido — vergiß die Vergangenheit; o mein theurer Mann! laß diese Stunde die schöne Stunde der Versöhnung seyn“ —

„In welcher Maße?“

„Ich weiß es wohl, ich habe Dich einst betrogen und getäuscht, so Du auch mich. Du warst mein Bräutigam und liebtest doch Emilien, läugne das nicht. Wir waren uns als Kinder schon gut, wir bestanden die wichtigsten Situationen — selige und verdammte mit einander — o laß uns sie ehren, die Träume unserer Jugend, ehren das Band, welches einst Sympathie, Freundschaft und Liebe so fest um unsre Herzen schlang, daß es ewig zu dauern verdient hätte — Julchen ist Guido's Mitleid würdig; es hat um ihn gelitten, ihm alles geschenkt, und oft um ihn geweint.“ Sie streichelte während dieses Monologen meine Wangen.

Liebes Julchen, erwiederte ich gerührt, zu beklagen bist Du! Julchen brach in einen Strom von Thränen aus, und meine Augen wurden naß; sie wagte es, ihren Arm um meinen Nacken zu schlingen, und küßte mich mit ihren feurigen Lippen. Versöhnung! Versöhnung! lispelte sie, mit dem unbeschreibbaren Zauberton, der mich *so oft* bethörte — dann bin ich glücklich!

„Sey nur ruhig, die ist Dir längst gewährt; wie kömmt's, daß Du so viel Gewicht auf sie legst?"

„Weil mir an Deiner Achtung alles liegt Du Herzensmann! also sind wir wieder Freunde?

„Gern — in der Maße nämlich — in der Maße, als diese Harmonie mit unsern Grundsätzen, meinen Pflichten und Deinen Fehltritten bestehen kann. Sie warf sich um meinen Hals, Ich einen Blick in ihre Augen."

Klingle! sprach eine schwache Stimme in mir, aber es klingelt sich was, wenn du keine Hand frei hast, und ein Mädchen in den Armen hältst, das glühend, schmeichelnd, schnell athmend, dich an sich drückt und sich im Nachtkorset mit dir versöhnt hat. Klingle! Klingle! wiederholte mein Genius, zeigte auf die tiefen bleifarbigen Furchen um ihre Augen. Und ich sprang auf und läutete, daß die Schnur von der Schelle sprang. —

Herr, mein Jesus! rief Louise, hereinspringend, und warf einen Blick auf Julchen, die sich aufraffte und hochroth ins Fenster trat. — Ich habe ja Ohren.

Da ist mir, sprach ich, und arbeitete die Schnur zwischen den Händen herum — da ist mir die Schnur von der Klingel gesprungen, machen Sie sie doch wieder auf, meine Gute.

„Sie läuteten also, weil die Klingel zerriß? wahrhaftig, ein sonderbarer Kasus!"

Ein Glas Wasser, Louise, sprach Julchen.

vom Fenster zurückkehrend, und machte einen Gang durchs Zimmer —

Wasser? erwiederte diese ein wenig hämisch, und sprang davon.

„Diesen Auftritt hättest Du Dir wohl ersparen können, lieber Guido, ich bin keine giftige Schlange“ —

Mein gutes Julchen, erwiederte ich, leicht und froh um sie herumspringend, wir sollen Gott fürchten und lieben!

„Wie Du denkst.“ Louise brachte das Wasser, und maß uns beide mit prüfenden Augen.

Jungfer Naseweis! sprach Julchen stolz und bitter, und gab mir den Arm. Wir zogen schweigend durch eine Reihe arabesker Zimmer in das sultaninnenartige Kabinet der Mama.

„Hab' ich falsch prophezeiht? frug sie und lächelte; gewiß hat Dirs keinen halben Kuß gekostet, ihn hier zu erhalten —

„Bloß, um Ihnen gefällig zu werden, verschieb' ich hundert Geschäfte von der höchsten Wichtigkeit“ —

„Um bei dem angenehmsten zu verweilen! fiel Julie ein und hüpfte, ihre Toilette zu machen, davon. Mama führte mich in den Garten. Ich nahm Gelegenheit, ihr mein Anliegen wegen Röschens Unterbringen zu entdecken; sie empfahl mir dazu, wie Julchen, ihre Muhme auf dem Weinberge, als eine sehr achtungswerthe Person, *und gab mir eine Karte, auf welche sie die*

Worte: „besonders empfohlen,“ sammt ihrem Namen mit Bleistift schrieb, und mir versicherte, daß ich das Mädchen nun ohne weitere Vorkehrungen getrost hinsenden könne. Jetzt vernahm ich den Klang einer Harfe, von weiblichem Gesange begleitet. Hier sind die Sirenen hörbar, sprach ich, und dachte an Julchens Klagelieder auf der Vestung.“

„Es wird mein Klärchen seyn, erwiederte sie, ein gutes frommes Ding; wollen Sie mit ihm vorlieb nehmen, so mach' ich noch einen Sprung in meine Wirthschaft. Klärchen erschien an der Thüre des Pavillons, vor dem wir jetzt standen. Herr von Sohnsdom, sprach Mama, mich ihr vorstellend, ein Cousin der Frau von Soller, der Mann comme il y en a peu. Das blasse Klärchen verehrte mir einen tiefen Knix und maß mich mit einem Paar blauer Augen comme il y en a peu. Ich flog die Stufen hinauf und — saß vor der Sängerin.“

„Nun, schönes Klärchen, soll mir zu Ehren Ihre Harfe verstummen? diese Finger scheinen gemacht, den Silberton der Saite zu entlocken.“

Sie mein Herr, sind mehr werth, als diese Töne; bin ich allein, so klimpre ich mir wohl eins, doch (ihre Hand sank auf meine Schulter) dieß Saitenspiel giebt sie gewiß melodischer an“ —

„Und was klimperten Sie dann in der Einsamkeit? O, spielen Sie mir doch eines Ihrer Lieblingslieder.“

... schon der Voraussetzung, daß ... schlecht Musik lieber als ein fades Geschwätz ... bann; ein Verbißliches ...

Hain der Heverschen,
Wo die Freude ruht,
Flüchtig wallt hienieden
Deiner Früchte Fluth;
Träume, die ihr gaukelt,
Wangen, die ihr glüht,
Busen, die ihr wallet,
Alles muß verblüh'n!

Seht, die Blätter fallen,
[illegible] die Sonn' ist [illegible]
Wilde Stürme hallen
Durch das öde Thal;
In der ernsten Stille
Sang ihr Sterbelied
[illegible] die Grille,
[illegible]

Bild der langen Pause,
Die das Grab umschließt,
Wo auf unsrer Hause
Myrth' und Veilchen sprießt.
Du, du lehrst den Herzen
Die Vergänglichkeit,
[illegible]
An die Ewigkeit!

Selig, die sie hoffen,
Heil, Elisium!
Seht den Himmel offen,
Gottes Heiligthum!
[illegible]
[illegible]
Mich in Engelchöre
Den Triumphgesang.

„Dank gebühret der Künstlerin! doch diesen Text sucht ich so wenig hier als dieses Mädchen, und Klara weiß doch, wo wir sind?“

„Im Hause meiner Mutter“ —

„Wie? Das ist mir neu! Hm! es giebt der Mütter wohl, die ihren Töchtern mit bessern Beispielen vorgehen.“

„Sie unterwirft mich meiner eignen Wahl, mehr kann die Billigkeit nicht fodern, und ihr selbst wird auch die entschlossenste Verläumdung nichts Böses nachsagen können. Wo ist denn die Soller hingekommen?“

„Sie fuhr nach Hause, um sich anzukleiden“ —

„Herr von Sohnsdom, ich bin ein redliches Mädchen; verstoßen Sie meine Warnung nicht; die Soller meint es übel mit Ihnen.“

„Haben Sie Dank, gute Seele, ich ahne das selbst. Wissen Sie Spezialia?“

„Nein. Doch Julie ist ein verlornes Geschöpf.“

„Auch Sie fühlen das? — Aber Ihr Lied, mein liebes Klärchen, war nicht schlecht; nur ein wenig zu geistlich wie ich glaube. An dieser Stätte sind Dithyramben wohl eher an ihrem Platz?“

„Was sind das für Dinger?“

„Hymnen, zum Lobe der höchsten Genüsse, aus höchster Begeisterung entsprungen“

„Die loben sich wohl ohne Hymne“

„Nicht wahr? — O Klärchen, keine Verstellung, singen Sie mir etwas, das Ihnen von Herzen fließt“ —

„Von Herzen?“ fragte sie, heftete ihre großen blauen Augen voll Wärme fest an die meinigen, machte einige Gänge auf dem goldnen Spiel und sang:

Tochter Gottes, der ich freudig diene,
Sel'ge Mutter jeder Seligkeit,
Die uns lächelnd mit der Engelmiene
Hier zum Dulden, dort zur Freude weiht;
Die du Fluch mit Wohlthun zu vergelten
Und den Todfeind herzlich segnen lehrst,
Habe Dank, daß du aus bessern Welten
In das Herz des Menschen niederkehrst!

Heilig, heilig ist die goldne Lehre,
Die du in dem Irrsal dieser Nacht,
Tochter Gottes, die ich lieb' und ehre,
Deinen Kindern freundlich kund gemacht!
Denn gewiß, wir weinen nicht vergebens,
Sehnten nicht vergebens uns zur Ruh;
Deine Wonne, Trost des bessern Lebens,
Drückt im Tod uns sanft die Augen zu!

Derselbe Freund, den ich unter dem Titel der falschen Größe auslas und zu mir in den Wagen lud, der mir in der Waldschenke unter den Händen wegkam, und den ich ganz vergessen hatte, stand jetzt, da Klärchen den letzten Vers schloß und ich mich nach ihr hinneigte, ihre seltenen Tugenden alle einzeln zu loben, am Arm der Frau von St. Adone vor mir. Milord Robert, sprach diese, ihn mir vorstellend, und daß er-

Lüfte alles, was ich, ihm zu sagen, auf der Zunge trug. Nicht allein fiel mir seine Aeußerung, daß ich ihn wiedersehen, aber keine Notiz von ihm nehmen solle, bei; es war auch seit diesem Morgen ein gar anderer Mann aus ihm geworden.

Hier lesen Sie selbst, sprach Klärchens Mutter, was mir eben Julie schreibt:

„Gleich, da ich in meine Wohnung trete, empfange ich eine Einladung des Präsidenten, heute mit ihm auf seinem Weinberge zu speisen, und zwar unter Ihrer Begleitung, ma chere mama, damit es nicht auffalle. Ablehnen läßt sich das nicht, also werde ich diese Gelegenheit benutzen, Guido's Sache aufs Reine zu bringen, und bitte ihn dringendst meine Rückkunft, und mit ihr die Entschlüsse des Präsidenten, in Ihrem Hause zu erwarten.“

Julie.

Sie hat recht, sprach die St. Aboue, als ich ihr das Billet zurückgab, und es ist ein schlimmer Streich, um so mehr, da ich nun das Glück entbehren muß, diesen Mittag in Ihrer Gesellschaft mich zu freuen; pour comble de malheur sind Mylord zu dem Gesandten Ihres Hofs eingeladen worden, und es bleibt Ihnen da niemand, als Klärchen übrig.

O, wir werden uns wohl vertragen, sprach diese, und Mama eilte ins Haus zurück.

Ich sah den Lord von neuem an, verglich seinen Vetter mit dem englischen Gesandten, bei dem er speisen würde, das dürftige Aussehen von diesem Morgen mit seinem reichgestickten Kleid, seinen goldnen Uhrketten, dem gelben Brillant, der von seinem Finger spielte, und war in einem Feenlande. Er hatte während dieser Vergleichung einige Worte heimlich zu Märchen gesprochen, das sich entfernte.

Sie sind in Verlegenheit, lieber Freund, hub er an; nur wenig Geduld und alles Ungereimte wird sich reimen.

Ew. Herrlichkeit, erwiederte ich, sind mir ein wenig unbegreiflich worden, ich gestehe es; besonders seitdem eine gewisse hungerleidige Prophetengestalt, die ich heut' in aller Frühe, Sie wissen wo, auflas, sich plötzlich aus dem Staube machte, um, wie ich sehe — Pair von England zu werden.

„Mylord wird sich rechtfertigen; empfangen Sie vor Hand einige Nachrichten, die dazu dienen können."

„Die sind mir willkommen."

„Der Fürst erwartet Sie diesen Abend in seiner Garderobe, wohin Sie sich die in Hollands Wagen gefundene Chatouille werden nachtragen lassen, um sie in seine Hände zu liefern."

„Adolar? Er wäre von meinem Anbringen schon unterrichtet? Das ist ja an und für sich *unmöglich* — Herr, ihren Vetter, ihren [illegible]

schaft, ihre moralischen Vorlesungen und alle ihre Unbegreiflichkeiten in Ihren [illegible] was ich nicht wahr ist? [illegible] Ihm.

„Sie werden in Kurzem den Befehl erhalten, bei Hofe zu erscheinen, und dürften dann hin-länglich von der Wahrheit meiner Aussage über-zeugt werden. [illegible]

„Nun dann, wenn Sie so allwissend als all-wirksam sind, so sagen Sie mir doch, was Sol-lers Weib gegen mich im Schilde führte?

„Sie waren nahe genug daran, von neuem in die Netze des schändlichsten Weibes zu fallen. Ich befürchtete das und würde Sie auch gerettet haben, wenn Ihre eigene Kraft sie verlassen hätte. Einverstanden mit dem Präsidenten, flüchtete Soller, den auch ohne weiteres eine ungeheure Schuldenmasse hier fortrieb. Die Papiere, die er mitnahm, gehören zu den wichtigsten; der Fürst würde keine Summe gescheut haben, sie wieder-zuerlangen, Herr von Zion hätte ihm dann einen Brief von Sollern vor Augen gelegt, worinn sich dieser gegen eine Schadloshaltung zur Auslieferung derselben erboten haben würde, und beide wollten, dieß war ihr Plan, den Raub theilen. Ich habe die Briefe, (oder vielmehr, Ryblar hat sie seit diesen Morgen in Händen) welche sie deshalb wechselten, als Soller bereits geflüchtet war. — Seine Frau, Ihre Julie, ist des Präsidenten Vertraute — sie spann an diesen Plan einen zweiten an, der Sie tangirt, und

den ihr, halb Bedürfniß, halb Rache, diktirte. Ihr war nicht unbekannt, daß Sie mit Emilien nicht die allerglücklichste Ehe führten, daß Ihre Gemahlin viele Ihrer Lieblingsneigungen bekämpfe, und daß eine gewisse stille Disharmonie zwischen ihnen Platz genommen habe. — Räpelius ward daher von Seiten des Präsidenten instruirt, auf Sie ein wachsames Auge zu wenden, Ihre Irreligiosität der Frau von Sohnsdom recht anschaulich zu machen, und sie in dem guten Vorsatz, Sie zu bekehren, aufzumuntern und anzufeuern — dieß mußte, rechnete man, den Frieden Ihrer Ehe noch mehr zerstören: Emilie, der Ihre Besserung und Aenderung zur Gewissenssache gemacht ward, sollte Ihnen dadurch lästig, widrig werden. Die Begebenheit mit Röschen gab dem Komplott neue Waffen. Ihre Gemahlin sollte sie vom Pastor erfahren, er alles anwenden, sie zur Scheidung zu bewegen; Sie selbst aber wollte man in den fürchterlichsten Prozeß verwickeln, wo Ihnen nur übrig geblieben wäre, gegen die natürlich sehr strengen Urtheile der Fakultäten an den Fürsten selbst zu appelliren, der das Organ des Präsidenten ist. Da das aber immer noch seine Schwierigkeiten hatte, da Sie gewiß klug genug waren, Emilien zu versöhnen, reich genug, den Rechten die Stirne zu bieten, und da der vorzügliche Zweck aller Kabale dahin gieng, Ihre Ehe zu zerstören, Sie in die Hauptstadt zu locken, wo Julchen, wenn nicht Ihre Frau,

Worte: „besonders empfohlen,“ sammt ihrem Namen mit Bleistift schrieb, und mir versicherte, daß ich das Mädchen nun ohne weitere Vorkehrungen getrost hinsenden könne. Jetzt vernahm ich den Klang einer Harfe, von weiblichem Gesange begleitet. Hier sind die Sirenen hörbar, sprach ich, und dachte an Julchens Klagelieder auf der Vestung.“

„Es wird mein Klärchen seyn, erwiederte sie, ein gutes frommes Ding; wollen Sie mit ihm vorlieb nehmen, so mach' ich noch einen Sprung in meine Wirthschaft. Klärchen erschien an der Thüre des Pavillons, vor dem wir jetzt standen. Herr von Sohnsdom, sprach Mama, mich ihr vorstellend, ein Cousin der Frau von Soller, der Mann comme il y en a peu. Das blasse Klärchen verehrte mir einen tiefen Knix und maß mich mit einem Paar blauer Augen comme il y en a peu. Ich flog die Stufen hinauf und — saß vor der Sängerin.“

„Nun, schönes Klärchen, soll mir zu Ehren Ihre Harfe verstummen? diese Finger scheinen gemacht, den Silberton der Saite zu entlocken.“ Sie mein Herr, sind mehr werth, als diese Töne; bin ich allein, so klimpre ich mir wohl eins, doch (ihre Hand sank auf meine Schulter) dieß Saitenspiel giebt sie gewiß melodischer an“ —

„Und was klimperten Sie dann in der Einsamkeit? O, spielen Sie mir doch eines Ihrer Lieblingslieder.“

Hain der Hesperiden,
Wo die Freude ruht,
Flüchtig welkt hienieden
Deiner Früchte Bluth;
Träume, die ihr gaukeltet,
Wangen, die ihr [illegible]
Busen, die ihr wiegtet,
Auch uns verbittern?

Seht, die Blätter fallen,
Welk die Laub' ist kahl.
Wilde Stürme hallen
Durch das öde Thal;
In der ernsten Stille
Sang ihr Sterbelied
[illegible] noch die Grille,
[illegible]

Bild der langen Pause,
Die das Grab umschließt,
Wo auf unsrem Hause
Myrth' und Veilchen sprießt.
Du, du lehrst den Herzen
Die Vergänglichkeit
[illegible]
An die Ewigkeit!

Selig, die sie hoffen,
Heil, Elysium!
Seht den Himmel offen,
Gottes Heiligthum!
Was in [illegible]
[illegible]
Mischt' in Engelchöre
Den Triumphgesang.

„Dank gebühret der Künstlerin! doch diesen Text suchte ich so wenig hier als dieses Mädchen, und Klara weiß doch, wo wir sind?“

„Im Hause meiner Mutter“ —

„Wie? Das ist mir neu! Hm! es giebt der Mütter wohl, die ihren Töchtern mit bessern Beispielen vorgehen.“

„Sie unterwirft mich meiner eignen Wahl, mehr kann die Billigkeit nicht fodern, und ihr selbst wird auch die entschlossenste Verläumdung nichts Böses nachsagen können. Wo ist denn die Soller hingekommen?“

„Sie fuhr nach Hause, um sich anzuklei- den“ —

„Herr von Sohnsdom, ich bin ein redliches Mädchen; verstoßen Sie meine Warnung nicht; die Soller meint es übel mit Ihnen.“

„Haben Sie Dank, gute Seele, ich ahne das selbst. Wissen Sie Spezialia?“

„Nein. Doch Julie ist ein verlornes Ge- schöpf.“

„Auch Sie fühlen das? — Aber Ihr Lied, mein liebes Klärchen, war nicht schlecht; nur ein wenig zu geistlich wie ich glaube. An die- ser Stätte sind Dithyramben wohl eher an ihrem Platz?“

„Was sind das für Dinger?“

„Hymnen, zum Lobe der höchsten Genüsse, aus höchster Begeisterung entsprungen“

„Die loben sich wohl ohne Hymne“

„Nicht wahr? — O Klärchen, keine Verstellung, singen Sie mir etwas, das Ihnen von Herzen fließt" —

„Von Herzen?" fragte sie, heftete ihre großen blauen Augen voll Wärme fest an die meinigen, machte einige Gänge auf dem goldnen Spiel und sang:

1.

Tochter Gottes, der ich freudig diene,
Sel'ge Mutter jeder Seligkeit,
Die uns lächelnd mit der Engelsmiene
Hier zum Dulden, dort zur Freude weiht;
Die du Fluch mit Wohlthun zu vergelten
Und den Todfeind herzlich segnen lehrst,
Habe Dank, daß du aus bessern Welten,
In das Herz des Menschen niederkehrst!

Heilig, heilig ist die goldne Lehre,
Die du in dem Irrsal dieser Nacht,
Tochter Gottes, die ich lieb' und ehre,
Deinen Kindern freundlich kund gemacht!
Denn gewiß, wir weinen nicht vergebens,
Sehnten nicht vergebens uns zur Ruh;
Deine Wonne, Trost des bessern Lebens,
Drückt im Tod uns sanft die Augen zu!

Derselbe Freund, den ich unter dem Ziel der falschen Größe auflas und zu mir in den Wagen lud, der mir in der Waldschenke unter den Händen wegkam, und den ich ganz vergessen hatte, stand jetzt, da Klärchen den letzten Vers schloß und ich mich nach ihr hinneigte, ihre seltenen Tugenden alle einzeln zu loben, am Arm der Frau von St. Adone vor mir. Milord Robert, sprach diese, ihn mir vorstellend, und daß er

hätte alles, was ich, ihm zu sagen, auf der Zunge trug. Nicht allein fiel mir seine Aeußerung, daß ich ihn wiedersehen, aber keine Notiz von ihm nehmen solle, bei; es war auch seit diesem Morgen ein gar anderer Mann aus ihm geworden.

Hier lesen Sie selbst, sprach Klärchens Mutter, was mir eben Julie schreibt:

„Gleich, da ich in meine Wohnung trete, empfange ich eine Einladung des Präsidenten, heute mit ihm auf seinem Weinberge zu speisen, und zwar unter Ihrer Begleitung, ma chere mama, damit es nicht auffalle. Ablehnen läßt sich das nicht, also werde ich diese Gelegenheit benutzen, Guido's Sache aufs Reine zu bringen, und bitte ihn dringendst meine Rückkunft, und mit ihr die Entschlüsse des Präsidenten, in Ihrem Hause zu erwarten.“

Julie.

Sie hat recht, sprach die St. Adone, als ich ihr das Billet zurückgab, und es ist ein schlimmer Streich, um so mehr, da ich nun das Glück entbehren muß, diesen Mittag in Ihrer Gesellschaft mich zu freuen; pour comble de malheur sind Mylord zu dem Gesanden Ihres Hofs eingeladen worden, und es bleibt Ihnen da niemand, als Klärchen übrig.

O, wir werden uns wohl vertragen, sprach diese, und Mama eilte ins Haus zurück.

Ich sah den Lord von neuem an, verglich seinen Vetter mit dem englischen Gesandten, bei dem er speisen würde, das dürftige Aussehen von diesem Morgen mit seinem reichgestickten Kleid, seinen goldnen Uhrketten, dem gelben Brillant, der von seinem Finger spielte, und war in einem Feenlande. Er hatte während dieser Vergleichung einige Worte heimlich zu Märchen gesprochen, das sich entfernte.

Sie sind in Verlegenheit, lieber Freund, hub er an; nur wenig Geduld und alles Ungereimte wird sich reimen.

Ew. Herrlichkeit, erwiederte ich, sind mir ein wenig unbegreiflich worden, ich gestehe es; besonders seitdem eine gewisse hungerleidige Prophetengestalt, die ich heut' in aller Frühe, Sie wissen wo, auflas, sich plötzlich aus dem Staube machte, um, wie ich sehe — Pair von England zu werden.

„Mylord wird sich rechtfertigen; empfangen Sie vor Hand einige Nachrichten, die dazu dienen können."

„Die sind mir willkommen."

„Der Fürst erwartet Sie diesen Abend in seiner Garderobe, wohin Sie sich die in Sollars Wagen gefundene Chatoulle werden nachtragen lassen, um sie in seine Hände zu liefern."

„Adolar? Er wäre von meinem Anbringen schon unterrichtet? Das ist ja an und für sich unmöglich —. Herr, ihren Bekannten [illegible]

Worte; „besonders empfohlen," sammt ihrem Namen mit Bleistift schrieb, und mir versicherte, daß ich das Mädchen nun ohne weitere Vorkehrungen getrost hinsenden könne. Jetzt vernahm ich den Klang einer Harfe, von weiblichem Gesange begleitet. Hier sind die Sirenen hörbar, sprach ich, und dachte an Julchens Klagelieder auf der Vestung."

„Es wird mein Klärchen seyn, erwiederte sie, ein gutes frommes Ding; wollen Sie mit ihm vorlieb nehmen, so mach' ich noch einen Sprung in meine Wirthschaft. Klärchen erschien an der Thüre des Pavillons, vor dem wir jetzt standen. Herr von Sohnsdom, sprach Mama, mich ihr vorstellend, ein Cousin der Frau von Soller, der Mann comme il y en a peu. Das blasse Klärchen verehrte mir einen tiefen Knix und maß mich mit einem Paar blauer Augen comme il y en a peu. Ich flog die Stufen hinauf und — saß vor der Sängerin."

„Nun, schönes Klärchen, soll mir zu Ehren Ihre Harfe verstummen? diese Finger scheinen gemacht, den Silberton der Saite zu entlocken."

Sie mein Herr, sind mehr werth, als diese Töne; bin ich allein, so klimpre ich mir wohl eins, doch (ihre Hand sank auf meine Schulter) dieß Saitenspiel giebt sie gewiß melodischer an" —

„Und was klimperten Sie dann in der Einsamkeit? O, spielen Sie mir doch eines Ihrer Lieblingslieder."

„In der Voraussetzung, daß Ihnen schlechte Musik lieber als fades Geschwätz ist. Wohl dann; ein Herbstlied:

Hain der Hesperiden,
Wo die Freude ruht,
Flüchtig welkt hienieden
Deiner Früchte Bluth;
Träume, die ihr galten,
Wangen, die ihr glühn,
Busen, die ihr wallten,
Alles muß verblüh'n!

Seht, die Blätter fallen,
Seht, die Laub' ist kahl,
Wilde Stürme hallen
Durch das öde Thal;
In der ernsten Stille
Sang ihr Sterbelied
Einsam noch die Grille,
Zirpte, und verschied.

Bild der langen Pause,
Die das Grab umschließt,
Wo auf unserm Hause
Myrth' und Veilchen sprießt,
Du, du lehrst den Herzen
Die Vergänglichkeit;
Weisest seine Schmerzen
An die Ewigkeit!

Selig, die sie hoffen,
Heil, Elisium!
Seht den Himmel offen,
Gottes Heiligthum!
Was zu seiner Ehre
Litt, und trug und rang,
Misch' in Engelchöre
Den Triumphgesang.

„Dank gebühret der Künstlerin! doch diesen Text sucht ich so wenig hier als dieses Mädchen, und Klara weiß doch, wo wir sind?"

„Im Hause meiner Mutter" —

„Wie? Das ist mir neu! Hm! es giebt der Mütter wohl, die ihren Töchtern mit bessern Beispielen vorgehen."

„Sie unterwirft mich meiner eignen Wahl, mehr kann die Billigkeit nicht fodern, und ihr selbst wird auch die entschlossenste Verläumdung nichts Böses nachsagen können. Wo ist denn die Soller hingekommen?"

„Sie fuhr nach Hause, um sich anzukleiden" —

„Herr von Sohnsdom, ich bin ein redliches Mädchen; verstoßen Sie meine Warnung nicht; die Soller meint es übel mit Ihnen."

„Haben Sie Dank, gute Seele, ich ahne das selbst. Wissen Sie Spezialia?"

„Nein. Doch Julie ist ein verlornes Geschöpf."

„Auch Sie fühlen das? — Aber Ihr Lied, mein liebes Klärchen, war nicht schlecht; nur ein wenig zu geistlich wie ich glaube. An dieser Stätte sind Dithyramben wohl eher an ihrem Platz?"

„Was sind das für Dinger?"

„Hymnen, zum Lobe der höchsten Genüsse, aus höchster Begeisterung entsprungen"

„Die loben sich wohl ohne Hymne"

„Nicht wahr? — O Klärchen, keine Verstellung, singen Sie mir etwas, das Ihnen von Herzen fließt“ —

„Von Herzen?“ fragte sie, heftete ihre großen blauen Augen voll Wärme fest an die meinigen, machte einige Gänge auf dem goldnen Spiel und sang:

Tochter Gottes, der ich freudig diene,
Sel'ge Mutter jeder Seligkeit,
Die uns lächelnd mit dem Engelkusse
Hier zum Dulden, dort zur Freude weiht;
Die du Fluch mit Wohlthun zu vergelten
Und den Todfeind herzlich segnen lehrst,
Habe Dank, daß du aus bessern Welten,
In das Herz des Menschen niederkehrst!

Heilig, heilig ist die goldne Lehre,
Die du in dem Irrsal dieser Nacht,
Tochter Gottes, die ich lieb' und ehre,
Deinen Kindern freundlich kund gemacht!
Denn gewiß, wir weinen nicht vergebens,
Sehnten nicht vergebens uns zur Ruh;
Deine Wonne, Trost des bessern Lebens,
Drückt im Tod uns sanft die Augen zu!

Derselbe Freund, den ich unter dem Ziel der falschen Größe auslas und zu mir in den Wagen lud, der mir in der Waldschenke unter den Händen wegkam, und den ich ganz vergessen hatte, stand jetzt, da Klärchen den letzten Vers schloß und ich mich nach ihr hinneigte, ihre seltenen Tugenden alle einzeln zu loben, am Arm der Frau von St. Adone vor mir. Milord Robert, sprach diese, ihn mir vorstellend, und daß er

Lüfte alles, was ich, ihm zu sagen, auf der Zunge trug. Nicht allein fiel mir seine Aeußerung, daß ich ihn wiedersehen, aber keine Notiz von ihm nehmen solle, bei; es war auch seit diesem Morgen ein gar anderer Mann aus ihm geworden.

Hier lesen Sie selbst, sprach Klärchens Mutter, was mir eben Julie schreibt:

„Gleich, da ich in meine Wohnung trete, empfange ich eine Einladung des Präsidenten, heute mit ihm auf seinem Weinberge zu speisen, und zwar unter Ihrer Begleitung, ma chere mama, damit es nicht auffalle. Ablehnen läßt sich das nicht, also werde ich diese Gelegenheit benutzen, Guido's Sache aufs Reine zu bringen, und bitte ihn dringendst meine Rückkunft, und mit ihr die Entschlüsse des Präsidenten, in Ihrem Hause zu erwarten.“

Julie.

Sie hat recht, sprach die St. Adone, als ich ihr das Billet zurückgab, und es ist ein schlimmer Streich, um so mehr, da ich nun das Glück entbehren muß, diesen Mittag in Ihrer Gesellschaft mich zu freuen; pour comble de malheur sind Mylord zu dem Gesandten Ihres Hofs eingeladen worden, und es bleibt Ihnen da niemand, als Klärchen übrig.

O, wir werden uns wohl vertragen, sprach diese, und Mama eilte ins Haus zurück.

Ich sah den Lord von neuem an, verglich seinen Vetter mit dem englischen Gesandten, bei dem er speisen würde, das dürftige Aussehen von diesem Morgen mit seinem reichgestickten Kleid, seinen goldnen Uhrketten, dem gelben Brillant, der von seinem Finger spielte, und war in einem Feenlande. Er hatte während dieser Vergleichung einige Worte heimlich zu Märchen gesprochen, das sich entfernte.

Sie sind in Verlegenheit, lieber Freund, hub er an; nur wenig Geduld und alles Ungereimte wird sich reimen.

Ew. Herrlichkeit, erwiederte ich, sind mir ein wenig unbegreiflich worden, ich gestehe es; besonders seitdem eine gewisse hungerleidige Prophetengestalt, die ich heut' in aller Frühe, Sie wissen wo, auflas, sich plötzlich aus dem Staube machte, um, wie ich sehe — Pair von England zu werden.

„Mylord wird sich rechtfertigen; empfangen Sie vor Hand einige Nachrichten, die dazu dienen können."

„Die sind mir willkommen."

„Der Fürst erwartet Sie diesen Abend in seiner Garderobe, wohin Sie sich die in Hollands Wagen gefundene Chatouille werden nachtragen lassen, um sie in seine Hände zu liefern."

„Adolar? Er wäre von meinem Anbringen schon unterrichtet? Das ist ja an und für sich *unmöglich* — Herr, ihren Vetter, von Rede

schaft, ihre moralischen Vorlesungen und alle ihre Unbegreiflichkeiten in Ehren — das ist nicht wahr?“

„Sie werden in Kurzem den Befehl erhalten, bei Hofe zu erscheinen, und dürften dann hinlänglich von der Wahrheit meiner Aussage überzeugt werden.“

„Nun dann, wenn Sie so allwissend als allwirksam sind, so sagen Sie mir doch, was Sollers Weib gegen mich im Schilde führte?“

„Sie waren nahe genug daran, von neuem in die Netze des schändlichsten Weibes zu fallen. Ich befürchtete das und würde Sie auch gerettet haben, wenn Ihre eigene Kraft sie verlassen hätte. Einverstanden mit dem Präsidenten, flüchtete Soller, den auch ohne weiteres eine ungeheure Schuldenmasse hier forttrieb. Die Papiere, die er mitnahm, gehören zu den wichtigsten; der Fürst würde keine Summe gescheut haben, sie wieder zu erlangen, Herr von Zion hätte ihm dann einen Brief von Sollern vor Augen gelegt, worin sich dieser gegen eine Schadloshaltung zur Auslieferung derselben erboten haben würde, und beide wollten; dieß war ihr Plan, den Raub theilen. Ich habe die Briefe, (oder vielmehr, Noblar hat sie seit diesen Morgen in Händen) welche sie deshalb wechselten, als Soller bereits geflüchtet war. — Seine Frau, Ihre Julie, ist des Präsidenten Vertraute — sie spann an diesen Plan einen zweiten an, der Sie tangirte, und

den ihr, halb Bedürfniß, halb Rache, diktirte. Ihr war nicht unbekannt, daß Sie mit Emilien nicht die allerglücklichste Ehe führten, daß Ihre Gemahlin viele Ihrer Lieblingsneigungen bekämpfe, und daß eine gewisse stille Disharmonie zwischen ihnen Platz genommen habe. — Räpelius ward daher von Seiten des Präsidenten instruirt, auf Sie ein wachsames Auge zu wenden, Ihre Irreligiosität der Frau von Sohnsdom recht anschaulich zu machen, und sie in dem guten Vorsatz, Sie zu bekehren, aufzumuntern und anzufeuern — dieß mußte, rechnete man, den Frieden Ihrer Ehe noch mehr zerstören: Emilie, der Ihre Besserung und Aenderung zur Gewissenssache gemacht ward, sollte Ihnen dadurch lästig, widrig werden. Die Begebenheit mit Röschen gab dem Komplott neue Waffen. Ihre Gemahlin sollte sie vom Pastor erfahren, er alles anwenden, sie zur Scheidung zu bewegen; Sie selbst aber wollte man in den fürchterlichsten Prozeß verwickeln, wo Ihnen nur übrig geblieben wäre, gegen die natürlich sehr strengen Urtheile der Fakultäten an den Fürsten selbst zu appelliren, der das Organ des Präsidenten ist. Da das aber immer noch seine Schwierigkeiten hatte, da Sie gewiß klug genug waren, Emilien zu versöhnen, reich genug, den Rechten die Stirne zu bieten, und da der vorzügliche Zweck aller Kabale dahin gieng, Ihre Ehe zu zerstören, Sie in die Hauptstadt zu locken, wo Julchen, wenn nicht Ihre Frau,

schaft, ihre moralischen Vorlesungen und alle ihre Unbegreiflichkeiten in Ehren — das ist nicht wahr!

„Sie werden in Kurzem den Befehl erhalten, bei Hofe zu erscheinen, und dürften dann höchstpersönlich von der Wahrheit meiner Aussage überzeugt werden."

„Nun dann, wenn Sie so allwissend als allwirksam sind, so sagen Sie mir doch, was Sollers Weib gegen mich im Schilde führte?"

„Sie waren nahe genug daran, von neuem in die Netze des schändlichsten Weibes zu fallen. Ich befürchtete das und würde Sie auch gerettet haben, wenn Ihre eigene Kraft sie verlassen hätte. Einverstanden mit dem Präsidenten, flüchtete Soller, den auch ohne weiteres eine ungeheure Schuldenmasse hier fortrieb. Die Papiere, die er mitnahm, gehören zu den wichtigsten; der Fürst würde keine Summe gescheut haben, sie wieder zu erlangen, Herr von Zion hätte ihm dann einen Brief von Sollern vor Augen gelegt, worin sich dieser gegen eine Schadloshaltung zur Auslieferung derselben erboten haben würde, und beide wollten, dieß war ihr Plan, den Raub theilen. Ich habe die Briefe, (oder vielmehr, Roblar hat sie seit diesen Morgen in Händen) welche sie deshalb wechselten, als Soller bereits geflüchtet war. — Seine Frau, Ihre Julie, ist des Präsidenten Vertraute — sie spann an diesen Plan einen zweiten an, der Sie tangirte, und

den ihr, halb Bedürfniß, halb Rache, diktirte. Ihr war nicht unbekannt, daß Sie mit Emilien nicht die allerglücklichste Ehe führten, daß Ihre Gemahlin viele Ihrer Lieblingsneigungen bekämpfe, und daß eine gewisse stille Disharmonie zwischen ihnen Platz genommen habe. — Räpelius ward daher von Seiten des Präsidenten instruirt, auf Sie ein wachsames Auge zu wenden, Ihre Irreligiosität der Frau von Sohnsdom recht anschaulich zu machen, und sie in dem guten Vorsatz, Sie zu bekehren, aufzumuntern und anzufeuern — dieß mußte, rechnete man, den Frieden Ihrer Ehe noch mehr zerstören: Emilie, der Ihre Besserung und Aenderung zur Gewissenssache gemacht ward, sollte Ihnen dadurch lästig, widrig werden. Die Begebenheit mit Röschen gab dem Komplott neue Waffen. Ihre Gemahlin sollte sie vom Pastor erfahren, er alles anwenden, sie zur Scheidung zu bewegen; Sie selbst aber wollte man in den fürchterlichsten Prozeß verwickeln, wo Ihnen nur übrig geblieben wäre, gegen die natürlich sehr strengen Urtheile der Fakultäten an den Fürsten selbst zu appelliren, der das Organ des Präsidenten ist. Da das aber immer noch seine Schwierigkeiten hatte, da Sie gewiß klug genug waren, Emilien zu versöhnen, reich genug, den Rechten die Stirne zu bieten, und da der vorzügliche Zweck aller Kabale dahin gieng, Ihre Ehe zu zerstören, Sie in die Hauptstadt zu locken, wo Julchen, wenn nicht Ihre Frau,

doch wenigstens die Gebieterin Ihrer Börse zu werden hoffte: so kam man überein, Emilie durch Ihren alten Anbeter den Herrn von Soller entführen zu lassen. Dieß hätte Ihr Ehrgefühl, mein Bester, das an's Ueberspannte gränzen soll, unheilbar verwundet — Soller würde überdieß alle Mittel versucht haben, Ihnen Ihr unglückliches Weib verächtlich, es Ihnen ohnmöglich zu machen, Emilie wieder als Gattin aufzunehmen. Und widerstand sie auch allen Schlingen und aller Gewalt, so blieb doch vor den Augen der Welt ein sehr verdächtiges Licht auf ihr ruhen, und man hielt sich überzeugt, daß bey Ihnen Verdacht Gewißheit werden, daß Sie sich keinen Augenblick länger in Ebendorf gefallen, und die Hauptstadt zu Ihrem Aufenthalte wählen würden" —

„Wäre das alles Julchens Plan, würde sie mich wohl selbst von der Anzeige des Rüpelius gegen mich, Röschen betreffend, gewarnt haben?"

„Dadurch wollte sie eben den lange zerrissenen Faden wieder anknüpfen, dadurch sich bei Ihnen verdienstlich machen, und Sie in ihr Interesse ziehen — eine edle Handlung war, da sie Ihr Herz kennt, hierzu der sichere Weg, und Ihnen half ja diese Warnung doch zu nichts, denn Röschen war und blieb schwanger, die Anzeige eingereicht, und Rüpelius würde, wenn Sie ihn im ersten Eifer ein wenig mitgenommen hätten, dafür reichlich schadlos gehalten, Ihre Sachen aber

dadurch nur noch schlimmer worden seyn. Sie gab Ihnen ja in jenem Briefe auch die Weisung, sie hier zu erfragen, nicht wahr?"

„Das that sie, ja!"

„Weil hier der schicklichste Ort war, Sie von neuem zu gewinnen, und nach ihrer Art mit sich sprechen zu lassen."

„Als ich ihr aber erzählte, daß ich ihren Mann gefangen habe, und wahrscheinlich auch die entwendeten Papiere in jener Chatouille sich befanden, da sprang sie vor Freuden hoch auf" —

„Und hat im Herzen bitterlich darüber geweint, dafür steh' ich Ihnen. Wenn werden Sie einmal aufhören, die Menschen — besonders die von Julchens Schlage, nach der Aussenseite zu beurtheilen."

„Ew. Herrlichkeit lassen mich da ein Gewebe von Betrug sehen, das mich zittern macht, das mich dringend nöthigt, Ihnen, wenn mein gerechter Argwohn sich nicht bis zu meinem Warner selbst versteigen soll, eine Gewissensfrage zu thun; die Frage — wer sind Sie" —

„Paul Peter Koronatus Hiatus! nun kennen Sie mich."

Ich legte die Hand an den Degen.

„Lassen Sie stecken, ersparen Sie sich Reue und Schaam — Reue, weil Sie sehr undankbar handeln; Schaam, weil Sie im ersten Gang entwaffnet seyn würden. Ich bin, ohne zu pralen, Ihr Freund, und Meister auf dem Degen, das

da schieße ich auch 12 Schritt aus der Karte."

Sapienti sat! dachte ich, ließ die Hand bis zur Quaste des Degenbands sinken, mit dem ich nun tändelte, und sprach, um auf die vorige Materie zurückzukommen: —

So wäre es Ew. Herrlichkeit wohl nicht ungefällig, mir begreiflich zu machen, wie Herr von Soller, der gut bewacht wird, wie mein Schloß, das aus Quadern besteht, verschwinden könne, wenn ich binnen dreier Tage nicht nach Ebendorf zurückkehre?

„Wie? durch eine Bande entschlossener Kerls, die in des Präsidenten Solde stehen, die, wenn Sie seinen Rettungsmitteln nicht zuvoreilen, das Schloß anstecken, und den Arrestanten befreyen würden" —

„Und ich habe mich dem verworfenen Weibe so unbedingt anvertraut?"

„Das war mein Wille. Herr von Zian ist auf seinem Weinberge, dem Schlupfwinkel, wo er seine geheimen Orgien feiert. Julchen will jetzt hinaus, ihm die wichtige Hiobspost zu bringen. Er wird Zeit brauchen, Entschlüsse zu fassen. Die Zeit, die er verliert, gewinnen Sie, und sprechen den Fürsten, eh' er zurückkehrt."

„Weiß der Fürst von dem Antheil des Präsidenten an dem Sollerschen Komplot?"

„Alles weiß er, ich komme jetzt von ihm, und habe die Korrespondenz, so zwischen beiden geführt ward, in seinen Händen, und ihn in der äußersten Wuth gegen beide zurückgelassen." —

Mutter kam. Ein wohlgekleideter Offizier, den Herrn von Schwalbau zu sprechen. [illegible]

Es lief mir ein wenig kalt über den Rücken, ich sprang ins Haus vor, und fand daselbst einen alten Kameraden von der Garde. Er sagte mir nach den ersten Begrüßungen, daß mich der Fürst ersuchen lasse, heute Nachmittag um 5 Uhr in seiner Garderobe zu erscheinen. Ich ließ mich zu seinen Füßen legen, und versprach zu kommen. Weg war mein Lord. — Klärchen wußte so wenig, als ich, wo er hin war. Wir setzten uns zur Tafel. So gewählt die Speisen, so feurig die Weine auch waren, so süß mir Klärchen sie auch würzte, und mit ihren schönen blauen Augen, und ihrer lieblichen Stimme zum Essen und zum Trinken nöthigte, quoll mir doch jeder Bissen im Munde, und ich dachte nur an die Garderobe, wohin ich mich zur bestimmten Stunde, von Jeremissen, der die Chatouille trug, begleitet, mit klopfenden Herzen, und in Gedanken bereits die Worte setzend, die ich zu sprechen hatte, begab.

Drittes Kapitel.

Aus dem Regen an den Hof, sprach ich auf der Schloßtreppe ganz leise zu mir selbst — der Sprung scheint größer, als er ist, und der Kammertürke öffnete die Thür, auf welcher den [illegible]

dengott mir, mir freundlich die Hand zum Küsse reichte, und mich über den Platz weg, wo ich einst seinem Liebling den Garaus machte, in sein Kabinet folgen ließ. Ich zog — das Kästchen unter dem Arm tragend, ein wenig zitternd, hinter ihm drein, und horchte auf. Seine ersten Blicke fielen auf das Kästchen — Sie! sind es, sprach er, hob die Augen gen Himmel, und zog einen Schlüssel aus der Tasche, womit er es ohne Hinderniß aufschloß —

„Mein lieber Sohnsdom, Sie haben da mir und meinem Staate einen recht wesentlichen Dienst erwiesen.

„Mir den wesentlichsten.“

„Redlichkeit und Gerechtigkeit währen am längsten. Ich habe Sie nun erkannt; den Zion werd' ich nach seiner Rückkunft von dem gottlosen Weinberge sogleich in Verhaft nehmen lassen, Sie sollen gerächt werden.“ Erbitten Sie sich eine Gnade.“ —

„Was ich that, Monseigneur, verdient sie nicht. Ich that es ohne Rücksicht auf den Staat, bloß für mein eigenes Wohl hab' ich gehandelt — Zufall kann nicht Belohnung erwerben.“

Ich befehl' es Ihnen.

„Nun so ersuche ich Ew. Durchl. in Unterthänigkeit, den Präsidenten, falls er wirklich *gravirt* seyn sollte, im Stillen, und ohne ihn öffentlicher Schande Preis zu geben, zu entfernen

und dem Soller sammt seinem Weibe kein entehrendes Schicksal zu bereiten.“ —

„Was gewinnen denn Sie dabei?“

„Daß Niemand durch mein Verschulden ehrlos wird, eine Beruhigung, die das höchste Geschenk ist, das ich aus Ew. Durchlaucht Hand empfangen kann.“

„Ich muß sehr arm seyn, da Sie nur für Verbrecher bitten — für Ihre Feinde — das ist edel! O was kann ich für Sie thun?“

„Sich überzeugen, daß ich — ein ehrlicher Mann bin.“

Davon gaben Sie Beweise — So will ich denn der Bittende werden. Schenken Sie sich meinem Dienste wieder!

Gnädigster Fürst, erwiederte ich verlegen, was der Staat an mir entbehrt, wahrlich! das kann er missen. — Ich schätze die Freiheit, ich fand Stoff, sie lieben zu lernen, und das macht mich zum Dienst Ew. Durchlaucht ganz untüchtig.

„Sie sind zu jung aus meinem Dienst getreten — freiwillig nicht! die Umstände wollten es. Ich würde mich an Ihrer Stelle schämen, schon zu feiern, und müssig in einen Winkel zu sitzen, da es nur von Ihnen abhängt, zu handeln und männlich zu wirken“ —

„Ich thue das als Vasall, Ebendorf ist mein Staat, dort bin ich Fürst, und wahrhaftig, ich habe auch meine Regierungssorgen.“

„Die sind zu kleinlich für einen Mann wie

der Ihrige; widmen Sie sich dem Staate wieder, ich mahne Sie darum, Namens Aller!"

„Gewiß! ich fühle das Gewicht dieses Berufs so lebhaft, als — meine Unfähigkeit."

„Nun, ich zwinge Sie nicht — Aber bedenken Sie nur, daß es Ihre Pflicht ist, so viel Gutes zu wirken, als Sie nur können, daß ich dazu ein großes Maß von Kraft in Ihre Hand legen will, und daß diesem Beruf Ihre Bequemlichkeit nothwendig nachstehen sollte" —

„Das erkenne ich, nur sey es mir erlaubt" — —

„Und ich, ich sehe mich betrogen von allen Seiten. Mir fehlt es, wie Allen meines Gleichen, an ehrlichen Leuten. Freund! Sie sind ein Mann, wie ich sie brauche. Wer zu thun wagt, was Sie in diesem Vorgemach thaten, wahrhaftig, der kann kein Sklavenknecht seyn, der wird mir ein treuer Spiegel dessen werden, was hinter meinem Rücken vorgeht, wird mir Licht geben, wo ich dessen bedarf, mich warnen, trösten, unterstützen. Ich kenne Sie als einen grundrechtschaffenen und edlen Menschen, werden Sie — mein Kabinetssekretair."

„Durchdrungen von Ehrfurcht, von Bewunderung, erbitte ich mir die einzige Gnade, das, was mich zurückhält, nach einem Glücke zu haschen, welches Tausenden beneidenswerth scheint, Ew. Durchl. näher entwickeln zu dürfen" —

„Sie wollen nicht?"

Fürsten sind Menschen. Menschen werden durch Launen beherrscht, Herrscher durch Launen und die fürchterliche Hofkabale zugleich. Ew. Durchl. sind, wie Ihnen selbst zu gestehen beliebt, mit ungetreuen Dienern umgeben — Und wenn ich denn, im Gefolge der Pflicht, diesem und jenem die Larve abzöge, dieser und jener aber, Kraft der Intrike, die an den Höfen allmächtig ist, mich Ew. Durchlaucht durch die dritte Hand verdächtig machte, so wäre mein Fall beschlossen — Verstieße ich dann gegen einen Liebling oder eine Schooßneigung meines Gebieters, versähe ich endlich — denn Irren ist ja so menschlich, selbst etwas, so würde das große Corps meiner Feinde sein Ohr in kurzem übertäuben, und mein Fall wäre entschieden. Warum mich daher in die offene betrügliche See wagen, da mir im Hafen so wohl ist? Und zu allem dem — wenn mir auch das Vaterland theuerer ist, als mein individuelles Wohlseyn, so verstummt doch selbst die Pflicht, die mir dieß Opfer meiner Ruhe abverlangt, vor dem innern und lebendigen Gefühle meiner Unfähigkeit. Ich bin kein Genius, der da seyn und leisten kann, was er seyn und leisten möchte, der durch seines Geistes ungewöhnliche, jedem Maaßstab anpassende, jedem Ding formgebende Größe, Ihren Namen, mein Fürst, verherrlichen könnte. Sie sehen hier einen abgedankten Fähndrich vor sich, der zum Dorfjunker worden ist.

„Was Sie mir seyn sollen, das vermögen

Sie zu seyn. Ich will es Ihnen sagen. Sie sind kein Finanzier, werden mir daher nie rathen, Abgaben auf Korn und Erdäpfel zu erhöhen, wohl aber das Organ der Volksstimme bei mir vertreten, und mir nicht verhelen, wenn meine Kammerbeamte und ihr Gefolge irgendwo das Land bedrücken. Es wird Ihren Blicken vielleicht entgehen, wenn bei den jährlichen Uebungen meiner Armee ein taktischer Pudel mit einläuft, aber ich werde genau durch Sie erfahren, ob meine Generale oder ihre rechten Hände zu Despoten sich erheben, die Offiziersstellen an den Meistbietenden verkaufen, bei den Remonten, gegen Bestechung, schlechte Pferde für gute annehmen, oder mit Menschen einen Sclavenhandel treiben; ob die Kompagnien von ihren Chefs als Rittergüter, an denen man sich erholen will, behandelt, und auf Kosten der armen Soldaten durch übermäßige Beurlaubung aufgelöst werden — ob man mir Dummköpfe und schlechte Menschen zu schneller Beförderung anpreist; mich hier zu verderblichen Ersparnissen, dort zu übermäßigen und nutzlosen Ausgaben bringen will. Sie werden mit unbefangenem Auge meinen Hof studiren, werden bald erfahren, wer mir oder dem Staate gut oder schlecht dient, wer Belohnung, wer Aufmunterung, wer Zucht verdient, wer müßig geht, wer sich aufopfert; werden nebenher die *Aufsicht* über mein Privatarchiv, werden meine *Privatkorrespondenz*, die Rechnung der Chatoulle

führen, und wie gesagt, meiner Person attachirt seyn."

Ew. Durchlaucht haben mir da ein Maaß von Gewicht, von Einfluß und von Gefahr bestimmt, vor dem mir schauert; der Thor übernähm es rücksichtlos und mit glühender Dankbarkeit, mir ist es ein Abgrund, dem ich entfliehe. Es ist ein Abgrund, von welcher Seite ich ihn auch betrachte, o! er würde mich bald verschlingen." —

„Sohnsdom! es sind unzuberechnende Massen von Menschenglück, denen Sie Werden und Daseyn versagen. Sie sind mir von einem empfohlen worden, der das menschliche Herz kennt, und weiß, was Sie werth sind. Noch einmal, überlegen Sie wohl — nie hab' ich so wiederholt, am wenigsten vergeblich gebeten. Mir ist ein rechtschaffener kühner Mann unentbehrlich, der unvergiftbar durch die Pest der Höflinge, den geraden Weg der Wahrheit wandelt, und muthig genug ist, auch mir sie ohne Schleier zu zeigen. Mein Gott! bin ich denn mehr als ein Mensch, daß man nachsichtlos alles Uebel, alle Staatsschäden, alle Mißbräuche meiner Gewalthaber auf meine Rechnung setzt, und nicht müde wird, mich zu täuschen, mir die Menschen eckelhaft zu machen, und mich zu betäuben. Ich habe Männer an wichtige Posten gestellt, die sich nicht mir allein, die sich der ganzen Nation werth gemacht hatten; Einfluß, Schlendrian, Schmeichelei

verdarb sie, und sie wurden schlecht — Werf' ich sie weg, wo nehm' ich bessere her?"

„Aus dem Mittelstande!"

„Ich, mein lieber Sohnsdom, ich will, Gott weiß es! das Gute, aber ich bin ja ein sterbliches Wesen, kann irren und fehlen, und sehe mich von schädlichen Kreaturen, ohne Aufmunterung, ohne Hoffnung umgeben. Da kriechen sie verächtlich um mich her, unfähig eines Gedankens, so lange sie um mich sind, jedes Wort eine Lüge, eine Schmeichelei, oder eine Verläumdung. Lächle ich, so lächelt das ganze Komplott, sehe ich scheel, so stehn sie trostlos, wie Sünder da, und keiner hat den Muth, mir gegenüber den Adel seines Menschenrechts geltend zu machen. Das ist mein Loos. Wollen Sie diesen gleichen, oder mir beistehen?"

„Nein — ich will Sie nicht verlassen! Und wär' ich auch von allen Unfähigen der Unfähigste, so wahr ein Gott ist, ich will Ihnen seyn ein Fels der Treue; Treue und Redlichkeit sind die Tugenden, welche hier abgehen, es sind die einzigen, die ich geben kann, und die ich in das Herz Ew. Durchlaucht niederlege, von nun an bereit, sie mit meinem Blute zu versiegeln. O Monseigneur! wie groß macht Sie in meinen Augen das Bekenntniß dieser Stunde — Ich werde an diese Stunde Sie erinnern, wenn Sie mich je verkennen wollten." Er umarmte mich.

„Ich hoffte, daß Sie dankbar seyn würden.

Hier haben Sie ein Patent als Hauptmann von der Armee, und hier ein Diplom als Kabinetssecretair. Die anspruchloseste Gestalt, glaubte ich, würde Ihnen die annehmbarste und willkommenste seyn. (Ich küßte seine Hand.) Was ist nun mit dem Präsidenten zu thun?"

„Er ist ein Heuchler, und daher ein unverbesserlicher Schelm, am besten wäre es wohl, ihn ganz aus Ew. Durchlaucht Staaten zu entfernen."

„Soller wird so leicht nicht durchkommen. Er ist ein vollendeter Bösewicht, unterstützt von großen Talenten, und seine Frau (wir errötheten) ein Teufel. Versichern Sie sich ihrer noch heute, doch wo möglich, ohn' alles Geräusch, und bringen Sie solche dann sogleich nach der Vestung, ich werde ausstreuen lassen, sie habe sich geflüchtet, und dort kann sie im Geheim verhört werden. Den Verhaftsbefehl will ich gleich aufsetzen. Die Vestung ist nicht weit von Ihren Gütern, dahin gehen Sie von dort aus zurück, es soll Ihrer dort ein Dragonerofficier warten, dem Sie den Soller übergeben, Ihr Haus bestellen und dann hierherziehen." —

„Ich bitte in Unterthänigkeit um ein leidliches Gefängniß für Julchen."

„Ein leidliches, ja! aber ein ewiges! Suchen Sie ihr selbst das Beste aus. Der Kommandant haftet mit dem Kopf für sie." Er gieng, den Verhaftsbefehl zu schreiben.

Kaum sah' ich mich allein im Zimmer, so drückte eine unsichtbare Gewalt mich aufs Knie nieder.

Ewiger! sprach ich und faltete die Hände, großer Unbekannter, der du der Fürst der Fürsten bist, vernimm meine Worte! Du legtest nicht umsonst in meine Hand das Herz eines Herrschers, und das Wohl von so vielen Tausenden meiner Brüder. Was mir jetzt niederdrükkend, was mir dunkel und unübersehbar scheint, wird Dir dein Rath, du, Weisester! aufhellen und ebnen. Ich soll die Thränen trocknen der Unschuld, soll das Spiel gewinnen der guten Sache, soll mächtig ringen gegen Büberei; den großen Kampf für die Tugend kämpfen, und Heil verbreiten über Land und Leute! Ein göttlicher Beruf! Darum laß, o laß meine Zwecke die Deinigen, laß die Saat meiner Thaten eine Saat der Freude, des Glücks und des ewigen Segens seyn. Oeffne mir, du Weltengeist, die Quellen stiller Wahrheit, der Wahrheit, die Dir entströmt; lehre Du mich handeln, Allthätiger.

Ich erhob mich, meine Thränen zu trocknen, und der Fürst stand hinter mir.

Es gieng kein Wort verloren, sprach er — o wie theuer sind Sie mir schon in dieser Stunde worden. Mein Geist begleitete Ihre Bitten — Gott! erhöre uns!

Es ist traurig, sprach ich, daß mein erstes Geschäft ein weinendes ist; den Verhaftsbefehl

aus seinen Händen empfangend, dennoch heischt das Wohl Ew. Durchlaucht die gänzliche Entfernung dieser gefährlichen Person, die in Bösart und Frechheit immer fortschreitet.

„So ist's. Leben Sie wohl, mein guter Sohnsdom! Sie haben vierwöchentlichen Urlaub; er wird hinreichen, Ihre Geschäfte zu ordnen.“

Viertes Kapitel.

Als ich in den Wagen stieg, der an der Schloßpforte meiner wartete, fand ich den Engländer darinnen. Sie werden verzeihen, sprach er, daß ich mich schon wieder sehen lasse, aber es liegt mir daran, zu erfahren, wie Sie bei dem Fürsten bestanden; Präsident Zion ist noch nicht zurück.

„Sehr gut, glaub' ich; Sie sollen gleich erfahren, was morgen die ganze Stadt wissen wird — doch vor allem eine Frage — wird sich Julchen wohl heute bei der St. Abone wieder sehen lassen?“

„Sie steigt bei der Rückkunft gleich in dem Hause dieser Dame ab, und der Weg führt überdieß da vorbei. Auf dem Weinberge sind auf alle Fälle Maaßregeln genommen worden, bei denen Sie unentbehrlich sind, also wird man eilen, Sie zu sprechen.“

„Darauf ist sich nicht zu verlassen, und ich

darf keinen Augenblick versäumen, sie gleich nach ihrer Rückkehr zu sehen" —

„Dafür ist gesorgt, die St. Adone nimmt sie auf alle Fälle mit zu sich. Nun, und der Fürst?"

„Hat mir ein Kapitainspatent gegeben und mich zum Kabinetssecretair ernannt" —

„Ich gratulire — da können Sie wirken — Nehmen Sie Rath an?"

„Mit Dank und Freude" —

„Festina lente! Wer zu viel Gutes auf einmal thun will, der thut Böses. Suchen Sie langsam und kräftig die Hauptquellen der Mißbräuche zu verstopfen, so versiegen die übrigen von selbst. Leiten Sie den Fürsten so, daß er immer glaubt, er handle selbst, das wird ihn gutmüthig machen, wird Sie festsetzen und das Gegentheil Ihren Fall gründen. Werden Sie vor allem kein Zerstörer. Es ist lächerlich, alles bessern zu wollen, und ohnmöglich; es ist thöricht, alles umstürzen zu wollen, um sich die Freude einer neuen Schöpfung zu bereiten; ein schlechtes Gefäß ist ewig besser, als die hohle Hand. Unternehmen Sie es nicht, zu handeln ohne Kraft und Wirkung, recht eigensinnig und partheilos berechnet zu haben; wo Sie aber anfaßten, da lassen Sie nicht los, und sollte das Gewicht Sie selbst zertrümmern. Dulden Sie keine Ohrenbläser, keine Kreaturen, und arbeiten Sie mit allen Geisteskräften, dem Eigendünkel,

der Tyrannei, dem Hochmuth, der Hoffarth — Gefährten, die auf dem Pfade, den Sie betreten, sich Ihnen zuversichtlich aufdringen werden, männlich entgegen.

„Wenn Sie nicht abermals, ein Hiatus zu seyn behaupten wollten, so würde ich Sie um Gotteswillen bitten, mir endlich nun zu sagen, wer Sie eigentlich sind?“

„Sie kennen mich ja, und fragen so oft. Wie kurz das Gedächtniß der Dankbarkeit bei dem Menschen ist.“ —

„Gesehen hab' ich Sie irgendwo — von Verpflichtungen ist mir nichts bekannt — Es wär' an Ihnen, mich aufzuklären — Er schwieg.“

„Da ist mir beigefallen, daß der Plan des Präsidenten ein wenig hinkt. Wäre denn Soller als Staatsverbrecher nicht durch Requisitionen einzufangen gewesen, ohne daß der Fürst nöthig gehabt hätte, eine Geldsumme zu Wiedererlangung jener Papiere wegzuwerfen?“

„Er war in guter Sicherheit in der Reichsstadt U., wohin Ihnen bei Ihrer Flucht Herr von Waldon nachsetzte. Sie zerfiel mit dem dem Fürsten, der ihrem Magistrat Schuld gab, er habe Sie damals mit Vorbewußt entfliehen lassen. Es kam zu bittern Erklärungen, und wer hier austrat, fand von dieser Zeit an, dort sichern Schutz. Ueberdieß stellte Zion dem Fürsten vor, daß Steckbriefe den Soller aufs Aeusserste bringen, ihn vielleicht bestimmen würden,

diese Papiere der Prinzeß Aurore zu übersenden, welche sie am meisten tangiren, und an ihrem Hofe Schutz zu suchen."

„Da hat der Fürst dem wohlweisen Magistrat Unrecht gethan; der Gastwirth gab mir damals den Rath, mich aus dem Staube zu machen. Ich wohnte im schwarzen Husaren. Als Waldon mich ihm Kraft seiner Pflicht, als Arrestant übergeben hatte, und aufs Rathhaus gieng, zu requiriren, gab er mir den wohlthätigen Wink. Ich bot ihm meine Börse, es war das Schatzgeld meiner Urgroßtante Ursel, er nahm edelmüthig genug, nur einen alten Dukaten zu Vergütung der Zeche, heraus, und gab mir das Gold zurück."

Der Engländer zog seine Börse — dieß ist er! ein Schwede, mit dem Gepräge Carls des Zwölften.

O, Himmel! sprach ich, ich erkühne mich, der Rathgeber eines Fürsten zu werden, und bin nicht einmal fähig, diesen Mann zu ergründen.

„Er wird sich erkühnen, von nun an Ihnen näher zu rücken, und, vertraut mit dem größten Theil Ihrer neuen Verhältnisse, Ihr Rathgeber zu werden. Sie werden einen bedürfen, der so viel Redlichkeit und guten Willen gegen Sie hegt, als Sie für Adolar und den Staat zu verwenden gesonnen sind." —

„Einem Mann Ihres Schlags vertrau' ich

mich nicht, bevor ich nicht überzeugt bin, was für ein Gewerbe Sie treiben. Wer sind Sie?"

„Enewold, sag' ich Ihnen, den Sie längst vergessen haben — weiland Gastwirth im schwarzen Husaren zu U."

„Daß ich darauf nicht gefallen bin! Willkommen Lord Schenkwirth! O, Sie haben mir große Dienste geleistet, und sind mir noch größere Aufklärungen schuldig."

„Diese Schuld' werd' ich abtragen."

„Eine sogleich. Ist die St. Adone mit im Komplott des Sollers und des Zions?"

„Mit nichten. Sie ist eine Hauptquelle meiner Allwissenheit, und noch mehr" —

„Was dann?"

„Meine Frau!"

„Und Klärchen?"

„Meine leibliche Tochter."

„Und Sie, Mylord, ein" — —

„Dem Anscheine nach, ja!"

„O weh! Ihre schöne Moral von diesem Morgen! Ja, so ein Prediger bin ich auch."

„Das alles wird sich, wo nicht zur Ehre der Moralität, doch gewiß aus Gründen der Lebensweisheit rechtfertigen lassen; jede Lüge hat ihre eigenen Mittel, ihre eigenen Zwecke und Rechte. Eine große Masse des Guten wird nie ohne kleine Uebel gewonnen, und so befördert man diese, um jenes zu erhalten — Ach, sehen Sie!"

„Schöne Pferde“ —

„Es ist des Präsidenten Postzug. Sie dampfen — er muß gegen seine Gewohnheit haben laufen lassen“ —

„Ist dieß sein Haus?“

„Dieß große da. Minister Krondahl und der Generaladjutant warten seiner bereits, ihm den Verhaft anzukündigen und seine Papiere zu versiegeln“ —

„Den Krondahl kenn' ich noch gar nicht“ —

„Er war 16 Jahre lang Gesandter in F., und ist seit Kurzem zurückberufen, und als Minister der ausländischen Geschäfte in den Staatsrath eingeführt worden. Er hat eine bildschöne Tochter, Flora genannt.“

„Was gilt er?“

„Er ist ein ehrlicher Mann, der einzige Biedermann unter seinen Kollegen, sein Fehler Mangel an Talent, dem er durch heissen Fleiß nachhilft.“

„Und die Tochter?“

„Ist klug wie Pallas Athenä, und die schönste Blondine des Hofs.“ —

„Ihr Herz?“

„Der schönste Busen bedeckt es. Ihr Ruf ist der beste.“

Endlich kamen wir ans Ziel der ewig langen Vorstadt, und stiegen bei der St. Adone ab.

Ich hatte mit Enewold Abrede genommen, daß mein Wagen, von Jeremiassen geführt, wie

9 Uhr Abends im Hause fertig stehen, er Julchen in selbigem Gesellschaft leisten, und mir ein Reitpferd verschaffen solle. Die Vestung war drei Meilen entfernt, und an den Kommandanten von Seiten des Fürsten bereits ein Aviso ergangen.

Frau von Soller hüpfte mir aus dem mythologischen Zimmer entgegen. Englischer, mächtiger, Mann, rief sie, das ist herrlich daß du Wort hältst. O ich bringe dir Nachrichten, froher noch als Du sie wünschen wirst — Aber — gie's mir deine Hand, daß du nicht hochmüthig werden willst, wenn ich in kurzem dem Herrn Grafen oder dem Herrn Viceoberstallmeister von Sohnitz dom Glück wünsche.

„Wie verstehen Sie das?"

„Höre, komm her, laß vernünftig mit dir reden. Siehst du, der Präsident giebt die Parole durch mich, wird dir's selbst mündlich wiederholen, daß in Betracht des wichtigen Dienstes, den du durch Herbeischaffung Sollers und jener Papiere dem Staate leistetest, Fürst Adolar dich zum Viceoberstallmeister erklären soll, da Graf Leo auf der Grube geht; daß du in den Reichsgrafenstand erhoben werden sollst, wenn sich jenes nicht thun ließe; du hast dagegen blos das gefundene Kästchen in Zions Hände abzuliefern, den Soller aber schlechterdings, wo möglich noch diese Nacht — doch muß das ein tiefes Geheimniß bleiben — entspringen zu lassen. Dann ein

Fürst hat eine zu entschiedene Vorliebe für meinen Elenden, als daß er ihn streng bestrafen sollte; ja er könnte durch seine Bosheit und Hinterlist noch uns allen mit der Zeit gefährlich werden und so wird es selbst Adolar gern sehen, wenn er der Strafe entgeht, da die Schriften doch gerettet sind — Willst du das?"

„Ich will mir's überlegen. Nach Ebendorf kehre ich noch diese Nacht zurück."

„Wenn ich meinen Mann nur auf zehen Minuten sprechen könnte. Ich gäbe viel darum. Da könnten wir noch hinter manches kommen. Höre, Guido, wenn dein zanksüchtiges, häßliches, allerliebstes Weib nicht wäre, du könntest mich, so im tiefsten Inkognito, mitnehmen."

Das geht gut, dacht' ich, sie erfindet sich die Falle selbst.

„Sieh, Emilie geht mit den Hühnern zu Bette, und schläft unter den Abendsegen ein, die erführe kein Wort davon, ich spräche ihn, du gäbst mir ein Pferd, den Jeremis zur Begleitung, und morgen früh wär' ich wieder hier."

„Das läßt sich hören"

„Topp! schlag ein — ich schicke nach dem Reitkleide. Aber, lieber hämischer Mensch, du giebst mir dann gewiß deinen wildesten Springer, der mich abwirft, und Jeremis ist ein alter Narr, der mitleidig zusieht, wie ich den Hals breche."

„Ich gebe dir Emiliens Bräunchen, das lammfromm ist; sie erhielt es von ihrem Bruder zum

Geburtstage, hat aber noch nicht den Muth gehabt, es zu reiten —

„Das läßt sich denken.“

„Jeremissen aber kann ich nicht entbehren. Wir geben deinem Lord ein gut Wort, der fährt mit und bringt dich zurück.“

„Brav, das machen wir!

Enewold gab mir vor der Thüre ein Billet. Da schickt er ihr schon eine Nachricht, sprach er, ich habe das Briefchen dem Bedienten, der es athemlos brachte, abgenommen. Ich riß es auf, es enthielt nichts, als die wenigen unleserlichen, mit Bleistift geschriebenen Worte:

Sauvez vous, nous sommes perdu.

Zion.

„Enewold, kennt denn Julchen Sie, unter Ihrer wahren Gestalt?“

„Gott behüte! ich bin Lord Robert.“

„Sie spricht immer sehr zärtlich von Ihnen.“

„Wie billig!“

„O, ihre schöne Moral!“

„Ich werde mich rechtfertigen“

„Nun machen Sie nur, daß Ihre Frau den Reithabit holen läßt, denn sicher wird noch diese Nacht bei Julchen versiegelt“

„Das geschieht, so bald man bei Zion zu Stand' ist. Ich werde gleich hinschicken“.

„Und daß alles, was zu ihr will, abgewiesen, alles, was von Billets und dergleichen erscheint, aufgefangen und in meine Hände gebracht wird —

„Klärchen ist dazu bereits angewiesen“ —

„Ach so! nun die weiß doch, daß Sie Ihr Vater sind?“

„Gott behüte! ich bin Lord Robert.“

„Das ist toll, bei meiner Ehre! Nun, dann weiß auch die St. Adonie kein Sterbenswörtchen davon, daß Sie Ihre Frau ist.

„O Gottlob! ja, sie weiß davon.“

„Und wir können uns auf sie verlassen?“

„Wie auf den Himmel; ich habe ihr eben ihre Rolle gegeben und sie von allem unterrichtet“ —

Wir kehrten zur Gesellschaft zurück. Mit dem Punschglas in der Hand wankte Julie mir entgegen, einer Grazie gleich bot mir Klara den Trank. Immer kecker gebehrdete sich jene, immer schüchterner ward diese, und war verschwunden als ich Ihr das Lebewohl sagen wollte.

Enewold machte sich reisefertig, Julchen war es; ich half ihr in den Wagen. Fort gieng die Reise. Wie sonderbar, dacht' ich, hinter dem Wagen hertrabend, spielt das Schicksal mit den Sterblichen. Vor wenigen Jahren opferte ich alles auf, sie dem Kerker zu entreißen, jetzt biete ich alles auf, sie dahin zurückzuführen. — An diese Idee spann sich ein Haufe analoger Gedanken und die Zeit verstrich. Sie schlief. Eine Stunde von der Vestung begegnete mir mein alter furchtbarer Piketspieler, der noch immer auf ihr befehligte und mir entgegen geritten war, in seinem

Gefolge befand sich von weitem der freundliche Wachtmeister, der mir mit großer Freude die Hand drückte. Ich übergab dem Kommandanten meinen Verhaftbefehl, bat ihn, die Frau von Soller in das von mir einst bewohnte Zimmer zu quartiren, machte ihn mit dem Willen des Fürsten, mit dem Gewicht der Gefangenen, dem Geheimniß, unter dem ihr Daseyn bedeckt bleiben sollte, bekannt, und warnte ihn vor ihrer List und Verschlagenheit.

Julchen erwachte erst, als der Wagen durch die Kasematten des letzten Eingangs rasselte. Nun sind wir ja wohl im Schloß, sprach sie zu Enewold, wähnend, es sey das meinige zu Ebendorf. Augenblicklich! erwiederte dieser, und sprang aus dem Wagen, dessen Thüre ich ihm öffnete.

Mich friert! stotterte sie, mir ist sehr übel.

Liebes Julchen, erwiederte ich, es thut mir, Gott über diesen Sternen ist Zeuge! herzlich leid, daß Ihnen noch übler werden wird — Sehen Sie um sich! Sie sprang aus dem Wagen.

Im Namen des Fürsten, Sie sind Staatsgefangene!

— Sie sank mit einem Schrei zur Erde. Wir trugen sie auf das ihr bestimmte Zimmer, übergaben sie der Haushälterin des Kommandanten und dem einfüßigen Wundarzt der Vestung. Enewold kehrte nach der Residenz, ich nach Ebendorf zurück, wo ich mit dem Tage ankam.

Fünftes Capitel.

Ich fand meine Doggen wachsam, meine Wächter auf den Füßen, und Röschen mit einem ungeheuern Spieß vor Sollers Thüre —

Hier stehe ich Schildwacht! sprach sie, Herr von Waldau kann nicht, denn Ihre Frau Schwester ist sehr krank worden, und Bauernwache wollten wir nicht nehmen, um kein Aufsehen zu machen. —

Ich entließ Röschen von dem gehaltenen Piket, und fragte nach Sollern. Die meinigen hatten sich nicht getraut, das Gefängniß zu öffnen, in welchem er jedoch mit allem reichlich versorgt war. Emilie hatte sich erst mit Tages Anbruch zur Ruhe gelegt und schlief. Der Dragoneroffizier traf kurz nach mir ein, und ich führte ihn zu Sollern. Er verblaßte beim Anblick dieses Kriegsmannes, und kein Wort kam aus seinem Munde, wir führten ihn zu dem festverschlossenen Wagen, welchen der Offizier zu diesem Behuf mitgebracht hatte, und ich gab diesem einen Rapport an den Fürsten; vier Dragoner begleiteten den Wagen. Soller drückte den Hut in die Augen und murmelte einige Worte, die ehrbarkeitig Segenssprüche über feindliches Weibswagen.

Eben fuhr Tante Feldhof in den Hof, und bat mich [illegible] ihr einige [illegible] zu schenken.

Ich bitte Sie doch, fragte sie flehendlichst was soll aus mir werden?

Eine Gefangene; sprach ich, und verschloß sie. Emilie hatte mich gehen hören, und flog aus dem Bette an meinen Hals — Erlaube mir, sprach sie, nach Hochstein zu fahren, mein Bruder schickte mir, statt zu kommen, wie du ihn gebeten hättest, einen Jäger, ließ mir sagen, daß deine Schwester plötzlich sehr krank worden sei, einen Blutsturz gehabt habe, und er in den größten Sorgen um sie schwebe.

Ich erschrack herzlich, denn ich liebte Lottchen wärmer und zärtlicher, als Brüder und Schwestern sich gewöhnlich zu lieben pflegen, und entschloß mich, Emilien zu begleiten. Der Weg war lang und langweilig genug, Emilien alles, was mir mit dem Wunderbaren, was mir im Kloster der St. Adone, was mir bei Hofe begegnet war, erzählen und auseinander setzen zu können. Bald weinte, bald lachte sie; als ich aber auf meinen Kabinetssekretair kam, da ward großer Lärm im Wagen.

Das ist wieder so ein Stückchen von deinem Schlage, sprach sie — du wirst doch niemals klug werden. Gott erbarme sich, was soll das für ein Ende nehmen. Ich sehe dich schon im Geiste dem Julchen nachreisen. Du erhälst dich kein Jahr — Ich hätte nur an deiner Stelle vor dem Fürsten stehen sollen, derbe, bittre Wahrheiten hätte ich ihm gesagt, aber nie mich so

ihm kirren lassen. An Ew. Durchl. Hofe, hätte ich ihm gesagt, kann ein ehrlicher Mann gar nicht ausdauern, und auf diesen Grundsatz hätt' ich gefußt, ihm sein Patent und sein Diplom zurückgegeben und ihn seinen Freunden überlassen —

Ich wiederholte, ich rechtfertigte, ich entschuldigte, ohne zu überlegen, daß ich mit meiner Frau zu thun habe, und daß daher alles nur in den Wind gepredigt sey. Genug! sprach ich endlich nach stundenlangem vergeblichen Bestreben, Vernunftgründe geltend zu machen — ich habe so gewollt!

„Du bist wie ein Kind, man sollte Dich gar nicht aus den Augen lassen, jeder Thor macht mit Dir, was er will, wenn er nur lebhaft auf Deine Empfindungen zu wirken weiß — Meinethalben werde denn wieder ein Sklav, aber, das sag' ich Dir, ich bleibe in Ebendorf."

„Mein Kind, wenn ich sage, gehe! so wirst Du ohne Umständen gehen; spreche ich, bleib! so bleibst Du. Der Mann hat zu wollen, die Frau zu gehorchen."

„Du wirst mich doch bei der Frau von St. [illegible] aufführen, nicht wahr?"

„Ich werde Jahre lang hören müssen, daß ich dort war. Du sollst in Ebendorf bleiben! Ich habe ohnehin gefunden, daß das stete Beisammenstecken der Eheleute eine Hauptquelle des Unfriedens in der Ehe ist; ein jedes muß von den Leiden und Launen des andern partizipiren.

Dem entgehn wir. So bleiben wir uns neu, ehrt eines die Rechte des andern und an Heimsuchungen soll es Dir und wird es mir nicht fehlen."

„Ja, das ist wohl das Beste. Auf diesem Wege muß jedes Mißverhältniß aus unsrer Ehe verschwinden, und diese Entbehrung wird Dir, da Du mich einmal deinem Ehrdurst aufgeopfert hast, nicht schwer werden — Weiber, genußsüchtiger als ich, verschafft Dir die St. Adonie, da kannst Du die Feierabende schon erwarten" —

Ich schwieg.

„Was schmollst Du denn, Guido?" hub Emilie nach einer halbstündigen Pause ganz arglos an.

„Ich schmolle nicht, ich schweige nur, weil die Vernunft mich lehrt, Bitterkeiten und Beleidigungen, wenn sie ein Weib über mich ausgießt, mit sokratischem Gleichmuth zu empfangen."

„Das ist aber doch wahrlich hart, mich da in Ebendorf sitzen zu lassen" —

„Hängt es nicht von Dir ab, mich zu begleiten?"

„Nein, Guido, in die Stadt bringst Du mich nicht" —

„Nun so bleibts beim Alten. Ich nehme ein Quartier, das groß genug für uns beide ist, und Du reisest ab und zu."

„Wär ich wie Du, ich schriebe dem Fürsten noch ab."

„Daraus wird nichts. Bei meiner Ehre nicht!“

„Nun so bleib' ich in Ebendorf.“

„Das erlaub' ich Dir.“

Waldon empfieng uns an der Thüre. Ach Gott! sprach er, die Hände ringend, sie wird die Nacht nicht überleben —

Nun, sey nur ein Mann, Bruder Waldon! hier auf Erden ist ja so nichts unser als der Tod, alles leiht uns der Himmel nur auf eine Weile, und bereitet uns ja auf die dauernden Freuden der Ewigkeit vor; sey ein Mann, und laß deinem Lottchen ein heitres Gesicht sehen. Stirbt sie, so wird ihr das die Schrecken des Todes versüßen.

„Ich habe den Arzt holen lassen, er spricht ihr das Leben ab“ —

„Wir traten ans Bette der theuern Kranken — Bruder Guido! sprach sie, schwach, aber lächelnd, meine Stunde schlecht recht früh.

„O mein liebes, gutes Lottchen, sie schlug noch nicht! Wecke freudigere Bilder auf in dir, das wird viel für dich entscheiden.“

„Täusche mich nicht! des Arztes Gesicht meines Mannes trostloses Benehmen, mein inneres Gefühl — alles verkündigt mir deutlich genug den Tod.“

Lottchen war Mutter; Mutter eines halbjährigen blühenden Knaben, er lag auf ihrem Bette, ihre Augen hiengen mit den [illegible] Gefühlen der Natur an ihm —

Das thut weh! sprach sie, auf das Kind hinzeigend — das dringt mir den Wunsch zu leben ab. Tröste Du meinen Mann, Emilie, und nehmt euch, gute Seelen, wenn er auch den Vater verlieren sollte, meines Wilhelms an; sey dann Du ihm ein Vater, Guido! Du, Emilie, seine zärtliche Mutter, und vergeßt eure Lotte nicht! Ach! wir haben doch manche frohe Stunde vereint vom Vater alles Guten empfangen. Sie ward jetzt schwächer und wendete sich nach der Wand; — Mielchen, sprach sie nach einer Weile, fühlst Du Dich stark genug mit mir zu beten?

Gott wird mir Kraft verleihen, erwiederte Emilie, und sprach ihr ein Lied von Gellert vor.

Mein Gott! wisperte mir Waldon ins Ohr, was ist alle Wonne des Lebens, gegen das Leiden am Sterbebette einer Geliebten zu stehen — Ich kenne nichts fürchterlicheres —

Ich weiß das wohl, mein guter Waldon, erwiederte ich; ein Sterbebette wirkt oft mehr, als zehnjährige Erfahrungen — Da trete nun einer her, läugne noch am Todesbette des theuren Weibes, des geliebten Kindes die Unsterblichkeit seiner Seele, mache ein bon mot darauf und — verzweifle.

Emilie betete mit einer Weihe, einer Auswahl, einer Begeisterung, als ob sie eben selbst den Schritt in die Nacht des stillen Jenseits machen sollte. Lottchens Gesicht ward durch

diese heilige Uebung wie verklärt. — Du hast doch ein braves Weib, sprach ich zu mir selbst, und wäre ihr Glaube der Deinige, der Gott ihrer Bibel würde vom Himmel herabsteigen und Wohnung bei Euch machen —

Lottchen richtete sich plötzlich auf, ihr Mann hielt sie in den Armen, die ihrigen umfaßten den kleinen lächelnden Wilhelm —

Ich werde kalt! sprach sie — Kind, meiner heißen Liebe, der Gott der Waisen sey mit dir — Nimm das Kind weg, Emilie, es erschwert mir das Sterben. — Guter Waldon, da ist er nun — Freund Hayn — wir sprachen oft von ihm — siehst Du, Herzensmann — er thut mir sie freundlich auf, die Pforte des ewigen Lebens — Waldon, Du theurer Freund, Du weinst so sehr! O, weine nicht, Gott macht alles gut — Ewig, ewig, noch im Himmel Dank für Deine Liebe — Unsre Ehe war ein Bild des himmlischen Friedens —

Er neigte sich über sie.

Mein Geist erhebt sich — ich habe sonderbare Empfindungen. Vater Erich! — meine Mutter — fromme Mutter — Sie sank zurück und fiel in Schlummer. Alles war stumm, wie das nahe Grab um sie her; Emilie lächelte, wie Engel lächeln an der Gruft des Gerechten, ich und Waldon weinten laut. Wohl eine Stunde lag sie so, in Agonie, noch einmal erhob sie sich; wir standen um ihr Bett, sie sah uns mit

dem Lächeln der Vollendung an. Emilie küßte ihren verblaßten Mund, faltete die Hände und sprach — Es ist vollbracht!

Vollbracht! wiederholte Lottchen, hob die Arme gen Himmel, und sank entseelt an Emiliens Brust.

Mein Ende sey wie Deines! sprach Emilie mit heroischer Ruhe, trocknete ihr den Todesschweiß von der Stirn, und drückte ihr sanft die Augen zu. Guido, fuhr sie fort, so stirbt der Christ — verstehst Du mich? unsern Glauben bewährt die Todesstunde, sahst Du, wie er siegreich die Schrecken des Todes überwand?

„O es ist mir wie ein Traum — da liegt sie todt im Frühling des Lebens — der arme Wilhelm!“

Emilie nahm das Kind in ihre Arme, und brach plötzlich und heftig in Thränen aus, ich suchte Waldonen auf.

Er lag in einer Laube des Gartens, die Lottchens Lieblingsplätzchen war, den Kopf auf die Rasenbank gestützt, und sah mich, von dem wüthendsten Schmerz ergriffen, unfreundlich an —

„Lieber Waldon, ich bin es, laß Dich nicht stören“ —

„Bruder Sohnsdom — dieses Unglück überleb' ich nicht.“

„Du hast viel verloren, das weiß Gott“ —

„Gerechter Himmel! und habe dieses Weib betrogen — das beugt mich nieder bis zur Verzweiflung.“

„Es war ein menschlicher Fehltritt. An dem Orte, wo Lottchen jetzt waltet, wird das nicht gerügt, dort darf man mehr als ein Weib lieben.“

Hinweg von dieser traurigen Scene — Ich ließ ihre Gebeine in die väterliche Gruft zu Ebendorf, unter Begleitung des ganzen um sie weinenden Dorfs, beisetzen, das sie aufwachsen sah, und dem sie wohlgethan hatte. Alle Hochsteiner begleiteten den Todtenwagen nach Ebendorf, und sangen Sterbelieder um ihn her — der graue Herbsttag trauerte mit uns, und Emilie sprach mit prophetischer Wärme von dem Frühmorgen des ewigen Lebens und von der Wonne des Wiedersehens.

Ich traf nun Anstalten, mein Gut zu verlassen. Röschen, das sich über den Tod meiner Schwester bitterlich grämte, ward auf den empfohlenen Weinberg gebracht; Rüpelius erhielt eine Pönitenzstelle, und Hell, ein junger Mann nach meinem Herzen, die seinige; Waldon machte zu seiner Zerstreuung eine Reise nach der Schweiz, Emilie verharrte bei dem Entschluß, in Ebendorf zu bleiben; ich empfahl meine Schicksale ihrem erhabenen Bestimmer, schied freundlich und ungern von meinem Weibe, das Lottchens Tod mir enger verknüpft hatte, und fuhr, mein Amt anzutreten, mit schwerem Herzen nach der Hauptstadt zurück.

Sechstes Capitel.

Adolar empfieng mich sehr gnädig und bewilligte

mit Freuden mein Gesuch, ihm unentgeltlich dienen zu dürfen, doch konnte ich ein für mich eingerichtetes, wohlversehenes Quartier nicht ablehnen, das er mir in dem an's Schloß stoßenden Försterhaus anwies. Warum sollte ich Gehalt nehmen? Mein Vermögen brachte mir mehr ein als ich bedurfte, und dem Reichen sollte billig an der Ehre, dem Staate zu nützen, genügen.

Mylord stand im Vorsaal, führte mich in die neue, prächtig eingerichtete Wohnung, hielt eine lange erbauliche Rede, verschloß dann das Zimmer und sprach — Der Fürst ist seit einiger Zeit ohne Liebschaft. Er hat eine Hauptkur gebraucht, an der ich, ohne Ruhm zu melden, meinen Theil habe, und sie schlug an. Er kann Cytheren nicht entbehren, und es werden keine vier Wochen vergehen, so ist wieder ein Roman angesponnen; seine Neigung trifft vielleicht dann auf einen Gegenstand, der uns gefährlich ist, der alles das Gute, das Sie mühsam zusammenführten, in einer Schäferstunde vernichtet. Wir müssen uns seiner Wahl bemeistern. Er muß lieben, wen er soll, nicht wen er will. Die Maitresse muß Reize des Körpers genug haben, ihn warm zu halten, Blüthe des Geistes genug, ihn dauernd zu fesseln, Moralität und Patriotismus. Suchen Sie die schöne Tochter des Ministers, die Gräfin Krondahl auf, suchen Sie dort Freund vom Hause zu werden und sie für diesen Zweck zu bearbeiten. Wir dürfen nicht säumen. Sie ist edel, sie

ist von ihrem Vaterlande, das sie als Kind verließ und jetzt erst wiedersah, bezaubert, sie ist stolz und voll Sentiment. Das sind die Hauptzüge des Weibes, welches ich Sie, zu gewinnen beschwöre. Der Minister fährt heute mit dem Fürsten aufs Jagdschloß, Sie finden die Tochter vielleicht eben jetzt allein. —

„Ich soll der Mittler seyn? Mylord, das erinnert mich an Ihr Gewerbe.“

„Anders handelt der Privatbürger, anders der Staatsmann. Dieses Mittler-Amt ist hohe Tugend. Können dem Staate durch den Zauber einer Bürgerin wichtige Dienste geleistet werden, so fällt jede kleinliche Rücksicht weg.“

„Aber es ist kein leichtes Geschäft, zu dem Sie mich einladen“ —

„Nur eine geringe Uebung. Sie müssen den Genius Ihres Standes in Athem setzen, und keinen Augenblick das große Ziel aus den Augen verlieren, welches die Vorsicht Ihnen anwies.“

„Wenn werden Sie mir die verlangten Aufschlüsse geben?“

„Wenn ich hören werde, wie Ihr erstes Gespräch mit der Krondahl ablief.“

„Gut, ich werde mich hinbegeben — Wo wohnen Sie den eigentlich?“

„In dem Garten-Palais. Der Park stößt an den Garten der St. Adone.“

„Ist Soller, ist der Präsident verhört?“

„Beide sind es durch eine Kommission, bei

der Graf Krondahl den Vorsitz hat. Herr von Zion wird in dieser Nacht über die Grenze gebracht, Sollers Schicksal ist noch unentschieden."

„Haben Sie von Julchen nichts gehört?"

„O, ich bin gestern in Aufträgen des Fürsten bei ihr gewesen, sie war noch halb sinnlos. Doch thut sie mitunter fromme Wünsche. Ach, sprach sie, als ich Abschied nahm, wenn mir nur Gott die einzige Gnade gewährte, den Sohnsdom noch einmal vor meinem Ende zu sehen. — Zu welchem Zweck? erwiederte ich."

Um ihn mit meinen Nägeln und meinen Zähnen zerfleischen zu können!

Also bekomm' ich kein Küßchen mit? frug ich lächelnd, und sie schlug nach mir.

Siebentes Kapitel.

Ich fuhr beim Minister vor, das Fräulein empfieng mich in seiner Abwesenheit.

Nun unterstütze mich, Du, die alle Genien der Erde begeisterte, die einem Phidias den Griffel reichte, einem Correggio den Pinsel führte; Du, die im Oberon athmet, und Mozarts Saitenspiel bewebte — heilige Muse! stehe mir bei, Adonidens Bild darzustellen.

„Schöne Flora! wie Du Dich vom Sessel erhobst, mir entgegen zu schreiten, so erhob sich Cytherea, wenn der Liebling der Unsterblichen ihren Tempel betrat, sie zu einem Göttermahl einzuladen. Die starken geringelten Locken vom

schönsten Blaßgold schwammen wie Sommergewölk um die junonische Stirne, und ergossen sich über ein idealisches Gewand von der Farbe der Rose, das den schnellkräftigsten Busen, der je ein Weib verlieblichte, nur mühsam in seidenen Schranken hielt; dunkle Augen, voll des Götterfunkens, der mein Geschlecht in Flammen setzt, Greise begeistert und Geister entzündet, spielten zwischen den Lilien und Rosen ihres Gesichts, und vollendeten das hohe Meisterstück ihrer Bildung. War, o Helene! Deine Nase so fein geformt, dein Mund so kußbegehrend; war Deine Stimme wie Flora's, die Melodie des reinsten Gefühls, war alles an Dir so göttlich, so voll Einklang — O! dann möge immerhin Gras wachsen über der Asche von Aeneens Göttern, und der Vergessenheit Dunkel, Troja's stolze Ruinen bedecken.

„Willkommen Kapitain! längst hat Sie mir der Ruf empfohlen, unsere Bekanntschaft ist also nicht von heute."

„Der Ruf? Mir hat er, unbegreiflich genug, das schönste Mädchen meines Jahrhunderts verschwiegen. Aber ich bin mit der Schönheit vertraut, und so werden mich als einen alten Freund, die Huldgöttinnen ihrer Königin vorstellen."

„Mein Vater wird recht sehr bedauern, daß er Sie nicht sah, er ist mit dem Fürsten aufs Jagdschloß gefahren, und Ihnen war es wohl

obendrein nicht Ernst, mir zu Gefallen Ihren Wagen zu verlassen" —

„Als ich das letztemal hier war, da hielt ich es für ein Verbrechen; in des Grafen Abwesenheit Ihre stille Ruhe zu unterbrechen; wohl mir, daß heute" —

„Sie haben auf Ihren Gütern gelebt?"

„Ganz kürzlich bin ich wieder in die Welt getreten."

„O, sagen Sie mir, was macht Ihre scharmante Frau? wir haben unsere Kinderjahre zusammen verlebt, sie war gar ein frommes, sanftes Kind — sie muß hübsch worden seyn. Ist sie nicht blond?"

„So etwas davon, ma Comtesse; hübsch kann sie allenfalls von Leuten gefunden werden! die nie den Augen der Gräfin Flora von Krondahl begegneten."

„Ich habe mich oft nach ihr erkundigt, und wünsche Ihnen Glück zu der vortrefflichen Gattin; Jene jugendliche Verbindung giebt mir einen Anspruch mehr auf Ihr Wohlwollen."

„O! hielten Sie mich dessen nicht unwürdig! Beneidenswerther als selbst der Herzog wär' ich dann."

„Das Kompliment ist mäßig."

„Da sind wir nicht einig, gnädige Gräfin; er ist Herr eines paradiesischen Landes; er ist schön, gütig, human!"

„Hätten Sie gesagt, streng und weise, so

wäre das wohl eine bessere Apologie gewesen. Gutmüthige, freundliche Bürger kann ich gern leiden, aber Fürsten von diesem Gepräge sind Schwächlinge — Mein Urtheil scheint Sie betroffen zu machen? Es nimmt Sie Wunder, daß ich keckes Mädchen in den ersten Augenblicken unserer Bekanntschaft schon so offen bin? Doch — einem solchen Manne gegenüber wag' ich wohl nichts!"

„O Gräfin! ich seh' in den Himmel und höre nur Töne."

„Artig genug; bald könnten Sie mir glauben machen, daß Ihnen Flora nicht missfalle. Gewinnen Sie mich immer ein Bischen lieb! An diesem Hof müssen alle gute Menschen fest zusammenhalten; Ihr kühner Hervortritt auf eine so gefährliche Bühne hat mich für Sie interessirt; die Natur gewann Ihnen im Voraus alle Weiber, der stille Heroismus, den ich in diesen Augen lese, wird Ihnen die Männer unterwerfen. O, schreiten Sie muthig fort auf Ihrer Bahn, bekämpfen Sie, junger Held, die Ungeheuer, die Laster, die Mißbräuche; sie wird kurz seyn diese Bahn, wirken Sie auf ihr, so viel Sie können. Ich ehre Ihre Absicht. Gewiß übertrifft sie das Ziel gemeiner Seelen. Sie wollen Gutes stiften? Da werden Sie doch gefaßt seyn auf die Fußangeln, auf die Hindernisse, die man Ihnen mit Haufen in den Weg werfen dürfte? auf die schändlichen Verläumdungen, die man Ihnen be-

reitet, auf das Zeter, das alle, die Ihre Tugend fürchten, schon jetzt über Sie ausrufen. — Auf das Geschwätz der allgemeinen Mißgunst, das sich über Sie in allen unsern Cirkeln ausläßt. — Auf des Herzogs Undankbarkeit endlich, wenn es ihm in einer seiner Launen gefallen sollte, Sie den alten Freunden aufzuopfern?“

„Er hat mir's so nahe gelegt, daß ich ihm nicht entgehen konnte; ich nahm seine Forderungen für der Vorsicht Wink, und schlug ein. Mein Loos falle wie es wolle — mich wird die Tugend trösten, des Vaterlands Genius ist mit mir, die gute Absicht, und Ihr Segen. Was ist mein Leben gegen das Staatswohl? Und gewinn ich Zeit, in diesem Treibhause nur eine der einzigen Blumen gedeihen zu machen, eine einzige Thräne der leidenden Tugend in die Zähre des Triumphs zu verwandeln, so hab' ich genug gelebt, und werde dann fallen wie ein seliger Märtyrer.“

„Ja, das ist eines Märtyrers Eifer! Die Gluth der Begeisterung, edler Mann, ist das Erbtheil schöner Seelen, und ich verstehe Sie ganz.“

„Das ist ein Trost, der mich über mich selbst emporhebt; o es bleibt doch ewig wahr, daß ähnliche Herzen sich wie die Geister der Seligen beim ersten leisen Hauch erkennen, verschwistern, umarmen!“

Flora reichte mir die schönste der weiblichen Hände zum Kuß; ich zog sie näher und näher an mich und sprach —

Nur einen, einen Kuß von diesen Lippen, es sind ja Knospen der Seligkeit — Warm und willig drückte sie auf meinen bebenden Mund das Siegel der heiligen — Freundschaft. Sie werden ihn retten, sprach sie mit der himmlischen Stimme, ihn und den Staat! ja Sie werden die weinende Tugend empor heben —

„Sie allein, nicht ich. Flora Krondahl, ich werfe mich zu Ihren Füßen. Mein Vaterland liegt vor Ihnen, ich bin sein Gesandter! Bei der heiligen Pflicht einer Bürgerin, bei dem Glanz Ihrer hohen Gebnrt — o Mädchen! bei des Schöpfers Ebenbild, das so göttlich aus diesen aus diesen Augen strahlt, aus dieser Engelseele blickt, ein Meisterstück der jauchzenden Natur" —

„Was wollen Sie?"

„Das Siegel auf meine Arbeit, die Bürgschaft für meine Opfer — des Staates, des Fürsten Rettung durch — Sie!"

„Durch mich? Lieber, heftiger Schwärmer, stehen Sie doch auf, noch hat für einen solchen Zweck kein Mann vor mir geknieet. O stehen Sie auf."

Ich warf mich mit klopfendem Herzen an ihre Seite.

„O Flora! Flora! bei allen Wonnelauten, die in diesem Busen schlummern, bei allem Entzücken, das dieses Herz umfaßt, bei allem, was das Grab überdauert, beschwör' ich Ihren Genius" —

„Lieber, stürmischer Mann, rief sie und warf *einen innigen* Blick auf mich, wahrhaftig, dieser

schöne Wahnwitz kleidet Sie. Doch was kann ich armes Mädchen für den Staat (für den Fürsten thun? ich fasse Sie gar nicht. Was muß ich leisten sollen, daß Sie mich so beschwören!“ —

„Ich will es Ihnen sagen, ohne Umschweife, ohne kleinliche Bedenklichkeiten. — Sie sind ein Wesen, das die Schlüssel hat zu den Pforten Elysiums, ein Himmel voll Wonne schläft in dieser Brust — Werden Sie des Fürsten Schutzengel!“

„Eine bescheidene Zumuthung — Sohnsdom! — Nein, ich will an Ihrer Redlichkeit nicht zweifeln, aber bei Gott! Sie sind ein sonderbarer Mensch — Für einen Fremden für einen Solchen baten Sie mit solcher Gluth? Ich begreife Sie nicht!“

„Mein Vaterland!“

„Weibliche Grundsätze, das Zartgefühl meines Geschlechts vergaß Ihr Plan mit zu berechnen. Ganz ohne Schonung dieser fodern Sie etwas, das ich — nur — nur aus Ihrem Munde unentrüstet hören konnte.“

„Als Mädchen haben Sie recht, als Staatsbürgerin“ —

O, mein Freund, auf Patriotismus seh' ich es mit Männern an. Ich kenne meine Pflichten, die Krondahl sind von ächtem Adel. Könnte ich durch meinen Tod dem Staate nützen, ich würde zu sterben wissen; aber wozu Perlen verschleudern, um Staubkörner zu gewinnen; wozu die Seligkeit des Lebens hinwerfen, um — blaßen

Eckel dafür einzutauschen. Meine Wirkungen fürs Gute würden von wenigen Monden beschränkt, ich wär' entweiht aufs ganze Leben" —

„Sah Sie der Fürst schon?"

„Nein — Laune, Unpäßlichkeit, Zufall standen bisher dazwischen."

„Und Sie glauben seinen Blicken, seiner Bewunderung — glauben, der gewaltigen Leidenschaft entfliehen zu können, die dieß Engelsange in allen Seelen entzündet, und mit der er Sie verfolgen wird?"

„Ich fürchte nichts. Aber fühlen Sie denn nicht, guter Mann, was in dem Anerbieten liegt, das Sie da an mich bringen? Ich, ich soll mich in Arme werfen, die eine Sold umfiengen? soll aus meinem Himmel herab an die Spitze der Buhlerinnen dieser Stadt treten? Nein, Herr von Sohsdom, wo denken Sie hin? Der, den ich liebe, das muß ein Mann seyn, ein gesunder Geist in einem gesunden Körper. — Wahrhaftig, Sie nöthigen mir da Erklärungen ab, die ich keinem Ihres Geschlechts zu machen mich fähig geglaubt hätte. Theuerer Sohnsdom! wie gut verstehen Sie es, Mädchenherzen zu entfalten, und die leisesten und heimlichsten Gefühle dem meinigen zu entlocken" —

„Sie lieben schon?"

„Nein" —

„Das Mädchen spricht wie es soll, aber Ihr

Beruf ist von ganz anderer, höherer, edlerer Gattung" —

„Der gute Zweck entschuldigt die verwerflichen Mittel nicht."

„Nur in Ihren Augen verwerfliche. Sie gäben eine Münze von eingebildetem Werth für unermeßliche Summen des Heils und des Glücks hin — Bedenken Sie das" —

„Kein Wort mehr! O Sie haben mir so wohl gefallen, sind mir in diesem Viertelstündchen werther worden, als Ihres Gleichen in zehen Jahren; ist Ihnen nun an Floras Achtung auch das mindeste nur gelegen, so verbiet' ich Ihnen bei dem sichern Verlust dieses schönen Gefühls, je wieder diese Saite zu berühren" —

„Gräfin, in wie falschem Lichte sehen Sie die flüchtigen Gedanken, die der Patriotismus in mir gebar, und die ich nur verloren hinwarf. — O beim Himmel! Sie erblicken, und in Ihnen den Genius unsers Vaterlands ahnen, war in mir Eins! O solch ein Weib glückt nur in ihrer seligsten Laune der Natur, und sie pausirt dann Jahrhunderte" —

„Ihre Hand! kein Wort mehr von jenen Ideen" —

„Sie wollen, und das ist genug! Aber glaubt denn Flora seinen Fallstricken zu entgehen?"

„Ohne Bedenken; werden sie ernstlich, so greif' ich zu den Waffen. Ich werde nicht nach der Sitte und Schwäche meines Geschlechts, in

ängstlicher Rücksicht auf die Größe des Anbeters, zweideutig schwanken; er soll mit entschiedener Würde abgefertigt werden, und sich verachten — fühlen lernen, daß es Wahnsinn war, seine Lüste bis zu mir emporheben zu wollen."

„Er wird den ersten Hofball mit Ihnen eröffnen" —

„Schwerlich, denn ich tanze nicht." —

„Sie tanzen nicht? welch ein Phänomen" —

„Ein sehr erklärliches"

„Sie tanzen nie?"

„Leidenschaftlich! ich bin davon zurückgekommen. Das Warum ist nicht fürs tanzlustige Publikum, es würde ein Anathema über mich aussprechen."

„Ohnstreitig Rücksicht auf ihre Gesundheit — Sie wollten ein Blut, das die Natur rasch genug durch die Adern treibt, durch den Tanz nicht in Flammen setzen" —

Rücksicht auf mein Herz, Herr Hauptmann Ich halte den Tanz — es ist zwar ein verbrauchter Gemeinspruch, was ich da sagen will, aber Gemeinsprüche sind Resultate bewährter Erfahrung, ich halte ihn für das Gift der Unschuld. Sehen Sie, die Unschuld ist die einzige solide Stütze der Tugend; Unschuld, nenne ich süßen Schlaf wilder, drängender Leidenschaften, jene Ruhe, jene Reinheit der Seele, die dem wolkenleeren Blau des Himmels gleicht. Es ist unsre Pflicht, allem dem auszuweichen, was diesen Himmel trüben, ver-

dächtige Wünsche, glühende Bilder, vor das Auge unserer Phantasie halten wird. Der Tanz bewirkt das. Er ist die höchste, die innigste Gebehrdensprache der Empfindungen, die er aufwiegelt."

„Ich verstehe Sie Gräfin. Wie weit sind Sie über ihr Geschlecht erhaben, das in der Regel von kleinlicher Eigensucht beherrscht, verloren ist, wenn man lebhaft und gefällig auf sein Gefühl zu wirken versteht."

Floras Hofmeisterin unterbrach hier das Gespräch, Sie wich nicht wieder von dannen, und ich verließ meine Huldgöttin von einem warmen Händedruck begleitet, trunken von dem ersten Mädchen der Erde.

Mein altes Glück bei den Weibern, sprach ich zu mir selbst, verläßt mich nicht! O Flora, was für ein Geschöpf bist du! Alle Vollkommenheiten wetteifern in dir, dem Manne, der einst dein wird, das Paradies aufzuthun. In deinen Augen glüht der Götterfunke, der Heil und Wonne über ein sterbliches Daseyn verbreitet, und den Lebensbaum der Freude selbst aus dürren Wüsten hervorruft. Ja, das ist sie, die allein fähig wäre, mein ganzes Dasein auszuhellen, und mich über Blumenauen nach Elisium zu begleiten. O, wer kein Weib hätte! das kömmt aus dem Heirathen! Was Enewold sprechen wird, wenn er hört, daß sein Plan so schmählich durchfiel. Ich hatte, weiß es Gott! eine recht innige Freude, daß sie alles so von der Hand wieß, was auf den

Fürsten Bezug nahm, und mein Patriotism muß stärker seyn, als ich selbst ahnete, da ich noch so viel Worte für die Sache des Vaterlands verlieren konnte. Aber es wird fürchterliche Auftritte geben — Er wird sie sehen, sie lieben, nach ihr schmachten, sie begehren. Das folgt sich wie die Nacht dem Tage. Er wird sichs Tonnen Goldes kosten lassen, ihre Eitelkeit zu bestechen, es weder an Jagden, noch Festen, noch Feuerwerken fehlen lassen, sie zu überraschen, und diese Stürme werden — Bei dem ewigen Gott! nichts über meine Flora vermögen. Was bleibt ihm dann übrig? Rache! — ein unrathsames Mittel gegen eine solche Dame — Und ich werde ja doch einer der ersten seyn, denen er sich öffnet, werde ihn leiten und die Krondahl warnen, ihr winken, sie mir verbinden können. Ach, was wird Enewold sprechen! Recht hat er; sie ist Pallas Athenä, nur daß sie blauäugig war, die hohe Göttin; dieselbe Gestalt, dasselbe Gesicht, derselbe Geist, als wäre sie eben der Stirne des großen Jovis entsprungen. Minervas Kopf, das Herz von Aphroditen; ihr hätte Paris, wäre sie einst in die Gruppe der Göttinnen getreten, vor allen den goldenen Apfel gereicht. Ach, seufzte ich wer doch dein Paris wäre!

Ich begab mich nach dem Schluße des ersten bei dem Fürsten gehabten Vortrags, zu Enewold. Nun, sprach er, wie haben Sie die Krondahl

gefunden? ist es nicht ein Mädchen, geschaffen, sich von Herzögen den Bügel halten zu lassen?

„Dabei wird es auch bleiben, mein lieber Entwold. Kennten Sie das Mädchen, wie ich es kenne, so würden Sie sich ein Luftschloß erspart haben.“

„Wie Sie? o das ist lustig! Ergründen Sie ein Weib in zehn Minuten? diese Kunst müssen Sie den Werbern mittheilen.“

„Verlassen Sie sich darauf! Flora Krondal wird nie dem Fürsten angehören“ —

„Ihre Gründe?“

„Einer für tausend — Sie verachtet ihn“ —

„Das gestand Sie Ihnen?“

„Mit einem Worte, Sie haben ein Luftschloß gebauet, alle Mühe ist vergebens, ich verliere kein Wort mehr darüber, es wird nichts daraus!“

„Hat Sie Ihnen gefallen“

„O sehr wohl“

„Ja, dann begreif' ich wohl, warum nichts daraus wird. Herr von Sohnsdom, das ist kein Kabinetsstreich. Ein Mann in Ihrem Posten darf nicht für jedes Weiberauge empfänglich seyn, und Sie sollten doch wahrhaftig nach gerade Erfahrungen haben. Schon ein Weib theilten Sie mit Fürsten, und Ihre Glückseligkeit gieng verloren. Das ist vergessen, ist ausgeglichen; Sie betreten von neuem die Bühne, entschlossen für die Ewigkeit zu arbeiten; berufen Redlichkeit und Kühnheit, Wahrheit und Tugend an einem

Throne laut werden zu lassen, den Laster und Betrug bisher umgaben; berufen, Ihrem Vaterlande, nicht einem Mädchen zu fröhnen, nicht Ihre Kräfte durch eine ziellose Leidenschaft abzustumpfen, und sich in die unseligsten Verhältnisse zu stürzen."

„Sie radotiren; ich werde doch ein Mädchen nicht hassen sollen, das allen schönen Seelen Liebe und Bewunderung abnöthigt" —

„Was, um Gotteswillen! soll Ihnen die Liebe — Sie haben ein Weib, was wollen Sie noch mit der Liebe? und Ihre Neigungen treffen scheitelrecht auf des Fürsten Gefühle — Nein — ich kann Sie so ganz nicht verkannt haben — Auch Sie sollten nach Art gemeiner Seelen, Weibern die höchsten Zwecke des Lebens aufopfern?"

„Meine Liebe, guter Enewold, ist die Harmonie gleichgesinnter Seelen, sonst nichts, und noch ist ja nicht entschieden, ob Adolar für das Mädchen fühlen wird" —

„Es ist. Der Ruf ihrer Schönheit drang ihm zu Ohren, deshalb erhielt Krondahl seinen Kapell deswegen ward er hier Minister. Wüstlinge von des Fürsten Range begehrten schon auf Empfehlung, nun sah er sie, und verlangt" —

„Sah sie?"

„Gestern im Park, wo er des Abend inkognito war. Sie tritt aus dem Salon, in den Wagen zu steigen, er erblickt beim Schein der Fackel die

merkwürdige Gestalt, schleicht näher, erkennt den Minister, der sie am Arm hat, erzählt dann drei Stunden lang, was er fühle, wünschte und begehrte, und befiehlt mir auf Mittel zu sinnen. Durch Sie glaubte ich den Faden am besten anknüpfen zu können, und wagte es im Vertrauen auf Ihre Festigkeit und ihr Glück. Nun ist es doch ohnmöglich, daß eine kurze, daß eine erste Unterredung Sie in Stand setzen konnte, mir so von der Hand weg alle Hoffnung zu benehmen." —

„Nicht? Und doch! Ich kam so weit; es wird nichts daraus, und der Fürst erspare sich Bitterkeiten und Hohngelächter.

„Das ist hart! Gewiß brachten Sie die Sache zu schnell ins Reine. O Sie hätten erst ein langes und breites von den Pflichten einer Staatsbürgerin, von Rettung des Vaterlands, von Verachtung kleinlicher Vorurtheile schwatzen, ihr dazwischen aufs feinste und höchste schmeicheln sollen" —

„Ich habe ja — daß mich die Brust schmerzt — habe alles erschöpft, und vergebens! Wahrhaftig, Mylord, Sie treiben an diesem Hofe ein sonderbares Gewerbe; wie soll ich mit ihm ihre Theorie des Gutseyns, der Moralität, der Menschenwürde reimen? Ich würde den Kuppler des Fürsten verachten wie er es verdient, wenn Ihre Tugenden, Ihre dem Vaterlande, dem Fürsten und mir geleisteten, eigennutzlosen, wesentlichen Dienste mich dazu kommen ließen. Ueber die Macht Ihres Einflußes erstaune ich."

„Sie haben recht! ich treibe das Handwerk des Preß, den Sie einst niederstießen — er trieb es mit einer Kupplerseele und war die Pest des Staats, mir ist es Vehikel, Gutes zu wirken. Ich glaube ohne Eigendünkel, daß das Land dabei gewinnt, wenn Adolars Waltungen in meinen Händen liegen. Es ist wahr, meine Frau hält ein Bagnio; das heißt: sie hat ein nothwendiges Uebel großer Städte veredelt, und zur Quelle einer Allwissenheit für mich gemacht, die ich wieder zum Wohl des Staats verbrauche. Ich erfahre dort, bald hinter den Doppelwänden, wo ich lausche, bald von den Damen, die meine dankbaren Freundinnen, bald von berauschten Gewalthabern, die meine vertraulichen Diener sind, eine Masse von Verhältnissen, Intriken, Meinungen und Kabalen, die wohl auf keinem andern Wege zu gewinnen seyn möchten, und komme da so manchem auf die Spur. Hier erfuhr ich das Ungewitter, das über Sie aufzog, hier unterhielt mich Julchen mit dem Geheimniß des Sollerschen Komplotts, mit Ihrer Geschichte und Röschens Anzeige."

„Wie aber kamen Sie zu den Briefen, die Soller mit dem Präsidenten gewechselt und die den Fall des letztern entschieden haben?"

„Durch das einfachste Mittel. Meine Schwester führt jetzt die Wirthschaft im schwarzen Husaren; Soller wohnte dort, als er ausgetreten war. Ich hielt für nöthig, ihm nahe zu bleiben, und

begab mich verkleidet nach U. zu meiner Schwester. Er erhielt häufig Briefe, meine Schwester nahm sie dem Briefträger ab, ich erkannte des Präsidenten Hand. Vom Komplott durch Julchen unterrichtet, errieth ich, was sie enthielten. Soller gieng aus; mein Hauptschlüssel öffnete mir sein Zimmer, ich fand die Briefe in seiner Schatouille, die offen auf dem Tisch stand. Aus einem derselben ersah ich, daß diese Reise zum Zweck habe Ihre Frau Gemahlin zu entführen. Ich eilte verkleidet wie Sie mich auf der Straße trafen, nach Ebendorf; ließ mir ihr Schloß zeigen, und, eben als ich drauf zugehe, seh' ich einen Menschen geschleppt bringen, der gewaltig lärmte und fluchte; ich erkenne Sollern an Gestalt und Stimme, freue mich Ihres Glücks und kehre in der Schenke ein, dort zu übernachten; einer Ihrer Leute kömmt kurz darauf hin, verzehrt da sein Abendbrod, erzählt, daß Sie morgen nach der Hauptstadt reisen würden, murmelt von einem Rummel auf dem Schloß, von eingefangenen Spitzbuben und stellt sich geheimnißvoll. Ich überlege, daß Sie hier wohl von neuem in die Klauen Julchens fallen dürften, von der ich wußte, daß Sie Ihnen wegen Röschen und des Rüpelius Anzeige geschrieben, Ihnen ein Stelldichein gegeben hatte, und mache mich bei Zeiten auf den Weg, von Ihnen unter dem Galgen gefunden zu werden, dessen Bewohner mit mir so wenig verwandt ist als Sie; Wären Sie vorüber gefahren.

so würde sich wohl irgend ein anderes Mittel gefunden haben, Sie aufmerksam zu machen."

„Sie haben mir auf unserer Herreise von Ebendorf ein Kollegium über die Moral, über Lebensweisheit, über Enthaltung gelesen, das mir Seufzer über meine grose Entferung von dem Sonnenziel, da Sie da aufstellten, abdrang. Wie, um Verzeihung, reimen Sie solche Grundsätze mit solchen Handlungen?"

„Ich predigte Ihnen eine tolerante Moral: Pflücke immerhin, wen sie erfreut, die Blume der Freude, sie blüht ja so lieblich, verblüht ja so schnell. Nur achte er die Schranke des Maßes, schone das Geheiligte, ehre die Unschuld und zerreiße nie das Band glücklicher Ehen."

„Ist Klärchen wirklich Ihre Tochter, und wie war es möglich, daß ihr das unbekannt blieb? Was sollte Ihre Lordschaft von neulich, und unter welchem Namen und unter welcher Gestalt kennt Julchen, kennt Klärchen, kennt das Publikum Sie?" —

Die St. Adone ist die Tochter des vormaligen Amtmanns zu S. in Sachsen. Ich lag im Laufe des 7jährigen Kriegs als Offizier des Freikorps, in dem ich diente, dort in den Winterquartieren. Mariane war jung, interessant, klug, ich ein blühender Jüngling. Wir sahen uns oft und liebten uns bald. Marianne war geschaffen, die Wanne des Mannes zu seyn, der sich auf Wanne verstand; der Roman gieng den gewöhnlichen Weg.

Preis ich mich glücklich, ihre Hand, auch vom Handschuh bedeckt, mit Küssen bedecken zu dürfen, so war sie zärtlich genug ihn abzuziehen, meine Zärtlichkeit erhielt kurz darauf an einem mondhellen Abend die Erlaubniß, sich zu ihrem Munde versteigen zu dürfen, der sie heute duldend empfieng, morgen sie sanft, übermorgen sie glühend erwiederte — Die neue Kampagne machte den Küßen ein Ende. Ich vergaß sie nicht. Als der Krieg beendigt war, und ich meinen Abschied erhalten hatte, reiste ich nach S. zurück, erfuhr dort den Tod ihres Vaters, und daß sich Marianne bei einer Freundin zu B. im Erzgebirg aufhalte. Ich wandre dahin, ich finde sie, wir feyern die Freuden des Wiedersehns, und sie hebt ein liebliches dreijähriges Mädchen zu mir auf und spricht erröthend — das ist dein Kind! Ich falle bald ihm, bald seiner Mutter um den Hals und weinte Freudenthränen."

Marianne erzählte mir, daß ihr kurz nach meinem traurigen Abmarsch die Folgen unserer Entzückungen fühlbar worden wären, daß sie sich ihrem Vater ohne Rückhalt entdeckt, daß dieser sie ihrer Freundin hier zugeführt, daß sie durch deren Vermittlung an einem dritten Ort unerkannt ihre Wochen gehalten, und daß ihr Vater kurz darauf durch einen Fall mit dem Pferde, sein Leben verloren habe. Sie sey nun zu ihrer Freundin gezogen, Klärchen von dieser als eine elternlose Waise an Kindesstatt aufgenommen

und ihr die Freude worden, das Kind der Liebe unter ihren Augen aufwachsen zu sehen. — Du sollst mein mein Weib werden, Marianne! sprach ich, ich will mich aufmachen und irgendwo ein Plätzchen aufsuchen, das uns nähren kann. Ich durchwanderte Deutschland in die Kreuz und Quere und fand in der Reichsstadt U. Behagen, wo ich denn, von Mariannens Freundin unterstützt, den Gasthof zum schwarzen Husaren kaufte. Sie bedung sich, als ich mein Weib aus Sachsen abholte, dafür aus, Klärchen bei sich behalten, sie erziehen, und sie zur Erbin ihres beträchtlichen Vermögens einsetzen zu dürfen, auch solle diese bis dahin nicht erfahren, wer ihre Aeltern wären, solle sich für eine älternlose Waise und Mariannens Freundin für ihre einzige Stütze auf der Welt anzusehen haben, denn solche Kinder, sprach sie, geratheu am besten. Die Wohlthaten mit denen meine Frau von ihr überhäuft worden war, und die Rücksicht auf die Erbschaft bestimmten uns zu dem schweren Entschluß, unser Klärchen in ihren Händen zu lassen. Wir waren dürftig, sie unterstützte uns, ein Jahrzehend verlief, und eben, als wir uns hier in der Hauptstadt niedergelassen hatten, starb Klärchens Pflegerin, und meine Frau eilte nach B. — das Mädchen, welches sie jährlich einmal besucht hatte, als Tochter zu umarmen, und in unsern Zirkel zu führen. Nun hätte ich der Natur der Dinge gemäß mich als Vater ihr darstellen, als

Tochter sie an mein Herz drücken mögen. Ich entsagte dieser Wonne aus Rücksichten für des Mädchens Wohl.

Meine Frau erzählte ihr verabredetermaßen auf der Reise eine erdichtete Geschichte, vermöge welcher ich nicht der Mann meiner Frau, sondern unter diesem Namen nur ihr Wohlthäter und der vertraute Freund und gleichnamige Vetter von Klärchens längst verstorbenen Vater sey, gewisse Verhältnisse uns zu dieser Täuschung des Publikums genöthiget hätten, und, was noch ferner dazu dienen konnte, dem Roman Wahrscheinlich- zu geben —

„Aber warum in aller Welt spielten Sie diese Rolle?"

„Weil ich ihren Liebhaber mache. Sahen Sie denn nicht, wie schön ich mit ihr thue, und wie gut sie mir ist. Glauben Sie denn, daß Klärchen in meinem Hause, wie das unsrige, mit allen ihren Tugenden, aller ihrer Festigkeit ohne Versuchung und Versucher geblieben wäre? Man verlange doch von der sterblichen Natur nicht Götterstärke. Ihr war also ein Liebhaber nothwendig, ein Liebhaber, der, statt die Tugend und die Scham aus ihrem Herzen wegzuschwatzen, sie immer auf diese hinwies, und den schönsten platonischen Traum mit ihr träumte. Zur platonischen Liebe schicken sich diese Verhältnisse am besten. Die St. Mone gewann sie für mich, noch ehe ich auftrat; die Verbindlichkeiten, die sie mir als dem Wohlthäter, dem Vertrauten ihres Vaters zu haben glaubte, thaten das übrige — ich habe ihre entschiedene Achtung, besitze ihr vollkommenstes Vertrauen, und ihre Tugend ist geschützt."

„Das gebe Gott — für die erste Unterredung schien sie ein wenig zu warm gegen mich."

„Meinem Willen gemäß. Ich wollte Julchen noch ein wenig demüthigen und sie durch die Auszeichnung kränken, die Sie Klärchen erweisen würden, wenn Ihnen diese sich näherte, wollte Ihnen übrigens die Ueberraschung machen, Sie unter dem widrigsten Anschein, ein edles unverdorbenes Herz finden zu lassen.“

„Das ist eine merkwürdige Lage, bei meiner Ehre! Hat sich aber Klärchen wirklich in Sie verliebt, so seh' ich nicht hin, wenn der Liebhaber sich einstmals in den Papa verwandeln wird.“

„Das wird geschehen, sobald ich einen jungen braven Mann für sie gefunden habe, dem sie nicht unhold ist; gern wird sie mich dann mit ihm vertauschen, denn Sie selbst müssen gestehen, daß ich kein Alcibiades bin.“

„Und Ihre Lordschaft?“

„War eine Täuschung, die ich für nothwendig hielt, um nicht als eine Kreatur des Fürsten vor Ihnen aufzutreten, ehe Sie denselben gesprochen hätten: eine unschädliche Illusion, Sie in Erstaunen zu setzen, und das Gewicht, das ich mir in Ihrem Herzen verschafft hatte, noch ein wenig im Schwange zu halten. Ein Spaß, der Ihnen nicht Tort that, und uns alle belustigte.“

„Wie sind Sie denn an diesen Hof gekommen, und was sind Sie hier?

„Enewold de St. Adone, Leibzahnarzt des Fürsten, mit Hofrathscharakter. Mein Vater war ein geschickter Wundarzt am D** Hofe — ich sollt' es auch werden. Schicksale gaben mir eine andere Rolle; er starb und ich hieng die Wundarzeneikunst an den Nagel, ohne jedoch im praktischen Fache ein Fremdling geblieben zu seyn; ich verstehe mich vorzüglich auf Chemie, auf Zahnkrankheiten und auf die Vortheile des [illegible]

nehmens. Als der Fürst vor zwei Jahren auf seiner Rückreise aus Italien bei mir im Husaren übernachtete, und heftig an einem Zahngeschwüre litt, wagte ich mich an den Schaden, nahm ihm den kranken Zahn, an den kein Wundarzt sich hatte wagen wollen, heraus und befreiete ihn dadurch von einem hartnäckigen Uebel. Seine Dankbarkeit zog mich an seinen Hof, er fand an mir etwas mehr, als einen gewöhnlichen Zahnbrecher, ich gewann sein Vertrauen. Meine Industrie errichtete dieses Bagnio, und der Furst und viele Große wußten mir Dank. — Ein Laufer Adolars rief Enewolden hier nach Hofe, und ich eilte nach Hause, die Geschäfte des letzten Vortrags zur Unterschrift auszufertigen."

Guido! sprach mein Genius, wie glücklich bist du! Einer dürftigen Wittwe hast du Brod und ihren sieben Kindern Versorgung verschafft — Einen armen Landmann hast du dem Vestungsbau entrissen, ihn seiner Familie wieder gegeben, und ihm Ersatz für den Verlust seiner Früchte erstritten — Einem Hülflosen hast du die bleibende Stätte verschafft, und den Funken der Volksliebe in des Fürsten Seele angeblasen — —

Hast, auch die Freundschaft der göttlichen Flora gewonnen, rief mein Herz, und der Genius verschwand.

Achtes Capitel.

Ein schwarz versiegelter Brief von Emilien meldete mir, daß Tante Felshof in verwichener Nacht vom Schlage getroffen worden und wenige Stunden darauf verstorben sey. — Sie jammerte über meine Abwesenheit, äußerte, daß sie sich

wohl noch entschliessen werde mir zu folgen, und daß bloß allein der kleine Wilhelm (Waldons Kind, das sie nach Lottchens Tode bis zu ihres Bruders Rückkehr von seiner Reise an sich genommen hatte) sie davon abhalte.

Den Fürsten hatte ich seit zwei Tagen nicht gesprochen, wohl aber die Bekanntschaft des Ministers von Krondahl gemacht, der mir wohl gefiel, und dessen Mann ich zu seyn schien. Am dritten ließ Adolar mich zu sich rufen.

„Hier ist ein Paket Briefe, die Sie beantworten werden; ich habe die Resolutionen an den Rand geschrieben. Dem Soller hat das Kriminalgericht Ehre und Leben abgesprochen, seine Frau ist sehr gravirt. Ewiges Gefängniß sey das Loos von beiden.“

„Das wird sie bessern!“

„Nun zu meinen eigenen Herzensangelegenheiten. Sie haben sich verpflichtet, des Fürsten Freund und Rathgeber zu seyn, und ich darf auf Ihre Dienste rechnen. Wie gefällt Ihnen die Tochter des Grafen von Krondahl?“

„Außerordentlich; Es ist ein schöner Geist in einem schönen Körper — eine Seltenheit an Höfen.“

„Ich will Ihnen einen Auftrag an sie geben. Ihr Vater wird diesen Abend in meinem Kabinete beschäftiget seyn, und vor 9 Uhr nicht zurückkommen, bereiten Sie die Gräfin auf meinen Besuch vor.“

„Gnädigster Herr, ich weiß nicht — ich fürchte wohl — ein solcher Zuspruch — so ehrenvoll er an sich auch seyn dürfte, möchte wohl von der Gräfin aus einem falschen Gesichtspunkt angesehen — vielleicht gar abgelehnt werden“ —

„Ich komme im strengsten Incognito, man

meldet mich als — als den Ritter — Marton mag er heißen. Mein Gott, ich will ja nichts Böses — Sie ist so schön und weicht mir recht absichtlich aus."

„Ihre Grundsätze sind die strengsten, die es geben kann;"

„Nun, sie wird doch mit sich reden lassen. Sagen Sie ihr, ich müsse sie sprechen!"

„Es steht zu befürchten, gnädigster Herr, daß sie den Befehl, wie die Bitte von sich weisen werde; auch glaube ich, daß ihr Herz schon versagt ist."

Adolar gieng tief bewegt im Zimmer auf und ab, ein heftiger Kampf war auf seiner Stirne sichtbar. — Schon verliebt! rief er, und ich soll das Zusehen haben?"

„Gnädigster Herr, dieses Mädchen ist wahrhaftig eine Heldin unter ihrem Geschlecht; sie wird ihre Gunstbezeugungen weder verkaufen noch verschenken, auch wenn kein Dritter im Spiel ist" —

„Ich sehe den Minister vorfahren — Geben Sie, eilen Sie, o geben Sie mir die Hand, daß Sie alles thun, alles anwenden wollen, was meinen Vortheil bezwecken kann — Wollen Sie? Und sagen Sie mir Antwort, ob und wenn ich kommen darf." —

Ich gieng, von einem Auftrag, der mich tief herabwürdigte, empört, zu Flora, fand sie allein, und erzählte ihr kurz und gut des Fürsten Anbringen.

„Das ist schön! Er soll kommen. Sagen Sie ihm das, Sohnsdom. Heute noch — und was staunen Sie mich an? es ist besser, der Sache mit einem Mal ein Ende zu machen, als ihn mit Zweideutigkeit hinzuhalten. Was ich ver-

aber von Ihnen erbitte, mein guter Kapitain! ist Ihre Gegenwart bei diesem Gespräch; ist, daß Sie in diesem Kabinet versteckt bleiben. Sie werden meine Hofmeisterin daselbst finden und Zeuge des ganzen Gesprächs seyn."

Ich brachte dem Fürsten auf der Stelle Nachricht von Flora's Entschluß, entzückt umarmte mich der sterblich Verliebte, und schob einen kostbaren Brillant an meinen Finger. Ich zog den Ring vom Finger und warf ihn auf den Tisch. Ich bin ein Edelmann, sprach ich, und diene meinem Fürsten, doch seinen Leidenschaften nimmermehr. Auch die Krondahl ist edel.

Possen! rief er bestürzt, Sie sind gar zu delikat. Annehmen wird sie mich? O es ist alles gewonnen! Was zweifeln Sie noch, mein lieber Hauptmann? Sie müssen sich wahrhaftig schlecht auf die Weiber verstehen.

Neuntes Capitel.

Ich begab mich mit dem Abende auf meinen Posten; die Hofmeisterin verarbeitete die Verderbniß dieser Zeiten sammt der Gottlosigkeit der bösen Begierden; ich sah voll sehr schöner Begierden in Flora's Augen, und wir lächelten uns zu. Endlich meldete man den Ritter Marton, ich und die Hofmeisterin flogen ins Kabinet, und die Gräfin trat vor den Fürsten, der sich mit theatralischer Begeisterung auf ein Knie niederließ.

„O bleiben Sie doch auf den Füßen, Herr Ritter!"

„Gönnen Sie mir den Genuß einer solchen Huldigung!"

„Wenn's Ihnen Spaß macht, herzlich gern, hier ist en cas de besoin, ein Lehnstuhl" —

„Es ist ein Herzogthum, Gräfin, das Ihre Knie umfaßt" —

„Das würde sich in dieser Personifizirung wohl schwerlich geehrt fühlen — Nein Chevalier, nur ein Herzog ist es — was befehlen Sie von mir?"

„Befehlen? o könnt' ich hier Befehle geltend machen, so würde mindestens Anadyomene mich Sohn nennen, und der goldene Pfeil glänzte dann in meiner Hand — Er würde das schönste und beste aller weiblichen Herzen verwunden."

„Nun, zum Amor, Herr Ritter, fehlt Ihnen denn doch außer Pfeil und Flügeln noch manches."

„Gräfin, Ihr Geschlecht hat mich nie verworfen. Ich bringe Ihnen, was ich wenigen brachte, weil es wenige werth waren. Bring' Ihnen ein Herz voll ächter Liebe, voll der Gluth feuriger und inniger Gefühle. Wollen Sie diese mit dem Fürsten theilen, so wird nichts die Wonne seines Daseyns, und nichts Ihre Wünsche begrenzen."

„Also steh' ich wirklich vor dem Fürsten dieses Landes?"

„Er kniet vor Ihnen."

„Als ein Satyrikus gegen sich selbst. Monseigneur, wenn der Scherz, dessen ich Sie zieh, dennoch mehr als Scherz seyn sollte, so hab' ich Ihnen nur zwei Worte zu sagen. Ich bin ein edles Mädchen und keine Prinzeß. Fürsten können nur um Fürstinnen freien, und nur um Buhlerinnen buhlen, ich bin weder die eine noch die andere."

„Aber doch gewiß gütig, nachsichtig, mit

leidsvoll genug, mir die Entwickelung meiner Gefühle, die Widerlegung dieser Grundsätze zu zu vergönnen? — mir zu gestatten, daß ich" —

„Nein! ich bin zuvorkommend genug, sie Ihnen zu ersparen. Sie können mir nichts bieten, als Genuß, den ich verabscheue, als Gold, dessen ich nicht bedarf, als einen glänzenden Rahm um meine Schande, als endlich Liebe, zu der ich mein Herz nicht würde zwingen können — Was Monseigneur zum Aufputz Ihrer Wünsche nur immer dran setzen mögten, kann ich an den Fingern herzählen, nie aber werden diese Subtilitäten Wurzel in einer Brust gewinnen, die der Ehre meines Geschlechts und meines Standes schlägt" —

„Sie treiben es arg mit mir! Weg mit dem verächtlichen Gedanken an die Situation einer Maitresse. Mein Ziel ist reine, feurige, geistige Liebe. Ich fühle lebhaft und innig, daß Flora Krondahl mein Herz veredeln, meinen Geist läutern und bilden, meinem ganzen Ich ein seligeres Daseyn geben würde. Dieß Gefühl zieht mich zu den Füßen des göttlichen Weibes nieder, das ich anbete, und indem es mir ein offenes Geständniß meiner Mängel abpreßt, gebeut es mir Rettung bei Ihnen zu suchen."

„Wie geübt sind Sie, Herr Herzog, ein weibliches Gemüth zu betäuben — Diese Maske, hoffen Sie, werde als eine wohlgefällige mich täuschen. Aber Europa hat der schönen, der tugendsamen, der verständigen Fürstinnen so manche gewiegt und groß gezogen, heben Sie deren eine auf den Thron meines Vaterlandes, und *Flora* wird Freudenthränen weinen, wenn die *fürstliche* Gattin Sie einst, noch eben zeitig genug für sein Wohl, zu Ihren Pflichten zurückführt."

„O Flora! führen Sie mich selbst dahin, wenn Sie so gut, so groß sind, als die Welt behauptet, so wird Ihnen der Thron in meinem Herzen bei weitem theuerer, als die Stellage im Staatssaal seyn, Sie werden mein Engel werden und mich der Nation wiedergeben" —

„Die Kunst zu beschwören ward Ew. Durchlaucht sehr geläufig, doch dießmal erschöpft sie sich an tauben Ohren; Flora ist keine von den Blumen, die jedes Lüftchen zum Spielwerk seiner Laune machen darf, ich habe Ihnen frei bekannt, was ich über diesen Punkt empfinde, und so, mon Prince, lassen Sie uns scheiden."

„Gräfin — Sie werden an meine linke Hand getraut."

„Auch die Rechte hat für mich keinen Reiz!"

Ich bin Ihr Fürst! rief der Empörte.

„Und nie mehr, bei meiner Ehre!"

Adolar stürmte fort, ich aus dem Kabinet.

Was haben Sie gewagt, edle Gräfin! seine Rache wird so fürchterlich seyn, als seine Liebe.

„Lassen Sie ihn toben. Ohne Beleidigung säß' er noch hier" —

„Sie haben heldenmäßig deklamirt; ich bewundere Ihren Muth" —

„Es würde mir so nicht überall glücken; ihm gegenüber ist diese Sprache, ohne alle Zuthat der Tugend, sehr natürlich. Nun ist das Böse überstanden, bleiben Sie noch ein wenig bei mir" —

„Gern, guter Engel, sprach ich, und ergriff ihre Hand sie zu küssen, aber sie bot mir die schöne Rosenwange dar" —

Zwei Worte noch! — sprach eine plötzlich verstummende Stimme hinter uns, und Flora sprang mit einem Angstlaut zurück. Adolar stand

in der Thüre. —— Langsam schritt er auf mich zu. Der also, rief er, und seine Augen glänzten von Wuth und Rachdurst, ist der Quell Ihrer Gottähnlichkeit?

„Monseigneur, ich betheure bei Gott, ich betheuere Ihnen bei meiner entschiedenen Abneigung gegen Sie, daß er der erste war, der für Ihre Sache bei mir sprach.“

„Er begleitet mich, keusche Gräfin!“

Noch hielt seine Hand meinen Arm fest umgriffen, als wir bereits im Wagen saßen.

„Ew. Durchlaucht sind wahrhaftig sehr irrig, wenn Höchstdieselben wähnen“ —

„Daß hier ein Mißverständniß obwalte? — Wahrhaftig, ihr spannet klar und fein! Wäre der dumme Zufall nicht Meister dieser Welt, noch lange hättet ihr gesponnen.“

„O Sie verkennen uns wahrlich, gnädigster Herr“ —

„Kein Wort! bei Todesstrafe!“

Der Wagen hielt an der Hinterpforte des Schlosses; wir stiegen aus. Sie folgen mir auf mein Zimmer, sprach Adolar; ich schlich in tiefer fürchterlicher Bestürzung hinter ihm drein. Nicht Sorge für mich, für mein Schicksal, für seine Grausamkeit, die allen Wollüstlingen gemein ist, sondern der Gedanke an den Verlust der guten Sache, an die gänzliche Zerstörung seines Vertrauens zu mir, an die gewisse Vernichtung alles dessen, was ich mit unerwartetem Glück in sein Herz geworfen hatte, und was doch einige Früchte für die Zukunft versprach — an dem Jubel aller Narren und Neider endlich, den ich schon im Geist vernahm, beugte mich nieder“ —

Ihnen ist nicht wohl, sprach Adolar, als wir

in sein Zimmer traten, Sie sind leichenblaß. Meine Knie bebten, ich sank auf einen Stuhl. Er reichte mir selbst Arzenei, und gieng dann dann heftig auf und nieder."

Durchlauchtigster Fürst und Herr, sprach ich, mich ermannend, schenken Sie mir nur ein kurzes Gehör — Sie sind zu gut, einen treuen Diener ungehört zu verdammen — Vergönnen Sie mir —

„Auch nicht den leisesten Hauch — Gehen Sie mit Gott, ich schenke Ihnen mit der Strafe die Rechtfertigung."

„O wie hart und wie großmüthig zugleich!"

„Fort, fort, ich mag nichts weiter hören" —

Kaum hatte ich die Thüre im Rücken, als mich ein kalter Schauer überlief; ein grauser Zweifel dessen, was ich empfangen haben möchte — Ich schwankte, von einem Fieberfrost ergriffen, durch das leere, dunkle Vorgemach; der Gedanke, daß ich einst hier zum Mörder ward, flog wie ein drohender Blitz durch meine Seele, da stand Enewold — O, um Gotteswillen! stammelte ich, sagen Sie mir — gewiß, Sie wissen es, was in dem Mahagonikästchen sich befindet, das auf des Fürsten Schreibtisch stehet?

„Eine Flasche des edelsten Weines, den ich vor kurzem zu einem mir unbekannten Behuf habe präpariren müssen; der Fürst gab mir den Beisatz selbst" —

„Der besteht?"

„Aus Aqua toffana."

Sämmtliche

Schriften

von

Gustav Schilling.

Sechszehntes Bändchen.

Heilbronn,
bei Carl Schell, Buchdrucker.
1827.

Sämmtliche

Schriften

von

Gustav Schilling.

Sechszehntes Bändchen.

Heilbronn,
bei Carl Schell, Buchdrucker.
1827.

Inhalt.

(Der Beschluß folgt im nächsten Bändchen.)

Erstes Kapitel.

Aqua toffana, war mein erstes Wort, als ich mich auf meinem Sopha wieder fand, und Enewold zog mir das Riechfläschen von der Nase. Ein breitschultriger Hoftürke hatte mich hieher versezt. Da lag ich, ohne alle Lust, diese mängelvolle Welt mit den Freuden Elysiums zu vertauschen, dessen Pforten mir der Fürst so zuvorkommend geöffnet hatte, und mein treuloses Gedächtniß versagte mir selbst den Trost der schönen Floskeln. Weder Cato noch Sokrates half mir jezt den Tod lächerlich machen, und was auch etwa mein kummerschweres Haupt zu diesem Behuf auffaßte, glich leeren Wasserblasen, die in dem Momente, wo ich darnach haschte, verschwanden.

Sind Sie bei sich? frug Enewold.

Aqua toffana! stammelte ich, und hob mein gebrochenes Auge zu ihm auf — Hilf heiliger Himmel!

Bitt' für uns! murmelte der Hoftürk, der mich für einen todten Mann hielt, zog mir die Mütze über die Ohren und schlich davon.

Sie werden vomiren, Freund, sprach Enewold, das ist alles. Welch ein Auftritt! Todtene-

in der Thüre. —— Langsam schritt er auf mich zu. Der also, rief er, und seine Augen glänzten von Wuth und Rachdurst, ist der Quell Ihrer Gottähnlichkeit?

„Monseigneur, ich betheure bei Gott, ich betheuere Ihnen bei meiner entschiedenen Abneigung gegen Sie, daß er der erste war, der für Ihre Sache bei mir sprach.“

„Er begleitet mich, keusche Gräfin!“

Noch hielt seine Hand meinen Arm fest umgriffen, als wir bereits im Wagen saßen.

„Ew. Durchlaucht sind wahrhaftig sehr irrig, wenn Höchstdieselben wähnen“ —

„Daß hier ein Mißverständniß obwalte? — Wahrhaftig, ihr spannet klar und fein! Wäre der dumme Zufall nicht Meister dieser Welt, noch lange hättet ihr gesponnen.“

„O Sie verkennen uns wahrlich, gnädigster Herr“ —

„Kein Wort! bei Todesstrafe!“

Der Wagen hielt an der Hinterpforte des Schlosses; wir stiegen aus. Sie folgen mir auf mein Zimmer, sprach Adolar; ich schlich in tiefer fürchterlicher Bestürzung hinter ihm drein. Nicht Sorge für mich, für mein Schicksal, für seine Grausamkeit, die allen Wollüstlingen gemein ist, sondern der Gedanke an den Verlust der guten Sache, an die gänzliche Zerstörung seines Vertrauens zu mir, an die gewisse Vernichtung alles dessen, was ich mit unerwartetem Glück in sein Herz geworfen hatte, und was doch einige Früchte für die Zukunft versprach — an dem Jubel aller Narren und Neider endlich, den ich schon im Geist vernahm, beugte mich nieder“ —

Ihnen ist nicht wohl, sprach Adolar, als wir

in sein Zimmer traten, Sie sind leichenblaß. Meine Knie bebten, ich sank auf einen Stuhl. Er reichte mir selbst Arzenei, und gieng dann dann heftig auf und nieder."

Durchlauchtigster Fürst und Herr, sprach ich, mich ermannend, schenken Sie mir nur ein kurzes Gehör — Sie sind zu gut, einen treuen Diener ungehört zu verdammen — Vergönnen Sie mir —

„Auch nicht den leisesten Hauch — Gehen Sie mit Gott, ich schenke Ihnen mit der Strafe die Rechtfertigung."

„O wie hart und wie großmüthig zugleich!"

„Fort, fort, ich mag nichts weiter hören" —

Kaum hatte ich die Thüre im Rücken, als mich ein kalter Schauer überlief; ein grauser Zweifel dessen, was ich empfangen haben möchte — Ich schwankte, von einem Fieberfrost ergriffen, durch das leere, dunkle Vorgemach; der Gedanke, daß ich einst hier zum Mörder ward, flog wie ein drohender Blitz durch meine Seele, da stand Enewold — O, um Gotteswillen! stammelte ich, sagen Sie mir — gewiß, Sie wissen es, was in dem Mahagonikästchen sich befindet, das auf des Fürsten Schreibtisch stehet?

„Eine Flasche des edelsten Weines, den ich vor kurzem zu einem mir unbekannten Behuf habe präpariren müssen; der Fürst gab mir den Beisatz selbst" —

„Der besteht?"

„Aus Aqua toffana."

Sämmtliche

Schriften

von

Gustav Schilling.

Sechszehntes Bändchen.

Heilbronn,
bei Carl Schell, Buchdrucker.
1827.

Inhalt.

Erstes Kapitel.

Aqua toffana, war mein erstes Wort, als ich mich auf meinem Sopha wieder fand, und Enewold zog mir das Riechfläschen von der Nase. Ein breitschultriger Hoftürke hatte mich hieher versezt. Da lag ich, ohne alle Lust, diese mängelvolle Welt mit den Freuden Elysiums zu vertauschen, dessen Pforten mir der Fürst so zuvorkommend geöffnet hatte, und mein treuloses Gedächtniß versagte mir selbst den Trost der schönen Floskeln. Weder Cato noch Sokrates half mir jezt den Tod lächerlich machen, und was auch etwa mein kummerschweres Haupt zu diesem Behuf auffaßte, glich leeren Wasserblasen, die in dem Momente, wo ich darnach haschte, verschwanden.

Sind Sie bei sich? frug Enewold.

Aqua toffana! stammelte ich, und hob mein gebrochenes Auge zu ihm auf — Hilf heiliger Himmel!

Bitt' für uns! murmelte der Hoftürk, der mich für einen todten Mann hielt, zog mir die Mütze über die Ohren und schlich davon.

Sie werden vomiren, Freund, sprach Enewold, das ist alles. Welch ein Auftritt! Lohnen-

bleich treten Sie aus des Fürsten Zimmer, fragen stürmisch nach dem Inhalt jener Flasche und sinken, als ich beginne zu antworten, leblos in meine Arme. Sie sind nicht vergiftet!

„O mein Gott, ich werde schon kalt!“

„Thut nichts zur Sache. Diese Flasche enthält ein Geheimniß.“

„Das ahne ich. Gewiß, ich sterbe! Sie hier, dort mein Pult, das Fenster, das ganze Firmament tanzt buntfarbig, wie eine Schöpfungsgeschichte um mich her. O weh!“

„Folgen des Elixirs! Es will nicht den Tod des Sünders. Sehen Sie, Freund, wie thätig Ihr Steckenpferd, das stärkere Schicksal, Ihnen auf beiden Wegen hilft.“

„Ich spüre das,“ erwiederte ich schmachtend, „und werd' ihm nach dem Bade danken. Jetzt lösen Sie mir das Räthsel, das mich peinigt. Was hat des Fürsten Liebe, was seine Rache mit meinen Ausleerungen gemein, und warum in aller Welt will er meine Leidenschaft für die schöne Flora als einen Infarktus des intestini recti behandeln?“

„Ich will Ihnen das Verständniß öffnen, lieber Sohnsdom, und rechne auf Ihre Verschwiegenheit. Vor Kurzem gab mir Adolar, als eben Depeschen aus Italien angelangt waren, ein stark versiegeltes Fläschchen.“

Fürsten, sprach er, sind oft gezwungen, geheime Machtmittel anzuwenden; es gibt Verhält-

nisse, die sie entschuldigen und gutheißen. Ich habe mich da, blos aus Vorsorge, mit einem solchen versehen. Sie sind ein Chemiker, versetzen Sie mir diesen Wein damit. Mir schauerte bei diesem Antrage die Haut, und frömmer, als der hochwürdige Pater, welcher den Fürsten versorgt hatte, entschloß ich mich zu einem unschuldigen Betruge. Der Fürst empfieng seine Flasche, mit Brechweinstein versetzt, zurück, und die Aqua toffana ist noch in meinem Beschluße. Für den Fall der Probe versah ich mich zum Glück mit einer vergifteten Makrone, denn kaum hatte Adolar seine ultima ratio in Händen, als er die Stärke des Mittels zu versuchen, einer Dogge davon eingoß; ich reichte dieser, als er den Rücken wandte, mein Gebäck, und das Thier starb zu seinen Füßen.

Retter meines Lebens! — rief ich, vom Nachtstuhl aufspringend, und die Erbärmlichkeit meiner Gesichtszüge schnellte plötzlich in ein konvulsivisches Lächeln über — wie soll ich Ihnen danken? womit diesen unbezahlbaren Dienst vergelten?

Mit Wegwerfung jener kindischen Leidenschaft für die schöne Gräfinn, sprach Enewold, seinen Hut ergreifend, und mit einem männlichen Betragen, um fernere Purganzen zu ersparen. — Ich will nun gehn, will die gewisse Reue über seine vermeinte That zu Ihrem Besten benutzen und ihm von Gegengiften erzählen, wodurch ich Sie, ohne Ihr Mitwissen, gerettet habe.

in der Thüre. —— Langsam schritt er auf mich zu. Der also, rief er, und seine Augen glänzten von Wuth und Rachdurst, ist der Quell Ihrer Gottähnlichkeit?

„Monseigneur, ich betheure bei Gott, ich betheuere Ihnen bei meiner entschiedenen Abneigung gegen Sie, daß er der erste war, der für Ihre Sache bei mir sprach.“

„Er begleitet mich, keusche Gräfin!“

Noch hielt seine Hand meinen Arm fest umgriffen, als wir bereits im Wagen saßen.

„Ew. Durchlaucht sind wahrhaftig sehr irrig, wenn Höchstdieselben wähnen“ —

„Daß hier ein Mißverständniß obwalte? — Wahrhaftig, ihr spannet klar und fein! Wäre der dumme Zufall nicht Meister dieser Welt, noch lange hättet ihr gesponnen.“

„O Sie verkennen uns wahrlich, gnädigster Herr“ —

„Kein Wort! bei Todesstrafe!“

Der Wagen hielt an der Hinterpforte des Schlosses; wir stiegen aus. Sie folgen mir auf mein Zimmer, sprach Adolar; ich schlich in tiefer fürchterlicher Bestürzung hinter ihm drein. Nicht Sorge für mich, für mein Schicksal, für seine Grausamkeit, die allen Wollüstlingen gemein ist, sondern der Gedanke an den Verlust der guten Sache, an die gänzliche Zerstörung seines Vertrauens zu mir, an die gewisse Vernichtung alles dessen, was ich mit unerwartetem Glück in sein Herz geworfen hatte, und was doch einige Früchte für die Zukunft versprach — an dem Jubel aller Narren und Neider endlich, den ich schon im Geist vernahm, beugte mich nieder“ —

Ihnen ist nicht wohl, sprach Adolar, als wir

in sein Zimmer traten, Sie sind leichenblaß. Meine Knie bebten, ich sank auf einen Stuhl. Er reichte mir selbst Arzenei, und gieng dann dann heftig auf und nieder."

Durchlauchtigster Fürst und Herr, sprach ich, mich ermannend, schenken Sie mir nur ein kurzes Gehör — Sie sind zu gut, einen treuen Diener ungehört zu verdammen — Vergönnen Sie mir —

„Auch nicht den leisesten Hauch — Gehen Sie mit Gott, ich schenke Ihnen mit der Strafe die Rechtfertigung."

„O wie hart und wie großmüthig zugleich!"

„Fort, fort, ich mag nichts weiter hören" —

Kaum hatte ich die Thüre im Rücken, als mich ein kalter Schauer überlief; ein grauser Zweifel dessen, was ich empfangen haben möchte — Ich schwankte, von einem Fieberfrost ergriffen, durch das leere, dunkle Vorgemach; der Gedanke, daß ich einst hier zum Mörder ward, flog wie ein drohender Blitz durch meine Seele, da stand Enewold — O, um Gotteswillen! stammelte ich, sagen Sie mir — gewiß, Sie wissen es, was in dem Mahagonikästchen sich befindet, das auf des Fürsten Schreibtisch stehet?

„Eine Flasche des edelsten Weines, den ich vor kurzem zu einem mir unbekannten Behuf habe präpariren müssen; der Fürst gab mir den Beisatz selbst" —

„Der besteht?"

„Aus Aqua toffana."

Sämmtliche

Schriften

von

Gustav Schilling.

Sechszehntes Bändchen.

Heilbronn,
bei Carl Schell, Buchdrucker.
1827.

Inhalt.

Erstes Kapitel.

Aqua toffana, war mein erstes Wort, als ich mich auf meinem Sopha wieder fand, und Enewold zog mir das Riechfläschen von der Nase. Ein breitschultriger Hoftürke hatte mich hieher versezt. Da lag ich, ohne alle Lust, diese mängelvolle Welt mit den Freuden Elysiums zu vertauschen, dessen Pforten mir der Fürst so zuvorkommend geöffnet hatte, und mein treuloses Gedächtniß versagte mir selbst den Trost der schönen Floskeln. Weder Cato noch Sokrates half mir jezt den Tod lächerlich machen, und was auch etwa mein kummerschweres Haupt zu diesem Behuf auffaßte, glich leeren Wasserblasen, die in dem Momente, wo ich darnach haschte, verschwanden.

Sind Sie bei sich? frug Enewold.

Aqua toffana! stammelte ich, und hob mein gebrochenes Auge zu ihm auf — Hilf heiliger Himmel!

Bitt' für uns! murmelte der Hoftürk, der mich für einen todten Mann hielt, zog mir die Müze über die Ohren und schlich davon.

Sie werden vomiren, Freund, sprach Enewold, das ist alles. Welch ein Auftritt! Todtenz

bleich treten Sie aus des Fürsten Zimmer, fragen stürmisch nach dem Inhalt jener Flasche und sinken, als ich beginne zu antworten, leblos in meine Arme. Sie sind nicht vergiftet!

„O mein Gott, ich werde schon kalt!“

„Thut nichts zur Sache. Diese Flasche enthält ein Geheimniß.“

„Das ahne ich. Gewiß, ich sterbe! Sie hier, dort mein Pult, das Fenster, das ganze Firmament tanzt buntfarbig, wie eine Schöpfungsgeschichte um mich her. O weh!“

„Folgen des Elixirs! Es will nicht den Tod des Sünders. Sehen Sie, Freund, wie thätig Ihr Steckenpferd, das stärkere Schicksal, Ihnen auf beiden Wegen hilft.“

„Ich spüre das,“ erwiederte ich schmachtend, „und werd' ihm nach dem Bade danken. Jetzt lösen Sie mir das Räthsel, das mich peinigt. Was hat des Fürsten Liebe, was seine Rache mit meinen Ausleerungen gemein, und warum in aller Welt will er meine Leidenschaft für die schöne Flora als einen Infarktus des intestini recti behandeln?“

„Ich will Ihnen das Verständniß öffnen, lieber Sohnsdom, und rechne auf Ihre Verschwiegenheit. Vor Kurzem gab mir Adolar, als eben Depeschen aus Italien angelangt waren, ein stark versiegeltes Fläschchen.“

Fürsten, sprach er, sind oft gezwungen, geheime Machtmittel anzuwenden; es gibt Verhält-

nisse, die sie entschuldigen und gutheißen. Ich habe mich da, blos aus Vorsorge, mit einem solchen versehen. Sie sind ein Chemiker, versetzen Sie mir diesen Wein damit. Mir schauerte bei diesem Antrage die Haut, und frömmer, als der hochwürdige Pater, welcher den Fürsten versorgt hatte, entschloß ich mich zu einem unschuldigen Betruge. Der Fürst empfieng seine Flasche, mit Brechweinstein versetzt, zurück, und die Aqua toffana ist noch in meinem Beschluße. Für den Fall der Probe versah ich mich zum Glück mit einer vergifteten Makrone, denn kaum hatte Adolar seine ultima ratio in Händen, als er die Stärke des Mittels zu versuchen, einer Dogge davon eingoß; ich reichte dieser, als er den Rücken wandte, mein Gebäck, und das Thier starb zu seinen Füßen.

Retter meines Lebens! — rief ich, vom Nachtstuhl aufspringend, und die Erbärmlichkeit meiner Gesichtszüge schnellte plötzlich in ein konvulsivisches Lächeln über — wie soll ich Ihnen danken? womit diesen unbezahlbaren Dienst vergelten?

Mit Wegwerfung jener kindischen Leidenschaft für die schöne Gräfinn, sprach Enewold, seinen Hut ergreifend, und mit einem männlichen Betragen, um fernere Purganzen zu ersparen. — Ich will nun gehn, will die gewisse Reue über seine vermeinte That zu Ihrem Besten benutzen und ihm von Gegengiften erzählen, wodurch ich Sie, ohne Ihr Mitwissen, gerettet habe.

Zweites Kapitel.

Völlig hergestellt, eilte ich vor allem, der Gräfin die tödliche Unruhe zu benehmen, in der sie um mich geschwebt hatte, und begab mich dann nach Hofe. Der Fürst reichte mir lachend die Hand und fragte theilnehmend nach meinem Befinden. Ich fand ihn von Landleuten umringt, die, als Deputirte aller Provinzen des Herzogthums, für die Aufhebung jener drückenden Lasten zu danken gekommen waren, wozu ich ihn jüngst veranlaßte. Alles, was vom Volke in den letzten Jahren den Fürsten bey irgend einem wichtigen Anliegen selbst zu sprechen gesucht hatte, war mit dem Flintenkolben der Garde höflichst zurück geschoben, vom Hofprofos abgeführt oder von dem wohlgezogenen Pagencorps weggespöttelt worden. Diese schätzbaren Organe der Hofpolizey verstummten für dießmal, und die ehrwürdige Gesandschaft ward freundlich und willig vor die Augen des Frosches geführt, welchem die unbegreifliche Vorsicht die Rolle des Löwen übertragen hatte, und der, gerührt über diese seltene Erscheinung und seelenfroh, daß man kam, ihm Liebes und nicht Leides zu thun, in Hoffart schwamm. Ein lautes Gemurmel erfüllt den Saal, Dank und Segen strömte von allen Lippen; die Höflinge schluchzten, da sie die wässerigen Augen des Herrn erblickten, der Hofprofos stand betreten auf den Zehen und sah mit offenem Munde in den Hau-

fen, und das Ende seines Reiches; der Oberkammerherr beschenkte in der Verlegenheit den Greis, welcher das Wort geführt hatte, mit zwey Gulden; der Alte kehrte ihm schnell den Rücken, schlich auf den Winkel zu, in dem ich stand, drückte mir die Hand und sprach: Lieber Herr, verstecken Sie sich auch noch so sehr, unser Herr Gott weiß halt doch, wen wir meinen. Er thut auch wohl im Verborgenen. Ich erwiederte den Händedruck des Greises, entfernte mich schnell und die ganze Welt lag zu meinen Füßen. Du hast mich vernommen, hoher Unbekannter! rief ich, ja ich fühl es lebhaft, du hast mich berufen und bestimmt. Ich will ausdauern! Sey mein Licht auf diesem Wege, und wenn es Sünde ist, mehr als ein Weib zu lieben, guter Gott, so fließt sie doch aus reiner Quelle. Dasselbe Herz, das für die Menschheit glüht, das die Thränen des Landmannes trocknete und seinen Quälern ein Dorn ist, das überall das Gute will und sucht, liebt auch dein schönes Ebenbild. O, laß diese Liebe nur eine Triebfeder mehr werden, mich zu der Wonne schöner Thaten, mich zum Triumpfe der wahren Tugend emporzuheben. — Das ist recht schön! sprach mein Satyr, aber diese Triumpfe werden ausbleiben. Wehe dem Fürsten der solche Räthe wählt und den Räthen, die solchen Häuptern rathen sollen. Wehe endlich jedem Lande, dessen Heil und Unheil an den Zustand eines sterblichen *Perinäi* geknüpft ist, und das seine Wohl-

fahrt oder seinen Vorfall von der Willkühr der falloppschen Trompeten erwarten muß. O, Doktor Radkilff *) der du dich der gegenwärtigen Generation in demselben Maaße werth machtest, als die folgende dich verwünschen wird, wir spüren es nach gerade an den Taubhülsen unserer Schattenbäume, daß du wohl den todten Buchstaben, aber nicht Geister zu erwecken vermochtest — und du, o Fatum! das so, den Centner von Menschenwohl an die schlaffen Fühlhörner eines Schwächlings hängt, dem Magen eines Statthalters Provinzen zum Spiele hinwirft, das Loos der Staaten Messalinen preis gibt, wie viel heller, als wir, muß der sehn, der dich in seiner Schöpfung hausen läßt, wie himmelweit noch die Wahrheit von uns liegen, da wir die nothwendig großen Vortheile des allgemeinen Elends und alles Ungereimten so wenig zu würdigen verstehen. —

O Himmel! man schwatzt uns, wenn wir Knaben und Jünglinge sind, so viel von Tugend, Religion und Redlichkeit, von festem männlichem Muthe, von unbestechlicher Gerechtigkeits-Liebe vor, schildert uns das Loos des Untugendhaften so abschreckend, und wenn wir nun in den männlichen Wirkungskreis treten, so sehen wir, daß eben diese uns begeisternden Ziele hier für gemeine

---

*) Des berühmten englischen Medizi und weiland vornehmsten Practizi zu London Essensia preliosa praestantissima conservativa. Siehe Hamburger Zeitung No. 197 d. J. 1794.

Scheiben gelten, die der unselige Schlendrian nach Belieben durchlöchert, sehen überall die Wirkung gewichthabender verheerender Beyspiele, Anbeter des goldnen Kalbes, Sklavinnen der Eigensucht und der Lüsternheit.

„Habe Dank, Mutter Natur, für die Form, in die du mich gossest; für diesen, hienieden sich weit über die Gebühr verzinsenden Schatz. Unterstützt von einigem Selbstvertrauen, das die Blume des Lebens ist, und vieler Dreistigkeit, die ich Julchens Umgange dankte, gewann sie mir so manches Herz, und jetzt am Hofe die Männer durch ihre Weiber, die Mütter durch ihre Töchter, und die Prüden durch ihre Zofen. Nie ging ich vor einer Dame vorüber, ohne ihr über sie selbst, war das ohnmöglich, über ihren Putz, den Glanz ihrer Juwelen, den Werth ihres Gatten etwas zu sagen, das nicht an der Heerstraße lag und die aufrichtigste Theilnahme ganz unbeabsichtigt nur zu verrathen schien. Meine Lage war übrigens eine der gepreßtesten. Ich liebte das Fräulein von Krondahl und war — Ehemann. Was mir auch die Moral, Bewußtseyn, die Stimme der Convenienz, dagegen ins Ohr setzte, genug ich liebte! und konnte mit zwei gesunden Augen nicht undeutlich bemerken, daß mir die gnidische Göttin wohlwolle. Was Flora, was ich zu Dämpfung dieser Glut thun konnte, thun sollte, war ihr bekannt, wie mir; warum wir aber beide der Flamme müßig zusahen, oder wohl gar Oehl

ins Feuer trugen, das entscheide, wer da liebt, was er nicht — sollte. Diese Lage unter die ängstlichsten zu versenken, fehlte nur die Gegenwart meiner Frau, die nach Waldons Rückkehr aus der Schweitz, bey dessen Kinde sie bis dahin Mutterstelle vertreten hatte, nun auf einmal mit Sack und Pack zu mir in die Stadt zog. Als Staatsbürger war mein Loos eben so wenig beneidenswerth. Ich war der Günstling eines schwachen, erschöpften, höchstveränderlichen und höchstuntugendhaften Fürsten, und sein Beispiel wirkte auf den Günstling zurück, den zum Ueberfluß der ungeheuere Andrang von Taugenichtsen und Müßiggängern, die ihr Glück durch mich zu machen suchen, mit Schmeicheleien und Versuchungen bestürmte. Kaum war ein Amt oder ein Aemtchen erlediget, so fuhr dieser und jener Große bey mir vor, oder beehrte mich mit einem Handbillet; eine Charis setzte so interessante Preise auf meine Dienstfertigkeit, eine Parze zog mich bey der Assemblee so vertraulich ins Fenster, daß ich Cato hätte seyn müssen, um nicht dann und wann von dem Pfade der strengen Partheylosigkeit auszulenken. Ah, le bon garçon! hieß es dann in dem richtenden Zirkel der Damen, und sie nahmen jetzt die Gattinn dieses garçon mit einer so entgegenkommenden Freundlichkeit auf, als ob sie eine Schwägerin in ihr umarmten. Emilie, die keine geringe Dosis Weiblichkeit hatte, fand sich sehr schnell in ihre neue Lage, meinen Entschluß jetzt sehr ver-

nünftig, und mich recht formirt. Daß ich nicht vergaß, sie der Gräfinn vorzustellen, ist wohl natürlich. Die Verbindungen ihrer Kinderjahre wurden erneuert, die Freundschaft wuchs immer mehr und ich hatte nun das Glück, sie fast täglich bei uns zu sehen, mit ihr spazieren zu fahren und sie nach Hause zu begleiten. Meine Frau, sonst die Eifersucht selbst, setzte ein unbegrenztes Vertrauen in die Gräfin, glaubte mich in die Geschäfte meines Postens verstrickt und von dem alten Adam nun befreyet, der ihr so viel Sorge gemacht hatte; eine Meinung, die ich, wo nicht zu verdienen, doch zu benutzen verstand. So verflog ein Jährchen.

Drittes Kapitel.

Röschen war indeß auf dem bewußten Weinberge Mutter eines Mädchens geworden und nach empfangenem Pardon von Emilien, wieder zu ihr nach Ebendorf gezogen. Waldon nahm bey seiner Rückkunft die Mutter sammt dem Kinde und seinem Wilhelm mit sich nach Hochstein, und schlug die Einwendungen meiner Frau durch die Vorstellung, daß dieser eine weibliche und sichere Führerin bedürfe, nieder. Röschen weinte, Emilie deklamirte und Waldon nahm schweigend den Jungen auf den Arm, hob die Jungfer nebst ihrem Kinde in den Wagen und fuhr seines Wegs. Meine Frau hatte das sehr übel empfunden; ich erwartete

vergeblich einen Besuch von ihm, und empfieng statt dessen folgenden Brief.

„Wenn ich Dich bisher umsonst auf mich warten „ließ, lieber Bruder, so wirst du das nicht einem „Mangel an zärtlichen Gefühlen, Du wirst es „dem Mißverständnisse zurechnen, das zwischen mir „und Emilien obwaltet, die sehr entrüstet ist, daß „ich mich von Röschen nach Hochstein begleiten „ließ. Ob die Versicherung, daß ich dieß Mäd„chen so eben zu meiner Gattin gemacht habe, „sie versöhnen, oder auf ewig von mir abwenden „werde, überlaß ich ihrem Verstand; Dich selbst „wird dieser Schritt überraschen und ich will eilen, „die Schaamröthe, welche eben jetzt Dein Gesicht „überfliegt, durch Gründe der Vernunft zu mildern. „Ich würde dieß mündlich zu thun versucht haben, „hätte ich nicht den gestrigen Tag durch den Ver„kauf von Hochstein, das ich meinem Onkel dem „Hofmarschall überließ, verloren, hielte ich heute „nicht Hochzeit, beschäftigte mich morgen nicht „die Uebergabe meines Postens und gieng ich dann „nicht unverzüglich in die Schweiz ab, wo ich „mich ankaufen werde.“

„Rechtfertigung kannst Du von mir — ob mich „gleich der Zirkel, in dem Du jetzt lebst, einen „Thoren schelten wird — nicht erwarten. Befrem„den kann es Dich nicht, daß ich ein bürgerliches „Mädchen ehelichte, da Du meine Grundsätze kennst, „bey denen es mir so leicht wird, ein despotisches „Vorurtheil wegzuwerfen, das ich längst verachtete.

»und das allen Vernünftigen lächerlich ist. Viel»leicht wird es bald mit allen seinen Gefährten »und ihren Stützen von der Erde verschwinden. »Ich verstehe in dem Gehalte meines Ichs einen »bessern Adel zu finden, als ihn unsere Fabriken »vom Anbeginn ihrer leidigen Existenz geliefert ha»ben. Meine Gattinn ist ein gefallenes Mädchen — »Aber sie fiel durch mich, und ich habe daher ein »nicht unwichtiges Bewußtseyn vor unzähligen »Männern voraus; auch wird ihr gutes Herz, das »sich jetzt ganz dem Entzücken überläßt, zu dem »mein Entschluß es empor hob, nie vergessen, »was es mir schuldig ist, und so wird unter lieb»lichen Liedern im Lande der Freyheit, Dankbar»keit, Zärtlichkeit und der Genius des häuslichen »Glücks mich sanft und freundlich durch das Leben »führen. Daß Röschen die Kammerjungfer meiner »Schwester war, ist für Euch ohnstreitig der eigent»liche Stein des Anstoßes. Rechtet darob mit »dem Zufall, der seine Loose so wundersam aus»theilt. Des Mannes Pflicht ist, auszugleichen, »was er verschuldete.«

»Aber warum ich nun mein Vaterland und den »Kreis meiner Lieben verlasse? Banden, welche »die größte und köstlichste Hälfte des Lebenswer»thes enthalten! Ich antworte; aus Liebe zu mei»ner Ruhe, aus Achtung gegen meine Gattin, »und aus Schonung gegen — Euch; denn gesetzt »auch, daß Emilie es über sich gewänne, Röschen »fortan für das zu nehmen, was sie ist, nicht

„was sie war, ja sie selbst, als Schwester oder
„gar als Freundin vor der Welt aufzuführen —
„denn unter vier Augen dürfte sie mindestens
„Deines Schutzes gewiß seyn — so würden doch
„bey diesen Gewaltschritten, die Emilie ihren
„Grundsätzen zuwider thäte, die Bande der Har-
„monie und jener innigen Vertraulichkeit nach ge-
„rade aufgelöst werden, ohne welche Verwandt-
„schaft ein drückendes Verhältniß wird, und was
„ihr meinem Weibe geben könntet — Lieb und
„Freundschaft nimmermehr — Mitleid wär es
„höchstens, unter der Maske jener, und nur aus
„Rücksicht gegen mich. — — Darum laß die
„Alpen zwischen uns stehn, den Rhein zwischen
„uns fließen! unter dieser Bedingung wird Emilie
„freudig und gern Röschens Schwägerin werden
„und sie in Deinen Briefen an mich freundlicher
„grüßen, als wohl geschehen möchte, wenn sie an
„meinem Arme in einen Eurer Zirkel träte. —
„So lebt dann wohl! Lottchens heiliges Andenken
„wird mich ewig begleiten, und ich werde es
„durch die Erziehung meines Wilhelms zu ehren
„wissen. O möchte ich dich doch, lieber Guido,
„von dem glänzenden Elende bald befreiet wissen,
„das Dich um die schönsten Blüthen Deines Lebens
„bringt. Thue Verzicht auf den Sieg der guten
„Sache! die Faktion der Bösen ist ihr hier, wie
„fast aller Orten, überlegen, und somit überlaß'
„ich Dich denn Deinem Genius und reiche Dir
„die Hand zum Abschiede. Briefe, nach Aubonne

»gerichtet, werden mich immer finden und mir stets »willkommene Gäste seyn. Lebt Beyde wohl!«

Waldon.

Nun Emilie — was sagst Du zu dieser Epistel?

»Ich fasse mich kaum!«

»Was die Leute nur denken werden. Der Fürst, der Hof, die Stadt.«

»Röschen meine Schwägerin! es ist entsetzlich. Aber so geht es, wo ihr freien Willen habt, und Du hast nicht den kleinsten Antheil an diesem Streiche; hast ein Wesen mit diesem Geschöpfe getrieben, als sollt' es einen Prinzen gebären; nichts war gut genug; da ward gesorgt, gereist, bestellt, daß die Närrin nur ja ein recht dezentes Wochenbett halten könne, und meinem Bruder machtest Du die Hölle heiß. Nun haben wir's! Auf wen fällt die Schande?«

»Schande? von Schande sprichst Du? Wer hat denn diese vernunftlosen Vorurtheile gegründet? Etwa der Philosoph? Etwa der Stifter der Religion? oder das dringende Bedürfniß? — Weder ein Weiser noch ein Frommer, weder die Vernunft noch die Nothwendigkeit. Dein Bruder hat eine Schelle mehr von der Kappe der Narrheit abgerissen, und ich ehr' ihn darum. Er hat gehandelt als ein braver Mann und Röschen verdient sein Weib zu seyn. — Ich will nach Hochstein reiten, ich will ihn angelegentlich bitten, sie herein zu bringen, Du kannst ihr Dein Brautkleid schenken; ich

will sie dann in der nächsten Assemblee beim Minister aufführen, sie als meine Schwägerin dem versammelten Adel vorstellen, und mich schießen, wenn nur einer fühlen läßt, daß er das tadle.«

»Nein, das weiß Gott, mit Dir ist nicht auszukommen. Immerfort die tolle Hitze. Schieß immer zu, bleibst Du, so werd' ich, um Deinen Schatten zu versöhnen, dem Jeremies meine Hand geben und eine sentimentale Reise durch Frankreich versuchen.«

»Immerhin! er ist wahrlich ein besserer Mensch als mancher in unserem Staats-Kalender. Floya trat ein. Guten Abend, Emilie! sprach sie, bon soir Capitaine! Sie üben, wie ich spüre, Ihr Sprachorgan, das ich auf der Treppe vernahm. Herr Gott, Sie sind warm! doch nun kein Wort mehr vom vorigen Text, das sag' ich Ihnen. Machen Sie sich aus dem Staube — so mag ich Sie gar nicht vor den Augen sehen.«

»Es ist nichts, gar nichts, liebe Gräfin. Meine Frau, die Enkelin des Stuhlschreibers zu Waiblingen, stritt für den Adel, den ich anfocht. Sie, Gräfin, zählen Ahnen bis zu Karls des Großen Thron, Ihnen gebührt die Vertheidigung von Ihres Gleichen.«

„Das verlohnte wohl die Mühe? Sie sprechen da wider sich selbst. Was können Sie wider den Adel haben? Werfen wir ihn weg, und der Reiche wird dann unverzüglich in seine Rechte treten; hört unser Einfluß auf, so tritt sogleich

der noch lästigere des Goldes an seinen Platz, dessen wirklich nutzbares Gegengewicht wir jezt ausmachen. Kein Wort mehr über diese fade Materie, kommt und küßt Euch, oder ich kehre zum Wagen zurück.“

„Sey nur nicht immer so stürmisch, Guido, brause nicht gleich über alles auf. O Gräfin! wenn Du wüßtest, was uns für ein Unfall begegnet ist.“

„Mein Gott! mir nur nicht. Sehen Sie, liebe Krondahl — hier lesen Sie; dieß Blatt ist die Quelle unserer Fehde, dann richten Sie. Meine Frau ward abgerufen. Ich weiß alles schon, sagte Flora, denn Ihr Schwager ist gestern incognito hier gewesen und hat seinen Posten in die Hände des Oberjägermeisters zurückgegeben; die Geschichte ist das Mährchen der Stadt. Man wird sie vergessen, verhalten Sie sich leidend dabei. Ihre Grundsätze öffentlich unter uns aufstellen und vertheidigen zu wollen, wäre sehr unklug, und könnte Ihnen Ihr Amt kosten. Herr von Waldon hat in seinem Verhältnisse immer ein gedoppeltes Recht zu hoffen, daß seine Frau ihn glücklich machen, ihn auf den Händen tragen werde, und mehr verlangen die Männer, bescheiden genug, nicht von uns. Daß er dieß Land verließ, billige ich; sein Brief stellt Gründe dar, die aus Menschenkenntniß resultiren, und im Herzen wird Ihnen dieser Schritt wahr-

haftig nicht unwillkommen seyn. Aber warum nur so hitzig gegen die arme Emilie?

„Gräfin, lassen Sie uns von etwas anderm sprechen; hat sich Ihnen der Fürst nicht wieder genähert?“

„Sohnsdom, lassen Sie uns von etwas bessern sprechen; das Glück Ihrer häuslichen Verhältnisse liegt mir nahe am Herzen.“

„O Gott! ich hab' Ihnen immer so viel zu sagen, theures Fräulein, und seh' ich Sie, so ist alles dahin. Meine Frau kam zurück, klagte, daß die Gräfin Leon sie zum Spiel habe einladen lassen, daß sie es nicht ablehnen könne, und eilte an ihre Toilette. Nimm, sagte sie, liebe Flora, ich bitte Dich, nimm meinen Mann mit in's Schauspiel, er ist sonst im Stande, den Ritt nach Ebendorf zu vollziehen. Ich verbeugte mich.“

„Wenn es Ihnen Zerstreuung gewährt, Kapitain, herzlich gern.“

„O die allerwillkommenste, wenn Du mir's erlauben willst, Emilie“ —

„Sieh, wie folgsam, wie artig er ist.“

„Dein Werk, Flora — wirklich, eine Erscheinung, die ich ihrer ungemeinen Seltenheit wegen zu würdigen weiß.“

Viertes Kapitel.

Außer uns beiden war keine Seele in der Loge. Die vielen Menschengesichter unter und um uns,

die hier, wie im Laufe der wirklichen Welt, eine sehr kurze und schlechte Täuschung theuer genug bezahlt hatten, und auch hier ihre klägliche Rangsucht aushiengen, beschäftigten uns für eine Weile sammt der jovialen Gallerie, die den Ausbrüchen ihrer frohen und gutartigen Laune unbeschränkt folgte, und die unseligen Theaterprinzen, die ihre moralische nnd physische Blöße mit schlechtem Zindel bedeckt hatten, für selige Götter ansah. Unser Gespräch ward leiser, als sie das Final der Simfonie aus ihren Winkeln hervorrief, und dadurch auch zutraulicher. — Das Stück war aus, ich aplaudirte aus Leibeskräften.

Was beginnen Sie, sprach Flora erröthend, das ganze Publikum schweigt, und Sie allein sprechen, an meiner Seite hier, dem guten Geschmacke Hohn.

Ich weiß kein Wort, lispelte ich, sie schaamroth zu dem Wangen führend, kein Wort von dieser ganzen Komödie. — Verzeihen Sie mir.

Sie werden doch bei uns zu Abend essen? erwiederte sie, da Ihre Frau versprochen ist. — Ich will es verantworten.

O mit tausend Freuden! rief ich und flog mit einem Luftsprunge an ihre Seite.

Seine Excellenz sind in der Theegesellschaft, sprach der Kammerdiener, als wir das Vorhaus passirten. Sehr wohl! dacht' ich, er ist gut aufgehoben.

Die Mamsell hat Zahnweh! klagte das [illegible]

mermädchen, als wir in Flora's Zimmer traten, und schläft jezt.

„Nun, da hab ich Sie zu einem rauschenden Male gebeten. Mein Vater auswärts, die Gouvernante in den Federn. Verstünden wir nicht, uns selbst genug zu seyn“ —

„O! es ist alles so ganz nach meinem Herzen! nur fürcht' ich“ —

„Keine Bedenklichkeiten. Hier ist — ich bin sogleich wieder bei Ihnen — mein kleiner Büchervorrath.“

Mir war nicht leserlich — ich warf mich in ihren Stuhl, küßte den Strickstrumpf, der im Nähtisch lag, und lauschte ihrer Stimme, die ich aus dem Nebenzimmer vernahm, wo sie sich umkleidete. Bald kam sie in einem bescheidenen, niedlichen Hauskleide mit ihrem schönen Lockenkopfe zurück, und rief mich zum Sopha hin; das Kammermädchen trug kalte Speisen und heißen Punsch auf und gieng ab. Bangigkeit, Sehnsucht und Furcht rangen in meinem Herzen, ich ergriff unwillkührlich ihre schöne Hand von sanft gewölbten, glänzenden Nägeln geschmückt, und drückte sie an meine Brust.

Sie haben Herzklopfen, sprach Flora — der Hypochonder plagt Sie doch nicht?

Ich lächelte und trank, trank auf ihr Wohl, faßte Muth und ward redselig. Ihr Ohr hieng mit Wohlgefallen an jedem meiner Worte, ob es gleich Reden eines Tollhäuslers waren. Eine

Stunde schlug auf die andere. O meine Flora! sprach ich, als sie mir das sechste Glas kredenzte, den Becher zurückstellend, die Welt würde es Verbrechen nennen und die Moral mich verdammen, aber — im Namen der heiligen Natur — ich liebe Dich!

Ich Sie auch, guter Mann! erwiederte Flora mit ruhiger Freundlichkeit und griff höchst gleichmüthig nach ihrem Arbeitsbeutel.

„Flora! wie? Du scherzest nur! — Nicht wärmer, dacht' ich, hat sie der Arac de Goa gemacht?"

„Selbstvertrauen ist Ihre Tugend nicht. Warum sollt' ich denn heucheln?

O warum, sprach ich, nach einer geraumen Pause, meine Verwirrung zu bedecken und faltete die Hände — warum müssen mich Fesseln des Ehestands drücken? Weine mit mir, größtes, bestes aller Mädchen, ich bin Ehemann!

„Das ist freilich zum Beweinen — doch stört je dieß Verhältniß das unsrige nicht."

Nicht? Wirft es nicht eine dunkle, schreckliche Kluft zwischen uns? Drängt es mich nicht mit eisernem Arme von dem Altare zurück, zu dem ich Sie führen, an dem ich meine Liebe durch den Segen der Gottheit heiligen, durch glühende Gelübde besiegeln würde?"

O über den Mann! Wahrhaftig, Freund Guido, Sie sprechen wie der Prinz Leander, der

einen Wehrwolf zu verschlingen drohte, weil ihn seine Prinzessin zu mager fand."

„Wie der zwischen uns tritt, weiß ich nicht: — aber die Sprache des innigsten Gefühls, Worte der glühenden Leidenschaft, Blüthenträume des Herzens so hingenommen zu sehen" —

Lieber Guido! sprach sie mit einem Lächeln, das mich versöhnte und entzückte, ich hab' es nicht böse gemeint. Aber, ernstlich jezt. Wie können Sie wünschen mein Mann zu werden? Sezt das nicht voraus, daß Sie Emilien ein seliges Ende gönnen, die meine Freundin ist, der Sie Ihre Hand — aufzwangen, die Sie vor einer Spanne Zeit mit eben diesem Feuer und an eben dieser Angel kirrten —

„O mein Gott!

„Und Sie wissen nur zu gut, daß Ehe fast überall und allemal das Grab der Liebe ist, und wollten Thor und wollten Schwärmer genug seyn, diese theuer bezahlte Erfahrung von neuem einer Leidenschaft aufzuopfern, die nur des Mannes Spielwerk seyn, nie die Vernunft von der Hand lassen darf, wenn sie ihn nicht unglücklich oder gar lächerlich machen soll.

„Flora — vermag denn, wer da liebt wie ich, seinen Gefühlen zu gebieten, und seinen Wünschen ängstlich jeden Schritt nachzuzählen? Gesetzt nun, ich wäre frei und würfe mich zu Ihren Füßen, brächte Ihnen als Freyer meine Schwüre" —

„So würd' ich schwören, daß Sie falsch schwören, Ihnen zeigen, daß ich stark und erfahren genug bin, Sprüngen des Bluts nicht mein Wohl zu unterwerfen, Träume des Herzens nie wachend fortzuspinnen und vor allem die Liebe nur wie das Blümchen zu behandeln, das ich am Wege breche und von mir lege, wenn es zu duften aufhört." —

„Ich blüh' am Wege" —

„Nicht unbemerkt!"

„Und werde dann — weggelegt" —

„Sie müssen mich nicht mißverstehen. Ich behaupte blos, daß heftige Leidenschaft immer falsch sieht, irre redet, und jede Uebereilung bitter bestraft; nur an der Hand der Vernunft erspart sie uns Reue."

„O wohl dann mir! sie leitet die meinige. Gibt's einen höhern, schönern Wunsch, gibt's im ganzen Kreise des Begehrens einen edlern Trieb, als die namenlose Sehnsucht, die mich an diesen Busen drängt? Flora! als Du aus dem Schooße des Lebens stiegst, ein selt'nes Götterkind, da erst hatte die Bildnerin Natur das Weib vollendet, und warf den Griffel hinter sich!"

„Und als Ihre Mutter Sie gebar und sich mit mütterlicher Zärtlichkeit über den freundlichen Knaben hinneigte, den sie mit Thränen willkommen hieß, da weinte Ihr Genis, lieber Guido, als er im Buche des Schicksals las, daß dieses Kind — aus Herzensschwäche, nie zum Manne

reifen würde. — Zu welchem Zwecke so viel Schmeicheleien? warum auf diesem gemeinen Wege zu mir? So schwatzt jeder Liebhaber, so wird jede Liebende getäuscht, und jenseit des Ziels belächelt er den Rausch, den sie beweint."

„Ich gebe das zu. Alltägliche Menschen freyen, heirathen und bereuen, und lassen dann ihren Unmuth an dem Gegenstand aus, der vorher der verehrte Götze ihrer Flamme war; aber Flora, das seltene Meisterstück der Vorzüge, würde mich ewig an den schönsten Banden führen. Stolz würde ich um mich her sehen, fragen: wo ist ein Weib wie sie? und neben ihr den Rest eines Geschlechts verachten lernen, das so muthwillig mit unserer Tugend spielt, und hinter der Larve der Unschuld, die längst von ihm entwich, buhlerische Plane schmiedet. O Krondahl, wärst Du mein!"

„Eitler Wunsch — Um nach der Männer Weise mich am Ziel der Flitterwochen irgend einer Thörin nachzusetzen, die für Sie noch hat, was die Gemahlin abgab — Illusion! Der Flug dieser Stunden rauscht nicht fort in solcher Fülle: bald weilt die Zeit mit bleiernem Flügel über dem gähnenden Paar, das sich nichts mehr zu sagen hat, und Gäste bitten muß, seine schweigende Schöpfung wieder aufzufrischen."

"Nimmermehr! wahre Liebe" —

"Wahre Liebe ist ergötzlich in den wenigen Feyerstunden dieses Lebens; von unserem Stande

ist sie längst gewichen. Wir sind viel zu verdorben dazu. Bin ich Ihre Frau, so bleib' ich Ihre Frau, übe derselben Rechte, verlange Zärtlichkeit, Attention, anhängliche Theilnahme, Stunden der Weihe — jener Weihe, die nur freie Wahl verschenkt — ihre Altäre sind zerfallen. Da, wo Sie sich einst selig wähnten, sich in dem schönen Wahnsinne der Berauschung verloren, sind die Lichter nun verloschen, und was Sie noch zu mir führt, ist nur ein kurzer Sonnenblick der Laune. Unseliges Loos, das dem Weibe fiel, wodurch in aller Welt haben wir es verschuldet? Als Mädchen seh' ich mich in einen unnatürlichen Zustand gepreßt, und bei dem sorgfältigsten Gange, der Verläumdung, oder einer unglücklichen Wahl überlassen; als Weib werd' ich die Sclavin eines Mannes, der nur zu oft, ein Sclav seiner selbst, an ungereimten und kindischen Vorurtheilen hängt und nur gegen sein armes Weib das Schild des Stärkern aushängt; werde die Ableiterin seiner Laune, die Nothhelferin seiner überhinfliegenden Zärtlichkeit, theile mein Leben zwischen das Krankenbett und die Wochenstube und setze bei jedem Kinde ein Jahrzehend zu. Ist mein Eheherr feurig und reizbar so bin ich noch unglücklicher, denn nur für mich wird er es nicht seyn. Meine Blüthen fielen, ich seh ihn nun in fremden Armen und werde, wenn mich der Mißmuth übermannt, mit Vorwürfen geneckt, mit kalter Ironie gefoltert, und durch Machtsprüche gebeugt. O! es gehört

mehr als menschliche Duldsamkeit dazu, in diesen Verhältnissen auszudauern. Werfen Sie nur einen prüfenden Blick in die Ehen Ihrer Bekanntschaft; der priesterliche Segen öffnet das Grab der Liebe und mit der Hochzeitnacht schwindet der schöne Traum, den die glückliche Unwissenheit unserer Jugend träumte."

„So hab' ich noch kein Mädchen sprechen hören."

„Weil wenige denken lernen — viel Herzen, wenig Köpfe — und die Mädchen pflegen denn auch ihre inneren Gefühle eben nicht zur Schau auszustellen, sie stehen sich wohl selbst nicht Rede."

„Und Sie kennen, Sie erwähnen die Wonne nicht, Mutter zu seyn? sich verjüngt zu sehen in blühenden Kindern — In ihrem ersten Lächeln, in ihrer himmlischen Unschuld, in ihrer überraschenden Entwicklung liegt Stoff zu den seligsten Genüssen. Welche Freude an ihrer Hand wieder einzugehen in das längst verlaßene Heiligthum, des Lebens schönste Strecke von neuem zu durchwandeln, und sie so, Saaten Gottes gleich, gedeihen zu sehen, O Liebe, wenn alles, was deine Becher würzt, Taumel und Täuschung ist, diese Freuden sind ächt, diese Aussichten Blicke in die Thäler der Seligen, duftende Blumen in dem Dornenkranze der Ehe. Ist dieß Blut verkühlt, zerbrochen das Prisma der Jugend, fliehn uns Glück und Liebe, und wir können uns stürzen

auf eine holde Tochter, auf einen wackern Sohn, o Flora, welch ein Abendroth!"

„Das Bild ist schön! Aber wenn nun eine unglückliche Stunde dieses Mädchen aus seinem Himmel, diesen Jüngling in die überall geöffneten Arme der Verführung lockt, Guido, welch ein Untergang! Doch ich will nicht alles Heil der Ehe wegläugnen, sie hat ihre Rosenstunden wie jedes andere Verhältniß, und recht glücklich wird z. B. der Mann, welcher in allem Ihr Gegentheil ist, ein gutes Weib machen."

„Kalte Spötterin!"

„Wilder Schwärmer! hab ich denn Unrecht? Oder ist Emilie etwa glücklich?"

„O, sie könnt es seyn!",

„Zum Beispiel, wenn sie Ihnen hier zuhörte."

„Schonen Sie den Unglücklichen, Flora! Das Gegentheil von allem, was Flora als Gattin an mir thun würde, übt Emilie an mir. Sie ist, wie die Weiber alle, sie hat den Mann, weg ist die Vergoldung! Aber wär's ihr auch eiskalt ums Herz, täuschen könnte sie mich doch; ihrem Geschlechte ist ja die Verstellung so natürlich, und ich will mich lieber angenehm hintergehen lassen, als auf dem offenen Markte trostlose Wahrheiten stehen, wo ich zu Vergleichungen gereizt werde, die das Fünkchen Liebe vollends ausblasen."

„Armer Mann, ich bedaure Sie!"

„Es ist kläglich Mitleid zu bedürfen, tröstlich, es zu verdienen. Ich war von Jugend auf ein Spiel der Leidenschaften, blinde Liebe meine Despotin. Sie machte schon den Jüngling unglücklich.“ —

„Nur zum Vergnügen ward sie uns gegeben.“

„O wie trostlos ist meine Lage!“

„Trostlos? nein, auf keine Weise! Sie lieben, Sie sind geliebt — Könnten Sie glücklicher werden, als Sie es in dem gegenwärtigen Verhältnisse sind, so würden Sie bald aufhören es zu seyn.“

„Ich fühle das! Fühle, daß jedes andere Mädchen mich über das alles mit Skrupeln und ängstlichen Bedenklichkeiten kränken würde, da ich ein Weib habe. Geschäh es auch nur pour sauver les apparences. — Grundsätze der Lebensweisheit erheben Dich über diese Vorurtheile, Du erlässest mir sie — Und warum sollt' ich Dich nicht anbeten? warum die schönsten Gefühle betäuben, die das Leben hat und giebt, um sie einer Gattin zu opfern, die mich nicht glücklich macht, und die, liebt ich Dich hoffnungslos, nur härter empfinden würde, was ich an ihr vermisse. Dieß verstohlne Glück wird mich stärken, ihre Fehler mit dem Maße von Nachsicht zu ertragen, das ich selbst bedarf, aber ach!“

„Lieber Sohnsdom, ich wünsche mir keinen Mann, der so philosophirt.“

„Ewige Freundschaft denn, Du theures Mädchen! Dein Engel lächelt zu dem Bunde.“

„Eine Hauptbedingung setze ich fest. Ehren Sie Ihre Frau, reichen Sie ihr das Maaß von Liebe dessen sie empfänglich ist, kränken Sie sie nie durch Vergleichungen, und mich nicht durch thörichte Leidenschaft! Lassen Sie uns, o Guido! des Lebens reinsten Kelch mit stiller Weisheit genießen — Unser Verhältniß, bleibe schuldlos vor des Himmels Augen. Ich küßte sie. In Farben des Regenbogens schwamm alles um mich her — Noch ein wenig Torte, rief Flora, sich so schnell aus meinen Armen reissend, daß ich mit der Nase unsanft aufs Sopha traf, hielt mir einen Teller mit Geflügel hin, und die Gouvernante trat mit verbundenen Kopf ins Zimmer.“

Ein halbes Rebhuhn, das ich in der Angst verschlang, Mangel an Odem und der Schmerz an meiner leidenden Nase beschränkten mich auf ein Dutzend stummer Verbeugungen, welche mir Zeit gewannen, die riesige Porzion mit Löweneifer zu gewältigen. Flora hatte bereits der Alten in einen Stuhl geholfen und sie aus allen Tönen beklagt, als ich mit dem Rebhuhn in der Speiseröhre hinzutrat, und ihr mit der Stimme eines Bauchredners mein Beileid bezeigte. Die Auseinandersetzung der Vapeurs, die sie beschwerten, verschaffte uns Muße zur völligen Erholung, und der Silberblick dieses Abends war vorüber. Die Mamsel ließ einen so rauhen Decemberwind

wehen, daß ich nicht länger säumen möchte mich zu beurlauben, aber vergebens suchte ich erst im Stillen, dann lauter, und zuletzt auf allen Vieren meinen Hut, bis er sich endlich, da die Gouvernante zu meiner Assistenz ihren Lehnstuhl verließ, entstellt und verschoben, als das tertium comparationis zwischen ihr und diesem wiederfand. Die Gräfin kickerte, die Alte wendete unwillig ihre Augen vom versudelten basso rilievo, den ich mitleidsvoll betrachtete.

Wären es Abdrücke Florens, sprach ich auf dem Heimwege, sein zerstörtes Dreieck wieder herstellend, ich würde ihn als ein Heiligthum in seiner Unform aufbewahren.

Fünftes Capitel.

Gewiß gieng ich mit leichterm Muth in eine Schlacht, als zu dem Zahnarzt. Drei lange Tage, drei noch längere Nächte lief ich sinnlos herum und konnte mich nicht entschließen, mir den kranken Zahn ausziehen zu lassen, der die Quelle meiner Leiden war. War nicht die Gouvernante noch obendrein die Veranlassung? Erhitzt wie ich war, mußte ich mit dem zersessenen Hut im Arm, unter dem kalten Regen weglaufen; denn wer hätte das Monstrum aufsetzen mögen, das von der eingesogenen animalischen Wärme einer alten Französin noch lau war? Jetzt endlich

fiel mir bei, daß Enewold durch seine außerordentliche Fertigkeit in der Zahnbrecherei sich zuerst dem Fürsten empfohlen habe. Ich eilte zu ihm, man sagte mir, daß er bei seiner Gemahlin sey. Ich stieg in den Garten hinab, der ihre Wohnungen verbindet, wo ich einst Klärchen bei ihrer Harfe fand, und mein Schmerz war, als ich ihn darin erblickte, plötzlich verschwunden.

Warum Sie, sprach er, mir entgegen kommend, seit Ihrer Anstellung bei Hofe, mein Bagnio mit keinem Fuße wieder betraten, hab' ich nie recht begriffen — Was ist vorgefallen, dem ich es danken muß, Sie in dem Gebiete meiner Frau zu sehen.

Verzeihen Sie mir, Enewold erwiederte ich und wendete den geschwollenen Backen ihm ab, ich habe von jeher eine entschiedene Abneigung auch vor den bestbeschaffensten Häusern dieser Gattung gehabt, und die Geschichte mit Julchen macht mir selbst die Gegend zuwider, in der es steht. Bin ich doch desto öfterer in Ihrer Behausung gewesen.

„Ohnstreitig wird das Fräulein Krondahl Sorge tragen, Ihnen von den Veranlassungen zu helfen, welche Sie allenfalls hieher führen könnten."

„Diese Glosse, lieber Enewold, ist ein wenig hämisch. Ich weiß nicht, warum Sie es gar nicht verschmerzen können, daß ich mit dieser Dame harmonirte; denn ich ehre Sie, Freund, zu sehr, als daß mein Verdacht am Wege liegende Ursachen

aufgreifen sollte. Wären alle meine Verhältnisse zu den Weibern so rein und glücklich gewesen als dieses, o! wie stolz könnt' ich einhergehen."

„Sie irren sehr, werther Herr, wenn Sie glauben, daß mich diese Verbindung beunruhiget; ich schätze die Gräfin und es ist mir vielmehr angenehm, wenn Ihre Freundschaft durch nichts zerstört wird. Weit kränkender für mich ist Ihr Unwille gegen das Haus meiner armen Frau."

„Haben Sie nicht Lust einen Spaziergang mitzumachen? ich bedarf Bewegung, denn ich war unpaß" —

„Für heute entschuldigen Sie mich; mein Klärchen hält Hochzeit" —

„Wie? Klärchen Hochzeit? das ist eine große Neuigkeit, o! und Sie haben mich nicht dazu gebeten?"

„Sie sind ein willkommener Gast, sprach Enewold verlegen, und auch der einzige."

„Topp! ich feire sie mit. Klärchen ist mir nicht unhold — wem schenkt sie sich denn?

„Dem Sohne meiner Schwester in U . . . welcher die Wirthschaft im schwarzen Husaren führt; es ist ein guter ehrlicher Mann, der den amerikanischen Krieg als Auditeur mitgemacht hat, und jetzt in U. praktiziret. Klärchen weiß nun, daß ich ihr Vater bin."

„Täusch' ich mich nicht, so that der Fürst Ihrer einst Erwähnung gegen mich."

„Ja, sie hatte das Unglück von ihm gesehen

und bemerkt zu werden, ich schickte sie, sobald ich davon Wind bekam, zu meiner Schwester; dort hat sie die Bekanntschaft ihres künftigen Gatten gemacht und ist mit ihm zurückgekommen, die Hochzeit in unserm Kreise zu feiern."

„Das freut mich. Ich seh' es gern wenn ein gutes Mädchen an den Mann kömmt."

„Ich will sie Ihnen herschicken, da ich noch einige Geschäfte habe und meine Frau heut an die Küche gefesselt ist."

Darf ich Ihnen Glück wünschen, gutes Klärchen? sprach ich, mich nach dem Bräutigam umsehend — Haben Sie freie Wahl gehabt und stimmt diese Wahl mit den geheimen Wünschen Ihres Herzens überein?

„Wenn nicht mit meinen Wünschen, theurer Freund, doch gewiß mit meinen Pflichten. O wie schön wird mir dieser Tag durch Ihre Theilnahme und Gegenwart! Sie haben sich sehr rar gemacht und ich gestehe Ihnen, daß Sie in meinen Augen dabei gewannen." —

„Nicht mit Ihrem Wünschen, gutes Klärchen?"

„Mein Vater — wer hätte glauben sollen, daß er mein Vater wäre — mein Vater befiehlt, meine Mutter weint und bittet, und an dem Manne weiß ich wahrhaftig nichts auszusetzen, als daß ich ihn nicht lieben kann; die Mutter sagt, das würde sich finden. Geb' es Gott! In der Ehe, hab' ich immer gehört, gewinnt die *Liebe selten Zuwachs.*"

„Das hat Ihnen kein Narr versichert?"

„Arm bin ich denn auch, und da hab' ich mich entschlossen. Wie wenig Mädchen giebt es überhaupt, denen ihr Hochzeittag ein Freudentag seyn könnte."

„O Klärchen! ich bedaure Sie! Nun denn noch eine Frage! sie ist keck und kühn, aber ich [illegible] Sie mir nicht versagen. Ist Ihrem Bräutigam auch Glück zu wünschen? So oft ich über Ihre Situation in diesem Hause nachdachte, so oft hab' ich für Sie gezittert — so oft hab' ich — vergeben Sie mir, Klärchen — hab' ich für einen Augenblick gefürchtet, an jenem Tage, als ich Ihre Bekanntschaft machte, nur angenehm getäuscht worden zu seyn. Unschuld — Grundsätze — Tugend — wie könnten die gedeihen, wie bestehen auf diesem Boden? Mein Klärchen ist immer noch achtungswerth, wenn sie sich [illegible] entfernte, ihrer noch mit zärtlicher Wehmuth, wie abgeschiedener Vertrauten gedenkt, und sie in ihren äußern Handlungen nicht verläugnet. Ich bin ganz irre worden in Ihrem Geschlecht, o sagen Sie mir Wahrheit, gute Klara! Sie fallen, wahrlich! in meinen Augen nicht, wenn Sie mir aufrichtig gestehen, was ich ohnehin für entschieden annehme. — Und es steht ein Mann vor Ihnen, der nichts entehrenderes kennt, als Mißbrauch vom weiblichen Vertrauen zu machen."

„Kann ein aufrichtiges Geständniß Ihre [illegible]

griffe über mein Geschlecht berichtigen, so schwör' ich Ihnen, daß ich noch schuldlos" —

Wär' es möglich?"

„Ich will noch aufrichtiger seyn! will Ihnen zugeben, daß wohl manch besseres Geschöpf als ich, hier dem Strome gefolgt wäre. Welche Sterbliche vermöchte wohl dem Zaubertone der Freude, wenn er vereint mit dem Drange des Herzens auf sie wirkt, ausdauernd zu widerstehen? Aber, Dank sey der Natur, sie hat mir ein ruhiges Blut, eine erfindungslose Phantasie gegeben und es dadurch meinen Grundsätzen leicht gemacht, sich zu behaupten."

„Haben Sie Dank, Klärchen, für Ihre gutmüthige Offenheit. Diese Art von weiblicher Tugend ist, wahrhaftig! die einzige, an die ich glaube, und auf die sich zu verlassen ist."

Klärchens Bräutigam trat in den Garten. Ein Mensch mit einer höchst imposanten Justiz-Miene, mit ganz gewöhnlichen Gesichtszügen, kleinstädtischen Manieren und einer Falte zwischen den Augen, welche die Güte seines Herzens eben nicht ins Licht stellte. Sein drittes Wort war Amerika. Klärchen beugte sich verstummend zu ihren Blumen nieder; die Frau von St. Adone erlöste mich von der neuen Welt, zog mich nach den ersten Bewillkommnung bei Seite und sprach:

— Die große Strenge Ihrer Grundsätze, Herr von Sohnsdom, die Ihnen bisher nicht erlaubte, mein Haus zu besuchen und vor der ich mich in

Ehrfurcht beuge, soll auch heute nicht versucht werden. Wir werden in diesem Pavillon seyn und speisen, er ist neutral, und Klärchen hat ihn schon lange zu einem Aufenthalte geweiht, der Ihrer nicht unwürdig ist, und wo Sie sich, Herr Kapitain, schon vor Jahr und Tag gefielen.

Mama war heute so modisch, so interessant, und dabei doch so mütterlich und häuslich gekleidet, hatte überdem allen Resten ihrer Schönheit so sorgfältig gerufen, daß ich nicht umhin konnte, ihr zu versichern, jeder Ort, den sie mit mir theilen wolle, werde mir und meinen Grundsätzen ein willkommener seyn. Enewold kam bald zurück; der Abend verstrich ziemlich einförmig, denn das Fräulein St. Adone konnte nicht [illegible] seyn. Sie griff, als wir abgespeist hatten, zu ihrer lieben Harfe, die mir ehrwürdiger war, als der Hochaltar des Doms, und sang, so wenig ihr auch jetzt ein Danklied vom Herzen gehen konnte, die Augen mit Wärme an die meinigen heftend —

Jauchzt ihm, dem Wesen-Sättiger,
Erheb' ihn, mein Gesang!
Der uns die Traub' am Rebenstab,
Der uns dieß Herz voll Liebe gab,
Hört auch der Kinder Dank!

O milder Vater, guter Gott!
Wie reichlich spendest du!
Uns quillt dein Segen rund umher,
Weht aus dem Hain, strömt aus dem Meer
Der goldnen Saat uns zu.

Dem alles Dankes-Thränen zollt,
Den unsre Freude freut,
Der uns mit gleicher Liebe liebt,
Und uns des Guten Fülle giebt,
Er sey g e b e n e d e i t!

Er sey gelobt, der gute Geist;
Er giebt uns gern und viel;
Er giebt uns bis zum Ueberschwang —
Vom Aufgang bis zum Niedergang
Ist unser Heil sein Ziel!

Warum sind Sie denn auf einmal so düster worden, lieber Hauptmann, sprach Enewald, als Klärchen verschwunden war, trinken Sie doch.

„Düster? Sie mögen wohl Recht haben. Ich bin ein sonderbarer Mensch. Gewiß, ich muß aus einem ganz andern Stoffe geformt seyn, als Tausende meines Gleichen. Wo diese Tausende Genuß finden, plagt mich entweder Langeweile, oder ein Mißbehagen, das immer höher steigt, je mehr ich mich dem Haufen um mich her gleich zu setzen arbeite; und Rosen find' ich dagegen oft, wo dieser nur Dornen sieht. An einer reich besetzten Tafel, wo alles sich berauscht und überfüllt, quillt mir der Bissen im Munde, beunruhiget mich der Gedanke, wie mancher Arme, Schmachtende, der auf Strohe winselt, mit diesem Ueberflusse erquickt und erfreut, wie manche verstoßene, verlassene Mutter durch eine dieser Kraftbrühen gestärkt, ihrem Säuglinge erhalten werden könnte. Auf Bällen bin ich noch übler dran. Es war auf einem solchen, [illegible]

über Julchens Untreue die ersten Aufschlüsse empfieng, wo das Gefühl getäuschter Liebe, wo alle Nattern der Eifersucht und der Wuth zuerst in meiner Brust erwachten; hör' ich seitdem nur irgendwo Tanzmusik in der Nähe, dann, lieber Eawold! bin ich wieder auf jenem Balle, wird mir jener Tumult widriger Gefühle vergegenwärtigt, und ich fühle mich von Schlangen der Vergangenheit gestochen. Oft habe ich versucht, die marternde Erscheinung durch den Mitgenuß jenes Vergnügens zu mildern, aber zu meiner Strafe. Dieses peinliche Gefühl, das unbestimmt in meinem Innern tobte, sucht nun einen äußern Gegenstand, diese Liebe, diese Eifersucht, dieses Schmachten ein äußeres Ziel für seine müssige Kraft und ich verliebe mich."

„Nervenschwäche! Einbildungskraft!"

„Heirathet vollends ein gutes Mädchen meiner Bekanntschaft, so wandle ich eine Zeitlang wie auf glühendem Eisen. Liebt sie den Mann, so schlägt mich das Gefühl nieder, sie an einem fremden Quell berauscht zu wissen, und verdient er diese Liebe nicht, so quält mich der Aerger, des Lebens schönste Blume verschlendert zu sehen. — Immer und überall ist mein Empfindungs-Vermögen superlativ."

„Beklagenswerther! Zu früh haben Sie die Gewalt über sich selbst verloren, und der Seele göttliche Freiheit dem blinden Willen des Körpers unterworfen."

„Sie mögen wohl Recht haben! Ihre Theorie ist über allen Tadel erhoben, nur glaube ich, verstehen Sie sich, wie unsere Geistlichen, besser darauf, Tugend und Stärke zu predigen und zu empfehlen, als zu üben.“

„Ganz vergeß ich mich denn wohl nie — Aber Sie, Freund, haben vor Tausenden Ursache, über sich selbst zu wachen, Ihr Herz ist so feuerfangend, daß auch das winzigste Fünkchen es entzündet, und so werden Sie von Sehnsucht zu Sehnsucht, von Bild zu Bild, von Klippe zu Klippe gedrängt und können nie zum Kraftgefühl des Glückes, nie zum wahren Genuß Ihres Daseyns gelangen, da Ihr Gleichgewicht von innen wie von außen immerfort gestört wird, und diese Fibration, Sie zwischen Fiebergluth und Grabeskälte herumwirft.“

„Das fühl' ich sehr deutlich, kann es aber leider! nicht ändern.“

„O gewiß! wenn Sie sich nur lebhaft die Folgen vergegenwärtigen wollten; die tiefste Abspannung der organischen und geistigen Kräfte, und zugleich höchste Anspannung der Phantasie — Das ist das unglückliche Loos, das Sie erwartet, und das den Qualen der Hölle ähnlich wirkt, durch steten Reiz, beim steten Kraftmangel, durch heißen Durst bei trockner Dürre, durch unheilbaren Hypochonder, dem Kinde der zerstörten Harmonie im Menschen. Sie gleichen da einem Meere, das abwechselnd nur [illegible]

oder Windstille beherrscht wird, wissen nicht mehr, wie man ruhig auf sanften Wellen dahin gleitet, und nach Gefallen das Herz Eindrücken verschließt oder öffnet."

„Sie schauen in meine Seele!"

„Wie glücklich könnten Sie seyn! Am Quell des Einflusses stehen Sie — sind jung, reich und voll Talente; haben eine liebenswürdige Gemahlin und wenige Feinde, auch die Natur gab Ihnen einen Vollmachtsbrief zum Glücke, und gleichwohl zerstört die Schwäche Ihres Herzens alle diese Blüthen des Lebens, und unter allen Thorheiten ist das die ärgste, bei der Bekanntschaft mit dem was gut wäre, die Ehrlichkeit gegen uns selbst auf dem Seitenwege zu umschleichen, die Moral selbst zu Beschönigung schwacher Streiche zu mißbrauchen, wie unartige Knaben auf die Gewalt böser Beispiele zu pochen, und immer gleich als sie auf Nachbars Kinder zu schieben, was unser Selbstgefühl für übel und sträflich hält. Es giebt freilich keine Schwäche; keine Thorheit und kein Laster, auf das sich nicht irgend ein rechtfertigender Gemeinspruch anwenden ließe, aber wehe unserer Glückseligkeit, wenn der Verstand sich zum Achselträger herabwürdigen muß" —

„Oder mit gebundenen Händen zusehend uns dem unglücklichen Wirrwarr überläßt. Ich glaube, daß Klärchen so eben eine freundlichere Sittenlehre predigt, als ihr Papa."

„Sie schelten den Fürsten einen Schwächling, Weiberknecht, Wollüstling, und wenn Sie einen Blick in Ihr Herz werfen, lieber Sohnsdom, so müssen Sie mit Erschrecken gewahr werden, daß er nur wenige Schritte über Ihnen steht. Auf einem Throne, glaub' ich, würden Sie ihn noch übereilen. Sie sind mißmuthig und verstimmt, Palmern an der Seite eines Mädchens zu wissen, das er anbetet und verdient. Sie würden, hätte die Gelegenheit Sie begünstigt, Klärchen längst mit Dingen vertraut gemacht haben, die sie zu ihrem Glück erst jetzt erfährt, und wahrhaftig, wohlfeilern Kaufs als er. Berechneten Sie denn wohl, welch ein Opfer er ihr für die Küsse dieser Nacht schuldig wird? Daß er sie mit lebenslänglicher Anhänglichkeit und Treue, Vereinigung der Schicksale und Bedürfnisse, mit Ertragung der Uebel und der Mängel, die seines Weibes Erbtheil sind oder seyn werden, vergelten soll, und was Sie dafür in die Schaale werfen könnten? Ist Ihr Herz so leer an aller Großmuth, so arm an schönen Gefühlen, daß Sie einem braven Manne selbst die Rose mißgönnen, deren Duft ihm die Dornen der Zukunft vergessen machen soll?"

„Sie sind sehr hart gegen mich, lieber Enewold. Der Wein, dessen freundlicher Geist gewöhnlich alles in uns mildert, thut auf Sie die entgegengesetzte Wirkung. Ich mißgönne Palmern sein Glück nicht, ich wünsche ihm das

Ehrfurcht beuge, soll auch heute nicht versucht werden. Wir werden in diesem Pavillon seyn und speisen, er ist neutral, und Klärchen hat ihn schon lange zu einem Aufenthalte geweiht, der Ihrer nicht unwürdig ist, und wo Sie sich, Herr Kapitain, schon vor Jahr und Tag gefielen.

Mama war heute so modisch, so interessant, und dabei doch so mütterlich und häuslich gekleidet, hatte überdem allen Resten ihrer Schönheit so sorgfältig [illegible], daß ich nicht umhin konnte, ihr zu versichern, jeder Ort, den sie mit mir theilen wolle, werde mir und meinen Grundsätzen ein willkommener seyn. Enewold kam bald zurück; der Abend verstrich ziemlich einförmig, denn das Fräulein St. Ydone konnte nicht froh seyn. Sie griff, als wir abgespeist hatten, zu ihrer lieben Harfe, die mir ehrwürdiger war, als der Hochaltar des Doms, und sang, so wenig ihr auch jetzt ein Danklied vom Herzen gehen konnte, die Augen mit Wärme an die meinigen heftend —

Jauchzt ihm, dem Wesen-Gütiger,
Erheb' ihn, mein Gesang!
Der uns die Traub' am Rebenstab,
Der uns dies Herz voll Liebe gab,
Hört auch der Kinder Dank!

O milder Vater, guter Gott!
Wie reichlich speisest du!
[illegible] quillt dein Segen rund umher,
Weht aus dem Hain, strömt aus dem Meere
Der [illegible] Welt [illegible]

Dem alles Dankes-Thränen zollt,
Den unsre Freude freut,
Der uns mit gleicher Liebe liebt,
Und uns des Guten Fülle giebt,
Er sey gebenedeit!

Er sey gelobt, der gute Geist,
Er giebt uns gern und viel;
Er giebt uns bis zum Ueberschwang —
Vom Aufgang bis zum Niedergang
Ist unser Heil sein Ziel!

Warum sind Sie denn auf einmal so düster worden, lieber Hauptmann, sprach Enewold, als Klärchen verschwunden war, trinken Sie doch.

„Düster? Sie mögen wohl Recht haben. Ich bin ein sonderbarer Mensch. Gewiß, ich muß aus einem ganz andern Stoffe geformt seyn, als Tausende meines Gleichen. Wo diese Tausende Genuß finden, plagt mich entweder Langeweile, oder ein Mißbehagen, das immer höher steigt, je mehr ich mich dem Haufen um mich her gleich zu setzen arbeite; und Rosen find' ich dagegen oft, wo dieser nur Dornen sieht. An einer reich besetzten Tafel, wo alles sich berauscht und überfüllt, quillt mir der Bissen im Munde, beunruhiget mich der Gedanke, wie mancher Arme, Schmachtende, der auf Strohe winselt, mit diesem Ueberflusse erquickt und erfreut, wie manche verstoßene, verlassene Mutter durch eine dieser Kraftbrühen gestärkt, ihrem Säuglinge erhalten werden könnte. Auf Bällen bin ich noch übler dran. Es war auf einem solchen, wo ich

über Julchens Untreue die ersten Aufschlüsse empfieng, wo das Gefühl getäuschter Liebe, wo alle Nattern der Eifersucht und der Wuth zuerst in meiner Brust erwachten; hör' ich seitdem nur irgendwo Tanzmusik in der Nähe, dann, lieber Ewwold! bin ich wieder auf jenem Balle, wird mir jener Tumult widriger Gefühle vergegenwärtigt, und ich fühle mich von Schlangen der Vergangenheit gestochen. Oft habe ich versucht, die marternde Erscheinung durch den Mitgenuß jenes Vergnügens zu mildern, aber zu meiner Strafe. Dieses peinliche Gefühl, das unbestimmt in meinem Innern tobte, sucht nun einen äußern Gegenstand, diese Liebe, diese Eifersucht, dieses Schmachten ein äußeres Ziel für seine müssige Kraft und ich verliebe mich."

„Nervenschwäche! Einbildungskraft!"

„Heirathet vollends ein gutes Mädchen meiner Bekanntschaft, so wandle ich eine Zeitlang wie auf glühendem Eisen. Liebt sie den Mann, so schlägt mich das Gefühl nieder, sie an einem fremden Quell berauscht zu wissen, und verdient er diese Liebe nicht, so quält mich der Aerger, des Lebens schönste Blume verschleudert zu sehen. — Immer und überall ist mein Empfindungs-Vermögen superlativ."

„Beklagenswerther! Zu früh haben Sie die Gewalt über sich selbst verloren, und der Seele *göttliche* Freiheit dem blinden Willen des Körpers *unterworfen*."

„Sie mögen wohl Recht haben! Ihre Theorie ist über allen Tadel erhoben, nur glaube ich, verstehen Sie sich, wie unsere Geistlichen, besser darauf, Tugend und Stärke zu predigen und zu empfehlen, als zu üben.“

„Ganz vergeß ich mich denn wohl nie — Aber Sie, Freund, haben vor Tausenden Ursache, über sich selbst zu wachen, Ihr Herz ist so feuerfangend, daß auch das winzigste Fünkchen es entzündet, und so werden Sie von Sehnsucht zu Sehnsucht, von Bild zu Bild, von Klippe zu Klippe gedrängt und können nie zum Kraftgefühl des Glückes, nie zum wahren Genuß Ihres Daseyns gelangen, da Ihr Gleichgewicht von innen wie von außen immerfort gestört wird, und diese Fibration, Sie zwischen Fiebergluth und Grabeskälte herumwirft.“

„Das fühl' ich sehr deutlich, kann es aber leider! nicht ändern.“

„O gewiß! wenn Sie sich nur lebhaft die Folgen vergegenwärtigen wollten; die tiefste Abspannung der organischen und geistigen Kräfte, und zugleich höchste Anspannung der Phantasie — Das ist das unglückliche Loos, das Sie erwartet, und das den Qualen der Hölle ähnlich wirkt, durch steten Reiz, beim steten Kraftmangel, durch heißen Durst bei trockner Dürre, durch unheilbaren Hypochonder, dem Kinde der zerstörten Harmonie im Menschen. Sie gleichen da einem Meere, das abwechselnd nur durch Sturm

oder Windstille beherrscht wird, wissen Sie nicht mehr, wie man ruhig auf sanften Wellen dahin gleitet, und nach Gefallen das Herz Eindrücken verschließt oder öffnet.“

„Sie schauen in meine Seele!“

„Wie glücklich könnten Sie seyn! Der Quelle des Einflusses stehen Sie — sind jung, reich und voll Talente, haben eine liebenswürdige Gemahlin und wenige Feinde, auch die Natur gab Ihnen einen Vollmachtsbrief zum Glücke, und gleichwohl zerstört die Schwäche Ihres Herzens alle diese Blüthen des Lebens, und unter allen Thorheiten ist das die ärgste, bei der Bekanntschaft mit dem was gut wäre, die Ehrlichkeit gegen uns selbst auf dem Seitenwege zu umschleichen, die Moral selbst zur Beschönigung schwacher Streiche zu mißbrauchen, widerwärtige Launen auf die Gewalt böser Beyspiele zu pochen, und immer gleich als sey's auf Nachbars Kinder zu schieben; was unser Selbstgefühl für übel und sträflich hält. Es giebt freilich keine Schwäche, keine Thorheit und kein Laster, auf das sich nicht irgend ein rechtfertigender Gemeinspruch anwenden ließe, aber wehe unserer Glückseligkeit, wenn der Verstand sich zum Achselträger herabwürdigen muß.“

„Oder mit gebundenen Händen zusehends lass dem unglücklichen Wirrwarr überläßt — ich glaube, daß Klärchen so eben eine freundschaftliche [illegible] predigt, als ihr Papa.“

„Sie schelten den Fürsten einen Schwächling, Weiberknecht, Wollüstling, und wenn Sie einen Blick in Ihr Herz werfen, lieber Sohnsdom, so müssen Sie mit Erschrecken gewahr werden, daß er nur wenige Schritte über Ihnen steht. Auf einem Throne, glaub' ich, würden Sie ihn noch übereilen. Sie sind mißmuthig und verstimmt, Palmern an der Seite eines Mädchens zu wissen, das er anbetet und verdient. Sie würden, hätte die Gelegenheit Sie begünstigt, Klärchen längst mit Dingen vertraut gemacht haben, die sie zu ihrem Glück erst jetzt erfährt, und wahrhaftig, wohlfeilern Kaufs als er. Berechneten Sie denn wohl, welch ein Opfer er ihr für die Küsse dieser Nacht schuldig wird? Daß er sie mit lebenslänglicher Anhänglichkeit und Treue, Vereinigung der Schicksale und Bedürfnisse, mit Ertragung der Uebel und der Mängel, die seines Weibes Erbtheil sind oder seyn werden, vergelten soll, und was Sie dafür in die Schaale werfen könnten? Ist Ihr Herz so leer an aller Großmuth, so arm an schönen Gefühlen, daß Sie einem braven Manne selbst die Rose mißgönnen, deren Duft ihm die Dornen der Zukunft vergessen machen soll?“

„Sie sind sehr hart gegen mich, lieber Enewold. Der Wein, dessen freundlicher Geist gewöhnlich alles in uns mildert, thut auf Sie die entgegengesetzte Wirkung. Ich mißgönne Palmern sein Glück nicht, ich [illegible]

Ehrfurcht beuge, soll auch heute nicht versucht werden. Wir werden in diesem Pavillon seyn und speisen, er ist neutral, und Klärchen hat ihn schon lange zu einem Aufenthalte geweiht, der Ihrer nicht unwürdig ist, und wo Sie sich, Herr Kapitain, schon vor Jahr und Tag gefielen.

Mama war heute so modisch, so interessant, und dabei doch so mütterlich und häuslich gekleidet, hatte überdem allen Resten ihrer Schönheit so sorgfältig [illegible], daß ich nicht umhin konnte, ihr zu versichern, jeder Ort, den sie mit mir theilen wolle, werde mir und meinen Grundsätzen ein willkommener seyn. Enewold kam bald zurück; der Abend verstrich ziemlich einförmig, denn das Fräulein St. Yvone konnte nicht froh seyn. Sie griff, als wir abgespeist hatten, zu ihrer lieben Harfe, die mir ehrwürdiger war, als der Hochaltar des Doms, und sang, so wenig ihr auch jetzt ein Danklied vom Herzen gehen konnte, die Augen mit Wärme an die meinigen heftend:

Jauchzt ihm, dem Wesen-Gütiger,
Erheb' ihn, mein Gesang!
Der uns die Traub' am Rebenstab,
Der uns dies Herz voll Liebe gab,
Hört auch der Kinder Dank!

O milder Vater, guter Gott!
Wie reichlich spendest du!
Uns quillt dein Segen rund umher,
Weht aus dem Hain, strömt aus dem Meere
Der [illegible] uns zu.

Dem alles Dankes-Thränen zollt,
Den unsre Freude freut,
Der uns mit gleicher Liebe liebt,
Und uns des Guten Fülle giebt,
Er sey gebenedeit!

Er sey gelobt, der gute Geist,
Er giebt uns gern und viel;
Er giebt uns bis zum Ueberschwang —
Vom Aufgang bis zum Niedergang
Ist unser Heil sein Ziel!

Warum sind Sie denn auf einmal so düster worden, lieber Hauptmann, sprach Enewold, als Klärchen verschwunden war, trinken Sie doch.

„Düster? Sie mögen wohl Recht haben. Ich bin ein sonderbarer Mensch. Gewiß, ich muß aus einem ganz andern Stoffe geformt seyn, als Tausende meines Gleichen. Wo diese Tausende Genuß finden, plagt mich entweder Langeweile, oder ein Mißbehagen, das immer höher steigt, je mehr ich mich dem Haufen um mich her gleich zu setzen arbeite; und Rosen find' ich dagegen oft, wo dieser nur Dornen sieht. An einer reich besetzten Tafel, wo alles sich berauscht und überfüllt, quillt mir der Bissen im Munde, beunruhiget mich der Gedanke, wie mancher Arme, Schmachtende, der auf Strohe winselt, mit diesem Ueberflusse erquickt und erfreut, wie manche verstoßene, verlassene Mutter durch eine dieser Kraftbrühen gestärkt, ihrem Säuglinge erhalten werden könnte. Auf Bällen bin ich noch übler dran. Es war auf einem solchen, wo ich

über Julchens Untreue die ersten Aufschlüsse empfieng, wo das Gefühl getäuschter Liebe, wo alle Rattern der Eifersucht und der Wuth zuerst in meiner Brust erwachten; hör' ich seitdem nur irgendwo Tanzmusik in der Nähe, dann, lieber Euwold! bin ich wieder auf jenem Balle, wird mir jener Tumult widriger Gefühle vergegenwärtigt, und ich fühle mich von Schlangen der Vergangenheit gestochen. Oft habe ich versucht, die marternde Erscheinung durch den Mitgenuß jenes Vergnügens zu mildern, aber zu meiner Strafe. Dieses peinliche Gefühl, das unbestimmt in meinem Innern tobte, sucht nun einen äußern Gegenstand, diese Liebe, diese Eifersucht, dieses Schmachten ein äußeres Ziel für seine müssige Kraft und ich verliebe mich."

„Nervenschwäche! Einbildungskraft!"

„Heirathet vollends ein gutes Mädchen meiner Bekanntschaft, so wandle ich eine Zeitlang wie auf glühendem Eisen. Liebt sie den Mann, so schlägt mich das Gefühl nieder, sie an einem fremden Quell berauscht zu wissen, und verdient er diese Liebe nicht, so quält mich der Aerger, des Lebens schönste Blume verschlendert zu sehen. — Immer und überall ist mein Empfindungs-Vermögen superlativ."

„Beklagenswerther! Zu früh haben Sie die Gewalt über sich selbst verloren, und der Seele göttliche Freiheit dem blinden Willen des Körpers unterworfen."

„Sie mögen wohl Recht haben! Ihre Theorie ist über allen Tadel erhoben, nur glaube ich, verstehen Sie sich, wie unsere Geistlichen, besser darauf, Tugend und Stärke zu predigen und zu empfehlen, als zu üben.“

„Ganz vergeß ich mich denn wohl nie — Aber Sie, Freund, haben vor Tausenden Ursache, über sich selbst zu wachen, Ihr Herz ist so feuerfangend, daß auch das winzigste Fünkchen es entzündet, und so werden Sie von Sehnsucht zu Sehnsucht, von Bild zu Bild, von Klippe zu Klippe gedrängt und können nie zum Kraftgefühl des Glücks, nie zum wahren Genuß Ihres Daseyns gelangen, da Ihr Gleichgewicht von innen wie von außen immerfort gestört wird, und diese Fibration, Sie zwischen Fiebergluth und Grabeskälte herumwirft.“

„Das fühl' ich sehr deutlich, kann es aber leider! nicht ändern.“

„O gewiß! wenn Sie sich nur lebhaft die Folgen vergegenwärtigen wollten; die tiefste Abspannung der organischen und geistigen Kräfte, und zugleich höchste Anspannung der Phantasie — Das ist das unglückliche Loos, das Sie erwartet, und das den Qualen der Hölle ähnlich wirkt, durch steten Reiz, beim steten Kraftmangel, durch heißen Durst bei trockner Dürre, durch unheilbaren Hypochonder, dem Kinde der zerstörten Harmonie im Menschen. Sie gleichen da *einem* Meere, das abwechselnd nur durch Sturm

oder Windstille beherrscht wird, wissen nicht mehr, wie man ruhig auf sanften Wellen dahin gleitet, und nach Gefallen das Herz Eindrücken verschließt oder öffnet.“

„Sie schauen in meine Seele!“

„Wie glücklich könnten Sie seyn! Am Quell des Einflusses stehen Sie — sind jung, reich und voll Talente; haben eine liebenswürdige Gemahlin und wenige Feinde, auch die Natur gab Ihnen einen Vollmachtsbrief zum Glücke, und gleichwohl zerstört die Schwäche Ihres Herzens alle diese Blüthen des Lebens, und unter allen Thorheiten ist das die ärgste, bei der Bekanntschaft mit dem was gut wäre, die Ehrlichkeit gegen uns selbst auf dem Seitenwege zu umschleichen, die Moral selbst zu Beschönigung schwacher Streiche zu mißbrauchen, wie unartige Knaben auf die Gewalt böser Beispiele zu pochen, und immer gleich als sie, auf Nachbars Kinder zu schieben, was unser Selbstgefühl für übel und sträflich hält. Es giebt freilich keine Schwäche; keine Thorheit und kein Laster, auf das sich nicht irgend ein rechtfertigender Gemeinspruch anwenden ließe, aber wehe unserer Glückseligkeit, wenn der Verstand sich zum Achselträger herabwürdigen muß“ —

„Oder mit gebundenen Händen zusehend uns dem unglücklichen Wirrwarr überläßt. Ich glaube, daß Klärchen so eben eine freundlichere Sittenlehre predigt, als ihr Papa.“

„Sie schelten den Fürsten einen Schwächling, Weiberknecht, Wollüstling, und wenn Sie einen Blick in Ihr Herz werfen, lieber Sohnsdom, so müssen Sie mit Erschrecken gewahr werden, daß er nur wenige Schritte über Ihnen steht. Auf einem Throne, glaub' ich, würden Sie ihn noch übereilen. Sie sind mißmuthig und verstimmt, Palmern an der Seite eines Mädchens zu wissen, das er anbetet und verdient. Sie würden, hätte die Gelegenheit Sie begünstigt, Klärchen längst mit Dingen vertraut gemacht haben, die sie zu ihrem Glück erst jetzt erfährt, und wahrhaftig, wohlfeilern Kaufs als er. Berechneten Sie denn wohl, welch ein Opfer er ihr für die Küsse dieser Nacht schuldig wird? Daß er sie mit lebenslänglicher Anhänglichkeit und Treue, Vereinigung der Schicksale und Bedürfnisse, mit Ertragung der Uebel und der Mängel, die seines Weibes Erbtheil sind oder seyn werden, vergelten soll, und was Sie dafür in die Schaale werfen könnten? Ist Ihr Herz so leer an aller Großmuth, so arm an schönen Gefühlen, daß Sie einem braven Manne selbst die Rose mißgönnen, deren Duft ihm die Dornen der Zukunft vergessen machen soll?"

„Sie sind sehr hart gegen mich, lieber Enewold. Der Wein, dessen freundlicher Geist gewöhnlich alles in uns mildert, thut auf Sie die entgegengesetzte Wirkung. Ich mißgönne Palmern sein Glück nicht, ich wünsche [illegible]

Ehrfurcht beuge, soll auch heute nicht versucht werden. Wir werden in diesem Pavillon seyn und speisen, er ist neutral, und Klärchen hat ihn schon lange zu einem Aufenthalte geweiht, der Ihrer nicht unwürdig ist, und wo Sie sich, Herr Kapitain, schon vor Jahr und Tag gefielen.

Mama war heute so modisch, so interessant, und dabei doch so mütterlich und häuslich gekleidet, hatte überdem allen Resten ihrer Schönheit so sorgfältig gerufen, daß ich nicht umhin konnte, ihr zu versichern, jeder Ort, den sie mit mir theilen wolle, werde mir und meinen Grundsätzen ein willkommener seyn. Enewold kam bald zurück; der Abend verstrich ziemlich einförmig, denn das Fräulein St. Adone konnte nicht [illegible] seyn. Sie griff, als wir abgespeist hatten, zu ihrer lieben Harfe, die mir ehrwürdiger war, als der Hochaltar des Doms, und sang, so wenig ihr auch jetzt ein Danklied vom Herzen gehen konnte, die Augen mit Wärme an die meinigen heftend —

Jauchzt ihm, dem Wesen-Sättiger,
Erheb' ihn, mein Gesang!
Der uns die Traub' am Rebenstab,
Der uns dieß Herz voll Liebe gab,
Hört auch der Kinder Dank!

O milder Vater, guter Gott!
Wie reichlich spendest du!
[illegible] quillt dein Segen rund umher,
Weht aus dem Hain, strömt aus dem Meer
Der goldnen Saat [illegible] zu.

Dem alles Dankes-Thränen zollt,
Den unsre Freude freut,
Der uns mit gleicher Liebe liebt,
Und uns des Guten Fülle giebt,
Er sey gebenedeit!

Er sey gelobt, der gute Geist!
Er giebt uns gern und viel;
Er giebt uns bis zum Ueberschwang —
Vom Aufgang bis zum Niedergang
Ist unser Heil sein Ziel!

Warum sind Sie denn auf einmal so düster worden, lieber Hauptmann, sprach Enewald, als Klärchen verschwunden war, trinken Sie doch.

„Düster? Sie mögen wohl Recht haben. Ich bin ein sonderbarer Mensch. Gewiß, ich muß aus einem ganz andern Stoffe geformt seyn, als Tausende meines Gleichen. Wo diese Tausende Genuß finden, plagt mich entweder Langeweile, oder ein Mißbehagen, das immer höher steigt, je mehr ich mich dem Haufen um mich her gleich zu setzen arbeite; und Rosen find' ich dagegen oft, wo dieser nur Dornen sieht. An einer reich besetzten Tafel, wo alles sich berauscht und überfüllt, quillt mir der Bissen im Munde, beunruhiget mich der Gedanke, wie mancher Arme, Schmachtende, der auf Strohe winselt, mit diesem Ueberflusse erquickt und erfreut, wie manche verstoßene, verlassene Mutter durch eine dieser Kraftbrühen gestärkt, ihrem Säuglinge erhalten werden könnte. Auf Bällen bin ich noch übler dran. Es war auf einem solchen, wo ich

her Zirkels Untreue die ersten Aufschlüsse em-
pfieng, wo das Gefühl getäuschter Liebe, wo
alle Nattern der Eifersucht und der Wuth zuerst
in meiner Brust erwachten; hör' ich seitdem nur
irgendwo Tanzmusik in der Nähe, dann, lieber
Eswald! bin ich wieder auf jenem Balle, wird
mir jener Tumult widriger Gefühle vergegenwär-
tigt, und ich fühle mich von Schlangen der Vergangen-
heit gestochen. Oft habe ich versucht, die marternde
Erscheinung durch den Mitgenuß jenes Vergnügens
zu mildern, aber zu meiner Strafe. Dieses pein-
liche Gefühl, das unbestimmt in meinem Innern
tobte, sucht nun einen äußern Gegenstand, diese
Liebe, diese Eifersucht, dieses Schmachten ein
äußeres Ziel für seine müssige Kraft, und ich ver-
schließe mich.

„Nervenschwäche! Einbildungskraft!"

Heirathet vollends ein gutes Mädchen mei-
ner Bekanntschaft, so wandle ich wie ein Zeitling
auf glühendem Eisen. Liebt sie den Mann,
so schlägt mich das Gefühl nieder, sie an einem
[illegible] berauscht zu wissen, und verdient
sie diese Liebe nicht, so quält mich der Aerger,
des Lebens schönste Blume verschleudert zu sehen.
Ich [illegible] und überall ist mein Empfindungs-
vermögen [illegible].

„Beklagenswerther! zu früh haben Sie die
Gewalt über sich selbst verloren, und der Seele
göttliche Freiheit dem blinden Willen des Körpers
[illegible]

„Sie mögen wohl Recht haben! Ihre Theorie ist über allen Tadel erhoben, nur glaube ich, verstehen Sie sich, wie unsere Geistlichen, besser darauf, Tugend und Stärke zu predigen und zu empfehlen, als zu üben.“

„Ganz vergeß ich mich denn wohl nie — Aber Sie, Freund, haben vor Tausenden Ursache, über sich selbst zu wachen, Ihr Herz ist so feuerfangend, daß auch das winzigste Fünkchen es entzündet, und so werden Sie von Sehnsucht zu Sehnsucht, von Bild zu Bild, von Klippe zu Klippe gedrängt und können nie zum Kraftgefühl des Glückes, nie zum wahren Genuß Ihres Daseyns gelangen, da Ihr Gleichgewicht von innen wie von außen immerfort gestört wird, und diese Fibration, Sie zwischen Fiebergluth und Grabeskälte herumwirft.“

„Das fühl' ich sehr deutlich, kann es aber leider! nicht ändern.“

„O gewiß! wenn Sie sich nur lebhaft die Folgen vergegenwärtigen wollten; die tiefste Abspannung der organischen und geistigen Kräfte, und zugleich höchste Anspannung der Phantasie — Das ist das unglückliche Loos, das Sie erwartet, und das den Qualen der Hölle ähnlich wirkt, durch steten Reiz, beim steten Kraftmangel, durch heißen Durst bei trockner Dürre, durch unheilbaren Hypochonder, dem Kinde der zerstörten Harmonie im Menschen. Sie gleichen da einem Meere, das abwechselnd nur durch Sturm

oder Windstille beherrscht wird, müssen [illegible] Ruhe, wie man ruhig und sanften Willen dahin [illegible] und mich Gefallen das Herz Eindrücken [illegible] oder öffnet.“

„Sie schauen in meine Seele!“

„[illegible] glücklich könnten Sie seyn! [illegible] Sie sind jung, reich und voller Talente, haben eine liebenswürdige Gestalt, [illegible] und wenige Feinde, auch die Natur gab Ihnen einen Vollmachtsbrief zum Glück; und gleichwohl zerstört die Schwäche Ihres Herzens alle diese Blüthen des Lebens, und unter allen Thorheiten ist das die ärgste, bei der [illegible] schaft mit dem, was gut wäre, die Ehrlichkeit gegen uns selbst auf dem Gewissen zu [illegible] schleichen, die Moral selbst zur Beschönigung schwacher Streiche zu mißbrauchen, und [illegible] [illegible] auf die Gewalt böser Beyspiele zu [illegible], und immer gleich als solche auf [illegible] zu schieben, was unser Selbstgefühl für übel und sträflich hält. Es giebt freylich keine Schwäche, keine Thorheit, und keine Laster, auf das sich nicht irgend ein rechtfertigender Gemeinspruch anwenden ließe, aber wehe unserer Glückseligkeit, wenn der Verstand sich zum Sachwalter der Thorheit herabwürdigen muß.“

„Oder mit gebundenen Händen zuschauen lassen, den unglücklichen Widerwillen überlassen [illegible] [illegible] Mädchen [illegible] [illegible], als ihr Schicksal [illegible]

„Sie schelten den Fürsten einen Schwächling, Weiberknecht, Wollüstling, und wenn Sie einen Blick in Ihr Herz werfen, lieber Sohnsdom, so müssen Sie mit Erschrecken gewahr werden, daß er nur wenige Schritte über Ihnen steht. Auf einem Throne, glaub' ich, würden Sie ihn noch übereilen. Sie sind mißmuthig und verstimmt, Palmern an der Seite eines Mädchens zu wissen, das er anbetet und verdient. Sie würden, hätte die Gelegenheit Sie begünstigt, Klärchen längst mit Dingen vertraut gemacht haben, die sie zu ihrem Glück erst jetzt erfährt, und wahrhaftig, wohlfeilern Kaufs als er. Berechneten Sie denn wohl, welch ein Opfer er ihr für die Küsse dieser Nacht schuldig wird? Daß er sie mit lebenslänglicher Anhänglichkeit und Treue, Vereinigung der Schicksale und Bedürfnisse, mit Ertragung der Uebel und der Mängel, die seines Weibes Erbtheil sind oder seyn werden, vergelten soll, und was Sie dafür in die Schaale werfen könnten? Ist Ihr Herz so leer an aller Großmuth, so arm an schönen Gefühlen, daß Sie einem braven Manne selbst die Rose mißgönnen, deren Duft ihm die Dornen der Zukunft vergessen machen soll?"

„Sie sind sehr hart gegen mich, lieber Enewold. Der Wein, dessen freundlicher Geist gewöhnlich alles in uns mildert, thut auf Sie die entgegengesetzte Wirkung. Ich mißgönne Palmern sein Glück nicht, ich wünsche ihm das

oder Willkühr beherrscht wird, [illegible] Ruhe, wie man ruhig und sanften Willen dahin strebet, und nach Gefallen das Herz Eindrücken verschließt oder öffnet."

„Sie schauen in meine Seele!"

„Wie glücklich könnten Sie seyn! Alle Quellen des Glückes stehen Ihnen offen; Sie sind jung, reich und haben Talente, haben eine liebenswürdige Gemahlin, und wenig Feinde; auch die Natur gab Ihnen einen Vollmachtsbrief zum Glücke, und gleichwohl zerstört die Schwäche Ihres Herzens alle diese Blüthen des Lebens, und unter allen Thorheiten ist das die ärgste, [illegible] schaft mit dem was gut wäre, die Ehrlichkeit gegen sich selbst auf [illegible] zu [illegible], die Moral selbst zur Beschönigung schwacher Streiche zu mißbrauchen, und unartige [illegible] auf die Gewalt böser Beyspiele zu [illegible], und immer gleich [illegible] auf [illegible] zu schieben, was unser Selbstgefühl für übel [illegible] hält. Es gibt freilich keine Schwäche, keine Thorheit und kein Laster, auf das sich nicht irgend ein rechtfertigender Gemeinspruch anwenden ließe, aber wehe unserer Glückseligkeit, wenn der Verstand sich zum [illegible] [illegible] macht."

„Oder mit gebundenen Händen zusehends sich dem unglücklichen [illegible] überläßt [illegible] Mädchen [illegible] zeiget, als [illegible]

„Sie schelten den Fürsten einen Schwächling, Weiberknecht, Wollüstling, und wenn Sie einen Blick in Ihr Herz werfen, lieber Sohnsdom, so müssen Sie mit Erschrecken gewahr werden, daß er nur wenige Schritte über Ihnen steht. Auf einem Throne, glaub' ich, würden Sie ihn noch übereilen. Sie sind mißmuthig und verstimmt, Palmern an der Seite eines Mädchens zu wissen, das er anbetet und verdient. Sie würden, hätte die Gelegenheit Sie begünstigt, Klärchen längst mit Dingen vertraut gemacht haben, die sie zu ihrem Glück erst jetzt erfährt, und wahrhaftig, wohlfeilern Kaufs als er. Berechneten Sie denn wohl, welch ein Opfer er ihr für die Küsse dieser Nacht schuldig wird? Daß er sie mit lebenslänglicher Anhänglichkeit und Treue, Vereinigung der Schicksale und Bedürfnisse, mit Ertragung der Uebel und der Mängel, die seines Weibes Erbtheil sind oder seyn werden, vergelten soll, und was Sie dafür in die Schaale werfen könnten? Ist Ihr Herz so leer an aller Großmuth, so arm an schönen Gefühlen, daß Sie einem braven Manne selbst die Rose mißgönnen, deren Duft ihm die Dornen der Zukunft vergessen machen soll?"

„Sie sind sehr hart gegen mich, lieber Enewold. Der Wein, dessen freundlicher Geist gewöhnlich alles in uns mildert, thut auf Sie die entgegengesetzte Wirkung. Ich mißgönne Palmern sein Glück nicht, ich wünsche ihm's das

Klärchen das ihrige durch diese Verbindung nicht verscherzt und Hymen seine Veilchen keinem Tollpatsch zugeworfen habe."

Frau von St. Adone trat jetzt mit einem mondbleichen Gesicht zwischen uns und sprach ihrem Manne einige Worte ins Ohr, die auch auf seinen Wangen plötzlich das Feuer des Hochzeimers ausbliesen.

Ich werde so eben zu einem Kranken gerufen, sprach er, sich zu mir wendend, verzeihen Sie — Frau von St. Adone hatte indeß meine Hand ergriffen, und führte mich stumm und erstaunt, durch den belaubten Gang nach der hintern Gartenthür, die sie mir stillschweigend öffnete, und mein gratias stotternd und verwirrt beantwortete. Kaum hatte ich den letzten Fuß von der Schwelle gezogen, als die Thüre hinter mir zuflog und ich aus dem Geräusch ihrer Röcke die Schnelligkeit vernahm, mit der sie zurückeilte. Ein starker, in diesem Augenblick eintretender Regenschauer nöthigte mich unter einer benachbarten Pappel Schutz zu suchen. Irgend etwas von Bedeutung muß im Hause vorgefallen seyn, sprach ich, mich in den Mantel hüllend, denn todtenbleich trat sie in den Pavillon, leichenblaß ward er, und sie schickten mich fort, wie einen ungebetenen Gast, unfähig, ihrer Bestürzung nur den Mantel der gewöhnlichen Höflichkeit überzuwerfen. Der Schauplatz der Begebenheit muß das Haus der St. Adone seyn, sonst hätte man mich wohl durch

dasselbe, als den nächsten Weg, geführt; Eile muß es haben, da man sich kaum Zeit nahm, mich los zu werden. Ich warf meine Blicke nach der Thüre zurück, und eben als sie an der Kante der Gartenmauer hinliefen, ward ein Kopf — ein Körper — eine vollendete Gestalt auf ihr sichtbar, die der Mond hell genug beschien, sie in allen ihren Theilen für das was sie war, für ein menschliches Wesen zu erkennen. Ich stand im Schatten der Pappel, die Gegend umher war unwirthlich und häuserleer. Kaum hatte die Gestalt die obere Fläche der Mauer erreicht, als sie an der diesseitigen Wand herabschob, und mit Vogelschnelle herunter eilte. Sie warf die Leiter über die Mauer zurück, drehte sich zweimal im Kreise herum und rief endlich mit einer kläglichen Stimme — Wohin nun, o mein Gott!

Ich bin Sohnsdorn! rief ich, Klärchen erkennend, eilte auf sie zu, und sie sprang von dieser Erscheinung erschüttert, nach der Mauer zurück — O Engel des Himmels! sprach sie, eben so schnell nach mir zurückkehrend, retten Sie mich!

„Was begegnet Ihnen? Mädchen! Weib! was in aller Welt führt Sie aus dem warmen Brautbette auf Leitern und Mauern? Sie sind doch nicht mondsüchtig?"

„Fort, fort! kommen Sie! Es war mein erster Gedanke nach Ihrem Hause zu eilen" —

„Zu mir?"

„Ja, guter, lieber Mann! um meines Lebens

willen, ja! Geben Sie mir Ihren Arm — Ueber den Juden-Kirchhof — folgen Sie — auf diesem Wege kommen wir unaufgesucht bis ans Thor.“

Ich warf ihr meinen Mantel um, denn eben jetzt ward ich erst inne, daß ihr Anzug einer von denen war, die uns oft im Traume ängstigen, wenn wir mitten über eine volkreiche Straße, mitten über einen offenen Platz, baarfuß und unbedeckt in einem langen Hemde ziehen, das bei jedem Schritte kürzer wird; wo wir, wenn es eben noch die Herzgrube bedeckt, einem Mäzen, der unser Glück machen soll, einem Mädchen unserer Bekanntschaft! oder wohl gar der Frau Landgräfin begegnen, und die ganze Gassenjugend des Orts uns so bis zur Kirche begleitet, in der eben der beliebteste Prediger der Stadt seine Abzugsrede hält, und wo wir schlechterdings nicht umhin können, Angesichts der ungeheuern Menge von Andächtigen, auf dem Taufsteine Platz zu nehmen. Wie soll ich nun, dacht ich, mit Klärchen über die Gräber der Ebräer stolpernd, wie soll ich nun Emilien dahin bringen, Samariter-Werke an einem stockfremden Mädchen zu üben, daß ich eine Stunde nach Mitternacht mit fliegenden Haaren und bloßem Busen, in einem so zerknitterten Korset, in einem so knapp anschließenden, fast durchsichtigen Röckchen unter die Augen ihrer Menschenliebe stelle, sagen Sie mir nur,

liebes Klärchen, was Sie zu diesem widernatürlichen und gewagten Schritte vermag?

„Die höchste Noth" —

„Das glaube ich selbst" —

Nur Dach und Fach, dann sollen Sie alles hören und — billigen."

Unangefochten kam ich mit ihr in meine Wohnung. Alles schlief, nur Jeremis wachte noch, mich erwartend. Ich drückte das Siegel der Verschwiegenheit auf seinen beim Anblick Klärchens weit aufgehenden Mund, ließ Thee machen, warf der Braut den neuen grau taffetnen Staubmantel um, welchen ich meiner Frau zu ihrem gestrigen Geburtstage verehrt hatte, und lud sie ein, auf dem Sopha, neben mir, von unserm gefährlichen Rückzuge auszuruhen.

Daß der Fürst, begann Klärchen und brachte daneben ihren schönen Contour in engern Beschluß, daß der Fürst das Haus meiner Mutter nicht selten besucht, wird Ihnen bekannt seyn. Er sah mich einst, und von diesem Augenblicke an war ich das Ziel seiner Verfolgungen. Mein vorgeblicher Liebhaber änderte bald darauf seine Sprache gegen mich, und die Mama entdeckte mir, daß er nicht mein Onkel, sondern mein Vater sey. Ich erschrack darüber nicht, da ich ihm mehr aus Dankbarkeit und Verpflichtung, als aus Liebe angehangen hatte. Es bricht mir aber das Herz, jetzt gestehen zu müssen, daß

meine Aeltern selbst das abscheuliche Projekt begünstigt haben, dessen Opfer —

„Sie geworden sind?“

„Nein, Gottlob! nur werden sollte.“

„O es fällt mir ein Stein vom Herzen!“

„Alle Versuche des Fürsten waren vergeblich. Zweimal überraschte er mich im Pavillon, so scheinbare Mühe sich meine Mutter auch gab, es zu verhindern. Beim erstenmale kramte er ein Juwelenkästchen aus, sprach von der Gründung meines Glücks, wollte geküßt seyn, schlang mir den Arm um den Leib und ich entschlüpfte und flüchtete in meines Vaters Wohnung, der sehr betreten schien und in dunkeln Worten zu mir sprach, die bald Tadel über mein Benehmen, bald hohe Billigung desselben verriethen. Beim zweitenmal war Adolar noch zudringlicher; ich schrie, sobald er das ward, aus Leibeskräften, und warf ihn, da niemand hören wollte, so heftig wider meine an der Wand lehnende Harfe, daß er mit ihr rücklings hinstürzte und den Arm verstauchte. Die Harfe war zerstört, er schlich sich mit einem erbärmlichen Gesichte fort, und schickte mir, bedenken Sie nur, am folgenden Morgen eine weit schönere. Ich erklärte meinen Aeltern, daß ich, wenn sie mich nicht auf eine schickliche Weise irgendwo unterbrächten, ihr Haus eigenmächtig verlassen würde, und vermochte endlich meinen Vater mich zu seiner Schwester nach W. zu begleiten, die dort ein Gasthaus besitzt. Dort fand ich ihren Sohn,

der sich mir überall aufdrang, und den ich endlich, bestürmt von seiner Mutter und meinen Aeltern, die im Weigerungs-Falle die Hand von mir abzuziehen droheten, zum Bräutigam annehmen mußte. Da Palmer sich stets sittlich und bescheiden gegen mich benahm, sich mir nie auf eine unehrerbietige Weise näherte: so ward mir der Entschluß erleichtert, und ich hoffte die Neigung zum Spiel, zur Verschwendung und Unordnung, die ich an ihm wahrnahm, vertilgen zu können, und schrieb sie den Wirkungen der Geschäftlosigkeit und seiner bis dahin unglücklichen Liebe gegen mich, zu. Wir reisten nun vor acht Tagen hieher, die Hochzeit auf Verlangen der Aeltern bei ihnen zu feiern. Der Fürst ließ sich vorgestern wieder bei uns sehen, betrug sich gegen mich so zurücktretend, als ich ihn nie gesehen, und wollte mir endlich einen kostbaren Ring aufnöthigen, den er am Finger trug: aber so sehr auch selbst mein Vater vorbat, so vergeblich war doch seine Mühe. Er verließ uns endlich, sehr niedergeschlagen über meine Abneigung; mein Vater gab mir, als er nur eben den Rücken gewandt hatte, ein Paar schmerzliche Ohrfeigen, söhnte sich aber noch am Abend dieses Tages mit mir wieder aus. Heute fuhren wir aufs Land, wo uns der Pfarrer in Waldthal trauete. Die Vorgänge des Abends sind Ihnen bekannt. Er winkte mir endlich, wir giengen in unser Zimmer. Er entfernt sich, ich entkleide mich mit Hülfe meiner Mutter —

„Immer fahren Sie fort, liebe Klara, es ist ja alles so menschlich, was Sie mir noch zu erzählen, und ich bin Ehemann" —

„Das Licht verschwindet. — Eine Hand trift auf die meinige — ich fühle sie von einem Steinringe gedrückt. War es mein Genius, oder der glückliche Zufall, oder das Werk meiner ängstlichen Stimmung — genug, dieser Ring erinnert mich, da überdem mein Bräutigam nie Ringe trug, an den Diamant, welchen der Fürst mir vor kurzem aufdringen wollte, und es erwacht die schwärzeste Ahndung in meinem Herzen. Noch erhielt ich mir eben Fassungskraft genug, Ueberzeugung zu gewinnen. Meine Hand gleitet über sein Gesicht und ich fühle mit Entsetzen die Stumpfnase meines Mannes in einen Adlerschnabel verwandelt. Ein helles Angstgeschrei bricht über meine Lippen: er vergißt sich, verräth sich durch seine Sprache, es ist der Fürst, der mich nun wüthend umfängt, den ich noch wüthender zurückwerfe, die Stiege hinauf, ins Zimmer meiner Mutter springe, einen ihrer Röcke über mich werfe und aus dem offenen Fenster, am Weingeländer hinab in den Garten eile. Im Hause ward Lärm, ich finde zum Glück eine Obstleiter, welche mir über die Mauer hilft und Sie, meinen theuern Erretter! unter jener Pappel."

„Das ist ja ein abscheulicher, ungeheurer Betrug! sprach ich, und mein Verstand stand

still, als ich an Enewolden dachte. Sind Sie aber auch Ihrer Sache gewiß, gutes Klärchen?“

„So gewiß, daß ich mit meinem Leben dafür stehe.“

„Also war der Teufel mein Sittenlehrer! also ist es ein verworfener Betrüger, dem ich mein Glück an diesem Hofe danken muß. — der mich immer wie ein höheres Wesen geleitet hat, der mir immer und ewig von Tugend, Enthaltsamkeit und Größe vorschwatzte und seine eigene Tochter verkuppelte. Das heischt Rache! sprach ich und rückte näher zu Klärchen.“

Was soll nun aus mir werden? sprach sie und weinte. —

Wir werden Sie hier versteckt halten, liebes Mädchen, erwiederte ich, bis man sich müde nach Ihnen gesucht hat. Dann schicke ich Sie unter Begleitung meines Jeremis zu meinem Schwager Waldon nach der Schweiz. Ich will Sie ihm und seiner Frau so thätig empfehlen, daß man Sie mit offenen Armen aufnehmen soll. Bald komme ich selbst nach, denn nun steht mein Entschluß, diesen Hof zu verlassen, fest und unerschütterlich. Ich will jetzt sehen, ob meine Frau schläft, sie wecken und unterrichten. Hier, werfen Sie sich indessen in dieses Nachtkleid von ihr. Klärchen drückte mir mit der Zärtlichkeit einer Braut die Hand und ich nahm ein Licht und gieng. Emilie lag fest in den Armen des Schlafs. dreimal rief ich vergebens ihren Namen und

kehrte dann zurück. Transvolat, sprach Ampodi, und machte mir einen tiefen Reverenz, transvolat in medio posita et fugientia captat! Ich kam zurück zu Klärchen, die in Befolgung meines Raths nicht eben weit vorgerückt war und als sie mich wahrnahm, scheu hinter den Ofen sprang.

Theure Klara! wonnevolles Mittelding von Mädchen und Weib! sprach ich und meine Wangen glühten, mein Auge brannte, bleib wie du bist! der Morgen ist noch lang genug zum Ankleiden. — Schweigend beschleunigte sie das, wovon ich ihr abrieth, trat nun mit gefalteten Händen ins Fenster zu mir, sah in den Mond und lispelte: — „Ach, was kann ein Mädchen doch in einer Spanne Zeit erfahren!“

„Ja wohl, gutes Kind! und Dozenten findet es, leider! überall.“

„O, Sie darf ich gar nicht ansehen! Ewige Schamröthe ist von nun an mein Loos.“

„Holde Braut! ich geb' Ihnen nur Eins zu bedenken und das muß Sie völlig beruhigen. Welches unter dreien Uebeln war denn das kleinste? Die Stumpfnase, der Adlerschnabel, oder ich? Sehen Sie, das waren die drei feindlichen Gestirne, denen das Fatum Ihr Verhängniß unterworfen hatte, und ohne all zu kühnes Selbst-Vertrauen darf ich da doch hoffen“ —

„Danke, böser Mann!“ erwiederte sie, und schlang ihren [illegible]

sind wir bewahrt und wie schlecht belohnt, wenn wir es gut mit Euch meinen!"

Große Perlen bedeckten meine Hand. Sie entwaffneten mich. Schlafen Sie sanft auf diesem Sopha, sprach ich, und zeigte seufzend auf das geräumige; müde sind Sie denn doch; ich will mich niederlegen, um Emilien beim Erwachen von Allem unterrichten zu können.

Nun, nun! vermiß Dich nur nicht, ich glaube Dir schon! sprach meine Frau am Beschlusse der ziemlich vollständigen Relation von Klärchens Schicksalen, die um so wortreicher ausfiel, da ich sie nur mit Kinderschritten zu der Entwickelung führen durfte und den Scrupeln, die sie etwa hier und da aus meiner warmen Darstellung schöpfen konnte, behutsamlich entgegen arbeiten mußte.

Es ist Pflicht, es ist hoher und unverkennbarer Beruf, schloß sich meine herzrührenden Anrede, so viel Unschuld, bei so viel Unglück in Schutz zu nehmen. Ich habe sie in Dein Zimmer verschlossen, hab' ihr Thee gekocht und sie hat sich's, setzte ich bedauernd hinzu, diese Nacht auf dem Sopha müssen gefallen lassen.

Nun da wird sie nicht gestorben seyn; es hat ja Stahlfedern, man kann sich darauf sehr wohl gehaben.

Ja wohl, mein Kind! erwiederte ich beifällig.

„Besser, lieber Mann! besser wär' es freilich, Du hättest ihr einen Weg in jenes Haus gezeigt,

denn wärst Du auch gewiß nicht zur Hochzeit gebeten worden und hättest späterhin das Mädchen nicht von der Gartenmauer herabsteigen sehen."

„Da hast Du vollkommen Recht, Emilie."

„Sehen darf sie sich gar nicht lassen, denn entdeckte man ihren Aufenthalt, so würde Dich das in eine unglückliche Geschichte verwickeln."

„Allerdings, liebe Frau!"

„Daß der Hofrath so ein verworfener, gottloser Mensch ist, hätt' ich ihm nimmermehr angesehen und ich zittere und bebe, wenn ich bedenke, daß er unser Hausfreund war, und begreife nicht, wie wir ihn auf eine gute Art von uns entfernen können."

„Ich noch weit minder!"

„Auf das Mädchen wird man in allen Winkeln lauern, wie willst Du sie fortbringen, und wohin?"

„Im Wagen, liebe Frau, und zu Deinem Bruder Waldon."

„So? — Ja, der nimmt sie mit Freuden auf, wenn sie von Dir empfohlen wird. Freilich müssen Dienste dieser Art [illegible]"

„Liebes Kind! —"

„Schweige nur — Geld wird es Dich nicht wenig kosten, diese Reise zu bestreiten, und wir können sie doch nicht nackend und bloß fortziehen lassen."

[illegible]

Werk mehr, angenehmer ist, als ein Kleid mehr in Deiner Garderobe, und kommt sie an Ort und Stelle, so werden ihre mannigfaltigen weiblichen Fähigkeiten ihr gewiß Unterhalt verschaffen."

„Ich will nach Christenpflicht thun, was ich kann, lieber Mann, und bin weit entfernt, Dir Vorwürfe zu machen."

„O! darauf kenne ich meine Emilie; sie war bei ihren kleinen Fehlern von jeher zu großen Tugenden geneigt."

„Eine Engelreine wäre auch wahrhaftig bei Dir nicht an ihrem Platze, denn wenn ich mich" —

„Ich weiß das — schon oft gestand ich Dir, daß Du gewiß einen weit würdigern und tugendhaftern Mann verdientest; aber wir wollen uns gegenseitig ertragen" —

„Gott weiß, daß dazu niemand geneigter ist als ich," versicherte sie und schlüpfte von Neugierde getrieben, schnell in ihr bestes Morgenkleid.

Klärchen kam meiner Frau, als wir ins Zimmer traten, mit Thränen in den Augen entgegen: diese versicherte ihr die regste Theilnahme und sprach von der Freude, das Zutrauen eines so liebenswürdigen Mädchens verdienen zu können; ließ in den Strom ihrer Rede nebenher etwas von gottlosen Vätern und unglücklichen Müttern einfließen und öffnete dann liebreich ihre

Kisten, Kommoden und Schränke, um die Blößen ihres Schützlings bis zum Ueberflusse zu bedekken. Das Kabinet meiner Frau ward ihr zum Wohnzimmer angewiesen und Emilie steckte den Schlüssel desselben sorgfältig in ihre Tasche. Ich machte indeß, um freier Odem zu schöpfen, als seit dem Anfange meiner Zahnschmerzen geschehen war, eine Spazierfahrt in den Thiergarten und fuhr dann bei der Frau von St. Adone vor, um unter dem Vorwande, der neuen Frau aufzuwarten, ihr Gesicht zu sehen.

Dieser Enewold also, sprach ich unterwegs, der sich mir auf eine so abentheuerliche Weise bekannt machte, der mich mit dem Pathos eines Propheten in Erstaunen setzte und aus dessen Munde die Weisheit gleich dem spiegelhellen Strome floß, ist ein Betrüger, ein ganz gewöhnlicher Kuppler und fähig, sein eigenes Kind für eine Rolle Goldes, oder für den Hofrathstitel, oder für irgend einen ähnlichen Preis an den Fürsten zu verkaufen. Warum er gegen mich den steten Sittenlehrer macht, warum er mich an diesen Hof zog, und alles Gute, das ich bis hierher zu stiften suchte, nicht allein billigte, sondern oft dazu mitwirkte, oder es gar veranlaßte, das erkläre mir einer. Kann einem Manne, der sein einziges wohlgerathenes Kind so nichtswürdig verräth, das Wohl des Landes am Herzen liegen? Ohnmöglich? ihm muß nur darum zu thun seyn, im Trüben zu fischen. Dumme

köpfe und Buben, nicht aber redliche Männer, an der Spitze der Gerechtigkeit zu wissen. Ein Soller, ein Zion wurden gestürzt durch ihn. War das Zweck seiner Privatrache, warum schob er nicht ihres Gleichen an diese Plätze? Warum sprach er neulich mit so viel Glimpf, mit so viel Achtung von dem Fürsten? warum rieth er mir, mich so viel möglich in seine Wünsche zu fügen? warum bat er mich, ihn lieben zu lernen und mich seinen Schooßneigungen nicht trotzig in den Weg zu stellen? Ich werde auf meiner Hut seyn! Hier ist nichts Gutes zu stiften, kein Gedeihen der Pflanzung auf solchem Boden zu erwarten. Ich werde dem Beispiele Waldons folgen, werde mein Gut verkaufen, werde ihm nachfolgen und unter einem reinern Himmel die Luft der Freiheit athmen.

Der Kutscher hielt — unangemeldet trat ich in das Bagnio und in das Zimmer der St. Adone. Sie lag blaß und mit rothgeweinten Augen auf dem Ruhebette, und Enewold kam mir mit einem Gesichte entgegen, das ich, minder unterrichtet, für schlechthin mißvergnügt genommen haben würde.

„Ich bedauere, Madam unpaß zu finden. Heute war ich mir hier durchaus heitere Gesichter vermuthend. Gewiß zeigt mir die junge Frau eine freundlichere Stirn."

O schon bei drei Stunden sind sie fort, sie

und ihr Mann, erwiederte Enewold und zwang sich zu lächeln, und was Sie da sehen, sind noch Wolken des Abschiedes. Gewiß, es thut weh, ein Kind in unserm Kreise zu vermissen, das wir so wenig haben genießen können.

Ich beruhigte die zärtlichen Aeltern so gut ich nur konnte, machte ihnen jedoch die schnelle Abreise des neuen Ehepaars ein wenig zum Vorwurf. Die Mama brach in Thränen aus, Enewold lud mich ein, im Garten ein Frühstück einzunehmen, Louise querlte die Chokolate und ein fürstlicher Läufer rief uns beide nach Hofe ab. Der Hofrath stieg zu mir in den Wagen und blieb einsylbig und verschlossen; ich las auf seiner Stirn die Bestätigung von Klärchens Erzählung. Als ich ins Gemach des Fürsten trat, stieg er mit der Wuth des Truthahns auf und nieder, kehrte sich dann kurz nach mir um und sprach:

Sie müssen heute noch auf die Festung —

Ich? erwiederte ich, einer Antwort unfähig, den Hochzeitschmaus, die Brautnacht, und meine wohlbelohnte Dienstfertigkeit zum Teufel wünschend —

Nicht anders, sprach Adolar, was stutzen Sie? Es ist Christenpflicht! Die Frau von Solten, das allerliebste Julchen ist im Begriff, ihr schönes Leben zu enden, und bittet sichs, wie mir der Kommandant meldet, zur letzten Gnade

aus, Sie noch vor ihrem Abschiede sprechen zu dürfen.

Sogleich! ich will keinen Augenblick verlieren. Gottlob! rief ich überlaut, als ich den Wachtsaal im Rücken hatte.

Sechstes Capitel.

Ich fuhr am folgenden Morgen noch vor Tage nach der Festung ab, und Klärchen saß an meiner Seite. Jeremis war zu Pferde vorausgeschickt worden, und ich lenkte den Wagen selbst. Die raschen Thiere ließen mir keine Hand frei, und so blieb mein Mund das einzige Verbindungsglied zwischen mir und meiner lieben Nachbarin. An dem Kreuzwege, der von der Heerstraße nach der Grenze abläuft, hielt ich still. Klärchen weinte bitterlich, ich weinte mit. Lebe wohl, sprach ich, wir sehen uns wieder! Sollte Dir, was ich nicht fürchten will, eine unzärtliche Aufnahme bevorstehen, so bitte die Frau von Waldon in meinem Namen, Dich mit dem Maße zu messen, womit sie von guten Freunden gemessen ward. Jeremis übernahm die Zügel und ich schwang mich aufs Roß. Lange wehete noch ihr weißes Schnupftuch aus der Berline, und lange sah' ich dem Wagen noch nach, bis er hinter dem Berge verschwand. Mein Knappe

hatte Befehl, sie bis Auxonne zu führen, in dessen Gegend Waldons Wohnsitz lag, und ein treuer Landmann aus Ebendorf erwartete sie jenseit der Grenze, um meinen Wagen zurückzubringen.

Bastillenmäßiger war mir die Festung nie erschienen, ja oft überfiel mich fiebermäßig der Gedanke, daß der Fürst meine unberufene Arbeit vielleicht erfahren und den Geschäftsträger unter einem Vorwande hieher gesendet habe, ihm eine Hand voll Jahre die mir bereits wohlbekannte, vortreffliche Aussicht genießen zu lassen. Die devote Höflichkeit, mit welcher mir der alte Kommandant entgegen kam, beruhigte mich über diesen Punkt. Ich ließ mich sofort zu Julchen bringen, die, wie mir der einfüßige Aeskulap des Kastells kürzlich bewies, an den Folgen eines unheilbaren Uebels danieder liege, dessen neunsilbiger und barbarischer Name ein gedrungenes Compendium aller Säuren enthielt, welche die gnidische Göttin über uns ausgießt, wenn wir es wagen, ihre Geheimnisse erschöpfen zu wollen.

Ein neuer Beweis, sprach ich auf dem Wege zu ihrem Gefängnisse, daß die Tugend sich selbst belohnt. Hättest du bei jener Zusammenkunft im mythologischen Zimmer nicht geklingelt, wie würde es jetzt um dich stehen?

Nicht ohne Herzklopfen trat ich an das Bett des unglücklichen Weibes. Julchen war höchst

unglücklich, mehr bedurfte es nicht, alles Unkraut zu vergessen, was sie mir ehedem so fleißig unter den Weitzen gesäet hatte. Der Tod saß zu ihren Häupten, aber nicht jener lächelnde fingerleichte Genius, der uns die wohlklingende Romanze von den Freuden eines schönen Lebens vorsingt und uns mit goldenen Schwingen Kühlung zuweht; nicht Freund Hayn, der willkommene Bote, der mit der überirdischen glänzenden Miene seinen Wanderstab aufhebt und nach dem östlichen Hügel zeigt — Der fatale Knochenmann war es, der finster wie die Hölle, das Gerippe schüttelt und mit Unkenruf sein Daseyn verkündigt.

„Sie haben gewünscht mich zu sehen, armes Julchen, und die Eile, mit der ich diesen Wunsch befriedige, wird Ihnen, hoffe ich, als Bürge für meine aufrichtige Theilnahme gelten. Unbefangen, mit Vergessung alles dessen, was hinter uns liegt, trete ich an Ihr Bett, wie ein alter Freund, der lange verkannt ward."

Sie reichte mir die Hand. Wäre diese Hand nicht schöner gewesen, als ich den ersten Kuß darauf drückte, wie viele Thorheiten stünden dann weniger im Buche meines Lebens.

Lange, lange, sprach sie, und entfaltete die Stirn, war mir nicht so wohl als jetzt. [illegible] wird so hell um mich herum; [illegible] Dich [illegible]

mir. Wenn ich Dich sehe, Guido, so ist's, als schlüg' ich mein Tagebuch auf.

„Ich finde Sie, liebe Soller, weit heiterer und ruhiger als ich hoffen durfte.“

„Glaubtest Du, ich würde schmollen, glaubtest Du das Unglück würde mich zum jämmernden Kinde gemacht haben? Nein, ich kann noch herzlich lachen. Es ist auf der Welt nichts thörichter als die Schwäche, über sein Mißgeschick zu wimmern. Ich spreche dem Schicksal Hohn, das mich durch unverschuldete Mittel, durch eine falsche Erziehung, durch die Begierden meiner Mutter, durch die Laune meines Vaters schon im Werden zu der Rolle verdammte, die ich zu enden im Begriff bin.“

„Liebes Julchen, Sie sind noch stark!“

„Guter Freund, gähne! ich bitte Dich, gähne! ich will es auch thun. Das Leben macht mir herzliche Langeweile; es kömmt mir vor, wie eine Prozession von Bettelmönchen, an denen das Auge sich eckel sieht, und die doch kein Ende nimmt; wie eine schlechte Komödie, in der die Tugend leidet und das Laster triumphirt, und wo selbst diese Tugend und dieß Laster nur als bestandlose Hirngespinnste eines hungrigen Dichterlings auftreten, wo die Komödianten lachen, wenn sie weinen sollten, und dann stecken bleiben, prostituirt werden und abgehen. Ich will der besten Welt damit nicht zu nahe treten; denn daß sie das sey, versichern alle, denen es wohl

geht, und wer das Zusehen hat, dem ist ja doch das unverlierbare Recht geblieben, sich an fremdem Glücke zu weiden, den ficht weder Hunger noch Durst an, weder Frost noch Mangel."

„Es ist Unmuth der Uebersättigung, liebe Soller, der aus Ihnen spricht. Es ist uns ja gegeben ein fröhliches Herz und die Liebe — alle Schlüssel zu den Genüßen, alle Mittel zu einem heitern und glücklichen Daseyn, zur Freude, zur Ehre, liegen in uns."

„Ein fröhliches Herz? Kann es fröhlich seyn ohne Unschuld und überlebt diese je die Jahre der Kindheit? Liebe? o Guido! führt sie nicht alle die feurigen Herzen zur Wollust? Ein heiteres Leben? Du bist ein Mensch und hoffst auf dieses? Das ist viel Leichtsinn! Weißt keinen Morgen, ob Du nicht am Abend unter dem Trepan keuchen wirst, und mahlst da Scenen des Elysiums. Ehre? Was nennst Du Ehre? Gilt wahre Ehre nicht oft für Schande in dieser Welt und wie schnell und wie leicht wird sie verscherzt! Oder meinst Du die Ehre, welche das dritte Wort der Herren von ist, die sie jedem dritten Worte beigesellen und dann sitzen lassen, ohne daß ein Hahn darüber krähet — Meinst Du die Ehre in der theuersten Loge zu sitzen, oder in der Kirche auf dem vornehmsten Stuhle Gott anzubeten, der über einen Thoren wie über den andern lächelt — oder das Vor-

recht, Deiner Fürstin den Rock zu küssen und im Angesicht des Hofes von einem stolzen Baffen umarmt zu werden? Das ist die Ehre, die hier im Umlauf ist, und so rennen sie alle, Arm in Arm, mit der Niedrigkeit hin."

„Das ist Trübsinn!"

„Mit nichten. Mir eckelt vor dem beständigen Gewäsche von Güte, Größe, Vollendung, Seelenstärke, das von allen Lippen strömt und in keines Herzen wohnt. Sie tanzen wie närrisch nach dem Takte der Schooßneigung, die eben die herrschende ist, und bleiben Kinder bis zum Grabe. Diese Erfahrung hat mich ein wenig um den Halbgott besorgt gemacht, der hier auf Erden herumstolzirt, als ob er sie gemacht hätte, und sich in seiner Bescheidenheit wirklich für gottähnlich hält. Eine traurige Potenz, deren Götterkraft an einer geringen Darmgicht scheitert, deren Sternenflug eine Blähung rückgängig macht. — Ach, es ist alles so eitel, lieber Guido!"

„Das ist Gott bekannt!"

„Bald bin ich am Ziele!"

„Aengstige Dich nicht, es kann noch besser werden!"

„Aengstigen? warum ängstigen? Nein ich sterbe gern. Das Leben hat mir nie genug gethan. Immer wollte mein Geist dort hinaus, dahinaus mein Herz, und es leidet nun für seine Siege über die bessere Kraft. Heut ist ein

schöner Tag. Wie die Sonne glänzt — leuchtend wie die Hoffnung! Werden unsre Träume noch zu Wesen, Freund, so findet Julie Dich wieder."

„Laß uns das hoffen!"

„Ach! ich tappe im Finstern, der Täuschung Blende mangelt mir. Ich habe den Wahnbegriffen des Blödsinns entsagt; sanft hätten sie mir geschmeichelt, hier wo die Wahrheit auf Gesetze der eisernen Nothwendigkeit hinweist — Aber, ich werde sie nicht verläugnen die Wahrheit! meine Grundsätze überdauern die Todesstunde."

„Wohl Ihnen! Sie sterben dann als eine Weise, und feiern am Ziele noch einen Triumpf über Ihr Herz."

Ich habe, sprach sie nach einer Pause, habe gewünscht Dich vor meinen Tode noch einmal zu sprechen, nicht um Dir eine Strafpredigt zu halten, nicht um Dir ein Bekehrungs = Exempel in mir aufzustellen — nur allein um Dir verschiedene Winke und Aufschlüße zu geben. Ich zürne nicht auf Dich, daß Du mich verriethest und verhaftetest, daß Du mich hierher schlepptest und um die Freiheit meines übrigen Lebens betrogst. Ich weiß Dirs jetzt Dank! Diese Pause nach einem langen Rausche, dieser Zeitraum der Besinnung hat mir mannichfaltige Vortheile gewährt, und beim Lichte besehen, warst Du ja nur das Organ und St. Adone der Veranlasser.

„O liebes Julchen, wie innig würde ich

Ihnen danken; und wie viel aufrichtiger würd' Ihr Andenken segnen, wenn Sie mir Licht über die Quelle des Hasses geben wollten, mit dem Sie mich unter der täuschenden Maske der Freundschaft verfolgten."

„Bemühe mich nicht, guter Mann, um das Herzleid das ich Dir zufügte. Wollust, Schadenfreude und Veränderlichkeit waren die Laster, denen ich fröhnte. Aber sollte ich wohl jenseits noch für Sünden büßen, die mich hier schon mit Skorpionen züchtigten? Leichtsinn führt so schnell zum Irrthum, dieser so gemächlich zu Fehlern, Fehler so absteigend zu Verbrechen, so schnell das Verbrechen ins Elend — Erschöpft ist das Maß, vollendet die Bahn! Elend wirkt Reue, Reue hebt uns wieder empor, und wir verfolgen jenseits glücklicher und stärker die große Stufenleiter zur Vollendung!"

„Amen!"

„Verzeihe mir, Guido! Mann meiner ersten Liebe, Bild aller Träume meiner schuldlosen Kindheit, theuerer Geliebter, der den süßesten Becher dieses Lebens mit mir leerte. Ich habe Dich oft und heftig gekränkt. Dein Entsagen demüthigte, Deine Verachtung beleidigte, Deine Liebe zu Emilien empörte mich. Aus Liebe hab' ich Dich gehaßt und verfolgt! Der Dünkelstolz würde das [illegible]

konsequent. Reich mir die Hand! noch wenige Tropfen, und ich sehe den Boden des Kelchs!“

„Julchen! rief ich, und kniete tiefbewegt an ihr Bett, könnte diese Thräne Dir Deine Unschuld, dieß innige Mitleid Dir Deine Ruhe, diese willige Verzeihung Dir Deinen Himmel wiedergeben! könnt' ich mit Jahren meines Lebens Dir eine sanfte Todesstunde erkaufen, wie gern! wie gern!“

„Wenn der Segen einer Sünderin Kraft hätte, wenn das Gebet einer Gefallenen, wie ich, dein Ohr erreichte, Vater der Elenden! so würd' ich Dich segnen, mein Guido, so würd' ich für Dein Heil beten, Du theurer Liebling des verlassensten Weibes. — Habe Dank! die letzte Blume im Kranze meines Lebens — Du reichtest mir sie! Wir sind versöhnt. Versöhne mich auch mit dem, der über den Sternen des Himmels Gericht hält.“

„Du bist versöhnt! Dir ist verziehen! Deine Thränen löschen die Schuld. Blicke freudig auf, es ist der Vater der Barmherzigkeit, der Dich richtet.“

Sie lächelte, drückte meine Hand an ihre Brust und ward ohnmächtig.

Ich schied von ihr. — Wer unter Euch ohne Sünde ist, der reiße dieß Blatt aus der Geschichte meines Lebens, und wer unter Euch

schlummert, der Bruder des Todes, bewahre dein Herz und thue das Beste!

Ich machte den Rückweg in einer traurigen Stimmung. Sie Sonne gieng unter, alles war so still um mich her, überall sah' ich Bilder des Todes.

Täusche mich nicht! sprach ich, o täusche mich nicht, theuere goldne Hoffnung ewiger Dauer! Glaube an das Paradies —

Wo aus Thränen Kränze sprießen,
Wo der Unschuld Sache gilt,
Wo ein Engel unter Küssen
Jeden Schmerz der Seele stillt;
Wo der Einklang unsrer Triebe
Zum Choral der Himmel stimmt,
Wo der Schönheit, wo der Liebe
Wo der Wahrheit Sonne flimmt.

Guido! rief eine schwache weibliche Stimme aus einer Laube des Thiergartens und erschrok- ken sah ich in die Laube — sah sie leer —

Jetzt starb Sie! sprach ich und gab schnell meinem Rosse die Sporen. Es schlug neun Uhr in der Stadt, und um neun Uhr war sie ver- schieden.

Ich meldete dem Fürsten meine Zurückkunft, und fand ihn in Papieren vergraben — das war kein Zeitpunkt, mein [illegible]

Tapet zu bringen — ich gieng von da zu der Krondahl, sie war auswärts, ich kam nach Hause und befand mich am folgenden Morgen todtkrank. Ein bösartiges, heftiges Fieber streckte mich für ein Dutzend Wochen aufs Siechbette. Diese Krankheit war der Probstein zu Emiliens Gehalt, Sie wich nicht von meinem Bette; ihre zärtliche Sorgfalt verzuckerte mir die bittersten Heilmittel, die ich aus ihrer Hand empfing. — Unglücklich, dem sie eine fremde reicht — dem nicht die Liebe der lieblichen Tochter oder Gattin — dem die schonungslose Faust eines bezahlten Wächters die Kissen zurechtschiebt, dessen kranke Seele nicht durch den Flötenruf der Zärtlichkeit erquickt, nicht durch die lindernden Tröstungen der Freundschaft gestärkt wird. Emilie trug mich auf den Händen, und ich gelobte mir in jeder schlaflosen Nacht, sie fortan auf den meinigen zu tragen.

Siebentes Kapitel.

Wie ekelte mich, als ich nach meiner Genesung zum erstenmal wieder das Schloß betrat, dort alles an. Der Genuß, welchen Einfluß und Ansehen, welchen eine Rolle in der Welt gewährt, hatte seinen Reiz für mich verloren. Nur meine Leidenschaft zu der Krondahl tobte noch mit ihrer vorigen Heftigkeit in mir fort — ich hatte sie im

Laufe meiner Krankheit ein einzigesmal gesehen; da ihr Vater den größten Theil dieser Zeit mit ihr auf seinen Gütern zubrachte: dazu ward mein Herz von der ängstlichen Sorge über Märchens Schicksal beunruhigt, denn noch war Zerniß nicht zurück, und Waldon hatte mir seit drei Monaten nicht eine Zeile geschrieben.

Ich trat vor den Fürsten, er wünschte mir Glück zu meiner Genesung, und war höchst huldreich.

Es ist so müde und so schwül, sprach er, ich mag weder arbeiten noch ausreiten, setzen Sie sich — Immer näher! Hier aufs Sopha zu mir her. Keine Umstände — Nun? haben wir nichts neues?

— Nichts das ich wüßte.

Ein Page brachte Wein und Gläser. Lassen Sie uns trinken, sprach Adolar, es ist dießmal kein Kühltrank und ich thue Bescheid. — Soviel ist gewiß, als ich mich noch mit den Weibern abgab — hatte ich weniger Langeweile — Ihr Geschmack jagt ein Stündchen nach dem andern fort — Vernunft ist es freilich nicht — trinken Sie doch — was darinn athmet, aber die schenk ich ihnen auch gern — mais prenés donc — wenn sie nur übrigens nicht böse Geister wären. Wie?

Freilich trägt das weibliche Herz ein [illegible] [illegible]

sonderbarer Leidenschaften und sie werden von Kleinigkeiten bewegt. Wohl dem Manne, der sie nur als schöne Kunstwerke betrachtet, und dann — vorüber geht."

„Sie haben den Punkt getroffen. Werden sie uns unentbehrlich, dann gute Nacht Ruhe und Ordnung, und alle Tugend — Mich kosten sie manche Sottise, die Damen."

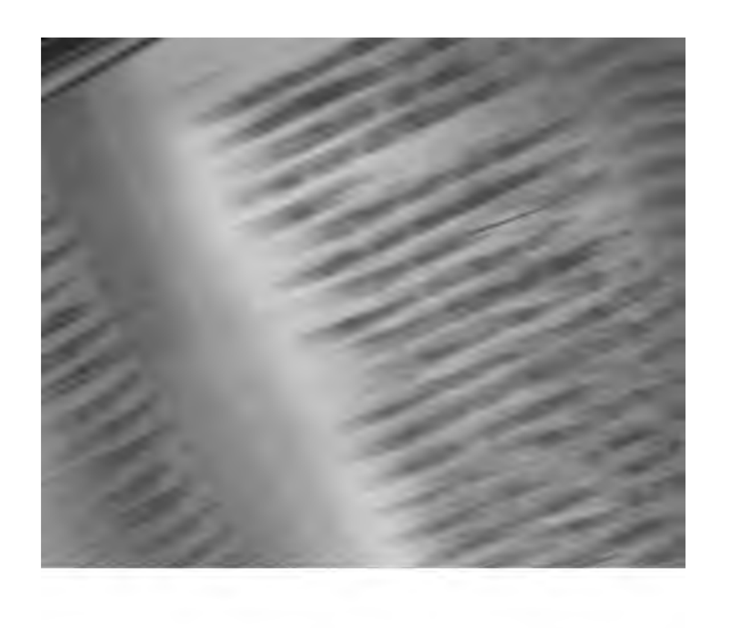
„Unsre Verhältnisse zu diesem Geschlecht sind ohnstreitig die kitzlichsten, welche es geben kann."

„Oui sur ma foi! kitzlich sind sie, das ist wahr — Aber Sie trinken ja nicht, mein Bester — Laßen wir sie. Ich für mein Theil, voyés vous, ich bin fest entschlossen mich gänzlich von ihnen abzuziehen. Sie haben mit mir gespielt, unsre Hoffsirenen, regardés, wie ich mit dieser Dose — Ich will aber nicht länger die Düpe meiner Zärtlichkeit seyn" —

„Ich wünsche Ew. Durchl. Glück zu diesem Entschluße."

„Bien obligé! Sie sollen sehen. Ich kehre zu meinem Geschlechte zurück; die Freundschaft soll mich vor den Thorheiten der Liebe bewahren und mir alles ersetzen, was ich in dieser entbehre."

„Glücklich ist, wer es dahin gebracht hat, die Wallungen der Liebe, wo er soll, oder wo er will, in Gefühle der Freundschaft herabzu-



spannen, und sich so, Kummer und Reue zu ersparen."

„Zu ersparen! ja, ja, ja! Unter allen Sottisen, die man den Fürsten gesagt hat, ist das die ärgste, daß sie zur Freundschaft unfähig wären. Ich werde gewiß ein warmer Freund seyn, ich! O trinken Sie doch aus — Vor allem, sprach er, meine Hand ergreifend, hab' ich mein Auge auf Sie geworfen, und ich muß Ihnen nur — ja warum sollt' ich nicht — muß Ihnen nur gestehen, daß Sie mir foi d'honnette homme, unendlich werth sind, und daß mich nichts abhalten soll, diese Bande bis zu der innigsten Vertraulichkeit zu verengern" —

Ich wußte um so weniger ihm zu antworten, da ich eigentlich gekommen war, mich von allen möglichen Banden dieses Hofs loszumachen —

Haben Sie mich nicht ein Bischen lieb? fuhr er fort, mit einem Tone, einem Blicke, und über das alles, mit einer Gebehrde, die mir plötzlich die Augen aufriß, und hätte der fürchterliche Querstrich, den mein rechter Arm in diesem Augenblicke, durch die Luft beschrieb, den modernen Jupiter getroffen, so würde es schlecht um seine Adlernase ausgesehen haben.

Es mangelt mir zu viel, erwiederte ich aufspringend, und suchte die Thüre, ein Mann für Ew. Durchl. zu seyn!

Seine Durchlaucht waren sprachlos und bemüht, mit höchsteigener Hand den Kredenztisch, welcher durch mein hastiges Auffahren umgeflogen war, wieder auf die Beine zu helfen, und die Scherben der Flasche, der Gläser, und die Diabolini, aufzulesen, die sie höchstselbst in einer goldenen Schaale beigesetzt hatte.

Ich lief was ich laufen konnte, und würde noch lange, mir selbst unbewußt, umhergeirrt seyn, hätte nicht der Anblick Florens meinen Geist aus den tiefsinnigen Meditationen über die Sitten Gräziens zu den unsrigen schnell herüber gezogen. Ich fand mich im Thiergarten wieder, und Flora stand am Arme des liebenswürdigen Grafen Seewald, welcher der Grenznachbar ihrer väterlichen Güter und jüngst von weiten Reisen zurückgekommen war, vor mir.

So echauffirt, sprach sie, und so durchnäßt? Gewiß können Sie uns sagen, wie es mit dem Feuer steht, und ob man Hoffnung fassen kann, es bald gelöscht zu sehen?

Feuer? ist wo Feuer?

Sonderbar! Vor Ihren Augen hier, mein Gedankenvoller; sahen Sie den Blitz nicht fallen? Wir waren dort im Pavillon und der Schlag betäubte uns ganz. Aber Sie triefen ja? Mitten durch den erschrecklichen Regen müssen Sie gewandelt seyn.

Es hat gewittert? sprach ich mit Freundlichkeit, und fühlte jetzt, wie naß ich war. Verzeihen Sie nur, liebe Gräfin!

Flora ward hochroth, bat mich, ohne Aufenthalt nach Hause zu eilen, Nachricht wegen der Feuersbrunst einzuziehen und hoffte mich diesen Abend in ihrem Hause zu sehen.

Ich brachte noch eben Bestürzung genug mit nach Hause, um Emilien Stoff zu tausend Fragen zu geben.

Ich habe zu viel Wein getrunken, liebes Kind, und das ist alles; habe den Blitz nicht gesehen, den Donner überhört, vom Regen nichts empfunden, bis am Ende der Krondahl im Thiergarten aufgestoßen, die mich höchst wahrscheinlich für verrückt hält, und mich nach Hause schickte, um wegen des Brandes Erkundigung einzuziehen. Wo brennts denn?

Trunken bist Du! Schäme Dich, und bei einem so schweren Gewitter! Ich bin allein, und bald vor Angst vergangen, schicke überall herum nach Dir, und Du trinkst Dich indeß von Sinnen —

Von Sinnen? Nein! Drehend bin ich, aber wie mich fünf Gläser drehend machen können, begreife ich nicht. Vielleicht hat mich mein Jupiter mit Lethe bewirthet.

Höre, Du redest irre, Guido, ich schicke zum Doktor!

Um des Himmels willen nicht, mein Zustand muß sich bald ändern —

Was ist Dir denn widerfahren?

Eine Kleinigkeit — ich sollte der Mundschenk des Donnerers werden, und lief davon; fand Psychen im Elysium, und kehrte zurück zu meiner Hebe.

Lieber Guido! Wozu diesen Unsinn? Ich meine es ja gut mit Dir, und Du bist sehr unpaß — Gewiß ein Rückfall der letzten Krankheit, die —

Meine gute Emilie, Du siehst abermals falsch! ich bin so wohl, daß jeder Kranke mit mir tauschen würde — Mir fehlt nichts als der Flügel der Morgenröthe, um heute noch meinem Glücke zu entfliehen; und ein wenig Seelenstärke, mich von der Krondahl — Ich verstummte plötzlich.

(Emilie mit langsamem Ernst.) Mich von der Krondahl — loszureißen? Nicht wahr, mein lieber Mann — Eine Wahrheit hat dieser widernatürliche Zustand Dir denn doch ausgepreßt. — Hältst Du mich denn für so ganz blind? ich bin ein Weib, Herr von Sohnsdom, meine Augen sind unverbraucht. Ich sah es längst,

schlummt, der Bote des Todes, bewahre sein Herz und thue das Beste!

Ich machte den Rückweg in einer traurigen Stimmung. Die Sonne gieng unter, alles war so still um mich her, überall sah' ich Bilder des Todes.

Täusche mich nicht! sprach ich, o täusche mich nicht, theure goldne Hoffnung ewiger Dauer, Glaube an das Paradies —

Wo aus Thränen Kränze spriessen,
Wo der Unschuld Sache gilt,
Wo ein Engel unter Küssen
Jeden Schmerz der Seele stillt;
Wo der Einklang unsrer Triebe
Zum Choral der Himmel stimmt,
Wo der Schönheit, wo der Liebe
Wo der Wahrheit Sonne flimmt.

Guido! rief eine schwache weibliche Stimme aus einer Laube des Thiergartens und erschrokken sah ich in die Laube — sah sie leer —

Jetzt starb Sie! sprach ich und gab schauernd meinem Rosse die Sporen. Es schlug neun Uhr in der Stadt, und um neun Uhr war sie verschieden.

Ich meldete dem Fürsten meine Zurückkunft, und fand ihn in Papieren vergraben — das war kein Zeitpunkt, mein Abschiedsgesuch auch

Tapet zu bringen — ich gieng von da zu der Krondahl, sie war auswärts, ich kam nach Hause und befand mich am folgenden Morgen todtkrank. Ein bösartiges, heftiges Fieber streckte mich für ein Dutzend Wochen aufs Siechbette. Diese Krankheit war der Probstein zu Emiliens Gehalt. Sie wich nicht von meinem Bette; ihre zärtliche Sorgfalt verzuckerte mir die bittersten Heilmittel, die ich aus ihrer Hand empfing. — Unglücklich, dem sie eine fremde reicht — dem nicht die Liebe der lieblichen Tochter oder Gattin — dem die schonungslose Faust eines bezahlten Wächters die Kissen zurechtschiebt, dessen kranke Seele nicht durch den Flötenruf der Zärtlichkeit erquickt, nicht durch die lindernden Tröstungen der Freundschaft gestärkt wird. Emilie trug mich auf den Händen, und ich gelobte mir in jeder schlaflosen Nacht, sie fortan auf den meinigen zu tragen.

Siebentes Kapitel.

Wie ekelte mich, als ich nach meiner Genesung zum erstenmal wieder das Schloß betrat, dort alles an. Der Genuß, welchen Einfluß und Ansehen, welchen eine Rolle in der Welt gewährt, hatte seinen Reiz für mich verloren. Nur meine Leidenschaft zu der Krondahl tobte noch mit ihrer vorigen Heftigkeit in mir fort — ich hatte sie im

Laufe meiner Krankheit ein einzigesmal gesehen, da ihr Vater den größten Theil dieser Zeit mit ihr auf seinen Gütern zubrachte: dazu ward mein Herz von der ängstlichen Sorge über Klärchens Schicksal beunruhigt, denn noch war Jeremis nicht zurück, und Waldon hatte mir seit drei Monaten nicht eine Zeile geschrieben.

Ich trat vor den Fürsten, er wünschte mir Glück zu meiner Genesung, und war höchst huldreich.

Es ist so trübe und so schwül, sprach er, ich mag weder arbeiten noch ausreiten, setzen Sie sich. — Immer näher! Hier aufs Sopha zu mir her. Keine Umstände — Nun? haben wir nichts neues?

„Nichts das ich wüßte.“

Ein Page brachte Wein und Gläser. Lassen Sie uns trinken, sprach Adolar, es ist dießmal kein Kühltrank und ich thue Bescheid. — Soviel ist gewiß, als ich mich noch mit den Weibern abgab — hatte ich weniger Langeweile — Ihr Geschwätz jagt ein Stündchen nach dem andern fort — Vernunft ist es freilich nicht — o trinken Sie doch — was darinn athmet, aber die schenk ich ihnen auch gern — mais prenés donc — wenn sie nur übrigens nicht böse Geister wären. Wie?

„Freilich hegt das weibliche Herz ein Gemisch

sonderbarer Leidenschaften und sie werden von Kleinigkeiten bewegt. Wohl dem Manne, der sie nur als schöne Kunstwerke betrachtet, und dann — vorüber geht.“

„Sie haben den Punkt getroffen. Werden sie uns unentbehrlich, dann gute Nacht Ruhe und Ordnung, und alle Tugend — Mich kosten sie manche Sottise, die Damen.“

„Unsre Verhältnisse zu diesem Geschlecht sind ohnstreitig die kitzlichsten, welche es geben kann.“

„Oui sur ma foi! kitzlich sind sie, das ist wahr — Aber Sie trinken ja nicht, mein Bester — Laßen wir sie. Ich für mein Theil, voyés vous, ich bin fest entschlossen mich gänzlich von ihnen abzuziehen. Sie haben mit mir gespielt, unsre Hoffirenen, regardés, wie ich mit dieser Dose — Ich will aber nicht länger die Düpe meiner Zärtlichkeit seyn“ —

„Ich wünsche Ew. Durchl. Glück zu diesem Entschluße.“

„Bien obligé! Sie sollen sehen. Ich kehre zu meinem Geschlechte zurück; die Freundschaft soll mich vor den Thorheiten der Liebe bewahren und mir alles ersetzen, was ich in dieser entbehre.“

„Glücklich ist, wer es dahin gebracht hat, die Wallungen der Liebe, wo er soll, oder wo er will, in Gefühle der Freundschaft herabzu-

spannen, und sich so, Kummer und Reue zu ersparen.“

„Zu ersparen! ja, ja, ja! Unter allen Sottisen, die man den Fürsten gesagt hat, ist das die ärgste, daß sie zur Freundschaft unfähig wären. Ich werde gewiß ein warmer Freund seyn, ich! O trinken Sie doch aus — Vor allem, sprach er, meine Hand ergreifend, hab' ich mein Auge auf Sie geworfen, und ich muß Ihnen nur — ja warum sollt' ich nicht — muß Ihnen nur gestehen, daß Sie mir foi d'honnette homme, unendlich werth sind, und daß mich nichts abhalten soll, diese Bande bis zu der innigsten Vertraulichkeit zu verengern“ —

Ich wußte um so weniger ihm zu antworten, da ich eigentlich gekommen war, mich von allen möglichen Banden dieses Hofs loszumachen —

Haben Sie mich nicht ein Bischen lieb? fuhr er fort, mit einem Tone, einem Blicke, und über das alles, mit einer Gebehrde, die mir plötzlich die Augen aufriß, und hätte der fürchterliche Querstrich, den mein rechter Arm in diesem Augenblicke durch die Luft beschrieb, den modernen Jupiter getroffen, so würde es schlecht um seine Adlernase ausgesehen haben.

Es mangelt mir zu viel, erwiederte ich aufspringend, und suchte die Thüre, ein Mann für Ew. Durchl. zu seyn!

Seine Durchlaucht waren sprachlos und bemüht, mit höchsteigener Hand den Kredenztisch, welcher durch mein hastiges Auffahren umgeflogen war, wieder auf die Beine zu helfen, und die Scherben der Flasche, der Gläser, und die Diabolini, aufzulesen, die sie höchstselbst in einer goldenen Schaale beigesetzt hatte.

Ich lief was ich laufen konnte, und würde noch lange, mir selbst unbewußt, umhergeirrt seyn, hätte nicht der Anblick Florens meinen Geist aus den tiefsinnigen Meditationen über die Sitten Gräziens zu den unsrigen schnell herübergezogen. Ich fand mich im Thiergarten wieder, und Flora stand am Arme des liebenswürdigen Grafen Seewald, welcher der Grenznachbar ihrer väterlichen Güter und jüngst von weiten Reisen zurückgekommen war, vor mir.

So echauffirt, sprach sie, und so durchnäßt? Gewiß können Sie uns sagen, wie es mit dem Feuer steht, und ob man Hoffnung fassen kann, es bald gelöscht zu sehen?

Feuer? ist wo Feuer?

Sonderbar! Vor Ihren Augen hier, mein Gedankenvoller; sahen Sie den Blitz nicht fallen? Wir waren dort im Pavillon und der Schlag betäubte uns ganz. Aber Sie triefen ja? Mitten durch den erschrecklichen Regen müssen Sie gewandelt seyn.

Es hat gewittert? sprach ich mit Freundlichkeit, und fühlte jetzt, wie naß ich war. Verzeihen Sie nur, liebe Gräfin!

Flora ward hochroth, bat mich, ohne Aufenthalt nach Hause zu eilen, Nachricht wegen der Feuersbrunst einzuziehen und hoffte mich diesen Abend in ihrem Hause zu sehen.

Ich brachte noch eben Bestürzung genug mit nach Hause, um Emilien Stoff zu tausend Fragen zu geben.

Ich habe zu viel Wein getrunken, liebes Kind, und das ist alles; habe den Blitz nicht gesehen, den Donner überhört, vom Regen nichts empfunden, bin am Ende der Krondahl im Thiergarten aufgestoßen, die mich höchst wahrscheinlich für verrückt hält; und mich nach Hause schickte, um wegen des Brandes Erkundigung einzuziehen. Wo brennts denn?

Trunken bist Du! Schäme Dich, und bei einem so schweren Gewitter! Ich bin allein, und bald vor Angst vergangen, schicke überall herum nach Dir, und Du trinkst Dich indeß von Sinnen —

Von Sinnen? Nein! Drehend bin ich, aber wie mich fünf Gläser drehend machen können, begreife ich nicht. Vielleicht hat mich mein Jupiter mit Lethe bewirthet.

Höre, Du redest irre, Guido, ich schicke zum Doktor!

Um des Himmels willen nicht, mein Zustand muß sich bald ändern —

Was ist Dir denn widerfahren?

Eine Kleinigkeit — ich sollte der Mundschenk des Donnerers werden, und lief davon; fand Psychen im Elysium, und kehrte zurück zu meiner Hebe.

Lieber Guido! Wozu diesen Unsinn? Ich meine es ja gut mit Dir, und Du bist sehr unpaß — Gewiß ein Rückfall der letzten Krankheit, die —

Meine gute Emilie, Du siehst abermals falsch! ich bin so wohl, daß jeder Kranke mit mir tauschen würde — Mir fehlt nichts als der Flügel der Morgenröthe, um heute noch meinem Glücke zu entfliehen; und ein wenig Seelenstärke, mich von der Krondahl — Ich verstummte plötzlich.

(Emilie mit langsamem Ernst.) Mich von der Krondahl — loszureißen? Nicht wahr, mein lieber Mann — Eine Wahrheit hat dieser widernatürliche Zustand Dir denn doch ausgepreßt. — Hältst Du mich denn für so ganz blind? ich bin ein Weib, Herr von Sohnsdom, meine Augen sind unverbraucht. Ich sah es längst,

daß Emilie füglich abkommen könne, um dieser Gräfin Platz zu machen; daß man geizig nach jedem Augenblicke hascht, wo sie zu sehen; das wichtigste Geschäft liegen läßt, wo sie zu sprechen ist, daß nur dann die Sonne in meinem Hause aufgeht, wenn sie eintritt, untergeht, wenn die Wärme des Abschiedskusses auf Deinen Lippen verloschen ist — Ich weiß es genau, Guido, daß Du sie liebst!

So?

Ja!

Denkst Du?

Weiß ich —

Emilie, meine Emilie! Du bist ein seelengutes Geschöpf, duldsam und liebevoll — Seit meiner letzten Krankheit ganz verändert, ein wahrer Engel! Die Augen giengen mir über, ich zog sie auf meinen Schooß — sie weinte und schlang den Arm um meinen Nacken —

Das, sprach sie, das hat doch die Gattin vor der Geliebten voraus, durch Zärtlichkeit und Nachsicht den Treulosen zu überwinden, und wenn er gegen jede Pflicht verstößt, die ihrigen zu erschöpfen. Ehe besteht denn doch vor dem Richterstuhle der Vernunft und der Tugend, wo das verstohlene Bündniß keinen Fürsprecher findet.

Emilie! rief ich, theures Weib, habe Mitleid mit einer Leidenschaft wie diese. Hier, hier schwöre ich es in Deine Hand, ich werde mich losreißen! Es giebt kein Mittel als die Trennung, und nicht Tugend, Nothwendigkeit gebietet sie — An mein Herz das Deinige, Gott weiß es, daß diese Neigung zu der schönen Flora Dir keinen Abbruch that. Dieß Herz umfaßt eine Welt voll Liebe, ich könnte manche noch mit seinem Ueberflusse vergnügen.

Emilie war im Begriff, ihre ohnmaßgeblichen Zweifel über eine so kühne Behauptung zu entwickeln, als Enewold unangemeldet hereintrat. Statt ihn aus dem Fenster zu werfen, wie ich wünschte und er verdiente, warf ich mich in seine Arme und drückte ihn in meine Bergere nieder.

Wenn ich den Fürsten nur halbweg kenne, sprach er, als meine Frau sich entfernt hatte, so ist zwischen Ihnen beiden etwas vorgegangen! ich komme von ihm und schöpfte also aus der Quelle. Darf ich, um das Beste zu rathen, wohl erfahren was Ihnen begegnet ist?

Das Ehrenvolleste für jeden, der Das zu schätzen weiß. Er hat mich an seiner Seite niedersetzen heißen, hat mich bei einem Glase Champagner von verschiedenen Gegenständen unterhalten, bis es, glaub' ich, zu — blitzen an-

fung. Ich begab mich dann hinweg, um wegen des Gewitters auf meinem Posten in der Canzlei gegenwärtig zu seyn, und hatte im Aufstehen das Unglück den Tisch sammt Wein und Gläsern umzuwerfen. Voila tout.

Unbegreiflich! Er sprach von nichts minderem, als Ihnen noch heute den Abschied aussertigen zu lassen.

Wirklich? O erinnern Sie ihn ja, lieber Enewold, daß er das nicht vergesse.

Wie? Sie wollten nichts thun, diesen Entschluß rückgängig zu machen?

Nichts! ihn zu befördern, alles!

Sie wollten Ihre Pflanzung verlassen vor der Aerndte, im Keim die Früchte ersticken, denen Ihr Genius rief und die mit Ihnen verschwinden würden?

Ja! sprach ich aus voller Brust, das ist mein Wille.

Wird auch Ihr Abschied ehrenvoll seyn? frug Enewold mit einem hämischen Seitenblick —

Höchst ehrenvoll, und wenn der Fürst mich auch zum zweitenmale cassirte. Es giebt nur zwei Richter über mir, — den Hof und die Nation; wessen Ausspruch für mich fallen wird, überlasse ich ihrem Judicio; und halte mich des

Publikum für einen Biedermann; so wird mich das Zeter der Gegenparthey nicht belustigen. Mit Gottes und des Volkes Hülfe wird es auch hier besser werden.

Freund, erhitzen Sie sich nicht; Uebereilung und Trotz sind viel gefährliche Führer. Oft wird uns Ehre und Gewalt, werden uns Vorzüge und Auszeichnungen aus bloßer Laune lästig; und haben wir uns ihnen in einem solchen bösartigen Anfalle begeben, so setzten wir oft hintennach gern alles daran, das weggeworfene wieder zu finden.

Schonen Sie Ihre Lungen, Ihre Sentiments und alle Spitzfindigkeiten. Der Fürst kann mich nicht davon jagen wie einen Ehrlosen, denn ich werde ruhig vor jede Kommission treten, wenn sie anders nicht aus Schurken besteht. Es beweise mir einer den mindesten Verstoß gegen meine Pflicht und ich gebe ihm meinen Kopf Preis. Hier, wo Dummköpfe mit Betrügern um den Nothpfennig des Dürftigen würfeln; wo bekannte Kassendiebe brüsk und ungestraft einhergehen und Ansprüche auf Ehrenstellen machen; wo das Verdienst der Bürgerlichen nur da ist, den adelichen Dummkopf zu übertragen — hier läßt sich zwar nichts Tolles und Gesetzwidriges denken, das nicht seinen Ahitophel zum Protektor, nicht seinen Büttel zum Aus-

führer fände, aber ich lache dazu! Ich bin nicht so ganz verlassen, daß man mit mir spielen könnte, wie man spielen mag mit Marktschreiern und Kupplern — Erhalt ich morgen meinen Abschied nicht, so melde ich mich selbst darum, ich habe ohne Sold, nicht als Miethling gedient, und kann daher abtreten, sobald ich will. —

Lieber Mann, Ihre heutige Laune, gestehen Sie es nur, ist nicht eben die freundlichste, doch soll mich das nicht abhalten, als Freund für Sie zu wirken, und Sie werden mir es einst Dank wissen.

Damit beurlaubte sich der theuerste von meinen Freunden und ich eilte, trockene Kleider anzulegen, um Florens Erlaubniß für diesen Abend zu benutzen, und ihr zugleich mein — ewiges Lebewohl zu sagen. Ja! sprach ich zu mir selbst, ich will es über mich gewinnen, sie zu verlassen; ein Verhältniß aufzuheben, das so lange schon meinen Frieden störte, das niemals zum Glücke führen kann, und meine häusliche Ruhe, die einzige dauernde Blume des Lebens, aufs Spiel setzt. — Ich will arbeiten, in Emilien das wieder zu finden, was mich für das Fräulein von Waldon gewann, und hätte ich nur recht von Herzen gewollt, sie wäre hinreichend gewesen, mir das Leben angenehm zu machen und meine düstern Stunden auszuhellen. Schön ist sie nicht

— gut! so hab' ich keine Hausfreunde. — nicht kokett — noch besser, so bin ich der schrecklichen Nothwendigkeit überhoben, mich von den Kindern meiner Todtfeinde Vater nennen zu hören — Gut ist sie! wirthlich, häuslich und zärtlich! O was würde mancher Mann darum geben, eine solche Frau zu besitzen, an der ich nach den Flitterwochen frostig und unzufrieden vorübergieng, um mich vor fremden Götzen zu beugen. Gute Nacht, Krondahl! Emilie erhält zurück, was ihr gehört, und das falsche Testament, welches mein Herz unterschob, sey vernichtet.

Achtes Capitel.

Sie bringen viel Feierliches zu mir! sprach die Gräfin, als ich eintrat, auf Ihrer Stirne herrscht eine Klarheit, die ich fast immer da vermißte und die Sie noch um eins so hübsch macht.

Liebe, theure Flora, sie wird mich eben für ein Weilchen wieder verlassen, um dann auf ewig zurück zu kehren, — wird sich, in diesen Augenblicken von der Wehmuth, und der Zärtlichkeit verdrängt sehen, die zum letztenmale hier ihr heiliges Recht behaupten wollen, so wie sie vom Anbeginn in allen Scheidestunden der Liebe und Freundschaft den Vorsitz führten.

Wie verstehe ich das, Lieber?

Auf's wörtlichste, Flora! doch zuvor noch einige Worte über Geschäfte. Ihr Herr Vater sucht Güter; es können ihm keine gelegener seyn, als die Herrschaft Ebendorf. Ich will, ich muß sie veräußern und er soll den Vorkauf haben, wenn —

Sie erschrecken mich. Ich errathe Ihren Plan. Er ist ein Werk hoher Tugend! ach! und die unschuldige Ursache, die Sie hier forttreibt, bin —

Nein, Gräfin, wahrlich nicht! Solche Riesenschritte macht eines Guido Tugend nicht. Es ist die eiserne Nothwendigkeit, die mir das Theuerste auf der Welt, die Sie aus meinem Herzen reißt, und mich unter einen fremden Himmelsstrich schickt, wo ich —

Eine Trennungsstunde dann! sprach sie, und Thränen fielen aus ihren schönen Augen.

Trennungsstunde — ja! kann ich den Winter sprechen?

Ich erwarte ihn! — Guido, theurer Freund! Ihre Seele ist stärker als ich glaubte —

Liebe Flora — von einem Mädchen wie Du, riß wohl noch kein Mann sich los, blos weil er den Trauring am Finger fühlte —

ich will mit Riesen kämpfen und den Tod versuchen, aber freiwillig von dieser Würde zurückzutreten, das erfordert mehr, als die Natur an Stärke meinem Geiste verlieh. Weint mit mir, ich muß mich [illegible]

Sind Sie in Ungnade gefallen?

Ja — nein — wie Sie wollen! Wenn doch der Graf käme! meine Lage ist dringend, und ich muß güterlos seyn, bevor ich handeln kann. Flora! wird der Strom der Zeit mein Andenken in Ihrem Herzen wohl verschonen? Wird mein Altar hier nicht zerfallen, wird Guido sich noch eines Plätzchens in ihm freuen können, wenn es der Mann, den Sie einst lieben, mit dem Rausche der Leidenschaft ausfüllt?

Es wird nie verschwinden — er wird nie zerfallen — o Guido! schweigen Sie davon.

Ich stehe vor Dir — vor Dir — ach! ganz anders als ich kam! Unermeßlich, das fühl' ich, ist das Opfer, das ich meiner Lage bringe. Ach, wie schön bist Du! bist sanft, und klug, und und gut, und schön! Juno und Hebe, Majestät und Liebreiz glücklich verschmolzen in einer Gestalt!

Guido! Guido!

O verstimm mich! Vater der Liebe! führe sie zurück zum Quell der Liebe! der stille Genius

Es hat gewittert? sprach ich mit Freundlichkeit, und fühlte jetzt, wie naß ich war. Verzeihen Sie nur, liebe Gräfin!

Flora ward hochroth, bat mich, ohne Aufenthalt nach Hause zu eilen, Nachricht wegen der Feuersbrunst einzuziehen und hoffte mich diesen Abend in ihrem Hause zu sehen.

Ich brachte noch eben Bestürzung genug mit nach Hause, um Emilien Stoff zu tausend Fragen zu geben.

Ich habe zu viel Wein getrunken, liebes Kind, und das ist alles; habe den Blitz nicht gesehen, den Donner überhört, vom Regen nichts empfunden; bin am Ende der Krondahl im Thiergarten aufgestoßen, die mich höchst wahrscheinlich für verrückt hält, und mich nach Hause schickte, um wegen des Brandes Erkundigung einzuziehen. Wo brennts denn?

Trunken bist Du! Schäme Dich, und bei einem so schweren Gewitter! Ich bin allein, und bald vor Angst vergangen, schicke überall herum nach Dir, und Du trinkst Dich indeß von Sinnen —

Von Sinnen? Nein! Drehend bin ich, aber wie mich fünf Gläser drehend machen können, begreife ich nicht. Vielleicht hat mich mein Jupiter mit Lethe bewirthet.

Höre, Du redest irre, Guido, ich schicke zum Doktor!

Um des Himmels willen nicht, mein Zustand muß sich bald ändern —

Was ist Dir denn widerfahren?

Eine Kleinigkeit — ich sollte der Mundschenk des Donnerers werden, und lief davon; fand Psychen im Elysium, und kehrte zurück zu meiner Hebe.

Lieber Guido! Wozu diesen Unsinn? Ich meine es ja gut mit Dir, und Du bist sehr unpaß — Gewiß ein Rückfall der letzten Krankheit, die —

Meine gute Emilie, Du siehst abermals falsch! ich bin so wohl, daß jeder Kranke mit mir tauschen würde — Mir fehlt nichts als der Flügel der Morgenröthe, um heute noch meinem Glücke zu entfliehen; und ein wenig Seelenstärke, mich von der Krondahl — Ich verstummte plötzlich.

(Emilie mit langsamem Ernst.) Mich von der Krondahl — loszureißen? Nicht wahr, mein lieber Mann — Eine Wahrheit hat dieser widernatürliche Zustand Dir denn doch ausgepreßt. — Hältst Du mich denn für so ganz blind? ich bin ein Weib, Herr von Sohnsdom, meine Augen sind unverbraucht. Ich sah es längst,

daß Emilie füglich abkommen könne, um dieser Gräfin Platz zu machen; daß man geizig nach jedem Augenblicke hascht, wo sie zu sehen; das wichtigste Geschäft liegen läßt, wo sie zu sprechen ist, daß nur dann die Sonne in meinem Hause aufgeht, wenn sie eintritt, untergeht, wenn die Wärme des Abschiedskusses auf Deinen Lippen verloschen ist — Ich weiß es genau, Guido, daß Du sie liebst!

So?

Ja!

Denkst Du?

Weiß ich —

Emilie, meine Emilie! Du bist ein seelengutes Geschöpf, duldsam und liebevoll — Seit meiner letzten Krankheit ganz verändert, ein wahrer Engel! Die Augen giengen mir über, ich zog sie auf meinen Schooß — sie weinte und schlang den Arm um meinen Nacken —

Das, sprach sie, das hat doch die Gattin vor der Geliebten voraus, durch Zärtlichkeit und Nachsicht den Treulosen zu überwinden, und wenn er gegen jede Pflicht verstößt, die ihrigen zu erschöpfen. Ehe besteht denn doch vor dem Richterstuhle der Vernunft und der Tugend, wo das verstohlene Bündniß keinen Fürsprecher findet.

Emilie! rief ich, theures Weib, habe Mitleid mit einer Leidenschaft wie diese. Hier, hier schwöre ich es in Deine Hand, ich werde mich losreißen! Es giebt kein Mittel als die Trennung, und nicht Tugend, Nothwendigkeit gebietet sie — An mein Herz das Deinige, Gott weiß es, daß diese Neigung zu der schönen Flora Dir keinen Abbruch that. Dieß Herz umfaßt eine Welt voll Liebe, ich könnte manche noch mit seinem Ueberflusse vergnügen.

Emilie war im Begriff, ihre ohnmaßgeblichen Zweifel über eine so kühne Behauptung zu entwickeln, als Enewold unangemeldet hereintrat. Statt ihn aus dem Fenster zu werfen, wie ich wünschte und er verdiente, warf ich mich in seine Arme und drückte ihn in meine Bergere nieder.

Wenn ich den Fürsten nur halbweg kenne, sprach er, als meine Frau sich entfernt hatte, so ist zwischen Ihnen beiden etwas vorgegangen! ich komme von ihm und schöpfte also aus der Quelle. Darf ich, um das Beste zu rathen, wohl erfahren was Ihnen begegnet ist?

Das Ehrenvolleste für jeden, der Das zu schätzen weiß. Er hat mich an seiner Seite niedersetzen heißen, hat mich bei einem Glase Champagner von verschiedenen Gegenständen unterhalten, bis es, glaub' ich, zu — blitzen an-

fing. Ich begab mich nun hinweg, um wegen des Gewitters auf meinem Posten in der Canzlei gegenwärtig zu seyn, und hatte im Aufstehen das Unglück den Tisch sammt Wein und Gläsern umzuwerfen. Voila tout.

Unbegreiflich! Er sprach von nichts minderem, als Ihnen noch heute den Abschied ausfertigen zu lassen.

Wirklich? O erinnern Sie ihn gefälligst Enewold, daß er das nicht vergesse.

Wie? Sie wollten nichts thun, diesen Entschluß rückgängig zu machen?

Nichts! ihn zu befördern, alles!

Sie wollten Ihre Pflanzung verlassen vor der Aerndte, im Keim die Früchte ersticken, denen Ihr Genius rief und die mit Ihnen verschwinden würden?

Ja! sprach ich aus voller Brust, das ist mein Wille.

Wird auch Ihr Abschied ehrenvoll seyn? frug Enewold mit einem hämischen Seitenblick —

Höchst ehrenvoll, und wenn der Fürst mich auch zum zweitenmale cassirte. Es giebt nur zwei Richter über mich — den Hof und die Nation; wessen Ausspruch für mich fallen wird, überlasse ich ihrem Judicio, und halte mich an das

Publikum für einen Biedermann, so wird mich das [illegible] der Gegenparthei nicht beleidigen. Mit Gottes und des Volkes Hülfe wird es auch hier [illegible]

Freund, erhitzen Sie sich nicht; Uebereilung und Trotz sind zwei gefährliche Führer. Oft wird uns Ehre und Gewalt, werden uns Vorzüge und Auszeichnungen aus bloßer Laune lästig; und haben wir uns ihnen in einem dieser bösartigen Anfälle hingegeben, so setzten wir oft hintennach gern alles daran, das weggeworfene wieder zu finden.

Schonen Sie Ihre Lungen, Ihre Sentiments und alle Spitzfindigkeiten. Der Fürst kann mich nicht davon jagen wie einen Ehrlosen, denn ich werde ruhig vor jede Kommission treten, wenn sie anders nicht aus Schurken besteht. Es beweise mir einer den mindesten Verstoß gegen meine Pflicht und ich gebe ihm meinen Kopf Preis. Hier, wo Dummköpfe mit Betrügern um den Nothpfennig des Dürftigen würfeln; wo bekannte Kassendiebe brüst und ungestraft einhergehen und Ansprüche auf Ehrenstellen machen; wo das Verdienst der Bürgerlichen nur da ist, den adelichen Dummkopf zu übertragen — hier läßt sich zwar nichts Tolles und Gesetzwidriges denken, das nicht seinen Ahitophel zum Protektor, nicht seinen Büttel zum Aus-

führer fände, aber ich lache dazu! Ich bin nicht so ganz verlassen, daß man mit mir spielen könnte, wie man spielen mag mit Marktschreiern und Kupplern — Erhalt ich morgen meinen Abschied nicht, so melde ich mich selbst darum, ich habe ohne Sold, nicht als Miethling gedient, und kann daher abtreten, sobald ich will. — —

Lieber Mann, Ihre heutige Laune, gestehen Sie es nur, ist nicht eben die freundlichste, doch soll mich das nicht abhalten, als Freund für Sie zu wirken, und Sie werden mir es einst Dank wissen.

Damit beurlaubte sich der theuerste von meinen Freunden und ich eilte, trockene Kleider anzulegen, um Florens Erlaubniß für diesen Abend zu benutzen, und ihr zugleich mein — ewiges Lebewohl zu sagen. Ja! sprach ich zu mir selbst, ich will es über mich gewinnen, sie zu verlassen; ein Verhältniß aufzuheben, das so lange schon meinen Frieden störte, das niemals zum Glücke führen kann, und meine häusliche Ruhe, die einzige dauernde Blume des Lebens, aufs Spiel setzt — Ich will arbeiten, in Emilien das wieder zu finden, was mich für das Fräulein von Waldon gewann, und hätte ich nur recht von Herzen gewollt, sie wäre hinreichend gewesen, mir das Leben angenehm zu machen und meine düstern Stunden auszuhellen. Schön ist sie nicht

— gut! so hab' ich keine Hausfreunde — nicht kokett — noch besser, so bin ich der schrecklichen Nothwendigkeit überhoben, mich von den Kindern meiner Todtfeinde Vater nennen zu hören — Gut ist sie! wirthlich, hausklug und zärtlich! O was würde mancher Mann darum geben, eine solche Frau zu besitzen, an der ich nach den Flitterwochen frostig und unzufrieden vorübergieng, um mich vor fremden Götzen zu beugen. Gute Nacht, Krondahl! Emilie erhält zurück, was ihr gehört, und das falsche Testament, welches mein Herz unterschob, sey vernichtet.

Achtes Capitel.

Sie bringen viel Feierliches zu mir! sprach die Gräfin, als ich eintrat, auf Ihrer Stirne herrscht eine Klarheit, die ich fast immer da vermißte und die Sie noch um eins so hübsch macht.

Liebe, theure Flora, sie wird mich eben für ein Weilchen wieder verlassen, um dann auf ewig zurück zu kehren — wird sich, in diesen Augenblicken von der Wehmuth, und der Zärtlichkeit verdrängt sehen, die zum letztenmale hier ihr heiliges Recht behaupten wollen, so wie sie vom Anbegian in allen Scheidestunden der Liebe und Freundschaft den Vorsitz führten.

Wie verstehe ich das, Lieber?

Aufs wörtlichste, Flora! doch zuvor noch einige Worte über Geschäfte. Ihr Herr Vater sucht Güter; es können ihm keine gelegener seyn, als die Herrschaft Ebendorf. Ich will, ich muß sie veräußern und er soll den Vorkauf haben, wenn —

Sie erschrecken mich. Ich errathe Ihren Plan — Er ist ein Werk hoher Tugend! ach! und die unschuldige Ursache, die Sie hier forttreibt, bin —

Nein, Gräfin, wahrlich nicht! Solche Riesenschritte macht eines Guido Tugend nicht. Es ist die eiserne Nothwendigkeit, die mir das Theuerste auf der Welt, die Sie aus meinem Herzen reißt, und mich unter einen fremden Himmelsstrich sendet, wo ich —

Eine Trennungsstunde dann! sprach sie, und Thränen fielen aus ihren schönen Augen.

Trennungsstunde — ja! Kann ich den Minister sprechen?

Ich erwarte ihn. — Guido, theurer Freund! Ihre Seele ist stärker als ich glaubte —

Liebe Flora — von einem Mädchen wie Du, riß wohl noch kein Mann sich los, bloß weil er — den Trauring am Finger fühlte —

ich will mit Riesen kämpfen und den Tod versuchen, aber freiwillig von diesem Altare zurückzutreten, das erfodert mehr, als die Natur an Stärke meinem Geiste verlieh. — Weinet mit mir, ich muß [illegible]

Sind Sie in Ungnade gefallen?

Ja — nein — wie Sie wollen! Wenn doch der Graf käme! meine Lage ist dringend, und ich muß güterlos seyn, bevor ich handeln kann. Flora! wird der Strom der Zeit mein Andenken in Ihrem Herzen wohl verschonen? Wird mein Altar hier nicht zerfallen, wird Guido sich noch eines Plätzchens in ihm freuen können, wenn es der Mann, den Sie einst lieben, mit dem Rausche der Leidenschaft ausfüllt?

Es wird nie verschwinden — er wird nie zerfallen — o Guido! schweigen Sie davon.

Ich stehe vor Dir — vor Dir — ach! ganz anders als ich kam! Unermeßlich, das fühl' ich, ist das Opfer, das ich meiner Lage bringe. Ach, wie schön bist Du! bist sanft, und klug, und und gut, und schön! Juno und Hebe, Majestät und Liebreiz glücklich verschmolzen in eine Gestalt!

Guido! Guido!

O vernimm mich! Vater der Liebe! führe sie zurück zum Quell der Liebe! der stille Gemüth

sey Ihr Brautführer und unsere Hochzeitfeier — im Himmel!

Ein fürchterlicher Segen, den Sie da über mich aussprechen — Wie? Sie könnten sich freuen auf meinem Grabe?

Flora, laß Thränen des Triumphs weinen, Thränen der innigsten Wonne, und dann aller Freude dieser Welt gute Nacht sagen.

Unglückseliger!

Bis zum Uebermaß.

Sie wird mit allem Ueberflusse die ganze Natur nicht befriedigen.

O! versagt sie mir nicht das Beste was ihr glückte — Gräfin, mein Muth ist hin, ich will eilen, die schwärzeste Stunde meines Verhängnisses abzukürzen. Geben Sie mir den Scheidekuß!

Schluchzend trat sie zurück.

Geben Sie mir den Scheidekuß! Er sey das Siegel der ewigen Freundschaft zwischen uns. Unsere Herzen schuf voll Einklangs der Himmel; die Verdammniß dieser Welt zerstört das schönste Wechselspiel der Harmonie. — Geben Sie mir den Scheidekuß, er sey das Pfand aller Vollendung, an die ich hienieden glaube, die schönste Blume in dem Kranze, den dankbar mir mein theures Vaterland reicht, dem ich wohlthat.

Sie öffnete die Arme und weinend küßten wir den letzten langen Kuß der Trennung.

Guido! sprach das liebliche Mädchen und zog ihre Lippen sanft von den meinigen ab — Sind Sie ein Mann?

Ein Gott, wenn Du mich handeln lehrst!

O mein Theurer! ich kann Sie nicht getäuscht aus meinen Armen lassen —

Noch auf dem Herzen etwas?

Als wir uns im Thiergarten sahen — der junge schöne Mann an meinem Arme — Guido, an Ihrem Busen liegt die Braut des Grafen Seewald.

Zu dir, zu dir zurück! rief ich, mich von ihr losreißend, zurück zu dir, mein Weib, nimm den Verirrten auf, Emilie! Nun leben Sie wohl. Wie gerufen trat der Minister jetzt ins Zimmer. Ich machte ihm mit einem Gesichte, das zwischen Lachen und Weinen arbeitete, meine Glückwünsche zu Flora's Veränderung und bot ihm dann mein Gut an; der Handel war ihm höchst willkommen, und bald geschlossen, der Kauf am folgenden Morgen auf der Regierung bestätigt und ich empfieng die Kaufsumme in Wechseln auf Genf gestellt.

fang. Ich begab mich dann hinweg, um wegen des Gewitters auf meinem Posten in der Canzlei gegenwärtig zu seyn, und hatte im Aufstehen das Unglück den Tisch sammt Wein und Gläsern umzuwerfen. Voila tout.

Unbegreiflich! Er sprach von nichts minderem, als Ihnen noch heute den Abschied aussertigen zu lassen.

Wirklich? O erinnern Sie ihn ja, lieber Enewold, daß er das nicht vergesse.

Wie? Sie wollten nichts thun, diesen Entschluß rückgängig zu machen?

Nichts! ihn zu befördern, alles!

Sie wollten Ihre Pflanzung verlassen vor der Aerndte, im Keim die Früchte ersticken, denen Ihr Genius rief und die mit Ihnen verschwinden würden?

Ja! sprach ich aus voller Brust, das ist mein Wille.

Wird auch Ihr Abschied ehrenvoll seyn? frug Enewold mit einem hämischen Seitenblick —

Höchst ehrenvoll, und wenn der Fürst mich auch zum zweitenmale cassirte. Es giebt nur zwei Richter über mir — den Hof und die Nation; wessen Ausspruch für mich fallen wird, überlasse ich Ihrem Judicio, und halt' mich das

Publikum für einen Biedermann, so wird mich das [illegible] der Gegenparthei nicht beleidigen. Mit Gottes und des Volkes Hülfe wird es auch hier [illegible]

Freund, erhitzen Sie sich nicht; Uebereilung und Trotz sind hier gefährliche Führer. Oft wird uns Ehre und Gewalt, werden uns Vorzüge und Auszeichnungen aus bloßer Laune lästig; und haben wir uns ihnen in einem dieser bösartigen Anfälle begeben, so setzten wir oft hinten her gern alles daran, das weggeworfene wieder zu finden.

Schonen Sie Ihre Lungen, Ihre Sentiments und alle Spitzfindigkeiten. Der Fürst kann mich nicht davon jagen wie einen Ehrlosen, denn ich werde ruhig vor jede Kommission treten, wenn sie anders nicht aus Schurken besteht. Es beweise mir einer den mindesten Verstoß gegen meine Pflicht und ich gebe ihm meinen Kopf Preis. Hier, wo Dummköpfe mit Betrügern um den Nothpfennig des Dürftigen würfeln; wo bekannte Kassendiebe brüsk und ungestraft einhergehen und Ansprüche auf Ehrenstellen machen; wo das Verdienst der Bürgerlichen nur da ist, den adelichen Dummkopf zu übertragen — hier läßt sich zwar nichts Tolles und Gesetzwidriges denken, das nicht seinen Ahitophel zum Protektor, nicht seinen Büttel zum Aus-

führer fände, aber ich lache dazu! Ich bin nicht so ganz verlassen, daß man mit mir spielen könnte, wie man spielen mag mit Marktschreiern und Kupplern — Erhalt ich morgen meinen Abschied nicht, so melde ich mich selbst darum, ich habe ohne Sold, nicht als Miethling gedient, und kann daher abtreten, sobald ich will. — —

Lieber Mann, Ihre heutige Laune, gestehen Sie es nur, ist nicht eben die freundlichste, doch soll mich das nicht abhalten, als Freund für Sie zu wirken, und Sie werden mir es einst Dank wissen.

Damit beurlaubte sich der theuerste von meinen Freunden und ich eilte, trockene Kleider anzulegen, um Florens Erlaubniß für diesen Abend zu benutzen, und ihr zugleich mein — ewiges Lebewohl zu sagen. Ja! sprach ich zu mir selbst, ich will es über mich gewinnen, sie zu verlassen; ein Verhältniß aufzuheben, das so lange schon meinen Frieden störte, das niemals zum Glücke führen kann, und meine häusliche Ruhe, die einzige dauernde Blume des Lebens, aufs Spiel setzt — Ich will arbeiten, in Emilien das wieder zu finden, was mich für das Fräulein von Waldon gewann, und hätte ich nur recht von Herzen gewollt, sie wäre hinreichend gewesen, mir das Leben angenehm zu machen und meine düstern Stunden auszuhellen. Schön ist sie nicht

— gut! so hab' ich keine Hausfreunde. — nicht kokett — noch besser, so bin ich der schrecklichen Nothwendigkeit überhoben, mich von den Kindern meiner Todtfeinde Vater nennen zu hören — Gut ist sie wirklich, hausklug und zärtlich. O was würde mancher Mann darum geben, eine solche Frau zu besitzen, an der ich nach den Flitterwochen frostig und unzufrieden vorübergieng, um mich vor fremden Götzen zu beugen. Gute Nacht, Krondahl! Emilie erhält zurück, was ihr gehört, und das falsche Testament, welches mein Herz unterschob, sey vernichtet.

Achtes Capitel.

Sie bringen viel Feierliches zu mir! sprach die Gräfin, als ich eintrat, auf Ihrer Stirne herrscht eine Klarheit, die ich fast immer da vermißte und die Sie noch um eins so hübsch macht.

Liebe, theure Flora, sie wird mich eben für ein Weilchen wieder verlassen, um dann auf ewig zurück zu kehren — wird sich, in diesen Augenblicken von der Wehmuth und der Zärtlichkeit verdrängt sehen, die zum letztenmale hier ihr heiliges Recht behaupten wollen, so wie sie vom Anbeginn in allen Scheidestunden der Liebe und Freundschaft den Vorsitz führten.

Wie verstehe ich das, Lieber?

Meine wörtlichste Flora! doch zuvor noch einige Worte über Geschäfte. Ihr Herr Vater sucht Güter; es können ihm keine gelegener seyn, als die Herrschaft Ebendorf. Ich will, ich muß sie veräußern und er soll den Vorkauf haben, wenn —

Sie erschrecken mich. Ich errathe Ihren Plan — Er ist ein Werk hoher Tugend! ach! und die unschuldige Ursache, die Sie hier fortvertreibt, bin —

Nein, Gräfin, wahrlich nicht! Solche Riesenschritte macht eines Guido Tugend nicht. Es ist die eiserne Nothwendigkeit, die mir das Theuerste auf der Welt, die Sie aus meinem Herzen reißt, und mich unter einen fremden Himmelsstrich sendet, wo ich —

Eine Trennungsstunde dann! sprach sie, und Thränen fielen aus ihren schönen Augen.

Trennungsstunde — ja! kann ich den Winter sprechen?

Ich erwarte ihn. — Guido, theurer Freund! Ihre Seele ist stärker als ich glaubte —

Liebe Flora — von einem Mädchen wie Du, riß wohl noch kein Mann sich los, blos weil er den Trauring am Finger fühlte —

ich will mit Riesen kämpfen und den Tod ver-suchen, aber freiwillig von diesem Altare zu-rückzutreten, das erfodert mehr, als die Natur an Stärke meinem Geiste verlieh. Meine mit mir, ich muß mich [illegible]

Sind Sie in Ungnade gefallen?

Ja — nein — wie Sie wollen! Wenn doch der Graf käme! meine Lage ist dringend, und ich muß güterlos seyn, bevor ich handeln kann. Flora! wird der Strom der Zeit mein Andenken in Ihrem Herzen wohl verschonen? Wird mein Altar hier nicht zerfallen, wird Guido sich noch eines Plätzchens in ihm freuen können, wenn es der Mann, den Sie einst lieben, mit dem Rausche der Leidenschaft ausfüllt?

Es wird nie verschwinden — er wird nie zer-fallen — o Guido! schweigen Sie davon.

Ich stehe vor Dir — vor Dir — ach! ganz anders als ich kam! Unermeßlich, das fühl' ich, ist das Opfer, das ich meiner Lage bringe. Ach, wie schön bist Du! bist sanft, und klug, und und gut, und schön! Juno und Hebe, Majestät und Liebreiz glücklich verschmolzen in einer Gestalt!

Guido! Guido!

O vernimm mich! Vater der Liebe! führe sie zurück zum Quell der Liebe! der stille Genius

sey Ihr Brautführer und unsere Hochzeitfeier — im Himmel!

Ein fürchterlicher Segen, den Sie da über mich aussprechen — Wie? Sie könnten sich freuen auf meinem Grabe?

Flora, ja! Thränen des Triumphs weinen, Thränen der innigsten Wonne, und dann aller Freude dieser Welt gute Nacht sagen.

Unglückseliger!

Bis zum Uebermaß.

Sie wird mit allem Ueberflusse die ganze Natur nicht befriedigen.

O! versagt sie mir nicht das Beste was ihr glückte — Gräfin, mein Muth ist hin, ich will eilen, die schwärzeste Stunde meines Verhängnisses abzukürzen. Geben Sie mir den Scheidekuß!

Schluchzend trat sie zurück.

Geben Sie mir den Scheidekuß! Er sey das Siegel der ewigen Freundschaft zwischen uns. Unsere Herzen schuf voll Einklangs der Himmel; die Verdammniß dieser Welt zerstört das schönste Wechselspiel der Harmonie. — Geben Sie mir den Scheidekuß, er sey das Pfand aller Vollendung, an die ich hienieden glaube, die schönste Blume in dem Kranze, den dankbar mir mein theures Vaterland reicht, dem ich wohlthat.

Sie öffnete die Arme und weinend küßten wir den letzten langen Kuß der Trennung.

Guido! sprach das liebliche Mädchen und zog ihre Lippen sanft von den meinigen ab — Sind Sie ein Mann?

Ein Gott, wenn Du mich handeln lehrst!

O mein Theurer! ich kann Sie nicht getäuscht aus meinen Armen lassen —

Noch auf dem Herzen etwas?

Als wir uns im Thiergarten sahen — der junge schöne Mann an meinem Arme — Guido, an Ihrem Busen liegt die Braut des Grafen Seewald.

Zu dir, zu dir zurück! rief ich, mich von ihr losreißend, zurück zu dir, mein Weib, nimm den Verirrten auf, Emilie! Nun leben Sie wohl. Wie gerufen trat der Minister jetzt ins Zimmer. Ich machte ihm mit einem Gesichte, das zwischen Lachen und Weinen arbeitete, meine Glückwünsche zu Flora's Veränderung und bot ihm dann mein Gut an; der Handel war ihm höchst willkommen, und bald geschlossen, der Kauf am folgenden Morgen auf der Regierung bestätigt und ich empfieng die Kaufsumme in Wechseln auf Genf gestellt.

Neuntes Capitel.

Seelenfroh saß ich bis spät in die Nacht bei Emilien, die mir Plane für die Zukunft ausmalen half. Sie schlief bereits, und ich brachte noch einige Papiere in Ordnung, die zu der Abgabe meines Amtes gehörten, als das Kammermädchen meiner Frau hereinsprang mir zu sagen, daß der Platzadjutant im Vorzimmer sey, und mich zu sprechen verlange. — Mir ahnete nichts gutes, ich bat sie, meine Frau nicht zu wecken, schrieb dieser in wenig Worten, daß sie, es geschehe was da wolle, ruhig seyn, aus der Gerechtigkeit meiner Sache Trost schöpfen, und sich ausschließlich an den Minister Krondahl wenden solle. Diesen Zettel gab ich dem treuen Mädchen, ihr selbigen am andern Morgen einzuhändigen und gieng, den Offizier zu bewillkommen.

Ich wünsche, Herr Hauptmann, sprach dieser, daß Sie die Gefälligkeit haben mögen mir, ohne Aufsehen zu erregen, in die Stadthalterei zu folgen.

Von Herzen gern, wenn Sie Befehl haben mich dahin einzuladen.

Höchsteigenhändigen; Sie dürfen ihn sehen.

Ich zog mich mit aller Bequemlichkeit an,

und begleitete den Offizier. Er war allein gekommen und ohne Wache.

Man sagt, sprach er unterwegs, Sie hätten einen Verdruß am Hofe gehabt —

„Daß ich nicht wüßte!“ —

„Die Stadt sagt sich tausenderlei Dinge“ —

„Wovon keine Silbe wahr seyn wird“ —

„Wollten nun quittiren“ —

„Das ist gegründet!“

„Dürften aber wohl durch Cabale und Chikane noch ein wenig aufgehalten werden.“

„Das Publikum, lieber Freund, ist“ —

„Ist völlig auf Ihrer Seite — das ganze Militair und der beßre Theil der Noblesse“ —

„Die höchste Beruhigung für meines Gleichen.“

Um neun Uhr wurde ich nach Hofe gerufen; der Fürst befahl mir Sie mit vier Mann Wache abzuholen, Sie in die [illegible] der Statthalterei zu bringen, und schließen zu lassen. Gleich darauf sollten die Siegel bei Ihnen angelegt werden. Minister Krondahl trat eben als ich diesen Befehl empfieng, mit einer eingelaufenen Depesche in die Garderobe und vernahm was mir der Fürst befahl, den sich dann zu

Krondahl wendete, und ihm dasselbe, erzählend wiederholte — Der Minister schien höchst betreten, gab mir einen Wink im Vorzimmer zu verweilen und folgte dem Fürsten in das Cabinet. Er kam nach Verlauf einer Stunde wieder zurück und überbrachte mir den Befehl, Sie ohne alles Aufsehen hierher zu führen."

Ich dankte dem Adjutanten mit feurigen Händedrücken für seine kammeradschaftliche Behandlung und für die Notizen, die er mir gab. Wir waren nun an der Stadthalterei und zogen durch eine Hinterthür in den Pallast. Es war die Wohnung des Stadtkommandanten, der Sitz der Hauptwacht, des Kriegsgerichts und enthielt überdieß eine Reihe von Gefängnissen für Verbrecher von Range.

Ein tauber Invalid empfing uns und führte mich indeß sich der Offizier zurückverfügte, meine Ankunft zu melden, durch eine Reihe von Gängen, Treppe auf, Treppe nieder, in ein wohlversehenes Zimmer, zündete zwei Lichter an und schloß die Thüre hinter mir zu.

Nach Mitternacht ward sie geöffnet, ein junger Mann trat herein und bewillkommte mich freundlich. Es war Graf Seewald, der Bräutigam meiner Flora! Verblassend warf ich mich in einen Stuhl.

Kann Sie, sprach er, mich umarmend, kann Sie die herzliche Versicherung meiner innigen Theilnahme über Ihren gegenwärtigen Aufenthalt beruhigen? Ich bringe Ihnen Trost und Hülfe. Minister Krondahl wird für Sie arbeiten, als ob Sie sein Sohn wären — das verspricht er durch mich.

„Ich weiß das zu schätzen."

„Wer hätte glauben sollen, daß ich die Bekanntschaft eines Mannes, von dem meine Flora immer mit so viel Wärme sprach, im Kerker machen würde!"

„Ihre Flora! — Ja so!"

„Ich muß Ihnen nur sagen, daß Ihr Posten von heut' an mir übertragen worden ist" —

„Wozu ich herzlich condolire!"

„Das dürfen Sie mit Fug und Recht!" Inzwischen will es der Minister, um mich späterhin in die diplomatische Carriere zu versetzen, die beste an diesem Hofe, da sie von ihm entfernt."

„Wissen Sie mir wohl zu sagen, Herr Graf, warum ich hier bin?"

„Aufs Haar, und das beruhigt mich. Das Verbrechen, dessen man sie beschuldigt, ist so

grob und so gemein, oder vielmehr die Erfindung ist so schlecht zu dem Gegenstande berechnet, daß Ihre Ankläger der Prostitution nicht entgehen können. Mich sendet man als künftigen Sekretair der geheimen zur Untersuchung aufzustellenden Commission an Sie."

„O wohl mir, wenn ein Mann Ihres Gehalts bei dieser sich findet, dann werd' ich geläutert wie das Gold vor die Augen der Welt zurückkehren."

„Vorläufig soll ich Sie über einige Punkte befragen. Ich hoffe, Sie setzen kein Mißtrauen in mich."

„Wie könnt' ich?"

„Ersehen Sie das Gravamen ein, und ich habe Befehl Sie auf Parole und gegen Verbürgung Ihrer Güter auf der Stelle frei zu lassen, unter der Bedingung, daß Sie bis zu Austrag der Sache Ihr Zimmer nicht verlassen. Stehen Sie es, wie ich voraus sehe, als Handlungen dieser Art Ihrem Karakter und Ihren Grundsätzen gerade entgegenstehen, so ist Ihnen dieses Zimmer zum Gefängniß bestimmt" —

„Sie scheinen, Herr Graf, mich genauer zu kennen, als ich hoffen durfte."

„Eine gute Kennerin der Männer hat mit..."

„O, schweigen wir davon! Lassen Sie hören,

Herr Graf, denn meine Neugierde ist, ich gesteh es, ziemlich lebhaft, was soll ich verbrochen haben?"

„Kennen Sie den Hofrath von St. Agone?"

„Sehr genau."

„Seine Frau?"

„Ja!"

„Seine Tochter?"

„Auch diese!"

„Ist Ihnen bekannt, daß sie die Gattin eines gewissen Palmers ward?"

Centner fielen auf mein Herz. Gar wohl bekannt! erwiederte ich mit ungewisser Stimme.

„Und diese sollen Sie entführt haben."

„Die Beweise?"

„Klar ist, daß das Mädchen in der Hochzeitnacht verschwand, daß sie durch des Hofraths Nachstellungen entdeckt, aufgefangen, zurückgebracht ward."

„Wie?"

„Man erwartet sie stündlich. Ich bitte nur um Ja oder Nein. Bekennen Sie sich zu dieser That oder läugnen Sie solche?"

„Ich rettete die Unschuld!"

„Wohlan! so sind wir fertig!“

„Hören Sie die Geschichte“ —

„Nicht ein Wort. Die zu hören ward mir aufs strengste untersagt. Sie gehen jetzt nach Ihrer Wohnung zurück und hüten bis zu Austrag der Sache das Zimmer.“

Ich benutzte die Erlaubniß auf der Stelle, griff mich durch die Aegyptische Finsterniß meines Vorhauses von Thüre zu Thüre, zog vergebens zum zehntenmal an der Klingel und fand mit Befremden ein Gastzimmer offen, dessen zweimännisches Ehebett den Müden aufnahm.

Krondahl wird mich schützen, dacht ich, und Klärchen Schicksal steht in Gottes Hand. Er ist ja der ewige Protektor der Unschuld. Schilt Emilie morgen, daß ich dieses Lustlager, dieses Parade-Bett zur gemeinen Herberge machte, so will ich der Kammerjungfer zu Leibe gehn, die es exponirte, denn wie leicht konnte sich statt meiner ein Dieb hier einschleichen. Erschöpft von der Geschichte dieser Nacht schlief ich ein.

Zehntes Kapitel.

O Gott! rief eine Flötenstimme. Ich glaubte zu träumen. Es war Klärchens üppige Schulter

die an der meinen lag, und der helle Tag beleuchtete die Nachbarin von der mir nicht geträumt hatte. O Gott! wiederholte sie und vergaß in ihrem Erschrecken unter die Decke zu flüchten. Du hier? lispelte ich und schlang wehmüthig den Arm um ihren wunderschönen Nacken, ach, Arme! wie beklag ich Dich!

Unedler fiel sie ein und stieß mich mit einiger Heftigkeit zurück, treuloser Freund, was haben Sie gethan!

„Geschlafen, Kind!"

„Die Rechte der Gastfreundschaft verletzt! Mein Unglück vollendet!"

„Behüte Gott."

„Durch ein Wunder entgieng ich meinen Verfolgern" —

„Gottlob!"

Um von Ihnen verrathen zu werden. O es ist schrecklich!

Bestes Klärchen, tröstete ich, und küßte sie, nie schlief ein Kind schuldloser in der Mutter Schooße. Ich schwöre Dir bei allem was heilig ist, kein Gedanke an Entheiligung hat mich zu Deinem Gefährten gemacht.

Fort denn, fort! Es war schon jemand hier:

im Zimmer. Vier Stunden schon. Ich bin des Todes wenn" —

Ich auch! rief ich aufspringend, wenn es Emilie war. Doch, das Bett hat ja Vorhänge —

Aber Ihre Kleider – Dort auf den Stühlen —

Das ist wahr! fiel ich kleinlaut ein, und fuhr in diese. Seltsam hatten sie sich unter die ihren gemischt. Es schlug neun Uhr. Schon neun Uhr! seufzte Klärchen und weinte bitterlich, mich überfiel ein Frost. Wo ist Jeremis? fragte ich, mit einem seidenen Strumpfband beschäftigt, das meine unstete Hand vergebens von den Knöpfen zu erlösen strebte, in die es sich verschlungen hatte.

In einem Dorf in Schwaben, entgegnete sie schluchzend —

„Nach Schwaben gehört er!"

„Wir warfen dort um, er brach ein Bein."

„Immer neue Hiobs-Posten! Und wer fieng Dich auf?"

„Zwei Fremde. Einem von ihnen glaub ich begegnet zu haben, als Sie bei der Abreise die Güte hatten mich zu begleiten. Am Kreuzwege. Ein grüner Mann auf einem Schimmel. Sechs Wochen lagen wir in jenem Dorfe still; Jeremis wollte mich nicht allein abreisen lassen, und hoffte

bald hergestellt zu werden. Am Schlusse des siebenten kam dieser Mann mit einem Begleiter, zeigte die Ordre des Fürsten vor, drang in mich, drohte mit fürchterlichen Worten und zog mir durch hundert verfängliche Fragen das Geheimniß aus dem Busen. Haben Sie denn keinen meiner Briefe empfangen?"

„Briefe? Ach nicht einen! und wie und wo entkamst Du Deinen Wächtern?"

„Hart vor dem Thore. Es war stockfinster. Der eine trabte jetzt voraus, der andere schlief fest an meiner Seite. Ich ließ die Glasscheibe nieder, öffnete die Thüre und sprang in vollem Laufe der Stadt zu. Hierher! Ihre Gemahlin schwamm in Thränen. Meine Ankunft sagte sie, vollende Ihr Unglück und nur mit Widerwillen ward mir ein Versteck für diese Nacht zugestanden. Dieser hier. Aber o Gott, was führte Sie an meine Seite? In diese Lage?"

„Der Zufall, mein Todfeind! Ach in viel schlimmere hat er mich schon geführt; doch ich bin gefaßt.

„Eilen Sie zu Ihrer Gemahlin"

„Mit Weile — Mir graut — Doch [illegible], noch stotterte ich, fuhr in den Ueberrock und schlich in mein Zimmer. Ein Paket, an mich adressirt, lag auf dem Pulte. Was ist das?

fragte mein Gewissen, mit Zittern erbrach ich es, öffnete einen gewaltigen Bogen und las" —:

„Hier beigeschlossen findest Du Beiträge zu der Geschichte der Vergangenheit, insofern sie die Verhältnisse zu einer Gattin betreffen, die Du so grausam getäuscht hast. Die Liebe, die Du mir in diesen Briefen heucheltest, die Glückseligkeits-Scenen, die Du da ausmaltest und mich von der Zukunft hoffen ließest, die Schwüre und Schmeicheleien, womit Du mein leichtgläubiges Herz bethörtest, werden einst schwer auf Deine Seele fallen, und manche der schönsten Stunden trüben, die Deine Weiber Dir gefällig und zuvorkommend bereiten. Du bist bereits so unglücklich, daß es lieblos wäre, Dich zur Entwicklung Deiner Handlungen zurückzuführen. Ich würde willig und freudig das Schicksal, das Dir bevorsteht, das Verhängniß, welches ich dunkel und furchtbar über Dich schweben sehe, mit Dir getheilt — Dich, wäre auch alle Welt und wären alle Deine warmen Freundinnen zurückgetreten, getröstet, mit Dir die Folgen Deiner Thorheiten beweint haben, doch die Erscheinung dieses Morgens spricht mich von allen Pflichten los. Auf ewig flieh ich den Verächtlichen. Die Aebtissin des evangelischen Stiftes zu G. meine Tante, wird mich vor Nachstellungen und die Mauern, die fortan zwischen mir und der Welt stehen, vor Deinen Anblicke schützen. Unerbrochen

empfängst Du Deine Briefe zurück, und nichts bleibt mir übrig, als Gott zu bitten, daß er Dich dem Unglück und der Beschimpfung, dem Haß Deiner Feinde und der Rache Deines Fürsten entreissen möge. Mein Mädchen hat Auftrag, das, was mir in Deinem Hause zugehört in zwei Coffres zu verpacken, und mit diesem meinem Eigenthume mir zu folgen. Thränen zwingen mich zu schließen. Hast Du noch Sinn für die Stimme des warnenden Engels, so wirf einen Blick auf Dein voriges Leben, und fühle was Dir war."

Emilie Waldon.

Unmöglich wär es, Euch die Empfindungen darzustellen, von denen mein Herz ergriffen ward. Wunden ohne Zahl brechen auf in ihm, und bluten von neuem, so oft ich jenes Tages denke — Und ich fühlte doch, daß ich so bös nicht sey, daß ich Emilien immer fort, selbst während meiner Verirrungen innig geliebt, daß ich ihre Nachsicht, die Würde ihres Karakters, ihre reine Moralität, ihre zärtliche Treue erkannt, im Stillen verehrt hatte, daß blos Schwäche meines Herzens, der unglückliche Hang zu den Weibern, die Sucht, jedem, das mich interessirte etwas zu seyn, daß die Gewalt der Lage und des Zufalls die verzeihliche Motive meiner Fehltritte und daß ich endlich an der gehabten Erscheinung ganz unschuldig war.

Werden der gnädige Herr in der Auberge speisen? frug der Bediente, mir ein Billet überreichend, das der Jockey der Gräfin [illegible] überbracht hatte.

Ich erbrach mit Zittern das Siegel. Es war von Floras Hand.

„Zum ersten, und hoffentlich auch zum letztenmal in meinem Leben fühle ich mich bewogen Ihnen zu schreiben. Erwarten Sie, von meinem Erstaunen, oder von meinem Zorn, oder endlich von der Verachtung zu lesen, wozu Sie mich auffordern, so täuschen Sie sich nicht. Der Mann dieser Nacht sprach vor kurzem noch zu mir: Flora, wo Du nur wohlwillst, wird Untreue schon zum Verbrechen, wo Du liebst, zur Unmöglichkeit — Ich erröthe Für Sie erröthe ich. Auf ewig, Herr Sohnsdom haben Sie meine Achtung verscherzt und ich ersuche Sie deshalb um so dringender unser Haus mit keinem Fuße wieder zu betreten, da es für den Augenblick das Asyl Ihrer gemißhandelten Gattin ist, die mein Vater schützen wird.“

Flora.

Herrlich! rief ich und zerdrückte das Billet, der Stab ist gebrochen, Satan selbst könnte mich nicht hämischer geiseln. Die Gattin verloren,

die Freundin verscherzt, das Amt dazu! Ein Mährchen der Stadt! Der Spott meiner Feinde! Das macht reisefertig. Klärchen sah in's Zimmer. Faße Dich, gutes Kind, sprach ich und zog sie ans Herz, meine Frau ist ausgefahren und weiß von nichts. Ich soll uns retten, bittet sie. Dort in der Garderobe hängt das Kleid noch, in dem ich einst, um Soldat zu werden, diese unselige Stadt betrat. Es wird Dir passen. Wirf Dich hinein. Zwar ist mir befohlen, das Zimmer zu hüten, doch deren giebt es überall. Eile und bekleide Dich. Erheitert folgte sie dem Winke, ich preßte mich neben ihr in eine längst vergessene Garde-Uniform, und so giengen wir bei gelindem Regen ganz keck und dreist und unaufgehalten aus dem Thore und Klärchen trippelte als Attaché mit meinem Mantel im Arm hinter mir drein.

Eilftes Kapitel.

Wir giengen nach Ebendorf, wo mich der Verwalter mit reichlichem, höchst nöthigem Reisegeld versah, und ein Zug von Sechsen führte uns pfeilgeschwind über die Grenze. Noch sah Hochstein über den Tannenwald herab; in mancher ähnlichen Lage war ich schon an ihm vorüber gewandelt.

Bestes Klärchen, sprach ich am ersten Feier-Abend, wir reisen über Hals und Kopf zu meinem Schwager nach der Schweiz. Aber die Vorsicht will, daß ich die etwaigen Verfolger irre führe und bald gen Osten, bald westwärts steure. Dieser Kreuzzug verlängert die Abreise, vermehrt die Nachtläger und die Gefahren, welche mit jenen verknüpft sind.

Sie haben ja Pistolen bei sich, sprach sie herzhaft, und Ihren Degen. Ich fürchte mich nicht.

Räuber der Ruhe, entgegnete ich mit einem Moralisten-Blick auf das üppige blühende Wesen, lachen solcher Waffen.

Ach so! entgegnete die Erröthende und sah verstummend in ihren Busen nieder.

Fürchtest Du die?

Sie sind ja gut! erwiederte Klärchen und drückte meine Hand an den Mund.

Gut? Ja, Ja! Dir vorzüglich.

Wir fahren Tag und Nacht! entgegnete sie noch röther werdend, und ersuchte die eintretende Postmeisterin um frische Pferde. Ich schrieb indeß einen Reinigungs-Eid an meine unbillige Frau, einen zweiten an die eifersüchtige Flora, meldete ihnen den Zweck meiner Reise, sprach

im Tone der hart bekränkten Männer-Würde und bat Klaren nun, so oft ein Stoß den Reiseschlaf unterbrach, auf ihrer Hut zu seyn. Das viele Schlafen aber machte uns endlich so munter, daß wir oft Nächte lang wachend im Wagen saßen. Dann sprachen wir über den Mond, der uns leuchtete, über die Sterne, die den ewigen Pfad verfolgten, über des Papa's Bagnio und Julchens Schicksal, über Klärchens Gefühle und mein Erwachen im Gastbette. Ich wettete um einen Kuß, daß meine Frau bald nachkommen würde und erzwang dann im Voraus den Gewinn. Kurz das Paradies war in meine Berline zurück gekehrt; und verlor ich in frevelnder Laune ein Wort über die goldenen Früchte, so umzog sich der Himmel so schnell, so weinte der gute Engel erst so still und dann so heftig, daß ich selbst zum Mädchen ward und mich schamroth auf den Rücksitz verpflanzte.

Uebung stärkt die Kraft. Auch die meine wuchs mit jedem Tage und Klärchen wagte es jetzt wieder, uns ein ruhiges Nachtlager zu gestatten, das beiden so nöthig ward.

Sollte, sprach ich und bedeckte sie dienstfertig mit dem Mantel, sollte mein Nicht Ich, wie ich nicht hoffen will, die sterblichen Flügel schwingen, so weck ich Dich. Feuer! schrei ich dann. Ein Blick aus diesen frommen Augen

wird es löschen. Vertrauend lächelte sie, versicherte, daß sie nur mein Ich fürchte und entschlief unter den beneideten Mantel, der sein Glück weder kannte noch empfand.

Zwölftes Kapitel.

Ah, sieh, den Bodensee! rief ich jetzt und athmete freier.

Gott sey gelobt! lispelte sie und wehrte dem Kusse nicht, mit welchem ich auf Helvetiens Wohl aus ihrem Rosenbecher trank.

Und die Alpen! fuhr ich fort —

„Ganz Schwaben!“

„Mit dem Schwarzwald!“

„Und dem Rheine!“

Ich drückte die firme Geographin ans Herz. Wir flogen heute noch über die Grenze und waren nach wenig Tagen in der Nähe von Waldons Gut. Klärchen blieb im letzten Nachtlager unter dem Schutz einer interessanten Wirthin zurück, ich aber kam mit der Abendsonne in des Schwagers arkadische Wohnung. Eben hinkte Jeremis über den Hof, erkannte mich und be-

netzte meine Hand mit tausend Küssen. Jauchzend sprang Frau von Waldon aus dem Hause und warf sich um meinen Hals. Mein Schwager stand, als ich aufsah, ernst und ruhig in der Thür. Ich eilte auf ihn zu —

Bruder Waldon, sey willkommen, darf ich in diesem Freihafen ankern?

So Du willst, immer herein — mein Haus steht jedem offen, der es redlich meint.

Kommen Sie, kommen Sie, sprach Röschen mit dem gefälligsten Lächeln, und zog mich an der Hand fort, der Murrkopf hat wieder seine gewöhnliche Laune —

Ich glaubte versinken zu müssen. Er sah sie an, mit einem Blick voll Indignation, kehrte sich um und gieng nach dem Garten zu. —

Hier ist kein Friede im Hause, dacht' ich — auch diesen Frieden hast du vielleicht gestört —

Lassen Sie ihn laufen! lispelte Röschen, an diesen kehren Sie sich gar nicht, wir wollen uns ohne ihn sehr wohl befinden. — Allerliebster, guter Sohnsdom, (mir am Halse) wie ein Engel vom Himmel kommen Sie, und ich lasse Sie nie wieder fort — aber wissen Sie wohl, daß seit Sie abgefallen sind? — noch interessanter

wie sonst," aber doch etwas schmal um die Backen, und ein wenig blaß —

„Liebes Röschen, davon ein andermal — ich muß mit meinem Schwager sprechen."

„O, das hat Weile!"

„Keine Sekunde; die Stunde meiner Abreise, liebe Frau, wird höchst wahrscheinlich der Stunde meiner Ankunft zunächst folgen" —

„Das verhüte Gott" —

„Sein Benehmen beim Empfange" —

„Ist häßlich. Aber das darf Sie nicht stören. Sie wissen ja, Wildfang! was Sie gemacht haben" —

„Und das weiß er auch schon?"

„Versteht sich! Emiliens Briefe haben uns Dinge erzählt, die mir — aber ich bitte Sie, das ist doch lächerlich von ihr, Sie um dieser Bagatelle willen zu" —

„Ich hab' es nicht um sie verdient!"

„Sie waren ja der zärtlichste Gatte! — Gott! hätt' ich einen solchen Mann, auf den Händen trüg' ich ihn, und wenn er nun ja denn einen Fehltritt machte, so einen Schnitzer, wie Sie Ihres Gleichen aus den Augen sehen, nun" —

„So würden Sie ihm, mein gutes Röschen, weit ärger“ —

„Mitfahren? Nein, mein schöner Herr, — so einige Wochen mich allein betten und die spröde Kokette machen, das wäre die Strafe, und mich vom Herzen freuen, daß ich einen Mann hätte, den mein Geschlecht interessant fände — Das ist meine Moral, und sie ist freundlich und erhält den Hausfrieden“ —

„Wo gieng aber Ihr Mann hin?“

„In den Garten, zu den Bienen, aufs Feld, was weiß ich's? (Mit der Hand meine Stirne streichelnd.) Gott behüte uns, welche Falten. Lassen Sie ihn doch“ —

„Dann erst verdiente ich die Behandlung, durch die er mich niederschlägt. — Was macht Ihr Mädchen?“

„Ist gestorben.“

„Und Wilhelm?“

„Ist des Vaters Schooskind und wird verzogen“ —

„Nun will ich meinen Schwager aufsuchen,“ sprach ich, ihre Hand fallen lassend und schlug den Weg ein, den er genommen hatte.“

Dreizehntes Kapitel.

Ist das das Röschen aus Ebendorf? das unbefangene, ländliche, gutmüthige Mädchen, voll stiller Bescheidenheit und strenger Grundsätze? — Was in aller Welt ist hier vorgegangen. Sie spricht wie die ärgste Kokette im Pais de Vaud, sie läßt mich in den ersten Augenblicken des Wiedersehens bemerken, daß sie ihren braven Mann, der sie aus dem Staub erhob, geringschätzt; bemerken, daß sie undankbar, fühllos, lüstern ist, und rechtfertigt mit lachender Frechheit Schritte, die ich mir selbst nie vergeben würde.

Ich kam in den Garten. Waldon saß, den Kopf auf die Hand gestützt, in einer Laube und blies große Wolken von Tabak in die Luft.

Waldon, sprach ich, vor ihn tretend, ich reise weiter, lebe wohl!

Nein, das sollst Du nicht. Ich habe viel mit Dir zu sprechen und will nur zuvor mein Gleichgewicht wieder gewinnen.

„Ich bin unglücklich, willst Du mir Deine Freundschaft“ —

„Unglücklich? Verrückt bist Du! Hätte ich eine Frau, wie meine Schwester Emilie, und nennte mich unglücklich, so wär' ich werth, es zu seyn.“ —

„Aber sie hat mich ja verlassen„ —

„Das war ein dummer Streich von ihr.„

„Und will nimmer wieder zu mir zurückkehren.„

„Da thut sie wohl„ —

„Aus welchem Grunde?„

„Weil solche Flickerei nichts taugt; diese Trennung und ihre Motive würde bei jeder Verstimmung, bei jedem häuslichen Zwist wieder zur Sprache kommen, und Du hast ihre Achtung verloren — wie kannst Du dann noch ihr Herr seyn?„

„Erlaube mir nur, Dir diese Verhältnisse näher„ —

„Heute kein Wort, um Gotteswillen, und morgen auch nicht.„

„Nun, ich will mich auch nicht aufdringen, lebe wohl!„

„Wo willst Du hin?„

„Hm! nach — in — wo„ —

„Siehst Du — ohne Vaterland, ohne Freund, ohne Zweck bist Du, gehst Du, um den einzigen zu verlassen, den Du hast.„

„Du wärst es noch?„

„Guido! nach so viel Thorheiten, die Du begiengst, die meiner einzigen Schwester das Leben verkümmern, verlangst Du mit offenen Ar-

men empfangen zu werden? Stehst Du nicht vor mir, wie ein trotziger Bettler — aber das Bewußtseyn liegt schwer auf Dir und Du kannst meinen ruhigen Blick nicht mehr ertragen.«

»Blicke wohl — Beleidigungen nie.«

»Also hat Dich der Hof auch Dein Herz gekostet? Also hast Du verlernt, daß wahre Freundschaft in verzweifelte Wunden nicht Oel, sondern Essig gießen soll; verlernt, daß nur der Höfling ein Herz voll Groll mit Lächeln und Umarmungen zu bedecken versteht?«

»Lieber Waldon« —

»Wärst Du nicht mein Schwager — sieh, dort ist die Grenze von Savoyen — morgen, beim ewigen Gott — sprächen wir uns dort auf Tod und Leben; aber Du sollst nicht fort — Du sollst hier bleiben, sollst — mich trösten. Für jezt — wende Dich an meine Frau, ich bin heute nicht bei Laune. Es wird besser werden — wir werden uns näher kommen — alte Freundschaft rostet ja nicht, bei Gott, Bruder Sohnsdom! (er drückte mich heftig an sein Herz) ich liebe Dich herzlich, aber jezt — jezt, packe Dich zum Teufel.« Und damit warf er mich ziemlich unsanft aus der Laube.

Ich schlich nach dem Hause zurück — das Klima, sprach ich, tief Odem holend um die Qua-

lität der Luft zu sondiren, das Klima kann die Menschen unmöglich so umschmelzen. Ich will es doch pour la rarité noch einige Tage mit ansehen. Ist Röschens koketer Ton blos ein äußeres Gewand von den Damen dieser Provinz geborgt, und behandelt sie ihr Mann für immer, wie er mich behandelt hat, so kann sie denn doch wohl ein braves Weib seyn, und hier nur an dem unrechten Platze stehen. — Sie hat sich sehr formirt, das ist entschieden — wär' er so gai wie sie, so tolerant und so gesellig, ich würde leben wie im Himmel.

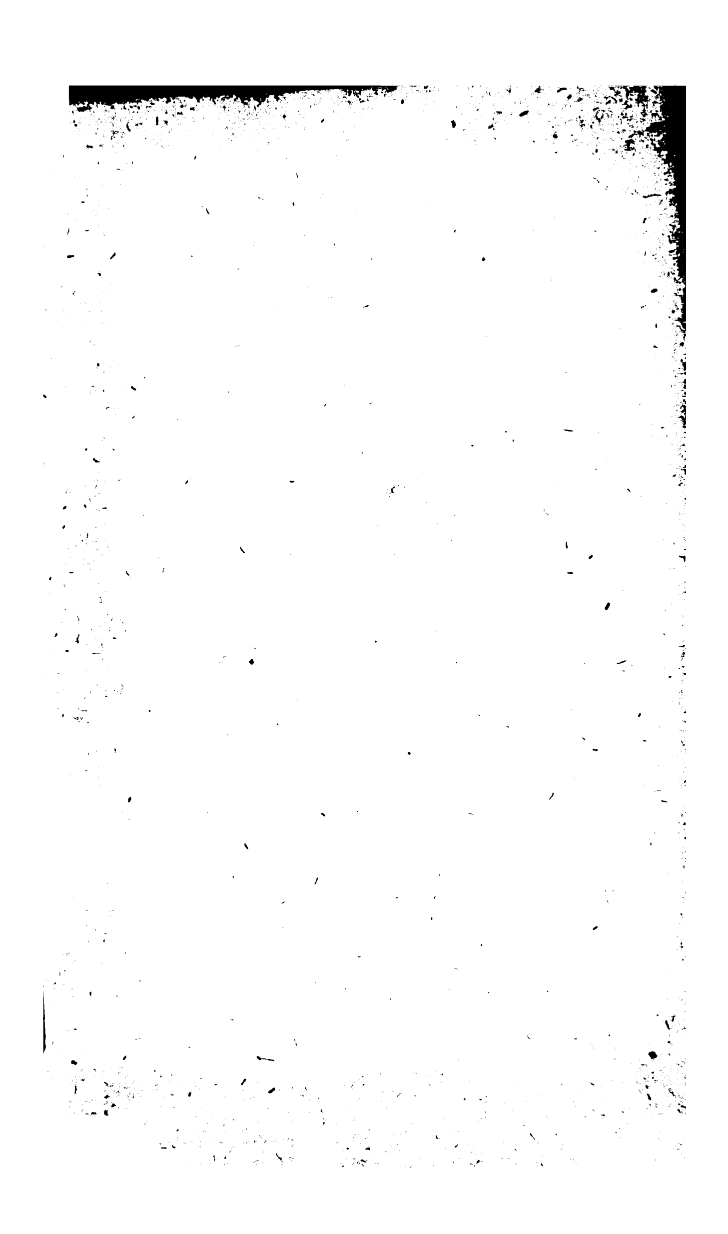
Welch ein Paradies lag um mich her. Dort der unübersehbare Spiegel des Lemanns, in dem die Abendsonne schwamm; um ihn her die waldigen, romantischen Felsen von Savoyen, westlich das Thal von Genf, mit blauem Flor bedeckt, und dieser lächelnde Vorgrund, diese rege Vegetation — O, wie verhärtet muß Waldons Leber seyn, an Röschens Seite, alles das sehend, ungeweckt, ungerührt, unbegeistert von dieser Natur, mit schwarzen Grillen zu kämpfen. —

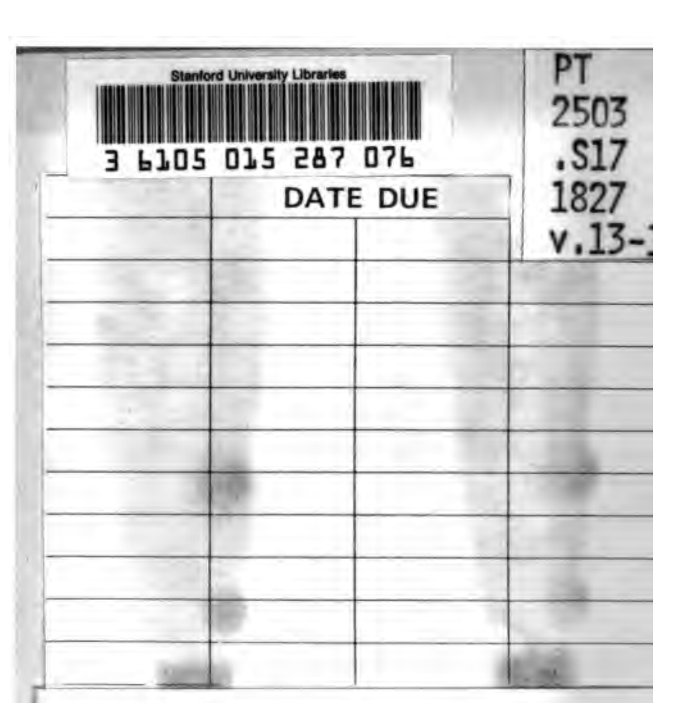
Jeremis schlich herzu, erzählte mir sein ganzes Abentheuer, und bat mich am Schlusse weinerlich um Verzeihung, daß er das fatale Bein gebrochen habe.

Ja, das verzeih' ich Dir, alter Knabe, sprach ich, ihm dankbar den Rest des Geldes in die

Hand drückend, das ich ihm zu dem traurigen Transport Klärchens mitgegeben hatte, und das er mir jezt zurück erstatten wollte, und würd' ich ein Bettler, so will ich meinen lezten Bissen mit Dir theilen.

Acht Tage vergiengen in dieser Einsylbigkeit von beiden Seiten. Der kleine Wilhelm, das Ebenbild meiner Schwester Lotte, ein munterer, possirlicher Junge, war fast mein einziger Gesellschafter, und das Andenken an die zärtliche Schwester, die jezt in dem lieblichen Kinde wieder auferstand, kostete mir, wenn er auf meinem Schoosse spielte, manche Thräne, der Rückerinnerung und den glücklichen Kinderjahren geweiht. So oft ich Anstalten zur Abreise machte, hielt mich Waldon durch einen halb bittenden, halb befehlenden Spruch zurück, und ich war durch meine Lage abgespannt genug, mich halten zu lassen. Seine Gattin ward unpaß und genöthigt, für einige Tage das Bette zu hüten — bald kehrte ihre Gesundheit, und mit ihr Freundlichkeit, Güte und gute Laune zurück.




Stanford University Libraries
3 6105 015 287 076
DATE DUE
PT
2503
.S17
1827
v.13-

